Friedrich Ludwig Schröder.

Beitrag zur Kunde

des

Menſchen und des Künſtlers

von

F. L. W. Meyer.

Cui pudor, et justitiae soror,
Incorrupta fides, nudaque veritas,
Quando ullum invenient parem!

Horat.

Zweiter Theil.

Erſte Abtheilung.

Hamburg, 1819.

Bei Hoffmann und Campe.

Friedrich Ludwig Schröders Leben.

Zweiter Theil.

Erſte Abtheilung.

Brockmann begleitete Schrödern nach Hamburg, und ſpielte hier am 25ſten Februar 1785 den Eſſex, am 28ſten Carl Hitzig im Strich durch die Rechnung, und Baron Sindenhall in der unverſehenen Wette, am 1ſten März den Beaumarchais, am 2ten den Siegmund in der väterlichen Rache, wobei Schröder aus Gefälligkeit den Vater übernahm, am 3ten den Prinzen in der Emilia, am 4ten den Hamlet. Hamburg ſah und erkannte mit Vergnügen ſeinen Günſtling. Etwas fremder war er ihm doch geworden, und ein zehnjähriger Zeitraum hatte einige Jugendreize dem Manne merklich entführt.

Erſt mit Oſtern 1786 ging die Pachtzeit des Hamburgiſchen Schauſpielhauſes zu Ende, und Brandes, der vorherſah daß Madam Ackermann es alsdann nur ihrem Sohn überlaſſen würde, erbot ſich ihm ſchon jetzt zu weichen. Aber Schröder lehnte den Vorſchlag ab, weil er nicht mit einer in Eile zuſammengerafften, ſondern ausgeſuchten und eingeſpielten Geſellſchaft die Bühne eröffnen wollte, die er einer ſolchen Heimath und ſeiner ſelbſt würdig zu machen geſonnen war. Seiner raſtloſen Thätigkeit gelang jedoch, ſchon nach wenig Monaten, nachſtehenden Beſtand zu vereinigen: Er ſelbſt, ſeine Gattin, und ihre Pflegetochter Demoiſelle Schwarzenfeld, die ihnen aus Wien gefolgt war. Madam Seyler. Madam Borchers. Demoiſelle Franck. Borchers der Jüngere. Madam Brunian. Zuccarini. Klingmann, Frau, und Sohn. Eule, Frau, Tochter und Sohn. Michaud. Bröckelmann. Roſenberg, bis Ende Julius. Löhrs. Jaime. Willmann. Kriſan, bis Ende Septembers. Helmuth.

Freuen, ſeit Mitte Novembers. Bißler, Frau, Tochter und Sohn, ſeit Mitte Novembers. Müller, ſeit dem 20ſten Februar 1786. Maler, Zimmermann. Einhelfer, Mylius, bis Ende Mai, Seconda, bis Ende Junius, Schulze. Theatermeiſter Schlüter. Gehülfen, Achterkirchen, Junker. Garderobier Lembky, nebſt zwei Gehülfen. Zwei Schneider. Caſſirer Holſt. Notenſchreiber Damköhler. Zwei Controleurs. Fünf Machiniſten. Zwei Zettelträger. Vier Billeteurs. Muſiker in Altona, Tanti, Süßmilch. Friſeur Albrecht.

Mit dieſen wollte er ſich in Altona verſuchen, und kündigte den Vorſatz durch die einfache Bekanntmachung an:

„Meine Neigung für dieſen Theil Deutſchlands hat „mich zurückgeführt, und zu dem Entſchluſſe gebracht, „ein Deutſches Theater zu gründen, das durch meine „Bemühung und die Unterſtützung des Publikums ſeinem „Geſchmack entſprechen ſoll. Es hieße an der Billigkeit „dieſes Publikums zweifeln, wenn ich beſorgte, daß es „von einer ſo ganz neuen Einrichtung Vollkommenheit „fordern werde, ſo wie ich hoffe, daß auch dieſer Anfang ſeiner nicht ganz unwerth ſeyn ſoll.“

„Es werden wöchentlich aufs höchſte zwei Vorſtellungen, Montags und Donnerſtags, gegeben. Die Eintrittspreiſe ſind wie in Hamburg. Einzelne Plätze können, um der allgemeinen Zufriedenheit willen, nicht „voraus beſtellt werden; aber eine Geſellſchaft kann ſich „einer ganzen Loge verſichern.“

Zum erſtenmal gab er am 12ten Mai 1785 Eugenie und den vernünftigen Narren, wobei Seyler die Stelle des noch nicht eingetroffenen Einhelfers verſah. Am 17ten den Fähnrich und die Rechnung ohne Wirth. Am 23ſten Figaro's Heirath, worin Schröder ſelbſt Figaro war, mit großem und gerechtem Beifall. In der Folge trat er ihn einem beliebten und durch ihn gebil-

deten Schauſpieler ab. Aber Beaumarchais hat ſich ſelbſt darin geſchildert, und konnte in dieſer Genialität nur von einem Geiſtesverwandten aufgefaßt werden. Am 26ſten die Eiferſüchtigen und den vernünftigen Narren. Am 29ſten Figaro's Heirath. Im Junius waren neun Vorſtellungen, im Julius eben ſo viel. Mit der ſiebenten des Auguſts, Kabale und Liebe, ſollte am 12ten geſchloſſen werden, als nach Endigung des Stücks Schröders Name, mit Zuſätzen die der Wöchner Zuccarini nicht verſtand, gerufen ward. Schröder, der den Miller geſpielt hatte, trat heraus und fragte nach dem Begehren des Publikums. Man rief ihm zu: Kabale und Liebe! Er erklärte, obgleich die Reiſe ſchon feſtgeſetzt ſey, ſolle das Stück doch am 15ten wiederholt werden, und dankte mit einigen Worten für die gute Aufnahme. Wahrſcheinlich hatte man nur dieſen Dank hören wollen, denn die Wiederholung brachte nur 377 Mark, und die Zuſchauer verhielten ſich bei ihrer Endigung ſehr ruhig. Noch war die Geſellſchaft nicht was ſie ſeyn ſollte, und wozu ſie nur durch Zeit und Uebung reifen konnte, übertraf aber ſchon damals die Hamburgiſche bei weitem. Theaterverzierungen, Kleider, Beleuchtung, Maſchinenweſen, kurz Alles was ſich mit Geld und Geſchmack herbeiſchaffen ließ, war ungleich glänzender und reicher als es in dieſen Gegenden je geweſen. Eine neue Erſcheinung boten die Ifflandſchen Familiengemälde, in denen Schröder ſowohl als ſeine Frau vorzüglich gern auftraten, und die ihre günſtige Aufnahme unſtreitig auch ihren gelungenen Bemühungen verdanken. Die Mündel wurden am 2ten Julius zuerſt gegeben, Schröder war Drawe. Die Jäger, worin er den Oberförſter ſpielte, am 13ten. Am 23ſten Verbrechen aus Ehrſucht, deſſen Obercommiſſair zu Schröders beliebteſten Rollen gehört.

Am 22ſten Auguſt eröffnete er ſeine Bühne in Lübeck mit Eugenie und dem vernünftigen Narren. Im

September traf Iffland dort ein, und ſpielte am 12ten den Vater Ruhberg in Verbrechen aus Ehrſucht als Gaſtrolle. Am 13ten den Grafen Wodmar im Deutſchen Hausvater. Am 15ten den Paſtor Seebach in den Jägern. Sein Spiel erhielt damals den Beifall nicht, den es in ſpäteren Jahren gefunden. Er ſchrieb das einer Befangenheit zu, von der er ſich in Schröders Gegenwart nie befreien können. Die Urſache macht der Beſcheidenheit Ehre, welcher Iffland immer treu geblieben, und fand ſicherlich Statt, aber nicht ſie allein. Noch hatte er die Kunſtſicherheit nicht erworben, deren er ſich in der Folge bemeiſterte. Auch in der Fülle ſeiner Kraft befriedigten ſeine komiſchen Darſtellungen allgemeiner, als ſeine ernſten und rührenden; und ſelbſt in dieſen, wenn ihn nicht ſeine Perſönlichkeit außerordentlich begünſtigte, konnten die, welche Schröders Spiel verwöhnt hatte, kaum umhin, an dem ehrenwerthen Fremden einige Künſtelei zu bemerken. Er ſelbſt berichtet in der Rechenſchaft von ſeinem Leben, er habe lange geſchwankt, ob er die Kanzel oder die Bühne betreten wollen. Es iſt mir immer vorgekommen, als hab' ihn alle Vorliebe für jene nie gänzlich auf dieſer verlaſſen. Schröder verkannte den denkenden, kunſtberufnen, fleißigen, und für gewiſſe Rollen unübertrefflichen Schauſpieler keinen Augenblick, und machte dieſe Eigenſchaften mit großer Lebhaftigkeit geltend, wenn man ſich erlauben wollte ſie unter ihrem Werth zu ſchätzen. Nur glaubte er auch, daß der Künſtler welcher Wahrheit kannte, und Geſchick beſaß der Wahrheit Ehre zu erwerben, die Gefälligkeit gegen fremdes Vorurtheil zu weit treibe, wenn er jene der Ueberraſchung, dem Schimmer, der Befremdung, oder einer dem Charakter im Augenblick nicht zukommenden Beluſtigung aufopfere. Wo Fehler dieſer Art, weil ſie den verdienſtvollen Mann nicht durchaus entſtellten, wohl gar kleideten, als Muſter aufgeſtellt und zur Nachahmung empfohlen wurden, da

hielt Schröder ſich freilich berechtigt, wenn ſeine Meinung darüber gefordert ward, dieſe nicht zu verhehlen, weil er niemals gegen ſeine Ueberzeugung ſprach; weil ihm nicht gleichgültig ſeyn konnte was als ſolche angeſehen ward; und weil ihm oblag, nicht herkömmlich werden zu laſſen, was einem geiſtreichen Künſtler wohl nachgeſehn, aber nicht nachgethan werden darf. Vielleicht hielt er den Verſtand des Hörers für ſo gebildet, daß er ſich zuweilen die ausdrückliche Erklärung erſparte, wie viele Vorzüge Niemand bereitwilliger als er an dem erkannte, dem er unbedingtes Lob verſagte. Vielleicht war hie und da ſein Urtheil wirklich zu ſtreng. Wahrſcheinlich aber wich der immer wortkarge Richter, von einem Sprecher, der mit dieſer Waare freigebiger umging, vielmehr im Ausdruck als Geſinnungen ab; und gewiß hatten Neid, Mißgunſt, und Unbilligkeit jeder Art, die keiner menſchlichen Seele fremder ſeyn konnten als der meines Freundes, auf ſein Urtheil nie den entfernteſten Einfluß. Es war nicht untrüglich, aber unbeſtochen, und mir iſt kein einziger Fall bekannt, wo er mit Andern nur halb ſo ernſtlich ins Gericht gegangen wäre, als mit ſich ſelbſt. Daß er ſich nie einen öffentlichen Widerſpruch fremder Bewunderung erlaubt, daß er auch ſeine Freunde davon abgehalten, bedarf hoffentlich meines Zeugniſſes nicht.

Mit dem Vetter in Liſſabon und der buchſtäblichen Auslegung ward am 7ten Oktober in Lübeck geſchloſſen, und bereits am 13ten in Hannover mit Eugenie und dem vernünftigen Narren angefangen. Es iſt unmöglich freundlichere Aufnahme, ehrenvollere und häufigere Beweiſe allgemeiner Achtung und Wohlwollens zu erhalten, als Schrödern hier zu Theil wurden. Nie überließ er ſich williger und in beſſerer Geſellſchaft den Freuden der Geſelligkeit. Einige fürſtliche Todesfälle, die er nicht verſchuldet hatte, und die Adventszeit, welche die Bühne

vom 26ſten November 1785 bis zum 2ten Januar 1786 verſchloſſen hielten, waren der Kaſſe weniger wohlthätig.

Am 12ten Januar 1786 ward Hamlet bei einem ſo großen Gedränge gegeben, daß es der gewaltſamen Einwirkung der Wache bedurfte, um Ordnung herzuſtellen.

Am 13ten Januar, nach der Vorſtellung der Victorine, wurden Schröder und ſeine Frau herausgerufen. Es koſtete ihn viel Ueberwindung für eine Neuerung zu danken, der er niemals Geſchmack abgewinnen können.

Am 18ten, dem Geburtstage der Königin, wo Figaro's Heirath gegeben ward, waren ſchon gegen Mittag mehr als hundert Menſchen im Hauſe, die ihr Eſſen mitgebracht hatten.

Der Secretair Ehrlich in Florians guter Ehe, am 16ten Februar, und Figaro, in einem ſehr gelungenen Franzöſiſchen Nachſpiel, Figaro's Reue, am 28ſten, waren kleine, aber bedeutende Rollen Schröders.

Am 10ten März ward mit der Wankelmüthigen und der buchſtäblichen Auslegung geſchloſſen. Keiner Nothwendigkeit hat Schröder unwilliger nachgegeben, als der die ihn von Hannover entfernte. Die Erinnerung ſeines dortigen Aufenthalts gehört zu den angenehmſten ſeines Lebens.

Bis dahin hatte er mit ſeiner neuen Geſellſchaft 126 Vorſtellungen gegeben, und 57,429 Mark eingenommen.

In dieſem Theaterjahr waren gegeben: 9 Trauerſpiele, 9 Schauſpiele, 24 Luſtſpiele, 4 Nachſpiele in zwei Aufzügen und 13 in einem. Schröder hatte 22 Rollen zum erſtenmal geſpielt.

Am 16ten März 1786 traf er, mit Lebensgefahr, des Eisgangs wegen, in Hamburg ein, und bezog ein Haus in einem kleinen anmuthigen Garten am Alſterbecken, am Ende eines ſchönen Lindenganges. Ausſicht, Stille,

Nähe des Theaters, Alles vereinigte ſich um dieſer Wohnung Vorzüge zu ertheilen, die ſie nicht nur in Hamburg, die ſie in jedem mir bekannten ſtädtiſchen Bezirk, für einen Mann in den Verhältniſſen meines Freundes, zu einer ausgeſucht einzigen und begünſtigten Beſitzung erheben mußten. Unſtreitig haben die Perſonen, welche ich dort vorfand, dazu beigetragen meine Sinne zu beſtechen. Aber ſo oft ich fühle, was ich Schrödern nicht nachthun können wenn ich auch gemocht, ſag' ich mir zugleich, daß ich die Aufgebung dieſes Eigenthums ihm nicht nachmachen mögen, wenn ich auch gekonnt hätte.

Beſtand ſeit Oſtern 1786: Schröder und Frau. Demoiſelle Schwarzenfeld. Madam Seyler. Madam Brunian. Madam Borchers, geſtorben am 17ten December. Demoiſelle Franck, bis Mitte Januars 1787. Zuccarini. Michaud. Bröckelmann. Kunſt. Klingmann und Frau. Eule, Frau, Tochter und Sohn. Löhrs. Bißler, Frau, Tochter und Sohn, bis im September. Nätſch und Schweſter, ſeit dem 18ten Febr. 1787 verheirathete Löhrs. Langerhans und Frau. Michaelis und Frau. Dengel. Brandes und Tochter, ſeit Mitte Junius. Demoiſelle Stockmann, ſeit Anfang Auguſts, geſt. am 2ten Februar 1787. Mattauſch, ſeit Mitte Septembers. Normann, ſeit Mitte Oktobers. Jaime. Borchers. Peterſen, ſeit dem 24ſten November. Demoiſelle Weber, ſeit Mitte Decembers. Muſikdirektor Hönicke, ſeit dem 24ſten September. Erſter Violiniſt Königslöwe, ſeit eben der Zeit. Zweiter, Weber, ſeit Mitte Decembers. Oboiſten, Lucas, Albrecht. Fagottiſt Bies. Maler, Stockmann, ſeit Anfang Auguſts. Caſſirer Holſt. 17 Theaterofficianten. Einhelfer Lieder.

Nachſtehende Ankündigung Schröders erſchien am 7ten April:

„Vor zwei Jahren hatte ich das Glück in einigen „Gaſtrollen von dem Hamburgiſchen Publikum ſo gütig

„aufgenommen zu werden, daß ich beſchloß hierher zu„rückzukehren, obgleich ich, wo ich war, viele und ſichere „Vortheile genoß. Mancher Urſachen wegen konnte ich, „ſo ſehr ich es auch wünſchte, nicht eher als itzt eine „ſolche Geſellſchaft aufſtellen, wie Hamburg zu fordern „berechtigt iſt. Ich habe weder Fleiß noch Koſten ge„ſpart ihr die Einrichtung zu geben, wodurch ich mir die „künftige Zufriedenheit des hieſigen Publikums zu erwer„ben hoffe. Von Ihrer Unterſtützung und Ihrem Bei„fall, Gönner, Freunde und Mitbürger, wird es nun „abhängen, ob ich meinen Fleiß auf immer für Sie ver„wenden, oder die Sorge für dieſe Art Ihres Vergnü„gens einem Andern überlaſſen ſoll. Ich verſpreche Ih„nen Ordnung, die ſtrengſte Sittlichkeit, und ſo viel „Aufwand, als die Zahl der Schauſpielliebhaber zuläßt. „Sie werden nie durch eine Art von Bettelei in Con„tribution geſetzt werden. Weder große Anſchlagzettel, „noch Prologe aller Art die immer daſſelbe ſagen, ſollen „Ihnen Beifall und Geld entlocken. Vollkommenheit ver„ſpreche ich nicht, denn die hat noch kein Theater: aber „ein Schauſpiel das Ihrer würdig iſt, das der Fremde „ohne Verdruß und Erröthen verlaſſen kann, deſſen Sitt„lichkeit unſre Obrigkeit nicht beſchäftigen ſoll. Helfen „Sie mir die Koſten durch Ihren fleißigen Beſuch tra„gen; ermuntern Sie die Schauſpieler durch Nachſicht „und Beifall; helfen Sie die nothwendige Ordnung und „Sittlichkeit dadurch befeſtigen, daß Sie die alte Gewohn„heit, die von jedem guten Theater Europens verbannt „iſt, öfter hinter den Couliſſen und in dem Anziehzim„mer zu ſeyn als im Parterre, ſelbſt unterdrücken. Eine „gute Geſellſchaft, von Hamburg unterſtützt, muß bald „zu einer trefflichen werden; und dieſe frohe Ausſicht „mag Publikum und Schauſpieler beleben, mit wechſel„ſeitiger Zuverſicht Vergnügen zu nehmen und zu geben! „Zu mehrerer Bequemlichkeit des Publikums werden vor

„dem Schauſpielhauſe zwei Bureaux eröffnet werden; „dagegen wird bei Verwechslung der Einlaßkarten kein „Geld für den Eintritt genommen. Nur dieſe Ordnung „kann mich gegen Unterſchleif ſchützen, und darum hoffe „ich von Seiten des Publikums die Erfüllung dieſer „Bitte. Jeder hat das Recht ſich den Zettel der beſtell„ten Logen zeigen zu laſſen, damit er ſich den beſten „freien Platz wählen könne, ohne dafür zu kontribuiren! „Die Herrſchaften bitte ich aufs dringendſte, ihren Be„dienten Ruhe und Ordnung im Schauſpielhauſe zu em„pfehlen. Verſchiedne Male ſind Zuſchauer der Gallerie „durch ſie beunruhigt worden. Ein ſolches Betragen „würde mich nöthigen, den freien Eintritt der Bedienten „aufzuheben. Es iſt ſeit einigen Jahren eingeführt, daß „Kinder die Hälfte bezahlen: ich kann hierin nur dann „einwilligen, wenn die Billette aus meinem Hauſe geholt „werden. An der Kaſſe wird ohne Unterſchied der feſt„geſetzte Preis bezahlt, um mich vor Unterſchleif zu be„wahren. Um Jeden vor der Unannehmlichkeit der Zu„rückweiſung zu ſichern, kündige ich hierdurch an, daß „aller bisherige freie Zutritt aufgehoben iſt, und Nie„mand ohne Billet eingelaſſen wird.“

Es ſcheint unmöglich, daß der erfahrne und beſonnene Vorſteher eines neu errichteten Schauſpiels, die Unternehmung, deren Beſtand nicht von ihm allein abhing, beſcheidner und anſpruchloſer zur Kunde derer bringen konnte, um deren Unterſtützung er ſich bewarb. Er verſprach ungleich weniger als er zu halten hoffte, und mancherlei Vorkehrungen zum Beſten der Bühne und ihrer Mitglieder, wie zur Bequemlichkeit der Zuſchauer, denen was für jene geſchah mittelbar zu Statten kam, beſchäftigten ihn unabläſſig. Die erwähnten Unzuträglichkeiten, Unordnungen und Störungen, waren mehr als einmal bitter und öffentlich gerügt. Sie ließen ſich nicht ſtillſchweigend abſchaffen ohne Mißverſtändniſſe zu veranlaſ-

ſen, und wenigſtens denen, welche Eigenſinn und Selbſtſucht verleiten konnten ſie zu unterhalten, den Vorwand der Unwiſſenheit einzuräumen. Hätte endlich ſogar alles Gute, was Schröder befördern wollte, einzig von ſeiner Willkühr abgehangen und der Mitwirkung ſeiner Mitbürger nicht bedurft, ſo darf man doch nicht überſehn, daß die Ankündigung ehrenwerther Abſichten, von Seiten des Mannes der etwas öffentlich übernimmt, wenn ſonſt ſeine Sprache die Beſcheidenheit nicht verläugnet, keinesweges als Ruhmredigkeit, ſondern als Anerkennung des Geſetzes gedeutet werden muß, welches ihn verurtheilt, wenn er dagegen verſtößt. Er tritt eine Bürgſchaft dadurch an, der er nur auf Koſten ſeiner Ehre untreu werden könnte, wie ſehr er auch in der Folge bereuen möchte, eine zu ſchwere Verpflichtung auf ſich genommen zu haben. Dennoch fehlte es nicht an Schmähſchriften, welche ſich erdreiſten durften, dieſe Ankündigung für unanſtändig und unverſchämt auszuſchreien, und bei Gleichgeſinnten Glauben fanden; bis einer ihrer verächtlichen Urheber der Ahndung ſeiner gerechten Obrigkeit ausgeſetzt ward, und nur durch Schröders Fürbitte mit der Strafe des Widerrufs davon kam, den der großmüthige Beleidigte ſo wenig begehrte, daß er den Verläumder durch Wohlthaten in Stand ſetzte, ſatt zu werden ohne zu läſtern. Harmloſere, aber ſchwerlich beſſer unterrichtete Leſer fanden, Schröder habe zu wenig verſprochen. Freunde des Wortgeklingels ergötzen ſich an übertriebenen Verheißungen, auch wenn ſie ihnen keinen Glauben beilegen, und wollen daß Jedermann, gleich ihnen, ſeine Kappe mit Schellen behänge. Schröders Kopf paßte nicht unter eine ſolche. Die Gönner des Mißbrauchs ſind in jedem ſeiner Verhältniſſe unzufrieden mit ihm geweſen, und haben ſeine Thätigkeit in jedem erſchwert.

Die Schickſale der neuen Bühne und ihre vorzüg-

lichſten Erſcheinungen erzählt Schützens Theatergeſchichte. Auch das Journal aller Journale der Herrn von Heß und Fahrenkrüger, und Albrechts leider zu früh abgebrochene Hamburgiſche Dramaturgie, enthalten ſcharfſinnige, zum Theil tief geſchöpfte und ſchön geſchriebene Bemerkungen über den Geſchmack der Zeit. Nichts verbürgt die Richtigkeit einer Anſicht, die von ſolchen Vorgängern abweicht. Aber ich kann auch nur für die Freimüthigkeit der meinigen haften, und darf zwar kurz ſeyn, doch nicht ganz übergehn was den Schauſpielvorſteher, Schauſpieler und Menſchen berührt, welchem dieſe Blätter gewidmet ſind.

Die erſte Vorſtellung am 19ten April war Emilia Galotti.

Am 22ſten beſtimmte Schröder einen Preis von zwanzig Speciesdukaten, für das Mitglied der Bühne, welches derſelben im Laufe des Jahrs den wichtigſten Dienſt leiſten, oder ſich keinen Fehler zu Schulden kommen laſſen würde. Madam Michaelis erhielt ihn; ſo viel ich mich entſinne, für ungewöhnlich ſchnelle Uebernahme einer Rolle.

Am 14ten Julius gab Lazzari's Wälſche Schauſpielergeſellſchaft den Arlechino mago vendicativo, am 21ſten le gran metamorfoſi d'Arlechino. Sie fand keine Ermunterung, ihre Vorſtellungen fortzuſetzen.

Schreiben am 23ſten Auguſt 1786. „Ich nehme „Geld ein, habe mir vor vierzehn Tagen eine Sehne „am Fuß zerriſſen, und ſpiele, der erſtaunlichen Menge „von Fremden wegen, die Blanchards heutige Luftfahrt „herbeizieht, mit äußerſten Schmerzen.“ (Der Schaden widerſtand Jahre lang den Verſuchen der Heilkunſt.) „Meine Frau war vor drei Wochen gefährlich krank, und „iſt nun geſund.“

Am 23ſten Auguſt ſpielte Herr Reinwald vom Berliner Theater den Johann im Strich durch die Rech-

nung, und den Schnaps in den beiden Billets als Gaſtrolle. Am 1ſten September den Quick im ſchwarzen Mann. Am 7ten den Wippler im Schmuck, und den Max in Zwei Onkel für Einen. Am 8ten den Vito im öffentlichen Geheimniß. Am 12ten den Grübler im Juriſt und Bauer. Komiſche Kraft, Feſtigkeit und Einſicht ließen ſich an ihm nicht verkennen, und würden ohne Zweifel auch ſeinen Darſtellungen das Verdienſt der Mannigfaltigkeit gegeben haben, wenn ihn ſeine Perſönlichkeit nicht daran verhindert hätte.

Deſto mehr hatte die Natur Herrn Mattauſch begünſtigt, der am 11ten September, als Ferdinand im Deutſchen Hausvater, zum erſtenmal auftrat, und eine ſchöne jugendliche Heldengeſtalt zeigte. Noch kämpfte er aber mit Schwierigkeiten der Sprache und des Anſtands, die er erſt in der Folge, auf der Bühne Berlins, überwand.

Herr Beck der Jüngere, von der Manheimer Geſellſchaft, ſpielte am 4ten Oktober den Major Walter in Kabale und Liebe, und am 5ten den Lieutenant Hitzig im Strich durch die Rechnung. Er war ein eifriger, denkender Zögling der Gothaiſchen Schule, dem Gotter und Schröder glänzende Fortſchritte verſprachen, die er ohne Zweifel erfüllt hätte, wenn innere Kraft und Geiſtesfreiheit ſeine redliche Anſtrengung unterſtützen wollen.

Am 9ten Oktober, als Schröder die Rolle Shylocks im Kaufmann von Venedig eben geendet hatte, und ſich beeilte Figaro's Reue folgen zu laſſen, trat der bekannte Franzöſiſche Schauſpieler und Schauſpieldichter, Monvel, in ſein Ankleidezimmer, und ward mit aller zuvorkommenden Höflichkeit aufgenommen, woran es mein gebildeter Freund auch gegen minder bedeutende Beſucher niemals fehlen ließ. Da er jedoch über die Zeit verweilte, welche bis zum Anfang des Nachſpiels verſtreichen zu laſſen Schröder verantworten durfte, gerieth dieſer, immer

zurückhaltend, für den Augenblick abgeſpannt und geſtört, in Verlegenheit und Unruhe, die dem Fremden nicht entging und ihn entfernte, aber wie es ſcheint beleidigte. Ein ſo alltägliches Mißverſtändniß, das die Freimüthigkeit des Beſchäftigten eben ſo leicht herbeiführen können, wie ſein Verſtummen, würde keiner Erwähnung verdienen, wenn Schröders Feinde nicht auch dieſe Gelegenheit ergriffen hätten, ihn für ſtolz und unhöflich auszuſchreien. Eine öffentliche Erklärung rechtfertigte ihn darüber. Aber die unheilbarſte Taubheit iſt die, welche nicht hören will; und es fällt jedem ehrlichen Mann, dem empfindlichen doppelt peinlich, eine Vertheidigung antreten zu müſſen, deren, den nicht Unbekannten noch Unbewährten, der geſunde Menſchenverſtand ſeiner Mitbürger überheben ſollen.

Das Publikum begehrte Singſpiele, und Schröders entſchiedene Vorliebe für die Genüſſe der Tonkunſt würde, in der Befriedigung dieſes Wunſches, ſeine eigne gefunden haben, wenn nicht, unter allen Schauſpielgattungen, gerade das geſungene den Unternehmer der Hamburgiſchen Bühne mit den unüberwindlichſten Schwierigkeiten umgäbe. Daß der ordnungliebende Vorſteher bei ihm, ungleich mehr als bei dem geſprochenen, von dem guten oder böſen Willen bedeutender Untergebenen abhängt; daß es ihm unmöglich fällt, abſichtlichen oder unabſichtlichen Mängeln der Ausführung vorzubeugen; daß es ſelten von ihm abhängt, den Störungen wirklicher oder vorgeblicher Krankheit in erwünſchter Zeitkürze abzuhelfen: wird ſich überall bewahrheiten. Damit aber war hier die Reihefolge der Uebel nicht geſchloſſen. Hamburg beſitzt Kenner und Meiſter der Tonkunſt. Seinen gereiſten Bewohnern ſind die Virtuoſen des Auslands nicht unbekannt, und die, welche ſich auf Kunſtwanderungen bewundern laſſen, werden auch die wohlhabende Stadt nicht übergehn. Doch entſpricht der Erfolg ihrer

Erſcheinung, nur unter beſonders günſtigen Umſtänden, ihrer Erwartung. Das Publikum iſt zu abwechſelnd, zu gemiſcht, zu unabhängig von dem Einfluß einer kunſtbefördernden oder kritiſchen Behörde, um der Berechnung eines herrſchenden und zuverläſſigen, wenn auch einſeitigen und nicht durchaus zu lobenden Geſchmacks, Raum zu geben. Mit einiger Wahrſcheinlichkeit iſt vorherzuſagen, daß eine glänzende und glückliche Künſtelei, neben faßlicher und hinreißender Melodie, große Pracht der Dekorationen und Kleidungen, unterhaltende, überraſchende und klare Handlung, die Gnade des Augenblicks erringen werden. In wiefern Erzeugniſſe, denen der Schimmer nicht abgehen darf, auch Schönheiten enthalten, die den Kenner feſſeln; ob dieſer ſich nicht bewogen finden könne, den Nebel der Täuſchung zu verſcheuchen, und wie bald es ihm gelingen werde, läßt ſich gar nicht beſtimmen; wohl aber, daß ihm leichter fallen wird einen günſtigen Eindruck zu ſtören als zu wecken, und daß hundert Unwiſſende ſich mit ſeinem Tadel brüſten werden, ehe einer die Gründe ſeines Lobes begreifen lernt. Wer kein eigenthümliches, einwohnendes, auf irgend etwas gewurzeltes Urtheil hat, bleibt dem, der es ihm recht machen ſoll, ein ewiges Räthſel. Große Tonkünſtler haben bleibende Denkmale ungeſchwächter Bewunderung aufgeſtellt, andre erhielten ſich wenigſtens eine Zeitlang. Nie aber gewann der Name eines einzigen ſo viel Beglaubigung in Hamburg, daß der Schauſpielunternehmer ein neues Werk deſſelben auf die Bühne bringen konnte, und gewiß ſeyn durfte dafür entſchädigt zu werden. Das Beiſpiel andrer Bühnen hinterging ihn oft zu ſeinem Schaden; mir iſt kein Fall bekannt, wo es ſeine Hoffnung übertroffen hätte. Ließe ſich endlich nur die Uebereinkunft treffen, daß entweder bloß das ernſthafte oder das komiſche Singſpiel ſtrengen Anſprüchen ausgeſetzt ſeyn ſolle; daß man es mit dem Spiel ſo genau nicht

nehmen, wenn nur der Geſang hervortrete, oder den vollendeten Geſang an den Concertſaal verweiſen wolle, um der Bühne die Bedingung des Spiels nicht zu erlaſſen: ſo wäre dem Unternehmer wenigſtens ein erreichbares Ziel geſetzt. In der Heimath des Geſangs haben der Tonſetzer, und der ihm ſehr untergeordnete Verfaſſer der Worte, welcher ſelten den Namen eines Dichters verdient, beſtimmte Künſtler vor Augen. Was dieſen zuſagt, was die Kunſt leiſten kann um ihre Vorzüge geltend zu machen, ihre Mängel zu verſchleiern, und dem bekannten Geſchmack eines bekannten Publikums zu genügen, dafür verwenden ſie ſich. Der Künſtlerverein hat ſich ausſchließlich dem ernſthaften oder komiſchen Singſpiel gewidmet, bleibt eine ſogenannte Jahreszeit, drei Monate, zuſammen, und bemengt ſich nicht mit dem geſprochenen Schauſpiel. Gefällt das Stück, ſo wird es ſechs Wochen hindurch wiederholt. Mißfällt es, ſo iſt ein älteres, von unzerſtörbarer Volksgunſt, in Bereitſchaft ſeine Stelle zu erſetzen, und den beſtimmten Zeitraum auszufüllen. Geſang und Handlung werden einmal durch ein großes, ernſthaftes und glänzendes Ballet unterbrochen. Daher haben alle Wälſchen Singſpiele neuerer Zeit nur zwei Aufzüge und zwei Finale's. Ein gleichfalls großes, aber mehrentheils komiſches Ballet, macht den Schluß, und füllt die Dauer des Abends aus. Auch dieſe Ballette bleiben oder wechſeln, wie das Singſpiel, nach dem Verhältniſſe ihres Beifalls. Iſt die Jahreszeit vollendet, ſo wendet ſich der Tonſetzer, mit den Künſtlern die ſeiner Erwartung gleich kamen, oder mit andern die ihm tauglicher ſcheinen, nach einer andern Stadt, um dort ſein Glück zu verſuchen. Ueberall leitet er ſelbſt die Aufführung ſeines Werks. Er hält nicht unter ſeiner Würde es Veränderungen zu unterwerfen, die mehr den Künſtlern denen er ſich vertrauen muß, oder den Zuſchauern die ſeiner warten, als ſeinem Eigenſinn zuſagen. Die

Paeſiello, Sacchini, Sarti, Cimaroſa, beſaßen ohne Zweifel Geiſtesfülle und Gelehrſamkeit genug, um ſtrengere Forderungen der Schule zu befriedigen, als die Gäſte, für welche ſie anzurichten hatten, ihnen zu beobachten erlaubten. Trotz dieſer Nachgiebigkeit widerſprachen ſich die Stimmen der kunſtgewohnten Städte Wälſchlands nicht ſelten auf eine Weiſe, die ſogar den erfahrnen und aufmerkſamen Beobachter ihrer Eigenthümlichkeiten befremdet. Was Wunder, daß ein Deutſcher ungleich verlegner iſt, ſich in ſeine Landsleute zu finden? In Italien erläßt man den Buffoni's das Metall der Stimme. Ihren Rollen widmen ſich Sänger, denen die Kraft erloſch, durch ernſten oder ſchönen Vortrag zu glänzen. Der ihrige iſt nicht ſowohl Geſang, als muſikaliſche Declamation. Das letzte freilich in ſeltnem und hohem Grade. Sie beſitzen unverkennbare Fertigkeit, die Bewegungen ihres Körpers, das Spiel ihrer Geſichtszüge, die Geläufigkeit ihrer Zunge, dem Ausdrucke der Muſik ſo genau anzupaſſen, daß Alles an ihnen mit dieſer übereinſtimmt, und jedes Zeitmaß der Natur abgelauſcht ſcheint. Sie laſſen, im leichten und gefälligen Styl, nichts zu wünſchen übrig, und ſcheitern nie an der Klippe verſagter Geſchicklichkeit. Ihre Darſtellung iſt nicht ſelten vollendet, immer beluſtigend, und überraſcht, ungeachtet oftmaliger Wiederholung, durch neue Eingebungen des Witzes und der Laune, die mit einer Gewißheit und Feſtigkeit ausgeführt werden, welche die Kunſt verbürgt, indem ſie die Kunſt verhehlt. So war Garrick's Günſtling Caſaciello, ſo war der geiſtreiche Marcheſi; und es wird dem Vaterlande der Trufaldini nie an glücklichen Erben ihrer Fähigkeit gebrechen. Die ernſthaften Perſonen des Singſpiels beſchränken ſich auf den Geſang, und erfüllen was man von ihnen begehrt, wenn ſie dadurch das Spiel der Beluſtigenden ſo wenig verderben, als dieſe ſich erlauben, das Verdienſt ihrer Wirkſamkeit zu

ſtören. Was einem Lande gehört, läßt ſich einem andern nicht vorſchreiben. Indeſſen bietet jedes etwas dar, das überall aufgenommen zu werden verdient. Der Beifall, oder wenigſtens die Duldung des Sängers, ſcheint, wo er nicht unmittelbar einer nachtheiligen Vergleichung ausgeſetzt iſt, weit ſeltner dadurch gefährdet, daß er unter der Vollkommenheit bleibt; als daß ihm ein Verſuch über ſeine Kräfte mißlingt. Ein Wohlgefallen, das eben laut werden wollte, verwandelt ſich, bei einem einzigen verunglückten Lauf, bei einer mißrathenen Manier, in Unzufriedenheit und Murren. Das Vergnügen der Zuſchauer würde, allem Anſehn nach, ungeſtört bleiben, wenn ihm ein Ganzes dargeſtellt würde, das die Fähigkeit der Künſtler nirgends überſtiege. Die weſentlichen Schönheiten des herzergreifenden Geſangs, der angenehme Eindruck der in der Seele des Hörers zurückbleibt, den ſie in ihren Träumen wiederholt, kann durch Ueberwindung ſeltner Schwierigkeiten, durch ungewöhnliche Höhe, Tiefe oder Fertigkeit der Stimme, allerdings verſtärkt werden, iſt aber ſicherlich nicht immer ausſchließlich an ſie gebunden. Die Verfertiger eines bewunderten Werks würden ſich wohl gehütet haben dieſe vorzuſchreiben, wenn ihnen nicht gerade Künſtler zu Gebote geſtanden, die ſolche im vorzüglichen Grade beſaßen; und zuweilen läßt ſich ſogar annehmen, daß ſie, bei deren Angabe, mehr dem Eigenſinn der Virtuoſen, als ihrem eignen Gehör gegeben. Warum ſoll der beſonnene Vorſteher einer ganz verſchiedenen Vereinbarung für dieſe nicht thun, was jene, unter ſolchergeſtalt veränderten Verhältniſſen, wahrſcheinlich ſelbſt gethan haben würden? Warum ſoll er ſeinen Umgebungen nicht genügen, wie jene den ihrigen? Warum ſoll er erreichbaren Schönheiten, die ein gefälliges Ganzes bilden, entſagen, weil er nicht Alles aufbieten kann, was anderswo dieſem Ganzen zu Statten kam? Glaubt aber ein Kenner ſein Richteramt nicht

würdiger zu bewähren, als indem er berechnet und belegt, wie weit, was geleiſtet worden, unter dem geblieben ſey, was da oder dort geleiſtet werden können; beſteht er auf der hartnäckigen Forderung deſſen, was die Beſcheidenheit verſagte; ſo verlockt er das Schiff in einen Strudel, der den Steuermann und den Gewinn ſeiner Rehder verſchlingt. Ein andrer Eigenſinn der Kunſtrichter hat nicht weniger verderbliche Folgen herbeigeführt. Licht und Schatten ſind jeder Compoſition nothwendig, und die Tonſetzer Wälſchlands verſtehen ſich meiſterhaft auf ihre gegenſeitige Einwirkung. Einer Rückſicht, die ihnen ſo wichtig ſcheint, werden untergeordnete aufgeopfert. Die Handlung iſt zuweilen minder fortſchreitend, ein Singſtück weniger anziehend, weil ſie den Uebergang zu einer überraſchenden Thätigkeit bilden, weil ſie den Zuſchauer ſtimmen ſollen, eine bevorſtehende Gunſt mit lebhafterer Theilnahme zu ergreifen. Ruhepunkte ſind ſie und Erholungen, Vorbereitungen und Verſlößungen, außer ihrer Verbindung von keinem Kunſtwerth, aber unſchätzbar, weil ſie trennen was nicht neben einander geſtellt werden darf, ohne ſich durch unvermeidliche Aehnlichkeit oder zu grellen Abſtich gegenſeitig zu ſchaden. Zuweilen ſollen ſie auch nur den Hauptſängern Zeit einräumen, neue Kräfte zu ſammeln. Gewiß würde manches Kunſtwerk, dem das Ausland unerſchöpfliches Vergnügen verdankt, auch der Heimath werther geworden ſeyn, hätte die vorlaute Strenge unzeitiger Gelehrſamkeit, ihm die wohlberechnete Folie ſeiner Schönheiten nicht unterſagt. Auswärtigen Bühnen kommt nicht ſelten der Vortheil zu gut, aus der Capelle des Hofs, Mitglieder ihres Orcheſters oder ihrer Chöre, wohl gar Soloſtimmen, unentgeldlich oder wenigſtens um einen mäßigen Preis, entlehnen zu können. Hamburg bietet eine ſolche Begünſtigung nicht dar. Vielmehr erlag Schröder unter einer drückenden Einrichtung. Die Rathsmuſiker befanden

ſich im Beſitz des Vorrechts das Orcheſter zu bilden. Der Preis für die Bemühung eines Abends war nicht unbillig. Für unbillig aber konnte gelten, daß die Rathsmuſiker ſich berechtigt hielten, dieſe Einnahme zu beziehen, ohne ſie perſönlich zu verdienen, und Vertreter an ihre Stelle ſchickten, denen ſie einen geringeren Preis zuwarfen, und die der Vorſteher des Schauſpiels für jeden Preis zu theuer gefunden haben würde. Als die Innung der Rathsmuſiker auch das Orcheſter der Franzöſiſchen Bühne zu beſorgen hatte, trat der Fall noch häufiger ein, und fiel die Wahl der Abgeordneten noch unglücklicher aus. Schröder verſuchte den Uebelſtand dadurch zu heben, daß er fremde Tonkünſtler annahm, ohne den Einheimiſchen Platz und Gehalt zu entziehn. Die Rathsmuſiker widerſetzten ſich einer Maßregel, die ſie für einen Eingriff in ihre Gerechtſame erklärten, und überſahen nur hie und da eine Ausnahme, wenn es ihnen gerade nicht gelegen war, eine Stimme zu beſetzen. Die Polizeibehörde, von welcher die Entſcheidung dieſer Angelegenheit abhing, die ſogenannte Wedde, erhielt ihre Anſprüche aufrecht, ohne Schrödern alle Hoffnung einer Auskunft auf gerichtlichem Wege abzuſchneiden. Ein langer Rechtsſtreit entſtand. Einer der geſchickteſten Anwälde Hamburgs übernahm Schröders Sache. Er übernahm, wie es ſcheint, zu viel. Nach faſt zehnjährigen Klagen und Widerklagen, als er ſich von Geſchäften zurückzog, ſchickte er ſeinem Clienten einen Schiebkarren voll ſchriftlicher Verhandlungen ins Haus, durch welche nichts entſchieden war. Da entfiel Schrödern der Muth an eine ſolche zu glauben, die ſeinen Wünſchen genügen könne. Er erklärte, ſich bei jedem Spruch beruhigen zu wollen, der dem verdrießlichen Handel ein Ende mache. Dieſer fiel dahin aus, daß er die wohlerworbenen Gerechtſame der Rathsmuſiker über das Orcheſter der Bühne beſtätigte. Die Ohren der Zuſchauer gewannen nichts, und der

Schauſpielvorſteher büßte den Kampf, den er für ſie unternommen, mit ſchwerem Aerger und Koſten. Unter allen richterlichen Weiſungen, denen ſich Schröder unterwerfen müſſen, war ihm dieſe die unbegreiflichſte. Schon die Anführung dieſer Unzuträglichkeiten, denen ich nicht minder bedeutende hinzufügen könnte, wiewohl bei weitem nicht alle zu meiner Kunde gekommen, iſt hinreichend zu erklären, warum es meinem Freunde, ſeiner Kenntniſſe und Aufopferungen ungeachtet, nie gelingen wollen, dem Singſpiele ſeiner Bühne die Vollkommenheit zu ertheilen, die ihn ſelbſt befriedigt hätte. Das Verhältniß der Sänger zu den Schauſpielern, mit denen ſie in eine Geſellſchaft verbunden waren, brachte vollends unverſiegliches Unheil. Die vorzüglichſten jener ließen ſich nur durch großen Gehalt erwerben, und dachten nicht immer billig genug, dieſen Geldwerth ihrer Seltenheit und der Verſteigerung des Augenblicks beizumeſſen. Sie wußten nicht, oder wollten nicht wiſſen, wie ſchnell die Begünſtigung der Zeit vorübergeht; wie manche Oper ihren Aufwand nicht bezahlte, ehe eine einzige ihn überwog. Die Schauſpieler ihrer Seits waren befugt zu glauben, ohne ſie könne keine Bühne ſich in Hamburg erhalten, ihr Fleiß verzinſe ſich ſicherer; nur vergaßen ſie mitunter, daß ihre Zukunft weniger gefährdet, ihre Kraft durch keinen ſo engen Kreis der Jahre beſchränkt, mithin auch weniger berufen ſey, die Anſprüche der Gegenwart hoch zu ſpannen. Selten gelang es Schrödern großmüthig zu ſeyn, ohne Einen undankbar und Viele unzufrieden zu machen. Es fehlt der Philoſophie nicht an Gründen für ein künftiges Fegefeuer. Ich hoffe zu Gott, er wird es den Schauſpielvorſtehern erlaſſen.

Das erſte erweckte Singſpiel war am 10ten Oktober Monſigny's Deſerteur, in welchem Minna Brandes als Louiſe freundlich wieder begrüßt ward.

An Schröders Geburtstage, den 3ten November, über=

raſchte ihn die Geſellſchaft durch die erſte Vorſtellung des ohne ſein Wiſſen einſtudirten Mönchs von Carmel. Das Publikum bezeugte wenig Erkenntlichkeit für dieſe Gabe.

Am 13ten November war Schröder Brances in Klingers Günſtlinge, und doch gefiel auch dieſes Stück nicht. Es kommt ja wohl einmal die Zeit, wo etwas ſo Treffliches verſtanden wird.

Am 20ſten ward Schröders Gemälde der Mutter mit großem Beifall zum erſtenmal gegeben, und in kurzer Zeit dreimal wiederholt. Ein Theil ſeiner Handlung iſt aus einem Shakſpeare zugeſchriebenen Stücke, der puritaniſchen Wittwe, entlehnt. Es ſchwebt mir vor, daß ein denkender Kunſtrichter ſtrengen Tadel darüber ergehen laſſen. Die Neuheit und Eigenthümlichkeit ſeiner Charaktere, die ungezwungene Verbindung und Wechſelwirkung ſeiner beluſtigenden und rührenden Auftritte, hat mich immer fortgeriſſen, es den meiſten Schröderſchen Schauſpielen vorzuziehn. Es will freilich eben ſo leicht und zart dargeſtellt ſeyn, wie es gedacht iſt. Aber Schauſpieler, die ſich einer ſolchen Aufgabe gewachſen fühlen, ſollten die Löſung derſelben nicht außer Acht laſſen. So viel ich mich entſinne, hat es nichts was den Anſprüchen unſerer Zeit widerſpräche, oder bedarf wenigſtens nicht mehr kleiner Abänderungen, als jedes gute Luſtſpiel, das etwas älter iſt als der diesjährige Kalender, erfordern kann, wenn wir glauben ſollen, Augenzeugen ſeiner Handlung zu ſeyn.

Großmanns und Neefe's Adelheid von Veltheim ward am 4ten December zum erſtenmal gegeben, und machte durch Spiel und Decorationen ausgezeichnetes Glück. Sie konnte in dieſem Monat ſiebenmal, im folgenden Januar dreimal, im Februar und März zweimal erſcheinen.

Am 26ſten Januar 1787 erhielt auf der Maskerade ein Aufzug des Bacchus, Amor und Hymen, großen Beifall.

Schröder hatte ſich, einer Fußverrenkung wegen, ſeit dem 8ten December der Bühne entziehen müſſen, ward aber ſo ſehnlich vermißt, daß er ſich entſchloß, obgleich ſeines Ganges noch nicht völlig mächtig, am 2ten März den ſterbenden Luſignan in der Zaire zu ſpielen, der ihn berechtigte ſich herausführen zu laſſen; und dieſe Anſtrengung ward mit lauter Erkenntlichkeit aufgenommen. Ein reuiger Pasquillant ſtreute bei dieſer Gelegenheit Verſe über die Zuſchauer aus, die aus dem Herzen zu kommen ſchienen, und herzliche Theilnahme fanden. Das Trauerſpiel ſelbſt wollte nicht gefallen. In dieſem Theaterjahr hatte Schröder 49 Wochen ſpielen dürfen, da die verbotenen Zeiten merklich abgekürzt waren, wogegen er ſich einige Vorſtellungen zum Beſten milder Anſtalten gern gefallen ließ. Für vollzählig können dieſe Wochen freilich nicht gelten, denn Sonnabende, Sonn- und Feſttage, blieben noch immer unterſagt. Von 211 Vorſtellungen und drei Maskeraden betrug die Einnahme 90,082 Mark. 6 Trauerſpiele, 4 Schauſpiele, 21 Luſtſpiele, 4 Nachſpiele in zwei Aufzügen, 11 in einem Aufzuge, 12 Singſpiele und ein Melodrama waren neu gegeben. Schröder hatte fünf Rollen zum erſtenmal geſpielt.

Beſtand ſeit Oſtern 1787: Schröder, Frau und Pflegetochter. Madam Seyler, bis zum 20ſten Julius. Zuccarini. Michaud. Bröckelmann. Klingmann, Frau und Sohn. Eule, Frau, Tochter und Sohn. Löhrs und Frau. Nätſch. Langerhans und Frau. Michaelis und Frau. Dengel. Brandes und Tochter. Norrmann. Demoiſelle Weber. Grüner, bis Ende Novembers. Demoiſelle Pauly. Ambroſch und Frau, ſeit Mitte Junius. Peterſen, ſeit Anfang Junius. Madam Starck, ſeit Mitte Julius. Demoiſelle Merbiz, vom 10ten Oktober bis Mitte Februars 1788. Schmidt. Madam Kalmes, Tochter und Sohn, ſeit Anfang Novembers. Reinecke, ſeit Anfang Februars. Borchers. Jaime. Choriſtinnen: De-

moiſelle Grooß und Hornberg, ſeit Mitte Oktobers. Demoiſelle Hoffmann, ſeit Mitte Januars 1788. Muſikdirektor Hönicke. Correpetitor Weber, bis Ende Julius. Erſter Violiniſt Königslöwe. Oboiſten, Lucas, bis Ende Oktobers, Albrecht. Fagottiſt Bies, bis Ende Decembers. Maler, Stockmann. Einhelfer, Lieder. Caſſirer, Holſt, ſtarb in der Mitte Februars 1788. Bartels.

Am 11ten April ward mit dem Vetter von Liſſabon und den drei Pächtern angefangen.

Am 1ſten Mai gab eine reiſende Wälſche Operngeſellſchaft den Marchese villano.

Am 7ten Mai erſte Vorſtellung des Apothekers und Doktors von Dittersdorf, welcher ſehr gefiel, die Beliebtheit dieſes Tonſetzers begründete, und ſich lange erhalten hat.

Der 15te, an welchem Diderots Hausvater gegeben ward, war ein ſehr ſtürmiſcher Abend. Ein Schauſpieler, der auf und außer der Bühne Glück machte, und durch das letzte nicht immer das Glück der Familien beförderte, hatte endlich Nebenbuhler und Gegner aufgeregt, die ſich ſelbſt verirrten, um ſeine Verirrung zu beſtrafen. Kann es gleich ſcheinen, der Weg Rechtens biete, in ſolchen Fällen, dem beleidigten Ehrgefühl keine hinlängliche Genugthuung dar, ſo überhoben doch dieſen Beleidiger weder Stand noch Unzugänglichkeit einer andern, die wenigſtens das Vorurtheil billigt, obſchon nicht das Geſetz. Hatte Erbitterung ihnen ſogar die Begriffe entführt, welche den Gegenſtand des Unwillens einem zu ungleichen Kampf auszuſetzen verbieten, durften ſie vor ſich ſelbſt verantworten ihn zu überfallen, ohne ihm Mann gegen Mann ins Auge zu ſehn, und die Möglichkeit einer muthvollen Vertheidigung zu geſtatten: ſo iſt nicht klar wie er, bei einer Unbehutſamkeit die ſich nie verläugnete, ſo ſchmählicher Rache entgehen können. Verblendung griff weder nach ehrenvollen noch ſichern Waf-

ſen, ſondern nach verächtlichen und ſtumpfen, und ſchien ängſtlich beſorgt, ſich ſelbſt um die Achtung unbefangener Zeugen zu bringen. Weil der Menſch gefehlt hatte, ſollte der Schauſpieler ausgepfiffen werden. Und als ob dieſe Heldenthat großer Zurüſtungen bedürfe; als ob die, welche ſich dazu anſchickten, für ein ſolches Wagſtück nicht Schutz genug aufbieten könnten: ward wochenlang zuvor darum geworben, wurden Plätze angewieſen, Einſtimmung verabredet, Stockdegen vertheilt, und Köpfe zuſammengeſteckt. Das öffentliche Geheimniß war zu lächerlich, die Vorkehrung zu übertrieben, um den Geiſt des Widerſpruchs und den Muthwillen jugendlicher Schauſpielbeſucher nicht zu wecken. Der Angefeindete hatte Bekannte die ihm wohlwollten, die ſich geſchmeichelt fühlten einer ſolchen Verſchwörung zu widerſtehn. Auch ſie drängten ſich, nicht ungerüſtet zur Fehde, ins Schauſpielhaus. Andre lockte die Neugier hinein. Das Haus war ungewöhnlich gefüllt. Sobald der Schauſpieler auf der Bühne erſchien, brach das eingelernte Zeichen des Mißfallens von allen Seiten aus, dem nicht minder lauter und verbreiteter Beifall widerſprach. Ungedungene Zuſchauer ließen ſich verleiten Theil zu nehmen. Gebotne Ruhe fand nur Statt, wenn der Gegenſtand des Haders nicht ſichtbar war. Er ſelbſt ſowohl als ſeine Mitſpieler behielten Faſſung, aber es war ihnen vor dem Getöſe nicht möglich ſich verſtändlich zu machen. Schröder hätte gewünſcht das Schauſpiel für den Abend einzuſtellen, und trug ausdrücklich darauf an. Das wollte man auch nicht, und er mußte ſich entſchließen, unter ſolchen Störungen fortzufahren.

Am nächſten Spielabende, den 18ten Mai, ward Dumanients offene Fehde zum erſtenmal gegeben. Man wollte in dem Titel des günſtig aufgenommenen Luſtſpiels eine epigrammatiſche Beziehung entdecken, dergleichen man meinem witzigen Freunde, bei andern Veran=

laſſungen, zugeſchrieben hat. Ich zweifle, ob er diesmal geſtimmt geweſen, ſich Eingebungen der Laune zu überlaſſen. Der Vorfall erſchien ihm in einem zu ernſthaften Lichte, und der Veranlaſſer deſſelben fand nirgends weniger Entſchuldigung. Hätte Schröder nur ſeinen Grundſätzen Gehör geben können, ſo würde keine Rückſicht des Eigennutzes ihn abgehalten haben, den Verfolgten augenblicklich zu entlaſſen. Aber Zureden, denen er Achtung und Nachgiebigkeit nicht verweigern durfte, Vorſtellungen, fremder Ueberzeugung unwiderleglich, drangen ihm Selbſtverläugnung ab. Der Schauſpieler gehörte zu den vorzüglichſten der Geſellſchaft, und ließ ſich zur Stelle nicht erſetzen. Er hatte ſich keines Vergehens ſchuldig gemacht, deſſen Unterſuchung dem Vorſteher der Bühne zukam. Die, von denen ihre Unterſtützung abhing, waren ihm gewogen. Eine Verirrung, den Kunſtverhältniſſen fremd, und in den Augen der großen Welt unbedeutend, war auf eine Weiſe befeindet, welche die Befugniß derer, die ſich dadurch gekränkt fühlten, verdächtig machte, oder wenigſtens ihre Perſönlichkeit herabſetzte. Die ſchlichte Anzeige einer einzelnen Familie, die beſcheidene Aufforderung unbeſcholtner Männer, Schröder möge ihrer Ruhe und der allgemeinen Sittlichkeit entſprechen, hätte ihn berechtigt den Gefühlen ſeines Herzens nachzuhängen, und Anſprüche entgegengeſetzter Art außer Acht zu laſſen. Durfte er das noch, nun dieſe laut geworden waren? Durfte er ſie einer Partei nachſtellen, die er ihnen nicht von weitem gleichſchätzen konnte, ohne ſie und ſeinen eigenen Verſtand zu beleidigen? Durfte er ein Vorrecht einführen, das leicht gemißbraucht werden konnte, und die Entfernung eines Schauſpielers von dem lauten Mißfallen unartiger Ruheſtörer abhängig machen; oder ſich getrauen, in andern Fällen, ſeine einzelne Ueberzeugung vorwalten zu laſſen, und die Waage mit feſter Hand wieder zu ergreifen, deren er ſich einmal begeben? Er

ſchwieg wo man ſeine Gründe überhörte, wählte unter zwei Uebeln das ſcheinbar kleinſte, und überließ die Entſcheidung dem Publikum. Es nahm den Schauſpieler, der nach einigen Wochen mit einer leichten Entſchuldigung wieder auftrat, mit Beifallsbezeugungen an. Schröder hat eine Störung, die ſeine Zufriedenheit weſentlich untergrub, nie vergeſſen können. Der Künſtler, deſſen Bildung er mit vorzüglicher Liebe befördert, blieb ihm ſchätzbar. Er fuhr fort ihn mit Höflichkeit zu behandeln, und vermied Alles, was an den unangenehmen Auftritt erinnern müſſen. Aber Beider Denkungsart war zu verſchieden, und zu deutlich hervorgetreten, um freundſchaftliche Annäherung unter ihnen zu erlauben. Was auch die Bühne und ihr Vorſteher, was vielleicht der Schauſpieler ſelbſt, bei deſſen verlängertem Aufenhalt in Hamburg gewonnen, ich kann doch nicht umhin zu glauben, es würde für Alle beſſer geweſen ſeyn, wenn dieſer ſich damals entfernt hätte. Wo ein freundliches Verhältniß ſich in ſtarre Kälte auflöſt, reicht Behutſamkeit und Schonung ſo wenig hin Mißverſtändniſſe zu entfernen, daß ſie vielmehr nicht ſelten dazu beiträgt ſolche zu veranlaſſen. Eine Trennung, welche die Verdienſte des Abweſenden vermiſſen läßt, indem ſie die Beſchwerden ſeiner Nähe der Empfindung verbirgt, iſt ungleich geeigneter, dieſe über jene vergeſſen zu machen. Es liegt in der Natur des Menſchen, die Uebel der Gegenwart, die Güter der Vergangenheit, lebhafter aufzufaſſen, und ſeine untrüglichſte Verſöhnerin iſt die Zeit. Wenigſtens meine ich an meinem Freunde bemerkt zu haben, daß dieſe erzwungene Gefälligkeit ihn zu einer Zurückhaltung vermochte, die den Beförderungen geſelliger Unterhaltung gegen die Mitglieder der Bühne Eintrag that, und weder ihm ſelbſt noch dieſen wohlthätig geworden iſt.

Am 13ten Junius gaben Schröder und ſeine Gattin, als Herr und Frau Oakley, in der eiferſüchtigen

Ehefrau, eine ihrer unvergeßlichſten Darſtellungen. Dieſe einſeitige Quälerei der Leidenſchaft, und die gegenſeitige in Murphy's Eiferſüchtigen, ſind immer in Hamburg vorzüglich gern geſehn.

Herr Czechtizky vom Schuchſchen Theater ſpielte am 15ten Junius den Franz Florbach im Teſtament, am 19ten den Philipp Brock in den Mündeln, am 22ſten den Hamlet, als Gaſtrollen. Ausgezeichnet durch körperliche und geiſtige Vorzüge, theaterfeſt, lebhaft, witzig, anſtändig, bekannt mit dem Ton der großen Welt, verſtändlich, und mit einem ſprechenden Auge, gab er kalten Rollen Bedeutſamkeit, wohlverhaltner Empfindung Ausdruck, und Bitterkeiten Beziehung. Heimtückiſche, verſtellte Charaktere bezeichnete Niemand ſicherer und raſcher als er, ohne den Mitſchauſpieler, der getäuſcht ſcheinen mußte, in Verlegenheit zu ſetzen, oder dem Zuſchauer räthſelhaft zu bleiben. Auch ſeine Fröhlichkeit, ſelbſt wenn ſie lärmend ward, blieb anſteckend und gefällig. Aber ſogar bei vorgeſchrittener Bildung, und neben Muſtern die ihm das Gegentheil empfehlen ſollen, konnte er nicht über ſich gewinnen, ernſten Ausbrüchen der Heftigkeit Mäßigung zu gebieten, ſeine Geberden vor Entſtellung, ſeine Declamation vor rhetoriſchem Geſchrei zu bewahren; und noch weniger war er aufgelegt, irgend eine beklatſchte Manier der Wahrheit aufzuopfern. Auch behielt ſeine Sprache einen Anklang Oeſterreichiſcher Mundart. Was ſelbſt in ſeiner Reife von befreundeten Zuſchauern nicht ungetadelt blieb, konnte Rollen, die ſein unläugbares Verdienſt wenig begünſtigten, in einer früheren Zeit und unter Fremden, keine belohnende Aufnahme erwerben.

Am 18ten Junius ward Mozarts erſtes Deutſches Singſpiel, die Entführung aus dem Serail, zum erſtenmal gegeben. Der Reichthum und die Schönheit dieſer Compoſition ſicherte ihr einen Beifall, der ſich nicht ver-

loren hat. Herr Ambroſch, deſſen Vortrag und Kunſtgeſchicklichkeit auf der Deutſchen Bühne vielleicht nie übertroffen iſt, trat darin auf.

Am 26ſten gaben Wälſche die Oper Andromeda und ein Ballet.

Im Julius kam Brockmann auf einer theatraliſchen Werbereiſe nach Hamburg. Er ſpielte am 6ten ſeinen Ellborn im flatterhaften Ehemann, am 8ten in Altona, vor dem Kronprinzen von Dänemark, den Stolperer in der Heirath durch ein Wochenblatt, am 11ten den Beaumarchais und den Stolperer, am 12ten den Klingsberg, am 13ten den Hofrath in den ſechs Schüſſeln, am 16ten den Capacelli in Natur und Liebe im Streit, am 18ten den Grafen im eiferſüchtigen Ungetreuen, und den Baron Roll im Eilfertigen, am 19ten den Beaumarchais und den Stolperer, am 20ſten den Ellborn, am 23ſten den Grafen in der Jeannette und den Wittwer, am 25ſten den Ordling im Kleide von Lion, am 26ſten den Wiburg im Stille Waſſer ſind tief, am 27ſten den Ordling und den Wittwer. Man ſieht, wie ſehr er ſich auf dem Schauplatz ſeiner erſten Gunſt gefiel, und wie bereitwillig der Vorſteher der Bühne war, ihn glänzen zu laſſen.

Am 13ten Julius betrat Madam Seyler zum letztenmal die Hamburgiſche Bühne, als Frau von Schmerling in den ſechs Schüſſeln, und folgte ihrem Mann, der zum Vorſteher des Hoftheaters nach Schleswig berufen war, wo ſie 1790 ſtarb. Ihre Mütterrollen erſetzte Madam Starck, die am 23ſten als Gräfin in der Jeannette wieder erſchien, und von dieſer Zeit an meinen Freund und ſeine Umgebung nicht mehr verlaſſen hat.

Am 30ſten Julius ward Sedaines und Gretrys Meiſterſtück, Richard Löwenherz, zuerſt gegeben, und am 1ſten und 2ten Auguſt wiederholt. Die Franzoſen hatten Recht, ihrem Blondel, für ihr Vaterland, allen An-

theil an der Auffindung Richards zu erhalten, welchen ihm die Sage beilegt. Eben ſo befugt war das Theater von Drurylane, der fürſtlichen Geliebten des Gefangenen die Ahndung zuzuſchreiben, welche die Mauern ſeines Kerkers ſprengt. Schröder nahm im December 1790 dieſe Veränderung auf, die ſeinen Kennerblick ergriff: aber namenloſes und gerechtes Entzücken des Publikums würde dieſes und ihn ſelbſt überraſcht haben, wäre ihnen das Glück zu Theil geworden, dieſe Rolle einer Schauſpielerin anvertraut zu ſehn, die allen Zauber darüber auszugießen vermocht hätte, welchen, ſo unübertrefflich und unnachahmlich, die verſchwenderiſche Natur vielleicht der einzigen Mrs. Jordan verliehen hatte.

Sarti's im Trüben iſt gut fiſchen, am 20ſten Auguſt zuerſt gegeben, fand weder in Hamburg, noch vielleicht irgendwo in Deutſchland, die Aufnahme, welche dieſes in ſich vollendete Kunſtwerk, wahrſcheinlich nur in der eigenthümlichen Heimath des Wohllauts, erwarten darf.

Am 29ſten Auguſt ward Schillers Don Carlos mit rauſchendem Beifall zum erſtenmal vorgeſtellt, und auf lautes Begehren, gleich am folgenden Tage wiederholt. Die Abkürzungen, welche der Aufführung nicht erlaſſen werden durften, weil die Länge des Stücks und die Dauer einzelner Auftritte nur auf den Leſer nicht unvortheilhaft wirken, waren von dem Verfaſſer ſelbſt. Die Eliſabeth der Madam Schröder, Zuccarini's Poſa, konnten für vollkommen gelten. Aber dem Philipp Schröders fühl' ich mich unfähig, die Gerechtigkeit widerfahren zu laſſen, die ihm gebührt. Den Schauſpieler kannt' ich, den Menſchenkenner glaubt' ich zu kennen. Mit Beſchämung geſteh' ich, daß ich ihn vor dem Anblick dieſer Rolle bei weitem nicht errathen. Welche ſichere Griffe in die innerſten Tiefen des Gemüths! Welche Wahrheit, welcher Einklang des Ganzen, bei aller fleißigen

Ausführung, bei allem blendenden Glanz einzelner Theile! In der Regel wird ſich der Schauſpieler nie zu einer Höhe erheben können, die der Blick des Dichters, der ſie ihm angewieſen, für unüberſteiglich hielt. Dennoch bin ich überzeugt, daß ſogar Schillers reiche Einbildungskraft dieſen Philipp, ſo menſchlich vollendet, nur dunkel ahnden, nicht deutlich umfaſſen dürfen. Und doch würde man ſehr Unrecht haben zu vermuthen, Schröder ſey durch Bewegungsgründe der Eitelkeit oder der Philoſophie verleitet worden, dem Ganzen, oder einer einzelnen Stelle, mehr Wahrheit, oder weniger Strenge und furchtbaren Ernſt beizulegen, als ſich mit dem Sinn der vorgeſchriebenen Rede vertrug. Er blieb eben ſo wahr als neu, eben ſo richtig als einzig. Er gefiel, gefiel mehr als einer ſeiner mir bekannten Nebenbuhler. Aber Despoten ſind, zur Ehre der Menſchheit, nirgends im Beſitz Herzen zu gewinnen: auch iſt wohl erlaubt zu vermuthen, daß ſelbſt nicht Alle, die dieſen Philipp günſtig aufnahmen, der Unterſuchung gewachſen geweſen, wie viel mehr ſie an ihm hatten, als an jedem Andern. Schröder zog den Carlos allen übrigen Werken Schillers vor, und ich begreife daß man ſeiner Meinung ſeyn kann, wenn man auch nicht fähig iſt den Philipp zu ſpielen. Doch begreif' ich auch das Gegentheil. Es giebt vielleicht kein Stück in welchem viele bekannte Züge der Geſchichte ſo glücklich zuſammengefaßt, andre ſo kühnlich verläugnet ſind. Die Rolle des Zuſchauers iſt Glauben. Widerſteht aber, was man ihm zu glauben anmuthet, gar zu auffallend ſeinem Wiſſen, ſo wird ihm dieſe Rolle etwas erſchwert.

Im September erhielt Schröder endlich die Vergünſtigung, bis zum 4ten Adventsſonntage und während der erſten vier Faſtenwochen ſpielen zu dürfen; aber Sonn- und Feſttage blieben ihm unterſagt, ohnerachtet er ſich erbot, für ihre Freilaſſung jährlich 1000 Mark an die neue Armenordnung zu ſteuern.

Schreiben am 10ten September 1787. „Meine ge„genwärtige Lage iſt äußerſt glücklich. Meine Schulden „betragen mit Inbegriff meines Hauſes nur noch 10,000 „Mark, und die laſſen ſich in anderthalb Jahren verdie„nen. Ich bin, bis auf den hohen Abſatz den ich noch „immer tragen muß, ſehr geſund, habe das beſte Thea„ter in Deutſchland, wohne zum Beneiden gut, bin ge„ſchätzt und geliebt, und beſuche die erſten Geſellſchaften.“ (Wie ſelten!) „Auch kann ich Gutes thun, und thue es „redlich.“ (Wie oft!)

Gretry's Ferdinand und Nicolette, am 17ten September zum erſtenmal gegeben, machte kein Glück.

Am 10ten Oktober trat eine junge hübſche Schauſpielerin aus Leipzig, Dem. Merbiz, der man große Anlage zugeſchrieben hatte, als Sophie im Ring auf. Sie mißfiel durch zu große Dreiſtigkeit, die Schröder für Frechheit erklärte, und blieb nur bis im Februar.

Cowley's Schule für Graubärte ward am 24ſten Oktober zuerſt gegeben, und, zu Schröders nicht geringer Befremdung, mit lautem Mißfallen aufgenommen.

Am Pall-Mall in Altona, ſehr vortheilhaft gelegen, war ein neues Schauſpielhaus erbaut, etwas kleiner als das Hamburgiſche, aber eben ſo eingerichtet. Es gewährt dem Schauſpieler die ſeltne, ſicherer Berechnung noch immer entzogne Begünſtigung, verſtändlich zu bleiben, ohne die Stimme anſtrengen zu dürfen. Der Beſtand der Schröderſchen Geſellſchaft erlaubte ihm den Antrag anzunehmen, wenigſtens einmal wöchentlich dort zu ſpielen, ohne deswegen die Vorſtellungen in Hamburg einzuſtellen. Das geſchah zum erſtenmal Mittwochs am 31ſten Oktober mit dem Ringe, und ſeitdem mehrentheils an dem nämlichen Wochentage, bis zum Julius des folgenden Jahrs. Die Einnahme entſprach nur anfangs der Erwartung. Das Schauſpiel hat bisher in dieſer freundlichen Stadt die bleibende Unterſtützung nicht ge-

ſunden, welche man von ihrer Bedeutſamkeit und Bevölkerung hoffen ſollte. Gehört dieſe Zurückhaltung von öffentlichen Vergnügungen, und die am frühen Abende bemerkliche Leere der Gaſſen, dem häuslichen Glück, und dem einfachen Bedürfniß der Ruhe nach den Anſtrengungen eines arbeitſamen Tages, ſo darf der Menſchenfreund nicht wünſchen, daß ihre beſcheidnen Bewohner dieſe ſchuldloſen Freuden um gefährlichere vertauſchen möchten.

Am Vorabende des Schröderſchen Geburtstags, den 2ten November, gab die Geſellſchaft die heimlich einſtudirten Schule für Liebhaber und die Bildſäule. Die Wahl war nicht glücklich, und die Stimmung des Publikums war es auch nicht.

Schmidt, deſſen ſchon bei Gelegenheit der Wiener Schaubühne erwähnt worden, hatte, ſeitdem er ſie verlaſſen, eine eigne Geſellſchaft in Franken und Schwaben geführt, worunter auch Ambroſch, ſeine Frau und ihre Familie, ſich gebildet, ohne den wohlverdienten Lohn ſeines Fleißes zu ernten; und trat am 16ten November als Pedrillo in der Entführung aus dem Serail nicht mit Beifall auf. Deſto einſtimmiger und lauter gewann er ihn am 21ſten, als Friſeur in der Liebe unter den Handwerkern, wo er ſein Spiel und ſeine Meiſterſchaft auf der Geige geltend machen konnte. That ſein Alter, der etwas kränkliche und erſchöpfte Ton ſeiner Stimme, und eine zwar verhältnißmäßige und wohlgebaute aber nicht hervortretende Geſtalt, der Rolle keinen Abbruch, ſo mußte man ihn überall gern ſehn. Der welterfahrne, gutmüthige Mann kam den Pflichten ſeines Berufs mit großer Pünktlichkeit nach, und achtete die kleinſte nicht gering; obwohl ihn ein ſonderbares Verhängniß und Geiſtesſtimmung veralteter Myſtik zugeführt hatten, die wiſſenſchaftlichen Vertrauten ſeiner Zurückgezogenheit nicht einleuchten wollte. Verhehlten dieſe ſich nicht, daß Aufmerkſam-

keit, Sorgfalt und Pflege, an unfruchtbare Gegenſtände verſchwendet, dem Beobachter wohl Lächeln oder Mitleid, ſchwerlich aber Werthſchätzung abzugewinnen vermögen; ſo mußten ſie gleichwohl geſtehn, daß gerade Schmidts Befangenheit ihn mit einer Ruhe beſeligte, die dem Unterrichteten zuweilen verſagt iſt. Hat das Schickſal ſich nicht mit jedem ſeiner Untergebenen abgefunden, dem es geſtattet, ohne Reue zu genießen was er begehrt?

Marivaux vermeintes Kammermädchen war von jeher Schröders Liebling, unter allen feinen Luſtſpielen der Franzöſiſchen Bühne. Er brachte es am 19ten November auf die ſeinige. Es ward in einer gelungenen Verdeutſchung, mit zeitgemäßen Veränderungen, vorzüglich gut geſpielt. Die Aufnahme des Publikums widerſprach den Erwartungen des Unternehmers.

Der Beifall deſſelben ſollte ihn nicht weniger befremden. Otto von Wittelsbach ſtirbt auf der Bühne. Aber die Zuſchauer glaubten eine Auferſtehung des Fleiſches, und riefen am 21ſten December den todten Otto heraus.

Salieri's Höhle des Trofonio war am 5ten December freundlich bewillkommt, noch freundlicher am 9ten Januar 1788 Martins Lilla.

Am 11ten Januar ſah ſich Schröder genöthigt, gegen mancherlei auf der Bühne einreißende Unziemlichkeiten, die er anfangs mündlich gerügt, Küſſe, Berührungen des Buſens, eigenwillige Zuſätze u. dgl. einen ſchriftlichen Umlauf an die Geſellſchaft auszufertigen. Was nicht an der rechten Stelle ſteht, was ſelbſt an der rechten Stelle nicht in Schranken bleibt, ſtört den vortheilhaften Eindruck des Ganzen.

Nachdem der verdienſtvolle Reinecke in Dresden geſtorben war, empfahl deſſen verſtändige Wittwe den verwaiſten Sohn der Schule Schröders. Er trat am 19ten Februar als junger Bramin in der Lanaſſa auf, und

mißfiel nicht. Er hatte einen großen Namen geltend zu machen, und zeigte Beſonnenheit. Die Natur war nicht karg gegen ihn geweſen, aber minder verſchwenderiſch als gegen den Vater. Am hinderlichſten ward ihm ein Anſchein der Kälte.

Herr Stegmann ſpielte am 25ſten Februar den Figaro im Barbier von Sevilla, am 28ſten den General Schlensheim, am 29ſten Blondel in Richard Löwenherz, am 3ten März den Sichel im Apotheker und Doctor, am 5ten den Lubino in Lilla, am 7ten in den drei Töchtern und dem Magnetiſeur. Der Gaſtfreund legte Fortſchritte in ſeiner Kunſt zu Tage, und ward mit gerechter Anerkennung aufgenommen.

Ein brauchbares Mitglied der Bühne, von Schrödern nicht unbegünſtigt noch ungewarnt, meinte es beſſer mit dem Wein, als der Wein mit ihm. Am 31ſten März, bei der Vorſtellung des poetiſchen Dorfjunkers, zeigten ſich die Folgen davon auf eine Weiſe, die das Publikum rügte. Nach den Geſetzen dieſer Bühne ward ein ſolcher Vorfall durch Verluſt der Monatsgage, oder wenn die Mehrheit der Geſellſchaft dafür ſtimmte, durch Aufhebung des Contracts beſtraft. Der Ausſchuß entſchied für die Schuld. Der Verurtheilte wollte ſich zu keinem Abzuge des Gehalts verſtehn, und erklärte ſogar, ein ſo unverdienter Verdruß erlaube ihm nicht, drei Tage ſpäter, den alten Baron Abslut in den Nebenbuhlern zu ſpielen. Zum Abzuge würde ihn die Obrigkeit angehalten haben. Schröder zog vor, ihm ſeinen Gehalt bis zum Ende der Contractzeit, Oſtern 1789, ungeſchmälert zu laſſen, aber ihn auch zugleich an ſeinen Aufenthalt zu binden, ohne von ſeiner Geſchicklichkeit Gebrauch zu machen; und übernahm ſelbſt den Abslut. Dem ehrgeizigen und Thätigkeit bedürfenden Schauſpieler ward die verwirkte Strafe unerträglich. Schröder durfte, des Beiſpiels wegen, nicht davon abgehn. Der Beſtrafte entzog

ſich ihr durch unbewilligte Entfernung. Sein letzter Eigenſinn war verzeihlicher als ſein erſter.

In dieſem Theaterjahr hatten 210 Vorſtellungen und drei Maskeraden 90,812 Mark eingetragen. Neu gegeben waren, 8 Trauerſpiele, 6 Schauſpiele, 19 Luſtſpiele, 5 Nachſpiele, 15 große und kleine Singſpiele. Schröder hatte fünf Rollen zum erſtenmal geſpielt:

Beſtand ſeit Oſtern 1788: Die Familie des Unternehmers. Zuccarini. Michaud. Die Familie Eule. Klingmann und Frau. Nätſch. Michaelis und Frau. Langerhans und Frau. Dengel, bis Ende Auguſts. Norrmann. Dem. Weber. Dem. Pauli. Ambroſch und Frau. Peterſen. Madam Starck. Schmidt. Madam Kalmes, Tochter und Sohn. Reinecke. Dem. Jaime. Carnier. Madam Genſicke, ſeit Ende Auguſts. Dem. Grooß. Dem. Hornberg. Dem. Hofmann, bis Mitte Septembers. Kupfer. Löhrs und Frau. Klos, Frau, Sohn, und drei Töchter, ſeit November. Jaime. Borchers. Muſikdirektor Hönicke. Erſter Violiniſt, Königslöwe. Oboiſt, Albrecht. Sechs Chorſänger. Maler, Stockmann. Einhelfer, Lieder. Caſſirer, Bartels.

Am 11ten April ward Paeſiello's trefflicher König Theodor zuerſt gegeben, und gefiel. Es iſt kein günſtiges Zeichen für das Schauſpielertalent der Sänger, wenn dieſes charakteriſtiſche Singſpiel unbeſetzt bleibt.

Am 19ten erließ Schröder einen Umlauf gegen die Mißbräuche der Garderobe.

Am 2ten Mai erſchien Schillers Fiesko, und Schröder als Andreas Doria. Das Hamburgiſche Publikum war minder empfänglich für die Schönheiten dieſes Werks, als das Berliner.

Beils Armuth und Hoffart ward am 14ten Mai zuerſt gegeben. Schröders Kammerherr von Pechwitz ward ein unerreichtes Meiſterſtück ſeiner komiſchen Kraft und Feinheit, und als ſolches unabläſſig anerkannt.

Am 21ſten Mai trat ein junger Schauſpieler, Carnier, als Carl in der Läſterſchule auf. Geiſtige und körperliche Anlagen berechtigten, viel von ihm zu erwarten.

Am 13ten Junius ſtarb Minna Brandes, die ſich ihrer Geſundheit wegen ſchon am Schluß des vorigen Theaterjahrs von der Bühne zurückgezogen hatte. Am 19ten ward ſie auf dem Holſteiniſchen Dorfe Neuſtädten begraben. Ein Theil der Geſellſchaft begleitete den Leichenzug.

Am 2ten Julius war die Läſterſchule die letzte diesjährige Vorſtellung in Altona.

Am 7ten Julius ward Dittersdorfs Betrug durch Aberglauben zum erſtenmal gegeben, und gefiel.

Eine Madam Cronheim verſuchte ſich am 1ſten Auguſt in der Ariadne. Sie hatte zu viel für ihre Kräfte unternommen.

Am 29ſten Auguſt trat Madam Genſicke, als Frau von Hohenhaupt, in der großen Toilette, zum erſtenmal auf. Sie war eine anſtändige Schauſpielerin, die nicht zum Tadel berechtigte, aber den Zuſchauer niemals hinriß.

Herr Burgheim, den Schröders fürſtlicher Pathe empfohlen hatte, trat am 16ten Septbr. in der Elfride auf, und konnte nicht angenommen werden.

Am 10ten Oktober ſpielte Dem. Grooß das Dorchen in den drei Pächtern.

Am 10ten November ward Martins Baum der Diana zuerſt gegeben. Es iſt immer Schröders Lieblingscompoſition geweſen, obgleich vielleicht gerade die unübertreffliche Faßlichkeit ihres Wohllauts den oberflächlichen Kenner abhält, ihrem Verdienſt zu huldigen. Doch hat ſie ſich auf den Bühnen Deutſchlands erhalten, weil es glücklicher Weiſe nicht an Sängerinnen gebrach, die wohl wußten was die Rolle Dianens und Amors für ſie war.

Es iſt das einzige mir bekannte Singſpiel, das Schröder zuweilen bloß ſeinetwegen geben ließ, wenn er dem Bedürfniſſe nicht widerſtehen konnte, die Beſchwerden des Lebens in dem Heiligthum der Grazien zu verträumen. Nur dieſer Zauber vermochte Anſichten zu mildern, denen er ſelbſt mit Strenge nachhing. Denn der Handlung des Stücks, oder wenigſtens einigen Freiheiten derſelben, war er, ſeinen Grundſätzen zufolge, allerdings ungewogen. Ihnen ſchrieb er zu, was er, vielleicht mit größerem Recht, den Mängeln der Darſtellung beimeſſen ſollen, daß die Aufnahme des Publikums hinter ſeinen Erwartungen zurückblieb. Oft, und noch während ſeiner letzten Theaterunternehmung, bot er daher ſeinen Bekannten einen bedeutenden Preis, wenn einer von ihnen ein anderes Singſpiel entwerfen wolle, dem Martins Melodien angepaßt werden könnten. So viel ich weiß, iſt in Hamburg dafür geſchehn was geſchehn durfte, ohne den Eindruck der Gluth und Schalkhaftigkeit der Liebe aufzuheben. Da Ponte's Götter, Nymphen und Hirten ſind freilich nicht Geßners. Ihre Empfindungen ſchweben nicht bloß in ätheriſchen Regionen, ſie durchdringen Mark und Bein. Einer ſolchen Dichtung hat Martin ſeine Töne vermählt, keine andre kann ſie ausfüllen. Urſchrift und Ueberſetzung liegen mir nicht zur Hand, und ſind nie von mir verglichen. Vielleicht wäre eine vollkommnere Uebertragung zu wünſchen, und kunſtgeübter Hand nicht unmöglich. Vielleicht gelänge dieſer hie und da die Wegräumung eines kleinen Anſtoßes, und eine ſo durchſichtige Verſchleierung, daß der Wälſche Dichter ſelbſt ſie beneiden würde. Aber der Stoff würde durch ſchmelzendern, weicheren und ſchonendern Ausdruck, durch erhöhten Liebreiz, an Gefährlichkeit nur gewinnen. Keine nicht widerſinnige Veränderung wird den Schüler der Stoa mit dem Stücke verſöhnen; jede weſentliche die Genoſſen des Hippias zur Unzufriedenheit bevollmächtigen.

Wer es beiden recht machen will, muß es mit beiden verderben.

Klos war, nachdem er ſich von Hamburg weggewendet, in eine Schauſpielunternehmung mit Großmann getreten, die ihn ſchnell um Alles brachte, was er langſam und mühſelig zuſammengeſpart. Zwei ungleichere Geſellen hätte das launenhafte Schickſal nie in ein Joch ſpannen können. Sie mußten ſich mißverſtehn und trennen, wenn ſie auch nicht geſcheitert wären. Klos kam mit leeren Händen und Hoffnungen, aber mit Frau und Kindern, nach Hamburg, und bedurfte Schröders, wenn gleich Schröder ſeiner nicht bedurfte. So ward er angenommen, damit er Zeit gewönne ein andres Brett zu zimmern. Die Kinder traten am 20ſten November im Herzog Michel auf, der Vater am 24ſten, hoffentlich als Baſil. Man ertrug ſie; aber es ward während ihres vierzehnmonatlichen Aufenthalts von ihm wenig, von ſeinen Angehörigen, mein' ich, kein Gebrauch gemacht.

Sonſt war der früh eingetretene Winter, der mit ungewöhnlicher Strenge von der Mitte Novembers bis Ende Jenners herrſchte, wenig geeignet, dem Schauſpielunternehmer Anwandlungen der Großmuth zu erlauben. Er verſcheuchte ſeine Kunden gerade in der Jahreszeit, die ihn in Hamburg für alle übrigen entſchädigen muß. Er zwang den gewiſſenhaften Mann, der Entbehrlichkeit jeden Genuſſes ängſtlich nachzuforſchen; ſich ſeines in Wien geſchafften, zum Theil als Kunſtwerk ausgezeichneten, nie erſetzten Silbergeſchirrs, um den Metallwerth zu entäußern; und Geld zu borgen, wo er gehofft hatte Geld zu gewinnen. Was ihn, ſeiner Denkart gemäß, noch mehr verſtimmte, waren häufige Krankheiten der Schauſpieler, welche die beſtimmte Aufführung der Stücke faſt täglich verrückten, und den vorgeſtellten ihr volles Recht nicht widerfahren ließen. Das führte wohl auch einen tragikomiſchen Auftritt herbei. Als am 21ſten November

die wenigen Zuſchauer der Lilla darauf geſchworen hätten, ſie würden von ihrer Bertha, die auf der Bühne wie im Leben Heiterkeit zu verbreiten gewohnt war, einen fröhlichen Geſang vernehmen, fing dieſe bitterlich zu weinen an. Die unſtudirte Eingebung ward beklatſcht. Es iſt, bei groſzer Kälte, unſtreitig leichter die Hände zu bewegen, als die Kehle.

Doch hinderte dieſer Froſt die vorzügliche Ausführung eines vorzüglichen Luſtſpiels, und deſſen günſtige Aufnahme nicht. Erſt am 22ſten November las Schröder den Schauſpielern ſeine unglückliche Ehe durch Delicateſſe, und am 4ten December ward ſie ſchon gegeben. Ich zweifle, ob in irgend einem Stücke alle Rollen mehr zu ſeiner Zufriedenheit geſpielt ſind. Es iſt bekanntlich Farquhars Sir Harry Wildair nachgebildet, und eine Fortſetzung des Ringes. Schröder als ſein Graf Klingsberg, Madam Schröder als Majorin Selting, Zuccarini als Major, können ſchwerlich übertroffen werden. Das feine und wahre Luſtſpiel hat überall Beifall gefunden und ſich erhalten. Es wird ſeinen bleibenden Werth nie verlieren, wenn ihm leichte Abänderungen zu Statten kommen, welche der Geſchmack der Zeit und des Orts erfordern mag.

Minder glückte Schrödern ein Erzeugniß andrer Art. Dittersdorf hatte ſeine gefällige Kunſt an einen Gegenſtand verſchwendet, deſſen die Kunſt ſich enthalten ſollte. Stephanie der Jüngere, mehr beſorgt Neuigkeiten, an der Tagesordnung, aufzugreifen als zu wählen, nahm von dem in Wien errichteten Spital für Verrückte Gelegenheit, eine Liebe im Narrenhauſe zu ſchreiben. Es iſt unbegreiflich, daß ein Verhängniß beluſtigen ſollen, woran ſich nur mit Zittern denken läßt, wenn man erkennt von welchen zarten Fäden der Vernunftgebrauch abhängt, ohne den der Menſch das elendeſte aller Thiere bleibt. Beiſpiellos iſt der Verſuch leider nicht. Schon in der

Burleſke, Trufaldino's neun und neunzig Unglücksfälle, die wahrſcheinlich ſehr alt iſt, und nur mit dem ungelernten Schauſpiel zugleich ausſterben kann, wird eine Art Pourceaugnac unter Verrückten für verrückt gehalten; und Herr von Kotzebue hat nicht verſchmäht, im Pachter Fettlümmel, einen ähnlichen Auftritt zu erneuern. Focquenbrecht ließ 1732 in Amſterdam eine Min in't Lazarus-Huys, in gereimten Alexandrinern drucken, die ganz im Tollhauſe ſpielt, und ſich noch zu Ende des Jahrhunderts mit Beifall auf der Holländiſchen Bühne erhielt. Aber der Wälſche Vorgänger Stephanie's führt das Anſtößige ſchnell vorüber, und häuft alles Lächerliche auf den in Aprilgeſchickten; und der Holländer, dem Wiener Fabrikanten ſchwerlich bekannt, macht wenigſtens die Wahnſinnigen nicht zum Ziel des Scherzes. Zu dieſer Höhe erhob ſich Stephanie allein. Schröder ſchauderte davor zurück, und ſuchte die Muſik zu retten, ohne die Menſchlichkeit zu beleidigen. Eine beliebte Kurziſche Poſſe ſchwebte ihm vor. Er bildete einen leichtgläubigen geheimnißluſtigen Thoren, den Gaukelei und Betrug mit befremdlichen Erſcheinungen umgeben. Dieſem Stoff ſchienen Geſang und Begleitung angemeſſen. Die Handlung eignete ſich, Lachen zu erregen. Freigebiger Prunk, ächtkomiſche Züge, witzige Einfälle, unterſtützten das Ganze. Dennoch erhielt dieſer Orpheus der zweite am 8ten December keinen Beifall, und ward nach der vierten Vorſtellung, am 9ten Januar 1789, auf immer zurückgelegt. Schröder glaubte, aufgeklärte Zuſchauer hätten den Gegenſtand ſeines Spottes ihrer Aufmerkſamkeit unwürdig gefunden, und nichtaufgeklärte den Spott gemißbilligt. Vielleicht war jedoch nur Schmidts Stimme und Perſönlichkeit der Darſtellung des abergläubigen Momolo nicht gewachſen, den er ſonſt unſtreitig verſtand, und durch ſeine Violine wohl unterſtützte. Vielleicht reicht auch der Froſt der Witterung hin, den Froſt der

Zuſchauer, und ihren nicht wiederholten Beſuch, zu erklären.

Schreiben am 19ten December 1788. „Ich bin geſund, meine Frau ſo ziemlich, aber meine Einnahme iſt „trotz aller Anſtrengung ſchlecht. Mein Werk iſt zu groß „für Hamburg, und ich ſinne Tag und Nacht, wie es „einzuſchränken ſteht. Hätte ich keine Frau, ich ließe den „ganzen Teufel auffliegen, ſo ſehr hab' ich es ſatt."

Am 12ten Januar 1789 war Schröder Kaspar der Thorringer.

Auf der Maskerade des 16ten ward ein Aufzug der Charaktere aus Nathan dem Weiſen ſo gern geſehn, daß es am 20ſten Februar wiederholt werden mußte.

Wie vielvermögend der bloße Reiz der Neuheit iſt, Zuſchauer einer großen Stadt herbeizulocken, ohne im mindeſten die Anſprüche der Vernunft oder der Sinnlichkeit zu befriedigen, bewieſen die ſogenannten Fechtſpektakel des Herrn Miré, deren erſtes am 28ſten Februar erſchien, und am 7ten, 11ten, 14ten und 23ſten März bei vollem Hauſe wiederholt werden durfte. Sie verdienten ihren Namen nicht. Es waren ſchlechterfundene Pantomimen, in denen Stadtſoldaten, nach dem Takt der Trommel, den der Erfinder aus dem Einhelferkaſten angab, zwar ordentlich, aber weniger als mittelmäßig einzuhauen oder zu tanzen verſuchten, einander endlich ſieben Mann hoch auf die Schultern kletterten, und vorgebliche Pyramiden bildeten. Auch das Geſchmackwidrige überlebt ſeine Gönner. Ein Verſuch des Herrn Miré, am 30ſten December dieſes Jahrs, die Zerſtörung der Baſtille unter dem polizeigemäßen Namen der Eroberung von Pruſa vorzuſtellen, ſcheiterte, und die Wiederholung derſelben, am 8ten Januar 1790, war die letzte ſeiner überläſtigen Angaben. Aber ſchon die erſte hätte die letzte ſeyn müſſen, um in einer Lobrede auf das Publikum erwähnt zu werden.

Schreiben am 10ten März 1789. „Meine Einnahme „hat ſich noch ſo gebeſſert, daß mein ganzer diesjähriger „Verluſt in 4000 Mark beſtehen wird; aber dieſe 4000, „zu 8000 die ich noch ſchuldig war, machen 12,000 Mrk. „Freilich eine Lumpenſumme, die in einem Jahr ver„dient werden kann, mich jedoch unruhig macht. Ich „bleibe in Hamburg. Ich bin drei Wochen unpäßlich „geweſen, nun wieder hergeſtellt. Vor acht Tagen iſt „zu Flecks Benefiz in Berlin, Ethelwold, Beaumont und „Fletchers King and no King, gegeben; der König iſt „aber höchſt unzufrieden in der Mitte des Stücks fortge„gangen. Deſſen ohngeachtet thue ich keinen Schritt, und „habe gewiß Recht."

Am 30ſten März ward Athalia zum erſtenmal gegeben, und am 31ſten wiederholt. Nichts war geſpart um das treffliche Stück durch Pracht und Beobachtung des Coſtums zu unterſtützen. Die Schauſpieler entſprachen den Forderungen der Kritik. Der Hohepriester gehört zu den erſten Kunſtwerken Schröders. Die Begeiſterung, womit er die Weiſſagung ſprach, befriedigte ihn ſelbſt, und war ein Muſter der Erhabenheit. Er hat nie eine Rolle mehr ſtudirt, länger und ſorgfältiger eingeübt. Die Chöre, ſo viel muſikaliſches Verdienſt ihnen auch Schulz beigelegt, machen, wie ich gleichfalls an Goſſec's minder gelungenen in Paris erfahren, den Gang der Handlung ſchleppend; und wurden daher bei den Vorſtellungen am 3ten und 30ſten April weggelaſſen. Aber die Zuſchauer, welche Miré zu bewundern vermochten, hatten keinen Sinn für Racine; und da es nicht bei dem Unternehmer ſtand den zu ſchaffen, mußte er ſich entſchließen die Athalia einzuſtellen.

Mit dem Schluß des Märzmonats, waren im abgelaufenen Theaterjahr, in 216 Vorſtellungen und vier Maskeraden 81,407 Mark eingenommen; neu gegeben, 7 Trauerſpiele, 6 Schauſpiele, 15 Luſtſpiele, 9 Nachſpiele,

15 große und kleine Singſpiele, ein Melodrama; von Schröder zuerſt geſpielt 13 Rollen.

Beſtand ſeit Oſtern 1789: Die Familie des Unternehmers. Zuccarini. Michaud. Klingmann und Frau. Die Familie Eule. Löhrs und Frau. Nätſch. Langerhans und Frau. Norrmann. Dem. Pauli, bis Ende Mai. Ambroſch und Frau, bis Ende Februars. Dem. Jaime. Peterſen. Madam Starck. Schmidt. Madam Kalmes und Tochter, bis Ende Februars. Reinecke. Madam Genſicke. Dem. Grooß, bis Mitte Decembers. Dem. Hornberg, bis Ende Septembers. Klos und Familie, bis Ende Januars 1790. Kupfer. Jaime. Borchers. Zimdar und Frau, ſeit Junius bis in die Mitte Novembers. Jobel. Herbſt. Dichter, Schink, ſeit Auguſt. Maler, Stockmann. Muſikdirektor Hönicke. Erſter Violiniſt, Königslöwe. Oboiſt, Albrecht, bis Ende April. Einhelfer, Lieder. Caſſirer, Bartels.

Schröders Gebhard in den Erbſchleichern, zuerſt gegeben am 14ten April, war vorzüglich, das Stück ward gut geſpielt, und gefiel nicht.

Schreiben am 16ten Junius 1789. „Ich will mei„ner Geſundheit wegen auf vierzehn Tage einen Aus„flug nehmen, vermuthlich nach Berlin, ohne Abſichten.“ (Er ging am 20ſten nach Celle, kam am 26ſten zurück, und am 28ſten nach Schwerin, von wo er am 3ten Julius wiederkehrte.) „Ein ſogenannter Freund hat Ban„kerott gemacht, der mir 2300 Mark entwendet. Ein „Schauſpieler iſt mir mit 800 Mark durchgegangen. Ein „Sänger, dem ich hundert Speciesdukaten Vorſchuß ge„ſchickt, iſt ausgeblieben. Er hält ſich in Lemberg auf. „Da ſuche der Teufel Recht! Ich bin kränklich, miß„müthig, u. ſ. w. Warum reiſen Sie ſo lange? Um „mehr Schurken kennen zu lernen? Sind nicht in Deutſch„land genug?“

Schröders Lieblingsſängerin, Madam Lange aus

Wien, ſang am 7ten, 10ten und 24ſten Julius die Conſtanze in der Entführung aus dem Serail, am 14ten und 20ſten die Zemire, am 16ten und 29ſten die Arſene, am 22ſten die Rezia in den Pilgrimmen von Mecca, am 27ſten und 28ſten Benda's Julie, am 31ſten Louiſe im Deſerteur. Es iſt unnöthig zu erwähnen, mit welchem ausgezeichneten Beifall.

Ihr Gatte trat am 13ten als Albrecht in der Agnes Bernauerin, am 23ſten als Saint Albin in Diderots Hausvater auf. Man ehrte und erkannte ſeine Ausbildung in einer Manier, die man nicht einheimiſch wünſchte.

Am 17ten Julius erſchien Kotzebue's Menſchenhaß und Reue zum erſtenmal auf der Hamburgiſchen Bühne. Schröder hat den Meinau immer mit vorzüglicher Liebe geſpielt, und iſt immer gern darin geſehn. Die Eulalia der Madam Schröder war meiſterhaft. Das Stück gründete den Ruhm und das Anſehn des Verfaſſers, riß in Hamburg, wie auf allen Europäiſchen Bühnen, die Zuſchauer hin, bildete eine Zeitſtufe in der Geſchichte der Kunſt, und hat ſich erhalten. So viel Begünſtigung ſichert ihm das erſte und wichtigſte aller Verdienſte, die ein Schauſpiel haben kann, Theilnehmer zu wecken und zu bewahren. Kunſtrichter, zum Theil ſcharfblickende und beſonnene, haben ſich bemüht zu erweiſen, ein Erfolg, den ſie nicht abläugnen können, ſey der Schwäche des gegenwärtigen Geſchlechts beizumeſſen. Der Dichter dürfte gelaſſen antworten, er habe für die Vergangenheit nicht geſchrieben, und beſcheide ſich, von der Zukunft eben ſo wenig zu wiſſen als Andre. Man hat die Rechtmäßigkeit der Verſöhnung Meinau's, die Muſterhaftigkeit ſeines Beiſpiels anfechten wollen. Welche Pflicht verbindet den Verfaſſer eines Schauſpiels, Muſterbilder aufzuſtellen? Er mag es thun, wenn es ihm beliebt. Die Aufgabe iſt mit geringen Schulkenntniſſen gelöſt. Er mag

ſich aber auch der ſchwereren gewachſen fühlen, das wirkliche Leben und ſein innigſtes Getriebe zu enthüllen. Was an dieſem zu loben oder zu tadeln, zu vermeiden oder zu befolgen iſt, darf er ruhig der prüfenden Vernunft des Zuſchauers anheim ſtellen. Wem Meinau zu nachſichtig ſcheint, der übe in ähnlichen Fällen die Strenge, die er vor ſich zu verantworten weiß. Schröder ſelbſt, der ihn ſo vollkommen darſtellte, würde, wenn ihn ein ſolcher Unfall betroffen, ohnerachtet aller Weichheit ſeines Herzens, nie über ſich gewonnen haben die verirrte Gattin wieder anzunehmen. Seine Freunde ſind dem Schickſal großen Dank ſchuldig, welches ihn vor einem Verhängniſſe bewahrte, das ihn noch elender gemacht haben würde, als den erdichteten Unglücklichen. Müſſen ſie darum wünſchen, einen lebenden Meinau, eine wirkliche Eulalia, ewig geſchieden zu ſehn? Iſt ihnen verſagt zu hoffen, ein einziger Fehltritt ſey zwar bedeutend genug den Himmel auf Erden unwiederbringlich zu zerſtören; doch vermöchten viele Tugenden und aufrichtige Buße einen Theil ſeiner Höllenqualen zu lindern? Nicht verzweifelnde Reue, folterndes Hinbrüten: — thätiges Aufrichten, zuverläſſige Beſſerung, verdienen allgemein zu werden. Giebt es aber eine jedem weiblichen Zartgefühl entfremdete Seele, die ſich bereden kann, Eulalia vermiſſe kein ſchätzenswürdiges Glück des Lebens mehr, weil ſie ſich wieder Frau von Meinau nennen dürfe; vergleicht ſich ein ehrloſer Kuppler ſeines Weibes, dem tiefgebeugten Vater, der ſeinen weinenden Kindern die liebende Mutter nicht zu entreißen vermag; gehören Kloſter, Zuchthaus und Pranger dazu, um dergleichen Menſchen von Miſſethaten abzuſchrecken: ſo ſind ſie unter der Belehrung, welche der Bühne würdig iſt; ſo liefert die Geſchichte der Welt und die Erfahrung des täglichen Lebens ihm wenigſtens eben ſo reichlichen Stoff zur Mißdeutung, und ein heilig geachtetes Buch könnte deſſen nicht weni-

ger anbieten, wie dieſes Schauſpiel. Kleinere Flecken, die man demſelben vorgeworfen, würde Herr von Kotzebue mit leichter und ſicherer Hand wegzutilgen im Stande geweſen ſeyn, und ſchwerlich fremder Nachweiſung dazu bedurft haben, wenn er ſich geſtimmt fühlte, was er mit Begeiſterung hervorgebracht, was die beabſichtigte Wirkung nicht verfehlt, langſamer und wiederholter Feile zu unterziehn. Es entſpricht ſeiner Eigenthümlichkeit, vielmehr neue Geſtalten zu entwerfen, als die gebildeten zu vollenden. Dieſe Leichtigkeit und Beweglichkeit ſeines Geiſtes hat ihn ermächtigt, ſich in den verſchiedenſten Fächern der Schriftſtellerei, auch in ſolchen die Fleiß und Anſtrengung nicht erlaſſen, mit einem Glück zu verſuchen, um das ihn vorzügliche Köpfe, die ſich auf ein einziges beſchränken, beneiden dürfen. Die Menge und Mannigfaltigkeit ſeiner Erzeugniſſe iſt vielleicht in Deutſchland unerhört. Man erkennt den Einfluß Franzöſiſcher Muſter. Er zeigt fortgeſetzte und anhaltende Beleſenheit. Seine Anſichten ſind die eines Weltmanns. Ergreifen vorübergehender Erſcheinungen, unerzwungener Witz reiche Erfindungskraft, gefällige, faßliche Sprache, leichte, glückliche Verſification, und die Kunſt das Gefühl für ſich zu gewinnen, ſind ihm in hohem Grade eigen. Er hat einen Sinn bewährt, der weder den Tyrannen noch den Götzen des Tages huldigt, weder durch Beſtechungen noch durch Gefahren verleitet werden können, ſeine Ueberzeugung zu verläugnen. Einen ſolchen Mann zu ſchätzen durften Engel und Schröder ſich nicht ſchämen, obwohl ſie eben ſo wenig auf jede ſeiner Meinungen geſchworen haben würden, als auf die irgend eines andern Menſchen; und Schauſpiele, deren Aufnahme ſie beförderten, darum nicht für vollkommen hielten. Als Vorſteher der Bühne, die kein Deutſcher reichlicher verſorgt, waren ſie zu dieſer Erkenntlichkeit ſogar verbunden. Von jetzt an theilten ſich drei Dichter faſt ausſchließlich in das Vorrecht

Zuſchauer herbeizulocken. Iffland kann für den Lepidus des Triumvirats gelten. Antonius und Cäſar Auguſtus haben ihn überlebt.

Freundſchaftliche und künſtleriſche Theilnahme beförderten in dieſem Jahre die Zufriedenheit Schröders. Herr Profeſſor Rahbeck aus Copenhagen brachte den Julius, einen Theil des Septembers, den Oktober, und das erſte Drittheil des Novembers in Hamburg zu. Um die Mitte des Auguſts traf Herr Schinck aus Wien ein, der die Stelle des Theaterdichters angenommen hatte, und Schröders täglicher Geſellſchafter ward.

Schreiben am 30ſten Julius 1789. „Ich habe dieſen Sommer etwas beſſere Einnahme als den vorigen, „dennoch iſt's kein Wurf zum Gelde. Ich habe geſtern „aufs neue um die Sonntage angehalten, ohne auf glück„lichen Erfolg zu hoffen.“

Montags am 31ſten Auguſt ſollte Clavigo aufgeführt werden. Schröder hatte den Carlos abgegeben. Perſonen, die ſich anmaßten übel zu nehmen was ſie nicht verwehren konnten, vermochten den Spaniſchen Geſchäftsträger die Unterſagung eines Stücks zu bewirken, das ſeit mehr als zehn Jahren auf den Bühnen Deutſchlands einheimiſch war. Schwerlich ließ ſich ein wirkſameres Mittel erſinden den Namen zu gefährden, welchen man ſchonen zu wollen vorgab. Beaumarchais Denkſchrift ward der Neugier zurückgerufen, und Beredſamkeit und Witz gewannen Leſer, die an ein Trauerſpiel nicht glauben, oder wenigſtens nicht ſtrenger urtheilen als das Trauerſpiel

Beils Curt von Spartau, zuerſt gegeben am 9ten December, gefiel durch Schröders Curt, der ſich immer der Erzeugniſſe Beils eifrig annahm. Matthiſſons: Wenn ich einſt das Ziel errungen habe, am Krankenlager des Kriegers geſungen, war von Schrödern in Muſik geſetzt, that große Wirkung, und hat ſich erhalten.

Am 23ſten December brachte Schröder eine Verbeſſerung der Theatergeſetze in Umlauf. Mit dem Ausgange dieſes Theaterjahrs entließ er das Singſpiel, welches er jedoch ſchon im folgenden Oktober wieder zu erneuen ſich entſchließen mußte. Im Laufe des Jahrs waren 229 Vorſtellungen, 22 derſelben in Altona gegeben, und mit Einſchluß dreier Maskeraden 86,989 Mark eingenommen. Neu beſetzt, 3 Trauerſpiele, 11 Schauſpiele, 13 Luſtſpiele, 6 Nachſpiele, 11 große und kleine Singſpiele. Schröder hatte ſieben Rollen zum erſtenmal geſpielt.

Beſtand ſeit Oſtern 1790: Die Familie des Unternehmers. Zuccarini. Michaud. Die Familie Eule. Klingmann und Frau. Löhrs und Frau. Nätſch. Langerhans und Frau. Dem. Jaime. Peterſen. Madam Starck. Schmidt. Reinecke. Jobel. Hagemann, bis Ende Junius. Dietzel. Madam Schlenz. Beſchort; Beide ſeit Oktober. Pleißner, ſeit November. Stentſch, ſeit September. Jaime. Borchers. Madam Speich und Tochter. Demoiſelle Wilcken, ſeit September. Dichter, Schinck. Maler, Stockmann. Muſikdirektor, Hönicke. Erſter Violiniſt, Königslöwe; Beide wahrſcheinlich ſeit Oktober. Einhelfer, Lieoer. Caſſirer, Bartels.

In Altona ward nur am 6ten, und zum letztenmal am 8ten April geſpielt. Im Junius eröffneten Klos und Butenop dort die Bühne. Auch ſie konnten ſich nur bis im September erhalten.

Schröders Quäker Prim in den vier Vormündern der Centlivre, am 28ſten April, war etwas Außerordentliches, und gefiel außerordentlich.

Hubers Liebe macht den Mann, nach Beaumont und Fletcher und Cibber, ward am 7ten Mai zuerſt gegeben, und nach einmaliger Wiederholung zurückgelegt. Keines Stückes Schickſal hat mich jemals lebhafter und demüthigender belehrt, es ſey mir gänzlich verſagt zu errathen, was auf der Bühne Wirkung und Beifall hervorbringen

müſſe. So viel Eigenthümlichkeit, Wahrheit, Neuheit und Einbildungskraft, fand keine Herberge!

Schreiben am 30ſten Auguſt 1790. „Berliner „Freunde dringen in mich die dortige Direktion zu über„nehmen, aber ich habe wenig Luſt dazu. Nur außer„ordentliche Vortheile könnten mich bewegen. Urtheilen „Sie ſelbſt. Mit künftigem Februar bin ich keinem Men„ſchen etwas ſchuldig, beſitze dann eine Garderobe die „über 60,000 Mark gekoſtet hat, Dekorationen und Mu„ſik für 20,000 Mark, ein Haus das nur mit 5500 Mark „beſchwert iſt, und deſſen Verſchönerung über 25,000 „Mark gekoſtet hat. Dieſes Alles hab' ich in fünf Jah„ren erworben, und jährlich über 9000 Mark verzehrt;" (nicht für ſich) „bin mein eigner Herr, und genieße die „Achtung der Stadt in einem Grade, der Wenigen zu „Theil wird."

Rosae, heu! nimium breves.

Wie ſehr Schröder, am 3ten Septbr., als Licenciat Wanner in Ifflands Herbſttage, zum Glück des Stücks beigetragen, läßt ſich denken.

Am 8ten Oktober ward das erſte Singſpiel, Paeſiello's nachgebildete Philoſophen, wieder gegeben, in welchem Herr Beſchort, und deſſen nachmalige Gattin, Madam Schlenz, zum erſtenmal auftraten. Ihre Verdienſte und Fortſchritte ſind bekannt.

Wenige Tage darauf erkrankte Madam Schröder gefährlich, Schröder folgte ihr, und Beide konnten erſt gegen die Mitte Novembers wieder auftreten.

Herr Daveſohn, jüdiſcher Abkunft, aus Braunſchweig, der dort mit Gemmen und Kunſtſachen gehandelt, kein Glück dabei gemacht hatte, und ſich entfernen müſſen; ein Mann nicht ohne Geiſt, Geſchmack und Kenntniſſe, die ihm Leſſings Theilnahme, und deſſen letzten denkwürdigen Brief an Mendelſohn vom 29ſten De-

cember 1780 erwarben, kam jetzt aus England zurück; und kündigte, unter dem Namen Charles Lange, am 30ſten Oktober, attiſche Unterhaltungen, oder Verbindung der Declamation und des Wohlklangs an. Er wollte den Hamburgern die Art und Kunſt der berühmteſten Brittiſchen Parlamentsredner und Schauſpieler vorführen. Schröder räumte ihm dazu das Schauſpielhaus ein, und große Empfehlungen hatten es gefüllt. Aber was er geſehn und beobachtet, war ihm nicht verliehn wieder zu geben, und noch weniger damit zu gefallen. Nie iſt ein Verſuch höhniſcher verlacht, und unbarmherziger ausgepfiffen. Schröder fand, man ſey zu ſtrenge geweſen. Der Verurtheilte nährte ſich in der Folge von Schriftſtellerei, ſchrieb bittre Briefe über die Schweiz, und gab, während die Franzoſen in Berlin herrſchten, dort den Telegraphen heraus. Es iſt ihm vielleicht gelungen minder lächerlich, aber ſicherlich nicht, minder verwerflich zu ſcheinen.

Am 1ſten November ſang Herr Pleißner zum erſtenmal den Infanten in der Lilla, und mißfiel nicht. Er beſaß Schulkenntniſſe und muſikaliſche, war als Schauſpieler brauchbar, und mehr als mittelmäßig in pedantiſchen, kränklichen und gezierten Rollen, wo ihm ſeine Perſönlichkeit zu Statten kam. Die Sittlichkeit ſeines Betragens erwarb ihm Schröders Wohlwollen. Er iſt immer ein treuer beſcheidner Freund und Gaſt ſeines Hauſes geblieben. Ich kann mich jedoch des Argwohns nicht erwehren, daß eben dieſe Auszeichnung, dem harmloſen Mann, den ſonſt unerklärlichen Unwillen einer zwar nicht zahlreichen, aber lauten Partei zugezogen habe, die, aus mir unbekannten Urſachen, Schröders Thätigkeit mit Undank vergalt, und da ſie ihm ſelbſt nichts anhaben konnte, Leute verfolgte, die ſie von ihm begünſtigt glaubte. Dieſen untergeordneten Zweck erreichte ſie. Ihr ſtörendes Mißfallen entmuthigte den Verkannten, und die

argloſe Menge ließ ſich allmälig hinreißen, mit ungleicher Waage zu wägen. Schröder, frei von der thörichten Anmaßung irgend einen Schauſpieler, in irgend einem Fache, dem Publikum aufdringen zu wollen, und deſſen Einſicht ſogar die Mängel eines gelungenen Verſuchs nicht entſchlüpften, ward wenig befremdet, wenn auch Andre Augen dafür zu haben ſchienen. Daß aber ein Dritter um ſeinetwillen gekränkt werden könne, verſtattete ihm ſein edles Herz nicht zu ahnden.

Unter allen bisher gegebenen Stücken des Herrn von Kotzebue, behielt die am 20ſten Januar 1791 zuerſt gegebene edle Lüge den Beifall nicht lange, den ihm die treffliche Beſetzung anfangs erworben. Schröder ſchrieb das dem Einfluß einer bitterböſen Kritik zu. Ich erlaube mir zu zweifeln, daß es ihrer Fackel bedurft hätte, um den Menſchenkenner zu überzeugen, Meinau habe nicht das rechte Mittel gewählt, ſeine gegen ſich ſelbſt unverſöhnliche Gattin zu beruhigen, und der rechte Meinau habe es nicht einmal wählen können. Das Verhältniß der Gatten, nach ihrer Wiedervereinigung, wird dem denkenden Zuſchauer dann am ſicherſten entſprechen, wenn es ſeiner eignen Einbildungskraft überlaſſen bleibt. Wollte aber Herr von Kotzebue die Gefälligkeit gegen Bequemere ſo weit treiben, ihnen eine — Philoſophie oder Sophiſterei nachzuweiſen, die Eulalien bereden könnte, ihr Gatte fühle ſeine Wunde minder tief; ſo ſcheint es faſt, er hätte ihn zu der Erfahrung ſich bekennen laſſen müſſen, welche der vielgewitzigte Scarmertado, am Ziele ſeiner langen Reiſen, gefunden. Der Dichter wäre damit, aus dem Lager Crebillons des Vaters, in das des Sohns übergezogen, und Niemand würde beſſer darin zu Hauſe geweſen ſeyn. Aber, hilf Himmel, wie hätten die Sittenprediger geſchrien! Ein Nachſpiel bleibt eine Kleinigkeit, und der reiche Eigenthümer hat ſicherlich weniger Werth darauf gelegt, als der billigſte ſeiner Beur-

theiler. Eine größere Fortſetzung von Menſchenhaß und Reue kenne ich nur aus des Herrn von Kotzebue nachtheiligen Aeußerungen darüber, die mich ſehr abgeneigt machen, ſie jemals näher kennen zu lernen.

Am 27ſten Januar ſpielte Madam Bötticher die Frau von Schmerling in den ſechs Schüſſeln, als Gaſtrolle. Am 7ten und 9ten Februar die Duval in der Victorine, am 10ten die Eliſabeth im Eſſex, am 16ten die Amaldi im Deutſchen Hausvater, wo ihr Mann den Maler Lebock vorſtellte. Dieſe einſichtsvolle, gewandte, und in komiſchen Müttern und alten Jungfern große Schauſpielerin, mußte überall gefallen, und gefiel Schrödern vorzüglich. Es koſtete ihm Ueberwindung, ſich nicht um ihren Beſitz zu bewerben. Aber er wußte, daß ſich die verdiente Starck gekränkt fühlen würde, Rollen, denen ſie noch gewachſen war, mit einer Nebenbuhlerin zu theilen, die friſche Kräfte und den Reiz der Neuheit für ſich hatte; und konnte doch auch gegen dieſe ſo unbillig nicht ſeyn, ſie bloß in ſolchen erſcheinen zu laſſen, die ihr minder vortheilhaft waren. Er entſagte und ſchwieg.

In dieſem Theaterjahr waren 213 Vorſtellungen gegeben, und mit Einſchluß von fünf Maskeraden 95,197 Mark eingenommen. Neu gegeben, 2 Trauerſpiele, 8 Schauſpiele, 9 Luſtſpiele, 6 Nachſpiele, und ein kleines Singſpiel. Neun Rollen von Schrödern zum erſtenmal geſpielt.

Herr Klingmann, der nach Wien ging, trat am 31ſten März als junger Ruhberg in Verbrechen aus Ehrſucht, zum letztenmal auf. Er hatte ein glänzendes Fach, alle erſten jugendlichen Rollen im Luſt- und Trauerſpiel, mit Beifall bekleidet, und Schröder war unabläſſig bemüht geweſen, ihm jede innere und äußere Unterſtützung, in einem, ſelbſt dieſem Kunſtvorſteher ungewöhnlichen Maße, zu gewähren. Vielleicht war dieſe dem Begün-

ſtigten unentbehrlicher als er glaubte. Vielleicht hat er nie wiedergefunden was er verließ, wenn ihm gleich die Fremde einige Vortheile anzubieten vermochte, die der Fortdauer ſeines bisherigen Aufenthalts nicht augenblicklich angeboten werden durften. Etwas dergleichen ſchien ihn zu mahnen, als er ſich mit ungeſchmückten, herzlichen, und herzlich aufgenommenen Worten, beim Publikum verabſchiedete. Auch ward ſein nie getrübtes Verhältniß mit Schrödern ſo freundſchaftlich gelöſt, daß dieſer ſeiner baldigen Rückkehr mit Zuverſicht entgegen ſah, und ihm ſeine ganze reiche und ſchimmernde Garderobe, Jahre hindurch, ungeſchmälert und unangetaſtet vorbehielt. Dennoch that er, wenn man auch unbillig genug ſeyn könnte nicht in Anſchlag zu bringen was Wien allein zu gewähren vermag, vielleicht noch gerathener wegzubleiben, als nicht zu gehn. So ſehr auch die Sehnſucht dagegen ankämpft, keinem menſchlichen Streben iſt vergönnt, eine unterbrochene wohlthätige Verbindung, in ihrem ganzen Werth, wieder herzuſtellen. Der Rückkehrende oder die Wiederaufgeſuchten, wahrſcheinlich Beide, müſſen ſich verändert haben, und Beide können nicht umhin weniger mit einander zufrieden zu ſeyn. Eldorado wird nie zum zweitenmal betreten. Schröder hielt Klingmanns Verluſt für unerſetzlich, und das Publikum war ſeiner Meinung. Wie unbedeutend iſt dagegen die eines Einzelnen, der an dieſem Schauſpieler mehr körperliche als geiſtige Vorzüge, mehr Lebhaftigkeit als Feuer, mehr erborgte als eigenthümliche Wahrheit zu bemerken glaubte; und ſich ſogar mit Befremdung eingeſtand, daß, von allen beliebten Sprechern auf der Bühne, dieſer allein ihm zu deutlich ſey.

Beſtand ſeit Oſtern 1791: Die Familie des Unternehmers. Zuccarini. Michaud. Die Familie Eule. Löhrs und Frau. Nätſch. Langerhans und Frau. Demoiſelle Jaime. Peterſen. Madam Starck. Schmidt und Frau,

vormalige Kalmes. Dem. Kalmes. Reinecke. Jobel, bis Ende Auguſts. Dietzel, bis Anfang Junius. Beſchort und Frau. Pleißner. Werdy. Rau, ſeit Mai. Schwarz, ſeit Julius. Engelhard und Frau, ſeit Julius. Jaime. Borchers. Dem. Boudet, vom Oktober bis Anfang Januars 1792. Demoiſelle Zuccarini, ſeit Oktober. Dem. Werner, vom 27ſten Julius bis Ausgang Oktobers. Dem. Wilcken. Dichter, Schinck. Muſikdirektor, Hönicke. Erſter Violiniſt, Königslöwe. Maler, Stockmann. Caſſirer, Bartels. Einhelfer, Liebich, bis zum 22ſten Mai. Pettang, von Mitte Junius bis Ende Nov. Lieder, ſeit December.

Die Einhelfer haben Schrödern immer große Sorge gemacht, und nie ganz befriedigt. Die guten ſind in der That noch ſeltner, als die guten Schauſpieler. Das iſt ſehr begreiflich. Die es ſeyn könnten, ſind einem angenehmeren Verhältniſſe gewachſen; die ihm nicht gewachſen ſind, werden auch dieſem nicht ganz entſprechen. Es gehört ein Aeſop dazu, um die mancherlei Ungemächlichkeiten dieſes Berufes zu ertragen, und ihn muſterhaft zu erfüllen, ohne ſeine Wünſche jenſeits der Gränzen eines engen Kaſtens ſchweifen zu laſſen. Schröder fand in ſeiner langen theatraliſchen Laufbahn einen einzigen vollkommnen Einhelfer, Stöckler, und, wunderlich genug, bei einer Geſellſchaft, die zu den meiſten ihrer Vorſtellungen ſeines Amtes nicht bedurfte. Er war kein Aeſop. Er ward müde zu ſeyn, verſuchte zu ſcheinen, und ſcheiterte mit dem Verſuch. Berühmteren geſchieht zu häufig das nämliche.

Das neue Theaterjahr eröffnete ſich Freitags am 1ſten April mit Rahbecks Gafforio und Belvidera, einer Bearbeitung des unſterblichen Venice preserv'd von Otway. Der Ueberſetzer und ſein Freund hatten Alles aufgeboten, um Schönheiten, welche ſie ſelbſt ſo lebhaft empfanden, ihren Zuſchauern geltend zu machen. Die

Beſetzung war ſorgfältig getroffen, und Schröder und ſeine Gattin blieben, als Gafforio und Belvidera, unter keinem Verdienſt zurück, dem man ſonſt willig huldigte. Dennoch ward das Meiſterſtück ſo kalt und ungünſtig aufgenommen, daß Schröder an ihm und ſich gefrevelt haben würde, wenn er es wiederholen wollen. Es war Poſttag, der viel unparteiiſche Zuſchauer an ihre Geſchäfte band. Klingmanns Verluſt konnte bei Ununterrichteten dem Unternehmer vorgeworfen werden. Das Trauerſpiel und ſeine Sprache enthoben ſich alltäglichen Begriffen. Was Wunder, daß die, welche gekommen waren Unzufriedenheit zu verbreiten, einmal eine geſegnete Ernte hatten!

Ein günſtigeres Geſtirn waltete über der Erſcheinung von Mozarts Figaro am 4ten April, welches, unter allen Singſpielen des großen Meiſters, Schrödern immer das liebſte war, und nach ſeinen Grundſätzen ſeyn mußte, weil es Wahrheit des Ausdrucks mit Schönheit verbindet, und ſeine treffliche Kunſt nicht verſchwendet, einen unwürdigen Stoff zu bemänteln.

Am 11ten, 13ten und 15ten April war Ifflands Eliſe von Valberg, das feinſte und gelungenſte Sittengemälde eines ſcharfſichtigen Beobachters. Der Hof iſt aus dem Spiegel geſtohlen, und die Portraitähnlichkeit thut dem Eindruck des Kunſtwerks, bei Zuſchauern welche die Urbilder nicht kennen, keinen Abbruch. Engel, der beim erſten Blick wiedererkannte was er ſah, ermüdete nicht, dieſer eben ſo ſeltnen als glücklichen Geſchicklichkeit, ſeine nicht leicht erworbene Bewunderung zu gewähren. Die Hamburgiſche Darſtellung gehört zu den gelungenſten deren ich mich erinnere. Alle Rollen des Stücks wurden gut geſpielt. Madam Schröder als Fürſtin, Zuccarini als Fürſt, Schröder als vormaliger Erzieher des Fürſten, entſprachen den Forderungen des Dichters. Die Starck würde ſich mir bewährt haben, wenn ich auch

ſonſt nichts von ihr geſehen hätte, als die Oberhofmeiſterin. Auch ſie hatte beobachtet wie Iffland, auch ſie wußte zu treffen wie er. Vor einer ſo vollendeten Täuſchung fuhr ich zurück. Die gute Sache ſiegte. Dichter und Schauſpieler hatten nicht für Undankbare gearbeitet. Nach der dritten Vorſtellung beurlaubte ſich Schröder für eine Reiſe durch Deutſchland, die ihm unerläßlich war, um mit eignen Augen zu ſehn, was zur Aufnahme ſeiner Geſellſchaft herbeigezogen werden könne. Das verhinderte einen Schreiber nicht, etliche Stunden darauf, ihn im Namen Vieler mit einer pöbelhaften Schmähſchrift zu behelligen, die ihn überzeugen ſollte, wie ungläubig und hartnäckig die Bosheit ſey. Es thut mir leid bescheinigen zu müſſen, daß Anfälle dieſer Art, die von nun an bei jeder Gelegenheit wiederholt wurden, die Verwundung meines Freundes nie verfehlten. Dieſes unglückbringende Zartgefühl beweiſt freilich, daß er weder ſtolz noch eitel war, wofür nur die ihn ausſchreien wollen, die nicht gemacht waren ihn zu verſtehn; aber ich würde nicht verlegen ſeyn den Vorwurf von ihm abzuweiſen, wenn ſeine Empfindlichkeit auch minder herablaſſend geweſen wäre.

Mit ſo verbitterter Stimmung beſtieg Schröder am 17ten April, Morgens um fünf Uhr, den Reiſewagen, und verlor ſie nie völlig, weil unangenehme Berichte vom Hauſe ſie immer wieder auffriſchten. In ſeiner Abweſenheit führte Madam Schröder die Direktion, ganz nach ſeinem Sinn und ſeiner Vorſchrift, mit der ruhigen und verſtändigen Faſſung, die jede Handlung ihres Lebens bezeichnet. Aber auch ſie, würdig das Glück und Unglück eines ſolchen Gefährten zu theilen, ward von mancherlei auf ihn gemünzten Unannehmlichkeiten beſtürmt, deren größten Theil ſie ihm ſorgſam verſchwieg, die ſie ihm jedoch nicht ganz verbergen durfte, wie ſchonend ſie ihrer auch erwähnte.

Schröder hatte nicht die Abſicht auf dieſem Ausfluge eine Bühne zu betreten, und beredete ſich, daß er dadurch nur mißverſtanden werden könne. Deſto mehr Stoff fand er zum Beobachten, wovon einige flüchtige Anzeichnungen dieſen Blättern wohl gebühren. Ihren Leſern iſt es um den Standpunkt dieſes Mannes zu thun, wenn er auch einem Andern nicht geziemen ſollte, und Manches nur dem Augenblick gehört.

Er traf, ohne ſich in Braunſchweig aufzuhalten, am 20ſten April in Weimar ein, fand ſeinen Bode, die Gräfin Bernſtorf, Wieland, und die Kummerfeld, und machte die Bekanntſchaft Göthe's, Herders, Goeſchens, und Vulpius. Am 21ſten befand er ſich in dem ausgeſuchten Kreiſe der Herzogin Mutter, wo er einige Auftritte aus Hamlet und Lear, und Wielands Hannah und Gulzanah vorlas. Rau ward von ihm für die Hamburgiſche Bühne gewonnen. Am 22ſten verließ er Weimar gegen Mittag, verbrachte den Abend mit Gottern in Gotha, lernte den Rath Becker kennen, fuhr in der Nacht weiter, und erreichte am 24ſten April Nachmittags Frankfurt am Main. „Stegmann führte mich in's Schau„ſpielhaus. Ein ſchönes maſſives Gebäude. Das Am„phitheater iſt gut, ſauber und bequem. Für die Be„quemlichkeit der Zuſchauer iſt beſſer geſorgt, als für „die Einrichtung der Bühne. Da fünf Flügel auf den „Scheeren ſtehn, ſo ſind ſie zu gedrängt, und für die „Länge des Saals ſind ihrer auch zu viel. Auch die „Decorationen wollten mir nicht gefallen. Ich ſpeiſte „den Abend bei Stegmann mit Koch, wo auch Kotzebue „mich aufſuchte. Vor Schlafengehn las ich noch im „Schach Wampum.“

„Am 25ſten, die Sonnenjungfrau. Gegen ſechs „Uhr war das Haus noch ſo finſter, daß man kaum eine „Hand erkennen konnte. Die Abonnenten beleuchten „ihre Logen ſelbſt. Das Geräuſch der Zuſchauer war

„unerträglich. Mit einer großen Kuhglocke ward dem „Orcheſter das Zeichen zum Anfangen gegeben, welches „ſich aber nicht übereilte. Koch, Oberprieſter, ſprach rich- „tig und mit Gefühl, doch etwas zu weinerlich und ſin- „gend. Vielleicht wollte er tiefer ſprechen als ihm ge- „wöhnlich war, und entfernte ſich dadurch von der Wahr- „heit. Porſch, Rolla, ein wohlgebauter Mann, bewegte „ſich natürlich, hatte aber für die Rolle eine zu ſchwache „Bruſt, und ward bei heftigen Stellen unverſtändlich. „Ich bin gewiß, daß er mir im Luſtſpiel gefallen wird. „Chriſt, Telasko, nicht ganz wahr, und immer noch „etwas Oeſterreichiſch. Stegmann, Ataliba, ſpielte mit „mehr Würde als ich ihm zugetraut hätte, und richtig. „Schade, daß er durch die Zähne ſpricht. Eunike, Zorai, „läßt mich nicht viel vermuthen. Madam Porſch, Cora, „eine hübſche Figur, nicht hübſch von Geſicht, aber eine „heulende, ſingende Declamation, die zur Naivetät nicht „paßte, und ein ſehr Oeſterreichiſcher Dialekt. Im letz- „ten Aufzuge fiel ſie viermal, und ſogar beim Schluß, „einmal wie das andre. Sie ward herausgerufen. Ma- „dam Fiala, Oberprieſterin, brav und natürlich. Ma- „dam Eunike," (jetzige Händel-Schütz) „Idali, aller- „liebſt, wahr, und ziemlich unſchuldig. Ich hätte die „Cora lieber von ihr geſehn. Eine Stelle gelang ihr „vorzüglich. Sie ſagte der Oberprieſterin, als ſollte ſie „nicht auf das Geſchwätz der Andern hören, halb ins „Ohr: Meiner iſt doch ſchöner! Betty Koch, Amazili, „munter und gut, nur nicht unſchuldig genug. Beide „hätten, beim erſten Anblick der Männer, ſchüchterner ſeyn „müſſen. Von Walter dem Jüngeren, Alonzo, hatte „man mir nicht viel Gutes geſagt. Ich fand mehr an „ihm. Ein paarmal, im hohen Affekt, ward er unver- „ſtändlich, ſonſt ſprach er faſt am natürlichſten von Al- „len, auch ſind ſeine Bewegungen nicht zu tadeln, da- „bei iſt er ein hübſcher Mann. Beck, Velazquez, mit-

„telmäßig, doch mit ziemlicher Laune. Nur iſt mir ſein „Thüringiſcher Dialekt unausſtehlich. Mende, Diego, „ſo! ſo! Wolſchowsky, Kämmerling, ſo! ſo! Die vier „Prieſter, Walter der Aeltere, Hübſch, Eunike und Krug, „hatten mehr zu reden als ſie ſollten; aber bei dem „Grabe ſangen ſie ein Quatuor des ältern Walter vor-„trefflich. An den Anzügen war geſpart. Die Perua-„ner hatten braune Kittel, ungefähr wie meine Zigeu-„ner, mit einer Binde gegürtet; nackte Füße und Arme. „Der König unterſchied ſich wenig von den Uebrigen. „Diego war eben ſo gut gekleidet wie ſein Herr und Ve-„lazquez, nur daß dieſe Atlaß trugen. Alonzo hatte „eine lange gelbe Hoſe, ein blauatlaßnes Leibchen mit „wenig Puffen, und einen dergleichen Mantel. Velaz-„quez und Diego hatten doch noch gepuffte kleine Ueber-„hoſen. Der Prieſter waren zu wenig, dagegen zwölf „Sonnenjungfrauen, und eben ſo viel Statiſten. Prie-„ſter und Jungfrauen waren zwar weiß, aber nicht ſo „gut gekleidet als in Hamburg, und nur durch die „Sonne auf der Bruſt bezeichnet. Die erſte Decoration „war zierlich, aber nicht wohlverſtanden. Der Felſen, „auf welchem Cora kniet, befand ſich am linken Flügel. „Es ward lächerlich, da ſie von der Majeſtät der Sonne „ſprach, deren Strahlen ihre Liebe billigten, daß dieſe „Sonne Cora allein beleuchtete, und das ganze übrige „Theater finſter blieb. Das Zimmer der Oberprieſterin „war ein gewöhnliches Europäiſches. Die Vögel wur-„den ſtattlich hereingezogen. Die Gardine hat ſo breite „Lagen, daß die Thüren mit aufgezogen werden. Der „Palaſt des Königs war ein hübſcher Saal mit zwei „Durchſchnitten, mußte aber zugleich für den Vorhof des „Tempels gelten, denn die Prieſter verſammelten ſich in „ihm, um über Cora und Alonzo zu richten. Der Son-„nentempel iſt ſehr ſchön, und ward ſchnell genug hin-„geſtellt. Eine ſolche Decoration fehlt mir. Uebrigens

„waren die Anordnungen gut und richtig. Jeder wußte „ſeine Rolle, und ich bemerkte nur den einzigen kleinen „Fehler, daß Wolſchowsky im letzten Aufzuge etwas zu „ſpät kam. Trotz dem, und ungeachtet die Schauſpieler „meine Erwartungen weit übertrafen, fühlte ich Lange„weile. Das muß am Stück liegen. Ich finde die Ab„kürzungen für meine Bühne höchſt nothwendig, wenn „es ſich erhalten ſoll. Velazquez beſonders ſchwatzt zu viel. „Kotzebue will eine Fortſetzung, Rolla's Tod, ſchreiben. „Ich wollte, ich dürfte es ihm widerrathen."

„Am 26ſten April. Geleſen: Die Räthſel, Sing„ſpiel von Schmieder, Muſik vom Baron Kerpen. Recht „brav. Oberon, Muſik von Wranitzky. Gut bearbeitet, „ſchlechte Verſe. Die beiden kleinen Savoyarden, Mu„ſik von d'Alayrac, ein allerliebſtes Ding. Helena und „Paris, Muſik von Winter. Ich glaube nicht, daß die „vortrefflichſte Muſik das Singſpiel in Hamburg halten „kann. Es iſt ein Wagſtück. Kotzebue's Sultan Wam„pum. Ich bin entſchloſſen, ihn aufführen zu laſſen. „Geſehn: Axur, König von Ormus, Muſik von Salieri, „Ueberſetzung von Schmieder. Axur, Hübſch, ein treff„licher Baſſiſt, ſpricht noch etwas Oeſterreichiſch. Er war „freilich dieſer Rolle nicht ganz gewachſen, ſpielte aber „doch mit Feuer und Heftigkeit. Tarar, Walter der „Aeltere. Ein ſchöner Tenor, aber kaltes Spiel. Aſta„ſia, Madam Schick. Eine ſchöne Figur, ſtarke hinrei„ßende Stimme, viel Spiel, aber faſt zu viel Heftigkeit. „Sie würde in Hamburg großes Glück machen." (Ue=berall!) „Artenio, Krug. Ebenfalls ein trefflicher Baſ„ſiſt, obgleich ſeine Stimme von Hübſches Stimme ver„ſchieden iſt. Ich möchte ſie beinahe vorziehn. Aber ein „erbärmlicher Schauſpieler. Altamor, Mende. Etwas „beſſere Stimme als Schmidt in Hamburg. Urſon, Eu„nike, eine vortreffliche Singmethode. Biskroma, Steg„mann, ſehr brav geſpielt und geſungen. Auch macht er

„der Operndirektion durch ſeine Anordnungen Ehre. Me=
„lite, Madam Mende, eine hübſche Figur, ſingt recht
„artig, und ſpielt vorzüglich. Nur verliert ſie zu ſehr
„neben der Schick. Elamir, Dem. Pauſer, ein liebes
„Mädchen, ſang recht gut. Das Terzett zwiſchen Arle=
„quin Mende, Colombine Madam Mende, und Sca=
„ramuz dem jüngeren Walter, iſt allerliebſt, ward gut
„ausgeführt, und that viel Wirkung. Die Decorationen
„waren zuſammengeflickt, aber wohlgeordnet. Der An=
„zug erträglich. Der weibliche Chor ſtark beſetzt, und
„die Statiſtenanzahl nicht zu klein. Die Muſik iſt treff=
„lich, durchaus dem Stück angemeſſen, und muß auf
„jedes Publikum wirken. Nach der Oper ſchrie eine
„ziemliche Anzahl: Schröder! und Lear! Ich ſchlich mit
„Kotzebue weg. Das hieſige Publikum war auch heute
„ſehr ungezogen, doch etwas ſtiller als in der Sonnen=
„jungfrau.“

„Am 27ſten April. Geleſen: Die Familie Wald=
„ner, eine Nachahmung von Verbrechen aus Ehrſucht.
„Es iſt Stoff darin ein gutes Stück daraus zu machen,
„aber wie es iſt, iſt es nicht brauchbar. An Schmieder
„nach Mainz zurückgeſchickt: der Rächer kommt, und den
„Verbrecher aus gutem Herzen. Herr Hutwalker aus
„Hamburg, den ich zum erſtenmal ſah, richtete mir den
„Auftrag eines Theils des hieſigen Publikums aus, be=
„ſonders der künftigen Schauſpielunternehmer, daß ich
„auftreten möchte. Ich mußte ihn ablehnen. Im Pro=
„bezimmer des Theaters hörte ich den erſten Akt einer
„neuen Kotzebueſchen Oper, von Walters Compoſition,
„die mir recht wohl gefiel. Geſehn: die unglückliche Ehe
„durch Delikateſſe. Die Austheilung ſchien mir unſinnig,
„und die Aufführung ließ mich ſehr unzufrieden. Wol=
„ſchowsky's, des Majors, Undelikateſſe verurſachte, daß
„auch die artige Mende, ſeine Gattin, nicht delikat ge=
„nug ſpielen konnte; und doch war ſie bei weitem die

„Beſte von Allen. Beſonders gelang ihr der Auftritt des „dritten Aufzugs, zwiſchen dem Major und Klingsberg. „Porſch ſpielte dieſen mit Anſtand, war aber für die „Rolle zu jung, auch weder immer verſtändlich noch fein „genug. Er trat im Reiſerock auf. Sonderbar, daß er „nicht verſtanden hatte, dies ſey mein Wille nicht.“ (Der Abſchreiber kann die Bemerkung nicht unterdrücken, er habe fünf Jahre ſpäter den Klingsberg von Porſch in Berlin geſehn, ohne durch das lebhafte Andenken Schröders in ſeinem Vergnügen über dieſe Darſtellung geſtört zu werden, und muß faſt glauben, der, in ſeinen eigenen Stücken ſchwer zu befriedigende Kenner, würde damals genöthigt geweſen ſeyn, den allgemeinen Beifall zu theilen.) „Betty Koch als Caroline, und Caroline Steg„mann als Comteſſe, ſpielten recht gefällig, ſind aber „Beide kaum vierzehn Jahr alt, folglich viel zu jung „für ihre Rollen. Madam Porſch, Frau von Holm, nicht „übel, nur gegen das Ende etwas übertrieben. Chriſt, „Herr von Holm, abſcheulich. Gelbbetreßtes Kleid und „ſchwarze Strümpfe. Das Geſicht vermalt und verzerrt. „Eine hohe Schulter. Die Angewohnheit, Alles dreimal „zu wiederholen und ins Franzöſiſche zu überſetzen. Pau„ſer, Baron Birck, gemein. Madam Eunike, die Un„bekannte. Das allerliebſte Weibchen that was es konn„te, aber war nicht an ſeiner Stelle. Madam Wol„ſchowsky, Mariane, nicht übel; ſo auch Beck, Feu. „Uebrigens war Alles, ſtatt in Galla zu ſeyn, im Ne„gligee, und Allen, den einzigen Porſch ausgenommen, „fehlte der Ton der großen Welt. Die artige Mende, „mit dem ſanften Ton der Stimme, hielt in dem vor„hin gelobten Auftritt den Major immer bei der Hand, „dem eine Stimmung vorgeſchrieben iſt, daß ihn ein „einziger Druck ihrer Hand zu ihren Füßen werfen „müßte. Zwiſchen Klingsberg und Frau von Holm ging „der Zug ganz verloren, daß dieſe plaudern will, und

„jener ſie nicht dazu kommen läßt. Gegen Birck nahm „ſich Klingsberg ſo unverſtellt und rückhaltlos, daß es „dem Gauner bei fünf Sinnen nicht einfallen konnte, „ihn prellen zu wollen. Klingsberg las dem Feu die „Billette vor: eine an ſich unſchickliche Vertraulichkeit, „und doppelt ſo, nachdem er ſich eben vorgenommen, „künftig geheimnißvoller gegen ihn zu ſeyn. Die Stel= „lungen waren gerade das Gegentheil der Vorſchrift, und „bei den Thüren hatte man ſie befolgt. Nach der Vor= „ſtellung beklagte ſich Wolſchowsky bitter bei mir, daß „ihm die Austheilung nicht erlaube, ſich mir ferner zu „ſeinem Vortheil zu zeigen."

„Am 28ſten April, um ſieben Uhr Morgens, brachte „mir Profeſſor Fiſcher, vormals Aſtronom in Manheim, „ein Stück: Erſtes Wiederſehn. Es hat viel Gutes; in „drei Aufzüge verkürzt, könnte ein ſehr braves Schau= „ſpiel daraus werden. Kotzebue's Papagay. Ein ſon= „derbares Ding! Alles unreif. Es wird wahrſcheinlich „gefallen, aber kein ausgezeichnetes Glück machen. Aen= „derungen ſind unerläßlich. Höchſtnothwendig iſt, daß „es noch nicht zur Heirath komme, ſondern Amalie dieſe „nur verſpricht, wenn ein halbes Jahr verſtrichen iſt, und „der Liebhaber die Herzensgüte bewährt, die ſie jetzt bei „ihm vermuthet. Auch die Spielerſcene gefällt mir nicht. „Die Theilung auf der Gaſſe iſt zu unnatürlich. Und „wie kann Ludwig, der Amalien wegſchnappen will, mit „ſolchem Geräuſche ſpielen, daß ſie es durchaus hören „muß? Nur das Publikum muß wiſſen, daß er ein „Spieler iſt, Amalie nicht, und Richard kann es vom „alten Joſeph erfahren. Was ſoll der Titel: Schiffbruch „und Ungewitter? Das letzte pflegt ſchon häufig bei „dem erſten zu ſeyn. So machen ſie's Alle, Singſpiel „von Mozart componirt, iſt ein elendes Ding, das alle „Weiber herabſetzt, Zuſchauerinnen unmöglich gefallen „kann, und daher kein Glück machen wird." (Keine

wird ſich getroffen fühlen, und einige werden wiſſen, daß ſie bei Neckereien nichts verlieren.)

„Geſehn: Oberon, Muſik von Paolo Wranitzky, faß„lich und gefällig. Oberon, Demoiſelle Zuccarini. Eine „ſtarke, ſchöne Stimme, beſonders in der Höhe, von „großem Umfange und vieler Geläufigkeit, doch die mitt„lere Oktave etwas ſchwach, und überhaupt noch nicht „ausgebildet. Das Spiel einer ſehr verſäumten Anfän„gerin. Daß doch kein Publikum einen Unterſchied zwi„ſchen Beifall und Aufmunterung macht! Ihr iſt am „ſtärkſten applaudirt worden, ſeit ich hier bin. Was bleibt „nun für die wirkliche Vollkommenheit übrig? Hüon, der „ältere Walter. Sehr angenehm geſungen, und ziem„lich geſpielt. Mahmud, Krug, hatte in dieſer Rolle „nur im Finale zu ſingen, ſang aber auch das unſicht„bare Orakel außerordentlich gut. Scherasmin, Hübſch. „Vortrefflich geſungen, aber ganz à la N. N. in Wien „geſpielt. Amanda, Madam Walter, hatte, da ſie eine „Arie wegließ, wenig von Bedeutung zu ſingen, und „distonirte etwas in der letzten Arie; doch iſt ihre Stim„me ſehr angenehm. Fatime, Madam Mende, wie im„mer, recht gefällig. Almanſor, der jüngere Walter, hatte „keine Gelegenheit ſich geltend zu machen. Titania, Ca„roline Stegmann. Ein niedlich Figürchen, ſieht der „Mutter ſehr ähnlich, und ſang für ihre Jahre ſehr brav. „Almanſaris, Madam Schick, ſang vortrefflich, beſonders „eine Arie und ein Rondeau, die Stegmann meiſterhaft „componirt hat. Das gute liebenswürdige Weibchen „ſtrengt ſich aber zu ſehr an, um lange ſingen zu kön„nen. Hebe und Aglaïs, Madam Wolſchowsky und Eu„nike, unbedeutend, ſo wie die übrigen Rollen. Etwas „Vorzügliches in dieſer Oper iſt der Chor der Derwiſche, „welcher gut geſungen ward. Die Anordnungen waren „minder glücklich, als in den vorigen. Die unbeweglich „ſeyn ſollenden Statiſten bewegten ſich ohne Zwang.

„Die Maſchinerie der Tafel war ſchlecht. Der Sonnen„tempel ließ ſich wieder ſehn, aber manche Flügel blie„ben unerleuchtet. Oberon erſchien im letzten Aufzuge „nicht zu rechter Zeit. Der gute Gang des Stücks und „die gute Muſik helfen den erbärmlichen Worten durch: es „verdient in Hamburg gegeben zu werden.“

„Am 29ſten April. Dem Profeſſor Fiſcher gab ich „ſein Stück zurück, und er ſchien zufrieden. Doctor „Schmieder, der mich beſuchte, ſchien von der Zurückgabe „der ſeinigen weniger erbaut. Der Mainzer Dalberg, „Unternehmer dieſer Bühne, ſchreibt mir ſehr verbindlich, „und ladet mich auf morgen zu einem Gaſtmahl im al„ten Schwaben, das ich ohne Unhöflichkeit nicht ableh„nen kann. Geſehn: Schlensheim. König, Chriſt, ahmt „den großen König bewundernswürdig nach. Wangen, „Wolſchowsky. Schlensheim, Stegmann, wie in Ham„burg. Major, Koch. Erlau, Porſch, brav. Frau von „Erlau, Madam Stegmann, ſah alt genug aus. Mehr „kann man von der Rolle nicht fordern. Sophie, Ma„dam Fiala, etwas zu alt gegen Porſch, doch außeror„dentlich gut und natürlich. Fritz, Friederike Stegmann, „allerliebſt. Walldorf, Pauſer. Binck, der ältere Walter. „Offizier, der jüngere. Zelle, Beck, recht brav. Michel, „Mende, nicht alt genug, ſonſt gut. So auch Anne, „Madam Wolſchowsky. Das Stück ging ſehr ſchlecht. „Der Anzug war ärmlich, und die Zahl der Soldaten „auch. Die edle Lüge. Meinau, Porſch. Die übrigen „Gaben des jungen Mannes ſind unverkennbar, aber „zu dieſer Rolle fehlt ihm alle nothwendige Energie des „Ausdrucks. Er plappert ſie her. Eulalia, Madam Porſch. „Ungleich beſſer als ihr Mann. Geiſt und Munterkeit, „die ſie im Leben angenehm machen, müßten ſie auch „auf der Bühne empfehlen, wenn nur ihr Ton und ihre „Ausſprache gefälliger wären. In dem Auftritte mit dem „Major war ſie zu freudig, und hing immer um den

„Hals ihres Gatten. Franz, Chriſt, gut angezogen, aber „in ſeinem Munde wurden viele Stellen komiſch. Wil„helm, Malchen, die kleine Wolſchowsky und Friederike „Stegmann, recht hübſch, aber nicht ſo gut als Eulens „Kinder. Röschen, Madam Eunike. Ganz das unſchul„dige, kindiſche Geſchöpf. Sehr viele Reden ſprach ſie „unnachahmlich. Konrad, der jüngere Walter, wahr, „aber zu niedrig, und gegen dieſes Röschen zu alt. Es „fehlte an Kränzen und Blumen, und an einem Sofa. „Die komiſchen Auftritte des Stücks ſchienen ſehr zu ge„fallen, die ernſthaften weniger.“

„Am 30ſten April. Iffland ſchreibt mir, daß mor„gen Iphigenie in Manheim aufgeführt wird, und ich „bin entſchloſſen dazu einzutreffen. Geleſen: Kleomenes, „Trauerſpiel in fünf Aufzügen, nach la Fontaine. (?) „Es ſind vortreffliche Sachen darin. Die erſten Aufzüge „würden ohne Veränderung großen Beifall erhalten, in „den beiden letzten iſt das Intereſſe zu ſehr getheilt, und „die Charaktere werden ſchwächer. Auch iſt es außeror„dentlich lang. Ich ſoll das Stück, und Waldners Fa„milie, nach Hamburg nehmen, um ſie zu ändern. Der „Kaufmann Andrä, dem ich einen Brief überbrachte, „weigerte ſich mir Geld vorzuſchießen, weil davon im „Briefe nichts ſtand. Bethmann trug kein Bedenken, „mir auf mein bloßes Wort 25 neue Louisd'or auszu„zahlen. Geſehn: die Liebe im Narrenhauſe. Hübſch, „Baſt, ſang vortrefflich, beſonders die Arie: O ſo ein „Hund u. ſ. w., und übertrieb nicht im Spiel. Krug, „Trübe, ſang gut, aber ſpielte ſchlecht und ſchläfrig. „Madam Walter, Conſtanze, hat eine ſehr angenehme „Stimme, und macht die Paſſagen mit Leichtigkeit, be„ſitzt aber nicht das Feuer und die Leichtigkeit, die einen „rohen Haufen hinreißen. Auch ſcheint ſie in dieſem ſo„genannten Publikum eine Partei wider ſich zu haben. „Madam Schick, Clärchen, ſpielte gut, war aber im Ge-

„ſang wieder Almanſaris, mit zu großen, obgleich ſchö-
„nen Manieren. Eunike, Albert, lernte ich erſt heute
„als einen braven Sänger kennen. Seine Stimme iſt
„nicht ſo gut als die des älteren Walter, aber er hat
„Methode und Feſtigkeit. Stegmann, Orpheus. Vor-
„trefflich geſungen, geſpielt, und gegeigt. Walter der
„Jüngere und Pauſer, die Poeten. Recht brav. Ma-
„dam Wolſchowsky, Lucretia, nicht zu tadeln. Demoi-
„ſelle Zuccarini, Virginia, hat unſtreitig unter den hie-
„ſigen Sängerinnen die ſtärkſte Stimme und die größte
„Fertigkeit. Sie ſcheint der Liebling des Publikums, und
„ſang ihre große Arie vortrefflich. Aber raſend war es,
„dieſe, beſondes nach dem Walzer, von ihr wiederholen
„zu laſſen. Mende, Nicolo, recht gut. Zu bewundern
„iſt, daß die Oper ſo vorzüglich ausgeführt werden konn-
„te, da ſie doch zehn Monate gelegen hatte, und ohne
„Probe gegeben ward. Aber der Fleiß, die Gewißheit
„und Fertigkeit dieſer Sänger, leiſten wohl noch größere
„Wunder. Der jüngere Walter hat den Wilhelm in Be-
„trug durch Aberglauben in einer Nacht gelernt. Ma-
„dam Walter übernahm die Alceſte am Donnerſtage, und
„ſang ſie am Sonnabend. Der Lärmen, den die jüdi-
„ſchen Zuſchauer, während der heutigen Vorſtellung, an
„ihrem Sabbath, verführen durften, iſt ein Wunder ih-
„rer Art, nur bei weitem weniger erbaulich. Herrn von
„Dalbergs angekündigte Bewirthung, bei welcher Herr
„von Kotzebue und die ganze Schauſpielergeſellſchaft ge-
„genwärtig waren, fiel ſo vergnügt aus, daß ich die
„Poſtpferde abbeſtellen, und den Koffer abpacken ließ, und
„noch zwei Tage zu bleiben beſchloß, um Mozarts neues
„Singſpiel und den Papagei zu ſehn, um den es mir
„eigentlich zu thun iſt. Denn eine Einladung des künf-
„tigen Unternehmers, Tabor, der mich ſehr dringend auf-
„forderte, noch einen Tag mehr zuzugeben, und dem
„Schauſpiel in ſeiner Loge beizuwohnen, hab' ich ent-

5*

„ſchloſſen ausgeſchlagen, und ihn dadurch zum Theil be-„ruhigt, daß er den letzten Abend, mit Kotzebue und den „vorzüglichſten Mitgliedern der Geſellſchaft, bei mir ver-„bringen ſoll.“

„Am 1ſten Mai. Geſehn: So machen ſie's Alle, „von Stegmann umgetauft: Liebe und Verſuchung. Er-„bärmlich! Selbſt von Mozarts Muſik gefällt mir nur „der zweite Aufzug.“ (Dieſes Urtheil ſcheint zu ſtrenge. Die Muſik hat unübertreffliche Weichheit und Wohllaut, und einige leichte Aenderungen könnten wohl auch das Stück zu dem machen was es ſeyn ſoll. Nur muß man von einem wollüſtigen Scherz nicht mehr begehren, als ihm entſpricht. Die Geſetze des Comus und der Cythere ſollen ja nicht allgemein gültig ſeyn. In Sparta frei-lich würde man ſogar ihre bloße Kunde unterſagen.) „Von Eunike bekomm' ich mit jedem Tage eine höhere „Meinung. Er ſang den erſten Tenor, mit vielem Ge-„ſchmack. Auch ſagt man mir, daß ich ſeiner Stimme „jetzt nicht völlig Gerechtigkeit widerfahren laſſen könne, „weil er ſich gar nicht wohl befindet. Alles ſchien unzu-„frieden, wie Kotzebue und ich, doch ward beim Schluſſe „ſtark geklatſcht. Ich hatte mit Koch verabredet, nach „dem Singſpiel die Tafel der großen Meßloge zu beſu-„chen, beſann mich aber eines beſſeren, und aß bei Kotze-„bue ganz allein zu Nacht. Dabei gewann ich einen ſehr „angenehmen, unterhaltenden Abend.“

„Am 2ten Mai. Morgenbeſuch von André aus Of-„fenbach, der mich herzlich erfreute. Geſehn: den Papa-„gei. Amalie, Madam Mende. Recht brav, mit vie-„ler Wahrheit, die ich auf meiner Reiſe nicht oft finden „werde. Sie gab den unweiblichen Antrag mit großer „Delicateſſe. Betty, Madam Wolſchowsky, recht gut. „Richard, Koch, nicht ſo wahr; beſonders iſt mir ſein „weinerlicher Ton unangenehm. Georg, Porſch, hat mir „noch keine Rolle ſo zu Dank geſpielt. Ludwig, Wol-

„ſchowsky, konnte aus dieſer Rolle nicht mehr machen. „Er iſt das beſſere Gegenſtück zu Michaelis. Xury, der „jüngere Walter, zeigt mir immer Natur, nur nicht völ„lig ausgebildete. Joſeph, Chriſt, weniger überladen als „ſonſt. Heinrich, Beck, recht brav. Es iſt die beſte Rol„le, die ich von ihm kenne. Fiſcher, Stegmann, außer„ordentlich gut, und ſein von ihm componirtes Lied mei„ſterhaft vorgetragen. Die beiden Spieler, Mende und „Pauſer, verdarben nichts. Die Schauſpieler gaben mir „große Urſache mit ihnen zufrieden zu ſeyn, mit dem „Stücke konnten ſie mich nicht verſöhnen. Beim Schluß „des frohen Abſchiedmahls übergab ich Koch einen Brief, „der mich der Geſellſchaft empfiehlt, und ihr ſagt, daß „ich nur deswegen nicht jedes Mitglied aufgeſucht habe, „weil ich für keinen Werber gelten wollen. Gegen Mit„ternacht fuhr ich ab, und kam

„Am 3ten Mai, Nachmittags, über Darmſtadt nach „Manheim. Man vermuthet mich hier nicht, weil Ta„bor die Hoffnung mich in Frankfurt aufzuhalten für Ge„wißheit gegeben hat. Das Kind der Liebe wird geſpielt. „Ich will meine Leute überraſchen.“ —

„Unerkannt trat ich in eine große Reſerveloge. Die „beſtimmte Anfangszeit iſt halb ſechs Uhr. Eine Vier„telſtunde ſpäter war es noch ſtockfinſter. Dann erſt wur„den die vordern Lampen angezündet, und gegen ſechs „Uhr fand ſich auch das Orcheſter zuſammen. Nachdem „die erſten zwei Theile einer Symphonie übel genug ge„ſpielt waren, rollte der Vorhang auf, und Herr Boek „kündigte an, daß, wegen Krankheit der Dem. Withöft, „der Fähnrich gegeben werden ſolle. Jetzt brannten im „geſammten Amphitheater ſechs Lichter. An den erſten „Worten meines Stücks erkannt' ich, man ſpiele es noch „nach der erſten Handſchrift, wogegen ich mich doch im „Druck verwahrt habe. Etwas ſo Schlechtes und Elen„des, wie Beils Baron, hab' ich von dem unbedeutend=

„ſten Frankfurter Schauſpieler nicht geſehn.“ (Uebrigens war Beil Schröders entſchiedner Günſtling, und blieb es: aber man wird ſchon bemerkt haben, daß ihn ſeine Vorliebe niemals blind machte.) „Er trug einen blauen „Ueberrock, und ergriff einen runden Hut, als er ſich „anſchickte zum General zu gehn. Sich umzukleiden fiel „ihm nicht ein. Noch weiß ich nicht zu entſcheiden, ob „er mehr unſinnig oder eintönig ſprach. Faſt immer „hielt er die Hände auf den Rücken, ſpazierte gemäch„lich auf und ab, und ſetzte ſich nie, außer zur Unzeit, „z. B. nach dem pantomimiſchen Auftritt, indem der „Fähnrich ausruft: Gott! giebt es ein Unglück u. ſ. w. „Auch erlaubte er ſich künſtliche Aenderungen: Komm ſie, „Lenten, ſetze ſie ſich u. dgl. Auf die Frage der Lenten: „Und der bloße Degen? antwortete er mit Seufzen: Ach, „gerechter Gott! und ging ſchwermüthig ab. Die Len„ten aber war eine gute Schauſpielerin, ließ ſich dadurch „nicht irre machen ſehr treffend zu bemerken, ſie habe „ihn im Leben noch nicht ſo munter geſehn, und dieſe „glaubwürdige Nachricht unter die Leute zu bringen. Der „Löffel war in einen Ring verändert, den der Bediente „in einem Glaſe gefunden haben wollte, wo ihn der „Baron beim Waſchen verloren haben müſſe. Ungerech„net daß ein Glas kein Waſchbecken iſt, wird der Fähn„rich zum Eſel geſtempelt, der nicht merkt, daß der Ba„ron ihn im Verdacht gehabt, und ſeinetwegen die Ad„vokatengeſchichte erzählt hat. Die Stellung beim Zwei„kampf war ganz verfehlt. Beck warf ſeinen Degen weg, „und ſagte zu Beil, der den ſeinigen feſthielt: Nimm „nun deinen Degen! Dem Hauptmann, der gegen ihn „geäußert hatte: Ich wäre auch noch Fähnrich u. ſ. w. „erwiederte er: Ich wollte, Sie wären auch noch Lieute„nant. Von den Fragen, womit er den Hauptmann „beſtürmen ſoll, ließ er die meiſten weg, füllte aber die „Zeit durch Ernſt und Langſamkeit reichlich aus, und

„wog in der Erzählung des vorletzten Auftritts Sylbe vor „Sylbe ab. Ich müßte ihn für unübertrefflich erklären, „wenn ich einen Menſchen ſchildern wollen der nie eine „Miene verändert, und ſich ſelbſt in ſeinen Scherzen der „Gravität befleißigt. Sophie, Madam Müller, geborne „Boudet, kalt, ohne alle Spur der Naivetät die in der „Rolle liegt. Frau Lenten, Madam Nicola, erträglich, „aber für die Rolle zu jung. Fähnrich, Beck, ſteif, „ſprach im Ganzen natürlicher als in Hamburg, ſang „aber wo er affektvoll ſeyn wollte, was er ſelten zur rech- „ten Zeit war. So trat er z. B. im letzten Auftritt „ganz gelaſſen herein, und ſagte mit dem zärtlichſten „Ton: Ich habe ein heiliges Recht auf ihn u. ſ. w., „worauf der unerſchütterliche Baron antwortete: Komm „nur zu dir! Bei ſeinem Abgange im zweiten Aufzuge „fand er für rathſam hinzuzuſetzen: Sie wird über mein „Glück außer ſich ſeyn! Und doch ſoll die Unbekannte, „der er ſeine Vermählung mit einer Andern berichten „will, für ſeine Frau gehalten werden. Gegen den „Hauptmann, als dieſer ihm das Geld gab, war er „grob. Auch ließ er, wie der Herr Baron, ſeinen De- „gen liegen. Arzt, Boek, ſprach entſetzlich hoch, und „mit allen Perſonen des Stücks von oben herunter. Der „Beſte war, ſollte man's glauben? Rennſchüb als Haupt- „mann. Zwar fehlte ihm die Neugier, die den Men- „ſchen zum Frager und Geſchwindſprecher macht, aber er „übertrieb wenigſtens nicht." (Wie wär' er auch dazu gekommen? Er ſpielte ſich ſelbſt. Einen anſtändigen, kal- ten Mann, deſſen Reden er wohl gelernt, deſſen Neugier ihm fremd war.) „Ich hatte mir vorgenommen nach „dem Stück aufs Theater zu gehn, aber ich fühlte mich „zu unmuthig, ſuchte ein Wirthshaus, und ließ Iffland „zu mir einladen, dem Boek und Rennſchüb folgten."

„Am 4ten Mai traf ich bei Rennſchübs Dem. Bou- „det, die recht artig ſpielen ſoll, und nach Weimar geht,

„weil Herr von Dalberg ſie abgedankt hat. Rennſchüb „plagte mich in Dalbergs und des Publikums Namen, „ich ſollte ſpielen. Ich ſchlug es ab. Beil, Beck, Renn= „ſchüb und Iffland begleiteten mich nach Schwezingen. „Ich beſah das Theater aufmerkſam. Es iſt vorn 30 „Fuß breit, und über 100 Fuß lang. Das gewöhnlich „gebrauchte hat neun Flügel, die etwas gedrängt ſind. „Es gefällt mir beſſer wie das Manheimer und Frank= „furter.“

„Am 5ten Mai. Geleſen: Ifflands Kokarden. Ein „treffliches Stück, das aber ſicherlich auf keinem Theater „Deutſchlands aufgeführt wird. In Manheim nicht, ob= „gleich ihre Regierung mit beredter Zunge geprieſen „wird; weil man der Revolutionen nicht erwähnen mag, „und doch auch die Mißbräuche dieſer Verfaſſung kräftig „gerügt ſind. In Freiſtaaten noch weniger. Geſehn: „Das Kind der Liebe. Hauptmann, Iffland, gerade „wie in Lübeck. Kalt, eintönig, gedehnt, ohne Leben, „bis auf den Auftritt des dritten Aufzugs, wo Fritz von „ihm geht. Amalie, Dem. Withöft. Ich erwartete mehr „von ihr. Es war nicht einmal die Unſchuld der Lan= „gerhans, geſchweige der Eunike. Ein ganz gebildetes, „zartfühlendes Mädchen, das ſich zuweilen einen Scherz „erlaubt. Sie ſetzt, wie dieſe ganze Geſellſchaft, die „Sachen nicht genug aus einander. Doch ſagte ſie viele „Stellen ganz vortrefflich. Kammerjunker, Rennſchüb, „recht gut, nur viel zu einfach gekleidet, beſonders fiel „die zierliche Jagdkleidung ganz weg. Er erregte viel „Gelächter, durch die Art womit er Henri! rief. Ehr= „mann, geweſener Hofmeiſter, nicht Pfarrer, Boek. Seine „Sprache thut meinen Ohren weh, ſie iſt entſetzlich hoch, „beſonders im Anfang der Periode, und zugleich stac- „cato, Sylbe vor Sylbe. Wäre das nicht, ſo könnte „ſeine Schilderung der Ehe für ſehr gelungen gelten, ſo „wie ſein letzter Auftritt mit dem Hauptmann. Sein

„Anzug war vernachläſſigt. Er ſpielte im Ueberrock, und „den Stock in der Hand. Wilhelmine, Madam Renn„ſchüb, ſprach gut, aber ihrer Bewegungen waren viel zu „viel, und zu groß. Fritz, Beck. Gleich der Anfang war „kalt. Das: Mein Vater! worauf Wilhelmine einfällt: „Fritz, dein ſtürmiſcher Ton — brachte er ſo gelaſſen her„vor, daß die Stelle Unſinn wurde. Auch in dieſer Rolle „deklamirte er beſſer als in Hamburg; dafür waren mir „die einigen Male, wo er die ganze Tonleiter durchlief, „beſonders im letzten Auftritt mit dem Hauptmann, deſto „peinlicher. Bauer und Frau, Kirchhöfer und Madam „Nicola, recht gut. Tafeldecker, Richter, kalt. Mein „Bedienter macht die Bemerkung, Alle hätten zu kalt „geſpielt, Fritz zu hoch geſprochen, und der Kammerjun„ker ſey doch entſetzlich ſteif geweſen. Das iſt Stimme „der Natur und Wahrheit. Die Anordnungen waren „ſchlecht, bis auf den Anfang, wo Heinrich den Thee„tiſch zurecht macht, und der Hauptmann darüber zu„kommt. Das iſt beſſer als in Hamburg. Ohne Noth „befand ſich ein Sofa auf dem Theater, das mit vielen „Umſtänden hin- und hergeſchafft wurde. Die Raſen„bank für Wilhelminen ſtand zu weit zurück, ſo daß ſie, „der Ohnmacht nahe, ſtehend ſpielen mußte. Im drit„ten Aufzuge kam der Hauptmann mit Amalien und „dem Grafen heraus, der letzte ſetzte ſich rechts auf den „Sofa, der Hauptmann links an den Tiſch, und Ama„lie neben ihn. So wurde der Auftritt geendet! Gut „war, daß Amalie den Vater kniend umarmte; aber al„les Uebrige dieſes Auftritts ſtand tief unter Hamburg. „Das gemalte Fenſter ſchlug bei der Oeffnung ins Thea„ter. Sehr einfältig! Was ſoll ich von den abſcheuli„chen Aenderungen und Auslaſſungen ſagen? Statt des „Schluſſes der Rede: Da erwacht plötzlich u. ſ. w. hieß „es: Da iſt es wohl erlaubt in Verzweiflung zu gerathen. „Wie viel ging durch die Umwandlung des Pfarrers

„verloren! Das Stück iſt heute zum drittenmal gegeben,
„und ſoll bei den erſten Vorſtellungen nicht halb ſo ſehr
„gefallen haben.“

„Am 6ten Mai. Ich erſchrecke nicht wenig, im
„Hamburgiſchen Adreßblatt, für den 28ſten und 29ſten
„April, Mariane, den Juriſten und Bauer, und Figaro,
„angeſetzt zu ſehn. Die Veränderung iſt entweder durch
„meine Frau oder Zuccarini entſtanden! — Ich ging
„zu Becks, um die Frau ſingen zu hören. Wie ſie an-
„fangen wollte, bekam ſie Wehen, denn ſie iſt hoch-
„ſchwanger, trat bald darauf wieder ins Zimmer, und
„ſang eine der ſchwerſten Arien von Prati ſo vortrefflich,
„daß mir die Thränen in die Augen traten. Sie iſt
„unſtreitig die beſte Sängerin auf allen Deutſchen Büh-
„nen, und verdiente wohl auch die ſchönſte zu ſeyn.“

„Am 7ten Mai. Die Austheilungen des neueſten
„Adreßblatts nahmen mir neue Sorgen. Ein paar junge
„Burſche hatten gehört, ich habe die Lieferung für ver-
„ſchiedene Bühnen, und baten um Anſtellung. Die äl-
„teſte Keilholz iſt eine angenehme Sängerin, deren
„Stimme nur im Vergleich mit der Beck ſchwach ge-
„nannt werden kann. Sonderbar war's, daß ſie und
„ihre Schweſter, aus Furcht vor einem Zuhörer dem ſie
„wohlwollten, ſo gut nicht ſingen konnten, als vor
„Fremden. Haßloch ſingt gut, und ſpielt das Clavier
„noch beſſer. — Die Kummerfeld ſchickt mir mein
„Stammbuch, das ich in Weimar gelaſſen. Innig freut
„es mich, daß Göthe ohne Anſprache ſich noch einmal
„eingeſchrieben hat. Ich ſetze mich ſogleich nieder, um
„ihm das zu bezeugen.“

„Am 8ten Mai. Die offene Fehde. Oberſt, Boek,
„wußte ſeine Rolle ſo ziemlich, aber nicht genug um das
„Spiel der Andern zu unterſtützen, und verwiſchte alles
„Komiſche. Karoline, Madam Müller, lebhaft genug,
„aber ohne Anſtand. Zur Männertracht unvergleichlich

„gebaut. Nanni, Madam Nicola, recht brav. Rudolf, „Richter, ſchlecht. Der Mann hat einen unangenehmen „Sächſiſchen breiten Dialekt. Fix, Kirchhöfer, ſehr gut, „und trefflich gekleidet. Franz, Demmer, ſchlecht. Lies„chen, Dem. Withöft, allerliebſt, nur ſpricht ſie zu leiſe, „und ſetzt nicht genug aus einander. Baron, Beck. „Steifer Anſtand bei muntrer Sprache, die heute mehr „als jemals durch die Naſe ging. Fein, Leonhard. Un„gleich freierer Anſtand als ſein Herr, viel Lebhaftigkeit, „und richtige Sprache. Doch bemerkte man, in ernſt„haften Stellen, Nachahmung des Beckſchen Vortrags. „Von Allem was ich bisher geſehn, ward dies Stück im „Ganzen am beſten gegeben. Die beiden kleinen Sa„voyarden. Baron, Epp. Ein braver Sänger, aber „ſchlechter Schauſpieler. Amtmann, Leonhard. Brav ge„ſpielt und geſungen. Der Mann iſt überaus brauchbar. „Piedro, die jüngere Keilholz. Die Stimme iſt ſchwach, „und in dem ſehr muntern Spiel keine Natur. Joſeph, „Dem. Boudet. Meiſterhaft, nur etwas zu viel Bewe„gung der Hände. Starke Stimme, auch im Geſange. „Das Mädchen wäre ein wichtiger Erwerb für mich. „Clermont, Richter, erbärmlich. Friedel, Haßloch, hat „eine unangenehme Mundart. Dorfkomödiant, Demmer, „ſchlecht. Das Stück iſt allerliebſt, doch bedarf es eini„ger Abkürzung in der Mitte. Die Decoration war gut, „vorzüglich die beiden Vorderhäuſer mit den Schornſtei„nen. Das Orcheſter iſt ſtark, ging aber nicht zuſam„men, und die Contrebäſſe haben einen unangenehmen „Ton. Flöten und Oboen waren ziemlich."

„Am 9ten Mai. Eben höre ich, daß ein Otto von „Gemmingen mit mir in einem Wirthshauſe wohnt. „Wenn es der rechte wäre! Er ſchläft noch. — Nach „der Art wie man mich hier plagt zu ſpielen, da doch „weder Hof noch Intendant ſich hier befinden, ſcheint es „faſt nicht möglich, daß ich in München und Wien frei

„komme. Es wäre das geſcheuteſte, über Prag, Dres-
„den und Berlin nach Hauſe zu reiſen. — Da kommen
„beruhigende Briefe, die mich umſtimmen. — Nach
„Tiſche hatte Iffland, damit ich die Boudet auch von
„einer andern Seite kennen lernte, die Privataufführung
„des gutherzigen Vaters veranſtaltet.“ (Der wohl er-
ſonnene Vorwand hinterging einen ſcharfſichtigen Blick.
Sein ſchlauer Erfinder wußte ſehr gut, daß dieſe Vor-
ſtellung eine ganz andre Meiſterſchaft beleuchten müſſe,
als die der Boudet; und hat ſich des gelungenen Erfolgs
noch lange nachher gefreut. Es war die erſte, vielleicht
die einzige Rolle, die der beſcheidene Künſtler, dem ge-
fürchteten Altmeiſter, ohne alles Herzklopfen Preis gab.)
„Iffland, als Vater, ſpielte allerliebſt. Dem. Boudet,
„als Tochter, zu tragiſch, zu geziert, zu ſehr hop hop!
„Doch zeigte ſie viel Feuer. Madam Nicola, das Mäd-
„chen, recht ſehr hübſch. Beck las den Liebhaber. Iff-
„land hatte einen Wagen veranſtaltet, um nach Worms
„zu fahren. Ich wunderte mich nicht wenig, als, nebſt
„Beil, auch Dem. Boudet einſtieg. Offenbar ging die
„Abſicht dahin, mich zu ihrer unwiderruflichen Annahme
„zu bewegen, wofür ich mich aber in Acht nahm. Es
„iſt ein munteres, unbefangenes Geſchöpf, von ſiebenzehn
„Jahren.“

„Am 10ten Mai. Mit frühem Morgen trat Gem-
„mingen in mein Zimmer. Welche Freude von beiden
„Seiten! — Im Theater: Oberon. Oberon, Madam
„Müller, ſang allerliebſt, nach der Beck unſtreitig die
„beſte Sängerin, und von ſchöner Geſtalt, die ſie zu
„zeigen nicht vergißt. Titania, die ältere Keilholz, hatte
„wenig zu ſingen, aber ſang gut, und ſpielte ſehr brav.
„Körper und Bewegung ſind trefflich. Hebe, Demoiſelle
„Veri. Aglais, Dem. Marconi. Beide unbedeutend.
„Hüon, Epp. Sang vortrefflich, doch nicht ſo gut wie
„Ambroſch, ſpielte aber kläglich. Er iſt der Einzige die-

„ſer Geſellſchaft, deſſen perſönliche Bekanntſchaft ich nicht „gemacht habe. Scherasmin, Leonhard, fiel als Sänger „ſehr weg gegen Hübſch, ſo wie dieſer ihm als Schau„ſpieler unendlich nachſteht. Mahmud, Demmer. Als „Mahmud und Orakel nichts gegen Krug. Amanda, die „jüngere Keilholz. Ihr Spiel war gar nicht übel, auch „ihr Geſang richtig, nur zu ſchwach. Babukan, Haß„loch, unbedeutend. Fatime, Madam Nicola, trippelte „mir zu viel herum. Sonſt war Spiel und Geſang er„träglich, doch weit unter Madam Mende. Almanſor, „Müller. Die Rolle iſt zu klein, um ihn beurtheilen zu „können. Mir kamen Sprache und Betragen ſteif vor. „Almanſaris, Dem. Boudet. Das Figürchen machte ſich „hübſch, ihr Spiel war erträglich, die Sprache zu ge„ziert, auch ſcheint ſie, wie Stegmann, die Zähne zu„ſammenzukneifen. Osmin, Frank. Die Decorationen „waren im Ganzen beſſer als in Frankfurt, doch fielen „einige Fehler vor. Die Verwandlung des Baums in „Zelt, Tiſch und Polſter ging ſchlecht. Bei der Haupt„ſtelle, wenn Babukan den Hüon erſtechen will, und „Alle unbeweglich werden, vernahm man den Ton des „Horns nicht; auch war die Gruppe nicht verſtändig ge„ordnet. Die transparente Decoration iſt ſchön. Die „Muſik ging nicht ſo gut als in Frankfurt, die Kleider „waren ungleich beſſer. In ihrem Hauſe war Madam „Beck ſo gefällig, mir noch drei Arien, aus dem Baum „der Diana, Helena und Paris, und der Entführung „aus dem Serail, wahrhaft himmliſch vorzuſingen. Man „macht mich hier zu einem wichtigen Mann, ich mag „wollen oder nicht. Der Anſchlagzettel von heute beſagt „mit großen Worten: auf Begehren; und Niemand hat „die Oper zu ſehn gewünſcht, als ich. Eben bringt „man mir ein entzückendes Ständchen, das gegen Mit„ternacht anfing, und eine Stunde ſpäter noch kein Ende „nimmt.“

„Am 11ten Mai. Ich mag von Niemanden Ab-
„ſchied nehmen, um Keinen zu erzürnen, und ſchreibe
„Rennſchůb mich der Geſellſchaft zu empfehlen. Beil,
„Beck und Iffland begleiten mich nach Heidelberg, um
„dort mit mir den Baum der Diana von Herrn Appelts
„Geſellſchaft zu ſehn. — Rennſchůb und ſeine Frau,
„die Boudet und Quaglio waren uns gefolgt. Ein Herr
„Leo bewillkommte uns vor dem Theater. Wir bezahl-
„ten. Diana, Madam Weihrauch, vormalige Weber,
„ſpielte abſcheulich, und hat ſich im Geſange nicht gebeſ-
„ſert. Amor, Demoiſelle Jacquemain, ſpielte mit vieler
„Munterkeit, und ſang erträglich, doch warf ſie unauf-
„hörlich Kußhände. Doriſt, Weihrauch, unter aller Kri-
„tik im Geſang und Spiel. Britomarte, Madam Aſchen-
„brenner. Eine ſehr artige Figur, und dem Geſang die-
„ſer Rolle gewachſen. Elitia, Madam Riſan. Chloe,
„Madam Brok. Die Figur der erſten iſt hübſch, ſonſt
„taugt ſie ſo wenig wie die andre. Silvio, Gleißner,
„höchſt verwerflich. Endimion, Brand, eine angenehme
„Stimme, ſchien ſehr muſikaliſch zu ſeyn, aber äußerſt
„furchtſam im Spiel und Geſang. Ich erſtaunte, ein
„Orcheſter von 28 Perſonen vorzufinden; es beſtand aber
„mehrentheils aus Dilettanten. Die Kleider waren recht
„hübſch, die Dekorationen ſchlecht, doch hätte der Platz
„keine beſſeren zugelaſſen. Eine artige, aber nicht glück-
„lich ausgeführte Erſindung, war Amors Wagen. Nach
„der Oper machte ich Herrn Appelt und ſeiner Geſell-
„ſchaft mein Gegenkompliment. Als die Manheimer
„weggefahren waren, beſuchte mich Schincks Vater, der
„alte Schauſpieler Wolf, ein rüſtiger, verſtändiger Mann.
„Seine jetzige junge Frau iſt ſehr hübſch und geſcheut.
„Ich mußte verſprechen, mich ihrer nach dem Tode
„des Mannes anzunehmen. Beide, ſo wie Appelt und
„Leo blieben um mich, bis ich gegen Mitternacht weiter
„fuhr."

„Am 13ten Mai, fand ich bei meiner Durchreiſe in „Ulm einen Anſchlagzettel Voltolini's: Die Sitten un„ſrer guten Vorfahren. Der Wirth rühmte die Geſell„ſchaft, doch wollte ich ihrentwegen keinen Tag verſchleu„dern und fuhr weiter. Mir genügte ein älterer An„ſchlag, der mich belehrte, wie Clara von Hoheneichen „das beſte aller Trauerſpiele ſey, ſo ſtehe auch das Eh„renwort hoch über alle Luſtſpiele, auch werde Madam „Hofmann den Grafen Lohenhauſen vorſtellen. Das ließ „mich, auch in Augsburg, Voltolini's Lob ohne Reue „anhören."

„Am 14ten Mai, kam ich mit frühem Morgen nach „München, ſuchte Lambrecht auf, und ging mit ihm „zu Marchand und Graf Seeau. Sonderbar! Dalberg „ſchrieb mir von einer Uebernahme der Mainzer und „Frankfurter Bühne, und bat um Vereinigung unſrer „Kräfte. Graf Seeau und die Münchner Zeitung hal„ten mich für den künftigen Vorſteher des Wiener Schau„ſpiels. Der Graf erſuchte mich, im ſcherzenden Ton, „ihm keinen Schauſpieler zu entführen. Ich erwiederte, „eben ſo ſcherzend, Entführungen wären nur bei Hofthea„tern Sitte; doch ließe ich mir nicht vorſchreiben, wen ich „annehmen wolle. — Ich leide am Halsweh, wogegen „ich Meerzwiebelſaft gebrauche."

„Am 15ten Mai. Mein Befinden iſt etwas gebeſ„ſert, doch will ſich die innerliche Hitze nicht legen. — „Ueberdenk' ich den Zweck und die Koſten meiner Reiſe, „ſo muß ich nicht nach Wien gehn. Was ſoll ich dort „acht Tage dem bloßen Zeitvertreib aufopfern? Dar„über verliere ich die Theater in Linz und Brünn, ge„winne aber das in Regensburg, Zeit und Geld. — „Plötzlich fiel mir ein, daß es nöthig ſey, der Boudet „wegen, mit Dalberg ſelbſt zu ſprechen. Eben traf ich „ihn im Begriff nach Manheim zurückzureiſen. Er em„pfing mich mit der ausnehmendſten Höflichkeit, und gab

„der Sittlichkeit des Mädchens das vortheilhafteſte Zeug=
„niß. Sie hat durchlauchtige Anträge abgewieſen. Ge=
„ſehn: Luftſchlöſſer, nach Lambrechts Ueberſetzung. Vul=
„pius gänzlich veränderte Nachahmung gefällt mir beſſer.
„Landrath von Grund, Marchand. Wie von ihm zu
„erwarten, doch geziert, auch hob er das Komiſche der
„Rolle nicht genug heraus Clementine, Madam Bro=
„chard. Sprache und Körper nicht frei von Ziererei.
„Henriette, die jüngere Lang, ehemals Boudet. Ganz
„allerliebſt, mit großer Wahrheit und Schicklichkeit. Lin=
„gen, Lambrecht. Wohl etwas ſteif: aber er war Mit=
„tags mein zu guter Wirth geweſen, um am Abend
„durchaus unbefangen ſeyn zu können. Braſt, Huck.
„Mit vieler Leichtigkeit, nur etwas zu vieler Bewegung
„der Hände und anſpruchvollen Stellungen. Auch bleibt
„ſich ſeine Sprache nicht gleich, die zuweilen höchſt na=
„türlich, und dann wieder auffallend erkünſtelt iſt. Doch
„gehört er unverkennbar in dieſem Rollenfach zu den er=
„ſten der Deutſchen Bühne. Thomas, Langlois, nicht
„übel. Franz, Urban, war der Einzige deſſen Dialekt
„mich beleidigte. Das Stück war gut ſtudirt und ging
„rund; auch gefiel mir die antike Zimmerdekoration. Ze=
„phir und Flora, Ballet von Crux. Madam Leoni, ehe=
„malige Schmaus, erſchien, nach jährigem Aufenthalt in
„Italien, zum erſtenmal wieder. Sie tanzte, ohngeach=
„tet ihrer Schwangerſchaft, mit ausgezeichneter Leichtig=
„keit und Grazie. Crux tanzte wenig, aber trefflich. Der
„Inhalt des Ballets gehört unter die mir unerklärlichen
„Dinge. Eine Fehde zwiſchen Boreas und Zephir ward
„durch eine Verwandlung und durch Liebesgötter ge=
„ſchlichtet, welche Flora dem Zephir zurückführten. Das
„Tänzerchor beſtand aus acht Nymphen, weiß und blau,
„vortheilhaft gekleidet, Gefolge der Flora; und acht Win=
„den, Gefolge des Boreas, die ſich nicht beſonders aus=
„nahmen. Vier von dieſen erſchienen, bei der letzten

„Verwandlung, wie Flora und drei Nymphen, weiß und „roth gekleidet. Großer Aufwand von Erfindung war da„bei nicht zu bemerken.“

„Am 16ten Mai ſuchte ich bei dem Buchhändler, „Profeſſor Strobel, eine Menge alter und neuer Schau„ſpiele zuſammen. Erfreuliche Nachrichten von Hauſe „beſtimmen mich, mit leichtem Herzen morgen nach Wien „zu reiſen. Feſt entſchloſſen Niemanden vom hohen Adel „zu beſuchen, koſtet es mir viele Mühe, offenen und „verſteckten Einladungen zu entgehen, denen mich nur „ſchnelle Abreiſe überheben kann. Ein närriſcher Menſch, „dem ich in Hamburg gefällig ſeyn können, will mich „hier bewirthen. Da ich ſeinetwegen eine angenehme Ge„ſellſchaft bei Marchand nicht aufgeben kann, führt er zur „Entſchädigung meinen Bedienten mit ſich fort.“

„Am 17ten Mai. Die Rauchfangkehrer. Frau von „Habicht, Madam Brochard, ſingt noch recht gut, mit „vieler Fertigkeit, und war ſogar einer Bravourarie von „Winter mächtig, obgleich ihre Stimme ſchwach iſt. Na„nette, Madam Peyerl. Schöne Stimme und Fertig„keit, die ſie beſonders in einem eingelegten Recitativ „und Arioſo von Danzi bewies; aber ihr Anſtand iſt „ſteif. Johann, Piloti, nichts. Franzl, Madam Perier, „eine Franzöſin, die erſt ſeit drei Jahren Deutſch ſpricht, „gilt für die beſte Stimme, und wird als Zemire und „Conſtanze ſehr gerühmt. Liſel, die ältere Madam Lang, „leidlich. Von Bär, Muck. Ein ſchöner Baß, doch „unter Hübſch und Krug. Von Wolf, Kunz. Als Sän„ger erträglich, aber hölzern. Jakob und Peter, Ur„ban und Grünwald, hatten nichts zu ſingen. Volpino, „Peyerl, ein recht braver Baritono, ein ſehr feiner „Mann, hatte für dieſe Rolle kein Spiel. Thomaſo, „Sedelmayr. Ein guter Baß, kein guter Schauſpieler. „Die Chöre waren aus Schülern gebildet. Das mittel„mäßige Orcheſter entſprach dem ehemaligen Ruhm des

„Manheimer nicht. Nach zehn Uhr verließ ich Mün-
„chen.“

„Am 18ten Mai. Der Mauthner in Braunau ſchrie
„vor Freuden auf, als ich meinen Namen nannte, und
„wies Unterſuchung und Bezahlung, wie einen Kirchen-
„raub, zurück.“

„Am 19ten Mai. In Linz: Der Doktor und Apo-
„theker. Stößel, Antony. Ein Bierbaß, und der jäm-
„merlichſte Spaßmacher den ich je geſehn, ſprach Oeſter-
„reichiſch. Claudia, Madam Antony, noch ſchlechter als
„der Herr Gemahl, und noch weniger muſikfeſt. Leo-
„nore, Madam Schwäger. Ein hübſches Figürchen, leid-
„licher Geſang, erträgliche Sprache, aber die Arme im-
„mer ausgeſpreitzt. Roſalie, Madam Nerlinger. Eine
„große Maſchine, nicht häßlich von Geſicht, aber ſchlech-
„ter im Geſang und Spiel als die vorige. Krautmann,
„Haas. Ein übler Schauſpieler, kein übler Sänger.
„Gotthold, Krebs. Bei weitem der Beſte, mit allen
„Anlagen zu einem ſehr guten Tenoriſten, im Spiel
„nicht ungezwungen. Sturmwald, Schulze. Elend, ohne
„die geringſte Gabe. Sichel, Leßel, ein unverſchämter
„Spaßmacher, aber wie es ſchien der Liebling des Pu-
„blikums. Gallus, Antreter. Dies iſt ein Menſch, der
„Alles antritt. Polizeicommmiſſair, Schmelzer, vormals
„Schmelzpfennig. Der Einzige den ich von der ganzen
„Bande kenne, aber nicht geſehn habe, weil ich das
„Ende nicht abwarten mochte. Es iſt wohl eine Sünde,
„daß ich den ſchönen Tag an ſo etwas weggeworfen.
„Dafür will ich auch die Nacht durchfahren, um Wien
„noch zur Schauſpielzeit zu erreichen. Mein Logenbillet
„koſtete zwei Gulden; wahrſcheinlich war damit die ganze
„Loge bezahlt. Das Haus war recht artig, beſonders
„fand ich die Theaterlogen, wie die in München, ganz
„nach meinem Geſchmack. Auch war es mit drei Lich-
„tern an jeder Seite erleuchtet. Die Dekorationen mit-

„telmäßig, das Orcheſter ziemlich gut. Das Publikum „ſcheint ſein Schauſpiel für das vollkommenſte der Welt „zu halten, Jeder und Alles ward ſtark beklatſcht. Nur „ich war ſo unglücklich, die entſetzlichſte Langeweile zu „fühlen.“

„Am 20ſten Mai, Abends gegen ſechs Uhr, erreichte „ich durch tüchtige Trinkgelder Wien. Meine Ermüdung „war ſtärker als der Reiz die Molinara zu beſuchen. „Brockmann befand ſich mit ſeinem ganzen Hauſe zu „Döbling. Von ihm ſchloß ich auf meine übrigen Be„kannten, überhob mich des weiteren Fehlgehens, las den „Anfang eines ſchlechten Stücks, Adolf und Minna, und „ſchlief darüber ein.“

„Am 21ſten Mai. Das ganze Deutſche Theater iſt „in Laxenburg, bis auf Bergopzoomer, der vor Freuden „außer ſich zu mir gelaufen kam, und den älteren Ste„phanie, der unter den Schwächlichkeiten des Alters er„liegt. Was mich von Theaterleuten, Hausbedienten „u. ſ. w. erblickt, jubelt auf, als ob ihnen Heil wider„führe. Auch Klingmann, den eine Krankheit ſeiner „Frau in der Stadt gehalten, weinte da er mich ſah. „Wir aßen im Augarten, Jünger und Alxinger geſellten „ſich zu uns. Bei Marinelli, vulgo Kasperl: Das „Sonnenfeſt der Braminen, zum funfzigſtenmal, und „nicht bei leerem Hauſe. Medan Solano, Pfeifer. Ein „recht braver Baſſiſt, aber auch ein entſetzlicher Schau„ſpieler. Oberprieſter, Sartory. Beſtrebte ſich eine arge „Caricatur aus der Rolle zu machen, und ward darüber „ſo unnatürlich, daß er mir Ekel erregte. Oberprieſte„rin, Madam Baumann. So! ſo! Kalef, Dunſt. „Schlecht geſungen und geſpielt. Bella, Madam Dieſt„ler. Ein hübſches Figürchen, ſang recht artig und ſpielte „nicht ſchlecht. Aus ihr könnte etwas ſehr Gutes wer„den. Lord Janſen, Krendler, hatte eine ziemlich gute „Mundart, und war von ernſthaften Schauſpielern der

„Beſte. Eduard, Pondera. Kein übler Tenoriſt; doch „hat er mehr Tiefe als Höhe, und hin und wieder ſind „die Töne rauh. Laura, Dem. Sartory, mittelmäßig. „Barzalo und Pirokko, die beiden Baumann. Die „Mundart abgerechnet, Beide gut, Luſtigmacher ohne „Uebertreibung, und im Geſang erträglich. Mika, Ma- „dam Müller, des Kapellmeiſters Frau, ſang ſchlecht, „und ſpielte unbeſcheiden. Die Compoſition hat man- „ches Erborgte, aber viel Gefälliges; beſonders gelungen „iſt die Vertheilung der Inſtrumente. Dekoration und „Kleidung erträglich, das Haus ganz gut erleuchtet. Das „Publikum, ächt Wieneriſch, ziſchte bei jedem Muſikſtücke „das nicht wiederholt werden ſollte, und ruhte nicht eher „bis einige Sachen dreimal geſungen wurden. Auffal- „lend und merkwürdig waren mir die Worte eines aus- „gewanderten Franzoſen, der hinter mir ſaß: Et ce „malheureux est donc forcé de revenir! (Mir iſt durchaus unwahrſcheinlich, daß ſich dieſer Ausruf auf Schrödern bezogen haben ſollte. Ohne Zweifel galt er einem Gegenſtande jener verhängnißſchweren Tage, der dem Verbannten vorſchwebte, wo er ſich auch befand.) „Das Ballet warteten wir nicht ab, und jeder ging nach „Hauſe. Während meiner Abweſenheit hatte mich Brock- „mann aufgeſucht, und kam wieder da ich beim Nacht- „eſſen ſaß. Er wollte mich bereden morgen um fünf Uhr „nach Laxenburg zu fahren, und dort zu ſpielen. Ich „ſchlug beides ab. Wir plauderten, wie gewöhnlich, bis „zwei Uhr in der Nacht."

„Am 22ſten Mai. Geleſen: Jüngers Geſchwiſter „vom Lande. Alle ſeine Stücke, die Entführung ausge- „nommen, ſehen ſich zum Erſtaunen ähnlich, haben ei- „nen Ueberfluß von Perſonen die keine Theilnahme er- „regen, und machen großes Aufheben von einer Klei- „nigkeit. Der Geck Wandel wird auf die Länge abge- „ſchmackt. Könnte man Frau von Pittini und den Lieu-

„tenant Biering herausweꝛfen, ſo würde der Plan ein=
„facher, das Stück bekäme nur drei Aufzüge, und bliebe
„unterhaltender. Louiſe iſt keine glänzende Rolle, wohl
„aber Biedermann. Eduard dagegen ganz unbedeutend.
„Die beiden Geſchwiſter ſind gut, und müſſen, gut ge=
„ſpielt, das Glück des Stücks machen. Jüngers Faſching=
„dienſtag iſt zur Hälfte die gute Ehe, übrigens mittelmä=
„ßig, und für mich ganz unbrauchbar.“

„Am 23ſten Mai. Geleſen: Der Vergleich, ein
„Nachſpiel, erträglich. Jüngers Ton unſrer Zeiten, bloße
„Ueberſetzung einer bekannten Kleinigkeit. Auf dem
„Landſtraßentheater hat Kettner dreimal hinter einander
„Galora von Venedig gegeben, ohne mich lüſtern zu
„machen. Bei dieſer Marktzeit zählte ich geſtern, an
„einer Straßenecke, neunzehn verſchiedene Anſchlagzettel.
„Brockmann rühmt einen Tenoriſten, Schack, und einen
„Baſſiſten, Gerl, bei Schikaneder auf der Wieden. Die
„muß ich zu hören nicht vergeſſen. Die Adamberger
„freute ſich mich zu ſehn, und wollte wetten daß ich ſpie=
„len müßte. Es wären Veranſtaltungen getroffen, de=
„nen ich nicht widerſtehen könnte. Mit Bergopzoomer,
„Jünger, Lange und Klingmann, bei der Sacco in
„Maidlingen. Bei Schikaneder auf der Wieden: Obe=
„ron. Oberon, Madam Hofer, ehemals Weber. Eine
„ſehr unangenehme Sängerin, hat nicht Höhe genug zu
„dieſer Rolle, und erquiekt ſie. Dabei reißt ſie den
„Mund auf, wie Stephanie der Aeltere. Titania, Ma=
„dam Miſchel, hat keine üble Stimme, aber ein übles
„Benehmen. Hüon, Schack, ein braver Tenoriſt, aber
„mit Oeſterreichiſcher Mundart und Vorſtadtsdeclamation.
„Doch iſt er mir im Ganzen lieber als Pondera. Sche=
„rasmin, Schlanderer. Ein erbärmlicher, niedriger Poſ=
„ſenreißer, noch unangenehmer als Weihrauch, und ein
„elender Sänger. Amanda, die jüngere Gottlieb, nicht
„übel im Spiel und Geſang, nur iſt das Händeſpiel et=

„was hölzern. Babukan, Helmbök. Mahmud, Waller-
„ſchenk. Fatime, Demoiſelle Klöpfer. Geſang erträglich,
„Händeſpiel erbärmlich. Orakel, Gerl, ſehr brav. Als
„Almanſor hab' ich ihn und die Uebrigen nicht geſehn,
„weil ich nach dem zweiten Aufzug wegging. An der
„Kleidung gefiel mir, daß Oberon, Titania, und ihr
„Gefolge, ſchwarze Schürzen und eine Art Schulterge-
„hänge von Flor hatten, und die erſten ſich nur durch
„Schmuck unterſchieden. Im Ganzen war das Coſtum
„armſelig, das der Hebe ſogar ſchlecht, ſo auch die De-
„corationen. Nur die Verwandlung des Baums in ein
„Zelt war leicht und bequem, obgleich ſchlecht ausgeführt.
„Die Kleidung der Derwiſche, weiß mit Kappen, gut
„erdacht. Im Chor ſtanden ſie in zwei Reihen gegen
„einander über. Stegmanns Anordnung ſie im Gehen
„ſingen zu laſſen iſt die natürlichſte. Komiſcher die Man-
„heimer, ſie in einen offenen Halbkreis zu ſtellen. Auf
„allen drei Theatern vergißt man den Trompetenſtoß
„Hüons."

„Am 24ſten Mai. Geleſen ein paar nichtswürdige
„Stücke: die Patrizier und Bondelmonte. Sannens Jo-
„hanna von Neapel iſt für mich nicht brauchbar. Brock-
„mann gab mir den Gafforio zurück, und lehrte mich
„eine neue Klebpomade, Eierweiß und wenige Tropfen
„Gummi arabicum. Langens Bildniß als Albrecht vom
„Maler Wolf iſt nicht ähnlich, beſſer Weidmanns Be-
„dienter im Kobold. Im Hoftheater: der Deſerteur aus
„Kindesliebe, worin nur Ziegler, als junger Holbeck, für
„mich neu war, und mich in der That dadurch über-
„raſchte, daß er nach den Worten: Ach Gott, mir will
„kein Biſſen herunter! mit geſegnetem Appetit ſeine
„Mahlzeit einnahm. Brockmann beſorgte, ich möchte ge-
„rufen werden. Auf den Fall gab ich ihm die Antwort
„an. Verhältniſſe und Zeitmangel hinderten mich, hier
„und an irgend einem andern Orte aufzutreten. Den

„dritten Aufzug verplauderte ich auf dem Theater, mit „dem jüngern Stephanie.“

„Am 25ſten Mai ſuchte er mich um ſechs Uhr Morgens auf, und fluchte und klagte zwei Glockenſtunden „lang, über die Falſchheit der Welt. Im Hoftheater, „Probe des zweiten Theils der Ariadne. Die Muſik der „Paradies mittelmäßig, die Worte abſcheulich. Den „Reſt des Tages mit Brockmann, zum Theil in Döbling, verbracht.“

„Am 26ſten Mai, Bergopzoomer verlangt für das „Singſpiel Waltron zwanzig Dukaten. Dafür iſt es mir „zu theuer. Geleſen: Zieglers ſeltner Onkel. Das Stück „iſt hübſch, aber gedehnt, und muß ſehr gut beſetzt ſeyn, „wenn es gefallen ſoll. Arnſteiner führt den Schauſpieler Herzfeld von Schikaneders Geſellſchaft bei mir ein. „Ein ſehr hübſcher, junger Mann, der viel verſpricht. „Morgen werde ich ihn in der Agnes von Oeſterreich „ſehn. Arnſteiner gab mir ſein ſchlechtes Machwerk, die „Pflegetochter. Bei Füger treffliche Gemälde. Eine Armenierin, Frau von Witte, eine Schönheit in Lebensgröße. Laudon nach Belgrads Eroberung. Joſeph der „zweite in Rüſtung, den Handſchuh auf dem Allianztraktat mit Rußland, im Hintergrunde den halben „Mond. Ein Vorhang für das geſprochene Schauſpiel. „Ein anderer für das Singſpiel. Fügers Prometheus „übertrift Alles. Bei Kettner auf der Landſtraße: den „erſten Aufzug der Räuber, denn länger war nicht aushalten. Alles unbeſchreiblich ſchlecht, einen gewiſſen „Kals ausgenommen, der den Franz ſpielte, und gar „nicht in dieſe Geſellſchaft gehören würde, wenn ihn ſeine „Bogenbeine nicht entſtellten. Der Hauptheld, Felder, „war der allerſchlechteſte. Im Joſephſtädter Theater, bei „Mayer: Der Vergleich. Niemand wußte ſeine Rolle, „beſonders Freund Schletter nicht. Als geweſener Einhelfer lag ihm, wie es ſcheint, daran, das Handwerk

„geltend zu machen. Von dem folgenden Ballet, die „Bergknappen, verſtand ich nur die Hälfte. Die Frau „des Balletmeiſters Mayer, ehemalige Hornung, tanzt „ſehr brav. Doch hätte mich nicht gewundert, wenn ſie „auf der Stelle den Tod davon genommen, ſo viel mußte „ſie wüthen und tanzen. Dann folgen die Schweſtern „Käß, von denen die ältere eine Schönheit iſt. Hor„nung, der Tänzerin Bruder, iſt geſchickt, aber, wie der „Balletmeiſter, ſteif geworden. Das übrige Tänzerchor „elend. Vorzüglich waren: ein Sextett, worin jeder ein „beſonderes Inſtrument ſpielte, Zitter, Oboe, Clarinet, „Flöte, Fagott und Contrebaß; und ein Final, worin „vier und vier aus ehernen Würfeln Säulen bildeten, „mit dem Hammer darauf ſchlugen, und zuletzt ein Ge„bäude hervorbrachten, auf welchem die Inſchrift durch„ſtrahlte: Vivat ihr Gönner! Opfer der Dankbarkeit. „Beim Herausgehn bekomplimentirten mich der Direktor „und Schletter."

„Am 27ſten Mai. Geleſen: das Singſpiel Waltron. „Erfordert große Umarbeitung. Anfoſſi's, den Damen „gebührt der Sieg, gefällt mir ſehr. Die Morgenländer „nach einem alten Italieniſchen Stücke, und Eigenſinn „und Launen der Liebe nach Goldoni, deſto weniger. „Stephanie des Jüngeren glückliche Jäger ſind unbedeu„tend. Aber ſeine lebendige Tochter ſingt und ſpielt ſehr „brav. Müllers führten mich zu einem Herrn Rettig, „wo ich in ſehr vornehmer Geſellſchaft, worunter die Gra„fen von Palfy und Auersberg waren, den berühmten „Kirchnerſchen Hohlſpiegel ſah. Die Erſcheinung eines „lebenden Menſchen und eines Todtenkopfs waren außer„ordentlich. Alle Anweſende drängten ſich zu mir, und „beſchämten mich durch ihre Auszeichnung. Ich war ſo „gerührt davon, daß ich das Bedürfniß fühlte allein zu „ſeyn, und mich, unter dem Vorwande ſchon eingeladen „zu ſeyn, den Begleitern entzog, die für dieſen Abend

„auf mich gerechnet hatten. Ich muß fortreiſen, wenn „ich nicht mißverſtanden werden ſoll.“

„Am 28ſten Mai. Bald nach fünf Uhr ſtand ich „auf, und ſchrieb an Bergopzoomer, an Brockmann, „und an Herzfeld. Die Poſtpferde ſind gegen neun Uhr „Abends beſtellt. Geleſen: Stephanie's des Jüngeren „Aufrichtigen. Iſt nicht für mich. Abends um halb acht „Uhr konnte ich doch nicht unterlaſſen nach dem Burg=„theater zu gehn, um Brockmann noch einmal zu ſehn. „Er und Klingmann ließen ſich nicht ausreden, mich bis „auf die erſte Station begleiten zu wollen. Vierzig „Schritte von meinem Wirthshauſe brach der Reiſewa=„gen. Der Schmiedegeſell hat das Holz der Achſe halb „verbrannt, und das hintere Eiſen nicht tief genug ein=„gelaſſen. Der Zorn ſeines Meiſters hilft mir nichts, „ich muß bis übermorgen, Montags Abend da bleiben. „Bergopzoomer, Brockmann und Klingmann ſind zufried=„ner darüber als ich.“

„Am 29ſten Mai. Mit frühem Morgen ließ Graf „Ugarte, Präſident der Oberhofdirektion, mich zu ſich „bitten. Füger, dem ich vor ſeiner Wohnung begeg=„nete, begleitete mich zu ihm. Der Graf empfing mich „ſehr verbindlich, ſprach mit Verſtand und Einſicht vom „Theater, und äußerte, ihm ſey hinterbracht ich wolle ihn „nicht ſprechen, welches er doch ſehr gewünſcht habe; „auch wäre ich übrigens nicht abgeneigt geweſen zu ſpie=„len. Ich erwiederte, ich hätte nicht wiſſen können, ob „es der Kaiſerin und ihm angenehm geweſen ſey. Hät=„ten Se. Excellenz gleich zu mir geſchickt oder geſchrie=„ben, ſo würde ich ohne Unhöflichkeit nicht haben ab=„ſchlagen können, in Laxenburg aufzutreten. Jetzt er=„laube es meine Zeit nicht mehr. Vielleicht dürfte ich „es möglich machen übers Jahr wiederzukommen, und „alsdann vier Wochen zu verweilen. Der Graf beſtand „ausdrücklich und wiederholt darauf, ich ſolle darüber

„Niemanden ſchreiben als ihm. Als ich nach Hauſe „kam erwartete mich der jüngere Stephanie, der meinen „Gang ausgekundſchaftet hatte, und nichts gewiſſer „glaubte, als daß ich ſpielen würde. Nachmittags ver= „lockte mich Blanchard nach dem Prater, um eine Luft= „fahrt anzuſehn, die er, bei günſtiger Witterung, bis „acht Uhr Abends vergebens erwarten ließ. General „Kinsky beruhigte das murrende Volk durch das Verſpre= „chen, er ſolle der obrigkeitlichen Ahndung nicht entgehn, „und morgen unentgeldlich aufſteigen. Bergopzoomer „beredete mich beim Rückgehn in ein Kreuzerſpiel einzu= „treten, deſſen Erbärmlichkeit ich aber nicht über eine „Viertelſtunde aushalten konnte.“

„Am 30ſten Mai. Klingmann verſichert aufs neue, „und ohne von mir aufgefordert zu ſeyn, daß er künf= „tiges Jahr nach Hamburg kommen will. Gegen Mit= „tag reiſte ich fort, und erreichte Znaim um Mitternacht. „An dem Wagen iſt auf jeder Poſt zu flicken. Die Wie= „ner Ausbeſſerungen halten nicht.“

„Am 1ſten Junius, gegen Mittag, erreichte ich Prag. „Bis übermorgen Mittag wird mich mein Wagen hier „feſthalten. Beſuch von Wahr.“

„Am 2ten Junius. Nachmittags um vier Uhr, im „Böhmiſchen Theater: der dumme Adam. Ein Graf „ſchickt dem Adam, der ſich rühmt der Neugier wider= „ſtehen zu können, eine Schüſſel, welche dieſer nicht auf= „decken ſoll. Er thuts, ein Vogel fliegt heraus, und Kin= „der laufen herbei um ihn auszulachen. Darauf willigt „Adam in die Heirath ſeiner Tochter mit dem gräflichen „Kammerdiener, der von ſeinem Herrn einen Beutel „Geld bekommt, welches dieſer wahrſcheinlich an ihn ver= „wettet hat. Graf, der ältere Merunka, ein hübſcher, „großer Mann, mit natürlichem Anſtande. Lenhard, „Kadleczek, ebenfalls ein ſchöner Mann, mit angenehmer „Stimme. Chriſtinchen, Dem. Pellich, ſpielte munter

„und natürlich. Kaſper, Majoker. Ein Fopper, wie „der Wiener Kaſperl. Schade, daß ich ihn nicht ver„ſtand. Die Uebrigen ſchlecht. Die Vogelſteller, Ballet, „beſtand aus acht Kindern, die noch keinen Schritt ge„hörig ausführen, und mit denen doch der Balletmeiſter „Seve ein Schauſpiel zuſammenbrachte, das ſich nicht „übel ausnahm. Ein kleines Pas de huit mit Lockpfei„fen, und ein Contratanz mit Reifen, waren ſogar recht „hübſch. Schlecht aber ein Pas de deux von Erwach„ſenen. Um ſieben Uhr Abends im nämlichen Hauſe: „Zemire und Azor, Deutſch. Sandar, Grube, war hei„ſer, und mußte alle Arien weglaſſen. Doch erkannte „ich, daß er eine ſchöne Tiefe hat, und ſehr muſikaliſch „iſt, wodurch er ſich hie und da überaus glücklich fort„half. Er iſt groß von Perſon, ſein Spiel mittelmäßig, „der Dialekt gut. Azor, der obenerwähnte Kadleczek, „ſang recht artig, auch Körper und Spiel waren gut, „aber der Dialekt abſcheulich. In den Mitteltönen hat „er Dauers und Chriſtel Benda's unangenehme Art. „Ali, Wieſer, ſingt nicht beſonders, aber macht erſchreck„lich viel Spaß. Das möchte hingehn; nur ſieht er we„der auf Zeit, noch Ort, noch Nebenſchauſpieler. Ze„mire, Madam Reinwarth. Ein hübſches Figürchen, „aber eine faſt zu dünne Stimme; auch diſtonirte ſie „zuweilen. Dialekt und Spiel leidlich. Fatime und „Lisbe, Madam Wieſer und Wagner. Eine von ihnen, „klein, häßlich, frech, ſchlecht angezogen; die Andre keine „üble Figur. Aber ſie können alle Beide nichts. Das „Orcheſter iſt ziemlich gut. Nur ſollte das Echo nie dem „Waldhorn anvertraut werden, wenn man keine große „Virtuoſen darauf beſitzt.“

„Am 3ten Junius. Geleſen: Adelſucht und Trug, „eine gelungene Umarbeitung des Chevalier nach der „Mode. Ich werde es aufs Theater bringen. Um zwei „Uhr Nachmittags kann ich endlich fortreiſen.“

„Am 4ten Junius, wechſelte ich in Dresden nur „Pferde, und erreichte

„Am 6ten Junius, Morgens gegen acht Uhr, Ber„lin. Geſehn: Der Adjudant. General, Fleck. Ein gar „zu leichtes Spiel. Weder ernſthafte noch komiſche Stel„len hob er heraus. Mir gefällt das ganze Stück nicht „mehr. Wilhelmine, Madam Baranius. Im Vergleich „mit verſchiedenen Schauſpielerinnen, ſo! ſo! aber gegen „die Adamberger, gar nichts. Auch ſie hüpfte über Al„les hin. Leiniz, Czechtizky. Schon im erſten Auftritte „machte er vier oder fünf entſetzliche Schnitzer, die ich „vergeſſen habe. Von der letzten Scene des erſten Auf„zugs hab' ich behalten: Ein Name wäre ihm vielleicht „lieber. Er trägt ſich gut. Adjudant, Madam Böheim. „Bezeichnet Alles zu ſtark, wie die Andern zu ſchwach „bezeichnen. Sie weiß was ſie ſpricht, und bewegt ſich „ziemlich natürlich; aber im Affekt drückt ſie à la „Porsch. Regimentsfeldſcheer, Beßel. Gab ſich außer„ordentliche Mühe das Komiſche als unmaßgeblich zu un„terdrücken, und erreichte ſeinen Zweck vollkommen. Wal„ter, Böheim. Nicht ehrerbietig genug gegen den Ge„neral. Lindner, Reinwald. Recht gut. Was man an „ihm vermißt, vermißt er gewiß nicht gern. Marie, „Dem. Hellmuth. Kein Ausdruck, weder im Ton noch „Geſicht. Ich kann nicht begreifen, wie ſie im Stande „iſt die Amalie im Kind der Liebe gut zu ſpielen. „Heinrich, Rüthling. Recht brav! Heute der Beſte von „Allen. Das große Loos. Von der Hort, Böheim. „Nahm eine pilzige Stimme an, und ſah häßlich, doch „nicht alt genug aus. Wilhelm, Arnoldi. Ein hübſcher „Menſch, aber geziert. Nantchen, Dem. Hellmuth. Wie „im Vorſpiel. Trippel, Reinwald. Ziemlich gut, doch zu „ſchläfrig, beſonders in der Sprache. Suſanne, Madam „Greibe. Nicht übel. Eine Figur wie die Brunian, nur „hübſcher von Geſicht."

„Am 7ten Junius. Die hieſige Garderobe enthält
„eine große Menge Sachen, aber wenig von Werth und
„Geſchmack. Geſehn: Die Liebe im Narrenhauſe. Baſt,
„Kaſelitz. Ein unangenehmer, ſogenannter Bierbaß,
„doch war ſein Spiel ganz gut. Trübe, Greibe. Mit=
„telmäßig. Conſtanze, Dem. Hellmuth. Die lebendige
„Kalmes, nur iſt die Stimme ſtärker. Kein Ausdruck,
„weder im Geſang noch Spiel. Clärchen, Madam Un=
„zelmann. Mehr Ausdruck im Geſange, und es wäre
„etwas ſehr Gutes geweſen. Durch den Mangel dieſes
„Ausdrucks verlor ſie bei mir, gegen die Schick, zu ſehr.
„Albert, Lippert. Unausſtehlich geziert im Spiel und
„Geſang, doch unſtreitig der einzige Tenoriſt in Deutſch=
„land, der zugleich Schauſpieler iſt. Dabei ſehr muſik=
„feſt, nur dehnt er die Freiheit der Taktübertretung ein
„wenig zu ſehr aus. Orpheus, Ambroſch. Weder als
„Schauſpieler noch als Geiger mit Stegmann zu ver=
„gleichen, daher ich dieſen in der Rolle vorziehe, obgleich
„ihn Ambroſch als Sänger übertrift. Erſter Poet, Am=
„berg. Nicht übel als Sänger, und brav als Schau=
„ſpieler. Zweiter Poet, Brandel. Starke durchdringende
„Stimme, aber Außerordentliches fand ich nichts. Ge=
„meines Spiel. Lucretia, Madam Baranius. Keine
„Sängerin vom Range, aber ſie ſpielte ſehr gut, und
„blieb durchaus im Charakter. Virginia, Madam Böhm.
„Spielte natürlich beſſer als die Zuccarini, obgleich nicht
„gut. Ihre große Arie erkannte ich hier nicht wieder.
„Nicolo, Benda. Leidlich, nicht ſo komiſch als Mende.
„Da ich, nach Lipperts obligater Arie im zweiten Auf=
„zuge, mich entfernt hatte, um bei Brömel im Thiergar=
„ten zu eſſen, brachte Fleck uns die Nachricht, das Pu=
„blikum habe nach mir gerufen.“

„Am 8ten Junius. Lippert trägt mir die junge
„Werner an, die ich dieſen Nachmittag hören ſoll. Ge=
„leſen: Kotzebue's weiblichen Jakobinerklub. Ein nied=

„liches Ding! aber darf ich es aufführen laſſen? Die „Werner ſang mir, trotz eines geſchwollenen Backens. „Die Stimme iſt eine der beſten die ich gehört habe, nur „noch unausgebildet wie der Körper. Ich werde ſie neh= „men. Geſehn: Clara von Hohencichen. Adlungen, „Fleck. Leicht, wie im Luſtſpiel. So ſpielen wir bei „unſern Proben. Clara, Madam Baranius. Hoch über „meine Erwartung. Die Bewegungen vortrefflich. Müßte „ich durchaus etwas tadeln, ſo wäre es die hohe Stim= „mung, die Figur, welche für das Trauerſpiel größer „ſeyn könnte, und das niedliche Geſicht, dem ſtarker Aus= „druck verſagt iſt. Heinrich, Mattauſch. Grimaſſirt, und „könnte, wenn er den Schuß von Gänſewitz zu ſpielen „hätte, ihn wenig anders als dieſen Landgrafen nehmen. „Otto, Böheim. Sein Ton iſt höchſt widrig, ſonſt ſprach „er richtig und mit Gefühl Bruno, Czechtizky. Sprach „wieder einigen Unſinn, auch hatte in der Rüſtung ſein „Körperliches Aehnlichkeit mit Möller. Ullo, Kaſelitz, „recht brav.“

„Am 9ten Junius. Mein Halsweh, das mich ſeit „München nie ganz verlaſſen, wird heftiger, und nöthigt „mich es von neuem zu bekämpfen. Lippert und die „Mutter der Werner kamen zu mir. Das Engagement „der Tochter wird richtig, aber gleich mitnehmen darf „ich ſie nicht, weil ich den Verläumdern keine Waffen „geben will. Sie muß nachkommen. Geſehn: die Ent= „führung. Sachau, Herdt. Bei weitem nicht komiſch „genug, aber ſein Anſehn war gut Henriette, Dem. „Hellmuth. Wie immer. Wilhelmine, Madam Engſt. „Die Beſte dieſes Theaters, wohl die Beſte die ich auf „meiner ganzen Reiſe geſehn. Mienenſpiel, Bewegun= „gen, Ausdruck, alles ſehr brav. Einige Reden ihrer „Rolle ſchien ſie nicht ganz verſtanden zu haben. Auch „in Geſellſchaft zeichnet ſie ſich durch feine Lebensart „aus.“ (Was würde Schröder erſt geſagt haben, wenn

er ihre Milford und Amaldi, ihre — welche Verſchiedenheit! — ihre Amme in den Milchbrüdern geſehn hätte? Natur und Kunſt vereinigten ſich in ihr für den Triumph des Luſtſpiels. Die Bühnen des Auslands haben mir nichts Vollkommneres vorgeführt.) „Roſenthal, Czechtizky. Nicht übel im Ganzen, nur paſſirte wieder einiger Unſinn. Buchenhain, Mattauſch. Wie im Trauerſpiel, nur freilich hier etwas mehr an ſeiner Stelle. Ich „hab' es ihm, da er nach dem Stück in meine Loge „kam, unter vier Augen ehrlich geſagt. Jakob, Kaſelitz. „Johann, Reinwald. Beide recht brav. Seſſelträger. „Beßel und Leidel. Im Ganzen ging das Stück ſehr „rund, nur die Decorationen ſtockten. Das Milchmädchen. Caspar, Lippert. Recht gut, nur die Muſik verlor, weil er mehr Tenor als Baß iſt. Niklas, Greibe, „leidlich Röschen, Madam Baranius. Mittelmäßig geſpielt und geſungen, und in lauter Atlaß gekleidet."

„Am 10ten Junius. Es that mir weh einen hübſchen jungen Mann abweiſen zu müſſen, der viel Luſt „zum Theater, aber einen Sprachfehler hat, den ich für „unüberwindlich halte. Karoline Döbbelin ſuchte mich „auf, um ſich von mir die Hand geben zu laſſen, daß „ich keinen Groll gegen ihren Vater hegte. Sie erinnerte ſich von weitem einiger Lehren, die ich ihr vor „Jahren gegeben, und weinte, welches mich, ich weiß „nicht warum, auch rührte. Die Poſt iſt auf morgen „beſtellt. Ich ward dem Theater untreu, um den Tag „beim Baurath Itzig in Schönberg zu verbringen. Ausgeleſene Geſellſchaft, Blömer, Friedländer, Engel, treffliche Bewirthung, fürſtlicher Wein!"

Am 11ten reiſte Schröder fort, und traf am 14ten über Lenzen in Hamburg ein.

Am 1ſten Mai hatte Rau dort, nach dem Sonderling, zum erſtenmal drei Arien geſungen, und am 4ten als Belmonte zuerſt geſpielt. Ein Tenor von ſeltner

Reinheit, und muſikfeſt. Ein höchſt rechtſchaffner, geordneter Mann, von derbem, geſundem Verſtande, ein ſehr heiterer, beluſtigender Geſellſchafter. Aber dieſe Fröhlichkeit verbreitete er nicht auf der Bühne, und machte ſie, unerklärlicher Weiſe, nicht einmal im Geſange geltend. Bei dem Allen war es unmöglich, ihm ungewogen zu ſeyn.

Am 11ten Mai trat Werdy, als Albert im Gläubiger, auf, und erregte Hoffnungen, die er bei ſeinem Eifer für die Kunſt nicht unerfüllt gelaſſen hat. Geſetzte, treuherzige Rollen eines gehaltenen Gefühls ſagen ſeinem Ton und Ausdruck mehr zu, als lebhaftkomiſche oder heftigtragiſche.

Am 22ſten Junius ſpielte Schröder zuerſt wieder in der Eliſe von Valberg.

Am 4ten Julius trat Schwarz, der jetzt eine Zierde des Hamburgiſchen Theaters iſt, als Anton in den Jägern auf.

Am 18ten traf Herr von Kotzebue ein, der nur drei Tage verweilte. Er ſah Curt von Spartau und die drei Pächter. Am 19ten die unglückliche Ehe durch Delikateſſe. Am 20ſten den Papagei und den Eſſigkrämer.

Am 27ſten erſchien Dem. Werner, nachherige Lippert, als Emilia in Demokrit dem zweiten.

Am 25ſten und 26ſten Auguſt durfte, wegen eines Aufſtandes der Handwerker, nicht geſpielt werden.

Dagegen ward im September, wegen Anweſenheit des Herzogs und der Herzogin von Auguſtenburg, ein Sonnabend und Sonntag frei gegeben, wobei ſich die Kaſſe ſehr gut ſtand. Die glückbringenden Gäſte ſahen am 17ten den Vetter von Liſſabon und die gute Ehe; am 18ten den Papagei und den Eſſigkrämer; am 19ten die Entführung und die Heirath durch ein Wochenblatt.

Vom 27ſten bis zum 30ſten blieb das Theater ge=

ſperrt, um einige vortheilhafte Aenderungen im Innern des Hauſes vorzunehmen.

Am 5ten Oktober trat Dem. Boudet im Wechſel auf. Ihre Lebhaftigkeit gefiel, ihr Spiel fand man geziert. Schröder, der ihr wohlwollte, hatte die Wahl dieſer von Iffland eingelehrten Rolle zugelaſſen, weil einer jungen Schauſpielerin der Wunſch nachzugeben war, ſich fremden Zuſchauern zuerſt in der Tracht ihres Geſchlechts, und nicht ohne den Schmuck des Putzes zu zeigen. Mißfallen konnte ſie auch in ihr nicht, und entging der Gefahr, durch eine glänzendere, deren Eindruck ſie ſobald nicht zu übertreffen vermochte, das Vorurtheil zu erregen, ſie ſey eigentlich nur an eine einzige gewieſen. Er hatte ſich nicht verrechnet. Schon am 7ten wurden die beiden Savoyarden gegeben, die an ſich in Hamburg gefallen mußten, und worin Dem. Boudet als Joſeph einen Beifall erhielt, der zu laut und ſtürmiſch war, um der Unterſuchung Raum zu geben, was an dieſer Darſtellung dem Dichter und Tonkünſtler, was einzig der Künſtlerin gebühre. Das Stück durfte bis in die Mitte Decembers zehnmal gegeben werden. Man übertrieb die Lobeserhebungen der Anfängerin. Man hielt ihre gefällige und natürliche Lebhaftigkeit für Studium, man ſchätzte ſie dem höchſten jugendlichen Talent gleich, welches die Bühne je beſeſſen, und behauptete es fehle ihr an keiner Feinheit, weil man in dieſer Rolle keine vermißte.

Am 17ten Oktober erſchien Dem. Zuccarini als Oberon, und bezauberte auch hier durch ihre Stimme. Schröder wußte wohl, daß es ihr nicht gelingen würde, gleich ſehr in einer andern Rolle zu glänzen. Aber ſich geltend zu machen konnte dieſer Friſche und Stärke in keiner fehlen, wenn das Vorurtheil nicht gegen ſie bewaffnet war; und Spiel und Sprache waren bei der jungen Sängerin zu wenig ausgebildet, um ihr ohne großen Zeitverluſt eine andre Rolle zutheilen zu können, worin

ſie ſicher geweſen wäre nicht verkannt zu werden. Dazu war der kleinen Geſtalt die Tracht des Oberon günſtiger, als jede weibliche. Stück und Muſik, worin ſich Madam Beſchort als Almanſaris, Rau als Hüon auszeichneten, das Kleiderpracht und Decorationen verherrlichten, gefielen außerordentlich. Kein Singſpiel hat ſo viel Glück gemacht, ſo viel eingetragen. Es durfte bis in die Mitte Decembers zwölfmal gegeben werden. Eine ſehr unangenehme Wirkung ward dadurch veranlaßt. Madam Beſchort, die ſich ſelbſt übertraf um mit der Zuccarini zu wetteifern, fiel bei der elften Vorſtellung, am 14ten December, mitten in ihrer Bravourarie, in Ohnmacht, weil ihr die Stimme verſagte, und hat nie wiedergefunden, was ſie in dieſem Augenblick verlor. Die Erfahrung gehört nicht zu den ungewöhnlichen. Faſt unerhört aber iſt es, wenn ſich Jemand dadurch warnen läßt.

Schröder fuhr fort ſich der Boudet eifrig anzunehmen. Er theilte ihr die Margarethe in den Hageſtolzen zu, die er einer beliebten Schauſpielerin anvertrauen können, und ward nicht müde ſie ſolche einzulehren, deſſen ſie um ſo mehr bedurfte, weil ſie weder die Rolle ſelbſt, noch weniger aber die Kunſt verſtand ein übereinſtimmendes Ganzes daraus zu bilden. Doch hatte ihr die Natur Alles ertheilt, was einen erfahrnen Lehrer begünſtigen mußte, und ſo gelang den Bemühungen Beider, dieſer Rolle eine Vollkommenheit zu ertheilen, welche nichts zu wünſchen übrig ließ, und ſo viel ich in ſpäteren Jahren und vor einer andern Bühne bemerken können, durch keine nachherige Darſtellung der glücklichen Schauſpielerin wieder erreicht iſt.

Am 24ſten November wurden die Hageſtolzen mit dem entſchiedenen Beifall gegeben, welchen die glückliche Beſetzung aller Hauptrollen, vorzüglich aber, außer der Margarethe, Schröders als Hofrath Reinhold, und der Madam Starck als ſeiner Schweſter gebührte. Die letzte

iſt die einzige, von der ich mich entſinne, daß Schröder, der ſonſt nie einen Menſchen ins Geſicht lobte, ſie, vor einer zahlreichen Geſellſchaft, gegen die würdige Künſtlerin ſelbſt, eine große Meiſterrolle genannt hat. In der That überſtrahlte ſie auch alle ihrer letzten Jahre, weil ihr in dieſer ſogar das Alter zu Statten kam, das ſie in mancher andern durch Kunſt vergeſſen laſſen mußte; und ihr Anſtand, welcher einer jüngeren Welt nicht immer zuſagte, hier die Wirkung verſtärkte. Für Schröders Freunde hat ſein Hofrath eine traurige Merkwürdigkeit. Er iſt die erſte Rolle, die ihm die auffallende Abnahme ſeines Gedächtniſſes fühlbar machte. Er bedurfte vierwöchentlicher, täglicher Anſtrengung, um ſie ſich einzuprägen. Freilich gab er ihr ſodann auch einen Grad der Vollendung, von der die glücklichſten Schauſpieler, die ich mit ihm vergleichen können, und der Dichter ſelbſt, mir keinen Begriff gehabt zu haben ſchienen; aber ich erlaube mir zu zweifeln, daß dieſer Erfolg einen hinlänglichen Troſtgrund über einen ſo weſentlichen Verluſt anbieten können.

Fünf Tage vorher, am 19ten November, war das Stadtgerücht, dem Schröder ſo viel möglich allen Zugang verſperrte, zu ihm gedrungen, die Boudet ſey ſchwanger. Er wies es mit Heftigkeit zurück. Unverdächtige Zeugniſſe, mit ſtrengem Ernſt von ihm eingezogen, hatten ihm Sittlichkeit verbürgt; und die ihrer Aufnahme hinzugefügte ausdrückliche Bedingung, daß ſie künftige Vortheile nur unter der Beobachtung untadelhaften Betragens zu erwarten habe, mußten ſie und ihre Freunde überführt haben, ohne dieſe ſey ihm ſelbſt das Talent nicht willkommen. Auch war ihm, bei den Beſuchen des Unterrichts, worin ſie im leichten Morgengewand erſchien, nichts an ihrer Geſtalt aufgefallen, das einen ſolchen Argwohn begründen könnte. Erſt auf der Bühne, in der Tracht der Margarethe, ward ſie ihm

wirklich verdächtig. Ich habe ihn nie verlegner geſehn. Der 35ſte Paragraph der wohlüberlegten Theatergeſetze ſprach deutlich:

„Auf bewieſene unſittliche Aufführung ſteht der Ver„luſt einer Monatsgage, oder, nach Verhältniß, Auf„hebung des Contracts. Hierüber ſoll nur die Stimmen„mehrheit der ganzen Geſellſchaft entſcheiden. Auch darf „keinem Mitgliede zugemuthet werden, mit Jemandem „das Theater zu betreten, von dem eine entehrende Hand„lung bekannt wird."

Welche Anwendung ließ ſich dieſer Vorſchrift ertheilen, die nicht von den Wünſchen des Vorſtehers der Geſellſchaft abhing! Denn zufolge des Eingangs dieſer wenigen, aber auf Erfahrung und Billigkeit gegründeten Geſetze, „ſollten ſie Dämme ſeyn gegen Willkühr, Un„ordnung, Uebereilung und Heftigkeit der Direktion, wie „gegen Nachläſſigkeit, Unſittlichkeit und Heftigkeit der „Schauſpieler; und die Direktion machte ſich verbindlich, „weder willkührlich zu ſtrafen noch zu entſchuldigen, ſon„dern einzig dafür zu ſorgen, daß Jeder ſeiner Obliegen„heit nachkomme."

Schröder berieth ſich mit Niemanden, und that was die wohlberathenſte Menſchenliebe thun können. Er gewann einen verſchwiegenen, nachſichtigen und weltklugen Arzt, Tags darauf mit der Boudet zu reden, das Gerücht aufzuklären, und, im Fall es gegründet ſeyn ſollte, ihr ſeine Vermittlung zur Verheimlichung der Sache anzutragen. Schröders gefälliger Freund that über Hoffen und Erwarten. Er erlaubte ſich keinen zurückſchreckenden Ausdruck, und ſchien die Wirklichkeit eines ſolchen Falles für ſehr unerheblich zu achten, wenn nur alles Aufſehen vermieden werde. Er ſicherte der Verlegenen den Schutz und die Obhut einer würdigen, theilnehmenden und verſtändigen Dame zu, die ihr, während des etwa bevorſtehenden Wochenbetts, Aufenthalt und Pflege verſchaffen

wolle, wovon nichts verlauten könne: ſo daß die Wahrheit des Vorfalls weder auszumitteln noch zu erweiſen ſey, wenn ſie ſich, unter dem Vorwande der Unpäßlichkeit, eine Zeitlang der Bühne entziehe. Dem. Boudet nahm dieſe wiederholten Vorſtellungen und Erbietungen nicht unerkenntlich auf, erklärte aber ganz unbefangen, ſie ſey nicht ſo unglücklich ihrer zu bedürfen, und äußerte die gehörige Empfindlichkeit über eine ſolche Nachrede. Dieſe Gelaſſenheit machte den Arzt, der ſich bewußt war keine Kunſt der Ueberredung vernachläſſigt zu haben, an dem Zeugniß ſeiner Augen irre. Er wagte nicht zu entſcheiden; und Schröder, der jede Beſchuldigung gern für ungegründet hielt, war noch weniger geſtimmt, ſich von dieſen, ſo anſtändig abgelehnten, zu beleidigenden und anſtößigen Unterſuchungen verleiten zu laſſen. Am 25ſten, 29ſten November, und 1ſten December ſpielte Dem. Boudet in den Hageſtolzen; am 6ten in den Savoyarden; am 7ten, 9ten und 12ten in den Hageſtolzen. Bei dieſer letzten Vorſtellung klagte ſie Schrödern mit weinenden Augen, ihre Mutter wolle durchaus nicht in Hamburg bleiben, und mißhandle ſie weil es ihr hier gefalle, und ſie ſich nicht entſchließen könne die Mutter zu begleiten. Schröder verſprach dem abzuhelfen, der Mutter zureden zu laſſen, ſie im ſchlimmſten Falle auf ſeine Koſten zurückzuſchicken, und ihr zu erſetzen, was ſie an die Tochter zu fordern haben könne. Dieſe forderte er auf, ſeiner Frau und ihm zu vertrauen, und erneuerte ſein oft gegebenes Verſprechen, ſie väterlich zu behandeln. Die Erklärung ward mit herzlicher Dankbezeugung aufgenommen.

Bisher hatte Madam Schröder, nach ihrer unverbrüchlichen Gewohnheit, ſich jeder Einmiſchung in dieſe Angelegenheit, jeder Aeußerung darüber, ſorgfältig enthalten. Jetzt konnte ſie ſelbſt nicht läugnen, daß eine Unterredung mit der Mutter Niemanden ſchicklicher und

beſänftigender aufgetragen werden könne als ihr, und ergab ſich in dieſe Nothwendigkeit. Was ſie aber, bei ihrem am 14ten December über ſich genommenen Beſuch, Verſtändiges, Freundliches und Ueberredendes aufbot, ward von der Mutter mit der wiederholten Antwort abgefertigt: „ſie wolle einmal nicht bleiben, ſie habe in „Hamburg immer Kopfſchmerzen und werde ſchmutzig „darin, das Kind müſſe der Mutter folgen, nicht die „Mutter dem Kinde.“

Am 15ten December, bei der Vorſtellung der Hageſtolzen und der Savoyarden, beſtätigte Dem. Boudet die Fortdauer des Eigenſinns ihrer Mutter, und wie ſehr ſie ihn mißbillige. Schröder hatte der weiblichen Beſinnung Raum geben, und die ſeinige vor aller Aufwallung bewahren wollen. Erſt am 17ten ſchrieb er der Mutter:

„Sie haben meiner Frau wiederholt, daß Sie durch„aus fort wollen, und daß Ihre Tochter Sie begleiten „müſſe. Hierauf habe ich die Ehre Ihnen zu antwor„ten, daß Sie für Ihre Perſon nach Ihrem Gefallen „handeln können, indem ich mit Ihnen nicht in der „mindeſten Verbindung ſtehe. Sie wiſſen, daß Sie nur „auf meine Veranlaſſung, des Wohlſtands wegen, Ihre „Tochter hierher begleitet haben. Sie müſſen auch ein„ſehn, daß Ihre Unzufriedenheit mit Hamburg kein gül„tiger Grund iſt das Engagement Ihrer Tochter aufzu„heben, die, nach ihrem eignen Geſtändniſſe, ſehr große „Urſache hat hier zufrieden zu ſeyn.“

Darauf ließen Mutter und Tochter, weder mündlich noch ſchriftlich, etwas von ſich hören. Vom 17ten December an war, der Adventzeit wegen, das Theater geſchloſſen, und in den letzten Vorſtellungen des Jahrs hatte Dem. Boudet nichts zu thun. Am 2ten Januar 1792, Mittags, erhielt Schröder ein Briefchen von ihrer Hand, worin ſie ihm anzeigte, ſie habe ſich entfernen

wollen und müſſen, und die auffallende Unwahrheit ſich erlaubte, ſie habe mehrmals vergeblich um ihre Entlaſſung nachgeſucht. Zu gleicher Zeit verbreiteten Perſonen, die für Freunde und Gönner einer Verfolgten gelten wollten, ihre Entfernung ſey von dem Direktor veranlaßt, der ihren Beifall beneidet (!), und ſie durch unwürdige Behandlung endlich gezwungen habe Hamburg zu verlaſſen; und bewarben ſich um Theilnehmer einer ausgezeichneten Rache gegen den, der die Pflichten der Menſchlichkeit, das Vergnügen einer ganzen Stadt, ſeiner Eiferſucht aufopfere. Zu Beſchuldigungen dieſer Art darf der Vorſteher einer öffentlichen Anſtalt nicht ſchweigen, wenn er nicht ſcheinen will ſie zu geſtehn. Schrödern blieb nichts übrig, als der Verläumdung, der er in ihren Schlupfwinkeln nicht begegnen konnte, öffentliche Erklärung, erdichteten Thatſachen und Geſinnungen Wahrheit entgegen zu ſetzen. Er ließ den einzigen von der Dem. Boudet erhaltenen Brief buchſtäblich den Zeitungen einrücken, widerſprach ſeiner falſchen Angabe, erwies, daß gegen ihn die Treue rechtsbeſtändigen Vertrags gebrochen ſey: und durfte nicht verſchweigen, daß ſich, in dem Laufe des nämlichen Jahres, bereits ein Schauſpieler des nämlichen Vergehens ſchuldig gemacht habe, wenn er nicht, zu einer Zeit wo es an der Tagesordnung ſchien ungegründete Vorwürfe über ihn zu häufen, den ſcheinbar gegründeten verſchulden wollte, er führe zweierlei Gewicht und Maaß, und verheimliche von dem Manne, was er von dem Frauenzimmer bekannt mache. Nie wird der Lügengeiſt der Bosheit erbitterter, als wenn ihm Schuldloſigkeit ungeſchreckt entgegen tritt. Schamlos machten Schröders Feinde ihm jetzt ſogar das zum Verbrechen, daß er ſich keines Vergehens bewußt ſey; und fanden himmelſchreiend, wenn ein Unternehmer ſich erfreche, den Vertrag einer Schauſpielerin für eben ſo verbindlich zu halten, wie den eines Schauſpielers. Es iſt

ein Zeichen jener Zeit, daß dieſe verkehrten Rechtslehren Glauben finden können. Als am 4ten Januar Tartüffe und der ſchwarze Mann gegeben ward, empfingen und begleiteten Schröders Erſcheinung auf der Bühne, Pfeifen, Ziſchen, Schreien, und jeder Ausbruch ungezügelten Mißfallens. Den Schauſpieler machte das nicht irre. Er ſpielte ſeinen Orgon ſo richtig, ſo wohl gelaunt, ſo mit allen Feinheiten der Kunſt, als hätte dieſe um keinen andern Lohn gebuhlt. Dem Direktor aber war die Behandlung nicht anſtändig. Der Menſch fühlte ſich nicht geneigt, in einer freien Stadt der einzige Unfreie zu ſeyn. Tags darauf ließ er folgende Anzeige durch die Zeitungen verbreiten:

„Da ich mich veranlaßt ſehe, die Unternehmung des „hieſigen Theaters je eher je lieber aufzugeben, meine „Verbindungen aber bis Oſtern 1793 fortdauern, ſo frage „ich hierdurch an, ob ſichere Männer etwa geneigt ſind, „gegen billige Bedingungen ſchon jetzt in meine Ver„bindlichkeit zu treten?“

Eine ausführliche, den Addreßcomtoir-Nachrichten am 9ten Januar eingerückte Erklärung, enthielt die umſtändliche Erzählung des ganzen Vorgangs, und überzeugte jeden Freund der Wahrheit und Sittlichkeit, daß Schröder Niemanden kränken wollen, wohl aber tief gekränkt worden ſey. Die ſehr überwiegende Mehrheit Hamburgs iſt immer geneigt, Recht gelten zu laſſen und Verdienſt zu ehren. Kein Stand hielt ſich zu hoch oder zu niedrig, um durch Beweiſe des Wohlwollens und der Achtung, durch Zureden und Zuſchriften, den Bereiter und Beförderer des öffentlichen Vergnügens zu überführen, welchen Werth er ſeiner fortdauernden Wirkſamkeit beilege, wie wenig er Geſinnungen theile, die ſich berechtigt glauben, einem Künſtler den Genuß bürgerlicher Ehre zu verſagen. Es bedurfte keiner Werbung und Unterzeichnung, um ſolche Gemüther zu vereinigen. Am

10ten Januar, bei der Vorſtellung des Tartüffe und der Eiferſüchtigen, war das Haus übervoll. Man wartete den Anfang des Schauſpiels nicht ab. Schon vorher ward Schröder laut gerufen, mit allgemeinem Beifall bewillkommt, und ein Hamburgiſcher Bürger trug ihm den Wunſch des Publikums vor, daß er ſich der Leitung dieſer Bühne nicht entziehen möge. Von allen Seiten erſchollen Stimmen um dieſen Antrag zu unterſtützen. Schröder überraſcht, tief erſchüttert, fand Worte, die zu innig aus ſeinem Herzen kamen, um ſeinem Gedächtniſſe zu entfallen.

„Mein theures, und ſeit acht und zwanzig Jah-
„ren verehrtes Publikum!

„Empfangen Sie für dieſes ehrenvolle Zeugniß Ihrer Zufriedenheit den Dank eines Mannes, der unglücklich genug iſt, Kummer und Verdruß weit tiefer, als irgend eine Freude zu fühlen; dem beſcheidne Freiheit das höchſte Gut, Rechtſchaffenheit die höchſte Pflicht, und Ihre Achtung das größte Vergnügen iſt. Wachen Sie, um ſich ein gutes und ſittliches Schauſpiel zu erhalten, über die kleine Zahl derer, die, wie Beaumarchais ſagt, in den Familien Andrer Unruhen zu ſtiften ſuchen, die ſie in ihrer eignen zur Verzweiflung bringen würden; und glauben Sie, daß Ihre Zufriedenheit, aber mit Ihrer Achtung verbunden, mein einziges Beſtreben war und iſt.“

Einſtimmiger, lauter, ward nie eine ſeiner Aeußerungen auf der Bühne beklatſcht. Die jauchzenden Theilnehmer ſchienen gar nicht wieder aufhören zu wollen. Waren einige ſeiner Mißgönner zugegen, ſo befanden ſie ſich wirklich im Gedränge, und nahmen einige Ehrentitel zu Herzen, deren ſich zu rühmen ihre Beſcheidenheit Bedenken trug. Die treffend gewählte Stelle aus der Eugenie warf dieſen Nebengewinn für ſie ab. Ma-

dam Schröder übertraf ſich ſelbſt an dieſem Abend, und hätte die Auszeichnung der Anweſenden verdient, wenn ſie auch bloß der Künſtlerin gelten ſollen.

Am 11ten Januar meldete ſich Herr Rennſchüb, der die Manheimer Bühne verlaſſen, und die Regie der Frankfurter übernommen hatte, um den Vorſchuß abzutragen, welchen Dem. Boudet Schrödern ſchuldig war, und die Erlaſſung ihres Contracts zu bewirken. Man ſagt, er ſey ſchon am letzten Tage des vorigen Jahrs in Hamburg eingetroffen. Er ſelbſt erklärte auf ſeine Ehre, er wiſſe weder um den Aufenthalt der Entwichenen, noch um ihren Vorſatz. Ihm ſchlug Schröder ab, ſich ſeiner Rechte zu begeben. Als Dem. Boudet ſelbſt, einige Zeit hernach, aus Caſſel Schrödern erſuchte, ihrem Zutritt zu der Frankfurter Bühne kein Hinderniß in den Weg zu legen, willigte er ſogleich darein, und muß ſich mild und freundlich erklärt haben, wie ich aus ihrer zutraulichen und erkenntlichen Antwort ſchließe.

Der Vorfall ſelbſt kann nur Theaterfreunden bedeutend ſcheinen, aber auch nur ſolchen ſind dieſe Blätter gewidmet. Schröder hat ſich dabei benommen wie er ſollte und durfte. Der Unbedachtſamkeit eines ſiebenzehnjährigen Mädchens iſt Alles zu verzeihn, und ohne Zweifel Manches zu entſchuldigen. Nicht hingegen ihren Freunden und Rathgebern, die ſie zum Spielwerk ihrer wankelmüthigen Launen machten, und acht Monate hindurch nicht ermüdeten, das Vertrauen eines ehrenwerthen Mannes zu hintergehn. Die Anfängerin ward ihm aufgeliſtet, aufgeſchmeichelt und aufgedrungen. Sie hätte, was nie geſchehn ſollte und täglich geſchieht, ihre Ankunft verzögern oder unterlaſſen, ſie hätte durch ein einziges freimüthiges Wort gegen eine mütterlich liebevolle Frau die Gewährung ihres Abgangs erhalten, ſie hätte bleiben können ohne Anſtoß zu geben. Es iſt klar, daß die, welche ſie aus Manheim weggelockt und aus Hamburg

fortgeriſſen, ſie einer andern Beſtimmung entgegen füh-ren wollen, als der Kunſt. Möge ihr jene gehalten ha-ben, was dieſe verhindert ward ihr zu gewähren! Ich ſah ſie wenige Jahre nachher in Frankfurt wieder. Sie war auf der Bahn des Talents ſtehn geblieben, wo nicht zurückgegangen. Ihre Lebhaftigkeit gefiel mit Recht: aber ſichtbarlich war ſie geeignet höhere Geſchicklichkeit auszu-bilden, wenn man ihr vergönnt hätte, ſich der Führung eines verſtändigen Lehrers etwas länger zu überlaſſen. Die Freuden des Lebens ſollen ja der Kunſt nicht fremd bleiben, die ſie beleben und unterhalten; nur untergräbt ihr Uebermaß dieſe, wie das Leben ſelbſt. Ueber die Be-obachtung äußern Anſtandes wird jeder ehrliebende Vor-ſteher einer öffentlichen Anſtalt halten müſſen, wie ent-fernt er auch ſeyn mag, ſich zum Richter des Verborge-nen aufzuwerfen.

Schröder hat ſich nie herabgelaſſen, Gegner kennen zu wollen, deren Betragen ihm verächtlich ſchien. Auch mir ſind ſie unbekannt geblieben. Ich kann daher nicht beſtimmen, ob ſie Sittlichkeit und Anſtand in ihm, oder ſeinetwegen jene befehdeten. Sollten ihrer noch leben, ſo erſuche ich ſie die Verſicherung anzunehmen, daß ihnen bei dieſer Gelegenheit vorzüglich gelungen ſey, ihm ſei-nen Kunſtberuf zu verbittern. Angenehmer iſt mir die Pflicht, des muſterhaften Benehmens der Geſellſchaft zu erwähnen. Keines ihrer Mitglieder hat ſich den leiſeſten Wink über dieſe Angelegenheit gegen Schrödern erlaubt. Die einzige Schauſpielerin, deren Gehege Dem. Boudet berührte, befand ſich während der unruhvollen Wochen auf einer Kunſtreiſe, wo ſie berühmteren Nebenbuhlerin-nen kühnlich entgegen trat; und hatte überhaupt einen zu leichten Sinn, um ſich für verloren zu halten, wenn An-dre gern geſehn wurden.

Dieſe Stürme trugen dazu bei Salieri's Tarar, an-derswo Axur, welcher am 28ſten December 1791 zuerſt

gegeben ward, die glänzende Aufnahme zu erſchweren, die er verdiente. Erſt die Zeit hat vermocht, ihn über Oberon den Sieg davon tragen zu laſſen.

Seit dem Anfang des Jahrs 1792 gab Schinck, auf Schröders Veranlaſſung, eine Theaterzeitung heraus. Sie entſprach Schröders Wünſchen nicht. Dieſer verlangte eine Belehrung der Leſer, die dem Dichter und Schauſpieler Gerechtigkeit widerfahren ließe, ohne ihren Beifall zu ſchmälern, und ihn ſelbſt und ſeine Frau nie zum Gegenſtand des Lobes machte. War eine ſolche Aufgabe zu löſen? würde ihre Löſung unterhaltend geblieben ſeyn? Schinck beurtheilte was er ſah, wie er es ſah, und ſpendete Lob und Tadel nach freimüthiger Ueberzeugung. Ihre Reinheit iſt mir eben ſo einleuchtend, als die Mißverſtändniſſe welche ſie herbeiführen mußte.

Erſt am 14ten Februar wagte Schröder, Moliere's Kranken in der Einbildung ſeinem Stiefvater nachzuſpielen, und bewährte, daß er nicht zu viel gewagt habe.

Von neuen Schauſpielen machte nur Babo's Bürgerglück, am 27ſten Februar zuerſt gegeben, wohlverdientes Glück auf der Bühne.

Am 12ten März tanzte Herr Ehlenberger ein Engliſches Solo, und am 15ten ein Pas de deux mit ſeiner Frau.

Noch immer hielt man das Schauſpiel zu unheilig für den erſten und letzten Tag der Woche. Doch erhielt Schröder die Vergünſtigung, Sonnabends Concerte geben zu dürfen. Das erſte war am 10ten, das zweite am 17ten März. Er hatte Muſik aus der Höhle des Trofonio und dem Baum der Diana dazu gewählt. Ihre Ausführung blieb tief unter ſeiner Abſicht. Auch folgte der neueröffneten Einnahme die Einbuße auf dem Fuße, weil die Trauer für den Kaiſer Leopold, vom 18ten März an, die Bühne auf einen Monat verſchloß.

Mit dem Schluß des Theaterjahrs gingen die Herren

Zuccarini, Schwarz, Schmidt und Familie ab. Zuccarini hatte ſich ſeit 1780, in erſten und ernſten Rollen, die nicht in das Fach der Väter ſchlugen, durch körperliche und geiſtige Bildung auf der Hamburgiſchen Bühne ausgezeichnet. Feine Weltleute philoſophiſchen Anſtrichs hat nie ein Schauſpieler glücklicher dargeſtellt. Was er ſprach und zeigte, ſchien nicht erlernt und entlehnt, ſondern unmittelbar gedacht und empfunden. In ſeiner Ruhe war Kraft, und in ſeiner Zurückhaltung Leben. Die Rollen, in denen er glänzte, konnten nur von geiſtreichen Zuſchauern verſtanden werden; aber auch die, welche es nicht waren, verſtanden ſich gern auf den ſchönen Mann.

Im Lauf des Jahrs waren 203 Vorſtellungen gegeben, und mit Einſchluß zweier Maskeraden 106,118 Mrk. eingenommen. Zum erſtenmal vorgeſtellt, 3 Schauſpiele, 12 Luſtſpiele, 4 Nachſpiele, 10 große und kleine Singſpiele. Schröder ſpielte acht neue Rollen.

Beſtand ſeit Oſtern 1792: Die Familie des Unternehmers. Michaud. Die Familie Eule. Löhrs und Frau. Nätſch. Langerhans und Frau. Peterſen. Madam Starck. Dem. Jaime. Reinecke, bis Ende Julius. Beſchort und Frau. Pleißner. Werdy. Rau. Vogel. Dem. Zuccarini, bis Ende Septembers. Engelhard und Frau, bis Mitte Februars. Herzfeld. Metzner. Ditmarſch. Braun und Frau, ſeit Mitte Novembers. Reinhard und Frau, ſeit December. Stegmann, Frau, vier Töchter, und Sohn. Dem. Wilcken. Dem. Schnauer, ſeit Auguſt. Madam Roi, vom Auguſt bis Ende Oktobers. Borchers. Jaime. Lehnert. Dichter, Schinck, bis Ende Julius. Muſikdirektor Hönicke. Erſter Violiniſt, Königslöwe. Maler, Stockmann. Einhelfer, Lieder. Inſpektor, Kunſt, ſeit Oktober. Caſſirer, Bartels.

Am 16ten April trat Herr Vogel zum erſtenmal auf, als Louis in Alter Zeit und neuer Zeit. Der kenntniß-

reiche und gebildete Mann hat nachher in den Gegenden des Oberrheins ſelbſt die Direktion geführt, und ſich auch als Schriftſteller für die Bühne ausgezeichnet.

Am 18ten erſchien Herr Herzfeld, als junger Soldat im Kind der Liebe. Er hat rühmlich gehalten was er verſprach, und den Vorſteher der Bühne, als Schauſpieler und Freund, in heitern und trüben Tagen nicht verlaſſen.

Am nämlichen Tage debutirte auch Herr Metzner vom Weimarſchen Theater, als Bedienter, nicht mißfällig.

Am 20ſten erſchien Madam Engelhard als Kammermädchen in den Brieftaſchen, und gefiel nicht. Eben ſo wenig am 27ſten Herr Ditmarſch vom Berliner Theater, als Peter im Herbſttage.

Am 30ſten Mai war Schröder Zaar Peter in Babo's Strelitzen, den früher Zuccarini geſpielt.

Im Junius lockten vier Vorſtellungen eines Franzöſiſchen Häufleins, das ſich rühmte les premiers Sujets de Sa Majesté le Roi de Suède zu ſeyn, Hamburger nach Altona. Die Neugierigen rühmten ſich der Bekanntſchaft nicht. Es iſt kaum glaublich, daß ſolche Künſtler, auf der glänzenden Bühne einer nordiſchen Königsſtadt, die erſten geweſen ſeyn ſollten.

Am 13ten und 18ten Julius tanzte Herr Silani ein Solo, und fand Beifall genug, um ſich am 15ten und 17ten Auguſt wieder zeigen zu dürfen.

Am Ende des Julius legte Herr Schinck die Stelle eines Theaterdichters nieder. Iſt der Vorſteher einer Bühne dieſem Geſchäft ſelbſt gewachſen, ſo kann es ihm wenigſtens nicht ganz an Gründen der Beruhigung fehlen, wenn Nachgiebigkeit gegen fremden Eigenſinn hie und da ſeine Erwartung täuſcht. Läßt ſich doch die Wandelbarkeit des Geſchmacks nicht immer berechnen! Dem Dichter iſt eigenthümlich, nichts geltend zu machen als

was ihm am Herzen liegt. Er wird die gangbaren Mittel des Beifalls nur in ſo fern nicht verſchmähn, als ſie auch ſeinen eignen gewinnen. Was er ſich ſelbſt nicht zu Dank macht, wird ſchwerlich fremden Dank erlangen. Einzelne Stücke, bei Muße und Laune, in die Gleiſe leiten, die er billigt, dem vernachläſſigten Stoff Glätte und Firniß ertheilen, iſt weder unerfreulich noch undankbar; und wer ſich auf die Kunſt verſteht, wird oft nicht umhin können, die Hinwegräumung vorhandner Schwierigkeiten für eben ſo verdienſtlich zu halten, als eine ganz neue Schöpfung. Schinck hat ſich in beiden gezeigt, und wird hoffentlich beider nicht übrig werden. Es konnte ihn ſchwerlich befremden, daß er die Zufriedenheit des Direktors nicht immer gewinnen können, der mit ſich ſelbſt ſo ſelten zufrieden war. Die Achtung und Freundſchaft des Menſchen iſt ihm unverbrüchlich geblieben.

Bisher hatte das Schauſpiel um fünf Uhr ſeinen Anfang genommen. Seit dem Schluß dieſes Monats ward es um eine halbe Stunde verſpätet.

Am 15ten Auguſt ſpielte Herr Eley den Karl im Strich durch die Rechnung als Gaſtrolle.

Am 25ſten September ſang Dem. Zuccarini, die zum Frankfurter Theater trat, den Oberon zum ſieben und zwanzigſten und letztenmal. Sie hat in keiner andern Rolle das Aufſehn gemacht, welches ſie in dieſer mit Recht erregte.

Am 14ten Oktober Morgens um halb drei Uhr ſtarb Madam Ackermann in ihrem acht und ſiebenzigſten Jahr, und ward am 18ten beerdigt. Der muſterhaften Frau und Künſtlerin iſt im Vorhergehenden, bei mehr als einer Veranlaſſung gedacht. Sie hatte ſich der Bühne ſeit Jahren entzogen, aber beſchäftigte ſich unabläſſig für ſie. Junge Frauenzimmer, ihrer Pflege vertraut, bildeten ſich unter ihr zu Schauſpielerinnen, und in weiblichen Hand-

arbeiten und Stickereien, die ſie eben ſo fleißig als vorzüglich beſchaffte. Ich habe mich nie aus ihrer Unterhaltung losgeriſſen, ohne die Richtigkeit und Gediegenheit ihres Urtheils von neuem zu bewundern, und die Milde und Einfachheit des Ausdrucks zu beneiden, die ich mich zuweilen überrede für das ausſchließliche Vorrecht gebildeter Frauen zu halten. Sie hatte die bleibende Freundſchaft Wielands und Pfeffels gewonnen; und nur die Meiſterhand dieſer Seelenmaler würde im Stande geweſen ſeyn, der Nachwelt ein treues Abbild ihres Werthes zu übergeben.

Am 26ſten Oktober brachte Schröder ſeine letzte Bearbeitung eines Shakſpearſchen Schauſpiels, Viel Lärmen um Nichts, auf die Bühne. Es ward mit großem Beifall aufgenommen, und hat ſich erhalten. Des Britten Benedikt, im Deutſchen Breitenau, fand einen meiſterhaften Darſteller an ihm.

Am 13ten November trat Madam Braun, als Frau Schmidt in Ifflands Scheinverdienſt zum erſtenmal auf. Am 19ten Herr Braun, als Hieronymus Knicker. Beide gefielen.

Am 3ten December war die erſte und letzte Vorſtellung des Kotzebueſchen Schach Wampum, der die Kunſt und Liebe, welche Schröder an die Hauptrolle verwandte, übel lohnte, und einhellig ausgepfiffen ward. Es ſollte am nächſten Tage wieder gegeben werden, aber man erlaubte dem Ankündiger nicht ſeinen Auftrag zu vollziehn. Schröder trat an ſeine Stelle und verſprach zur Beruhigung, Viel Lärmen um Nichts und Taps. Mein Freund ſchob die allgemeine Mißbilligung eines Stücks, dem er großen Beifall prophezeiht hatte, auf die Unfähigkeit der Zuſchauer ſich in die Verwandlung des Schachs zu finden. Aber abgeſehn daß Trägheit und Langeweile nur im Vorbeigehn Beluſtigung, auf die Dauer Ueberdruß erregen, war auch die damalige Stimmung der Gemüther

einem ſolchen Gemälde nicht günſtig. Den Ariſtokraten mißfiel die Herabwürdigung eines Fürſten, den überwiegenden Demokraten jeder Fürſt. Herr von Kotzebue wollte ſicherlich keine Verläumdung begünſtigen. Nicht zu läugnen iſt jedoch, daß ſeine Satyre auf einen ſehr liebenswürdigen, aber ſehr verkannten Regenten gedeutet ward; und kam ſie jemals dem Kaiſer Paul zu Geſicht, ſo läßt ſich begreifen, daß ſie dazu beigetragen, ihm den Verfaſſer verdächtig zu machen.

Am 5ten December traten Herr und Madam Stegmann, in der abgeredeten Zauberei, wieder auf die Hamburgiſche Bühne, und wurden mit dem Beifall empfangen, der werthen Bekannten gebührt.

Am 7ten December debutirte Herr Reinhard als Rolla, ſeine Frau als Cora, in der Sonnenjungfrau.

Am 10ten erſchien Stegmanns älteſte Tochter, Caroline, als Lina im rothen Käppchen. Sie erweckte freundliche Hoffnungen, und hat ſie freundlich erfüllt.

Mit dem Ende Februars 1793 konnte Schröder ſeinem längſtgehegten Wunſche genügen, für die Mitglieder ſeiner Bühne eine Penſionsanſtalt zu gründen. Im Laufe des folgenden Monats wurden zu ihrem Beſten zwei Concerte gegeben.

Auch führte er, um Mißverſtändniſſe zu vermeiden, das Geſetz ein, es ſolle keine Buße eines Fehlers erlaſſen werden, den das Publikum bemerkt habe.

Am Schluß des Theaterjahrs waren 213 Vorſtellungen und drei Maskeraden gegeben und 116,648 Mark eingenommen. Neu, 7 Schauſpiele, 5 Luſtſpiele, 7 Nachſpiele, 8 Singſpiele. Fünf Rollen Schröders zum erſtenmal geſpielt.

Beſtand ſeit Oſtern 1793: Die Familie des Direktors. Michaud. Die Familie Eule. Löhrs und Frau. Mätſch. Langerhans und Frau. Peterſen. Madam Starck. Dem. Jaime. Madam Engelhard, ſtarb am 9ten De-

cember. Beſchort und Frau. Pleißner. Werdy. Rau. Vogel, bis Ende Oktobers. Herzfeld. Metzner. Ditmarſch, bis Ende Julius. Braun und Frau. Reinhard und Frau. Die Familie Stegmann. Rögglen und Frau, bis Ende Januars. Dem. Wilcken, ſeit dem 9ten Febr. 1794 Madam Hönicke. Dem. Schnauer. Jaime. Borchers. Kupfer. Lehnert. Hoffmann, ſeit September. Maler, Stockmann. Muſikdirektor, Hönicke. Erſter Violiniſt, Königslöwe. Einhelfer, Lieder. Inſpektor, Kunſt. Caſſirer, Bartels. Sechzehn Officianten.

Am 3ten April übernahm Schröder den Thorringer in der Agnes Bernauerin.

Am 5ten April traf der erſte Schauſpieler der Däniſchen Bühne, Herr Schwarz, zum Beſuch in Hamburg ein.

Am 3ten Mai debutirte Herr Rögglen als Dromer, und ſeine Frau als Malerstochter im Deutſchen Hausvater.

Am 14ten Mai gaben Herr und Madam Muſſini ein Zwiſchenſpiel in drei Aufzügen, la Cameriera astuta.

Sonnabends den 8ten Junius durfte, wegen Anweſenheit des Erbprinzen und der Erbprinzeſſin, jetzigen Königs und Königin von Dännemark, die eiferſüchtige Ehefrau und der vernünftige Narr, Sonntags den 9ten König Lear gegeben werden.

Am 7ten Auguſt kamen Stephanie der Jüngere und Ziegler auf acht Tage nach Hamburg, ohne zu ſpielen.

Am 25ſten September war die erſte Vorſtellung des Mädchens von Marienburg, deſſen Zaar Peter zu Schröders vorzüglichſten Rollen gehört.

Am 5ten Oktbr. erhielt Schröder die Erlaubniß, zum Beſten der Penſionsanſtalt, Sonntags und an kleinen Feſttagen, von 6 bis 8 Uhr, Concerte im Theater geben zu dürfen. Dadurch trugen beide allmälig eine Schuld

ab, welche ihre geſchloſſenen Vorabende lange auf ſich geladen hatten. Das erſte dieſer Concerte, am 20ſten Oktober, eröffnete den Reigen mit Alexanders Feſt.

Am 19ten November ward Mozarts lang erſehnte Zauberflöte zum erſtenmal gegeben, und durfte noch in dieſem Monate viermal wiederholt werden. Doch hat ihr nur die Zeit den Sieg über Oberon, und ſogar über das Sonnenfeſt der Braminen davon tragen laſſen, die wenigſtens ein Jahr lang ihre glücklichen Nebenbuhlerinnen blieben.

Am 4ten December erkrankte Madam Schröder.

Am 11ten December ward Felix und Violante, nach Mrs. Centlivre's Wonder, a woman keeps a secret, dem Triumph des Engliſchen Luſtſpiels und Garrick's, welcher im Felix zum letztenmal auf der Bühne erſchien, von Herrn Vogel recht gut bearbeitet, ſo kalt aufgenommen, daß es nicht wiederholt werden durfte. Die Brittin hat die Handlung von einem Spaniſchen Muſter entlehnt, das den Beifall ſeiner Heimath durch mehr als ein Jahrhundert feſtgehalten, und mit reichem und verſchönerndem Witz ausgeſtattet. Wie viel dieſem und dem raſchem Leben auch genommen werden müſſen, um zu einem Franzöſiſchen Schauſpiel mit Geſang verſchnitten zu werden, ſo iſt doch auch Hales's Amant jaloux eines der beliebteſten der Pariſer Bühne. Aber es ſcheint, daß in Deutſchland immer nur eine Schauſpielgattung ausſchließliches Glück machen ſoll; und daß meine Landsleute gegen die, welche gerade an der Reihe iſt, nie gerecht ſeyn zu können glauben, wenn ſie ſich nicht gegen jede andre unbillig beweiſen.

Der 13te December entriß Schrödern einen unerſetzlichen Freund. Bode ſtarb in Weimar. Woran er Theil genommen, was er fördern helfen, iſt fortgerückt, ſoll fortrücken, und muß übertroffen werden. Der Menſch gehört zu den ſeltenſten und beſten.

Am 20ſten Decbr. trat Herr Hofmann, welcher ſeit September im Chor geſungen, zum erſtenmal als Konrad im gutmüthigen Alten auf.

Am 20ſten Januar 1794 beſuchte der jüngere Stephanie Hamburg von neuem, und verweilte diesmal vierzehn Tage. Der ſonſt raſche, und keinem Wagſtück ungeneigte Mann, blieb unerſchütterlich bei dem Entſchluß, nie auf einer fremden Bühne zu erſcheinen. Bei ſeiner obenerwähnten Reiſe, im Sommer vorigen Jahrs, ſchien er nahe daran ihn aufzugeben. Engel und andre Berliner Theaterfreunde waren wirklich neugierig den auf den Brettern zu erblicken, welcher ſo manches Stück darüber geſchickt. Eine ſchadenfrohe Abſicht lag dabei nicht zum Grunde. Er ſollte, wenn es ihm gefiele, nur einmal auftreten, und worin er wollte. Endlich gab er ſich das Anſehn, ihrem freundlichen Zureden nicht widerſtehn zu können, und nannte die Rolle des Comthurs in Diderots Hausvater; bei der er in der That ſicher ſeyn durfte einen vortheilhaften Eindruck zu hinterlaſſen, weil er ſie vollkommen verſtand, mit verdientem Beifall in Wien geſpielt hatte, und keines Erforderniſſes entbehrte, welches dieſem Charakter unerläßlich iſt. Aber gleich am folgenden Morgen wollte er Briefe erhalten haben, die ihn fort riefen, übereilte ſeine Abreiſe, und kam nie wieder nach dem gefährlichen Berlin. Wie manchem Andern wäre dieſe Zurückhaltung zu gönnen!

Schreiben am 12ten Febr. 1794. „Ich bin geſund. „Mein Theater iſt in großer Ordnung und Einigkeit. „Zum Penſionsfond ſind ſchon 5000 Mark beiſammen. „Die Logen errichten eine Krankenanſtalt für weibliche „Dienſtboten, und ich bin an der Spitze dieſer Sache. „Mithin habe ich Beſchäftigung genug, und genieße mein „Leben ſo gut ich kann.“

Am 13ten Febr. ward Ifflands Vormund mit ſtürmiſchem Beifall gegeben, und deſſen Wiederholung laut

gefordert, welches, außer dem Carlos, in Hamburg noch keinem Stücke widerfahren war. Wenige Vorſtellungen kühlten dieſe Hitze, und ſchon die vierte am 20ſten fand ſich von Zuſchauern verlaſſen. Vielleicht hatte Langerhans, dem es einfiel, als Oberſt Brand, Anzug und Benehmen Friedrichs des Großen nachzuahmen, die augenblickliche Täuſchung hervorgebracht.

Madam Schick ſang als Gaſtrollen, am 4ten März die Almanſaris im Oberon, am 11ten und 28ſten die Lilla, am 17ten die Aſtaſia im Tarar, am 21ſten und 31ſten die Diana, und gab am 8ten Concert im Schauſpielhauſe. Ihr unübertreffliches Feuer, ihr hinreißender Geſang, ihr lebendiges Spiel, verfehlten auch in Hamburg die Wirkung nicht, die ſie überall begleitete. Niemand huldigte ihr williger und herzlicher als Schröder.

Am 26ſten März ward Graf Benjowsky zum erſtenmal gegeben, und erhielt den Beifall, welchen die gelungene und ſorgfältig ausgeſchmückte Darſtellung verdiente. Schröders Gouverneur wird Allen, die ihn geſehn, unvergeßlich bleiben.

Am Schluß des Theaterjahrs waren 229 Vorſtellungen, acht muſikaliſche Akademien, und drei Maskeraden gegeben. Einnahme 128,847 Mark. Neu, 5 Schauſpiele, 6 Luſtſpiele, 5 Nachſpiele, 6 Singſpiele, 4 Rollen Schröders.

Beſtand ſeit Oſtern 1794: Die Familie des Unternehmers. Michaud. Die Familie Eule. Löhrs und Frau. Nätſch. Langerhans und Frau. Madam Starck. Madam Hönicke. Beſchort und Frau. Pleißner. Werdy. Rau. Herzfeld. Peterſen. Braun und Frau. Reinhard und Frau. Metzner, bis Anfang Junius. Die Familie Stegmann. Hofmann. Kupfer. Lehnert. Krug, ſeit Ende Novembers. Dem. Jaime. Jaime. Demoiſelle Schnauer. Borchers. Muſikdirektor, Hönicke. Erſte Violiniſten, Königslöwe; Andreas Romberg. Violoncel=

liſt, Bernhard Romberg. Maler, Stockmann, Wurmb. Inſpektor, Kunſt, bis Ende Auguſts. Einhelfer, Lieder, ſeit Anfang Oktobers Inſpektor; Hörnig, ſeit Anfang Oktobers. Caſſirer, Bartels.

Unter den Gozziſchen Stücken hat keines ſich Schrödern mehr empfohlen, als der Rabe. Ich konnte ihm bezeugen, daß Gennaro's Hingebung auf den Bühnen Wälſchlands einen Eindruck hervorbringe, deſſen ſich wenige Trauerſpiele rühmen können. Indeſſen zweifelte mein erfahrner Freund, ob die Stimmung Deutſcher Zuſchauer einen märchenhaften Zauber, im geſprochenen Schauſpiel, für gültige Münze nehmen werde. Er zweifelte jedoch nicht, ſie müßten ihn, in ſeinem herkömmlichen Gebiet, dem romantiſchen Singſpiel, willkommen heißen; und forderte ſeit Jahren ſeine dichteriſchen Bekannten auf, ſich damit zu befaſſen. Ich weiß nicht was Gotters verſprochene Bemühung hintertrieben. Auch Profeſſor Unzer zog die Hand zurück, die er angelegt hatte. Endlich fand ſich ein Vollender, und Andreas Romberg übernahm die Compoſition. Das Singſpiel ward am 7ten April gegeben, und gefiel ſo wenig, daß es zurückgelegt werden mußte. Die Bearbeitung und ihr Urheber ſind mir unbekannt. Aber der Name des Tonſetzers und Schröders Billigung geben mir ein Recht zu vermuthen, ich würde mich nicht berufen gefunden haben, das Urtheil der Verwerfung zu unterſchreiben.

Mit dem Anfang des Mai erlaubte ſich Schröder zum erſtenmal, nicht immer in der Stadt zu ſeyn, und ſich zuweilen auf einer ländlichen Wohnung in Eimsbüttel aufzuhalten. Seine Geſchäfte folgten ihm dahin, und er genoß von den Annehmlichkeiten der Umgebung nur die reinere Luft.

Bis hieher erſtreckt ſich Schützens Hamburgiſche Theatergeſchichte, die um dieſe Zeit herauskam. Fleiß und Vorrath von Nachrichten laſſen ſich ihr nicht abſprechen.

Mehr Eigenthümlichkeit des Erzählers würde ſie unterhaltender, aber ſchwerlich zuverläſſiger gemacht haben. Die Fortſetzung wird nicht wenig Verdienſt bewähren, die hinter dem ihrigen nicht zurück bleibt.

Guſtavs III. treffliche Siri Brahe, am 11ten September zuerſt gegeben, gefiel nicht.

Herr Krug ſang zuerſt im Sonntags-Concert am 23ſten Novbr., und trat auf am 28ſten als Artenio im Tarar. Der Sänger mußte gefallen.

Vom 16ten bis zum 27ſten December war Opitz zum Beſuch in Hamburg, ohne auf der Bühne zu erſcheinen.

Am 17ten December eröffnete die aus Brüſſel geflüchtete Franzöſiſche Hofſchauſpielergeſellſchaft ihre Bühne im Concertſaal.

Seit dem 10ten November hatte Williamſon, vormals Vorſteher der Bühne in Edinburgh, in Altona; ſeit dem 2ten Januar 1795, in einer ſehr gut eingerichteten Bude auf dem großen Neumarkt, in Hamburg Engliſche Schauſpiele gegeben. Man ſagt, dieſe Geſellſchaft, nach Amerika beſtimmt, ſey durch Franzöſiſche Kaper in die Elbe gejagt, und habe des Winters wegen ſich hier verſuchen müſſen. Der Vorſteher, auf der Bühne von Drurylane gebildet, ein feiner verſtändiger Mann, beſaß Anſtand, Lebhaftigkeit und Gefühl, und war, was die Engländer a genteel performer nennen, im freien Luſtſpiel und in gemäßigten Rollen des Trauerſpiels ſehr zu loben. Miß Fontenelle, ein beliebter Zögling der Bühne von Coventgarden, beſaß Feuer, Empfindung und Natur, die ſie in keinem Fache verließen, aber vorzüglich im Komiſchen der ungezogenen Mädchen, green girls und romps, auszeichneten, wo ſie Mrs. Jordan nicht vergebens belauſcht hatte. Scriven, in niedrigkomiſchen Rollen vortrefflich und wahr, gab Caricaturen und Poſſen mit Genialität. Außer dieſen Dreien verdienten nur Mrs.

Roß, die ſehr gefällig ſang, ihr Mann und Turnbull einige Aufmerkſamkeit. Die Uebrigen erhoben ſich nicht über das Mittelmäßige, und befremdeten mehr als ſie gefielen. Die Wahl der Stücke hätte nicht beſſer ſeyn können. Außer den gefeierten Shakſpearſchen gab man keines, das nicht auf den Bühnen Englands den entſchiedenſten Beifall und den größten Zulauf für ſich hat, und einige ſo, daß nicht bloß einzelne Rollen, ſondern das Ganze, vor Meiſtern und Geſellen beſtehen durfte. Aber der Beſuch der Hamburger verlor ſich bald, und die gebornen Engländer waren nicht zahlreich genug, ihn entbehrlich zu machen. Es giebt ſicherlich keine Stadt in Deutſchland, wo ſo viele Zuſchauer, aus allen Ständen und Geſchlechtern, der Engliſchen Sprache kundig und bedürftig ſind: nur rann damals der Strom des Zeitgeiſtes gegen das Vaterland der alten Freiheit, Würde und Treue, um einer Nebelgeſtalt zu huldigen, die dieſe Namen log; und die Schreier unterließen nicht zu verläumden, was ſie nicht werth waren zu erkennen. Wer ſonſt nichts zu tadeln wußte, tadelte wenigſtens die Länge der Vorſtellungen. Die Engländer geben ein volles Gericht, wie man Eßluſtigen vorſetzt. Kann von einem bezahlten Tiſche nicht Jeder weggehn, ſobald er ſich ſatt fühlt? Williamſon war im zweiten Vierteljahr genöthigt, ſeine Zuflucht zu Pantomimen zu nehmen; die freilich ſeiner Abſicht ſo wenig entſprachen, als der Aufwand, den er dafür aufbieten konnte, dem welchen ein ſo theures Spielwerk erfordert, wenn es befriedigen ſoll. Bald konnte er ſeinen Schauſpielern nicht mehr gerecht werden, ſie zerſtreuten ſich; und Schröder, der den Mann ſchätzte, ſeine Bühne gern beſuchte, und den verkümmerten Lohn redlicher Beſtrebungen nie ohne Theilnahme gewahrte, trug wenigſtens etwas zur Erleichterung des Abſchieds bei; indem er am 25ſten Auguſt 1795 eine Vorſtellung von Glück verbeſſert Thorheit, zum Beſten des Herrn Wil-

liamſon anſetzte, nach welcher dieſer und Miß Fontenelle einige Auftritte des Hamlet in ihrer Mutterſprache gaben. Die Fülle des Schauſpielhauſes entſprach der freundlichen Abſicht. Herr Williamſon dankte in einer Abſchiedsrede dem Publikum, und dem Vorſteher der Deutſchen Bühne, „deſſen uneigennütziges und edles Betra„gen," wie er ſich ausdrückte, „ſo wie ſeine Schauſpiel„kunſt, mehr Lob verdienten, als er vorzubringen im „Stande ſey."

Viel glänzender und anhaltender war die Begünſtigung der Franzöſiſchen Nebenbuhler. Sie zeichneten ſich in der That vor Allen aus, welche Hamburg je geſehn. Mees und ſeine Tochter, Bergamin, Adam, Madam Burſay, Dem. Camille, würden auf jeder Bühne gefallen haben, und unter den übrigen Mitgliedern befanden ſich verſchiedene, die für mehr als mittelmäßig gelten konnten. Das Luſtſpiel war gut, die Operetten trefflich. Daß die Neuheit anzog war nicht zu verwundern; daß ſie den gebildeten Deutſchen gegen ſeine Landsleute unbillig machte, liegt im Nationalcharakter. Wenn aber dieſe Unbilligkeit keine Gränzen kannte; wenn nun auf einmal für Fremde geſchehen ſollte, was einheimiſche vieljährige Anſtrengung nie erwerben können; wenn Perſonen ſich von ihm wandten und wider ihn warben, deren Theilnahme allein den Führer eines täglich verbitterten Geſchäfts bisher erheitert hatte: ſo iſt ſehr begreiflich, daß auch dieſe Erfahrung dazu beitragen mußte, dem Manne, welcher das funfzigſte Lebensjahr zurückgelegt, und ſich nie gewähren können, ſeinen Beruf mit aller Kälte eines bloßen Gewerbes zu betreiben, das Handwerk zu verleiden. Sie war es nicht allein, ſie war es nicht einmal vorzüglich, wie man vorgab um Schröders Verſtand herabzuwürdigen; der Tropfen war ſie allerdings, der ein hochgefülltes Gefäß endlich überfließen machte. Das auffallendſte Beiſpiel aller Verläugnung geſunder Begriffe

iſt mir immer der damals ziemlich allgemeine Tadel geweſen, daß Schröder den Vorſchlag der Franzöſiſchen Geſellſchaft nicht eingegangen ſey, ſich mit ihr zu verbinden, ſeine Bühne und Einnahme mit ihr zu theilen, und eine Abwechslung der Vorſtellungen Statt finden zu laſſen. Ein Kind, das eine ſo unhaltbare Einrichtung empfehlen wollte, wäre anzuhalten, Aeſops Fabeln fleißiger zu leſen. Der Zeit durfte ſie angemeſſen ſcheinen, welcher nichts gefiel, als was jedem rechtmäßigen Beſtande Hohn ſprach.

Dahin war es gekommen, daß man, bei den gelungenſten Vorſtellungen der Deutſchen Bühne, kaum fünf oder ſechs Zuſchauer, wahrſcheinlich ungeweihte Fremdlinge, in den Logen des erſten Ranges erblickte. Nur Schröders geſchwornes Freicorps, die Gallerie, blieb ihrer alten Fahne treu, und verſammelte ſich ſo eifrig um ſie, daß, weil Schröder, um die Anweſenden nicht zu beengen, verboten hatte mehr als dreihundert Plätze zu verkaufen, an manchen Abenden über Zweidrittel der Herbeiſtrömenden zurückgewieſen wurden. Es ging ihm ſchwer ein, von Leuten nicht geſehn zu werden die ihn ſehen wollten; er befahl ſeinem Caſſirer Bartels, den ungebrauchten erſten Rang um den Galleriepreis zu eröffnen: und dieſer bedächtige Geſchäftsführer mußte Alles, was er von Gründen und Sachwaltern aufbieten konnte, beſchwören, um ihm ein Vorhaben auszureden, das, bei ſeiner Einführung und Aufhebung, unvermeidlicher Unzufriedenheit ausgeſetzt war. Allerdings erhielt Mangel an fremder Sprachkunde einen Theil der Galleriebeſucher dem vaterländiſchen Schauſpiel geneigt: aber eben ſo unläugbar entfernte auch Mangel Deutſchen Sinnes die, welche ausſchließlich einem fremden nachliefen; und manche derſelben würden in einer Schulprüfung ſchwerlich rühmlicher beſtanden ſeyn, wie die Bevölkerer des höheren Bezirks.

Am 2ten Januar 1795 ſpielte Schröder ſeine vorletzte neue Rolle, den Oberprieſter in Rolla's Tod; am 4ten März die letzte, den freimüthigen Vertreter geſetzlicher Freiheit, Moorland, in Kotzebue's Verläumdern. Die immer zunehmende Schwäche ſeines Gedächtniſſes nöthigte ihn zu dieſer Entſagung. Glücklicherweiſe erſtreckte ſie ſich nicht ſo weit, ihm auch das zu entführen was er einmal gefaßt hatte. Der Moorland war ihm ſauer eingegangen; aber er gab ihn mit einer Wahrheit und Feſtigkeit, die ſeinen glücklichſten Darſtellungen gleich kam.

Am Schluß des Theaters, den 27ſten März, nach der Vorſtellung der unglücklichen Ehe durch Delicateſſe, hielt Schröder nachſtehende von Schinck verfaßte Rede:

Heiß für ſein Vaterland, für ſeine Nation
Voll edeln Stolzes, brennen, glühen,
Dem heimiſchen Talent nicht den gerechten Lohn,
Nicht Schutz, nicht Aufmunt'rung entziehen,
War immer ehrenvoll; und ſeines Landes Ruhm
Mehr als den Ruhm des Auslands lieben,
Stets edler Völker Eigenthum.

Die ihr der heimiſchen Thalia treu geblieben,
Der Ruhm iſt eu'r! Ihr liebt das Vaterland,
Ihr ſchütztet Deutſche Kunſt, daß ſie nicht ganz verlaſſen
Von ihren alten Freunden ſtand.
Dank für die dargebotne Hand,
Laßt, Deutſchgeſinnte, mich ſie faſſen.
Liebt ferner euer Vaterland,
Laßt ferner eure Gunſt ob unſern Spielen walten!
Vergönnt dem Mann, der ſo viel Jahre lang
Euch zu vergnügen, zu gefallen rang,
Dem Drang nach fremder Kunſt auch das Jahr Stand zu halten:
Er ſingt ja ſeinen Schwanenſang!

In dieſem Theaterjahr waren 211 Vorſtellungen, neun muſikaliſche Akademien, und drei Maskeraden gegeben. Einnahme 130,090 Mark. Neu, 1 Trauerſpiel, 5 Schauſpiele, 2 Nachſpiele, 8 große Singſpiele, zwei Rollen Schröders.

Beſtand ſeit Oſtern 1795: Die Familie des Unternehmers. Michaud. Die Familie Eule. Löhrs und Frau. Nätſch. Langerhans und Frau. Madam Starck. Madam Hönicke. Beſchort und Frau. Pleißner. Werdy. Rau. Herzfeld. Peterſen. Braun und Frau. Reinhard und Frau. Die Familie Stegmann. Hoffmann. Madam Lange, vom Anfang Decembers bis Mitte März 1796. Dem. Jaime. Dem. Schnauer. Jaime. Borchers. Kupfer. Lehnert. Krug. Leo, ſeit Mitte Oktobers. Berling, im November. Rudolph, ſeit Ende Decembers. Muſikdirektor Hönicke. Erſte Violiniſten, Königslöwe; Andreas Romberg, bis Ausgang Aprils; La Croix, bis Ausgang Oktobers. Violoncelliſt, Bernhard Romberg, bis Ausgang Aprils. Maler, Stockmann. Inſpektor, Lieder. Einhelfer, Hörnig, bis Ende Januars 1796; nachher Barlow. Caſſirer, Bartels.

Am 12ten April machte Schröder der Geſellſchaft bekannt, ſie ſey auf kommende Oſtern entlaſſen.

Am 6ten Mai erſchien Amalie Stegmann, als Infantin im Don Carlos, zum erſtenmal auf der Bühne.

Schreiben am 9ten Mai 1795. „Es müßten Schritte „geſchehn, die bei der hieſigen Verfaſſung nicht wohl „Statt finden, ſonſt geb' ich das Theater gewiß auf. Es „iſt dies kein leichter Schritt, weil ich zugleich einen jähr„lichen Ueberſchuß von 20,000 Mrk. aufgebe."

Am 6ten Auguſt erſchien nachſtehende Anzeige Schröders in den Addreß-Comtoir-Nachrichten:

„Verſchiedene Urſachen nöthigen mich, auf Oſtern „das Theater als Schauſpieler zu verlaſſen; ich wünſche „zugleich, die ganze Unternehmung auf billige Bedin-

„gungen abzugeben. Da bei allen guten Theatern die „Contracte um Michaelis geſchloſſen werden, ſo erſuche „ich diejenigen, welche Neigung zu dieſer Unternehmung „haben, ſich vor dieſer Zeit zu erklären. Ich darf nicht „zweifeln, daß auch jetzt ſo wohlwollende Männer gegen „das vaterländiſche Schauſpiel auftreten werden, als im „Jahr 1780.“

Niemand meldete ſich. Wohl aber erhielt Schröder am 14ten Auguſt folgendes Geſuch, von allen Mitgliedern der Geſellſchaft unterſchrieben:

„Leider iſt der Zeitpunkt nicht mehr fern, der uns „die Ausführung Ihres Entſchluſſes ahnden läßt. Wir „haben immer geglaubt, daß die Zeit und die Menſchen „die Urſachen heben würden, die Sie beſtimmten, auf „Oſtern Ihr Theater zu verlaſſen; auch vermuthen wir „mit Wahrſcheinlichkeit, daß dieſe Urſachen, durch das „Publikum ſelbſt, zum Theil widerlegt ſind. Wir ehren „die Bewegungsgründe zu Ihrer vorhabenden Hand„lung, und freuen uns, daß auf uns die Schuld der „bevorſtehenden Verweiſung nicht haftet; aber wir wiſ„ſen auch, daß Ihnen das Wohl Ihrer Geſellſchaft und „der erworbene Ruhm Ihres Theaters nicht gleichgültig „iſt, noch werden kann. Ihr Abgang würde vieles von „dem Glanze, dem Anſehn und der Präciſion in den „Geſchäften mit hinwegnehmen. Und welche Geſtalt wür„den Sie dann erblicken, wenn ein Mann, oder meh„rere an der Spitze ſtänden, welche zwar allen guten „Willen hätten, die aber nicht mit der Feſtigkeit, dem „Eifer, der Sorgfalt, der übrigen Kenntniß des Innern „und Aeußern, — kurz, nicht mit den Gaben ausgerüſtet „wären, die durchaus erforderlich ſind, ſich Zutrauen und „Anſehn zu erwerben, und die Geſetze in Achtung zu er„halten? Würden Sie gelaſſen zuſehen können, wenn „die Stützen Ihres mühſam aufgerichteten Gebäudes zu

„wanken anfingen? Unmöglich! Das kann der Meiſter
„nicht, der ſeine Kräfte dem Werke widmete.“

„Wir vereinigen uns daher Alle, Sie freundlich zu
„erſuchen, uns auf Oſtern 1796 nicht zu verlaſſen; weil
„das hieſige Deutſche Publikum, durch fleißigen Beſuch
„ſowohl, als durch Attention im Schauſpielhauſe zu er-
„kennen giebt, daß es faſt allgemein Deutſch fühlt und
„Deutſche Kunſt ehrt.“

„Ihre Sehnſucht nach Ruhe kann damit beſtehn, ja
„wir bitten Sie ſogar inſtändig derſelben zu genießen;
„nur bleiben Sie unſer Führer. Wir denken, es ließe
„ſich Beides mit einander vereinigen, ſobald Sie ſelbſt
„nur einige Neigung dazu fühlen. Glauben Sie uns,
„der größte Theil der hieſigen Schauſpielliebhaber hegt
„dieſelben Wünſche; nur können ſie nicht immer ſo zu
„Ihnen dringen.“

„Seyn Sie auch verſichert, daß Jeder ſich beſtre-
„ben wird, Ihnen die Geſchäfte dieſes Werks nach Kräf-
„ten zu erleichtern, ſobald Sie ſelbſt es wünſchen und
„wollen.“

„Sollten indeß obige Motive nicht ſtark genug ſeyn,
„Sie unſern heißen Wünſchen ganz geneigt zu machen,
„ſo verlängern Sie wenigſtens nach eignem Gefallen den
„Zeitpunkt; nur ſey er nicht Oſtern 1796. Es gehört
„Zeit dazu, eine, für dieſes Theater und deſſen ausge-
„zeichnete Ordnung, würdige Direktion zu organiſiren.“

„Sollte auch Einer oder der Andre von uns, durch
„etwanige Veränderungen, oder ſelbſtgewählte vortheil-
„haftere Ausſichten, das Theater zu verlaſſen genöthigt
„werden; ſo wird dies Individuum ſelbſt nichts deſto we-
„niger ſich freuen, durch ſeinen Beitritt zu dieſem Ver-
„ein, von welchem wir eine gute Wirkung hoffen wollen,
„zum künftigen Wohl und dauerndem Glanze des hieſigen
„Theaters ſein Scherflein beigetragen zu haben.“

„Nehmen Sie dieſen, von uns unterſchriebenen Auf-

„ſatz, als ein Zeichen unſrer Liebe und Ergebenheit auf.
„Ueberlegen Sie unſer Geſuch, prüfen Sie es, und füh-
„len Sie ſich geneigt dem allgemeinen Wunſche Ihrer
„Geſellſchaft nachzugeben, ſo hoffen wir von Ihrer Güte,
„daß Sie, nach gefaßtem Entſchluſſe, uns eine Erklärung
„zukommen laſſen werden.“

Vermuthlich hatte der rechtſchaffene und verſtändige Löhrs dieſe Vorſtellung entworfen. Keiner der Unterſchriebenen fand damals daß ſie Schrödern zu viel, Mancher daß ſie ihm zu wenig Gerechtigkeit widerfahren laſſe. Aber ihre Worte hätten nicht weiſer abgewogen werden können, um gerade auf ihn zu wirken. Er traute nur der Beſonnenheit, und jeder leidenſchaftliche Ausdruck des Lobes und der Zuneigung ward ihm leicht verdächtig. Was ließ ſich gegen eine Darſtellung einwenden, die ſein eignes Bewußtſeyn verbürgen mußte? Die Mitglieder des Ausſchuſſes überſchickten ſie ihm, mit dem Zuſatz:

„Die Unterſchriebenen bitten Sie im Namen der
„Geſellſchaft, beiliegenden Aufſatz, welcher allgemein be-
„liebt worden, in Erwägung zu ziehn. Es würde be-
„ſonders ſchmeichelhaft für uns Alle ſeyn, wenn eine
„günſtige, allen braven Künſtlern willkommene Reſolu-
„tion darauf erfolgte. Setzen Sie bei Ihrer Erklärung
„unſern Eifer für den guten Fortgang des Werks auf
„die Probe, und Sie ſollen finden was Sie wünſchen.
„Möchte unſer Geſuch Statt finden, und Sie ſich ent-
„ſchließen unſer Führer zu bleiben!“

Durch einen glücklichen Zufall ward dieſe Zuſchrift an dem nämlichen Tage Schrödern eingehändigt, wo ihn ein Beſuch des Herrn Oberconſiſtorialraths Böttiger erheiterte, der bis zum 20ſten Auguſt um ihn blieb, ſodann nach Kiel reiſte, am 25ſten zurückkehrte, und am 30ſten Hamburg verließ. Dem Kenner wurden vorgeführt, am 17ten Peter der Große und der Geizige, am

18ten Graf Benjowsky, am 19ten das Singſpiel Figaro's Heirath, am 25ſten Glück verbeſſert Thorheit, am 26ſten Don Carlos, am 27ſten der Eſſigkrämer und die Eiferſüchtigen, am 28ſten das Singſpiel die Weinleſe, von Kunzen componirt, und die Wittwe und das Reitpferd. Ein andrer Freund und täglicher Geſellſchafter Schröders, der unerſchöpflich frohmüthige Seyler, welcher ſich nach dem Tode ſeiner Gattin, mit einem anſtändigen Gnadengehalte des Statthalters, Landgrafen Carl von Heſſen, aus allen Geſchäften zurückgezogen hatte, konnte dem ernſteren, Thätigkeit bedürfenden Mann zwar die beneidenswürdige Stimmung nicht mittheilen, wodurch ihm gelang der Ungemächlichkeiten des Lebens über ſeine Zerſtreuungen zu vergeſſen; aber er wußte dieſe doch ſo wenig ſtörend um ihn zu verſammeln, ihren günſtigen Eindruck ſo glücklich zu benutzen, und die Freuden der Geſelligkeit und des leichten Sinnes, durch Wort und Beiſpiel, ſo verführeriſch zu empfehlen, daß er, wenn nicht die Ueberzeugung, doch die Neugier Schröders weckte, ſich einem ſolchen Verſuch zu überlaſſen. Der vorjährige Aufenthalt in Eimsbüttel war ein erborgter, und hatte, wegen Nähe der Stadt und andrer Unzuträglichkeiten, ſeines Zweckes verfehlt. Das entferntere Holſteiniſche Dorf Rellingen war dem unwillkommnen Ueberlauf weniger ausgeſetzt. In dieſem Sommer hatte Schröder dort ein Eigenthum erworben, wo er ſchalten, wo er verſchönern durfte, ohne von fremder Willkühr abzuhängen, wo ihm dieſes Vergnügen ſelbſt Beſchäftigung gab, und die Gaſtfreiheit, die er übte, nur auf erkenntliche Theilnehmer traf. Er fühlte friſcheres Blut in ſeinen Adern, er war viel dort, Madam Schröder fand ſich dort heimiſch, und es koſtete ihm keine Ueberwindung ſich gänzlich daſelbſt einzurichten, und ſeinen bisherigen Wohnſitz an der Alſter, am 25ſten September, einem andern Beſitzer einzuräumen.

Unter dieſen Umſtänden konnte ihm ſelbſt die Bemerkung nicht entgehn, daß der Reiz der Neuheit und des Ausländiſchen allmählig in Hamburg nachzulaſſen anfange, und einige Billigkeit gegen Deutſche Kunſt zurückgekehrt ſey. So gewann er über ſich, am 3ten Oktober der Geſellſchaft zu erklären:

„Glauben Sie ſicherlich, daß es mir empfindlich geweſen iſt meine Antwort ſo lange verzögern zu müſſen. „Ihre Zuſchrift vom 14ten Auguſt hat meinem Herzen „wohlgethan; ſie hat mir Beweiſe Ihres Vertrauens, „Ihrer Anhänglichkeit gegeben; ſie hat mir das unangenehme Gefühl verſüßt, welches mich ſeit einiger Zeit „erfüllt hat. Sehr gern hätte ich meine übrigen Tage „der Ruhe gewidmet; ſehr gern hätte ich gewünſcht das „Theater Perſonen zu übergeben, die deſſen Ehre und „Beſtand ſichern konnten. Noch ſcheint dieſer Zeitpunkt „nicht gekommen zu ſeyn. Ihre mir wahrlich theure Zuſchrift, der Wunſch ſehr reſpektabler Perſonen und meiner Freunde, die Sorge für das Beſte meiner Anverwandten, meine Anhänglichkeit für das vaterländiſche „Theater, die Penſionsanſtalt, legen mir die Pflicht auf, „die Unternehmung noch zu behalten. Glauben Sie, bei „Allem was mir heilig iſt, ich ſchreibe dieſen Entſchluß „mit ſchwerem Herzen nieder. Verläumderiſche Bosheit „wird den Schritt ganz anders deuten; Chicane wird „meine Stunden verbittern; ſtatt der Ruhe wird meine „Arbeit gehäuft werden: und ſehr zufrieden will ich ſeyn, „wenn ich in dem künftigen Theaterjahr ohne Schaden „durchkomme. Ich hoffe aber von Ihrer Billigkeit, daß „Sie ſich dem Entſchluſſe, das Theater zu jeder Zeit in „andre gute Hände zu geben, den ich auch öffentlich anzeigen werde, nicht widerſetzen, und mir je eher je lieber Ruhe gönnen werden. Ich gebe Ihnen dabei mein „Ehrenwort, es nur in ſolche Hände zu geben, mit denen Ihre Mehrheit zufrieden iſt. Empfangen Sie mei-

„nen innigen Dank für das Anerbieten, meine Geſchäfte „erleichtern zu wollen. Die größte Unterſtützung, welche „Sie mir geben können, beſteht in Aufrechthaltung der „Geſetze, und Einſtimmung gegen diejenigen, welche, ihre „Unterſchrift nicht achtend, ſie verletzen wollen.“

„Ich empfinde die Delicateſſe in dem Abſchnitte: „Sollte auch Einer oder der Andre von uns, durch et„wanige Veränderungen, oder ſelbſt gewählte vortheil„haftere Ausſichten, dies Theater zu verlaſſen genöthigt „werden; ſo wird dieſes Individuum ſelbſt nichts deſto „weniger ſich mit uns freuen, durch ſeinen Beitritt zu „dieſem Verein beigetragen zu haben. Er fordert keine „Verbindlichkeit von mir, und zeugt vom uneigennützig„ſten Gefühle.“

„Erhalten Sie mir Ihre Freundſchaft; erhalten und „verſtärken Sie Ihren Eifer für die Kunſt und Aufrecht„haltung der Ordnung. Verſüßen wird dies manchen „bevorſtehenden trüben Augenblick

Ihres ergebenſten.“

Am 7ten Oktober folgte dieſer Antwort die Anzeige in den Addreßnachrichten:

„Da ſich Niemand zur Uebernahme des Theaters „gefunden hat, ſo werde ich in die Nothwendigkeit ge„ſetzt es fortzuführen. Dadurch wird aber der Wunſch „nicht aufgehoben, es ſobald als möglich aufzugeben. Je„der Unternehmer, deſſen Anerbietungen mir dazu behülf„lich ſind dieſen Wunſch früher erfüllt zu ſehn, wird mir „zu jeder Stunde willkommen ſeyn.“

Wankelmüthigkeit der Geſinnungen ließ ſich dem Schreiber beider Erklärungen wohl nicht vorwerfen. Es iſt nicht abzuſehn wie ſie deutlicher ausgedrückt werden konnten, ohne ſeine nie verläugnete Beſcheidenheit zu übertreten.

Am 22ſten Oktober trat Herr Leo als Meyer im Bewußtſeyn auf.

Am 10ten November erſchien Herr Berling als Carl Buſch in der Läſterſchule, und am 26ſten als Flavio in der Eiferſucht auf der Probe, mißfiel aber ſo ſehr, daß er, mit einem dreimonatlichen Gehalt, entlaſſen werden mußte.

Am 8ten December trat Madam Lange als Conſtanze in der Entführung aus dem Serail zur Geſellſchaft; ſang am 17ten die Louiſe im Deſerteur, am 29ſten die Conſtanze, am 4ten und 11ten Januar 1796 die Aſtaſia im Tarar, am 14ten Louiſe im Deſerteur, am 25ſten Aſtaſia, am 19ten Februar dieſelbe, am 22ſten Almanſaris, am 25ſten die Gräſin in Figaro's Heirath, am 1ſten März dieſelbe, am 7ten Almanſaris, am 9ten eine Sängerin in der Heirath durch ein Wochenblatt, und ſchloß am 11ten mit der Conſtanze. Drei Concerte, die ſie am 3ten und 10ten Januar, und am 6ten März gab, wurden ſtark beſucht.

Am 18ten December ſpielte Madam Albrecht die Chatinka im Mädchen von Marienburg als Gaſtrolle. Sie fand in Hamburg den Beifall nicht, der ihr in Oberſachſen zu Theil geworden. Ihr Spiel ſchien gezwungen, ihre Mundart befremdete. Sie trug Bedenken, vor ſolchen Zuſchauern ferner aufzutreten. Schröder hatte etwas dergleichen befürchtet. Denn er ſagt in einem Briefe, worin er den Antrag des Mannes der verdienſtvollen Schauſpielerin beantwortet: „Ob es bei einer, zwei oder drei Gaſtrollen bleibt, hängt von dem „eignen Willen Ihrer Gattin, und dem Beifall des Publikums ab. Ich brauche Ihnen nicht zu ſagen, daß „nicht jedes Talent jedem Publikum gefällt; und daß ſelten eines, kleine Angewohnheiten und Manieren von „der Kunſt ſo abzuziehn weiß, um, ihrer ohnerachtet, „noch Kunſt und Wahrheit anzuerkennen."

Andern Beſuchen war die Stimmung Hamburgs günſtiger. Am 13ten Januar ſpielte Herr Koch, vom

Manheimer Theater, den Zimmermeiſter Klarenbach in Ifflands Advokaten als Gaſtrolle. Am 15ten ſeine Tochter Betty, die Margarethe in den Hageſtolzen. Am 19ten in den Indianern in England, er den Kaberdar, ſie die Gurli. Am 21ſten Dem. Koch die Cora in Rolla's Tod. Am 26ſten Lottchen im Deutſchen Hausvater. Am 27ſten in der Ausſteuer, Herr Koch den Amtmann, Dem. Koch Sophie. Am 28ſten in der Reiſe nach der Stadt, Herr Koch den Einnehmer Traut, Dem. Koch Salome. Beider Verdienſte ſind dem Andenken zu neu, um hier einer beſondern Anerkennung zu bedürfen. Herr Koch bewährt Einſicht und Gefühl, deſſen Weichheit ihm zuweilen zu ſchaffen macht. Betty Koch, nachherige Madam Roſe, der Bühne zu früh durch den Tod entriſſen, beſaß einen himmliſchen Ausdruck der Unſchuld und Zartheit, und einen Ton der die innerſten Saiten des Herzens rührte. Es war ein großer Verluſt für Hamburg, daß früher eingegangene Verbindlichkeiten dieſen Künſtlern nicht erlaubten dort zu bleiben; und vielleicht war es ein Verluſt für die Künſtler ſelbſt.

Am 26ſten Februar ward Engels Eid zum erſtenmal gegeben, und ſo kalt aufgenommen, daß er nur noch einmal, am 10ten März, wiederholt werden durfte. Der Kenner wird zwar in dieſem Stücke das Gepräge des Meiſters nicht verkennen, aber auch mit dem Publikum nicht rechten, welches die weinerliche Gattung, zu der es ausſchließlich gehörte, wenig begünſtigt. Folterbankſtücke ſcheinen in Hamburg nur Glück zu machen, wenn hohe Dichterſprache und Prunk, Ohren- und Augenweide, die Peinlichkeit des Gegenſtandes verſchleiern.

Am 14ten März trat Herr Lange, als Anſelmo im Geizigen, zum erſtenmal auf.

Am 18ten März, an welchem Schröder, als Odoardo in der Emilia Galotti, zum letztenmal auf ſeiner Hamburgiſchen Bühne zu erſcheinen dachte, wie er ſie vor elf

Jahren mit ihm eröffnet, hielt er nachſtehende von Herrn Schinck verfaßte Abſchiedsrede, die ſeinen Gefühlen ganz entſprach.

Noch einmal, eh' ich von euch ſcheide,
Ihr Freunde einer Kunſt, die der Natur
So nah verſchwiſtert iſt, aus ihrer Quelle nur
Genährt, veredelt wird, nicht bloß die Augenweide
Der eiteln Neubegier,
Nein, die des Denkers Geiſt
Zu höheren Gefühlen reißt!
Zum letztenmale ſteh' ich hier:
Zum letztenmal vergönnet mir
Noch einen kurzen Augenblick
Zum Lebewohl, zum Wunſch für euer Glück.

Wenn Freunde ſich von Freunden ſcheiden,
Da koſtet's mancher fernen Freuden
Erinnerung; da fühlt das Herz
Erſt des Geſchiednen Werth, und ſeines Abſchieds Schmerz.
Da hat man ſich ſo Manches noch zu fragen,
So manchen lang verſchloſſ'nen Drang,
So manchen tief empfundnen Dank,
Aus voller offner Bruſt zu ſagen.

Auch mich beſtürmt das mächtige Gefühl.
Nicht für die Kunſt. Ich ſeh's, ſie wird das große Ziel
Des Strebens, unter eurem Schutz, gewiß erreichen;
Wird unter eurer Pflegehand,
In unſerm Deutſchen Vaterland,
Dem hohen edeln Baume gleichen,
In deſſen freiem, ſicherm Schatten
Der müde Wandrer Ruh' und Kühlung fand.
Geheilt bin ich, ich ſag' es mit Vergnügen,
Geheilt bin ich von meinem Wahn,

Als werde fremder Kunſt die heimiſche erliegen.
Mehr noch als je habt ihr für ſie gethan.

Gern unterwerf' ich mich jetzt ferner der Beſchwerde,
Der ſo geehrten noch als Führer vorzuſtehn,
Daß immer würdiger ſie eures Schutzes werde.
Nicht Eigennutz, mir macht Gerechtigkeit zur Pflicht,
Als dieſer Bühne Haupt nicht Kraft und Fleiß zu ſparen,
Wenn ſchon als Künſtler länger nicht.

Der Dinge Unbeſtand will der nicht ganz erfahren,
Den ſchönen Kranz des Beifalls, den ſeit Jahren
So manche Stadt ihm flocht und flicht,
Auch ſpäterhin vermiſſen nicht:
Er ſteht zu ſchön, auch in des Greiſes Haaren!
Doch iſt's ein Kranz, den man, in dieſen Jahren,
Mit Mühe nur behält, und ſelten neu erwirbt.

Vergönnt dem Künſtler denn der Bühne zu entſagen,
Der den erworbnen Kranz wünſcht mit in's Grab zu tragen,
Nicht ſterben möchte, eh' er ſtirbt.

Nehmt dieſes Lebewohl, das ich gerührt euch gebe,
Und dieſen heißen Wunſch, den die Empfindung weiht:
Das Leben ſey für euch ein heiteres Gewebe
Von Segen und Zufriedenheit!

Das letzte Lob von eurem Munde
Drückt bleibend ſich in meinen Buſen ein,
Und feierlich wie dieſe Abſchiedsſtunde,
Soll meines Danks Gedächtniß ſeyn!

Auf den großen und geſunden Theil der zahlreichen Zuſchauer konnten dieſe Worte, von dieſem Sprecher, des günſtigen Eindrucks nicht verfehlen. Es thut mir leid be-

richten zu müſſen, daß die, welche meinen Freund verkennen durften, bald zu wenig, bald zu viel geſagt fanden; daß ſie ſogar ſeinem Odoardo, welchen er meiſterhafter nie gegeben, Befangenheit und Trübſinn nachredeten. Wäre dieſe Bemerkung wirklich gegründet geweſen; hätte den Meiſter, der ſeine perſönliche Stimmung auf der Bühne faſt immer zu unterdrücken wußte, am Abend des Abſchieds von ihr ein zu wehmüthiges Gefühl ergriffen, um es ganz verbergen zu können: — welcher Ausdruck iſt hart genug, um die Stumpfſinnigkeit und Bosheit derer zu bezeichnen, die weder ſehen wollten noch konnten, daß dieſes erſte Erliegen ſeiner Kunſt, die, welche er verließ, inniger ehre, als der gelungenſte Gebrauch derſelben zu thun vermocht hätte? Die Natur hatte keinen Theil an ihnen. Sie hatte ein Schneider verfertigt!

Im Theaterjahr waren 223 Vorſtellungen, drei Maskeraden, und neun muſikaliſche Akademien gegeben. Einnahme, 161,995 Mrk. Neu, ein Trauerſpiel, 5 Schauſpiele, 2 Luſtſpiele, 2 Nachſpiele, 4 Singſpiele.

Beſtand ſeit Oſtern 1796: Die Familie des Unternehmers. Michaud. Die Familie Eule. Löhrs, Frau, Sohn, und zwei Töchter, Chriſtine und Sophie. Nätſch. Langerhans und Frau. Madam Starck. Madam Hönicke. Pleißner, bis Ende Aprils. Werdy. Rau. Herzfeld. Peterſen. Braun und Frau. Reinhard und Frau. Die Familie Stegmann. Madam Lange, ſeit dem 20ſten Mai. Madam Lippert. Beck der Jüngere und Frau, von Mitte Auguſts bis Ende Novembers. Dem. Jaime. Dem. Schnauer, bis Ende Julius. Madam Fiala, ſeit Mitte Auguſts. Kupfer. Hoffmann, bis Ende Oktobers, und wieder ſeit Anfang März. Krug. Lehnert. Jaime. Borchers. Lange. Müller, bis Ende Februars 1797, und Frau, bis Ende Decembers. Sievers, im Mai. Böhlendorf, ſeit Ende Mai. Neumann, vom 22ſten Julius bis Ende Septembers. Halbe, ſeit Okto-

der. Muſikdirektor, Hönicke. Erſte Violiniſten, Andreas Romberg; Eloy. Violoncelliſt, Bernhard Romberg. Oboiſt, Bierlich. Maler, Stockmann. Inſpektor, Lieder, bis Ende Novembers. Einhelfer, Barlow. Caſſirer, Bartels. Dreizehn Officianten.

Am 7ten April trat Madam Lippert, als Donna Anna im Don Juan, mit Beifall wieder auf. Ihr Mann, Mitglied des Berliner Theaters, ſang an dieſem Tage den Don Juan als Gaſtrolle, und am 15ten den Rudolf Crequi. Kleine Unarten des Sängers und Schauſpielers, die er ſehr leicht ablegen können, wenn er ſich nicht eigenſinniger Weiſe beredet hätte ſie für Vorzüge zu halten, machten ſich Zuſchauern, denen er fremd war, leichter bemerklich, als die vielen, und in der That ſeltnen Naturgaben und Fertigkeiten, durch welche er jene überwog. Was ihn ſelbſt in Berlin abhielt ſo viel zu gelten, als geringere Fähigkeiten bei gefälligerer Ausbildung, mußte ſeiner vorübergehenden Erſcheinung in Hamburg ungleich nachtheiliger ſeyn. Er gefiel; aber man errieth nicht, welchen ausgezeichneten Werth er an ſich ungenutzt laſſe. Als er wenige Jahre darauf die Unvorſichtigkeit beging Berlin mit Wien zu vertauſchen, mußte er erfahren, daß man nur ſeine Fehler entdeckte, und bedeutend genug fand, ihrentwegen jedes ſeiner Verdienſte zu überſehn. Der Künſtler, an dem das Publikum verzweifelt, wird nicht lange beſſer zu bleiben vermögen, als die Meinung die ihn herabſetzt.

Am 11ten debutirte Herr Müller als Monoſtatos; am 12ten ſeine Frau als Cora in Rolla's Tod.

Am 22ſten trat Herr Jeniſch als Robert in den Indianern in England auf, mißfiel aber ſo ſehr, daß er nicht angenommen werden konnte.

Am 6ten Mai trat Herr Sievers als Lucidor in Verwirrung durch Aehnlichkeit auf, ward ausgepfiffen, und mit viermonatlichem Gehalt entlaſſen.

Da am 7ten April die Bürgerſchaft beſchloſſen hatte, dem Theater eine Abgabe von acht vom Hundert, von der Caſſeneinnahme, nicht bloß vom Ueberſchuß, aufzulegen, ſo ſah ſich Schröder genöthigt, ſeit dem 10ten Mai, die Preiſe der Logen und des Parterre um vier Schillinge zu erhöhen. Eingedenk ſeiner Erkenntlichkeit gegen die Gallerie, ließ er ihr Einlegegeld, welches die Franzöſiſche Bühne gleichfalls geſteigert hatte, unverändert.

Am 11ten Mai erſchien Beaumarchais ſchuldige Mutter, und fand den Beifall nicht, welchen dieſes tief eingreifende Sittengemälde verdient. Kunſtrichter, die überall Nachahmung wittern, haben auch dieſem Schauſpiel nachweiſen wollen, daß es einige ſeiner Züge aus Menſchenhaß und Reue entlehnt habe. Aber dieſe zufällige Aehnlichkeit war in Figaro's Heirath ſchon vorbereitet, und das Franzöſiſche Stück lag vollendet im Pult des Dichters, ehe das Deutſche noch in ſeinem eignen Vaterlande bekannt war. Gleiche Verhältniſſe müſſen überall eine gewiſſe Gleichheit der Gedanken veranlaſſen. Es iſt unverkennbar und erſchütternd, mit welchem Ernſt und mit welcher Gewißheit, der gereiſte Menſchenkenner, in allen drei Stücken, die ſich aus einander entwickeln, was verzeihlich oder beluſtigend ſchien, der ſtrafenden Vergeltung entgegenführt.

Am 12ten Mai trat Herr Böhlendorf, als Oberſt im Kinde der Natur, zum erſtenmal auf. Der verſtändige und ſehr unterrichtete Schauſpieler gefiel mit Recht.

Am 20ſten Mai kehrte Madam Lange, als Lilla, zur Hamburgiſchen Bühne zurück.

Am 13ten Julius ſpielten die Schweſtern Löhrs zum erſtenmal. Die älteſte in La Peyrouſe, die jüngſte im ſchwarzen Mann.

Am 22ſten erſchien Herr Neumann, als Belmonte in der Entführung aus dem Serail. Die Stimme hätte man ſtärker gewünſcht, der Vortrag gefiel.

Sonnabends und Sonntags, am 13ten und 14ten Auguſt, durfte, wegen Anweſenheit des Kronprinzen und der Kronprinzeſſin von Dänemark, geſpielt werden. Am erſten Tage gab man Tarar, eine Wälſche Arie von Madam Lange, und das ſeltſame Teſtament. Am zweiten die Schachmaſchine, und die Heirath durch ein Wochenblatt. Herr Beck der Jüngere, vormals in Manheim, trat als Carl Ruf in dem von ihm bearbeiteten Stück, zum erſtenmal auf, und gefiel wie ſein Luſtſpiel. Nachherige Rollen von ihm machten weniger Glück.

Am 18ten Auguſt erſchien Madam Fiala, als Frau Drawe in Ifflands Mündeln, mit verdientem Beifall.

Am 19ten ſang Madam Beck die Conſtanze in der Entführung aus dem Serail. Man ließ der großen Künſtlerin Gerechtigkeit widerfahren. Sie und ihr Mann blieben bei der Hamburgiſchen Bühne bis Ende Novembers, wo ſie am 30ſten zuletzt in der Adelheid von Veltheim auftrat. Ein Concert, das ſie Sonntags am 13ten Novbr. gab, ward nicht ſo zahlreich beſucht, als die vorjährigen der Madam Lange.

Am 2ten und 21ſten September ſpielte Iffland den Wodmar im Deutſchen Hausvater, und den Treumund in der ehelichen Probe. Am 6ten den Commiſſair in der Ausſteuer. Am 9ten den Wiendal in Verirrung ohne Laſter, und den Ebrecht in den Malern. Am 13ten den Poſert im Spieler. Am 15ten den Wallen in Stille Waſſer ſind tief, und den gutherzigen Alten. Am 20ſten den Ebrecht. Am 3ten, 4ten und 7ten Oktober den Hofrath im Hausfrieden. Erſt während dieſes Aufenthalts fand er auch in Hamburg den lauten Beifall, der ihn überall begleitete. Schröder hätte ſehr gewünſcht, ihn zu ſeinem Nachfolger zu gewinnen; aber Iffland fand ſich nicht aufgelegt, es denen recht zu machen, welche ein ſolcher Vorgänger nicht befriedigen können. Auch waren

beide Männer, die ſich wohlwollten und ehrten, wenn nicht in ihren Grundſätzen, doch in ihrer Verfahrungsweiſe, ſo auffallend verſchieden, daß ich Beide glücklich ſchätze, nie in einem Verhältniſſe zu einander geſtanden zu haben, welches ihre Freundſchaft untergraben müſſen. Iffland gehörte an einen Hof und für ein Hoftheater. Dahin trieb ihn geiſtiges Bedürfniß, nicht Eigennutz, dem Niemand fremder war als er. Ich habe ihn mit Erſtaunen, aber ohne ihn zu verkennen, Verhältniſſe höfiſch behandeln ſehn, die ein Hofmann bürgerlich abgefertigt haben würde. Wäre aber ſelbſt dieſe Eigenthümlichkeit nicht geweſen, ſo gebrach ihm doch gänzlich der Sinn und Ueberblick der Oekonomie, welche dem Unternehmer und Verwalter der Hamburgiſchen Bühne, beſonders unter den damaligen Umſtänden, durchaus nicht erlaſſen werden mochte. Hier konnte keine obere Behörde zutreten, um den Schaden Iſraels zu heilen. Er liebte Pracht und Prunk auf der Bühne bis zur Verſchwendung. Er weckte das Bedürfniß dafür, und nährt' es. Das iſt ihm nicht fehlgeſchlagen. Aber man wird mich nie überreden, daß es eben ſo leicht und dankbar ſeyn werde, die Anſprüche der verwöhnten Menge zu zügeln und zurückzuführen, wenn ſie der Kunſt oder der Caſſe über den Kopf wachſen wollen.

Am 11ten Oktober ſang Herr Halbe zuerſt, als Baron in Im Trüben iſt gut fiſchen.

In dieſe Zeit fällt wahrſcheinlich die Abfaſſung eines Aufſatzes von unbekannter Hand, der Schrödern ſehr gerührt haben muß, da er ihn ſorgfältig aufbewahrt, und, gegen ſeine Gewohnheit, ſogar Tag und Stunde des Empfangs, den 30ſten Oktober Abends um halb ſieben Uhr, nicht aber das Jahr, darauf bemerkt hat. Er führt den Titel: „Worte an Schröder den Menſchen, der einſt „als Schauſpieler und Schriftſteller Hamburg Stolz und „Ehre, und noch als wirkender Direktor allen braven

„Mitbürgern Freude gewährte, welche ſein unnachahm-„liches Spiel bewunderten, und ihn innig liebten." Er iſt nicht kunſtmäßig, aber herzlich, und enthält ganz verſtändige Gründe, warum ſich Schröder als Schauſpieler dem Publikum nicht entziehen müſſen, obgleich er wohl berechtigt geweſen, mit Einzelnen, oder mit gewiſſen Verfügungen und Vorfällen, unzufrieden zu ſeyn. Wie ich meinen Freund kenne, hat er nicht umhin gekonnt einer ſolchen Vorſtellung Gewicht einzuräumen; und ſie verfehlte nur darum des erwünſchten Erfolgs, weil er wirklich überzeugt war, ſeine Kräfte verſtatteten ihm nicht länger, dem Beruf des Schauſpielers zu genügen. Es iſt befremdend und traurig, daß ſelbſt Wohlwollen und Zuneigung den offenen, gewiſſenhaften Mann ſo ſehr mißverſtehen konnten, um, was er in ſeiner Abſchiedsrede mit tiefer Rührung ausgeſprochen, als einen Vorwand zu betrachten. Welcher ehrliche Sinn möchte ſich um das Anſehn eines großen Schauſpielers bewerben, wenn dadurch alle Glaubwürdigkeit des Menſchen verloren geht?

Am 25ſten November ſpielte Madam Renner die Gurli als Gaſtrolle. Am 29ſten den Joseph in den Savoyarden. Am 1ſten Decbr. die Wilhelmine im Räuſchchen. Am 2ten die Azemia in den Wilden. Am 6ten die Charlotte in den drei Töchtern. Die lebendige Wahrheit dieſer ſeltenen Schauſpielerin ergriff alle Zuſchauer, und der kenntnißreichſte derſelben hat ſie am herzlichſten anerkannt.

Am 26ſten heirathete Herr Herzfeld die ältere Dem. Stegmann. Zur Ausſtattung des jungen Ehepaars ließ Schröder am 30ſten Decbr. eine Vorſtellung des Abällino geben. Das Stück war damals der Liebling des Tages, und verfehlte ſeinen Zweck nicht.

Am 19ten und 20ſten Jan. 1797 ſang Herr Bianchi den Avaro, Maestro di Capella, und Calzolaro. Am

31ſten die beiden letzten. Am 3ten Februar den Tita in der Lilla.

An eben dem Tage ſang Herr Eunike vom Berliner Theater den Infanten, am 7ten den Belmonte, am 13ten den Tamino.

Am 9ten März ſang Herr Hübſch den Axur, am 13ten den Saraſtro, am 17ten den Osmin in der Entführung aus dem Serail, am 20ſten den Leporello, am 23ſten den Stößel im Apotheker und Doktor.

Am 16ten ſpielte Herr Lell, vom Manheimer Theater, den Hofrath in den Advokaten, und den Schnaps in den beiden Billets, und am 21ſten den Robinſon in der buchſtäblichen Auslegung.

Am 29ſten trat Herr La Roche als Kriegsrath in Dienſtpflicht zum erſtenmal auf.

Am Schluß des Theaterjahrs waren 216 Vorſtellungen, vier Maskeraden, und zwölf muſikaliſche Akademien gegeben. Einnahme 156,001 Mrk. Neu, 8 Schauſpiele, 4 Luſtſpiele, 6 Nachſpiele, 5 Singſpiele.

Beſtand ſeit Oſtern 1797: Die Familie des Unternehmers. Michaud. Familie Eule. Familie Löhrs. Nätſch. Langerhans und Frau. Madam Starck, bis Ende Decembers. Madam Hönicke. Pleißner, bis Ende Septembers. Werdy, bis zum 20ſten Oktober Rau. Herzfeld. Peterſen. Braun und Frau, bis zum 20ſten Oktober. Reinhard und Frau, desgleichen. Familie Stegmann. Madam Lange. Dem. Jaime, bis zum 20ſten Oktober. Krug, desgleichen. Kupfer. Madam Lippert. Böhlendorf. Leo. Madam Fiala. La Roche, bis gegen die Mitte Novembers. Kirchner, bis Ende Septembers. Hoffmann. Cordemann. Vettweiß, vom 27ſten November bis zum 22ſten December. Gollmick und Frau, ſeit Mitte Novembers. Borck und Frau, desgleichen. Mädel, ſeit Mitte Januars. Muſidirektor, Hönicke. Erſte Violiniſten, Andreas Romberg, Eloy. Violoncelliſt, Bern-

hard Romberg. Oboiſten, Bierlich, Wallrabe, Lehmann. Flötenſpieler, Sauermann, Steinhard. Uebrige Muſiker, Ihlée, Wiltfeld, bis Ende Decembers, Hildebrand. Maler, Stockmann. Inſpektor, Kunſt. Einhelfer, Barlow. Caſſirer, Bartels. Theatermeiſter, Achterkirchen. Sieben Maſchiniſten. Ein Garderobier, deſſen Gehülfe, und zwei Geſellen. Ein Friſeur. Drei Controleurs. Fünf Billeteurs.

Am 20ſten April trat Herr Pleißner, der gern in Hamburg war, als Amtmann in den Savoyarden, am 21ſten als Corrado in der Lilla wieder auf. Das Fach, auf welches Schröder ihn beſchränkte, wird auf wenigen Bühnen beſſer, und nicht oft ſo gut beſetzt ſeyn. Da er ſich aber nicht beikommen ließ ihm zugleich das Wohlwollen zu entziehn, welches er keinem rechtſchaffenen und brauchbaren Mann verſagte, und Uebelgeſinnte, unbegreiflicher Weiſe, dieſen beſonders mit ihrer Verfolgung beehrten, ſo mußte Pleißner ſich entſchließen, dieſer am Ende Septembers das Feld zu räumen.

Herr Kirchner, der gleichfalls am 21ſten, den Infanten in der Lilla zum erſtenmal ſang, hatte den Verdacht noch nicht wider ſich, ſeinem neuen Vorſteher werth geworden zu ſeyn, und durfte die Annehmlichkeit ſeines Vortrags geltend machen. Sonderbar, daß auch er gerathen fand, ſich mit dem Unbegünſtigten zu gleicher Zeit zu entfernen.

Am 5ten Mai ſpielte Herr Cordemann zuerſt den Carl Buſchdorf in der Läſterſchule.

Am 8ten erſchien Madam Unzelmann vom Berliner Theater als Gurli. Am 9ten und 11ten als Nina. Am 10ten als Joſephine in Edelſinn und Armuth. Am 12ten als Sophie in der Ausſteuer. Am 15ten als Giganía in den neuen Arkadiern. Wo hätte man der Grazie, Lebhaftigkeit und Sicherheit ihres Spiels nicht gehuldigt? Nur glaubte die Mehrheit der Hamburgiſchen

Zuſchauer, Madam Renner habe die Gurli mit größerer Wahrheit aufgefaßt, und Schröder befand ſich unter dieſer Mehrheit. Ihre Nina ſah er im Julius 1800 zu Berlin wieder, und hat ein Urtheil darüber niedergeſchrieben, das ich bei der Erwähnung jenes Jahrs beibringen werde. In beiden Fällen kann ich ſeiner Ueberzeugung nicht widerſprechen. Die höchſt genialiſche, einzige, in ihrer Art und Kunſt vollendete Schauſpielerin, ſchien auch mir nicht berufen, die bewußtloſe Unſchuld in aller Einfachheit und Sanftmuth des Ideals wieder zu geben. Dazu war ihr ſchönes Auge zu anſpruchvoll, ihr Ton und Benehmen zu ſehr der feinen Welt angehörig, und ſelbſt ihre Bewegung vielleicht zu gebietend. Für unübertrefflich und vollkommen mußte ſie gelten, wenn ſich eine Art Selbſtgefühl und Trotz, die das Vorurtheil herausfordert und verachtet, z. B. in der Louiſe in Kabale und Liebe, in Egmonts Clärchen, mit ihrer Unbefangenheit verbinden ließ. Wo ſie aber nicht gab was die Natur Andern vorbehalten, gab ſie dennoch was keine Andre zu geben vermocht hätte. So geiſtreich, ſo herzlich, mit ſolchem unerhört ſchnellen kindlichen Wechſel des Lachens und Weinens, hat ſicherlich nie ein menſchlicher Mund erzählt. Darüber ergoß ſie einen Zauber, dem auf der Bühne und im geſellſchaftlichen Leben nichts widerſtand. Unmöglich ließ ſich der ganze Reichthum ihrer vielgeſtaltigen Natur, nach ihrer Erſcheinung unter Fremden, oder ſelbſt unter Heimiſchen, nach der Beobachtung einer beſchränkten Anzahl Rollen beurtheilen. Faſt müßte man ſie alle geſehn haben. Tochter eines Schauſpielvorſtehers, ſeit ihren Kinderjahren unabläſſig beſchäftigt, mit bedeutenden Rollen des Schauſpiels und Geſangs überhäuft, oft genöthigt mehr als zwanzig Tage hinter einander zu ſpielen, ihre Morgen den Proben, jede unbeſetzte Stunde dem Einlernen hinzugeben, mußte ſie freilich, um ſolchen Anſtrengungen nicht zu erliegen die

Mehrheit ihrer Darſtellungen mit leichten Zügen bezeichnen, die dem an einen gehaltneren Vortrag gewöhnten Zuſchauer nicht ſtark genug ſcheinen durften; bis auch er, wie ihre Umgebungen, gelernt hatte, die Tiefe ihres Geiſtes eben ſo willig, als die Richtigkeit und Anmuth zu erkennen. Daß ſie manche gehaltvolle Rolle erſchöpfe, daß ſie gehaltloſen Werth, daß ſie Reden Sinn und Bedeutung ertheile, die von jeden andern Lippen räthſelhaft oder unbeachtet blieben, konnte dem Verſtändigen nicht entgehn, und die glückliche Kühnheit ihres Spiels überraſchte ſelbſt den abgehärteten Kunſtrichter: dennoch übertraf ſie ſeine Erwartung bei neuer Veranlaſſung. Als ſie, durch wiederholte Wochenbetten und deren Nachwehen, die Höhe, Stärke und Geläufigkeit der Stimme eingebüßt hatte, die erſten Singrollen unerläßlich ſind, ging ſie, mit ihrer kleinen Figur, in hochtragiſche Heldinnen und Frauen über: und bewegte ſich in dieſem Kreiſe mit einem ſo königlichen Anſtand, mit einer ſo ungezwungenen Sicherheit, als hätte ſie Zeit ihres Lebens keinen andern betreten. Ich kannte ſie ſeit dem Frühjahr 1785, ich bin nie blind gegen ihre Anlagen geweſen, aber ich hatte das Muſterbild der Vollkommenheit nie geahndet, daß mir ihre Maria Stuart im Jahre 1801 enthüllte. Dieſe flüchtige und ungenügende Erwähnung vermißt ſich nicht, mit einer geſchickteren Hand zu wetteifern. Sie ſoll dieſe Blätter nur vor Undank gegen eine Verſtorbene bewahren. Daher mag ſie auch zwei Vorwürfe berühren, die ihr nicht von Schrödern gemacht, und beide nicht unwahr ſind. Ihre Bewegungen, immer reizend, ſchienen im Rauſch der Leidenſchaft nicht immer den Worten maleriſch zu entſprechen. Sie eilten etwas zuvor, oder blieben etwas zurück. Das geb' ich zu. Nur weiß ich nicht, und glaube nicht, daß die maleriſche Bewegung, bei heftiger Erſchütterung, jedesmal genau mit den Worten zuſammentrifft. Es giebt ohne Zweifel, nicht

bloß für den Geſang, ſondern auch für Sprache und Bewegung, ein tempo rubato, das der höchſte Ausdruck der Wahrheit iſt. Nur läßt es ſich nicht in Regeln bringen und erkünſteln. Es muß der Bewußtloſigkeit, der Begeiſterung des Augenblicks gehören, wenn nicht, aus dem tempo, ein senno rubato werden ſoll. Der Meiſter zeichnender Kunſt iſt glücklicher daran. Er kann nachweiſen, welche Spur auf dem Geſicht, der Geſtalt, dem Gewande ſeiner Perſonen, ein vergangener Augenblick zurücklaſſen müſſen; und doch wird auch nur dem Meiſter gelingen, die Täuſchung nicht dadurch zu ſtören, die er verſtärken will. Gott bewahre uns vor Manieriſten und Nachahmern! Daß ſich Niemand beſſer auf die Kunſt des Anzugs verſtanden als Madam Unzelmann, räumte man ein; daß ſie dieſem Aufwande jeden Gewinn ihres Berufs aufopferte, ließ ſich nicht läugnen; nur tadelte man, daß ſie auch ihre Bäuerinnen in Atlaß und Seide kleidete: und in der That beging ſie dieſe doppelte Sünde, gegen ihre niedliche Geſtalt, die des Flitterſtaats nicht bedurfte, und gegen die ungleich vortheilhaftere Wirkung minder gleißender und nicht ſo kleinfaltiger Stoffe. Aber ſie kannte ihr Publikum. Keines ihrer weiblichen und männlichen Zeitgenoſſen hat es ſo gut gekannt, und ſo ununterbrochen zufrieden mit ſich erhalten. Sie ſchien immer zu wollen, was ſie ſich überredete zu müſſen; ſie ſchien Alles zu können was ſie wollte, weil ſie ſo glücklich geſtimmt war, nichts zu wollen als was ſie konnte. Wenn Nachgiebigkeit niemals fehlſchlägt und ſtets verdankt wird, ſo iſt ja wohl einem Frauenzimmer verzeihlich, nicht eigenſinniger geweſen zu ſeyn.

Am 13ten Junius ſpielte Madam Bißler die Frau Roſen in Edelſinn und Armuth als Gaſtrolle. Am 15ten die Mamſell Reinhold in den Hageſtolzen. Am 16ten die Haushälterin im grooßen Loos. Am 15ten ihre Tochter, jetzt Madam Gehlhaar, die Margarethe in den Ha-

geſtolzen. Sie iſt nicht unter den Erwartungen zurückgeblieben, welche ſie damals erregte.

Zu ſpät für Schröders Wünſche erſchien, am 7ten Julius, Herr Klingmann aus Wien, als van der Huſen in Edelſinn und Armuth. Am 10ten, 13ten und 24ſten als Hamlet. Am 12ten als Wiburg in Stille Waſſer ſind tief. Am 14ten als Carl von Buſchdorf in der Läſterſchule. Am 17ten als Albrecht in Agnes Bernauerin. Am 19ten und 25ſten als Fritz im Kind der Liebe. Am 21ſten als Major in Kabale und Liebe. Man fand nicht, daß dieſer Schauſpieler Fortſchritte gemacht habe.

Am 27ſten ſpielte Herr Koch und ſeine Tochter Moorland und Jenny in den Verläumdern. Am 28ſten den Kriegsrath und die Hofräthin in Dienſtpflicht. Am 1ſten Auguſt Beide in Ifflands Spielern. Am 2ten Dem. Koch die Margarethe in den Hageſtolzen. Am 3ten Beide in der Ausſteuer. Sie erwarben ſich neue Rechte auf die Werthſchätzung des Publikums.

Am 18ten Auguſt ſang Herr Walter den Belmonte, am 21ſten den Oktavio im Don Juan. Am 23ſten den Infanten in der Lilla. Am 28ſten den Hüon im Oberon. Man verkannte den ſehr angenehmen und kunſtreichen Sänger nicht.

Am 14ten und 18ten September ſang Herr Elmenreich den Hausmeiſter im Sonntagskind. Am 21ſten im Apotheker und Doktor. Am 26ſten und 4ten Oktbr. den Schuſter. Am 6ten Osmin in der Entführung aus dem Serail. Am 9ten und 12ten den Kapellmeiſter. Selten wird ein Buffo allgemeiner gefallen, ſo lange er und das Publikum einander fremd ſind.

Am 26ſten trat Herr Burgsdorf als Graf von der Mulde im Kind der Liebe auf, und durfte nicht beibehalten werden.

Am 13ten Novbr. ſang Herr Gollmick als Tamino zum erſtenmal.

Am 16ten trat Herr Bork als Graf von der Mulde auf.

Am 27ſten debutirte Herr Vettweiß als Saraſtro.

Am 15ten Januar 1798 ſang Herr Mädel zum erſtenmal, als Saraſtro.

Am 25ſten debutirte Madam Gollmick als Cordula in Betrug durch Aberglauben.

Am 13ten März ſpielte Herr Grüner im ſchwarzen Mann und in den Unglücklichen.

Seit Oſtern 1795 hatte die Geſundheit der Madam Schröder oft gelitten, ihr nur ſelten erlaubt aufzutreten, und die Annahme jeder neuen Rolle unterſagt; wozu ſie auch, ſeitdem Schröder nicht mehr ſpielte, weniger Veranlaſſung und Neigung hegen konnte. Auch andre trübe Erfahrungen drangen auf ihn ein. Längſt gewöhnt auf treue Erkenntlichkeit derer zu verzichten, die er mit Gefälligkeiten überhäuft hatte, befremdete es ihn ſogar, wenn er auf einen ſeltenen Beweis derſelben ſtieß. Aber er hätte weniger als Menſch ſeyn, er hätte der Würde des ehrliebenden Sinnes entſagen müſſen, wenn er ſich gefallen laſſen wollen, für das Spielwerk jeder ſchlecht erſonnenen Täuſchung zu gelten, und ſeine Nachſicht als Verblendung oder Ohnmacht mißbraucht zu ſehn. Er war früh ein Mann, und blieb es bis zum letzten Hauch ſeines Lebens. Die ungewöhnliche Weichheit ſeines Herzens errieth ſich zwar leicht, und eigne Argloſigkeit verhinderte ihn Verſicherungen zu mißtrauen, die ſein Gewiſſen nicht für unverdient halten durfte. Wenn aber Perſonen, die ihn dadurch eine Zeitlang hintergehen können, ihn für immer unterjocht wähnten; wenn ſie noch nicht ſo viel in ſeiner Seele geleſen hatten, um zu wiſſen, daß dieſes Herz ſich der Aufſicht eines halben Verſtandes nicht lange entziehn, und in eine Schale gelegt werden könne, an der ihre Köpfe ſich zerſtoßen müßten: ſo waren ſie beim erbärmlichen Buchſtabiren des Alpha-

bets der Menſchenkenntniß geblieben. Mit dem Theater, wenige ehrenvolle Ausnahmen abgerechnet, ging es ihm nicht viel beſſer. Jeder Unbefangene dürfte vorausſetzen, die Stimmung ſeiner letzten Jahre habe ihn nicht geneigt gemacht, für die Mitglieder deſſelben mehr zu thun, als ſie zu fordern berechtigt waren. Und doch hatte er während derſelben 3800 Mark an Einzelne verſchenkt. Doch hatte er Schauſpielern, die noch an ihren Contract gebunden waren, nicht unbedeutende Zulagen ertheilt. Doch hatte er die ganze Einnahme der muſikaliſchen Akademien, 5347 Mark, der Penſionskaſſe zugeworfen, ſo daß ſolche ſeit dem März 1793 ein Vermögen von 17,729 Mark gewann, zu welchem kein Schauſpieler einen Heller von dem ſeinigen beigetragen; ohnerachtet allerdings dieſe ſonntäglichen Akademien, den Montagseinnahmen und denen der Singſpiele merklichen Eintrag thaten. Seit jedoch Schröder ſich bewogen gefunden, ſein Gewicht als Schauſpieler zurückzunehmen, überredete ſich mehr als Einer, dies Gewicht ſey ihnen zugefallen. Der Mittelmäßige hielt ſich für vollkommen, der Brauchbare für unentbehrlich, und trat mit Anſprüchen und Aeußerungen hervor, deren Schröder ſelbſt ſich nie erdreiſtet, die er von viel bedeutendern Künſtlern nicht erduldet hatte. Die Verſicherungen vom 14ten Auguſt waren aus ſolchen Gedächtniſſen vertilgt, wenn ſie jemals Platz darin gefunden. Ich glaube gern, daß es damit im Grunde ſo böſe nicht gemeint, daß es mehr Eitelkeit als feindſeliger Wille war, was meinem tief verwundeten Freunde in ſchwarzem Licht erſchien. Vielleicht ließen ſich die Unbeſonnenen durch Einflüſterungen verblendeter Anhänger, oder durch abſichtvolle Unruhſtifter verleiten, die gerathen fanden, ſelbſt nicht gegen Schrödern aufzutreten. Wiederholte ſich aber ihm, für den das Geld immer zu wenig Werth hatte, täglich und ſtündlich: eine Führung, die er nicht um ſeinetwillen beibehalten, ſage weder de-

nen zu für deren Vergnügen, noch denen für deren Beſtes er arbeitete, was in der Welt konnte ihn denn vermögen, die Beſchwerden des Daſeyns durch eine Laſt zu vermehren, die ſich abwerfen ließ? Das Bedürfniß ward ihm unwiderſtehlich, gar nichts mehr vom Theater zu hören, und verſagte ihm den Verſuch, einen oder mehrere Regiſſeurs anzuſetzen, die ihn der Nothwendigkeit, ſich darum zu bekümmern, nur etwas ſpäter, aber oft mit vermehrtem Verdruß unterworfen haben würde. Da es ihm aber nicht gelingen wollen, einen fremden Nachfolger zu finden, ſo blieb nichts übrig, als dieſen unter der beſtehenden Geſellſchaft aufzuſuchen. Den Neid zu entwaffnen, der Nachrede auszuweichen, ſchien, nach langer Ueberlegung, ein Ausweg der empfehlungswürdigſte und natürlichſte. Der von der Geſellſchaft ſelbſt gewählte Ausſchuß beſtand aus den Herren Eule, Löhrs, Langerhans, Stegmann und Herzfeld. Sie und ihre Familien bildeten den bedeutenden Kern und Beſtand der Bühne. Sie waren an ſich ſchon eine untergeordnete Behörde, der Schröder die geſetzmäßige Handhabung der Ordnung nach Gefallen überlaſſen, deren Verfügungen er für die ſeinigen erkennen dürfen, ohne ſie einer andern Beſchränkung zu unterwerfen, als woran er ſelbſt gebunden war. Man hätte dieſen ſtillſchweigenden Vorſatz freilich errathen und tadeln, aber eben ſo wenig verhindern können, als man den Vorſteher irgend einer Anſtalt abzuhalten vermag, die Meinung eines oder mehrerer ſeiner untergebenen Gehülfen zu beſtätigen. Aber es lag nicht in Schröders Charakter, etwas ſcheinen zu wollen was er nicht war, und Lob und Verantwortlichkeit auf ſich zu nehmen, die Andern gebührten. Ohne daher Rückſichten der Vorliebe oder Abneigung aufzunehmen, trug er am 22ſten März ſämmtlichen Mitgliedern des Ausſchuſſes im Vertrauen an, ihnen auf drei Jahre die Unternehmung des Theaters, gegen eine Abgabe von zwölf vom Hun-

dert von der täglichen Einnahme, von welcher vorher die Abgabe des Achttheils an die Kämmerei abgezogen worden, zu verpachten, wenn ſie ſich ihrerſeits verbindlich machen wollten, die eingeführten Geſetze der Bühne, und die Penſionsanſtalt aufrecht zu erhalten. Am 19ten April vereinigte ſich der Ausſchuß, die vorgeſchlagenen, einer näheren Prüfung vorbehaltenen Bedingungen, vorläufig für äußerſt billig und annehmlich zu erklären, Schrödern jedoch dringend zu erſuchen, er möge ſich der Führung des Ganzen nicht entziehn. Dieſes Geſuch ſchlug er ab. Wenige Tage darauf war das der Verſchwiegenheit empfohlene Vorhaben kein Geheimniß mehr, weder für die Mitglieder der Geſellſchaft, noch für die Stadt. Jene ſchienen dabei, in eigennütziger Rückſicht, nichts verlieren zu können, da Selbſtliebe die neuen Unternehmer verbinden mußte, beliebte, brauchbare und ſittliche Schauſpieler der Bühne zu erhalten; und ſich nicht einſehen ließ, warum ſie über dieſe Anſicht ſchwerer zu befriedigen ſeyn ſollten, als Schröder. Sie beſchränkter zu machen als ihn, vertrug ſich mit keinem Verhältniß, das gedeihen ſollte. Am 22ſten Junius vereinigten ſich die künftigen Unternehmer mit Schrödern über die Bedingungen. Etlichen Schauſpielern gefiel dieſe Zukunft ihrer älteren Genoſſen nicht. Sie arbeiteten ſeit drei Monaten ihre unbefangenen Kameraden dagegen einzunehmen, und es gelang ihnen, ſie zur Unterſchrift einer Vorſtellung zu bewegen, die Schrödern am 3ten Julius überreden ſollte, ſich der Führung der Bühne nicht zu entziehn. Das war, nach allem Vorgefallenen, unthunlich; wohl aber erklärte ſich Schröder geneigt, gegründeten Beſorgniſſen durch eigene Verbürgung billiger Forderungen vorzubeugen, und empfahl den künftigen Unternehmern, Nachgiebigkeit und Gefälligkeit zur Beruhigung der Gemüther. Sie thaten wirklich was ſich erwarten, und mehr als ſich nach ſtrengem Rechte fordern ließ. Sie unterhandelten über Ge-

haltsvermehrungen, und verpflichteten ſich ausdrücklich, jede von Schrödern eingegangene Verbindlichkeit zu erfüllen; nur weigerten ſie ſich zu übernehmen, was ihm ſelbſt zu ſchwer geworden ſeyn würde. Er ſchloß alle Contracte mit Schauſpielern nur auf ein Jahr. Auf längere Zeit dergleichen einzugehn, würde, bei der Mißlichkeit der Unternehmung, ſeinen Nachfolgern an ſich ſchon nicht zu rathen geweſen ſeyn, und ſie der Willkühr jeder Laune ausgeſetzt haben, welche ſie um ſo mehr zu fürchten berechtigt waren, da ſie ſich jetzt ſchon äußerte. Die beſtehenden Geſetze waren von Allen unterſchrieben, und kein neues durfte eingeführt werden, ohne zwei Drittheile der Geſellſchaft für ſich zu haben. Nach wie vor ward der Ausſchuß von der Geſellſchaft gewählt, der Beſtätigung der Direktion unterworfen, wachte über die Befolgung der Geſetze, entſchied über Straffälle, und führte das Nebenbuch der Theater- und Penſionskaſſe. Aber die Nachgiebigkeit Schröders und der neuen Unternehmer ſchmeichelte ihren Gegnern, daß ſich Alles von ihnen erzwingen laſſe. Sie wollten ſelbſt Direktoren werden, ohne viel dabei zu wagen. Sie träumten ſich die Errichtung einer vereinigten Geſellſchaft, wie ſie, bei den ungleich weniger zahlreichen Franzoſen, die Noth zuſammen geführt und einigermaßen gehalten hatte; ohne doch ſelbſt dieſe, längſt an einander gewöhnte und enger geſchloſſene Vereinbarung, vor Mißhelligkeiten und Trennungen zu bewahren, denen eine ſolche Verfaſſung unvermeidlich ausgeſetzt ſcheint. Sie häuften Vorſtellungen auf Vorſtellungen, wechſelten Vorſchläge mit Vorſchlägen, erbitterten ſtatt zu überreden, und verloren bei jedem neuen Schritte die Theilnahme ſolcher Gefährten, die es nur ſo lange mit ihnen gehalten, als ſich eine gütliche Uebereinkunft, oder Schröders Einwilligung hoffen ließ. Der Streit, welcher damals ſehr lebhaft geführt ward, und viel mittelmäßige, mitunter auch boshafte Federn beſchäf-

tigte, kann die Neugier würdiger Leſer ſo wenig belohnen, als mir die Erweckung längſt begrabener Mißverſtändniſſe angenehm iſt. Flugblätter und Zeitſchriften aus jener Periode mögen den befriedigen, der bei Mißhelligkeiten und Vorwürfen zu verweilen wünſcht. Für den Zuſammenhang dieſer Erzählung mag die Bemerkung hinreichen, daß Schröder und die künftigen Direktoren ihren Vergleich am 31ſten Julius abſchloſſen; und daß endlich nur noch Herr Reinhard und ſeine Frau, Werdy, Braun und ſeine Frau, Dem. Jaime und Krug, gegen dieſelben ſtanden, und Schröders unmittelbare Zuſicherung eines dreijährigen Engagements begehrten. Da ihnen dieſe, dergeſtalt eingeleitet, nicht zugeſtanden ward, erklärten ſie am 19ten Oktober ſchriftlich, Schröder müſſe noch am nämlichen Tage beſtimmen, welchen Erſatz er ihnen für den Verluſt dieſes Anſpruchs, den ſie auf ſeinen Brief vom 3ten Oktober 1795 begründen zu können glaubten, einräumen wolle, oder ſie würden ſeine Bühne nicht wieder betreten. Schröder wandte ſich an ein Mitglied des Senats, unter dem Angelegenheiten dieſer Art ſtanden, mit der Bitte die Säumigen zur Beobachtung ihrer Pflicht anzuhalten, und wegen ihrer Beſchwerden gegen ihn auf den Weg Rechtens zu verweiſen. Herr Reinhard verſprach dieſem, weder an jenem noch an dem folgenden Tage etwas zu unternehmen, wodurch die Ruhe des Publikums im Schauſpielhauſe geſtört werden könne. Dennoch erlaubte er ſich noch am nämlichen Abende, an welchem ihm die Ankündigung der morgenden Vorſtellung oblag, den Zuſchauern zu ſagen: „Wenn bis morgen die, zwiſchen der Direktion und einigen Mitgliedern entſtandenen Mißhelligkeiten gehoben ſeyn werden, „welches ich herzlich wünſche und hoffe, ſo werden wir „die Ehre haben aufzuführen u. ſ. w. Sollten gedachte „Mißhelligkeiten aber bis dahin nicht geendigt ſeyn, ſo „bitten wir das verehrungswürdige Publikum, uns nicht

„eher zu richten, bis es unſre Rechtfertigung gehört „hat.“ Man kann denken welches Aufſehen dieſer nirgends zu duldende, in Hamburg unerhörte Vorfall erregte. Schrödern blieb nichts übrig, als am folgenden Tage nachſtehende Bekanntmachung zu verbreiten: „Es „iſt heute kein Schauſpiel; weil, anſtatt ſich an die „Obrigkeit zu wenden, wenn ſie eine gerechte Beſchwerde „gegen mich haben, Herr Krug, Jungfer Jaime, Herr „und Frau Reinhard, Herr Werdy, Herr und Frau „Braun ſich weigern zu ſpielen, und das Vergnügen „des Publikums ſtören. Kehren ſie nicht bis zum Mon„tage zu ihrer Pflicht zurück, ſo ſoll dem Publikum die „Urſache ihres Verfahrens dargelegt werden, welche kein „Beweis ewiger Dankbarkeit iſt, deren mich die mehr„ſten unter ihnen wiederholt verſichert haben.“ Der würdige Richter, dem die Entſcheidung dieſer Sache oblag, wünſchte ſie zu vermitteln; und Schröder, dem an einem Siege mehr oder weniger, auf einer Bahn der er ſich entwendet, nichts gelegen war, ließ ſich bereden, ſeinen Gegnern den Rückzug zu erleichtern. Er erbot ſich, jeder dieſer ſieben Perſonen hundert Thaler, im Ganzen alſo ſiebenhundert Thaler zu erlegen, wenn ſie ſich anheiſchig machen wollten, die Verzeihung des Publikums zu erbitten, in ſo fern ſie ſolches beleidigt hätten, ihre Geſchäfte wieder anzutreten, und bis Oſtern fortzuſetzen. Man ſieht, wie ſehr er gewünſcht hätte, ihrer allmähligen Beſonnenheit eine noch verſöhnlichere Annäherung zu bereiten. Da aber ſie, oder ihre Rathgeber und Einbläſer, wenn ſie deren gehabt, Schröders Verlegenheit für rettungslos hielten, und einen ungleich höheren Preis auf die Fortdauer ihrer Anweſenheit ſetzten, ſo entſagte er einer Theilnahme die übertheuert werden ſollte; und ich finde, daß am 3ten, 6ten und 7ten November, Dem. Jaime, Herr Braun und Frau, Herr Werdy, Herr Reinhard und Frau, und Herr Krug, Quittungen unter-

ſchrieben haben, laut welchen Schröder, ohne zu irgend etwas verpflichtet zu ſeyn, ihnen freiwillig die letzte Gage für den Oktobermonat bezahlt hat. Bald darauf verließen ſie Hamburg. Herr Braun und Dem. Jaime bezeugten noch vor ihrer Abreiſe, es thue ihnen weh, zu einem Mißverſtändniſſe verleitet zu ſeyn, deſſen Folgen ſich jetzt nicht wieder gut machen ließen; und Herr Werdy, den Schröder immer gern gehabt, näherte ſich ihm aus der Ferne mit ehrenvoller Freundſchaft, die nicht unerwiedert blieb. Herr Krug, der überhaupt nur auf viermonatliche Aufkündigung angenommen war, am 8ten Auguſt aufſagte, am 14ten davon ging und ſich von ſeiner Frau zurückholen ließ, und noch am 9ten Oktober Hand und Wort gegeben hatte bis Oſtern zu bleiben, wunderte ſich ſelbſt wahrſcheinlich am meiſten, daß er bei dieſer Gelegenheit figuriren dürfen.

Neben ſo gehäuften unangenehmen Erfahrungen, ſollte es Schrödern wenigſtens nicht an einer des Gegentheils gebrechen. Die würdige Starck blieb ſich überall gleich. Am 22ſten Julius hatte ſie geſchrieben: „Da ich, „meiner Jahre und meines kränklichen Körpers wegen, „ſchon die Bitte an Sie gethan habe, mich vom Thea„ter zu entlaſſen, ſo bin ich mit allen Verfügungen zu„frieden, die Sie deswegen treffen wollen; und würde „auch damit zufrieden geweſen ſeyn, wenn ich noch län„ger hätte arbeiten ſollen.“ Am 31ſten Julius: „Da „nunmehr die letzten zehn Jahre meiner langen theatra„liſchen Laufbahn verfloſſen ſind,“ (ſie war damals 66 Jahre alt, und 50 Jahre auf der Bühne) „und mein „anhaltend kränklicher Körper mir alle ferneren Dienſte „zu dieſer ſchweren, und ich möchte wohl ſagen undank„baren Arbeit verſagt, ſo bitte ich, recht herzlich bitte „ich, mir den Tag meiner letzten Erſcheinung auf dem „Theater zu beſtimmen.“ Am 20ſten Oktober aber ſchrieb ſie: „Lieber, guter Herr Schröder, vom Grunde meines

„Herzens erbiete ich mich, bei dieſen Umſtänden, bis „Oſtern, mit allem Eifer, den mir meine Kräfte noch „zulaſſen, zu dienen; damit Sie durch den Abgang der „Braun in keine Verlegenheit kommen. Und wenn es „auch die kleinſten Rollen ſind, ſo will ich ſie mit Ver„gnügen übernehmen, um Ihnen zu beweiſen, daß ich „bis an mein Ende bin, Ihre dankbare Dienerin.“ Es bedarf des Zuſatzes nicht, daß Schröder unfähig war, von einer ſolchen Aufopferung Gebrauch zu machen: aber vide, quid sit antiquorum hominum!

Seine Gattin ließ ſich jedoch nicht abweiſen, als Freundin in der Noth zu erſcheinen. Sie machte ein heiliges Recht geltend, und ihre Anſtrengung, die er nie gefordert haben würde, war zu entſcheidend. Sie übernahm, ſeit dem 20ſten Oktober, neun neue Rollen, aus dem Fach der Mütter und älteren Frauen. Die letzte von ihnen, die bedeutendſte und trefflichſte, war Athalia.

Waren die brauchbaren Künſtler, welche darauf beſtanden die Hamburgiſche Bühne zu verlaſſen, durchaus entſchloſſen, ihrem Werth weniger zu trauen, als ſie berechtigt geweſen, und den neuen Unternehmern nur unter Bedingungen anzugehören, bei denen für dieſe keine Sicherheit Statt gefunden hätte: ſo erwarben ſie ſich ein unvermuthetes, wahrſcheinlich von ihnen ſelbſt unberechnetes Verdienſt um das Publikum, daß ſie ihren Abgang nicht bis Oſtern verſchoben. Denn Schröder, dem keine Kraftäußerung unmöglich fiel, wenn es galt, entſagte dem ſehnlichen Bedürfniß der Ruhe, um die durch ſie entſtandene Lücke auszufüllen, und trat, vom Anfange des Decembers bis zum Ende des Märzen, mit welchem ſich ſeine Unternehmung ſchloß, noch drei und dreißig Mal in Darſtellungen auf, welche die oft erprobte Kunſt bewährten. Die überraſchten Zuſchauer empfingen, beobachteten und entließen ihn mit Entzücken. Ein Einziger

begrüßte ihn, am Abend ſeiner Wiedererſcheinung, mit einem Verſuch zu pfeifen. Er blieb der Einzige. Dem Begleiter des Schröderſchen Kunſtlebens wird es nicht unangenehm ſeyn, die Folge der Stücke, in denen er Abſchied nahm, zu überſehn; obgleich Rückſicht gegen die Verhältniſſe und Wünſche der künftigen Unternehmer ſeine Wahl beſchränkte.

Am 1ſten December, der Fähnrich. An eben dieſem Tage gaben die Franzöſiſchen Schauſpieler, mit nicht verunglückter Beziehung: l'Impatient, l'Intendant Comédien malgré lui, und le Directeur dans l'Embarras. Wäre ihnen daran gelegen geweſen, eben ſo gerecht als witzig zu ſcheinen, ſo hätten ſie le Préjugé vaincu hinzufügen können. Am 6ten, Verbrechen aus Ehrſucht. Am 8ten, die Eiferſüchtigen, und der dankbare Sohn. Am 13ten, der Fähnrich. Am 15ten, Verbrechen aus Ehrſucht. Am 20ſten, die Eiferſüchtigen, und der Eſſighändler. Am 22ſten, der Geizige. Am 29ſten, die Jäger, worin die treffliche Starck, als Oberförſterin, zum letztenmal die Bühne betrat. Am 4ten Januar 1798, Lear. Am 10ten, der Geizige. Am 17ten, Kaspar der Thorringer. Am 19ten, der Deutſche Hausvater. Am 24ſten, Lear. Am 30ſten, der Vetter in Liſſabon. Am 31ſten, der Deutſche Hausvater, und der Eſſighändler. Am 7ten Februar, Kaspar der Thorringer. Am 13ten, die verſtellte Kranke. Am 15ten, der Vetter in Liſſabon. Am 19ten, das Blatt hat ſich gewendet. Am 20ſten, Otto von Wittelsbach. Am 28ſten, die verſtellte Kranke, und der Spleen. Am 2ten März, Otto von Wittelsbach. Am 7ten, das Blatt hat ſich gewendet. Am 9ten, 12ten und 14ten, Macbeth. Am 16ten, Glück verbeſſert Thorheit. Am 19ten, Kaspar der Thorringer. Am 21ſten, die eiferſüchtige Ehefrau. Am 23ſten, Athalia. Am 26ſten, Otto von Wittelsbach. Am 28ſten, Athalia. Am 30ſten, die unglückliche Ehe durch Delicateſſe. Unter den

Papieren meines Freundes haben ſich die Worte ſeiner Beurlaubung erhalten:

„Mein theures Publikum,

„Die Pflicht, welche ich Ihnen als Führer dieſer „Bühne ſchuldig war, rief mich zur Kunſt zurück; und „nie werd' ich die ehrenvolle Aufnahme vergeſſen, welche „Sie mir in dieſen Monaten ſchenkten: ſie erweckte den „erſtorbenen Kunſttrieb zum neuen Leben. Wären nur „die Kräfte dem Triebe gleich! Ich trete heute mit fro„hem Gefühl von einem Platze, auf welchem ich ſehr un„angenehme Erfahrungen gemacht habe, und empfehle „meine Nachfolger auf dieſer beſchwerlichen Laufbahn Ih„rer Güte und Nachſicht. Der Direktor ſcheidet. Der „Schauſpieler hofft, daß keine Verhältniſſe ihn hindern „werden, zuweilen zu Ihrem Vergnügen beizutragen. „Mit mir empfiehlt ſich Ihnen mein gutes Weib, und „ſchmeichelt ſich im Beſitz Ihres Wohlwollens und Ihrer „Achtung zu ſcheiden. Mit den reinſten Dankgefühlen „ruft ſie mit mir: Freiheit, Ruhe und Segen über Ham„burg!"

Damit endigte Schröders dreizehnjährige Theaterunternehmung. Im abgelaufenen Jahr waren 236 Vorſtellungen, vier Maskeraden, und acht muſikaliſche Akademien gegeben. Einnahme 167,904 Mark. Neu, ein Trauerſpiel, 4 Schauſpiele, 6 Luſtſpiele, 2 Nachſpiele, 4 Singſpiele.

Wie ſehr Schröders Herz bei ſeiner letzten Erklärung geweſen, beweiſt folgender Briefwechſel. Die neuen Unternehmer ſchrieben ihm am 9ten Januar 1798:

„Empfangen Sie unſern herzlichen Dank dafür, daß „Sie verſchiedene Stücke auf unſerm Repertoire während „dieſes Winters ſchonen wollen. Seyn Sie verſichert, daß „wir unſrer Seits Alles beitragen werden, was zur Un„terſtützung Ihres Werks erforderlich iſt."

„Und nun wagen wir mit einer Bitte hervorzutre„ten, deren Erfüllung wir von Ihrer bekannten Billig„keitsliebe mit Zuverſicht hoffen dürfen. Widrige Um„ſtände haben es nothwendig gemacht, daß Sie Ihren „gefaßten Entſchluß, das Theater nicht wieder zu betre„ten, aufgeben mußten. So unangenehm auch die Ur„ſachen waren, ſo ſchön war die Wirkung derſelben. So „groß der Jubel des Publikums war, Sie wieder auf „der Bühne zu ſehn: ſo groß war unſer Vergnügen, „wieder an Ihrer Seite arbeiten zu können. Aber trau„rig wäre es für das Publikum, und noch mehr für uns, „wenn Sie den vor zwei Jahren gefaßten Entſchluß, von „künftige Oſtern an, aufs neue realiſiren wollten. Sie „würden dadurch dem Theater und den künftigen Unter„nehmern eine friſche, nicht leicht zu heilende Wunde „ſchlagen. Unſre gemeinſchaftliche herzliche Bitte geht „alſo dahin, daß es Ihnen doch gefallen möge, auch „künftiges Jahr bei unſrer Unternehmung ferner zu ſpie„len. Sie würden nicht allein dadurch manche verläum„deriſche Gerüchte augenblicklich widerlegen, ſondern auch „eine neue Stütze der künftigen Einrichtung werden, de„ren dauerhafter Beſtand Ihnen gewiß nicht gleichgül„tig iſt, da Sie ihn ſelbſt öffentlich garantirten. Dann „müßten nur beſondere Unglücksfälle ſich ereignen, wenn „die boshaften Prophezeihungen jener Widerſacher der „neuen Direktion in Erfüllung gehen ſollten. Jene wür„den beſchämt daſtehn; und Ihnen bliebe das ſüße Be„wußtſeyn wahr geſprochen, recht gehandelt, und zum „Nutzen derer beigetragen zu haben, deren künftiges Wohl „Sie durch die Uebergabe des Theaters bezwecken woll„ten. Dies Bewußtſeyn und unſer immerwährender „Dank wären auch nur die einzige Belohnung, die wir „Ihnen dann für Ihre gütige Unterſtützung anzubieten „wagen dürften."

„Noch einmal, wir hoffen, in Rückſicht auf Ihre be„kannte Güte, den beſten Erfolg dieſer Bitte.“

„Zu dem Ende ſind wir ſo frei Ihnen hier ein Ver„zeichniß von Stücken beizulegen, die nur durch die mei„ſterhafte Darſtellung der Rolle, die Sie darin ſpielen, „im Gange bleiben können. (Emilia Galotti. Athelſtan. „Das Blatt hat ſich gewendet. Der Barbier von Se„villa. Die Eiferſüchtigen. Die eiferſüchtige Ehefrau. „Der Fähnrich. Der Deutſche Hausvater. Der Geizige. „Die heimliche Heirath. Julius von Tarent. König „Lear. Der Kaufmann von Venedig. Die verſtellte „Kranke. Der Schmuck. Victorine. Der Vetter in Liſ„ſabon. Diderots Hausvater. Der dankbare Sohn. Ver„brechen aus Ehrſucht. Der Eſſighändler. Die gute Ehe. „Der Kranke in der Einbildung.) Beſtimmen Sie dann „gütigſt nach eigenem Gefallen, wann und worin Sie „ſpielen wollen. Mehrere alte Stücke, worin das Publi„kum ebenfalls den großen Künſtler nie vergeſſen wird, „ſind wir (weil unſre kleine Oekonomie vor der Hand es „nothwendig macht) gezwungen als ſtete Repertoire-Stücke „beizubehalten. Und da es die größte Unbeſcheidenheit „von uns wäre, Sie, Herr Schröder, nach Willkühr er„ſcheinen laſſen zu wollen, ſo müſſen wir ihre Rollen dar„in anders zu beſetzen ſuchen. Wir rechnen hierbei auf „die gütige Nachſicht des Publikums.“

Schröder erwiederte darauf erſt am 31ſten März:

„Den Brief, mit welchem Sie mich am 9ten Ja„nuar beehrt haben, konnte ich nicht eher beantworten, „weil ich nicht wußte, wie verſchiedene Dinge dieſen Win„ter gehen würden, das Nein mir geſchadet, und das Ja „mich verpflichtet hätte.“

„Sie ſchreiben mir: Sie dürften von meiner Billig„keitsliebe mit Zuverſicht hoffen, daß ich auch in Zukunft „ſpielen würde. Ich kann darunter nur verſtehn: weil

„jene Leute abgegangen ſind, und ich das Theater wie=
„der betreten habe.“

„An wem hat es aber gelegen, daß Jene abgingen?
„Sie hätten ihnen nur den dreijährigen Contract bewil=
„ligen dürfen, und Alles wäre in Statu quo geblieben.
„Sie ſelbſt hielten es für ein Glück, daß Jene gingen,
„und ich denke eben ſo. Ich war noch im Oktober be=
„reit jenen Künſtlern 2100 Mark zu geben, und fragte
„Sie um Ihren Rath, der entſchieden hätte, wenn er
„für die Beibehaltung jener Leute geweſen wäre. Ich
„mußte ſpielen, wenn ich nicht einen Geldverluſt leiden
„wollte, der über meine Kräfte ging. Ich mußte ſpielen,
„wenn ich das Publikum beruhigen und große Tumulte
„verhüten wollte. Ich kann alſo nicht zugeſtehn, daß ich
„unbillig handle, wenn ich ferner nicht ſpiele.“

„Es ſcheint mir auch nicht, daß Sie glauben, mei=
„ner Unterſtützung zu bedürfen; denn nur dadurch läßt
„ſich Ihr Betragen ſeit einigen Monaten gegen mich er=
„klären. Ich wünſche es Ihnen und mir! Denn Gott
„weiß, daß ich nicht gern mehr ſpiele. Warum hätte
„ich ſonſt das Theater, und mit ihm den ſtarken Vortheil
„abgegeben, da ich, ſo lange ich ſpielte, ſicher war jeder
„Kabale Herr zu werden? Allein das Publikum hat ſich,
„trotz aller gegen mich gebrauchten Schurkereien, ſo be=
„nommen, daß ich ihm ſchuldig zu ſeyn glaube, mich
„nicht zu weigern zuweilen zu ſeinem Vergnügen bei=
„zutragen, — wenn wir über die Bedingungen einig
„werden.“

„Ich weiß nicht, von welchen Gerüchten Sie ſpre=
„chen: aber ich hoffe alle dieſe ſtinkenden Nebel durch
„eine Schrift, welche ich wahrſcheinlich dieſen Sommer
„herausgeben werde, zu zerſtreuen.“

„Sie haben mir ein Rollenverzeichniß zugeſchickt.
„Sie ſelbſt werden mir zugeſtehn, daß dies eine neue
„Verfahrungsart iſt, indem gewöhnlich der Gaſtrollen=

„ſpieler die Rollen vorſchlägt. So wenig ich dagegen er-
„innern kann, wenn Sie einige der Rollen, die ich ſelbſt
„dieſen Winter geſpielt habe, vertheilen, eben ſo wenig
„würde ich dadurch abgehalten werden ſie zu ſpielen,
„wenn ich dadurch meinen Beifall vermehren könnte. Das
„iſt jedem Gaſtrollenſpieler erlaubt. Jetzt, da ich, wenn
„ich das Theater betrete, ſehr daran denken muß, den
„bisherigen Credit zu erhalten, und ihn wo möglich zu
„vermehren, ſtehe ich in einem ganz andern Verhältniſſe.
„Jetzt iſt mir Manches nicht gleichgültig, was mir, als
„Direktor und Schauſpieler zuſammen, äußerſt gleichgül-
„tig war.“

„Daß Sie meiner Frau nicht erwähnen, habe ich
„gefühlt wie ich mußte. Meiner Meinung nach hätte
„ſelbſt die Politik gegen das Publikum erfordert, Anfrage
„nach ihr zu thun, wenn Sie auch vorher gewußt hät-
„ten, daß ſie ſolche ablehnen würde. Das konnten Sie
„nicht wiſſen; und ich kann doch nimmermehr glauben,
„daß ſie in Ihren Augen ſo unbedeutend ſeyn ſollte!
„Mit wem ſonſt ſollte ich wohl in manchen Stücken ſpie-
„len, die auf Ihrem Verzeichniſſe ſtehn?“

„Liegt es aber ſtillſchweigend in dieſem Verzeichniſſe,
„daß ſie in jenen Stücken ſpielen ſoll, ſo iſt es doch
„wahrlich Beleidigung, daß Sie ihrer mit keiner Sylbe
„erwähnen. Ich muß geſtehn, dieſe Verfahrungsart hat
„mich äußerſt gekränkt: aber der feſte Vorſatz, mir kei-
„nen Theaterverdruß nahe kommen zu laſſen, und die
„gegründete Urſache, welche Sie meiner Frau dadurch
„geben, das Theater nicht zu betreten, beruhigt mich
„völlig.“

„Dies, meine Herren, mußte ich ſagen, denn ich
„kann nicht heucheln. Die Sache iſt abgethan, und ich
„hege keinen Groll; davon muß Sie mein Betragen
„überzeugen. Ich wünſche Ihnen alles Gute: denn ich
„weiß, daß Sie ein böſes Geſchäft übernehmen. Ich

„weiß aber auch, daß ich Ihnen mein Werk unter gu„ten Bedingungen übergebe. Wie vergnügt wäre ich ge„weſen, wenn ich meine Unternehmung, wie Sie, hätte „beginnen können. Sie werden Vortheil haben und müſ„ſen ihn haben, als Erſatz der damit verknüpften Be„ſchwerden. Handeln Sie ſo, daß ich Ihnen das Werk „auf lange zuſichern kann. Empfangen Sie zugleich mei„nen Dank für Ihre Unterſtützung in dieſen fünf Mo„naten."

Harmloſen Leſern wird Schröders Anſicht etwas ſtrenge ſcheinen, und ich ſelbſt bin überzeugt, daß die neuen Unternehmer, bei ihrem Antrage, nicht gegen ihn verſtoßen wollen. Von einer andern Seite iſt gewiß, daß er in ſeiner damaligen Stimmung, und aus ſeinem Standpunkt, den Gegenſtand kaum anders auffaſſen können. Was ihn beſonders gekränkt, und zu jeder andern Zeit beleidigt haben würde, erfordert einige Erläuterung. Madam Schröder beſaß ein Verdienſt um die gelungenſten und unübertrefflichſten Leiſtungen ihres Gatten, deſſen, ſo viel ich weiß, die Lehrbücher der Kunſt nicht erwähnen. Außer der Unterſtützung, welche die verſtändige, theilnehmende und geſchickte Schauſpielerin jedem Mitſpieler gewährte, fand er in ihr, auch auf der Bühne, was ſie ihm im Leben war, den Gegenſtand ſeiner nie verloſchenen Zuneigung. Jedes ſanfte, ſchmeichelnde, hingebende und vertrauliche Wort zu ihr, kam aus ſeinem Herzen. Er beſaß überhaupt eine Art ritterlicher und romantiſcher Schonung gegen das Geſchlecht. Ich habe, ſelbſt im ungezügelten Kreiſe der Laune und des Frohſinns, nie ein Wort aus ſeinem Munde gehört, nie einen Zug von ihm geſehn, die herabgeſetzt hätten, was ſie liebkoſen wollten. Er behielt ſeine eigenthümliche, unverkünſtelte, bewußtloſe Würde, auch wenn er ſchön that, und vergaß ſich durch keinen Scherz, vor dem die weibliche Wange erröthen, der männliche Augen und Ohren

einen Augenblick befremden müſſen. Doch bin ich überzeugt, er, dem Anſtändigkeit Natur war, konnte ſich dem höchſten Ausdruck tadelloſer Zärtlichkeit nur gegen ſeine Gattin überlaſſen. Das Publikum vergißt nie ganz, daß es ſich im Schauſpielhauſe befindet, und wird nur alsdann in die Unmöglichkeit verſetzt, dem hinreißenden Gemälde der Liebe und Wolluſt eine boshafte Deutung zu geben, wenn die Wirklichkeit ſelbſt für erlaubt gelten müßte. Die alten Schauſpielvorſteher, ſelbſt die des mindern ſtrengen Wälſchlands, verſtanden ſich wohl auf ihren Vortheil, als ſie den Hauptbeſtand ihrer Geſellſchaft aus Mitgliedern einer Familie zuſammenſetzten. Dieſe Einrichtung hat ihre Unzuträglichkeiten, wie jede andre. Manche einzelne Rolle wird nicht am vorzüglichſten beſetzt ſeyn. Beſteht aber die Vereinbarung aus wirklichen Künſtlern, ſo muß das Verhältniß eine Ründung, Uebereinſtimmung und Herzlichkeit herbeiführen, die nur auf dieſem Wege zu erreichen möglich ſind. Es giebt eine Kritik, der ſolche Einwirkungen der Natur auf die Kunſt ein Gräuel ſind. Sie darf nicht beſorgen, die Gegenſtände ihrer ausſchließlichen Bewunderung ausſterben zu ſehn. Es wird dieſer wohlerzogenen Welt nie an Männern fehlen, die lieber mit andern Frauen ſpielen, als mit der ihrigen.

Auch das was mein wahrhaftiger Freund von ſeinem Wunſche ſagt, den neuen Unternehmern die Bühne auf lange Zeit zuſichern zu können, war mehr als Redensart. Er hatte ſeiner Schweſter und ihrem Manne, bereits am 11ten Mai, geſchrieben:

„Ich bin der Stadt und des Theaterweſens müde, „und ſehne mich nach ländlicher Ruhe; daher habe ich „den älteſten Schauſpielern des Theaters vorläufige Anträge zur Uebergabe gemacht. Ich weiß Niemand, der „Muth genug hätte es zu übernehmen, und bei dem ich „mir Dauer verſprechen müßte. Ich könnte mir ſehr

„Vieles, durch Niederſetzung einer ordentlichen Direktion „unter mir, erleichtern; das verträgt ſich nicht mit mei„nem Plan der Ruhe. Ich könnte es ganz abgeben, und „nur den Namen davon behalten; das verträgt ſich nicht „mit meiner Rechtſchaffenheit. Ich verpachte es daher „lieber, nach dem mir von dem Profeſſor Unzer am 5ten „Julius 1795 gemachten Vorſchlage, bezahle jährlich die „Hälfte der ehemaligen Pacht von 9000 Mark, nach Ab„zug der gewöhnlichen Koſten, an meine Miterben, und „ſehe dann zu, wie viel ich aus dem meinigen ziehen „kann. Ich beſolde einen Inſpektor zur Aufſicht. Nach „meinem und meiner Frauen Tode, fällt alles zum Thea„ter Gehörige, welches mir über 180,000 Mrk. zu Buche „ſteht, an meine nächſten Verwandten. Auf dieſe ehrliche „Erklärung erbitte ich mir baldige Antwort.“

Natürlicher Weiſe ward darüber Manches verhandelt, und Bedenklichkeiten kamen zur Sprache, deren Gewicht ſich nicht abweiſen ließ. Wohin ſich Schröder endlich, wegen Dauer des Contracts, mit ſeinen Verwandten vereinigte, ergiebt ſeine Antwort auf eine Vorſtellung der neuen Unternehmer vom 29ſten Mai, die auf ſechsjährige Pachtzeit angetragen hatten:

„Ich wäre gern erbötig, den Contract auf meine „ganze Lebenszeit zu ſchließen; aber meine Verwandten „wollen, vor der Hand, nur eine Dauer von drei Jah„ren eingehn. Sie haben Gründe, worauf ſie das Bei„ſpiel vorheriger Verpachtungen führt. Abwechſelnde Un„ternehmer verwendeten nicht das mindeſte an die Erhal„tung des Hauſes und des Zubehörs der Bühne. Je „näher der Ablauf der Pacht heranrückte, je mehr ward „zu Grunde gerichtet. Einige von Ihnen wiſſen, in wel„chem Zuſtande ich das Werk übernahm. Sechs Jahre „ſind eine lange Zeit. Es könnten Etliche von Ihnen „ſterben, Andre in die Stelle treten, welche das Thea„ter wie damals handhabten. Die Ordnung, die Sitt-

„lichkeit, welche jetzt herrſcht, könnte umgeſtoßen, und „das Theater wie damals verächtlich werden. Es wür„den vielleicht dieſelben Koſten nöthig ſeyn, um es nach „Verlauf der Pacht wieder in Stand zu ſetzen. Aus die„ſen Beſorgniſſen, denen ich nichts entgegnen kann, hal„ten wir für beſſer, daß der Contract alle drei Jahr er„neuert, und immer ein Jahr vor Ablauf geſprochen „werde.“

Hätte Schröder, bei der Wahl ſeiner Nachfolger, nur ſein Herz oder ſeinen Eigenwillen zu Rathe gezogen, ſo würde ſie ſich auf die Herren Löhrs und Herzfeld beſchränkt haben. Sie waren ihm ſinnverwandter, und ihre nie verläugnete Anhänglichkeit ließ keinen Zweifel übrig, daß, ſelbſt bei verſchiedner Anſicht, den Contrahenten gegenſeitige Nachgiebigkeit wenig Ueberwindung koſten müſſen. Unter bewährten Freunden haben ſogar Eigenſinn und Mißgriffe das Vorrecht, minder hoch aufgenommen und ſchneller vergeſſen zu werden. Ward aber Schröders offenbare Unparteilichkeit ſchon ſo vielen Mißdeutungen ausgeſetzt, welchen Nachreden würde eine wirkliche Vorliebe erlegen ſeyn? Vielleicht hätten die Begünſtigten ſelbſt ſich nicht ſtark genug gefunden, dem Strom ihrer Neider und Gegner zu widerſtehn. Wenigſtens hatte Löhrs, als die Mißvergnügten der Geſellſchaft darauf antrugen, er und Langerhans ſollten allein die künftige Direktion übernehmen, den Vorſchlag mit Unwillen von ſich abgelehnt: und wiewohl er gegen eine Verbindung mit Herzfeld ſicherlich nichts einzuwenden wußte, ſo waren doch die beſtehenden Verhältniſſe von der Art, Beiden für den gegenwärtigen Augenblick die Laſt zu verleiden.

Dieſe Angelegenheit war mir, während ihres Verlaufs, fremder und unbekannter, als dem Letzten im Publikum. Ueberhaupt hat, ſo viel ich weiß, Schröder über keinen ſeiner Entſchlüſſe und deren Ausführung jemals

Rath begehrt oder angenommen, und ſelbſt innigere Umgebungen und einſichtsvollere Freunde enthielten ſich ihrer. Eine abſichtlos geäußerte Meinung, eine nicht aufgedrungene Anſicht, konnte er zu der ſeinigen machen, wie er ein Sprichwort anwenden mögen. Selbſt dieſen Schatten der Einwirkung raubten mir Entfernung und Unwiſſenheit. Als mich bald darauf das Schickſal in ſeine Nähe und in ſein nie verwirktes Vertrauen zurückführte, und ich Einiges nicht begriff, über Einiges ſtutzte, fühlte er das Bedürfniß mir Alles zu erklären wie ſich; und ich bin gewiß, daß er mir nichts verſchwieg was er ſelbſt wußte, nichts vorenthielt was in ſeinen Händen war. Ich kann mich irren wie er, es geziemt mir milder zu urtheilen.

Daher finde ich ſehr erklärlich, daß ihn weder das Publikum, noch die neue Direktion aufgefordert haben, die Bühne von neuem zu betreten. Jenes war anfangs gegen ihn verſtimmt. Selbſt Unparteiiſche und Wohlwollende mißbilligten ſeinen Entſchluß dem Theater zu entſagen, weil ſie die Kränkungen nicht zu würdigen vermochten, die den Beruf des Schauſpielunternehmers verbittern. Außerdem wechſelt die Mehrheit der Schauſpielbeſucher in Hamburg ſchnell. Alte Zuſchauer ziehen ſich zurück, und werden gleichgültig. Neue ſind in der Regel die lauteſten, und von dieſen hatten, nach einigen Jahren, wenige Schrödern mehr gekannt. Dazu kommt die oft erwähnte Wahrheit, die von jeder Bühne gilt, die mir Schröders Verſtand nie abläugnete, deren Anwendung ihm ſeine Reizbarkeit nicht immer erlaubte. Der Schauſpieler und Dichter mag wünſchen, der Kunſtrichter mag predigen ſo viel er will: der Zuſchauer ſucht nicht Belehrung und Berechnung, ſondern Unterhaltung und Vergnügen im Schauſpiel. Er kann nur nehmen was vorräthig iſt, und handelt gegen ſeinen eignen Vortheil, wenn er zu peinlich darüber grübelt. Wenn Schrö-

der Uebertreibung, Unnatur, Künſtelei und Schimmer beklatſchen ſah, pflegte er wohl zu ſagen: „Ich begreife „endlich, daß ſo etwas gefällt; aber ich begreife nicht „mehr, wie ich habe gefallen können.“ Ich erlaube mir, Beides zu begreifen. Waren es die nämlichen Zuſchauer? Stand Schröder noch vor der Seele der nämlichen, da ihnen die Bühne weder Beruf war, noch Studium? Hatten Andre, die ihn nie geſehn, einen Begriff von dieſer Natur und Kunſt, deren Gipfel er erſtiegen? Wenn ſie es nicht hatten; wenn Herkömmlichkeit ihnen für Natur galt; wenn er ſelbſt nicht zu läugnen vermochte, die Künſtelei ſey in ihrer Art gelungen, er könne ſo ſchönen Gaben auch ſeinen Beifall nicht verſagen, würden ſie nicht gemißbraucht und unrecht angewendet; forderte er dann nicht mehr, als von der Menge gefordert werden darf? Ich habe Unnatur und Künſtelei nie Glück machen ſehn, wo ſie ſeiner Wahrheit und Kunſt unmittelbar zur Seite ſtanden. Sollten ſie aber auch in ſeiner Entfernung keines machen; ſollte jedem Zuſchauer ſein Muſter vor Augen ſchweben, ob er es gleich nie erblickt, oder längſt in ſich verlöſchen laſſen: ſo hätte jeder Zuſchauer kein geringerer Kenner ſeyn müſſen, als Schröder ſelbſt.

Alle Nachfolger Schröders haben wahrſcheinlich den Direktor, Einige unſtreitig auch den Schauſpieler ungern in ihm vermißt. Die dieſen nicht zurückwünſchten, die ſchon deſſen vorübergehende Rückkehr am Schluß ſeiner Unternehmung mit Zittern erblickten, waren, ihrer eigenen Ruhe und Sicherheit wegen, wohl dazu befugt. Neben ihm trat Alles in Schatten. Und es fehlte auch ihnen weder an Neidern noch an Gegnern, die, ſelbſt ohne Vorliebe für Schröder, die Gelegenheit begierig ergriffen haben würden, jede ſeiner außerordentlichen Erſcheinungen, zum Nachtheil der täglichen Vorſtellungen geltend zu machen. Die neuen Unternehmer mußten gern zufrieden ſeyn, wenn das Publikum ſich über ſeinen Verluſt beru=

higte, und durften nicht muthwillig dazu beitragen, deſſen eingeſchlummerte Empfindlichkeit zu wecken.

Seyler folgte Schrödern nach Rellingen, und blieb um ihn bis an ſeinen Tod, der im Jahr 1801 erfolgte. Seine Freundin Starck, ungeſchwächt an Theilnahme für die Unterhaltung, treu, lauter und mild, begleitete ihn dahin, und fand dort im Jahr 1807 ihre Ruheſtätte. Seine geliebte Schweſter und Nichte zogen einige Jahre ſpäter zu ihm. Die Herren Schinck, Doctor Redlich, und Pleißner, waren zu verſchiedenen Zeiten dort eingewohnt. Befreundete Hamburgiſche Familien verweilten Tage und Wochen. Auch fehlte es nicht an willkommenen Beſuchen merkwürdiger Fremden aus allen Ständen, wenn ſie jene Gegenden berührten, von denen einige ganz eigentlich Schrödern zum Zweck ihrer Reiſe machten. Ehren die Großen der Erde ſich ſelbſt, und verlieren nicht in der Achtung gebildeter Welt, wenn ſie dem bürgerlichen und titelloſen Verdienſt Beweiſe ungeſchmeichelten Wohlwollens entgegen tragen, ſo darf ich in der Charakteriſtik meines Freundes, und in der Andeutung ſeiner Erfahrungen nicht übergehn, daß ſelbſt der ungebeugte, freiheitsliebende, und, mehr als einer den ich jemals kennen lernen, von äußerer Auszeichnung unabhängige Sinn des Mannes, mit dem ſich dieſe Blätter beſchäftigen, nicht umhin gekonnt habe, mit Rührung und Erkenntlichkeit, die mündlichen und ſchriftlichen Proben unwandelbarer Zuneigung und Vertrauens aufzunehmen, mit denen ihn ſein vieljähriger Beſchützer, Landgraf Carl von Heſſen, und ein ſpäterer Bekannter, Herzog Friedrich Chriſtian von Holſtein-Sonderburg-Auguſtenburg, trotz ſeiner Zurückgezogenheit überhäuften. So ehrten, in den Jahrhunderten der ſtrengen Roma, Scipio und Laelius ſich ſelbſt und die Menſchheit, in ihrem Terenz! Es iſt ein ſchönes Naturgeſetz, daß die Verläugnung fremder Vortheile auch die unſrigen verſcheucht.

Hohe und niedere Beamte der Gegend, Bewohner des Orts und der Nachbarſchaft, unter denen ſich mehrere durch innere und äußere Vorzüge unterſchieden, wetteiferten, Schrödern die Wahl ſeiner Zuflucht angenehm zu machen. Es iſt unmöglich einen Ankommenden freundlicher zu empfangen, und den Eingebürgerten lebhafter zu überführen, daß er der Neuheit nichts, der verſtändigen Werthſchätzung, die zu erhalten wiſſe was ſie erworben, Alles zu verdanken habe. Vielleicht war es der einzige, von Fremden abhängige Verſuch ſeines Lebens, der keinen Anſpruch, den Schröder zu machen hatte, jemals hinterging, und manchen übertraf. Seine Umgebungen fanden ſich glücklich; und die erſte und bedeutendſte, Madam Schröder, hatte, für ihre Denkart und Stimmung, das höchſte Ziel ihrer Wünſche, ein heiteres und ſtilles Landleben, ohne willkommner Geſellſchaft entfrendet zu ſeyn, erreicht. Nur war die verſtändige Frau immer abgehalten, dieſen Wunſch gegen einen Gefährten laut werden zu laſſen, dem ſie ſonſt nichts verſchwieg, oder auf die entfernteſte Weiſe zu deſſen Verwirklichung beizutragen, das zeigte ſich ihrem Blicke, vielleicht ſpäter, vielleicht ſchwächer, als ihre Menſchenkunde vorhergeſehn, doch unausbleiblich. Wer hätte mehr verdient, anſtändige, ſauer erworbene, ſorgenloſe Muße zu genießen als mein Freund? Wer war weniger fähig, ſich auf die Dauer damit zu befriedigen? Sein unerſättlicher Thätigkeitstrieb könnte laſterhaft genannt werden, wenn man ſich jemals erlauben dürfte, ſelbſt das Uebermaaß einer Tugend zu verunglimpfen. Es iſt mir nie klarer, wie ſehr dieſe Welt aus Widerſprüchen zuſammengeſetzt iſt, als wenn ich bedenke, daß ſie neben Schrödern Menſchen hervorbringen können, die wohl zufrieden ſind ſich nicht zu beſchäftigen. Vielleicht hatte unſre gemeinſchaftliche Mutter ſo viel einer Gabe an ihn verſchwendet, daß ſie für andre ihrer Kinder wenig übrig behielt.

Schröder war ein angenehmer Wirth und Gaſt. Nur ließ er, wie alle ernſten und mit ihren Gedanken beſchäftigten Männer, das letzte zu ſelten an ſich kommen. Er war herzlich froh, wenn er ſich einmal ſeinem Arbeitstiſch entwandt, er verſprach ſich und Andern die wohlthätige Erfahrung oft zu erneuern: aber es war das einzige Verſprechen, dem er aus eingewurzelter Sitte untreu ward. Es koſtete ihm immer Ueberwindung; und wenn Andre ſich überwanden, einen ſeiner Beſuche durch mehrere der ihrigen zu vergelten, ſo thaten ſie es doch, erklärlicher Weiſe, nicht ſo oft, als ihm lieb und heilſam geweſen wäre. Auch ſchmolz die gute Geſellſchaft in und um Rellingen, nach Verlauf einiger Jahre, durch Todesfälle oder Entfernung aus der Gegend, merklich zuſammen; und ein kleiner Ort füllt Lücken dieſer Art nicht ſo leicht und ſicher aus, als ein großer. Nun war die Einſamkeit Schrödern an ſich willkommen, ohne Zweifel wohlthätig, und bald zur Gewohnheit, aber, wie jede Gewohnheit, nicht ohne nachtheilige Folgen. Im Ganzen jedoch überwog das Gute das Böſe. Seine Geſundheit und die ſeiner Gattin ward auf dem Lande augenſcheinlich geſtärkt; und wenn gleich Beide von ſtärkeren oder ſchwächeren Anfällen des Uebelbefindens nicht befreit blieben, ſo bin ich doch geneigt zu glauben, das fortgeſetzte Stadtleben würde dergleichen häufiger und ſtärker herbeigeführt haben.

In den erſten Jahren entzog Schröder ſeine Aufmerkſamkeit dem Theater ganz. Er wollte gar nichts davon hören; und wiewohl er mir Gefälligkeiten erzeigt, die der, welcher die Menſchen und beſonders dieſen Menſchen nicht kennt, für ungleich wichtiger und entſcheidender erklären würde, ſo halte ich es doch für den höchſten Beweis ſeiner Zuneigung und Nachſicht gegen mich, daß er ſich darin ergab, mich, wider meinen Vorſatz, immer auf dieſen Gegenſtand zurückkommen zu ſehn, und, wenn

er mich wiederholt an meine Angelobungen des Gegentheils erinnert, endlich ſelbſt für ſeine untreue und verabſchiedete Liebſchaft wieder warm ward. Ich brachte gewöhnlich einige Wochen des Frühjahrs und Herbſtes bei ihm zu. Schröder hatte wohl dafür geſorgt, daß mich ein andrer Stoff beſchäftigen ſolle. Aber die verbotne Waare ſchlich ſich mitunter ein, hätte ich ſie auch nur aus den Zeitungen oder aus ſeinem Bücherzimmer geholt; und er ließ ohne Groll und mit Lächeln geſchehn, was nicht zu ändern war.

Anfangs warf ſich Schröder in die Landwirthſchaft, und, nach ſeiner Art, verſtändig und freigebig. Er vermehrte ſeine Beſitzungen. Er ſchuf und verbeſſerte Aecker, Wieſen und Garten. Er hatte das ſchönſte Vieh, was ſich ſehn läßt. Da aber dieſe Sachen doch nicht eigentlich im Großen getrieben werden konnten, weil ihm Pflicht gegen ſich und ſeine Verwandten nicht erlaubte, ſich zu weit von Hamburg zu entfernen, indem er nicht außer ſeinem Bereich ſetzen durfte, zu vermitteln oder wieder anzunehmen was gefährdet werden konnte; da in der Nachbarſchaft einer großen Stadt kleine Landſtellen nur dem ſich verzinſen, der ſeine eigenen Knochen daran ſetzt, ſeine Frau zur Meierin, ſeine herangewachſenen Töchter und Söhne zu Mägden, Groß- und Kleinknechten, und die junge Brut zu Hirten macht; da dem, welcher alle Arbeiter beſolden muß, ſehr bald der Glaube in die Hand geht, daß ſie wenigſtens eben ſo viel koſten als einbringen; und dem reichen, oder für reich ausgeſchrienen Fremdling, jede ihm gelegene große oder kleine Erwerbung weit über ihren Werth aufgetrieben, und obendrein der angenehme Lohn zu Theil wird, für einfältig zu gelten wo er großmüthig ſeyn wollen: ſo erkannte Schröder ſehr bald, daß er Anſtrengungen ein Ziel ſetzen müſſe, deren glänzender Erfolg, wenn er auch für Andre muſterhaft ſeyn können, für ihn wenigſtens nichts

gewiſſer und unmittelbarer herbeiführen werde, als die Zerrüttung ſeines Vermögens. Unſtreitig iſt die Beſchäftigung mit der Landwirthſchaft eine der naturgemäßeſten, geſundeſten und wohlthätigſten; und die ehrenwerthen Männer, die durch ihre beredten und lehrreichen Schriften, die Ehrfurcht welche ihr gebührt wieder geltend gemacht, die Liebe zu ihr von neuem geweckt, und mit der Fackel der Philoſophie, die zu allen Dingen nütze iſt und die Verheißungen dieſes Lebens hat, einen Gegenſtand erhellen wollen, von dem ſie ſich zu lange entfernt gehalten, verdienen den Dank ihrer Zeitgenoſſen und der Nachwelt. Am untrüglichſten wird ſich jedoch ihre Wohlthätigkeit nur denen bewähren, denen ſie Genügſamkeit einflößt, ſich einem von Jugend auf gewohnten und angebildeten Looſe nicht zu entziehn, oder ererbte Beſitzungen um einen ungewiſſen und vorübergehenden Vortheil zu vertauſchen. Sind aber dieſe Beſitzungen nicht ſehr groß, ſo ſollen ſie wiſſen, daß ſie nur im Schweiß des Angeſichts erhalten werden können, und ſich gefaßt machen, dieſen ehrenvollen Schweiß für einen bedeutenden Theil, oft für das Ganze ihrer Belohnung zu erkennen. Der Städter, den Bedürfniß der Geſundheit oder Ruhe aufs Land führt, der Sinn der Beſchränkung und Ergebung mitbringt und feſthält, wird ſich in der Regel nicht betrogen finden, und alle Segnungen klöſterlicher Abgeſchiedenheit mit reinen Zügen einſchlürfen, ohne den meiſten ihrer Beſchwerden ausgeſetzt zu ſeyn. Der reiche Gutsbeſitzer kann mit geringen Aufopferungen, mit dem Aufwande eines einzigen, an die undankbare große Welt verſchwendeten, vielleicht von ihr geſcholtenen Feſtes, Fürſt und Vater ſeines Bezirks ſeyn, Thränen trocknen, Freude verbreiten, und Vorurtheile verſcheuchen. Dieſes Rusticari, was der große Arpiner empfahl und übte, iſt in jedes Wohlhabenden Macht, und durch keine Verfaſſung ganz gehemmt. Die, welche es minder begünſtigt als

andre, bedarf ſogar ſeiner Einwirkung noch mehr, und wird, was ſie nicht verhindert, tiefer und begieriger Wurzel faſſen laſſen. Wer aber ſtädtiſche Anſprüche und Gelüſte auf dem Lande befriedigen will, wird dort ungleich theurer und unvollkommner erkaufen, was nur aus der Stadt herbeigeſchafft werden kann. Wer vollends von erleichterter Bereicherung träumt; wer eine einträgliche, ihm geläufige Beſchäftigung aufgiebt, um eine ungewohnte zu ergreifen; wer Geld, das ihm hohe Zinſen getragen, hier eben ſo reichlich ſich verzinſen zu laſſen wähnt, oder gar ſo thöricht iſt, fremdes Geld hoch zu verzinſen, um es von dem Erwerb dieſer Beſchäftigung abzutragen; wer die Gefahr der Witterung, der Preiſe, der Unfälle von innen, außen und oben, nicht in Anſchlag bringt, oder in einen untrüglichen Anſchlag bringen zu können wähnt: den müſſen wunderbare Glücksfälle überhäufen, wenn er nicht lernen ſoll, ihm ſey viel gerathner geweſen, bei ſeiner verſchmähten Pfründe zu bleiben.

Schröder befand ſich nicht in dieſem Fall. Er wollte keinen Gewinn von ſeiner Landwirthſchaft, nicht einmal Auskommen, dem der beſchränkte Beſitz, an welchen er gewieſen war, nicht genügen konnte, ſondern nur Beſchäftigung. Aber auch er hatte zu lernen, daß man nicht gerade mit Schauſpielern zu thun haben dürfe, um auf widerſpenſtige, verdroſſene, eingebildete und undankbare Untergebene zu ſtoßen; daß man auf dem Felde, im Bruch und bei Anpflanzungen, eben ſo gut hinten und vorn ſeyn müſſe wie auf der Bühne, um die Leute zu rechter Zeit auftreten zu laſſen; und daß der ganze Unterſchied am Ende darauf hinausläuft, daß man ſich über die häufiger bei Tage ärgert, über jene des Abends. Ueberall giebt es Unnütze, die ſich für tauglich, Brauchbare, die ſich für unübertrefflich halten. Die meiſten ſchätzen ſich höher als ſie werth ſind. Stall, Scheune und Geſindeſtube haben ihre Ränke und Verſchwörungen, wie

Ankleidezimmer und Parterre. Wer Menſchen in Thätigkeit ſetzen will, muß ſich auf Unarten gefaßt machen; wer Ruhe von ihnen begehrt, gar nichts von ihnen begehren.

Schröder baute, für ſich, ſeine Umgebungen, und die Freunde die ihm gefolgt waren und ihn beſuchten. Auch dieſe Werke trugen das Siegel ſeines Geiſtes. Nichts war üppig, nichts prachtvoll, Alles reichlich, zweckmäßig, feſt, dauerhaft, bequem, geſchmackvoll und anſtändig. Zu groß hätte es ſcheinen dürfen, wenn man nur auf das Verhältniß des Landbeſitzes ſah, zu dem es gehörte. Doch war Schröder unſtreitig befugt, ſich und den Seinigen die Annehmlichkeiten und Bequemlichkeiten zu verſchaffen, die vor den Beſchwerden des geſunden Lebens ſichern, und die Uebel des ſiechen erträglicher machen. Er hatte nicht nöthig zu ſparen, und ſeine Bedürfniſſe von dem Ertrage dieſes Beſitzes abhängen zu laſſen. Er konnte nun einmal nichts thun, was kleinlich war. Den ungeheuren Schwall der bezahlten Rechnungen hat er mir vorgehalten, mich genöthigt hineinzuſehn, und ſie verbrannt.

Wiſſenſchaftliche Kenntniſſe waren ihm nie fremd geworden, und beſchäftigten ihn in ſeiner Muße eifriger als jemals. Wie hätte der Freund der Natur ihrer Kunde ſeine Theilnahme verſagen können? Er las und ſtudirte nicht bloß ihre glücklichſten Beobachter, ſondern er ſetzte ſich auch, durch Anſchaffung koſtbarer, nicht jedem Liebhaber käuflicher, Engliſcher Werkzeuge, in den Stand merkwürdige Verſuche nachzubilden, und ſich von der Wahrheit ihrer Ausſage zu überzeugen. Aber er überzeugte ſich zugleich, daß lange Erfahrung, ungeſchwächter Blick, und geſchickte Gehülfen erforderlich ſind, um weſentliches und nützliches Verdienſt in dieſem Fache zu erwerben: und es widerſprach ſeiner Eigenthümlichkeit, unerſchöpfliche Befriedigung an dem zu finden, was Andre

ungleich vollkommener leiſteten. Die Belohnung allgemeiner Ueberſicht wichtiger Wahrheiten, beſcheidne und vorurtheilsfreie Schätzung menſchlichen Scharfſinns und menſchlicher Beſchränktheit, ging nicht für ihn verloren. Das treffliche Studium hat unſtreitig dazu beigetragen, ſeine Ruhe im Leben und Sterben zu befeſtigen, ihn ſeinen Standpunkt auf dieſer Welt richtiger beurtheilen und ertragen zu laſſen; es iſt ihm nie gleichgültig geworden; er iſt zu dem erhabenſten Theil deſſelben, kurz vor den Schatten des Todes, mit erneuerter Liebe zurückgekehrt. Doch ward er nicht fortgeriſſen ihm jeden ſeiner Augenblicke zu widmen, und begnügte ſich, von Zeit zu Zeit einen dankbaren und lernbegierigen Blick darauf zu werfen.

Ein andres Geſchäft, das man ihm aufgedrungen, daß man ihm durchaus nicht erlaſſen wollte, wie ſehr er ſich auch dagegen ſträubte, wie oft er verſuchte ſich davon zu entbinden, darf wohl nicht ganz von mir überſehn werden, wenn ich mir nicht auf den Kopf zuſagen laſſen will, daß ich gelogen habe, da ich verſprach, nichts zu übergehn, was dem Mann oder ſeinen Freunden wichtig geſchienen, in ſo fern ich darum wiſſe. Dieſes Geſchäft, das ihn in Unterſuchungen verwickelte, Forſchungen veranlaßte, und zu Studien aufforderte, die ihm vorher fremd geblieben, mitunter auch wohl Prüfung und Sichtung mehrerer Wochen und Monate hinwegnahm, um die Ausbeute einiger Zeilen zu gewähren, nahm nach und nach alle Stunden meines Freundes weg, ſelbſt ſolche, die einer nothwendigen Erholung gehören ſollen. Es erheiterte, belebte und unterhielt ſeinen Geiſt; aber es band ihn zu ſehr an ſein Zimmer, und an ſeinen Schreibtiſch. Es veranlaßte einen koſtbaren Briefwechſel, und Ausgaben mancher Art. Dieſe freilich nur weil er wollte, weil er nie über ſich gewinnen konnte, ſein Vergnügen von denen mitbezahlen zu laſſen, welche Theil daran nahmen. Hätte es ihn nicht zuweilen nach Hamburg

geführt, zu weiteren Ausflügen vermocht, zu Badereiſen überredet, die in wenig Wochen gut machen ſollten, was er das ganze Jahr über verdarb; vor Allem aber, hätte es ihn nicht im Bunde mit Menſchen erhalten, die freilich auch hier Menſchen blieben, und ihre Art nicht verläugneten, doch aber ſeinen Glauben und ſeine Ueberzeugung von einzelnen, nicht ganz ſeltnen Ausnahmen der allgemeinen Regel ſtärkten: ſo würde ich anſtehn zu entſcheiden, ob dieſe, ſeiner Geſundheit allerdings nachtheilige Beſchäftigung, in Rückſicht ſeiner, meine Erkenntlichkeit verdiene, oder meinen Vorwurf. Jetzt erkläre ich mich mit Zuverſicht für die Erkenntlichkeit. Was einen edeln und hochherzigen Mann dem Mißmuth und Menſchenhaß entreißt, die Falten auf ſeiner Stirn glättet, und die Wunden ſeines Herzens mildert; was ihn unter Menſchen ein Menſch ſeyn, und ſelbſt von Menſchen, die ihn nicht zu beurtheilen vermögen, nicht verkennen läßt: das iſt um keinen Preis, weder des vergänglichen Lebens, noch der hinfälligen Geſundheit, noch weniger aber der erbärmlichen Dinge, die nur der achtet der ſie nicht beſitzt, zu theuer erkauft. Kaum darf ich in Anſchlag bringen, weil es meines Freundes Aufopferung herabzuſetzen ſcheint, und doch muß ich, weil es wahr iſt: daß wenn ihn nicht dieſes Geſchäft, der Bewegung, der freien Luft, der Zerſtreuung entführt hätte, jedes andre, oder mehrere andre, den unwillkommenen Auftrag vollzogen haben würden. Denn das Bedürfniß möglicher Thätigkeit, welches ich ja nicht ſchelten darf und ſoll, machte ihm jede Zerſtreuung läſtig, ließ ihn jede Bewegung abkürzen, führte ihn ſchnell zur Anſtrengung, zum Nachdenken zurück. Und dieſes brachte ihn doch zuweilen in Geſellſchaft, was manches andre nicht gethan haben würde. Es iſt gar eine beſchwerliche Einrichtung unterm Monde, daß anhaltende Arbeit ſelten geſund, und anhaltender Müſſiggang ſelten zufrieden macht.

Nenndorfer Badereiſen abgerechnet, die ihn immer auch nach ſeinem geliebten Hannover führten, und kleine Abſtecher nach Lübeck oder in die Nachbarſchaft, beſchrieb er, ſo viel ich weiß, nur im Jahr 1800 und 1801, einen etwas größeren Umkreis. Der letzte führte ihn, vom 10ten Julius bis zum 14ten Auguſt, über Nenndorf, Hannover, Hildesheim, Braunſchweig, Rudolſtadt, Weimar, Alſtädt, und wieder über Braunſchweig und Hannover zurück. Hat er etwas darüber niedergeſchrieben, woran ich nicht zweifle, ſo iſt es vernichtet. Von ſeiner Reiſe im Jahr 1800 haben ſich einige flüchtige Anzeichnungen erhalten, die ich mit Leſern theilen darf, denen nichts unwillkommen iſt, was an ihn erinnert. Am 1ſten Junius traf er in Nenndorf ein.

„Am 4ten Junius legte ich mich, an einem regnichten Nachmittage, aufs Bett, um zu leſen. Wetter „und Lage wiegten mich in Schlummer, aus welchem feſter Schlaf ward, und ſogar der ſeltne Beſuch eines „Traums zu mir kam. Ich hatte das Theater wieder „übernommen, auf welchem die Langerhans die Sacco „über einen Tanzſchritt verſpottete, an den ich ſeit achtzehn Jahren ſo wenig gedacht habe, daß ich ihn jetzt „nicht einmal mehr zu nennen weiß. Man ſagt, die „Seele beſchäftige ſich im Traum nur mit den Ideen „des Tages. Mir iſt gewiß, in den letzten Zeiten, weder das Theater, noch die Tanzkunſt, noch weniger eine Angewöhnung der Sacco, gegenwärtig geweſen, die mir ſelbſt im Jahr 1772 nur ſehr im Vorübergehn auffiel. Meine jetzige Beſchäftigung“ (das Niederſchreiben ſeiner Bemerkungen über die Geſchichte der Maurerei) „müßte einen ſonderbaren Traum veranlaſſen.“

„Am 12ten Junius. Auf einem langen Spatziergange nach dem Gallenberge lagerte ich mich dort, und „überſah die ſchöne Gegend — die ich vielleicht nie wie-

„verſehen werde! Ich pflückte Haideblumen, die meine „Frau haben ſoll.“

„Am 13ten Junius. Einige Briefſchaften von Bode „haben mich aufs neue unterhalten. Sie ſind an ſich „wenig bedeutend, aber ich leſe ſie mit Vergnügen. Es „iſt angenehm, einen rechtſchaffenen Mann in naturali- „bus zu ſehn.“ (Zur Beherzigung für den geneigten Leſer.)

„Am 14ten Junius. Später als ich ſollte las ich „den ſiebenten Theil von Thümmels Reiſen, konnte mich „gar nicht davon losreißen, und bedaure daß es nicht „noch unendliche Theile geben ſoll.“

Am 15ten Junius. Vor einem ſchönen Kleefelde „ſteht eine leichte Hütte mit Stroh bedeckt, die in einer „Stunde errichtet und abgetragen werden kann. In „dieſer Hütte füttert ein Bauer drei Kühe. An ihrer „Seite befindet ſich eine Miſtpfütze, in die der Harn des „Viehes läuft. So bleibt der künftige Jahresdünger für „dieſes Feld beiſammen, die Thiere bekommen friſches „Futter, und genießen der freien Luft. Auch ſollen ſie „ſich vor allen im Dorfe auszeichnen.“

„Am 16ten Junius. Geſtern badete ich zum elften- „und letztenmal. Schon ſeit dem ſiebenten empfand ich „Prickeln in den Fußzehen, und nachher Jucken beſonders „im Arm, welches immer zunahm, beſchwerlich ward, und „endlich unerträglich geworden wäre, wenn ich das Bad „nicht eingeſtellt hätte. Sonderbar genug, daß ich ins „Bad reiſe um bösartigen Stoff aus dem Körper zu „treiben, und zu baden aufhöre, damit es nicht geſchieht. „Nun meine ſchriftſtelleriſche Arbeit geendigt war, und „das anhaltende Regenwetter mich nicht vom Zimmer „ließ, ergriff ich die Feder um an Pleißner zu ſchreiben. „Ich bin in Geſchäften begraben, war der Anfang mei- „nes Briefes, aber ich werfe Alles auf die Seite, um „ungeſäumt Ihren Brief vom 1ſten März 1798 zu be-

„antworten. Die Poſſe wird ihm einen vergnügten Au„genblick machen, und ſo erfüllt ſie ja einen hochſittlichen „Zweck. Um ſieben Uhr Abends ließ der Regen nach, „und ich ging noch einmal nach dem Berge, und er„götzte mich an der erſtaunlichen Menge von Nachtigal„len, die ſo beſorgt für ihre Jungen ſchrien. Was mö„gen dieſe armen Thiere von der Kälte und Näſſe lei„den! Ein Haſe, der ſich den guten Klee trefflich beha„gen ließ, lief eilends bei meiner Annäherung davon. „Es iſt ein großer Nachtheil für die Thiere, daß ſie Men„ſchen von Menſchen nicht unterſcheiden können.“ (Man ſagt, die Menſchen wären nicht beſſer daran.)

„Hannover am 17ten Junius Hofchirurgus Lange „hat in Limmer eine Schwefelquelle entdeckt, und ein „Bad angelegt, in welchem der Arme, wenn er kränker „iſt, dem Reichen vorgeht. Gott ſegne Lange dafür!“

Am 21ſten Junius erhielt Schröder, in Hildesheim, zu ſeinem tiefen Leidweſen, die Nachricht von des Herrn von Kotzebue Wegführung nach Siberien.

„Am 22ſten Junius, Abends um ſechs Uhr, erreichte „ich Braunſchweig. Major Lüdeke war unpäßlich, konnte „meine Einladung nicht annehmen, bat mich aber zu „jeder mir gelegenen Stunde um meinen Beſuch. Ich „ging auf der Stelle zu ihm, und fand einen ſehr arti„gen, unterrichteten, einundſiebenzigjährigen Mann, von „dem ich mich ungern losriß, weil ich Eſchenburg und „Fleiſcher zu mir beſchieden hatte. Als ich den achtund„ſiebenzigjährigen Fleiſcher umarmte, ſtürzten ihm Thrä„nen aus den Augen, und mir auch. Er iſt in ſeinem „hohen Alter noch ſo raſch, wie vor vierundzwanzig Jah„ren. Es war ein herzlicher Abend. Das Alter meiner „Freunde ſollte mir heute Freude machen und Wehmuth. „Auch mein Wirth im blauen Engel, Dieterichs, der „gleichfalls 72 Jahr alt iſt, hatte nun erſt erfahren wer „ich ſey, und trat zum Abendeſſen herein, um mir herz-

„liche Worte zu ſagen, und an vergangene Zeiten zu er-
„innern. Es ärgert mich, daß ich meine Abreiſe ſchon
„auf morgen früh angekündigt habe.“

„Am 23ſten Junius. Es regnete die ganze Nacht
„und dieſen Morgen ſo ſtark, daß ich die Pferde abbe-
„ſtellen ließ, und heute hier zu bleiben beſchloß. Ich
„ſchickte an Fleiſcher einen Zettel der einige Fragen ent-
„hielt, und der alte Mann brachte Morgens vor ſieben
„Uhr mündlich Antwort. Um zehn Uhr ging ich zu Lei-
„ſewitz, und blieb bis zwölf. Welch ein ſanftes, gutes
„Weib iſt Seylers Tochter! Sie weinte wohl drei Mi-
„nuten an meinem Halſe, und dankte für ihren Vater.
„Der Mann kam bald darauf zu Hauſe, empfing mich
„eben ſo herzlich, und nach und nach miſchte ſich Froh-
„ſinn in unſer Geſpräch. Wir gedachten mit Vergnügen
„der Hannöveriſchen Zeiten, der Knittelverſerei, der
„Nacht auf dem neuen Hauſe. Er iſt kränklich, ich be-
„ſorge hypochondriſch. Wahrſcheinlich richtet ihn ſein vie-
„les Sitzen zu Grunde.“ (Thut es dergleichen?) „Sie
„iſt das Bild der Sanftmuth, Duldung und Liebe. Die
„Zeit verfloß mir ſo unbemerkt, daß es zu ſpät ward
„Eſchenburg zu beſuchen. Ich ließ ihnen mein Stamm-
„buch da. Nachmittags holte mich Fleiſcher nach ſeinem
„Hauſe, und machte mich mit ſeiner Tochter und Schwie-
„gertochter bekannt, deren Sohn zum Theater gegangen
„und verheirathet iſt. Er hält ſich bei Faller auf, und
„ich ſoll mich bemühn ihn in der Nähe unterzubringen,
„in Weimar oder Berlin. Ich bekam zu dem Ende ein
„Rollenverzeichniß. Ein Auftrag, den ich nur für Flei-
„ſcher übernehmen kann. Hernach kam Eſchenburg, und
„wir plauderten bis fünf Uhr. Dann führte mich Flei-
„ſcher in die Loge. Bei der Tafel theilte der Greis
„ſeine Munterkeit der ganzen Geſellſchaft mit. Wir
„gingen, brüderlich begleitet, gegen Mitternacht nach
„Hauſe.“

„Am 24ſten Junius, Morgens um ſechs Uhr, ſchrieb „ich dem Major Lüdeke einen langen Brief, und ſchickte „Fleiſchern mein Stammbuch, welches ich von Leiſewitz „zurückbekommen. Der Alte lief voller Freude zu mir, „ging dann ſeinen Wegen nach, brachte es gegen Mit„tag wieder, und wir ſchieden — wahrſcheinlich auf im„mer! Nach ein Uhr ging ich zu Eſchenburg, beſchäf„tigte ihn mit meinem Stammbuch, und durchblätterte „während deſſen Gottſcheds Nachrichten von der alten „theatraliſchen Dichtkunſt. Wir geriethen in ein ſo an„ziehendes Geſpräch, daß wir erſt gegen drei Uhr zu Lei„ſewitz aufbrachen, der im geheimen Rath geweſen war, „und uns geputzt empfing. Wir ſaßen bis gegen ſieben „Uhr zu Tiſch, ſpatzierten darauf in ſeinem Garten, und „der edelmüthige Leiſewitz, dem ich geſtern das Betra„gen der alten Aufwärterin ſeines Schwiegervaters ge„rühmt hatte, ſteckte mir zwei Louisd'or für ſie in die „Hand. Leiſewitzens haben das Kind eines Mannes er„zogen, der dreißig Jahr bei ihm diente, und dem er „eine kleine Stelle verſchaffen können, behalten es bei „ſich, und behandeln es wie das ihrige. Wir trennten „uns nach neun Uhr. Ich kann den Geiſtesgenuß nicht „ausdrücken, der mir in dieſer Geſellſchaft zu Theil ward; „aber nie wird er ſich aus meinem Gedächtniß verlieren. „Welche Menſchen an Herz und Seele! Möchte ihnen „das hohe Glück der Unabhängigkeit zu Theil werden! „Der gute Leiſewitz trank und nöthigte zu trinken, ge„gen ſeine Gewohnheit. Die liebreiche Wirthin warnte „ihn mit einer Art, die der Aufmunterung ähnlich war. „Mir iſt nie eine Frau mit ſolchem Betragen gegen den „Mann vorgekommen. — Mein Leiſewitz, mein Mäd„chen (das angenommene Kind), ſind meine Welt. „Freundesbeſuch macht ſie zum Himmel. Raubt mir der „Winter die Freuden des Gartens, ſo verdoppelt ſie mir „Leiſewitz und das Kind. — Auf Leiſewitzens Vorſchlag

„wollen alle drei künftigen Sommer Rellingen beſuchen. „Es wird leider wohl nur beim Wollen bleiben.“ (Leider! leider!) „Was hilft die matte, farbenloſe Beſchrei„bung? Es giebt Freuden, die man nicht beſchreiben „kann. Eſchenburg begleitete mich nach Hauſe, und wir „ſchieden herzlich. Ich packte noch den Reſt meiner Sa„chen zuſammen, ließ die Dem. Dieterichs um ein Buch „bitten, erhielt die Geheimniſſe der alten Aegypter, und „legte mich damit gegen elf Uhr zu Bette.“

„Am 25ſten Junius. Was ich von den Geheimniſ„ſen geleſen, ſtörte mich nicht im Schlafe. Um ſieben „Uhr Morgens fuhr ich aus Braunſchweig, erreichte nach „zwölf Stunden Blankenburg, und verließ es gegen „neun Uhr Abends. Der Poſtillon jagte wie raſend „durch die Stadt, am zweiten ſteilen Berge waren ſeine „Pferde erſchöpft. Weder gute Worte noch Schläge konn„ten ſie zum Anziehen bewegen. Ich glaubte Haſſelfelde „ſey etwa nur noch eine halbe Stunde entfernt, und „verließ den Wagen, ohne nur einen Stock mitzuneh„men, um Vorſpann zu bereden, und der Quälerei ein „Ende zu machen. Bald bekam ich Urſache dieſes Unter„nehmen für zu raſch zu halten, weil mich im Dunkeln „mein Geſicht verläßt. Ich wanderte zwiſchendurch auf „dem Fußſteige. Als ich ihn aber, da ich eines Ab„grunds gewahr ward, verlaſſen und in den Fahrweg „einlenken wollte, den ich mit ihm gleich hoch glaubte, „ſtürzte ich über Mannstiefe hinunter. Ich ſchämte mich „umzukehren, und mußte im dichten Walde die Spuren „Fahrweges mit Händen und Füßen ſuchen. Gegen die „Möglichkeit eines Anfalls bewaffnete ich mich mit zwei „Steinen. Nur ein einziges Mal, als ich ſchon Licht „aus Haſſelfelde erblickte, verfehlte ich der Straße, ward „aber des Irrthums bald gewahr. Jenſeit des erſten „Hauſes in Haſſelfelde verlor ſich auf einmal die Bahn, „und ich ſtand vor einem Waſſer, das weiter unten eine

„Mühle trieb. Nach einigem Hin= und Herirren über=
„zeugte ich mich, der Pfad gehe hindurch, und watete
„darauf los. Jenſeits kam ich auf große Steinhaufen,
„und endlich an ein Haus, wo man mir nach langem
„Klopfen den Beſcheid ertheilte, ich müſſe gerade vor=
„wärts gehn, um das Poſthaus zu erreichen. Bald kam
„ich in eine Gaſſe, durch deren Mitte das Waſſer unge=
„ſtüm herabſtürzte, hielt mich an die Häuſer, traf auf
„eine Anhöhe, und fiel auf die Naſe. Endlich erklet=
„terte ich den Hügel, ſtand vor einem großen Gebäude,
„welches ich für die Kirche erkannte, und gerieth auf
„der andern Seite wieder unter Steinhaufen. Zuletzt
„erreichte ich das Poſthaus, vernahm faſt zu gleicher Zeit
„ein Poſthorn, und ſah meinen Wagen mit dem Be=
„dienten ankommen. Er und der Poſtillon glaubten nicht
„anders, als daß mir ein Unglück widerfahren müſſen.
„Das Umſpannen der Pferde hatte ſie in Gang gebracht.
„Ich war durch und durch naß, ließ mir eine Streu
„aufſchütten, weil kein Bett frei war, vermiſchte einen
„dürftigen Reſt Xereswein mit dem ſauren des Hauſes,
„und legte mich nieder. Am Morgen war ich neugierig
„die Schwierigkeiten zu erkunden, die mir aufgeſtoßen
„waren, und fand, für einen halbblinden Unkundigen,
„meine Begebenheit ſehr begreiflich. Der Ort iſt vor
„fünf Jahren abgebrannt, und erholt ſich langſam wie=
„der; daher lag Alles voller Steine und Schutthaufen.
„Die Poſthaltersleute ſchienen die Armuth ihrer Nachbar=
„ſchaft zu theilen, und ich konnte nicht über mein Herz
„bringen, meine Zeche ſo gering anzuſchlagen, als ſie zu
„thun ſich beſchieden."

„Weimar am 27ſten Junius. Ich kann nicht be=
„ſchreiben, wie weh die Thüringiſche Ausſprache meinen
„Ohren thut. Klingt ſie mir doch als ob ich unter lau=
„ter Juden wäre!"

„Am 28ſten Junius. Göthe war um acht Uhr Mor=

„gens für mich zu Hauſe, und empfing mich verbindlich. „Er iſt geſchmackvoll eingerichtet. Ich war eine kleine „Viertelſtunde bei ihm, als Jemand gemeldet wurde, „dem ich Platz machte, obgleich mich Göthe aufforderte „zu bleiben. Der Ankommende ſagte mir im Vorbei„gehn, die Gräfin Bernſtorf wünſche mich zu ſehn. Schil„ler nahm mich nicht an, weil er krank war. Die Kum„merfeld freute ſich ausſchweifend über meinen Beſuch. „Ich blieb über eine Stunde bei ihr, und hörte wäh„rend der Zeit ſo viele Theaterneuigkeiten, als mir ſeit „drei Jahren nicht vor Augen und Ohren gekommen ſind. „Unter andern, daß Betty Schlanzowsky hier ohne En„gagement kümmerlich verweilt. Sie hat eine Zeitlang „mit einem verheiratheten Manne gelebt, und ein Kind „von ihm. Kabale ſoll ſie um ihre hieſige Anſtellung „gebracht haben. Ich weiß nicht, ob ich ſie ſehn ſoll. „Böttiger ſagt mir, es ſey nichts Beſonderes an ihrer „Kunſt, darum habe man ſie gehen laſſen." (Ich bitte um Erlaubniß, ſehr entſchieden andrer Meinung ſeyn zu dürfen. Es war etwas Beſonderes an ihrer Kunſt, wenn Tiefe, Wahrheit und Herzlichkeit, freilich in einem beſchränkten Fache, nicht für alltäglich erklärt werden ſollen. Ich habe ſie zehn Jahre ſpäter in Carlsruhe wieder geſehn, und dieſes reine Auge, dieſer weiche Ton der Stimme, dieſes trauliche, ſchutzbedürfende und ſchutzverdienende Hingeben eines harmloſen weiblichen Geſchöpfs, ſprachen noch zu meinem Herzen und zu meinen Sinnen, wie in den Tagen ihrer vorwurfsloſen Jugend. Ich ehre Schröders Bedenklichkeiten über ſie. Ich kann mir wohl erklären und rechtfertigen, daß er es gerade mit einer Pflegetochter ſeiner Mutter ſtrenger genommen, als mit Andern. Auch erdreiſte ich mich nicht, die Befugniß kälterer Beobachtung anzutaſten, die wegwerfender von ihr urtheilt. Dennoch bin ich herzlich froh zu wiſſen, daß mehr ein unglückliches Zuſammentreffen vielfacher

Störungen und Hinderniſſe, vor Allem aber Schröders lange Entfremdung von der Bühne, und kurzes Verweilen bei ſeiner Rückkehr zu derſelben, als unwiderruflicher Entſchluß, und Verweigerung freundlicher Fürſprache, ihn verhindert haben, den Abend wie den Morgen dieſes Kindes der Natur zu erheitern. Ihre Nacht iſt bald nach der ſeinigen hereingebrochen. Möge die Erde ihr im Tode nicht ſchwer fallen, die ſie im Leben ſo leicht betrat, und deren Bewohner ſie oft ſo hart fand!) „An Böttigers „Tafel lernte ich den Mann kennen, der mich bei Göthe „abgelöſt hatte. Es iſt der Steuerrath Ludecus, ein al„ter Freund von Bode. Um vier Uhr gingen wir zur „Gräfin Bernſtorf. Keine Hamburgiſche Kaufmannsfrau, „von mittelmäßigem Vermögen, kann ſich einfacher klei„den, ohne der äußerſten Reinlichkeit etwas zu vergeben. „Sie empfing mich herzlich. Ich vermied Bode's Anden„ken zu erneuern, aber ſie fing gleich davon an, und „ihre feuchten Augen zeugten, wie tief ſie noch den Ver„luſt empfindet. Sie lebt höchſt einſam, und ſieht außer „der regierenden Herzögin wenig Beſuch.“

„Am 29ſten Junius. Mein katholiſcher Bedienter „ging nach Erfurt, um ſeiner Andacht zu pflegen. Betty „hatte mich geſtern verfehlt, und kam heute mit ihrem „Kinde zu mir. Sie ſetzte mich in keine geringe Ver„legenheit, da ſie mir zu Füßen fiel, und erſtaunlich „weinte. Sie klagte mir ihr Schickſal, das ſie außer „Brod geſetzt hat, und ich konnte ihr wenig Troſt ge„ben. An der Legationsräthin, Frau von Kotzebue, fand „ich eine äußerſt muntre, kluge Frau. Sie hat gute „Hoffnung zu dem Schickſal ihres Sohns, die ich zu be„ſtärken ſuchte, obwohl ich wenig daran glaube. Der „Bibliothekar Vulpius beſuchte mich, und ſprach viel vom „Theater, beſonders von Schillers Maria Stuart, die „er dem Don Carlos vorzieht. Böttiger findet Wahrheit „in meinen Forſchungen über die Maurergeſchichte. Wir

„aßen bei der Gräfin Bernſtorf gut und vergnügt. Bode „war das Thema über welches jeder der Gäſte predigte, „und der Gräfin wohlthat. Nach Tiſche beſuchten wir „ſein Denkmal. Gegen ſechs Uhr Abends führte mich „Böttiger zu Herders. Die hochvortreffliche Frau em„pfing mich mit der größten Freude und Güte. Bald „hernach kam auch der Mann. Schnell ward das Ge„ſpräch intereſſant. Er forderte mich dringend auf, über „die Kunſt des Schauſpielers zu ſchreiben. Ich erklärte „ihm, wenn ich wahr ſeyn ſollte, müſſe ich ein Geſtänd„niß ablegen, das mich Mißverſtändniſſen ausſetzen wür„de: das nämlich, es habe mir nie ein Schauſpieler „völlig Genüge geleiſtet. Herder glaubte, gerade dieſer „Zug dürfe nicht unterdrückt werden, weil ich nur durch „meine frühe Unzufriedenheit mit Andern geworden wäre „was ich ſey; und eine üble Deutung könne mir, nach „aller Billigkeit, meine Ausſage nicht geben, weil ich „ja nicht verhehlen wolle, daß ich mit mir ſelbſt nie „ganz zufrieden geweſen ſey. Unter andern Beſtrebun„gen, die er von mir herauslockte, erwähnte ich auch der „mich ſelbſt zu hören, und alles Nachahmen, ſelbſt als „Scherz im gemeinen Leben, zu vermeiden.“ (Dies muß mit Einſchränkung verſtanden werden. Auf der Bühne hat ſich Schröder nie die Nachahmung einer fremden Perſönlichkeit erlaubt: theils aus ſittlichen Gründen; theils weil er befürchtet haben würde, dadurch ſeiner Darſtellung Züge beizumiſchen, die dem vorgeſchriebenen Charakter nicht angehörten. Als Gaſt ſpielte er, aus Grundſätzen, nie den Luſtigmacher. Als Wirth, im ganz vertraulichen Kreiſe, wo er jede Beförderung der Freude verſchwendete, war ihm auch dieſe geiſtige nicht zu theuer. Das müſſen ſeine täglichen Tiſchgenoſſen bezeugen. Er gab ſie unaufgefordert, er gab ſie ſelten; und wir befanden uns zu gut dabei, Alles von ſeiner Großmuth anzunehmen und nichts zu heiſchen, als daß wir uns

vermeſſen ſollen, ihm die Stunde ſeiner mimiſchen Freigebigkeit vorzuſchreiben. Sie unmerklich herbeizuführen mag einer glücklichen Kriegsliſt mitunter gelungen ſeyn. Es war zugleich die Stunde ſeines Triumphs. Denn ich trage kein Bedenken, ihn allen berühmten und bewunderten Nachahmern der Wirklichkeit vorzuziehn, die ich mit ihm vergleichen können, und von denen mir zum Theil die nämlichen Bekannten vorgeführt wurden. Aber kein Wink ließ uns je errathen, was ich erſt beim Abſchreiben ſeiner Aeußerung lerne, er werde einem ernſten Vorſatz untreu, um ſich zu unſerm Vergnügen herabzuſtimmen. Es gehörte zu Schröders unübertrefflichen Eigenheiten, weder Freund noch Feind merken zu laſſen, wie viel ihm koſtete was er für ſie that.) „Als Herder „bemerkte, ich werde zur Feder greifen müſſen, geſchähe „es auch nur um mich vor Langerweile zu ſchützen, gab „ihm Böttiger zu verſtehn, ich beſchäftige mich ſeit zwei „Jahren emſig mit geſchichtlichen Forſchungen über die „Maurerei. Ich fürchtete, er würde die Arbeit für unnütz halten; aber dieſes Beſtreben zum Beſten einer „großen Geſellſchaft, nahm ihn, wie es ſchien, lebhaft „für mich ein, und er behauptete, ich würde ein großes „Verdienſt erwerben, wenn ich Wahrheit gefördert hätte. „Er wünſchte Theil daran zu nehmen, und, auf die gewöhnliche Bedingung der Verſchwiegenheit, verſprach „ich, ihm noch heute den erſten Band meiner Forſchungen mitzutheilen. Das Geſpräch wandte ſich darauf „wieder zur Litteratur, als uns ein paar liebenswürdige „junge Männer unterbrachen, deren Dazwiſchenkunſt Hern ſelbſt, für dieſen Augenblick ungeſtörter Vertraulichkeit, nicht ganz gelegen ſchien. Doch ließ er ſich „nicht abhalten, Schillers Maria Stuart mit dem ihm „eigenen Scharfſinn zu zergliedern, nach welchem die „Fehler die Schönheiten übertrafen.“ (Etwa drei Monate nachher, äußerte der Kunſtrichter des erſten Ranges

das nämliche gegen mich. Ich konnte die Wahrheit mancher einzelnen Bemerkung nicht läugnen, und würde ohne Zweifel ſehr beſchämt geworden ſeyn, wenn mir obgelegen hätte, ſelbſt die wenigen zu bekämpfen, welche mir nicht einleuchteten. Aber in Anſehung des Ganzen mußte ich ihm meine Ueberzeugung verſagen, und bin deſſen wohl zufrieden. Der Maaßſtab, den ſich ein ausgezeichneter Geiſt erlauben darf, ziemt geringeren Fähigkeiten nicht. Was einen Herder wenig Freude machte, iſt wohl berechtigt Andre in Entzücken zu verſetzen; und ſind ſie leichter abgefunden, ſo ſind ſie in der That weniger verſtändig, aber vielleicht glücklicher als er.) „Herr Jean „Paul Richter kam dazu. Er kam friſch von Berlin, „und hatte dort Wallenſtein und Kotzebue's Octavia ge„ſehn. Er ſprach viel von der unendlichen Kunſt der „Unzelmann, wodurch ſie das letzte ſchlechte Produkt er„halten habe. Ich hielt lange zurück, endlich ſagt' ich, „meines Wiſſens, ſey der Schauſpieler ſehr groß, der „Alles erfülle, wozu ihm der Dichter Veranlaſſung ge„geben; verbeſſern könne er ihn nur, wenn er Worte „ändre. Jean Paul ſpricht nicht wie ſein Tobias Fix„lein, ſondern ſehr verſtändlich. Auch iſt ſeine Unterhal„tung geiſtreich; nur unterbricht ſie jeden Augenblick den „Faden des Geſprächs, weil man entweder ſeine Para„doxien mit Stillſchweigen übergehen, oder ſich in einen „unendlichen Streit verwickeln muß. Beim Abſchiede „bedauerte Herder, einen bei Gleim angekündigten Be„ſuch nicht auf einige Tage verſchieben zu können, um „mich öfter zu ſehn."

„Am 30ſten Junius Mittags war ich von der Her„zogin Mutter nach Tiefurt eingeladen. Sie empfing „mich äußerſt gnädig. Die Wohnung iſt einfach, die „Gegend eine der ſchönſten. Die Im fließt an einem „Berge weg, zu welchem eine Brücke führt. Ich hatte „bei Tafel geſcherzt, daß ich mich hier niederlaſſen wolle,

„wenn ich nur ein Landhaus wüßte, und bald zeigte „man mir meine künftige Beſitzung, ein kleines Schloß „des Herzogs. Meine ganze Oekonomie ward eingerich=„tet. Die Herzogin ſagte mir, ihr Sohn habe gehofft „ich würde ihn beſuchen: ich antwortete nach der Wahr=„heit, ich habe mir zum Geſetz gemacht, mich zu keinem „Fürſten zu drängen. Abends bei Böttiger traf ich den „Hofkammerrath Kirms, der über das Theater geſetzt iſt. „Die ausgezeichnete Achtung dieſes wackern und verſtän=„digen Mannes ſetzte mich in Verlegenheit. Unſer Ge=„ſpräch fing an ſehr angelegentlich und faſt lehrreich zu „werden, als Jean Paul hereintrat, uns durch die ganze „Welt ſpatzieren führte, und keinen Gegenſtand feſthielt. „Wenn man ſich immer wundert und ablenkt, nimmt „man am Ende an nichts mehr Theil."

„Am 1ſten Julius. Betty, die meinen verſproche=„nen Beſuch ſeit zwei Tagen vergebens erwartet hatte, „ſuchte mich wieder auf. Ich kann ja nichts Weſentli=„ches für ſie thun. Das Theater iſt ſehr hübſch einge=„richtet, und macht Göthe's Angabe Ehre. Abends „ſchickte mir Herder meine Arbeit mit den ſchmeichelhaf=„teſten Zeilen zurück, die ich je erhalten habe. Er und „ſeine Frau reiſen morgen mit Tagesanbruch, aber es „drängte mich ihn noch einmal zu ſehn, und er nahm „Böttigern und mich mit Vergnügen an. Wir drei wa=„ren allein, und es verſtrichen zwei der angenehmſten „und lehrreichſten Stunden meines Lebens. Alles iſt in „dieſem Manne vereinigt: die feinſten Sitten, Offenheit, „Gelehrſamkeit, Witz und Rechtſchaffenheit. In ſeinem „Umgange muß ſich auch der Leichtſinnigſte beſſern, und „der Lernbegierige findet durch ihn gebahnte Wege zum „Unterricht. Buonaparte wird ſehr von ihm geſchätzt!! „Man höre ihn aber, und man muß ihm faſt Recht ge=„ben." (Gottlob! doch nur faſt, und bei dem erſten meiner Freunde nicht länger, als bis er ſich der Sirenen=

ſtimme dieſer unvergleichlichen Beredtſamkeit entzogen hatte.) „Bei Böttiger verdauten wir die Unterhaltung und „entwarfen Manches. Die Kummerfeld kam zum Eſſen. „Es wurde viel vom Theater geſprochen!!!“

„Am 4ten Julius. Nach den Wirkungen, welche „ich hier genau beobachtete, finde ich, daß mir der Coffee durchaus ſchädlich iſt, und Zittern verurſacht. Von „Rudolſtadt an will ich Thee trinken.“ (Er iſt dieſer Enthaltſamkeit bis an ſeinen Tod treu geblieben; welches Niemand für einen geringen Beweis der Enthaltſamkeit erklären wird, dem die Beobachtung nicht entgangen iſt, wie ſchwer es hält, mit einem angenehmen, langgewohnten Genuſſe, welchem kein Sittengeſetz widerſpricht, nicht wenigſtens von Zeit zu Zeit Verſuche minder ſchädlichen Einfluſſes anzuſtellen. Jemand, dem die Unterdrückung der Denkfreiheit faſt gelang, ſcheiterte an der des Coffee. Nur weil ihn Schröder außerordentlich ſtark bereiten ließ, wird mir die Erfahrung nachtheiliger Wirkung, die man überhaupt dem Einzelnen nicht wohl abſprechen darf, von einem Erzeugniſſe begreiflich, dem ich ungern Böſes nachreden höre.) „Ich brachte über „eine Stunde allein bei der Gräfin Bernſtorf zu. Unſer „Geſpräch fiel ſogleich auf Bode, und war ungemein „rührend. Um halb ein Uhr kam der Kammerherr von „Einſiedel mit Schiller. Der letzte entſchuldigte ſich, daß „ihm ſein Bedienter meine Karte erſt geſtern gegeben „habe, und ſchien etwas verlegen, bis das Geſpräch den „Gegenſtand entfernte. Böttiger holte uns in der Equipage der Herzogin Mutter nach Tiefurt ab. Ich nahm „Abſchied von Schiller. Die Herzogin hatte mir die „Freude bereitet Wieland einzuladen, und der liebenswürdige Greis war auch, meinetwegen, gern gekommen. Er war ungemein munter und witzig, und machte ſich über Schillers Maria Stuart weidlich luſtig.“ (Ich möchte wohl wiſſen, was einige vorzügliche Köpfe

Weimars, gegen das naturgemäßeſte, zarteſte, und mit Zügen ächter Weiblichkeit und ihres Einfluſſes überreich ausgeſtattete Gemälde Schillers, ſo unverſöhnlich gemacht. Da ich es nicht weiß, da mir ſelbſt des unvergeßlichen Herders ſcharfſinniger Tadel entfallen iſt, ſo kann ich kaum umhin zu vermuthen, es ſey der Maria auf der Bühne wie im Leben ergangen, daß ihr ſtrenge Richter kleine Flecken zu großen Fehlern angerechnet, indeß ſinnlichere Beobachter, von ihrer ſiegreichen Schönheit hingeriſſen, ſie trotz dieſer Flecken liebten, und zum Theil dieſe Flecken ſelbſt zum Gegenſtand ihrer Zuneigung machten.)
„Nach Tiſch kam Schiller mit ſeiner Schwägerin, Frau „von Wollzogen, Verfaſſerin der Agnes von Lilien. Er „äußerte ſehr verbindlich, er müſſe die Zeit im Fluge „haſchen, und jeden Augenblick ergreifen, um einigen „Erſatz für die zu finden, welche ihm ein unverſchuldetes Mißverſtändniß geraubt, wolle auch nach Jena kom„men, um mich dort noch einmal zu ſehn.“ (Aus dieſem Vorſatz iſt nichts geworden. Schon im Jahr 1787, als Schiller ſeinen Aufenthalt in Leipzig aufgab, war er auf dem Wege nach Hamburg, um Schrödern zu beſuchen, der ihm die Reiſekoſten vorgeſchoſſen. Damals hielten ihn unerwartet angenehme Begegniſſe in Weimar und ſeinen Umgebungen zurück. Wer müßte ihm nicht Glück dazu wünſchen? Indeſſen bleibt es unſtreitig ein Verluſt für Schiller und Schröder, und für die Kunſt ſelbſt, daß es dem Schickſal nicht gefallen, beide Männer eine Zeitlang zuſammenſeyn, und ihre Anſichten und Erfahrungen austauſchen zu laſſen. Sie würden darum ihre Eigenthümlichkeit nicht aufgegeben haben, und ich wünſche um Vieles nicht ſie hätten: aber gerechter wären ſie geworden, gegen das was ſie nicht zu dem ihrigen machten, und durch einander gegen Einſeitigkeit geſichert. Was Männer von Kopf wollen, iſt immer ehrenwerth. Ueber die Wahl ihrer Mittel werden ſie nicht bereuen,

auch andre Köpfe vernommen zu haben.) „Es ward „viel vom Theater geſprochen, obgleich, der Zeit und „Geſellſchaft wegen, nur oberflächlich. Wieland gedachte „meiner Mutter mit großem Lobe. Die Herzogin nahm „mir das Verſprechen ab, über's Jahr mit meiner Frau „wieder zu kommen, und auf einem Liebhabertheater zu „ſpielen. Sie entließ mich aufs gütigſte, und Wieland „nahm herzlichen Abſchied. Bei Böttigers verbracht' ich „den Abend. Wie bei allen Tafeln, ward die Geſund- „heit meiner Frau getrunken. Man freute ſich meiner „Rückkunft. Wir trennten uns innig und rührend."

„Am 5ten Julius. Ueber faſt ungebahnte Berge „traf ich erſt gegen vier Uhr Nachmittags in Rudolſtadt „ein. Nachdem ich mich abgeſtäubt hatte, ließ ich mich „bei dem Geheimenrath von Beulwitz melden, der ſtatt „der Antwort ſelbſt kam. Ich fand einen kenntnißreichen „Weltmann an ihm. Auf dem Wege nach ſeinem Hauſe „ſagte er mir, der Fürſt habe ein kleines Nachtmahl für „mich in ſeinem Garten angeſetzt. Wir trafen den Hof- „amtsrath Klimm, einen offenen Biedermann, der ge- „lehrt zu ſeyn ſcheint, und den Grafen Reuß. Herr „von Beulwitz führte mich zu ſeiner, erſt ſeit acht Ta- „gen entbundenen Gattin, geborne von Bibra, einer „Dame von großem Verſtande. Sie freute ſich, daß ich „ihre Meinung theile, und unter allen Weimarſchen Ge- „lehrten Herder obenan ſetze. Nicht lange hernach kam „Prinz Carl, Bruder des Herzogs, ein aufgeweckter geiſt- „reicher junger Mann. Er führt die Aufſicht über alle „öffentlichen Schul- und ſogar Zuchtanſtalten, und ver- „waltet ſie mit großer Sorgfalt. In Beulwitzens Gar- „ten erwartete uns der Hofmarſchall, ein ſtattlicher, ein- „facher Mann, und der Rittmeiſter Scherer aus Man- „heim. Darauf kam der Fürſt mit dem Kammerherrn „von Gleichen, der große Einkünfte beſitzen ſoll, aus „Neigung um den Fürſten iſt, und deſſen Sohn unent-

„geldlich erzieht. Der Fürſt iſt ſehr unterrichtet. Er „dankte mir für das Vergnügen, das ich ihm auf der „Hamburgiſchen Bühne gemacht hätte, und ſagte, wenn „er ein Bewohner Hamburgs geweſen wäre, ſo würde „er ſich mir zu Füßen geworfen haben, um mich von „meinem Entſchluß abzubringen. Sonderbar, daß mich „faſt die ganze Geſellſchaft vom Theater her kannte, und „von Beulwitz mich ſogar in meinem Hauſe beſucht haben „will. Die Tafel war ausgeſucht gut, doch nicht ver„ſchwenderiſch beſetzt, ihr Geräth fürſtlich, es ward von „lauter Silber gegeſſen. Ein ſehr artiger Mann, der „Major Lynker, vermehrte die Tiſchgeſellſchaft. Gegen „Mitternacht trennten wir uns. Herr von Beulwitz be„ſtand darauf, mich nach Hauſe zu bringen."

„Am 6ten Julius. Morgens um zehn Uhr ward ich „in die Schloßkirche eingeladen, um einen ſehr guten „Prediger zu hören, mußte aber wegen großer Brief„ſchreiberei darauf Verzicht leiſten. Gegen Mittag ging „ich zu Herrn von Beulwitz. Er erzählte mir, der Fürſt „habe befohlen ihm einen Eilboten zu ſchicken, wenn ich „in ſeiner Abweſenheit einträfe, und eine vorgehabte „Reiſe meinetwegen um drei Tage verſchoben. Auf dem „Schloſſe bewunderte ich eine himmliſche Ausſicht, aber „der Berg hinan ward mir ſchwer zu erſteigen. Wir „aßen bei dem Kammerherrn von Gleichen. Seine Ge„mahlin iſt ſehr artig und natürlich. Bei Tiſch waren „noch Frau von Schiller, Kammerrath Röder, der Lehrer „des Prinzen, Axt, und der achtjährige junge Prinz. „Zum Coffee kam Prinz Carl, und ſprach lange im Ver„trauen mit mir über meine Forſchungen. Ein Concert „und eine Bewirthung für den Abend mußte ich ableh„nen, weil ich viel zu denken und zu ſchreiben habe. „Herr von Beulwitz ſagte dem Fürſten, er wolle mich „übermorgen nach Schwarzburg führen, und der Fürſt „erklärte, ich würde ihm einen Gefallen erzeigen, ſein

„Schwarzburg zu ſehn. Kammerherr von Gleichen be-
„gleitete mich nach Hauſe. Ich war recht froh, endlich
„einen Abend allein zubringen zu dürfen, und mein
„ſchlechtes Nachteſſen ſchmeckte mir ſehr gut."

„Am 7ten Julius, Mittags, bei Herrn von Beul-
„witz. Wir ſpeiſten im Gärtchen am Hauſe, in einer
„Art Chineſiſchem Tempel, deſſen Hintergrund der Fürſt
„ſelbſt gemalt hat. Der Hofprediger ſpielte und ſang,
„im Zimmer der Wöchnerin, ein Lied das er geſetzt und
„von Beulwitz gedichtet hat. Um ſieben Uhr führte mich
„Herr von Beulwitz nach ſeinem größeren Garten. Dort
„kamen zu uns Prinz Carl, Kammerherr von Gleichen,
„Hofamtsrath Klimm, Kammerrath Röder und Kauf-
„mann Bianchi. Der Herzog erſchien etwas ſpäter, weil
„ihn eine Menge Anſprachen abgehalten hatten. Wir
„konnten desfalls nicht lange von dem Geſchäft ſprechen,
„das uns zuſammenführte, und ſetzten uns bald zu Tiſch.
„Herr von Beulwitz berichtete dem Fürſten, er könne
„morgen keine Pferde für ſich und mich bekommen, weil
„Alles zu einem Scheibenſchießen in die Nachbarſchaſt
„hinſtrömt, wohin ſich auch der Herzog begiebt. Dieſer
„antwortete: Das iſt meine Sorge; und bedauerte nur,
„daß er nicht mit uns fahren könne, weil er jenen gu-
„ten Leuten einmal ſein Wort gegeben. Er umarmte
„mich herzlich beim Abſchiede, und empfahl mir bald
„wiederzukommen."

„Am 8ten Julius. Um ſieben Uhr Morgens holte
„mich Herr von Beulwitz ab. Des Fürſten Pferde brach-
„ten uns, auf einem wahrhaft romantiſchen Wege, theils
„am Ufer der Saale, theils der Schwarza, in drittehalb
„Stunden nach Schwarzburg. Eine ſehr gute Heerſtraße
„iſt ſchon zur Hälfte vollendet. Das alte Schloß liegt
„auf einem Felſen, den höhere umgeben. Die reizendſte
„Ausſicht eines Thals erſtreckt ſich auf ein kleines Dorf.
„Wir gingen, der Hitze wegen, mit großen Beſchwerden

„ins Thal, und ſtiegen zur Tiſchzeit wieder bergan. „Oberſtlieutenant Heubel, Oheim des Buchhändlers Perthes, hat das Schloß, das Zuchthaus und den Straßenbau unter ſeiner Aufſicht. Er und ſein Bruder, der „Stallmeiſter, tragen das Gepräge braver Männer. Das „Schloß iſt alt und baufällig. In ſeinem Zeughauſe befinden ſich Waffen der Vorzeit. Wir durchblätterten „zwei Stammbücher, von denen das ältere mit dem ſiebenzehnten Jahrhundert beginnt. Um ſechs Uhr Abends „fuhren wir wieder ab, und ich mußte eine Einladung „des Geheimenraths ablehnen, weil ich mich zu ermüdet „fand.“

„Am 9ten Julius. Abſchiedsmahlzeit bei Herrn von „Beulwitz. Ich traf ſeine Gemahlin ſchon außer dem „Bette. Die Unterhaltung war munter. Mit inniger „Rührung empfahl ich mich dieſem mir ewig theuren „Hauſe. Um acht Uhr Abends verließ ich Rudolſtadt. Es „war der ſchönſte Abend und die ſchönſte Nacht, wenn „Regenwolken nicht den Horizont bedeckt hätten.“

„Am 10ten Julius, Morgens gegen vier Uhr, kam „ich unter tüchtigem Platzregen nach Jena. Bis gegen „acht Uhr lag ich ſehr ermüdet, und von einem tüchtigen Katharr geplagt, auf dem Sofa. Um neun Uhr „beſchickte ich den Juſtizrath Hufeland, der mich um „zwölf Uhr zum Eſſen abholen will. Doctor Teichmeyer „nahm mich auf der Stelle an. Ich fand einen hagern, „ungewaſchenen Mann, in Schlarren, mit herunterhängenden Strümpfen, in einem ſchmutzigen Hemde, von „Sackleinwand, einer zerriſſenen, halbſchwarzen Jacke, „eine ekle Figur. Er ſetzte mir Wein vor, und lud mich „zu Tiſch. Mir ward übel bei dem Gedanken. Ich hielt „mich eine halbe Stunde auf, und mußte verſprechen „morgen wieder zu kommen. Hufeland bewirthete mich „in ſeinem Garten, der vormals Schillern gehörte, wo „ich den Doctor Paulus traf. Wir warteten bis um

„zwei Uhr vergebens auf Böttiger, der ſich angemeldet „hatte. Hufelands Gattin iſt eine angenehme junge „Danzigerin. Die freundliche, nicht überladene Tafel, „ſchien mir reich durch die geiſtvolle Unterhaltung. Als „wir nach Tiſch gerade züm geheimen Kammerrath Suc- „cow gehen wollten, traf Böttiger ein. Auch der Hof- „rath Hufeland geſellte ſich zu uns, den ich ſchon vor „neun Jahren bei Bode in Weimar kennen lernen. Auf „meinen ſcherzhaften Bericht, daß er der Apoſtel meiner „Frau ſey, und ſie die Leute friſchweg nach ſeinem Buche „geſund mache, bat er mich dringend, ſeine Schülerin „künftiges Jahr mitzubringen. Der ſiebenzigjährige Suc- „cow iſt ein außerordentlich heiterer Mann, der mich „freundlich aufnahm, und meine Fragen ohne Rückhalt „beantwortete. Beim Weggehn erkundigte ſich der Alte, „ob ich mich vor Geſpenſtern fürchtete, und führte mich „in einen Gartenſaal, in welchem mehr als zwölf Frauen- „zimmer, klein und groß, unter ihnen Madam From- „mann und Madam Reich aus Leipzig, noch bei Tiſch „ſaßen. Böttiger hatte den Hufelands den Zweck mei- „ner Reiſe und gegenwärtigen Forſchungen entdeckt. Sie „waren begierig Theil daran zu nehmen, begleiteten mich „nach meinem Wirthshauſe, nahmen mein Stammbuch „und drei Hefte meiner Arbeit mit ſich fort, und verlie- „ßen mich, um ſich ſogleich damit zu beſchäftigen. Dann „kam Ludecus, der Böttigern hergeleitet hatte, und brach- „te mir viel vornehme Grüße aus Weimar, die Bötti- „ger ſogar ſchriftlich belegen konnte. Der Abend verſam- „melte uns wieder in Hufelands Garten, wo viel Gutes „und Treffliches geſprochen ward. In der Nacht fuhren „Ludecus und Böttiger nach Weimar zurück. So ver- „ſtrich mir der ſchönſte und genußreichſte Tag meines „Lebens.“

„Am 11ten Julius. Doctor Teichmeyer ſah heut „menſchlicher aus als geſtern, aber ich hatte auch mehr

„Mühe mich von ihm loszumachen. Die Hufelands be„urlaubten ſich aufs herzlichſte. Es war mir Wonnege„fühl, den ernſten, kalten Hofrath ſo warm gegen mich „zu ſehn. So oft ich mein Stammbuch durchblättre, „kann ich mich des eiteln Gedankens nicht erwehren: es „iſt doch angenehm, von ſolchen Männern geachtet zu „werden! Um drei Uhr Nachmittags reiſte ich unter trü„bem Himmel ab, aber die Nacht ward ſchön.“

„Am 12ten Julius, Morgens um ſechs Uhr, kam ich „in Leipzig an. Vom Hofgerichtsaſſeſſor Ehrhard hört' „ich manche Dinge, die mir nicht gefielen, und meinen „Aufenthalt verkürzen würden, wenn ich nicht auf den „Creditbrief von Hamburg warten müßte, der noch nicht „eingetroffen iſt. Beinah hätte ich ihm ins Geſicht ge„lacht, als er mich fragte, ob ich hier ſpielen würde. „Dadurch erfuhr ich die Anweſenheit der Seconda'ſchen „Geſellſchaft. Der Himmel bewahre mich vor allen Be„ſuchen ihrer Mitglieder! Gegen drei Uhr Nachmittags „fuhren wir nach Groß-Städteln zum Grafen Hohenthal. „Er nahm mich ſehr freundſchaftlich auf, unterhielt ſich „über zwei Stunden allein mit mir, und lud mich ein, „morgen Mittags wiederzukommen, welches ich mit guter „Art ablehnte. Es geht groß in dem Hauſe zu.“

„Am 13ten Julius. Der Creditbrief iſt eingetroffen. „Ein Spatziergang um die Stadt hat mir viel Vergnü„gen gewährt. Geſegnet ſey der brave Bürgermeiſter „Müller, der ſeinen Mitbürgern dieſe Freude bereitete. „Was könnte nicht aus dem Hamburgiſchen Walle ge„macht werden!“ (Es iſt zum Theil gemacht, von denen vernichtet, die alles Gute vernichteten, und erſteht von neuem.) „Heute wird der Hausvater geſpielt. Bei „Ehrhards widerrieth man mir hinzugehn, weil dieſes „Stück nicht beſonders gegeben würde. Die Warnung „war überflüſſig. Mich reizt nicht einmal das Beſte die„ſer Art.“

„Am 14ten Julius. Graf Hohenthal, der eben zu „mir wollte, als ich bei ihm eintrat, beſtand darauf „mich morgen bei ſich zu ſehn. Ich mußte es, meiner „Reiſe wegen, abſchlagen. Opitz aß zu Mittag mit mir. „Wir ſprachen faſt gar nicht vom Theater, und unter„hielten uns ſehr gut. Er war herzlich froh, daß ich „mich ſeiner erinnert hatte, und ich bin ſelbſt froh dar„über.“

„Am 15ten Julius, Morgens um ſechs Uhr, reiſte ich „nach Deſſau. Es iſt recht hübſch. Doch bedaur' ich den „Umweg gemacht, und mich dadurch um meine Zeit ge„bracht zu haben.“

„Am 16ten Julius, Morgens um acht Uhr, kam ich „nach Wörlitz, und beſtellte Pferde zur Abreiſe nach drei „Stunden. Auch hier ſtieß ich auf einige Spielereien, „und fand die Erwartung nicht ganz befriedigt, welche „die dichteriſche Beſchreibung in mir erregt hatte; doch „bleibt es im Ganzen ein Paradies. Ich aß im Wirths„hauſe, deſſen artige Wirthin mich freundlich unterhielt, „und ſchrieb, aus vollem Herzen, etwas zum Lobe des „Fürſten ins Fremdenbuch. Meine angenehme Wirthin „erzählte mir, mein Lieblingsdichter, Matthiſſon, ſey der „tägliche Umgang der Fürſtin. Ich trug ihr auf, ihn „unbekannter Weiſe von dem dankbarſten ſeiner Leſer zu „grüßen. Indem zeigte ſie mir ihn in der Ferne, und „es that mir weh nicht länger bleiben zu können, um „ſeine perſönliche Bekanntſchaft zu machen. Nach elf „Uhr fuhr ich Unbeſonnener ab, — ich hätte vier Tage „hier bleiben ſollen, — und erblickte Matthiſſon dicht „vor meinem Wagen. Ich ließ halten. Ein unwider„ſtehliches Etwas zwang mich, zum erſtenmal in meinem „Leben den Zudringlichen zu machen, und ihn anzure„den. Sind Sie Matthiſſon? — Ja. Und Sie? — „Schröder. Damit war eine Bekanntſchaft gemacht, die „den Schein der innigſten Freundſchaft annahm. Wir

„ſprachen ungefähr fünf Minuten mit einander, und „ſchieden für ewig. Möchte ich durch dieſe Augenblicke „ſo viel bei ihm gewonnen haben, als er bei mir! Der „Bediente war ganz erſtaunt, daß die bloße Nennung „gegenſeitiger Namen ſolches Betragen erzeugen könne,“ (Sehr natürlich! denn das tückiſche oder blinde Schickſal hatte einen Menſchen in Schröders Dienſte geführt, der ſich weder alter noch neuer Bekannten freute.) „und ich „befand mich in einer ſeligen Stimmung, die ich nicht „zu begreifen vermag. Ich ſchätze gute Menſchen mehr „als je, und mich überraſcht das neue Gefühl, wieder „von ihnen geſchätzt zu ſeyn.“ (Ein ſonderbares Verhängniß ſcheint darüber gewaltet zu haben, daß zwei Männer, gemacht ſich gegenſeitig zu ſchätzen, ſich nicht länger genießen ſollen. Wollten ſich dieſe darüber ſelbſt verklagen, ſo fiele die vermeidlichſte Schuld auf Matthiſſons Seite. Schröder wußte nicht, daß er in Wörlitz war, und erfuhr es zu unvermuthet, um den wohlthätigen Entſchluß des Dableibens gleich zu finden oder einzuleiten. Aber Matthiſſon war einige Jahre früher in Hamburg geweſen, hatte Schröders Lear geſehn und verſtanden, und ſich doch nicht beikommen laſſen ihn aufzuſuchen.) „Ich mag dieſes Gefühl nicht dadurch ſchwä„chen, daß ich niederſchreibe, wie übel es mir erging, als „ich Preußiſche Lande betrat. Ich mußte gleich ein Pferd „mehr nehmen, ward betrogen und bebettelt, und be„kam ungenießbares Eſſen. Ich fuhr die kalte Nacht „durch.“

„Am 17ten Julius, Morgens um ſechs Uhr, kam „ich in Potsdam an. Nun ich es verlaſſen habe, fühle „ich daß es dumm war, es nicht zu beſehn. Um elf Uhr „erreichte ich Berlin. Zöllner, Feßler, Iffland, die ich „beſchickte, waren nicht zu Hauſe. Um drei Uhr Nach„mittags kam Zöllner. Wir waren Freunde, nach dem „erſten Händedruck. Um ſechs Uhr ging ich mit ihm in

„das Logenhaus der Weltkugeln. Dort lernt' ich Bou„mann, Guionneau und Rapin kennen, war aber zu „ermüdet um bei der Tafel zu bleiben. Zöllner begleitete „mich nach Hauſe."

„Am 18ten Julius, Morgens, kam Feßler zu „mir, nachher Iffland. Er hat eine Loge für mich in „Bereitſchaft, von der ich nicht viel Gebrauch machen „kann. Nach Tiſch beſuchte ich Nicolai, bei dem ich bis „fünf Uhr blieb. Zu Hauſe fand ich Sellentin, Feßler „und Darbes. Die beiden letzten führten mich in das „Logenhaus Royal York. Clavin, Baßet, Döring und „Rohde waren dort. Wir aßen zuſammen. Alle brach„ten mich nach Haus."

„Am 19ten Julius. Abendgeſellſchaft bei Iffland, „in ſeiner Wohnung im Thiergarten. Ich erſtaune, daß „ihm die hübſche Einrichtung nur 8300 Thaler koſtet. In „Hamburg könnte man ſie nicht für 10,000 Thaler auf„ſtellen. Iffland war ſehr aufgeräumt, und hielt ſich un„gemein über ſein eignes Theater auf."

„Am 20ſten Julius, Abends bei Nicolai, ſehr gute „Geſellſchaft, in der ſich Göckingk, Tiedge, Bieſter, Ma„ler Graff, Vater und Sohn, und die Profeſſoren Spal„ding und Rambach befanden. Es wollte mir nicht glü„cken, Bieſter allein unterhalten zu können."

„Am 21ſten Julius. Der ſtarke Regen nöthigte „mich umzukehren, als ich auf dem Wege zu Engel „war."

„Am 22ſten Julius. Im Theater, was ich doch „einmal beſuchen mußte, um nicht zu beleidigen: Die „beiden Billets, und Nina. In dem erſten Stück ſpielte „Bethmann wie ein Anfänger, der nicht viel verſpricht, „und Dem. Eigenſatz verlor dabei. Reinwald war mir „bekannt. In der Nina ward die Muſik ſehr gut aus„geführt. Ich erinnerte mich, die Unzelmann ſchon in „Hamburg geſehn zu haben. Sie hat keinen Sinn für

„das Verhältniß. Würde nicht geſagt, ſie ſey wahnſin„nig, ſo könnt' es kein Menſch errathen. Der Kuß, „durch den ſie ihre ganze Beſinnung wiederbekommt, „der alle möglichen Gefühle bei ihr aufregt, der einen „Schrei hervorbringen ſollte, — dieſen Kuß empfing ein „gewöhnliches Mädchen, welches ſchamhaft den Mund zu„rückzog Sie gefällt durch Stimme, Geſtalt und An„zug: aber eine Nina iſt ſie nicht." (Es thut mir leid die Wahrheit dieſes Tadels nicht widerlegen zu können; aber ich muß hinzuſetzen, daß ſie der einſichtsvollen Schauſpielerin ſelbſt keinesweges entgegen war. Als ich ihr, acht Jahre früher, meine Verwunderung bezeigte, daß es ihr gefalle, ihre Nina jedes Ausdrucks der Wildheit und Erbitterung zu berauben, der von dem Wahnſinn unzertrennlich ſcheint; beſonders aber den Kuß ſo flüchtig, und faſt unmerklich abzufertigen, welcher die eigenthümliche Entwickelung des ohne ihn bedeutungsloſen, oder wenigſtens nicht befriedigenden Ganzen herbeiführt, gab ſie mir in allen Stücken Recht. Zugleich aber erklärte ſie die feſte Ueberzeugung, ihre Zuſchauer würden keine Theilnahme für die Liebe eines jungen Mädchens empfinden, welches die leiſeſte Spur der Bosheit oder des Stumpfſinns verriethe; und ein langer, oder auch nur lange und tief empfundner Kuß, müſſe Gelächter erwecken und Spöttereien aufregen. Vergebens ſtellte ich ihr das Beiſpiel der unvergeßlichen Dugazon entgegen, die in dem Lande, wo jede Lächerlichkeit am ſchnellſten aufgefaßt und am unerbittlichſten feſtgehalten wird, den Erſcheinungen des Wahnſinns treu blieb, ohne das Mitleid zu entfernen, und den Kuß mit tiefen Zügen eintrank, ohne etwas anders als tiefe Rührung hervorzubringen. Vergebens bezeugt' ich ihr, daß Schauſpielerinnen, unendlich tief unter der Stufe dieſer Meiſterſchaft, dem unerreichbaren Muſter von weitem nachgeahmt hätten, und nicht anſtößig geworden wären. Sie blieb bei ihrer Meinung,

und enthielt ſich dieſes Wagſtücks, das keines für ſie ge= weſen wäre, die des fremden Vorbildes nicht bedurfte, um größere Schwierigkeiten zu beſiegen. Die nämliche Scheu, durch zu treuen Ausdruck ſinnlicher Rührung bos= hafte Bemerkungen zu wecken, verhinderte ſie auch, der Eboli, die ausdrücklich für ſie geſchrieben ſchien, und de= ren Perſönlichkeit und Tändeleien Niemand trefflicher aus= drückte, die innere ſüdliche Gluth zu ertheilen, die Ma= dam Schröder=Stollmers ſo meiſterhaft auffaßt. Was übrigens die Aerzte von der erwähnten angenehmen Heil= art des Wahnſinns halten mögen, weiß ich nicht. Die chriſtliche Kirche würde ſie ohne Zweifel in Schutz neh= men. Denn ich finde, daß der heilige Bernhard den Kuß als Hausmittel gebraucht hat, um ſchöne Jugend zu beruhigen. Und vielleicht ließen ſich noch höhere Beglau= bigungen dafür nachweiſen.) „Der Graf, Labes, leid= „lich. Der Liebhaber, Eunike, etwas geziert in Ge= „ſang und Spiel. Eliſe, Madam Herdt, unverſtändlich. „Der alte Bauer, Greibe, erträglich. Der Diſcantſtim= „men waren zu wenig, nur die alte Bäuerin und vier „junge Mädchen. Aus Furcht, daß Jemand mich in mei= „nem Logenwinkel aufſuchen und Aufmerkſamkeit erregen „möchte, ging ich vor dem letzten Chor nach Hauſe."

„Am 23ſten Julius. Früh erſchien Iffland mit dem „Auftrage des Miniſters von der Schulenburg, der Kö= „nig und die Königin wünſchten mich ſpielen zu ſehn, „und würden mich auffordern laſſen, wenn ich einiger= „maßen dazu geneigt wäre. Mir war, als würd' ich „mit Eiswaſſer übergoſſen. Iffland plagte mich wohl „eine Stunde, er ſagte mir, die Königin, die mich nicht „erkennen können, weil ich mich feſt in meine Logenecke „gedrückt, habe ſchon geſtern im Theater gefragt, ob ich „nicht da ſey. Ich ſetzte ihm alle Gründe aus einander, „die mir unmöglich machen die Bühne zu betreten, und „bat ihn, dieſe auf die beſte Art vorzutragen. Mittags

„war ich bei Feßler auf Fichte's Bekanntſchaft eingela„den. Doch dieſer hatte erklärt, er möge mich nicht zu„fällig kennen lernen, und wolle mich in meinem Quar„tier aufſuchen. Er gab mir dadurch zu verſtehn, was „meine Schuldigkeit ſey. An ſolchen Ehrbegriffen hängt „ein Philoſoph. Abends aß ich, im Hauſe der Weltku„geln, mit Zöllner, Boumann, Guionneau und Gohl. „Klaproth überraſchte uns, um mich kennen zu lernen. „Ob er ſich dadurch etwas vergab weiß ich nicht, wohl „aber daß er an Niemands Achtung verlor, indem er ſich „ein Recht auf meine Erkenntlichkeit erwarb."

„Am 24ſten Julius. Iffland erſuchte mich ſchrift„lich, heute ja das Schauſpiel zu beſuchen, welches ich „aber abſchlug, weil er unvorſichtig genug geweſen war „mir geſtern zu entdecken, das Publikum verlange nach „mir. Dagegen beſchäftigte ich mich, ſeine Vorſtellung an „den Miniſter, über die neue Theatereinrichtung, mit „meinen begehrten Anmerkungen zu begleiten. Mittags „aß ich im Logenhauſe Royal York."

„Am 25ſten Julius, Nachmittags, verbrachte ich drei „Stunden bei Nicolai, um mich über Aufſätze zu beſpre„chen, die wir gegen einander ausgetauſcht hatten, und „beurlaubte mich bei den Weltkugeln. Iffland gab mir „ein frohes und treffliches Nachtmahl, nicht in ſeinem „Hauſe, aber ich weiß nicht in welchem."

„Am 26ſten Julius. Schriftlich empfahl ich mich „Engeln, den ich nicht beſuchen können, und Zöllnern. „Allerhand Beſuche und Abſchiede. Als ich ſchon einge„ſchlafen war, weckte mich der Bediente, um mich auf „eine Nachtmuſik aufmerkſam zu machen, die mir Iffland „brachte."

„Am 27ſten Julius Morgens verließ ich Berlin, und „erreichte Rellingen am 29ſten Nachmittags."

Am 30ſten Auguſt verließ er es wieder, und kam um Mitternacht in Schleswig an.

„Am 31ſten Morgens meldete ich meine Ankunft „dem Landgrafen Carl von Heſſen nach Louiſenlund, „und ward dorthin eingeladen, wo ich auch die Nacht „bleiben ſollte. Um halb ſieben Uhr Abends kam ich an, „mußte ſogleich zum Prinzen, und ſprach mit ihm bis „gegen zehn Uhr, wo mich der Oberſt Köppern abholte, „um mit ihm und dem Hofrath Schäfer zu eſſen. Eine „halbe Stunde ſpäter kam der Prinz zu uns, und da „er hörte, daß ich, in Beziehung auf ſeinen Brief, ſchon „morgen wieder fort wollte, ergab ſich daß ich ihn miß„verſtanden, indem ſeine Meinung geweſen war, ich „ſolle acht Tage um ihm bleiben. Wir trennten uns „erſt um Mitternacht. Ich bewohne ein herrliches Zim„mer nach der Schley, das ehemalige Wohnzimmer des „Prinzen."

„Am 1ſten September. Meine Aufwartung war ei„nem alten Bedienten vertraut, der mir ſeit fünf und „zwanzig Jahren wohlwollte. Der Morgen verging mit „Spatziergängen im Park. Um halb zehn Uhr ſuchte der „Prinz mich auf, zeigte mir einen Waſſerfall den er an„legen läßt, und ging dann mit mir in ſeinen Thurm, „wo wir bis gegen zwei Uhr allein blieben. Er zog mich „nicht an die Tafel ſeiner Gemahlin, weil gräflicher Be„ſuch da war, vor dem Etiquette beobachtet werden muß„te, und ihm mein Bedürfniß zwangloſen Lebens nicht „fremd geblieben. Daher ward ich meiner geſtrigen geiſt„reichen und fröhlichen Tiſchgeſellſchaft nicht entriſſen, de„ren Heiterkeit die über Tafel eintreffende Nachricht von „Beilegung der Mißverſtändniſſe mit England noch ver„mehrte, und eine ausgeſucht gute Mahlzeit und treff„licher Wein hielten uns bis nach fünf Uhr feſt. Darauf „ließ mich die Landgräfin zu ſich rufen, bei der mich „eine ſehr hübſche Hofdame einführte, und die mich un„gemein gütig empfing und unterhielt. Von dort ging „ich zum Prinzen, der, abermals bis gegen zehn Uhr,

„allein und ſo vertraut mit mir ſprach, als ob ich ſeines „Gleichen wäre. Er ißt nie zu Nacht, verweilt dort nur „kurze Zeit des Anſtandes wegen, kam bald zur Abendge„ſellſchaft der er mich empfohlen, und entließ uns erſt um „Mitternacht.“

„Am 2ten September, um halb ſieben Uhr Mor„gens, holte mich Hofrath Schäfer ab, um mir noch ei„nige Schönheiten des reizenden Aufenthalts zu zeigen, „die mir entgangen waren. Um neun Uhr wollte ich „mich dem Landgrafen empfehlen, der mich aber von „neuem ſpatzieren führte, und von dem ich mich erſt um „elf Uhr mit naſſen Augen trennen konnte. Welch ein „Fürſt, welches Muſter eines Menſchen, der Verſchieden„heit der Anſichten keinen Einfluß auf ſein Wohlwollen „und auf die Empfindungen geſtattet, die er einflößt! „Ich mußte verſprechen, ihn auf den Winter zu beſuchen. „Er gab mir einige Zeilen an den Secretair Licht in „Schleswig, die ihm befahlen, mir Alles vorzulegen und „mitzutheilen, deſſen ich begehren möchte. Damit be„ſchäftigte ich mich heute und den folgenden Tag, bis „in die ſpäte Nacht.

„Am 4ten September, Morgens um neun Uhr, reiſte „ich über Eckernförde nach Kiel, wo ich Abends gegen „ſechs Uhr eintraf, und bis zur Schlafenszeit mit dem „Profeſſor Reinhold zuſammenblieb.“

„Den 5ten September verbrachte ich mit Reinhold, „den Profeſſoren Janſen und Hegewiſch, und dem Ober„ſten Binger, einem praktiſchen Philoſophen des erſten „Ranges. Wir ſchieden um elf Uhr Nachts; aber das „lehrreiche Geſpräch des Tages erlaubte mir nicht, vor „einer Stunde nach Mitternacht das Bett zu ſuchen.“

„Am 6ten September, Morgens um ſechs Uhr, ver„ließ ich Kiel, und kam um neun Uhr Abends in Rel„lingen an.“

Im Jahr 1802 beſchäftigte Schröder ſich mit wiſſen-

ſchaftlichen Vorrüſtungen zu einer oft vereitelten Reiſe nach England, die er im Frühling 1803 ausführen wollte, und zu der er einen willigen Gefährten beſprochen hatte. Aber es ſtand oben geſchrieben, daß ihm dieſer Wunſch nie gewährt werden ſollte. Buonaparte ſorgte wohl dafür, daß Allen, die etwas zu verlieren hatten, der enge Kreis des gewohnten Lebens Sorge genug machte, um den Anſprüchen auf die Ferne zu entſagen. Dieſe Urſache der Vereitlung thut mir leid, nicht die Vereitlung ſelbſt. Um das ſechzigſte Jahr wird man leichter befremdet, als befriedigt.

Schreiben am 13ten Februar 1805. „Ich bin entſchloſſen mein Landweſen zu verkaufen, und ins Hamburgiſche Gebiet zu ziehn. Ich kann es nicht verantworten, ſo ungeheuer viel Geld zu verzehren, und ſo wenig dafür zu genießen. Wenn ich auch die Thorheit mich hier angeſiedelt zu haben, mit 60,000 Mrk. büße, ſo iſt es doch beſſer, als wenn ich hier fortdauernd 20,000 Mark jährlich dazu ausgebe, da ich für die Hälfte bei Hamburg beſſer leben kann.“

Das war ein Irrthum. Schröder gab allerdings ſo viel aus. Aber weder für ſeine perſönlichen, immer gemäßigten Bedürfniſſe, noch für den Glanz ſeines Hauſes, ſondern für Werke der Wohlthätigkeit, im umfaſſendſten Sinn des Worts. Und dieſen unwiderſtehlichen Trieb würd' er befriedigt haben, wo er ſich auch befunden hätte, ſo lange es der Zuſtand ſeiner Kaſſe erlaubte.

Schreiben am 18ten September 1805. „Rellingen zu verkaufen war eine ökonomiſche Grille. Ich bleibe hier bis an mein Ende. Ich will mit einer Welt, in der Franzoſen über Deutſche ſiegen, nicht mehr zu thun haben als ich muß.“

Schreiben am 24ſten December 1805. „So iſt denn das Schickſal der Welt entſchieden, und alle Aufopferungen des großmüthigen Alexanders vermochten nichts

„gegen die Klugheit und das Glück des Corſen. Ich gewöhne mich ſchon leiſe, und von vielen Dingen gar „nicht zu reden, wozu man in einigen Jahren auch hier „wird gezwungen ſeyn.“

„Ich kränkle ſeit einiger Zeit, meine Augen werden „ſchwach, und ich muß mich bei Licht eines Augendeckels „bedienen.“

„Möchte es bald mit mir zu Ende gehn, da ich dieſe „Tage erlebt habe!“

Unterdeſſen waren Schröders theatraliſche Verdienſte, wenn gleich in flüchtigen Zeitblättern ſelten erwähnt, und, ſeinem Wunſche gemäß, ſelbſt durch ſeine Freunde nicht aufgefriſcht, den Gönnern und Beſchützern bedeutender Bühnen keinesweges entfallen. Schon während ſeiner Hamburgiſchen Theaterführung, deren Unannehmlichkeiten das vielzüngige Gerücht zu übertreiben nicht ermangelt hatte, waren dem Schauſpieler, Schauſpielvorſteher und Schriftſteller, von Perſonen die ihrem Worte Gewicht geben und es übertreffen konnten, Anerbieten geſchehen, zum Theil ſo ehrenvoll, einträglich und ſicher, auch den Annehmlichkeiten des Aufenthalts, der Umgebungen, und ſelbſt der Bequemlichkeit, ſo ſehr entſprechend, daß ich ihre Annahme unbedingt empfohlen haben würde, wenn meine Empfehlung einiges Gewicht gehabt hätte. Nach ſeiner Entfernung von Hamburg vermehrten ſie ſich erklärlicher Weiſe, und begleiteten ihn bis an den Rand des Grabes. Wie groß jedoch, und wie ſcheinbar gerecht in gewiſſen Augenblicken, ſeine Empfindlichkeit gegen Hamburg ſeyn mochte, immer ward ſie von ſeiner treuen Vorliebe überwogen; und da ihn nicht Empfindlichkeit allein, ſondern wirkliches Ruhebedürfniß, wenn gleich durch jene verſtärkt, der Bühne entzogen hatte, ſo koſtete es ihm jetzt weder Bedenklichkeit noch Ueberwindung, Lockungen dieſer Art ſtandhafter und ſchneller zurückzuweiſen, als einem Manne möglich geweſen ſeyn würde, dem,

bei groſsen Eigenſchaften und Selbſtbewuſstſeyn, nur eine leiſe Miſchung von Eigennutz oder Eitelkeit zugegeben wäre. Seinen Nachfolgern in Hamburg ging es bald nicht beſſer als ihm. Neid war ihnen vorangegangen, und heftete ſich an ihre Ferſen. Löhrs ſtarb am 26ſten Febr. 1802. Langerhans verlieſs, am Ende des folgenden Monats, mit ſeiner Frau die Hamburgiſche Bühne. Schröder erneuerte mit den Direktoren, Eule, Stegmann und Herzfeld, den Pachtcontract bis Ende März 1811. Der Geſchichtſchreiber des Hamburgiſchen Theaters wird zu berichten haben, welche Vorwürfe ihnen gemacht werden dürfen, welche zum Theil ärgerliche Auftritte Statt gefunden. Ich erinnere mich einer beſcheidenen und gründlichen Schutzſchrift des Herrn Herzfeld aus jener Zeit, im Journal Hamburg und Altona, die auf mich einen ſehr vortheilhaften Eindruck machte. Sie liegt mir nicht zur Hand, und kann nicht von mir zu Rath gezogen werden. Was ich ſelbſt im Vorübergehn bemerkte, berechtigt mich nicht den damaligen Unternehmern nachzureden, ſie wären ſo weit hinter den billigen Foderungen eines gebildeten Publikums zurück geblieben, als manche ihrer Vorgänger; wenn gleich ſie, die mehreren, die unbegüterten, die Familienväter, ihren Vortheil ſo groſsmüthig und uneigennützig weder aufopfern können noch mögen, als mein einzelner und einziger Freund. Unſtreitig war die vaterländiſche Bühne Hamburgs nicht mehr, was ſie, durch eine ſeltne Vereinbarung vorzüglicher Talente, von 1772 bis 1780 geweſen, was ſie unter Schröders ungeſtörter Leitung und Wirkſamkeit nie aufgehört haben würde zu ſeyn, das Muſter und die Bildungsſchule der übrigen. Doch blieb ſie eine der erſten. Gebrach es manchen Vorſtellungen an üppigem, vielleicht ſogar an erforderlichem Glanz; war ein einzelnes Fach anderswo beſſer beſetzt, dieſes oder jenes Stück trefflicher gegeben: ſo fehlte es ihr dagegen nicht an Schauſpielern

und Darſtellungen, die jenen das Gleichgewicht hielten; und die Wahl der Stücke, welche Schrödern beſonders anſtößig war, durfte ſicherlich weniger den Vorſtehern des Schauſpiels, als der Stimmung des Publikums zugeſchrieben werden. Den gefährlichen Wettſtreit mit ihren Franzöſiſchen Nebenbuhlern beſtanden ſie glücklich. Es kam wie es kommen mußte. Was Schröder ſich ſelbſt überzeugender ſagen konnte als ſeine Freunde, was er nur in der erſten Aufwallung der Empfindlichkeit überſah, zeigte ſich bald, und mit jedem Jahre merklicher. Der unläugbare, weſentliche und bleibende Vorzug der Franzöſiſchen Bühne, die Feinheit und Lebhaftigkeit des Spiels und Vortrags im Luſtſpiel mit und ohne Geſang, geht für die Menge im Auslande, welche nicht mit allen Tinten und Schattirungen fremder Sprache und Sitte vertraut iſt, verloren. Der Reiz der Neuheit erloſch. Ausgezeichnete Franzöſiſche Künſtler hatten Hamburg nie zum bleibenden Aufenthalt erwählt, oder fühlten ſich doch nach und nach unheimiſch, und ſuchten ihr Vaterland oder eine dankbarere Fremde. Anfangs wurden ſie ſchnell, zuweilen glücklich, endlich ſparſamer und unglücklicher erſetzt. An die Stelle der feineren traten Spektakelſtücke. Aus den Balletten wurden Pantomimen und Fechterſpiele. Der Zulauf ließ nach, der Beifall erſtarb, die Unterſtützung ermüdete. Das Häuflein der Schauſpieler ſchmolz zuſammen, wie das der Zuſchauer, und ſelbſt die ſpäterhin zahlreiche Franzöſiſche Garniſon konnte und wollte ihre Landsleute, die ihr zuletzt wenig Ehre brachten, nur ehrenhalber einigermaßen aufrecht erhalten. Nicht zu läugnen iſt, daß die Deutſchen Künſtler manches Gute von den fremden lernten, obgleich Schröder nicht Alles für ächt hielt, was ſie von ihnen annahmen. Aber auch Deutſche Mitwerber hatten ſie zu bekämpfen, zum Theil bedeutende, immer wenigſtens ſolche, die ihnen den Markt verkümmerten. Mehrere Jahre hindurch ſpielte in Altona

eine Geſellſchaft, unter welcher ſich Schauſpieler von anerkanntem Verdienſt befanden, und deren Singſpiel, deren Orcheſter beſonders, dem Hamburgiſchen an die Seite geſetzt werden durfte, wenn es ſie nicht zuweilen übertraf. In einer Hamburgiſchen Vorſtadt, in der Stadt ſelbſt, bildeten ſich Theaterchen, die in einigen ihrer Beſtandtheile freilich an das des Peter Squenz erinnerten, denen es jedoch von Zeit zu Zeit nicht an Talenten gebrach, welche Schauſpielluſtige herbeilockten, durch Volksſtücke, Poſſen und Zaubermährchen unterhielten, und durch herabgeſetzte Preiſe Zuſchauer gewannen, denen mehr daran lag eine überflüſſige Zeit zu vertreiben, als ſelbſt die Zeit ihrer Muße der Geiſtesbildung zu widmen. So wohlfeil wie ſie konnten die Direktoren des großen Theaters ihre Waare nicht geben, auch hoffentlich nicht ſo ſchlecht: aber klar iſt doch, daß ſie auf einen bedeutenden Theil des Publikums und ihres Erwerbes verzichten, oder ſich überwinden mußten, die Menge zu befriedigen wie ſie begehrte. Erleichtert ward ihr Loos freilich dadurch, daß ſeit September 1798 im Winter, und ſeit dem 20ſten Mai 1803, auch im Sommer, an Sonn- und Feſttagen das Schauſpiel verſtattet, und den Unternehmern die Unterſtützung ſolcher Beſucher zugewendet ward, deren ſie an Tagen der Arbeit entbehren müſſen. Schröder hatte ſich von jeher, unter Erbietungen ſonſt willkommener Erkenntlichkeit, vergeblich um dieſe Begünſtigung beworben; und es iſt auffallend, daß ſie ſo kurz nach ſeinem Abgange von der Bühne erfolgte. Auch fehlte es nicht an Vaterlandsfreunden, die der Franzöſiſchen Bühne und ihren Gönnern dabei einen Einfluß zuſchreiben wollten, deſſen ſich die Deutſche nicht zu rühmen habe. Mich Ausländer überzeugt Alles, was ich beobachten können, vom Gegentheil. Zeit und Menſchen hatten ſich geändert, und führten Andern ein Glück zu, das Schrödern verſagt blieb. Was man ihm abſchlug, wäre, in den Tagen ſeines

Wirkens, Keinem eingeräumt. Sein eignes Beiſpiel, ſeine muſterhafte Führung, hatten ſelbſt dazu beigetragen, Vorurtheile nach und nach zu entkräften, deren Spuren langſamer verſchwanden als ihre Urſache. Seine ehrenwerthen und aufgeklärten Obern waren immer ſtolz auf ſeinen Beſitz, und haben, um dieſen zu erhalten, gethan was ſich thun ließ, wenn gleich ſo viel nicht, als ſie gern gewollt, und er berechtigt war zu wünſchen. Vielleicht findet ſich Gelegenheit, der Familie des Abgeſchiedenen zu bewähren, das Andenken unvergoltener Verdienſte erlöſche nicht mit dem Tode, und Nachruhm ſey kein unfruchtbarer Baum.

Endlich drohte der von Schrödern verlaſſenen Bühne ein ſchwerer Unfall. Er ſchrieb mir am 19ten Februar 1806: „Leute, die Geld wegzuwerfen haben, wollen, unter der Direktion von Franzoſen, ein neues Deutſches „Schauſpielhaus bauen. Dieſe Angelegenheit beſchäftigt „mich jetzt ſo ſehr, daß ich mich von allen übrigen Arbeiten entferne. Ich habe den Unternehmern einige Fragen vorgelegt, die noch nicht beantwortet ſind. Es iſt „traurig, daß das Publikum ſo manche Urſache hat, mit „den gegenwärtigen Direktoren des Deutſchen Theaters „unzufrieden zu ſeyn. Sie klagen über Mangel an „neuen Stücken, und die Söhne des Thals bleiben unbenutzt. Dagegen geben ſie elende Erzeugniſſe, die bei „der erſten Vorſtellung ausgepfiffen, wiederholt, und nicht „ausgeſpielt werden.“

Am 25ſten März: „Seit ſechs Tagen mit Dingen „beſchäftigt, die auf mein ganzes künftiges Wohl und „Weh Einfluß haben, ſind alle andern Geſchäfte an die „Seite geſchoben.“

An der Spitze dieſes gefahrbringenden Vorhabens ſtanden die Bauunternehmer Maſſon und Ramée. Ein Deutſcher, der ſich großen Entwürfen gewachſen glaubte, weil ihm kleine über Verdienſt gelungen waren, und end-

lich damit aufhörte, was ihm blindes Glück zugeworfen durch Mißgriffe vermeinter Klugheit zu verringern, meldete ſich bei Schrödern, als Triebfeder und Unterhändler des Anſchlages. Er ſagte viel Böſes von dem Benehmen und den Fähigkeiten der Vorſteher des Deutſchen Theaters, erklärte daß es leicht ſey ſie zu übertreffen, und rühmte den guten Willen, die Einſicht und Wohlhabenheit derjenigen, die eine neue, glänzende, vollkommene Deutſche Bühne in Hamburg errichten und erhalten wollten. Er ſchloß mit der dreiſten Behauptung, Schröder ſey in ſeinem Gewiſſen verbunden, ſich dieſer glorwürdigen Abſicht nicht nur nicht zu widerſetzen, ſondern ſie ſogar unter der Hand zu befördern; wozu er ſeinen guten Rath anbot, aufdrang, und ſich anſchickte zu entwickeln. Es gehört zu den unerkannten Wohlthaten Gottes gegen ihn, daß er meinen rechtſchaffenen Freund in einer Stunde traf, die dieſem ſo viel Faſſung erlaubte, mehr ſeine eigne Würde als die eines ſolchen Sprechers zu bedenken. „Es kann ſeyn," unterbrach ihn Schröder, „daß die Vorwürfe, mit welchen Sie die Vor„ſteher des gegenwärtigen Deutſchen Theaters in Ham„burg überhäuſen, großen Theils gegründet ſind. Die „Klagen darüber werden laut; und ohnerachtet meiner „entſchiedenen Abneigung gegen alles theatraliſche Trei„ben, werde ich mich, aus Rückſichten gegen meine Fa„milie, dem unangenehmen Geſchäft nicht entziehn, zu „prüfen, zu überlegen, und die Bühne, wenn die Pacht„zeit der jetzigen Direktoren verfloſſen iſt, in andre Hän„de zu übergeben. Bis das geſetzmäßig geſchehn darf, „kann ich ſie nur anhalten, ihre contractmäßige Ver„pflichtung gegen die Geſellſchaft und gegen mich zu er„füllen. Aber nie werde ich gegen irgend Jemand hin„terrücks verfahren, und ich müßte mich ſelbſt verachten, „wenn ich mir das gegen Leute erlaubte, die ſich auf „mein Wort verlaſſen haben, wie ich auf das ihrige.

„So lange die Pachtzeit dauert, iſt jeder rechtmäßige „Vortheil der Direktoren der pflichtmäßige Gegenſtand „meiner Vertheidigung, und ihr Nachtheil ein Unglück „für mich. Könnte ich glauben, Sie begehrten oder achteten meines Raths, ſo getraue ich mir zu beweiſen, „daß es nicht genug anhaltende und ausdaurende Theaterbeſucher in Hamburg giebt, um zwei bedeutende, „glänzende und koſtbare Deutſche Geſellſchaften neben „einander beſtehen zu laſſen. Ihr Wetteifer kann das „Publikum beluſtigen, muß aber beiden ſchädlich werden, „und ſehr bald eine von beiden zu Grunde richten. Thun „Sie was Sie wollen, und mahnen Sie Ihre Abſender, ſich mit jeder Kraft auszurüſten, die ihnen zu Gebote ſteht. Ich bin auf den Kampf gefaßt: und ſollte „er ſo ernſtlich werden wie Sie verſprechen, ſollten die „gegenwärtigen Direktoren dem Sturm nicht widerſtehen „können, ſo hab' ich in den Jahren der Muße Stärke „geſammelt, die in der Noth hoffentlich nicht fehlen ſoll, „ſo nehm' ich das Steuer in meine Hand, ſo tret' ich „ſelbſt wieder auf die Bühne; und wir werden ſehn, wer „von uns am längſten aushält."

Schröder ſagte nie mehr als er dachte. Die Lebendigkeit, mit der er ſich dieſes Geſpräch zurückrief, das Feuer, welches ihn bei der bloßen Erzählung durchdrang, überraſchten mich ſelbſt, der an ihn gewöhnt war, und laſſen mir keinen Zweifel übrig, daß es ihm nur an Gelegenheit gefehlt ſeinen Vorſatz zu übertreffen. Es ward mir ſogar klar, was ihm ſelbſt wahrſcheinlich dunkel blieb, daß eine Empfindung in ſeinem Gemüth aufgeregt ſey, die ihm die Wirklichkeit einer ſolchen Anſtrengung willkommen machte. Sie entſprach ſeinem Gemüth. Es wäre doch lehrreich geweſen zu erfahren, ob es dieſer Erſchütterung nicht vielleicht gelingen können, die ehemalige Fertigkeit des geſchwächten Gedächtniſſes wieder zu erwecken. Aber ich ſollte den Verſuch nicht beobachten. Denn wie-

wohl ich dem Unterhändler nicht zutraue, daß er der Wahrhaftigkeit meines Freundes völlige Gerechtigkeit widerfahren laſſen; oder wenigſtens nicht ohne Grund vorausſetze, daß er ſeine Committenten nicht abgeſchreckt habe, weil er immer noch hoffen dürfen von ihnen zu gewinnen, wie zweifelhaft ihm auch werden mögen, ob er mit ihnen gewinnen werde: ſo iſt doch aus der Unternehmung nichts geworden. Sie erforderte große Vorrichtungen und Ausgaben, die ſich in wenigen Monaten nicht zuſammenbringen ließen; und die Ereigniſſe des verderblichen Herbſtes 1806 waren allein hinreichend ſie zu hintertreiben, wenn auch keine andere Urſachen hinzugekommen ſeyn ſollten.

Indeſſen ward Schrödern bei dieſer Gelegenheit ans Herz gelegt, er ſey zwar Eigenthümer eines Schauſpielhauſes in Hamburg, nicht aber des Grundes und Bodens, worauf es gebaut war, und werde ſeine Verwandten wohl berathen, wenn er ihnen die Einräumung dieſes Grundes, welche mit dem Jahr 1820 zu Ende ging, auf eine längere Zukunft ſichere. Ich habe dieſes befremdliche, den Hausbeſitzer drückende Verhältniß, ſchon da ich ſeiner Erbauung gedachte, berührt. Es iſt mir unbegreiflich, wie es ſich irgendwo der Einführung empfohlen; obwohl ich erkenne, daß eine Verfaſſung, die hergebrachtes Eigenthum und Recht durch keinen Machtſpruch anzutaſten ſich erlaubt, deſſen Abſchaffung nicht leicht herbeiführen kann. Die gewünſchte Verlängerung des Vertrages ward Schrödern ſauer gemacht. Die Zeitumſtände, das Herbeiſtrömen willkommener und unwillkommener Ausländer, die in Hamburg Obdach ſuchten und Erwerb betrieben, hatte den Preis der Wohnungen und Plätze ungewöhnlich geſteigert. Die Beſitzerin des Grundes, Demoiſelle Willers, weniger eigennützig als die meiſten Menſchen, weniger geneigt Hoffnungen der Zukunft einen überwiegenden Grad der Gewißheit einzu-

räumen, konnte doch gegen die Vortheile des Augenblicks nicht ganz unempfindlich bleiben, und erſetzte, ſagt man, durch Eigenſinn, Bedenklichkeit und Verzögerung, hinlänglich alle Waffen und Schutzwehren, die ſie nicht von der Habgier erborgte. Schröder befand ſich in der unangenehmen Lage, Monate lang hingehalten zu werden, fremde Hartnäckigkeit ſchonen, eigne unterdrücken zu müſſen. Und nicht ſeinetwegen ertrug er dieſe Qual, denn immer wiederholt' er: „ich werde das Jahr 1820 nicht erleben.“ Glücklicher Weiſe machte ſein rechtſchaffener, unermüdeter und verſtändiger Caſſirer Bartels, beiden Contrahenten werth, beiden unverdächtig, gegen beide gerecht und wohlwollend, und dem Eigennutz unzugänglich, den Vermittler. Ich zweifle nicht, daß er unendlich viel mehr Geduld bedurft und verbraucht, als die Parteien aufzubringen vermochten, daß er die ganze Zeit über auf einer ſehr unverſchuldeten Folter gelegen, und wünſche herzlich, daß ihm dieſe für ſeine Zukunft zu gut geſchrieben werde. Am 9ten Auguſt 1806 kam der Vergleich zu Stande, und die Grundheuer ward bis 1860 bewilligt. Es gehört in das Kapitel wunderlicher Zufälle, die ungleich weniger auffallend ſeyn dürfen um ein Vorurtheil aufzuregen, daß Schröder, der immer vor der verabredeten Stunde eintraf, wenn es auch nur um eine Kleinigkeit zu thun war, dieſe wichtige Angelegenheit verſpäten und faſt verſäumen mußte, weil, gerade in dem Augenblick der zeitigen Abfahrt, eine gefährliche Feuersbrunſt in ſeiner Nachbarſchaft ausbrach, die Hülfe und Vorſicht in Anſpruch nahm. Sein guter Genius ließ ihn nicht vergeſſen, was in Hamburg ſeiner warte und mit wem, er überwand auch dieſes letzte Hinderniß, und es gelang ſeinen Freunden, die rechtmäßige Entſchuldigung ſeiner kurzen Verzögerung geltend zu machen. Aber die große Mühe, welche es ihnen koſtete, überzeugte ihn und ſie,

daß, was an dieſem Tage noch möglich war, vielleicht jedem andern verſagt geblieben wäre.

Als im November 1806 Franzöſiſche Heerſchaaren in die Gegenden der Niederelbe drangen, Lübeck und Hamburg beſetzten, und es ungewiß ließen, ob ſie nicht auch einen Theil des benachbarten Holſteins überſchwemmen würden, ſchien es Schrödern gerathen, bis zu ausgemachter Sache ſich in Hamburg aufzuhalten, und das Abſteigequartier zu beziehn, welches er dem Schauſpielhauſe anbauen laſſen. Das Gedächtniß der Bühne war ihm aufgefriſcht, einige unangenehme Erinnerungen hatte die Zeit abgeſtumpft, und die Unterbrechung und Unſicherheit alles Briefwechſels, die Pflicht ſich der Unfälle der Gegenwart und der Beſorgniſſe der Zukunft ſo viel möglich zu entſchlagen, ſetzte ihn beinahe in die Nothwendigkeit, ſeine Blicke wieder auf die Kunſt zu richten. So fand ich ihn dort, während meiner kurzen Anweſenheit, ungleich gefaßter als Alle die ich ſonſt erblickte, und mit einer Theilnahme, die ich ruhigeren Zeiten gewünſcht hätte. Er ging täglich ins Schauſpiel, hatte ein Auge für Alles, und fing ſogar an, was er ſonſt nie gethan, ſich mit kurzen, nur ihm verſtändlichen Winken aufzuzeichnen, was er an den Stücken oder deren Vorſtellung zu tadeln fand. Am 3ten Januar 1807 ſchrieb er mir: „Ich gehe oft ins Theater, wo ich ungeheuren Anſtoß „finde. Die Jungfrau von Orleans gefällt mir noch we„niger in der Aufführung, als im Leſen.“ (Sehr begreiflich: da dichteriſchen Schönheiten, gegen die Schröder in keiner Stimmung unempfindlich bleiben konnte, eine ſo hohe Vollkommenheit des Vortrags faſt nicht zu ertheilen war, als einem ſolchen Leſer vorſchwebte.) „Mir „fallen täglich Verſündigungen gegen die Anordnung und „Maſchinerie der Decorationen, gegen die Richtigkeit des „Anzugs auf, welche dieſes feine Publikum nicht be„merkt.“

Ein Brief vom 10ten Januar ſprach deutlicher. „Ich „habe mein Theaterarchiv und die Bibliothek in der größ„ten Unordnung gefunden; kaum werde ich den Winter „fertig werden, um Alles gehörig zu ordnen. Dieſe Ar„beit hat den längſt gefaßten Entſchluß in mir erneuert, „meinen Lebenslauf, mit der Theatergeſchichte verbun„den, niederzuſchreiben. Das Durchſtöbern des Archivs „war nöthig, um manche Begebenheit in mein Gedächt„niß zurückzurufen. So lange ich lebe ſoll nichts davon „gedruckt werden. Die Finger jucken mir aber gewaltig, „meine Bemerkungen über das jetzige Theaterweſen be„kannt zu machen. Ich kann ſagen, daß ich in dieſen „ſieben Wochen Manches gelernt habe, was ich vorher „nicht kannte oder nicht achtete; und ich glaube zuver„läſſig, ich würde jetzt, wenn ich die Stimme noch in „meiner Gewalt hätte, beſſer ſpielen als jemals Die „Fehler der Direktion und der Schauſpieler ſetzen mich „jedoch in weit geringere Verwunderung, als die Aus„artung des Publikums, welches die größten Ungereimt„heiten kaum zu bemerken ſcheint, und nicht ſelten be„klatſcht.“

„Obiges iſt die Einleitung zu einem Geheimniſſe, „das ich in Ihren Buſen lege, welchem ich noch etwas „vorausſchicken muß. Dieſe Direktion erfüllt meine „Zwecke und die Wünſche des hieſigen Publikums nicht, „will ſich bereichern, und verſäumt den Fleiß aufzubie„ten, der allein einem ſolchen Willen entſpricht. Ihr „einziges Beſtreben iſt Neuheiten aufzutiſchen, gleichviel „wie ſie gegeben werden. Sie ſucht nicht die Lücken im „Perſonal, z. B. durch eine Mutter, auszufüllen u. ſ. w. „Ich halte es für pflichtwidrig, ſolchen Leuten noch län„ger ſolche Vortheile zuzuwenden, und ſie meiner Fa„milie zu entziehn. Ich bin daher entſchloſſen, während „der noch übrigen Pachtjahre, bis Ende März 1811, Al„les ſo einzurichten, daß ich, wenn ich noch lebe, die

„Bühne ſelbſt wieder übernehmen, oder ſie meiner Fa=
„milie überlaſſen kann. Lebe ich, wie zu vermuthen iſt,
„noch vier Jahre und länger, ſo will ich allen Ueber=
„ſchuß an die Güte und den Glanz des Theaters wen=
„den, und erforderlichen Falls ſelbſt noch in einigen Rol=
„len, denen ich gewachſen bin, auftreten. Zu dieſem
„Entſchluſſe treibt mich noch ein anderer Bewegungs=
„grund, die Furcht vor Langerweile, welche meine bishe=
„rigen Beſchäftigungen nicht länger zu verjagen vermö=
„gen. Die Vorbereitungen der neuen Einrichtung wer=
„den mir hinlängliche Beſchäftigung geben, da ſie ſelbſt
„mit Reiſen verbunden ſind. Aber ich bedarf auch ge=
„ſchickter Mitarbeiter: denn es iſt durchaus nothwendig,
„eine beträchtliche Anzahl neuer Stücke für jene Zeit be=
„reit zu haben. Das alte Franzöſiſche Theater, vorzüg=
„lich Destouches, liefert dem geſchickten Arbeiter dank=
„baren Stoff. Es verſteht ſich, daß er ſeine Mühe nicht
„umſonſt daran wenden ſoll. Ich brauche Ihnen kaum
„zu ſagen, daß dies Alles ein tiefes Geheimniß bleiben
„muß. Ihre Meinung über meinen Plan zu wiſſen,
„liegt mir vorzüglich am Herzen.“

Schröders Vorhaben kam mir nicht ganz unerwartet, und berührte mich dennoch mit aller Gewalt der Ueberraſchung. Ich hätte auf alle, dem Bewußtſeyn unüberwindliche Erwartung ähnlicher Fälle verzichten müſſen, um mir einen Augenblick zu verhehlen, daß die Wiederannahme des Theaters alle Beſchwerden und Unannehmlichkeiten, und wenn nicht die nämlichen, doch nicht geringere und unbedeutendere herbeiführen werde, als die geweſenen, welche ihm daſſelbe verleidet. Das war jedoch meinem beſonnenen Freunde ſelbſt kaum zweifelhaft. Ich durfte daher die Hoffnung nähren, ſeiner geſunden Stimmung erſchienen jetzt einige Uebel, die er vormals tief empfunden, in minder grellem Licht, und er habe über ſich gewonnen, ſolche in Zukunft weniger auf ſich

wirken zu laſſen. Dazu kam die Ueberzeugung, daß Umſtände, die auf ſeine vergangene Unzufriedenheit, wie ich glaubte, weſentlichen Einfluß gehabt, ſich jetzt ganz verändert hatten, und nicht wiederkehren konnten. Seine Unzufriedenheit mit der Direktion und den Schauſpielern theilte ich nicht unbedingt. Das wußte er ebenfalls ſo gut als ich: wenn er mir aber meine Milde verzieh, ſo war ich ſicherlich nicht befugt ſeine Strenge zu verwerfen. Er ſelbſt konnte ſich freilich beſſer genügen. Von ökonomiſchen Rückſichten hab' ich nie etwas verſtanden. Daß er mehr Geld einnehmen können, wenn er fortgefahren das Theater ſelbſt zu verwalten, oder für ſeine Rechnung verwalten zu laſſen, war unläugbar; und es durfte mir nicht beigehn, ihm die einträglichere Benutzung rechtmäßigen Eigenthums zu widerrathen. Vielleicht hätte ich deſſen ohnerachtet den vergeblichen Verſuch nicht aufgegeben, ihm die unvermeidlichen trüben Folgen ſeines Entſchluſſes, die er vielleicht in ſeiner gegenwärtigen Stimmung nicht hoch genug anſchlug, wohlmeinend bemerklich zu machen, wenn er mir nicht das Gorgonenhaupt ſeines Thätigkeitsbedürfniſſes entgegen gehalten hätte. Ich kannt' es, und Jemand der Schrödern näher ſtand als ich, und ein Recht hatte ihn noch mehr zu lieben, kannte es noch beſſer. Nur die Kunde dieſes nie zu ſtillenden Bedürfniſſes hatte Madam Schröder abgehalten, ſich der Entfernung ihres Gatten von der Bühne, mit ungemiſchter Empfindung zu freuen. Es hatte ſich immer geregt; es war unwiderſtehlich geworden; verſuchte Arbeiter hatten dem Zweck nicht entſprochen; unangenehme, wiederholte, neuerliche Erfahrungen hatten Schrödern belehrt, daß man nicht bloß für die Bühne arbeiten dürfe, um für großmüthige Bemühungen Mißverſtand und Undank zu ernten; Natur und Gewohnheit hatten ihm ehrenwerthen Beruf für das Schauſpiel angewieſen: — welchen andern konnten wir ihm als heil-

ſamer verbürgen, da Unthätigkeit jeden Genuß ſeines Daſeyns untergrub? Wenn wahrſcheinliche Hoffnungen und wohlgegründete Erwartungen befriedigt wurden, was leider nicht geſchehn iſt; wenn Schröder ſelbſt, wie er entſchloſſen ſchien, die Bühne von neuem betrat; wenn, unter den mir unbekannt gewordenen Schauſpielern Deutſchlands, ſich genialiſche Köpfe fanden, die Kunſteifer und Trieb der Vervollkommung genug beſaßen, um das Beiſpiel, die Nähe und Belehrung eines ſolchen Führers in Anſchlag zu bringen, und darauf zu rechnen, daß, was ſie etwa für den Gelderwerb weniger Jahre einbüßten, die Steigerung ihres Werths in der Folge reichlich erſetzen müſſe; — denn es konnte mir nicht einfallen zu glauben, mein Freund ſey, ohne ſich zu Grunde zu richten, im Stande jeden andern Unternehmer zu überbieten, obgleich die Bedrängniſſe der Zeit überall der Großmuth einhielten: — ſo ließ ſich wirklich vorausſetzen, die Kunſt müſſe durch Ausführung dieſes Vorhabens gewinnen, und dem Abende Schröders ſey eine glänzende und wohlthätige Erſcheinung vorbehalten. Der Menſchenkenner würde es daher vielleicht begreiflich finden, wenn mich dieſe Betrachtung jede andre vergeſſen machen, und wird mir hoffentlich verzeihn, daß ſie nicht ganz ohne Einwirkung auf mich geblieben. Einem langen Briefe über Gegenſtände andrer Art, fügte ich folgende flüchtige Zeilen hinzu:

„Was Sie thun wollen iſt recht und ſchön, und früherhin oft von mir gewünſcht. Nur geben Sie, zur beſtimmten Zeit, die Direktion nicht in andre Hände. Sie allein können ſich genügen. Iſt einer Ihrer Verwandten geworden was er werden kann, ſo ſey er Regiſſeur, und erhalte im Nothfall einen Gehülfen. Dann iſt Ihrer Oberaufſicht nichts verdorben. Auf das Publikum rechnen Sie nicht. Seine Anſprüche und ſeine Genügſamkeit ſind mir immer unerklärlich geweſen. Es

„legt zu viel Gewicht auf Decorationen, Singkünſte und „Unterhaltungen, die Sie nicht billigen. Wer die Kunſt „ernſtlich nimmt, arbeitet für Niemand oder Zween. „Wunder, daß die Theaterbibliothek in Unordnung ge„kommen! Sie iſt doch nie genutzt. Ich begreiſe, daß „Ihre unparteiiſche Lebens- und Theatergeſchichte bei „Ihrem Leben nicht erſcheinen kann. Aber eine Art „Lehrbuch für den Schauſpieler, eine einfache, faßliche „Aufſtellung verſtändlicher, einleuchtender und bewähr„ter Grundſätze und unerläßlicher Vorſchriften, ſollten „Sie geben. An einem ſolchen Leitfaden iſt Alles ge„legen. Dagegen ſind die beſten Polizeigeſetze Schatten„werk.“

Schreiben am 28ſten Januar 1807. „Das Stru„delköpfchen wird durch Madam Schröder (Stollmers) „ſehr gehoben. Aber es iſt Schade, daß man ein ſo „gutes Stück wie Gaßner der zweite in ein Nachſpiel „verwandelt.“ (Aehnliche Sünden ſind täglich anzuklagen, und gehören der herrſchenden Verſäumniß dramatiſcher Literatur, von der, unter ſeinen Berufsgenoſſen, faſt nur Schröder frei blieb.) „Ueber die Vorſtellung „Nathans des Weiſen könnte ich Bogen niederſchreiben. „Wenn auch der Schauſpieler, der den Saladin vorſtellt, „der Ungezwungenheit ſeines Benehmens keinen Adel „des Anſtandes zu ertheilen weiß, ſo bleibt er doch Sul„tan, und müßte von Allen als morgenländiſcher Fürſt „behandelt werden. Hier drängt man ſich an ihn, faßt „ihn bei der Hand, und es fehlt nur daß man ihm auf „die Schulter ſchlägt, um ihn ganz als Kamerad zu be„handeln. Und wie war dieſer Sultan gekleidet? Der „Krieger, der nichts braucht, als ein Schwert, ein Pferd, „und einen Gott? Wie ſehr im Widerſpruch mit der „Behauptung, der Patriarch mache mehr Staat als er? „Auch verlor der Eindruck der Kleidung dadurch, daß „man ſie aus manchem Singſpiel, und ſogar aus einem

„ſchlechten Nachſpiel, der Türkiſche Geſandte, wieder „erkannte. Nathan, deſſen Darſteller ich ſonſt ſo gern „habe wie Sie, war viel zu heftig, um für beſonnen „gelten zu können. Nur bei der Erzählung von „dem Tode ſeiner Kinder erlaube ich ihm ſich der Rüh- „rung des gewöhnlichen Menſchen zu überlaſſen. Auch „Thränen kann man vergießen, ohne heftig bewegt zu „ſcheinen, obgleich ich die Thräne, die auf den Mantel „des Tempelherrn fällt, Leſſingen zum Fehler anrechne. „Es war ein großer Mißgriff der Beſetzung, daß man „dem Fopper den Kloſterbruder gab, der nun von die- „ſem Publikum gelobt wird, weil er nicht zu lachen „macht, wo er zu lachen machen ſoll. Iſt hier der plum- „pe, einfältige Reitknecht zu erkennen, den bloßes Ge- „fühl richtig leitet? Schrieb Leſſing: ſagt der Patriarch, „um nicht belacht zu werden?" (Es iſt das Gegenſtück zu Juſt's: läßt mein Herr bitten, daß ſie nicht etwa glaubt, ich bitte was. Ueberhaupt gehören Juſt und der Kloſterbruder in eine Familie, wenn gleich durch ſeine Züge unterſchieden.) „Dieſer Schauſpieler muß alles „Mögliche anwenden, um nicht wahr zu ſpielen. Denn „ſpielte er wahr, ſo würden die Galleriemenſchen jauch- „zen, und das Ganze ſänke zur Poſſe herab. Nur Ma- „dam Herzfeld als Recha kann ich aus voller Ueberzeu- „gung loben."

„Ich habe jetzt einige Zeit angewendet, alle Ham- „burgiſche Komödienzettel, von 1686 an bis auf unſre „Zeit, zu ordnen und binden zu laſſen. Aus andern „Nachrichten habe ich die Folge der Ackermannſchen Vor- „ſtellungen ſeit 1754 zuſammengeſchrieben. Man über- „ſieht dadurch den Gang den der Theatergeſchmack nahm; „aber auch, welche Gattung Stücke, von Preußen bis in „die Schweiz, dauernd gefielen. Dies beſtätigt mich in „der Meinung, daß wenn jene Stücke verdeutſcht wür- „den, eine beſſere Sprache bekämen, die Unnatürlichkeit

„ihrer Einheit verlören, ihr Beifall ganz gewiß wieder „ſo groß und bleibend ſeyn müßte, als vor funfzig Jah„ren. Eines meiner alten Lieblingsſtücke iſt der Ver„ſchwender von Destouches. Seine Umarbeitung iſt „keine ganz leichte Arbeit. Hier iſt zuweilen die Ein„heit des Orts unnatürlich. Die Handlung müßte auf „einer Villa des Verſchwenders vorgehn. Aus dem „Kammermädchen müßte eine Geſellſchafterin werden, „u. ſ. w.“

Es war ſchwer über dieſen Gegenſtand mit Schrödern zu ſtreiten, und unmöglich ſeine Erwartungen herabzuſtimmen. Stücke, die von gewiſſen Schauſpielern, gewiſſen Zuſchauern, zu einer gewiſſen Zeit gefallen haben, waren ſicherlich nicht ohne Verdienſt, und blieben des aufmerkſamſten Studiums werth. Aber es folgt nicht, daß ſie noch gefallen müſſen, wenn auch nur eines dieſer Bedingniſſe nicht mehr das nämliche iſt. Verhältniſſe und Charaktere, die in ihrer Neuheit das Publikum anzogen, ſind ihm alltäglich geworden oder durch ſpätere Erſcheinungen verdunkelt. Geiſt und Anſicht der Zeit ändern ſich mit ihren Sitten, und erlauben oder verbieten, was, vielleicht noch vor kurzem, geſtattet oder verſagt war. Unſre Väter waren in einzelnen Fällen nachſichtiger und ſtrenger, ekler und genügſamer als wir, ohne deswegen das Loos der Menſchheit zu verläugnen, die ihre Vorzüge durch Fehler aufwiegt. Gelacht hat man immer gern, und ſich von gewiſſen Gegenſtänden unterhalten laſſen, ohne die Genehmigung der Stoa oder der Sarbonne einzuholen. Dom Japhet d'Armenie ward hundert Jahre vor dem battus payent l'amende, von den erſten Schauſpielern Frankreichs, vor den erſten Zuſchauern aufgeführt, und iſt um kein Körnchen wohlriechender. Wenn man den Spielen der Einbildung und des Witzes nachgeht, an denen Männer, die gewiß nicht zum Geiſterpöbel gehören, durch alle Zeiten und Völker-

ſchaften, Geiſt und Kunſt verwendeten, ſo kann man dieſe Verſchwendung ſchöner Kräfte und Fähigkeiten zwar tadeln und bedauern, aber einräumen muß man zugleich, daß der Geſchmack daran der menſchlichen Natur zu tief eingeſenkt und zu allgemein verbreitet iſt, um die Wahrnehmung deſſelben, einer beſtimmten Zeit und ihrer Genoſſen, als eigenthümliches Verbrechen aufzubürden. So lange Schauſpiele nicht umſonſt gegeben werden, und ſelbſt wenn ſie umſonſt gegeben würden, der Neigung der Zuſchauer entſprechen müſſen, um ihren Beſuch und Beifall zu gewinnen, ſo lange iſt auch klar, daß ihnen die Geſetze ihrer Willkühr nicht aufgedrungen, ſondern nur aufgeſchmeichelt werden können. Strenge, die Alles was ihrer gegründeten Mißbilligung ausgeſetzt iſt, mit einem Schlage, oder auch nur zu ſchnell und merklich verbannt, wird ihres ehrwürdigen Zweckes gewiſſer verfehlen, als beſonnene Nachgiebigkeit, welche den innern Werth gehaltvoller Gegenſtände mit allen Reizen äußern Schmucks den Nebelgeſtalten zur Seite führt, der Vernunft Zeit läßt ihre Rechte geltend zu machen, und ſelbſt die Ueberladung mit zugeſtandenem Naſchwerk als Mittel gebraucht, Abneigung dagegen zu erwecken.

Die Darſtellung einer Handlung des gegenwärtigen Lebens kann von Glück ſagen, und hat ein allgemeines, unter den nämlichen Umſtänden immer wiederkehrendes Verhältniß aufgefaßt, die zwanzig Jahre überlebt, und den Zuſchauer noch eben ſo mächtig ergreift, als ihre Zeitgenoſſen. Mit den Sitten ändern ſich die Begriffe, Anſprüche und Geſinnungen der Menſchen. Selbſt die ernſte oder beluſtigende Darſtellung einer längſt vergangenen oder erdichteten Zeit, muß die Empfindung gegenwärtiger Zuſchauer erregen und befriedigen, um ihre Theilnahme an dieſen Erſcheinungen, ihre vorübergehende Täuſchung zu wecken. Die Vorführung erdichteter Perſonen und Wirkungen wird des Eindrucks nicht darum

verfehlen, weil Kritik und Philoſophie an ihrem Daſeyn zweifeln, denn die Mehrheit der Zuſchauer vergißt ſchwerlich, daß kein Schauſpiel Wirklichkeit iſt: ſondern nur alsdann, wenn die Dazwiſchenkunft ſolcher Erſcheinungen dem angenommenen Urſprunge nicht zuſagt, und, was ſich von ihrem Einfluſſe auf die Umgebungen zeigt, den nothwendigen Erwartungen des menſchlichen Gemüths widerſpricht. Wer hätte ſich nicht ſelbſt, in Jahren der Kindheit und Jugend, auf Wünſchen einer Annäherung beſchlichen, die keine Erfahrung gewährt! Wie Wenige dürfen ſich rühmen, allen kindiſchen Träumen jede unbewachte Stunde ihres ſpäteren Alters verſchloſſen zu haben! Es war nicht mein Verdienſt, daß ich in der Grotte Egeriens nur die Bildſäule, nicht die Nymfe ſelbſt gefunden. Mit kurzen, hoffentlich verſtändlichen Worten: die Uebertretung phyſiſcher oder geſchichtlicher Wahrheit wird wenig Zuſchauer beleidigen, und vielmehr, glücklich angewandt, der Einbildungskraft ein Feld angenehmer Unterhaltung anweiſen, nach welcher ſie ſich in der Wirklichkeit vergebens umſieht. Nur die Verletzung ſogenannter ſittlicher, pſychologiſcher Gewißheit macht den Beifall unmöglich, und ermüdet die Geduld. Es iſt glücklicher Weiſe der Mehrheit nicht gegeben, ſich unter Tollhäuslern behaglich zu fühlen, und unter ihnen verweilen zu mögen. Leute die ein Wunder zu erblicken glauben, und ſich dieſem Glauben gemäß betragen, werden die Theilnahme des Menſchenkenners nicht untergraben. Glaubt der Bediente eines Wälſchen Zwiſchenſpiels ſich von Geſpenſtern umlagert, und nimmt aus Angſt ſeine Zuflucht zu Complimenten: Padroni eccellentissimi! Spiriti amabilissimi! wer wird ſich enthalten zu lachen? Die Geſpenſter ſind falſch, der Bediente iſt ächt. Seit hundert Jahren ſpottet man der Frage eines Franzöſiſchen Mathematikers, den ſeine Freunde ins Schauſpiel geſchleppt hatten: Was iſt damit erwieſen? und doch geſtehe

ich, den man nicht nöthig hat dahin zu ſchleppen, daß ich keiner Gattung des Schauſpiels, ſelbſt der angekündigten Poſſe, dieſe Frage jemals erlaſſe, und mit jeder unzufrieden bin, die mich zwingt zu antworten: Nichts! Ich kann mich nicht überwinden zu glauben, die erhabenſte oder wunderlichſte Aeußerung verdiene Beifall, wenn ihre Herbeiführung den Verhältniſſen und der Stimmung des Dargeſtellten widerſpricht.

Soll der Zuſchauer Zeitgenoſſen und Landsleute zu erblicken glauben, ſo iſt, fürcht' ich, nur in ſeltnen Fällen, mit der Verdeutſchung, der Verbeſſerung des Ausdrucks, der Veränderung der Bühne oder des Verhältniſſes und Benehmens untergeordneter Perſonen, genug dafür gethan. Die Handlung ſelbſt und ihre Verflechtung iſt, wie Ariſtoteles unwiderleglich bemerkt, die Hauptſache, deren Gelingen jeden andern Verſtoß leicht vergeßlich macht, deren Gebrechen durch keine andere Vorzüge unbemerklich bleibt. Es iſt gleichfalls klar, daß der Werth dieſer Handlung von der Schätzung der Zeitgenoſſen abhängt, und einen großen Theil ſeines Reizes von der Neuheit und Ungewöhnlichkeit erborgen muß. Dadurch wird dem ſpäteren Dichter Vieles ſchwerer gemacht, als ſeinen Vorgängern. Das hat manchen guten und ehrgeizigen Kopf den Verirrungen der Künſtelei zugeführt. Gegen die Vertauſchung der Länder und Perſonen hab' ich mein Vorurtheil ſchon erklärt. Von einem reichen und großmüthigen Dichter wird dadurch unendlich viel verloren gehn. Aber einen eben ſo wohlhabenden Bearbeiter vorausgeſetzt, einen der bei dem Tauſchhandel noch verſchwenden, und Schönheiten, deren er entbehren muß, durch andre überbieten könnte, die er zulegt, — gewiß eine ſeltne Erſcheinung! — wird dem nicht bald das undankbare Geſchäft leid werden, ſich nachrechnen und nachwägen zu laſſen? wird er nicht das leichtere, mehr bewunderte, eigner Zeugung, dem mühſameren, minder

geachteten, der Wartung und Pflege fremder Kinder vorziehn? Dazu ſcheint es ſelbſt guten und ſcharfſinnigen Köpfen unmöglich, ſich lange und mit Liebe der Betrachtung eines fremden Geiſteswerks zu widmen, ohne ihm Schönheiten zuzuſchreiben, die allen übrigen Augen entgehn, und ſeine ſcheinbaren Anſtößigkeiten und Mängel, nicht bloß für unvermeidliche Zugaben jener Schönheiten zu halten, was ſie gewiſſermaßen wirklich ſind, ſondern ſie ſogar der unluſtigen Mitwelt und Folgezeit aufdringen zu wollen. Herr von Kotzebue hat daher das beſte und ſicherſte Theil erwählt, daß er, bei allem Reichthum ſeiner eignen Dichterkraft, nicht verſchmäht, aus längſt vergeſſenen, zum Theil mit Recht vernachläſſigten Stücken, die ihm ſelbſt oft nur in dunkler Erinnerung vorſchweben mögen, einzelne Charaktere, Einfälle und Verhältniſſe aufzugreifen, die ſeinem Gebrauch zuſagen, ohne ſich darum zu kümmern, ob ein Andrer mehr oder weniger von ihnen retten würde, und durch ſolche ängſtliche Berechnung dem freien Triebe ſeiner Thätigkeit Feſſeln anzulegen, deren Bemerkung ſelbſt den Genuß ſeiner Zuſchauer verkümmern müßte. Es mag ſeyn, daß er ſich hie und da ſchwerer beladen können, aber er würde ſodann auch ſchwerer fortſchreiten, und erſcheint wenigſtens nie veraltet; obgleich es unmöglich fällt, Thorheiten und Sitten, nach ſeiner Weiſe, im Fluge zu haſchen, und Netzen dieſer Art auch alsdann noch Beſucher zu verſprechen, wenn die Zeit der Zugvögel verſtrichen iſt. Nur auf dieſem nicht dornichten Wege wird das Anwendbare der Vorzeit für die Nachwelt nicht verloren gehn, und kann Manches der Zukunft wieder ſchätzbar werden, was die Gegenwart zurückweiſt. Immer wird die Bekanntſchaft mit dem Veralteten und Verſchmähten, das manche beneidenswürdige Anlage enthält, dem Dichter reichlich lohnen; wäre es auch nur um ihn vor der Einförmigkeit und Familienähnlichkeit ſeiner Nebenperſonen zu bewah-

ren, denen er, mit der Bildung der Hauptcharaktere beſchäftigt, zu wenig Sorgfalt widmet: welches der auffallendſte Fehler aller Franzöſiſchen Stücke iſt, und den Beifall der ſpäteren Erzeugniſſe eines ſonſt gewiß nicht erſchöpften und verarmten Deutſchen weſentlichen Abbruch gethan hat.

Nur die letzte Bemerkung traf mit Schröders Ueberzeugung zuſammen, den ich ſelbſt als das unvergleichlichſte Muſter einer ſo ausgebildeten Beleſenheit aufſtellen kann, die ſeinen zeitverwandten Schriftſtellern ſehr unwillkommen geweſen ſeyn würde, wenn er ſich dem Beruf eines Kunſtrichters gewidmet hätte. Denn ich habe mich nie von einem Schauſpiel mit ihm unterhalten, das er nicht ſehr treffend, und ohne ſich zu beſinnen, im Ganzen oder Einzelnen, mit einem oder mehreren älteren verglichen, an dem er nicht etwas vermißt hätte, was an dieſen zu loben geweſen. Darin mußt' ich ihm gewöhnlich beipflichten; obgleich mich mein feſter Glaube an den nothwendigen Einfluß gemeinſchaftlicher Vernunftgeſetze nicht ſelten abhielt ſeinen Verdacht zu theilen, der neuere Dichter habe die Arbeit des älteren vor Augen gehabt, und ſey ſich der Entlehnung bewußt geweſen.

Aber alles vorher nur ſehr unvollkommen Berührte, war Schrödern ein Aergerniß. Was wir über dieſen Gegenſtand, ſo lange wir uns kannten, durchgefochten, würde ein Buch nicht faſſen; auch getraue ich mir nicht, den Gründen eines ſolchen Gegners, aus meinem Gedächtniſſe und Vortrage, Gerechtigkeit zu erwerben; wie ich der meinigen bloß erwähne, um zu berichten, daß ein Mann dieſes Gewichts ſie wohl gekannt, oft geprüft, und immer verworfen habe. Schriftlich begnügt' ich mich mit der Antwort:

„Deſtouches Verſchwender iſt ein unterhaltendes Gemälde, aber es fehlt ihm an innerer Wahrheit und Herzlichkeit. Es erinnert an den Charakter, es umfaßt

„ihn nicht. Wer dem Gegenſtande gewachſen iſt, mag „dieſe Vorzüge leicht übertreffen. Aber ein Muſterbild „giebt es, deſſen Vollendung der Beſonnene nicht über= „bieten kann. Eines, das die Leidenſchaft mit allem „Glanze der Tugend überſtrahlt, den Zuſchauer zu „Träumen der Bewunderung hinreißt, und ihn daraus „mit einem Schrecken aufſchüttelt, der ihn in ſeinen eige= „nen Buſen greifen läßt, — Shakſpeare's Timon!“

„Schon Goldſmith's Gutherziger hat den Verſchwen= „der der befreundeten Theilnahme des Zuſchauers em= „pfohlen, und ſeine Verlegenheiten und Umgebungen mit „reichlich komiſcher Fülle ausgeſtattet. Das Stück hat „mir auf der Engliſchen Bühne unendliches Vergnügen „gemacht. Aber die Handlung muß in England bleiben, „wenn ſie nicht an Wahrheit und Ergötzlichkeit beträcht= „lich verlieren ſoll. Commiſſionsrath Schmidt hat es, „aus Profeſſor Schmidts Engliſchem Theater, unter dem „Titel Zu gut iſt nicht gut, unverantwortlich verdeutſcht.“ (Damit waren die Unfälle eines Engliſchen Luſtſpiels in Deutſchland noch nicht zu Ende. Die dürftige Nachbil= dung fand ein Vielſchreiber reich genug, um ſie, in der Oſtermeſſe 1818, mit ſchlauer Verſchweigung ſeines Vor= gängers, buchſtäblich abzuſchreiben, und ohne weſentliche Zuthat, für einen Roman ſeiner Feder auszugeben. Da= bei hat denn auch die Feder allein Alles gethan.

Quid non damnosa imminuit dies?
Aetas parentum, pejor avis, tulit
Nos nequiores, mox daturos
Progeniem vitiosiorem.)

„Es ruhen ſo viele treffliche alte Stücke, zum Theil von „Ihnen ſelbſt, z. B. Ihr Amtmann Graumann, Ihre „Wankelmüthige u. ſ. w., die einem ganz veränderten „Publikum gänzlich unbekannt ſind, daß Sie um Vor= „rath von Schauſpielen nicht bekümmert ſeyn dürfen,

„wenn Sie nur im Stande ſind Künſtler zuſammen zu „bringen, die Ihren Forderungen entſprechen.“

„Ueber die Lenkbarkeit des Publikums denken Sie „anders als ich. Ich mag Ihren Glauben nicht bekäm„pfen, weil ich viel darum gäbe ihn theilen zu können. „Aber ich habe mehr auf die Stimme der Menge ge„hört. Das Geklingel der Oper, die Prachtſucht in Klei„dern und Decorationen, der Hang zur Ueppigkeit, und „die unerſättliche Neugier, die ſich mit keiner beſcheide„nen Sittlichkeit verträgt, welches Alles der ausgeſtreuete „Saamen ſchlechtgewählter Leihbibliotheken, auch unter „niedern Ständen unglaublich vermehrt, ſcheinen mir die „Einführung eines ſtrengeren Kunſtſinns unmöglich zu „machen, wenn nicht alle Künſtler Schröders ſind, was „ich kaum im Saturn zu erleben hoffe.“

Schreiben am 18ten Februar. „Ich kenne ſowohl „den Gutherzigen, wie ſeine Verdeutſchung. Ich habe „in letzterer den Kricker geſpielt. Schwerlich kann die„ſes Stück beſſer geſpielt werden als damals geſchah, „und doch mußte es auf immer an die Seite gelegt wer„den. Ich kann es nicht mit dem Verſchwender des „Destouches vergleichen, und will ſelbſt mein Heil an „dieſem verſuchen.“

„Ich wünſche überhaupt den Vorſtellungen wieder „Einfachheit zu geben. Ich würde daher, wenn einige „Engliſche Stücke bis zu meiner Unternehmung liegen „bleiben ſollten, auch dieſe ſo behandeln. Die eiferſüch„tige Ehefrau, zum Beiſpiel, müßte unendlich gewin„nen, wenn ſie einige Perſonen und acht Theaterverän„derungen weniger hätte. Freilich iſt das Publikum jetzt „verwöhnt; es iſt aber die Frage, ob es durch einige „Aufopferungen, durch beſſere Schauſpieler, und vor„züglich durch ein beſſeres Ensemble, nicht zu ziehen „wäre. Vor einigen Tagen trieb mich meine Unzufrie„denheit mit der Darſtellung, ſchon im zweiten Aufzuge

„aus den ſtillen Waſſern. Die männlichen Hauptcharak„tere wurden zu niedrigkomiſch gehalten, ſogar in der „Kleidung; Antoinette zu vornehm. Geſtern hat man, „das Blatt hat ſich gewendet, aufgeführt; aber mir war „die Luſt vergangen, der Vorſtellung beizuwohnen.“

„Ich wollte mit dem Ende des März nach Rellin„gen, nun will ich erſt in der Mitte des Aprils hinaus. „Möchten die Umſtände mir nur nicht gebieten, immer „in Hamburg bleiben zu müſſen! Meine Hoffnungen „ſind dahin.“

„Sie glauben nicht, welche Mühe es mir macht, die „Geſchichte des hieſigen Theaters von 1753 an zuſam„menzubringen, ohne welche ich meine Lebensgeſchichte „nicht anfangen kann. Daher korreſpondire ich mit der „Kummerfeld. Wäre nur der Poſtenlauf nach Königs„berg nicht geſperrt!“

Schreiben am 26ſten Februar. „Wie hat ſich das „Publikum geändert! Vor fünf und dreißig Jahren „ward Bocks Reiſe nach Oſtindien ausgepfiffen, weil der „Held ein zu leidenſchaftlicher Spieler war.“ (Dieſe Urſache ward freilich nur vorgegeben, doch fand dieſes Vorgeben Glauben.) „Blinde Liebe gefällt jetzt, wo der „Spieler zugleich ein Spitzbube iſt, wo die gnädige Frau „unbegreiflich einfältig ſeyn muß, um ſeine Beſucher „nicht zu erkennen, u. ſ. w.“

Schreiben am 4ten März. „Sie haben ſehr Recht, „daß man, um ein gutes Theater zu errichten, nicht al„lein auf gute Stücke denken, ſondern auch Schauſpieler „ſchaffen muß. Das läßt ſich auch zwingen, hat man „nur Luſt und Liebe, und kann ſich ein paar Jahre vor„her in Deutſchland umſehn.“

Schreiben am 29ſten März. „Wenn ich lebe, und „das Theater wieder nehme, ſo wünſche ich es von den „Schlacken zu reinigen, mit denen es jetzt bedeckt iſt. „Ich wünſche, daß keine Handlung auf die Bühne ge-

„bracht werde, die einem ſittſamen Mädchen Erröthen
„abzwingt; daß kein auf Sittenverbeſſerung abzweckendes
„des Stück mit komiſchen Scenen der niedrigen Gattung
„tung beladen werde; daß außer den vier oder fünf
„gangbaren Spektakelſtücken, die man um einiges Werths
„willen dulden muß, nur ſolche neue angenommen werden,
„den, die vollen Werth beſitzen; daß zwiſchen den abgeſchmackten,
„ſchmackten, die Wahrheit tödtenden Regeln der Franzoſen,
„ſen, und den Ausgelaſſenheiten Ihrer Engländer, eine
„neue Straße gepflaſtert werde; daß nur wenige treffliche
„Stücke drei Stunden ausfüllen mögen. Pomp läßt ſich,
„was ſelbſt das Pariſer Theater nicht thut, auch bei
„Franzöſiſchen Stücken anbringen. Warum kann, zum
„Beiſpiel, nicht in der Zaire ein Hofſtaat den Sultan
„umgeben, wenn er dem Nereſtan Audienz ertheilt?“

Im April und Mai dieſes Jahrs war ich um Schrödern, und fand ihn mit ſchriftſtelleriſchen und künſtleriſchen Vorrichtungen ſo beſchäftigt, daß es meine hochgeſpannten Erwartungen übertraf. Er dachte und ſprach nichts anders als Theater. Eine ſo leidenſchaftliche Anhänglichkeit dafür war mir, ſelbſt bei ihm, nie vorgekommen. Ich kann, in Rückſicht auf die Kunſt und das Publikum, nur bedauern, daß die beſtehenden Verhältniſſe ihm nicht zuließen, damals gleich die Leitung der Bühne zu übernehmen. Dieſer Begeiſterung, der eine ſolche Kraft zu Gebote ſtand, wäre ſicherlich jedes Erreichbare möglich, und manches erreichbar geweſen, was die beſcheidne Erfahrung dafür zu halten ſich nicht getraut. Alle Gaben, die Natur, Fleiß und Glück ihm zugewandt, ſchienen ihm der Beförderung dieſes einzigen Zwecks aufgeopfert werden zu müſſen. Wäre, durch willkührliche und unwillkührliche Mitwiſſer ſeines Geheimniſſes, deren Zahl ſich, begreiflicher Weiſe, bei mancher Veranlaſſung vermehrte, und von denen einige ſich vielleicht nicht verbunden glauben durften, näheren Freunden

zu verbergen, was ſie vielmehr belauſcht und errathen, als unter dem Siegel der Verſchwiegenheit empfangen hatten, den damaligen Unternehmern einige Vermuthung ſeiner Abſicht zugekommen; oder hätten dieſe der Kenntniß ſeines Charakters, dem ſich ein überwiegender Hang nicht abſprechen ließ, was er thun wollte, bald thun zu mögen, mißbrauchen wollen, um ihm die Verkürzung ihrer Pachtzeit unter Bedingungen anzutragen, bei denen aller gewiſſer Vortheil auf ihrer, aller wahrſcheinliche Nachtheil auf ſeiner Seite geweſen wäre: ſo zweifle ich, ob er in dieſer Zeit der Verſuchung widerſtehen können, den Handel einzugehn, und ſeine unerläßlichen Vorrichtungen mit einer Schnelligkeit auszuführen, die nur ſeiner Anſtrengung und Fähigkeit denkbar war. Davon überzeugt mich das Bewußtſeyn eines ungleich wichtigeren Wagſtücks, zu dem ihn ſeine Leidenſchaft für die Kunſt in einem etwas ſpäteren Zeitpunkt verleitete, den ich nicht genau beſtimmen kann, weil alle ſchriftlichen Nachrichten darüber vertilgt ſind. Das Innere und Aeußere des Schauſpielhauſes, ſeine Zugänge und Umgebungen, widerſprachen Schröders Begriffen von Zweckmäßigkeit, Würde und Schönheit. Es ſtand ein deutlich vollendetes Bild einer edleren Einrichtung vor ſeiner Seele, das mich in ſeinem bloßen Entwurf bezauberte, und wovon ich mir nur deswegen nicht einmal den Umriß erlaube, weil mein Gedächtniß mir den Dienſt verſagt, was ich damals bewunderte, einigermaßen genügend zu wiederholen. Nur ſo viel weiß ich, daß jede Stadt auf eine Anlage ſtolz ſeyn dürfen, die das Haus und deſſen Umgegend, durch glückliche Benutzung jeder begünſtigenden, und einſichtsvolle Verbergung jeder minder vortheilhaften Nachbarſchaft, auch dem Auge empfehlen, und, durch angenehm überraſchende Befriedigung hoch getriebener Anſprüche, für den Geſchmack ihrer wohlhabenden Bewohner ein ſchmeichelhaftes Vorurtheil einflößen müſſen. Die

Koſten der Ausführung ſchreckten Schrödern nicht, wenn gleich ſein Vermögen, ſein Credit, und Alles was ſein treuer und eifriger Geſchäftsführer für beide aufzubieten vermochte, dazu bei weitem nicht hinreichten. Denn er hatte die Verwendung eines zuverläſſigen, vielgeltenden und großmüthigen Freundes, des am 29ſten Junius 1813 verſtorbenen Weinhändlers Cordes, dafür gewonnen, der, nach ſeiner eignen kühnen, treuherzigen, durch Erfahrung bewährten Stimmung, geneigt war, jeden dreiſten Entwurf rechtmäßigen Erwerbes zu befördern. Auf dieſen geſtützt, fing Schröder mit dem an, womit er anfangen mußte wenn ſeine Abſicht in Erfüllung gehen ſollte, und bewarb ſich um das Eigenthum des erforderlichen Grundes. Er bot der Eigenthümerin, Dem. Willers, eine Summe dafür, die, beſſern Richtern als ich bin, den Werth dieſer Beſitzung ſo ſehr zu überſteigen ſchien, daß ich ſie ſogar aus meiner Erinnerung verbannt habe, um mich nicht durch Vorſtellung einer möglichen Gefahr zu quälen. Zum Glück lag ihm an der Beſchleunigung ſeines Vorhabens ſo viel, daß er einen nicht übermäßig ausgedehnten Zeitraum vorſchrieb, während deſſen er an den gemachten Antrag gebunden ſeyn wollte; und Dem. Willers ließ dieſe Zeit unbenutzt verfließen. Nicht weil ſie das Anerbieten für zu gering gehalten hätte: es übertraf ihre eigene Schätzung. Nicht weil ſie der Unart fähig geweſen, durch ſcheinbare Abneigung einen leidenſchaftlichen Kaufluſtigen zu größerer Verſchwendung zu reizen. Auch ſtand ihr Schröder, wie wohl ſie ihm wollte, nicht nahe genug, daß ſie ſich verbunden fühlen können, ihren Vortheil dem eines Mannes aufzuopfern, dem ſie die Berechnung deſſelben mit gutem Gewiſſen überlaſſen durfte. Aber ſie war genügſam, unverheirathet, kinderlos, hoch im Alter vorgerückt, und ihre lachenden Erben, entfernte Seitenverwandte, ließen ſie zu unbekümmert, als daß ſie ſich leicht entſchlie=

ßen können, bloß ihrentwegen, der vieljährigen Gewöhnung eines väterlichen Beſitzes, außer welchem ſie ſich verwaiſt und unheimiſch finden mußte, zu entſagen. In der Nähe des Grabes hört jede Veränderung auf willkommen zu ſeyn. Eine Betrachtung, die ihr und der menſchlichen Natur größere Ehre macht, gab den Ausſchlag. Auf dem Grunde, deſſen Einträglichkeit man überbot, ſtanden Häuschen und Hütten, die zwar Platz und Stadt entſtellten, und kaum Dach und Fach zu tragen vermochten, jedoch einer Menge armer Leute zur unentgeldlichen, oder wenigſtens verhältnißmäßig ſo äußerſt wohlfeilen Wohnung dienten, das kein Geldgeſchenk, kein mehrfacher kaum erſchwinglicher Erſatz ihres geringen, nie mit Strenge beigetriebenen Miethgelds, den Verluſt dieſes unentbehrlichen Bedürfniſſes erſetzen konnten. Seine Durchlaucht der Prinz von Eckmühl geruhten freilich, im Belagerungswinter, den größten Theil dieſer Wohnungen, die Ihr höchſtes Mißfallen auf ſich gezogen hatten, wegräumen zu laſſen, ohne die Beiſtimmung des Eigenthümers und der Bewohner abzuwarten: aber dieſe neufürſtliche Wohlthat war nicht vorherzuſehn, als eine Großmuth die andre zurückhielt. Nachdem die Gefahr vorüber war, geſtand Schröder ſich und ſeinen Vertrauten: er habe diesmal mehr gewagt, als er vor der Beſonnenheit verantworten können, und einer ungleich trügeriſchen Hoffnung nachgegeben, als ſeinem Stiefvater vorgeworfen werden dürfe. Bei dem günſtigſten Erfolge, würde er ſich ein ſorgenvolles, mühſames Alter, und nach ſeinem, vielleicht eben dadurch beſchleunigten Hintritt, der überlebenden Gattin eine Verwickelung in unüberſehliche Geldgeſchäfte bereitet haben, die ihrem uneigennützigen, ſtillen und beſcheidenen Gemüth, durch keine Entſchädigung unbegehrten Glanzes aufgewogen werden können. Im ungünſtigen hätte er unvermeidlich zu Grunde gehn, oder zu Entſagungen, Einſchränkungen und Verſtümme-

lungen des urſprünglichen Entwurfs ſeine Zuflucht neh- men müſſen, denen er ſich zwar keinen Augenblick ent- zogen haben würde, um den letzten ſeiner Gläubiger vor jedem Verluſt zu decken, die ihm aber noch kränkender geweſen wären, als die Verarmung ſelbſt. Dieſe Ueber- zeugung warnte ihn nicht nur vor ähnlicher Uebereilung, und ließ ihn jeden entfernten Anlaß behutſam vermeiden, die Unterhandlung, auch unter minder läſtigen Bedin- gungen, wieder anzuknüpfen: ſondern machte ihn, wie ich bemerkt zu haben glaube, mißtrauiſch gegen ſich ſelbſt. Das hat er mir zwar mit Worten nicht geſagt: aber un- gleich vorſichtigere Erwägung möglichen Verluſtes, ſtren- gere Buchführung ſeiner Auslagen, Verſchiebung gewiſ- ſer Anſprüche auf Nebenſchönheiten bis der Erfolg ihre Anordnung gerechtfertigt haben würde, widerſprachen zwar den Begriffen der Großmuth nicht, die ich an ihm be- wunderte, ließen mich aber erkennen, ſeine nicht mehr beſtochene Vernunft habe alle gebührenden Rechte über die Eingebungen jener wieder gewonnen: und ich kann, da mir ſonſt keine äußere Urſache dieſer zwar beruhigenden, doch befremdlich plötzlichen Erſcheinung bekannt gewor- den, nicht umhin, der angeführten einen großen Theil dieſer Wirkung zuzuſchreiben; wenn ich gleich zugebe, daß mein Freund, weniger als andre ehrenwerthe Männer, einer erſchütternden Erfahrung bedurfte, um Aufwallun- gen des Augenblicks zu unterdrücken. Dieſe Verirrung ſelbſt iſt ein vollgültiger Beweis, wie herzlich er es mit der Kunſt gemeint; wie heiß ſie ihn noch entflammt, als man glaubte er ſey ihr abgewendet; wie viel er ihr nicht nur wirklich aufgeopfert, ſondern, was in Anſehung ſei- ner Geſinnung ganz das nämliche iſt, aufzuopfern bereit geweſen, wenn das Schickſal ſeine Hingebung annehmen wollen. Für ein lebhafter theilnehmendes Publikum, für Gehülfen, deren Mehrheit klug genug geweſen, nicht zur Unzeit undankbar zu ſeyn, würde Schröder ſich zu Tode

gearbeitet haben. So oft er ſich über beide gegen mich beſchwerte, die leichten Truppen meiner Entſchuldigungen ohne Mühe aus dem Felde ſchlug, und beſonders die Unbilligkeit rügte, daß man ihm den ſauer erworbenen Lohn ſeiner Anſtrengung hoch anzuſchlagen ſich getraue, den er, wenn es ihm einzig um Geldgewinn zu thun geweſen, auf mancher andern Bahn mit geringerer Mühe ernten können, ſtellte ich ihm den Phalanx meiner Beruhigung entgegen: „Die Vorſehung meint es beſſer „mit Ihnen als Sie ſelbſt. Sie giebt Ihnen kein leich„ter gerührtes, zufriedneres Publikum, keine anhängli„chere, erkenntlichere Gehülfen, weil ſie unwiderruflich be„ſchloſſen hat, Sie nicht als Bettler ſterben zu laſſen.“ Unglücklicherweiſe dachte er, wie Nathan:

der wahre Bettler iſt
Doch einzig und allein der wahre König!

und mein eignes Gefühl verbot mir, Glücksgüter im Ernſt als Entſchädigung für verſagte Geiſtesbedürfniſſe gelten zu laſſen.

Schreiben am 22ſten Mai 1807. „Um Ihnen zu „zeigen, daß ich fleißig geweſen bin, ſende ich Ihnen „zwei in zehn Tagen geſchriebene Stücke. Ich bitte Sie „um ſehr ſtrenge Kritik. Dem Rellinger, aus zehn Au„gen beſtehenden Publikum,“ (ſeiner Frau, Pflegetochter, Schweſter, Nichte und Schinck) „haben ſie gefal„len. Ich möchte vor Allem wiſſen, ob und wo ich ge„gen Engliſche Sitte gefehlt habe. Mit dem Every one „has his fault wußte einer unſrer Freunde nichts anzu„fangen: in fünftehalb Tagen iſt aus ihm die Stimme „der Natur entſtanden. Der Verfaſſer eines meiner Feile „unterworfenen Schauſpiels glaubt, ich hätte es brav zu„ſammen geſtrichen: ich glaube mehr gethan zu haben. „Ich bitte nochmals um ſtrenge Kritik.“

Die findet ſich nicht mehr, und es iſt nichts daran

gelegen, weil ich mit ſtrenger Kritik nicht aufwarten kann. Gewöhnt, an jedem Gegenſtande nur bei der guten Seite gern zu verweilen, fremder Anſicht die Freiheit der meinigen zu verſtatten, täglich belehrt daß die meinige nicht die herrſchende iſt, und feſt überzeugt, daß die meiſten Regeln des Geſchmacks auf Erfahrungen und Bedürfniſſe der Vergangenheit gegründet ſind, denen die Zukunft vielleicht nicht mehr das Wort redet, wenn ein Dichterwerk trotz ihrer Uebertretung entzückt: konnte ich an meinem umſichtigen und gereiften Freunde und Meiſter ſchwerlich einen Fehler entdecken, den ich dafür erklären müſſen, oder ihm nicht verzeihen, was er für zweckmäßig gehalten. Eines der überſandten Stücke iſt mir ganz entfallen. In dem genannten bemerkte ich keinen Verſtoß gegen die Sitte Englands. Da ich das Engliſche Schauſpiel nicht kennen gelernt, ſo weiß ich nicht ob es etwas enthält, das ich im Deutſchen vermiſſen würde. Mir hat die Durchleſung des letzten ſo viel Vergnügen gewährt, daß ich es für eine der gelungenſten Bearbeitungen Schröders halte, obgleich er es auf eine Bühne unter Franzöſiſcher Botmäßigkeit nicht bringen durfte, weil die Handlung in London vorgeht. In Berlin iſt es, zum erſtenmal am 8ten Mai 1812, mit lautem Beifall aufgeführt, nach welchem Iffland den bis dahin verſchwiegenen Namen des Verfaſſers nannte, und dieſen in ſeinen Briefen mit herzlichen Lobſprüchen überhäufte. Ich meine, es müßte überall gefallen.

Schreiben am 10ten Junius 1807. „Durch einen „Schreiber in der Stadt könnte meine Abſicht geahndet „werden. Am Ende des künftigen Jahres hoffe ich genug zu thun zu haben, um einen treuen Menſchen herausnehmen zu können. Racine's Bajazet möchte auf „dem Deutſchen Theater wohl kein Glück mehr machen. „Sie urtheilen von der Wirkung, die es vormals, oder „in Frankreich, auf Sie hervorbrachte. Aber ich will

„Schinck aufbieten, ſich an den Cid nach Cibber's Aende-„rung zu wagen; die Arbeit möchte lohnender ſeyn. Mir „iſt ein Stück zugekommen, deſſen Vorleſung ich kaum „aushalten können. Hol' der Teufel eine Sprache, unter „Perſonen des gewöhnlichen Lebens, die nie ein Menſch „geſprochen hat, noch ſprechen wird."

„Sie ſind in der Beurtheilung meiner Arbeiten ſehr „ſchonend verfahren. Wenn ich ſie nach Jahr und Tag „wieder leſe, ſo werd' ich mehr zu tadeln finden. Der „Brief, den Sie für ächt Engliſch erklären, gehört mir „ganz. Das Stück, nach welchem ich die Stimme der „Natur gemodelt habe, iſt mehr Poſſe als ernſthaft; ich „konnte unmöglich viel davon gebrauchen."

„Hiebei zwei neue Produkte meines Fleißes. Am „24ſten Mai fing ich den Freund an, war am 25ſten in „in der Stadt, und las ihn am 29ſten vor. Die un-„vermuthete Erbſchaft fing ich am 31ſten Mai an, brachte „den 1ſten Junius bei Cordes zu, und las ſie am 4ten „vor. Ungeachtet des Beifalls, den ſie vor dieſem Par-„terre fand, hab' ich doch einen ganzen Tag zur Feile „gebraucht. Ich wünſche, daß Sie mich in Ihrem Ur-„theile nicht ſchonen mögen. Doch bitte ich Sie, Ihre „Bemerkungen, wie Alles was das Theater betrifft, künf-„tig auf ein beſonderes Blatt zu ſchreiben." (Sie ſind verdienter Weiſe verloren gegangen.) „Wer hat nicht „zuweilen etwas zu ſeiner Vertheidigung zu ſagen? Ich „hatte mir vorgenommen meine Theaterarbeiten eine „lange Zeit ruhen zu laſſen, weil ich mich erſchöpft „glaubte. Aber leider hab' ich mein Wort nicht gehalten, „und am 8ten eine verlaſſene Tochter angefangen, mit „der es jedoch langſam gehn ſoll."

„Das Theater hat alles Uebrige bei mir verdrängt. „Gern arbeitete ich um was Sie kennen, ich zweifle aber daß „es geſchehn wird. Den Winter will ich meiner Lebensge-„ſchichte widmen, und Bemerkungen über das Theater."

Schreiben am 23ſten Junius 1807. „Sie haben
„mich abermals durch ſchnelle Zurückſendung des Pakets
„überraſcht. Ihr Brief enthält gute und wahre Bemer=
„kungen. Niemand kann mehr Achtung für eine reine,
„ausgeſuchte Sprache haben, als ich; doch glaube ich,
„der Theaterdichter der ſie erreicht hat, müſſe ſich in Acht
„nehmen, daß ſie nicht Manier werde. Ein Beiſpiel
„wird mich verſtändlich machen. Ich muß die Sprache,
„welche Stephanie ſeinem alten Bauer im Deſerteur aus
„kindlicher Liebe reden läßt, der Sprache Engels im
„dankbaren Sohn vorziehn. Jene iſt wahr, dieſe gekün=
„ſtelt. Spräch' ich im gemeinen Leben wie Engel ſpricht,
„ich würde doch meine Theatercharaktere nicht ſprechen
„laſſen wie er. Man giebt ſeinem Ausdruck das Prä=
„dikat klaſſiſch. Nichts kann klaſſiſch, muſterhaft ſeyn,
„was unwahr iſt. Sie werden, in meinen jetzigen Ar=
„beiten, manche Nachläſſigkeiten, Wiederholungen, auch
„wohl Sprachfehler gefunden haben." (Ich entſinne
mich deren nicht; vielmehr glaube ich, dem was er in
ſpäteren Zeiten geſchrieben, wovon ich freilich Aufſätze an=
drer Art ſorgfältiger ins Auge gefaßt, größere Leichtig=
keit des Ausdrucks und Fertigkeit ſeinen Gedanken Ge=
rechtigkeit widerfahren zu laſſen, zuſchreiben zu müſſen.
Was er ſagen wollte, ſchien mir, in der Regel, unta=
delhaft, oft glücklich, nicht ſelten mit beneidenswürdiger
Einfachheit und Beſtimmtheit ausgedrückt. Wo ich An=
ſtand nahm, geſchah es gemeiniglich bei der Bedenklich=
keit, ob er nicht etwas mehr zur Sprache bringen, den
Gegenſtand von verſchiedenen Seiten beleuchten, eine
Falte des Charakters deutlicher entwickeln, einen nahelie=
genden Zweifel hinwegräumen, mit einem Worte, min=
der kurz verweilen ſollen, damit die Theilnahme des Zu=
ſchauers feſtgehalten werde. Aber er hatte von ihrer
Geduld und Einſicht andre Begriffe als ich; legte dem,
was er erfahren zu haben glaubte, unausbleibliches Ge=

wicht für die Zukunſt bei, und war ſich zu ſehr bewußt, was der geſchickte Schauſpieler leiſten könne, um nicht vorauszuſetzen, daß es der geduldete leiſten werde. Seine Gründe ſchienen ihm ſo wichtig, die meinigen mir ſo leicht, daß wir mit ungleichen Waffen kämpften, und ich Behauptungen ohne großen Widerſtand aufgab, deren Untrüglichkeit ich nicht verbürgen konnte.) „Dieſe rüh„ren aber von meinem ſchlechten Gedächtniſſe, und der „daraus entſtandenen Art zu arbeiten her. Fällt mir der „treffendſte Gedanke ein, den ich erſt nach vier oder fünf „Zeilen gebrauchen kann, ſo iſt er unwiederbringlich ver„geſſen, wenn ich ihn nicht ſogleich aufzeichne Daher „die Schnelligkeit meiner Arbeiten, welche aber hoffent„lich, bis zur Zeit ihres Gebrauchs, merklich verbeſſert „werden ſollen.“

„Ich habe am 20ſten zwei neue Stücke, die verlaſ„ſene Tochter und die Verwechslung, in vier und drei „Aufzügen, geendet. Ich ſchicke ſie Ihnen nicht, wir „ſehn uns ja in Hamburg. Dem kleinen Parterre haben „ſie gefallen. Nun muß ich eine Zeitlang leſen. Wollte „ich Aufſehn machen, ſo würde ich meine Zeit an ein „Original wenden. Da ich aber nur nützlich ſeyn will, „und eine bedeutende Anzahl Stücke zur Reformation „des Theaters bedarf, ſo wäre jene Zeit verſchwendet. „In fünf Tagen läßt ſich kein Original machen. Auch „könnte ich in dieſer Zeit kein Stück buchſtäblich über„ſetzen, aber benutzen kann ich es. Wiſſen Sie nicht, „ob die Genlis eine Sammlung Theaterſtücke herausge„geben hat?“ (Das Théâtre des jeunes personnes, de Société, und die Pièces tirées de l'Écriture sainte.) „Die Inchbald hat ein Stück von ihr, Julie, be„arbeitet. Da es aber möglich iſt, daß ſie es verſchlech„tert hat, ſo will ich mich nicht daran machen, bis ich „das Vorbild kenne. Wären die Poſten nicht gehemmt, „ſo würd' ich alle ſeit elf Jahren herausgekommenen

„Stücke von London kommen laſſen. Es mag manches „Brauchbare darunter ſeyn. Vielleicht wird der Glo„rieux nach Destouches und Holcroft meine erſte Be„ſchäftigung. Ich bin nur noch nicht mit mir einig, „ob ich die Scene in London laſſe, oder nach Deutſch„land verlege. Ich wollte daß ich Schmidt, doch nicht „unter meinem Namen, ſeinen Lügner, oder was er „ſonſt Gutes ſchreibt, abkaufen könnte: aber das läßt ſich „nicht thun."

Schreiben am 3ten Julius 1807. „Glauben Sie, „Sie können keine Bemerkungen machen, die mir nicht „willkommen ſind. Ich verwerfe keine, nicht einmal von „Perſonen, denen das Recht zu urtheilen nicht zuſteht. „Verſteht Jemand eine Stelle nicht, ſo muß ſie geändert „werden. Lacht Niemand über einen Scherz, ſo muß „der wegbleiben. So viel Rückſicht nehme ich auf die „Zuhörer."

„Aus beiliegenden vier Stücken ſehn Sie, daß ich „fleißig geweſen bin; ob ich etwas Gutes geliefert habe, „iſt eine andre Frage. Keines wird mißfallen, das weiß „ich; in keinem iſt die Sittlichkeit beleidigt. Die Be„arbeitung des Glorieux hat mir die meiſte Mühe ge„macht."

„Ich darf mich, um nicht verrathen zu werden, bei „keinem Buchhändler um Engliſche Stücke bemühen. Sie „würden mir einen Gefallen erzeigen, wenn Sie, unter „Ihrem Namen, alle ſeit 1800 im Druck erſchienenen „kommen ließen."

„Nur meine angeſtrengte Arbeit hat mich bis jetzt „gehindert, durch den Eindruck der traurigen Zeitum„ſtände in eine Seelenkrankheit zu verfallen. Ich fürchte „ſie kommt noch."

Da über meiner, obgleich dringend empfohlenen Beſtellung, Zeit vergehen mußte, von der ich mir nicht verhehlen konnte wie lang ſie Schrödern werden würde, er-

innerte ich ihn an die Benutzung älterer Brittiſcher Dichter, vorzüglich Maßingers, dem ich an Weichheit des Ausdrucks nur Otway zur Seite zu ſtellen weiß, und der dieſen an Reinheit, Kraft und Würde übertrifft. Denn für den Humor meines Ben Jonſon, dem es beliebt ſich mit Alterthümlichkeit und Gelehrſamkeit zu belaſten, für die Reichhaltigkeit Beaumonts und Fletchers, die dem göttlichen Vorrecht der Despoten zu häufig huldigen, durfte ich von meinem Freunde, der ſchnell ſchaffen, nicht viel Anſtößiges langſam wegräumen wollte, weniger Empfänglichkeit erwarten; und die Ausgelaſſenheit witziger Sittenmaler, aus der zügelloſen Zeit Carls des zweiten, mußte ſeiner ſtrengen Anſicht ärgerlich ſeyn. Maßinger entſprach ihm, wie man ſehn wird. Doch reizte ihn auch Ben Jonſons Epiröne, deren beſchloſſene Bearbeitung nur durch andre aus ſeinem Gedächtniſſe verdrängt ward; und Beaumonts und Fletchers Braut behauptete ihre alten Rechte auf ſeine Vorliebe, derentwegen er, ſchon im Jahr 1777, Gottern die Gerſtenbergſche Ueberſetzung mitgegeben. Aber Gotter ſo wenig als Schröder fanden einen Ausweg, der Handlung, den Charakteren und der Sprache ihre erſchütternde Wirkſamkeit zu laſſen, und ſie von Allem zu befreien, was ihnen auf der Bühne anſtößig war. Es bedurfte der jetzigen Veranlaſſung nicht, um Schrödern den gerade vor zehn Jahren erfolgten, frühreifen Verluſt ſeines Gotter fühlbar zu machen; daß ſie ihn aber einen ſo willkommenen Gehülfen täglich vermiſſen ließ, iſt begreiflich. Gotter war weniger ſtrenge als Schröder in Rückſicht der Sittlichkeit, und legte mehr Gewicht auf die Gefälligkeiten des Ausdrucks. Im Ganzen trafen jedoch ihre Begriffe, von dem was dem Schauſpieler und Zuſchauer zugemuthet werden dürfe, mehr überein, als Männern zu geſchehn pflegt, die ihr eignes Urtheil ausgebildet haben. Die große Nachgiebigkeit und Gewandtheit des erſten machten ihm nicht ſchwer,

die Forderungen des letzten zu befriedigen; und nur die Entfernung ihrer Wohnörter konnte ſie verhindern, ſich immer zu befriedigen. Wir haben dem Abgeſchiedenen manchen Seufzer nachgeſchickt.

Schreiben am 31ſten Julius 1807. „Ich finde Ihre „Bemerkungen gegründet, und werde ſie benutzen. Die „Engliſche Bearbeitung des Glorieux heißt, the School „for Arrogance. In dem Stücke ſind zwei Anmaßun= „gen, des Adels und des Geldes. Dem Buchſtaben ent= „ſprechender hätte ich es taufen ſollen, die Schule für „Anmaßungen. Auch wollte ich anfänglich ſetzen: Ah= „nen= und Geldſtolz. Das hätte aber beide Parteien „aufbringen können. Das beſte wird wohl ſeyn, wenn „ich es ganz kurz, Anmaßungen, nenne; denn der Geld= „ſtolz macht ſich nicht weniger lächerlich, als der Adel= „ſtolz. Daß durch Beſtimmtheit des Orts ein Stück „gewinnt, durch Unbeſtimmtheit verliert, weiß ich aus „Erfahrung. Beſonders fragt der Hamburger, wenn er „Sitten u. ſ. w. ſieht, die bei ihm nicht Mode ſind: „wo ſpielt das? Eben ſo ſehr gewinnt ein Stück, wenn „es nicht außer Deutſchland ſpielt. Es läßt ſich zwar „nicht jedes nach Deutſchland legen; wo es aber irgend „möglich iſt, thu' ich's. Hier haben ſie meine letzten „vier Arbeiten. Ueber die Nachläſſigkeiten des Dialogs, „wohin ich auch Steifheiten, nicht gut zu ſprechende „Stellen rechne, brauche ich wohl nur anzuführen, daß „ich an keinem länger als fünf Tage gearbeitet habe, „und daß alle meine bisherigen Arbeiten einer großen „Feile bedürfen. Zwölf Stücke ſind in elf Wochen und „zwei Tagen geſchrieben, von denen mehrere dieſer Ar= „beit nicht gehörten. Am 11ten Mai fing ich mit dem „erſten an, und endigte das letzte am 29ſten Julius."

„Herzlichen Dank für die treue Beſtellung der Thea= „terſtücke. Ich hoffe, es wird ſich unter ihnen noch „manches Brauchbare finden. Wäre nur dort ſchon

„Friede, damit ſie ohne Gefahr überkommen könnten!“ (Das konnten ſie leider nicht, und meine unabläſſig, auf mancherlei Wegen wiederholten Aufträge, blieben unerfüllt.)

„Im Grunde liegt nichts daran, wenn die Direk„tion des Theaters jetzt ſchon weiß, daß ich es wieder „übernehme.“ (Das wußte ſie lange, und wahrſcheinlich früher als ich.) „Aber ſie iſt noch vier Jahre im „Beſitz, und ich kann kränklich werden oder ſterben. „Bleibe ich wie ich bin, ſo wäre Jeder raſend, der ein „Deutſches Theater neben dem meinigen aufſtellte. Nie„mand kann bereitwilliger ſeyn, ſo viel an das Theater „zu wenden als ich. Nehme ich, zu den Intereſſen mei„nes belegten Capitals, noch zweitauſend Thaler jähr„lich aus der Caſſe, ſo kann ich leben. Alles, was ich „jetzt mehr habe, allen Vortheil der Direktion will ich „an das Theater wenden. So kann etwas Ehrenwer„thes zu Stande kommen, und durch Aufopferungen der „Geſchmack befriedigt werden. Durch reichlichere Bezah„lung werden vielleicht auch Schriftſteller erweckt oder auf„gemuntert.“

„Ich bin feſt überzeugt, daß der Charakter des Ti„mon in Hamburg kein Glück machen wird, und die „Bearbeitung hat viele Schwierigkeiten. Wird die Hand„lung in unſre Zeit gelegt, ſo iſt man gezwungen ſich „dem Verſchwender des Deſtouches zu nähern, den, in „Frankreich und Deutſchland, nur die komiſche Situation „des dritten und vierten Aufzugs, die Dazwiſchenkunſt „des Oheims erhalten hat. Ueberdies hab' ich zur Be„arbeitung des Verſchwenders Luſt, wobei ich glaube „etwas von der Engliſchen Bearbeitung brauchen zu „können.“

„Noch eine ſonderbare Bemerkung, bei Gelegenheit „meiner jetzigen theatraliſchen Arbeiten. Glauben Sie „wohl, daß es mir ſchlechterdings unmöglich iſt, einen

„Plan im Voraus nieder zu ſchreiben? In jedem Stü-
„cke ſtoße ich auf Widerſprüche, Ungereimtheiten u.
„ſ. w., die ich für unüberwindlich halte, fange aufs
„Gerathewohl in einer Art von Verzweiflung an, und,
„erſt während der Arbeit, entſteht der Plan und die
„Folge der Auftritte. Iſt das nicht ein närriſches Ver-
„fahren?“

Ein etwas auffallendes allerdings. Indeſſen berechtigt mich das Beiſpiel meines Freundes, es Keinem zu widerrathen, der mit Feſtigkeit weiß was er will und darf, Fertigkeit beſitzt dem zu genügen, und, durch den Drang der Schwierigkeiten ſelbſt, Muth und Kräfte hervorruft ſie zu überwinden. Ich habe nirgends bemerkt, daß dieſe Art zu arbeiten, Schröders Stücken, in Anſehung der ungezwungenen Folge der Auftritte, der Anlage, Fortſchreitung und Entwickelung der Handlung, geſchadet hätte. Mir ſchien Alles deutlich, folgerecht und zuſammenhängend. Nichts verbürgt mir, daß ein im Voraus niedergeſchriebener Plan, den Gegenſtand meiner Theilnahme mehr empfohlen haben würde. Auch von dem Berechneten wird der Dichter, je weiter er in der Ausarbeitung vorrückt, Vieles zurücknehmen und umgeſtalten, oder, wenn er ihm eigenſinnig treu bleibt, beſſere Eingebungen verläugnen müſſen. Freiheit iſt, für den würdigen Beſitzer, die Bedingung der Vollkommenheit. Ich kann nicht umhin zu glauben, daß manches Schauſpiel, dem Schröder abhold war, weil es ihm Grundſätze geltend zu machen ſchien die er mißbilligte, von dieſen Flecken leichter gereinigt, und deſſen anziehende Handlung für einen edleren Zweck aufgeboten werden können, als ihm bei nicht unternommener Bearbeitung einleuchtete.

Schreiben am 3ten Auguſt 1807. „Ich danke Ihnen
„für Ihre Erinnerung an die Erbin des General Bour-
„goigne. Die vormalige Beſetzung muß Schuld geweſen

„ſeyn, daß dieſes ſchöne Stück in Hamburg ſo wenig „Glück gemacht hat.“

Schreiben am 6ten Auguſt 1807. „Im April dieſes Jahrs ward hier eine Oper von Coſtenoble aufgeführt, Fernando,“ (nach Drydens berühmtem Spanish Friar) „faſt tragiſchen Inhalts, nebſt einer niedrigkomiſchen Handlung, welche mit der ernſten nur durch einen „dünnen Faden verknüpft war, ungefähr wie in Southerne's fatal mariage. So viel Mühe ſich auch der „mit Recht beliebte Luſtigmacher gab, ſo brach doch dieſe „niedrigkomiſche Handlung dem Ganzen den Hals.“ (Nicht ſie allein, ſo viel ich nachher bemerken können, nicht einmal hauptſächlich; obgleich ich doppelter Handlung nie das Wort reden werde.) „Wir haben, außer „Menſchenhaß und Reue, kein Beiſpiel, daß Späße oder „Foppereien neben einer tragiſchen Handlung geduldet „würden. Hätte ſich aber Kotzebue erdreiſtet, ſeine Spaßmacher nach Meinaus Verſöhnung erſcheinen zu laſſen, „ſo würde, glaub' ich, jedes Publikum wüthend geworden „ſeyn. Dies zur Antwort, auf eine Ihrer tauſend wohlhergebrachten Freigeiſtereien!“

Der Untergang meiner meiſten Schreibereien verbeut mir, die unglückliche Verſündigung mit Beſtimmtheit nachzuweiſen, welche dieſen Bannſtrahl meines Meiſters auf ſich zog. Ich vermuthe jedoch, daß es eine Stelle aus Samuel Johnſons klaſſiſcher Vorrede zu ſeiner Ausgabe Shakſpeare's iſt, die mich ſo tief ergriffen hat, daß ich ſie bei keiner Gelegenheit verläugne. „Die wahre „Beſchaffenheit der irdiſchen Natur, weiß von keinem Unterſchiede der Trauer- und Luſtſpiele, im ſtrengen und „kritiſchen Verſtande. Gutes und Böſes, Freude und „Leid, vermiſchen ſich, mit unendlicher Mannigfaltigkeit „des Verhältniſſes, in unzähligen Verbindungen. Nach „dem Laufe der Welt, wird der Verluſt des Einen der „Gewinn des Andern. Der Fröhliche läuft zu eben der

„Zeit zum Wein, in welcher der Traurende ſeinen Freund „begräbt; die Bösartigkeit des Einen wird zuweilen durch „die Luſtigkeit des Andern aufgehoben, und viel Unheil und „viel Wohlthätiges ohne Vorſatz gethan und verhindert.“ Und ich erlaube mir noch jetzt zu glauben, daß die Bühne nicht aufhört zu ſeyn, was ich allein von ihr begehre, der Spiegel des Lebens, wenn ſie, Unſchicklichkeiten abgerechnet, den verſchiedenen Theilnehmern einer Begebenheit ihren eigenthümlichen Ausdruck läßt.

Schreiben am 25ſten Auguſt 1807. „Daß es keinen Schriftſteller giebt, der, nach einem Zeitraum von „fünf Jahren, nicht Veränderungen — nicht alle ſind „Verbeſſerungen! — ſeiner Werke für nöthig halten ſoll„te, weiß ich ganz genau. Ich habe geſtern die ſechzehnte „meiner Arbeiten angefangen; und ſo lange ich Stoffe „finde, die ich in fünf Tagen beendigen kann, ziehe ich „ſie den ſchweren Arbeiten vor.“

„Können Sie ſich nicht erinnern, wo die Stelle im „Shakſpeare ſteht:

There's nought so stockish, hard, and full of rage,
But musick for the time doth charge his nature?“
(Merchant of Venice. Act V. Sc. I. v. 88 u. 89.)

Schreiben am 7ten September 1807. „Ich wollte „mit meiner Frau wetten, die angeführte Stelle ſey im „Kaufmann von Venedig zu finden; aber da Portia ſie „nicht im zweiten Auftritte des dritten Aufzugs zu ſa„gen hat, glaubte ich geirrt zu haben. Ich kann ein „Publikum nicht für weiſe halten, wenn es Stellen be„wundert, auswendig lernt, und nicht zuvor unterſucht, „ob ſolche Stellen wahr ſind, am rechten Orte ſtehn, und „von der rechten Perſon geſagt werden.“ (Laſſen ſich dieſe Bedingniſſe angemeſſener Wahrheit und Schicklichkeit den ſchön geſagten Worten Lorenzo's abſprechen?) „Auch der Nachſatz dieſer Stelle enthält eine Unwahrheit,

„denn ich kenne mehr als einen rechtſchaffenen Mann, „der ſich aus der Muſik nichts macht.“ (Man hat einem ſehr ehrenwerthen ſo etwas nachgeredet, der mit jedem meiner beſſeren Gedanken innig verbunden iſt, und den keine ſpätere Bekanntſchaft, ſelbſt Schröders nicht, um die Vorrechte meiner früheren Liebe bringen können. Sein Andenken verbeut mir, den derben Trumpf nachzuſprechen, mit dem der kernhafte Luther Jeden zu Boden ſtreckt, der nicht Weib, Wein und Geſang liebt. Aber, weil man von einem großen Manne annehmen muß was man begreift, ſo glaube ich feſtiglich, die Natur habe den, welchem ſie die Theilnahme für den Reiz der Tonkunſt verſagt, um einen angenehmen Genuß betrogen; und fordre von einem ſolchen entſcheidende Beweiſe des Gegentheils, wenn ich jeden Verdacht der Stumpfſinnigkeit wider ihn unterdrücken ſoll. Vielleicht haben Hörer, der Unterſuchung abgeneigt, den Ausſpruch eines Denkers, der jeder ſeiner Behauptungen einen Zuſatz der Ironie und des Auffallenden gab, nicht recht verſtanden. Vielleicht verwarf er nur die Künſteleien, die ſeinem Muſterbilde der Wahrheit nicht entſprachen, und richtete ſeine Mißbilligung zu ſchneidend gegen den Abfall, den der widerſtrebende Stoff unvermeidlich macht, gegen das Verderb, mit welchem die Zeit dagegen ankämpft.) „So kann ich Ihnen auch nicht unbedingt „Recht geben, daß das beſſere Deutſche Publikum nur „Handlung will. Ich bin überzeugt, der Auftritt zwi„ſchen Clavigo und Carlos gefällt noch dieſen Tag, wenn „er nur erträglich geſprochen wird.“ (Das bin auch ich, ſo ſehr als Jemand; obgleich dieſer Auftritt nicht hieher gehört, der in der That Handlung iſt, und von Seiten deſſen, der wenig mit der Zunge zu ſprechen hat, den Meiſter fordert, der mit dem Geſicht redet, ohne anſtößig zu werden, oder undeutlich zu bleiben. Er iſt das gehaltnere Gegenſtück zu dem, was ihm in der erſten Zu-

ſammenkunft mit Beaumarchais obliegt. Der Dichter, welcher ſeinem Clavigo die wiederholte Verpflichtung auflegt, am beredteſten zu ſeyn wenn er ſchweigt, — denn, auch in ſeinem Zuſammentreffen mit Marien, müſſen Empfindungen ſichtbar werden, von denen die Zunge das Gegentheil ausdrückt — hat ſich ohne Zweifel die Seele eines Eckhof, in einer viel begünſtigtern Hülle gedacht. Im Komiſchen befindet ſich Moliere's Arnulf in der Weiberſchule, bei Allem, was ihm Horaz und Agnes durch das ganze Stück berichten, in der nämlichen Lage. Wer die allmählige Reife und Ausbildung eines Entſchluſſes nicht für Handlung gelten laſſen, wer nur die That ohne ihre Bewegungsgründe ſehn will, an den hat das ehrenwerthe Schauſpiel keinen Anſpruch, der ſollte keinen an das Schauſpiel machen. Sein Element ſind die Gauklerbuden und Zeitungsladen. Aber ich muß mich noch unglücklicher als gewöhnlich ausgedrückt, und meinen Freund ſein Gedächtniß verlaſſen haben, als er glauben konnte, ich lege, nicht nur dem beſſern, ſondern auch dem großen Publikum, weniger Empfänglichkeit bei, für bloße Schönheiten des Dialogs, als er. Nur fürchtete ich, dieſe, kaum ſorgfältig genug zu nährende Empfänglichkeit, ſey durch lange Verwöhnung zu ſehr geſchwächt, um ſchnell wieder hergeſtellt werden zu können. Eine reichhaltige Quelle des Widerſpruchs zwiſchen meinem Meiſter und mir lag eben darin, daß ich den leiſen Vorwurf nicht ganz zu unterdrücken vermochte, er habe die Nachgiebigkeit gegen fremde und eigne Ungeduld zur Beſchleunigung der Handlung, deſſen ſich die theilnehmende Seele allerdings bewußt bleibt, zuweilen weiter getrieben, als ſich mit meinen Begriffen von der nothwendigen Verweilung bei einem Gegenſtande, um ſeinen Eindruck feſtzuhalten, und gern zu ihm zurückzukehren, verträgt. Ueber das Geſetz waren wir vollkommen einverſtanden. Ueber deſſen Anwendung auf einzelne Fälle, wichen wir,

nach der Richtung unſrer Urtheilskraft, unablåſſig ab.) „Aber auch ich mag nicht Diſſertationen über geringfügige „Dinge, durch welche die Handlung aufgehalten wird, „mein Ohr leihen, wåren ſie auch an ſich trefflich. Zeit „und Sprache erfordert die Entwickelung einer Leiden„ſchaft, ihre Beſchåftigung, oder gånzliche Umwandlung „durch Ueberredung. Doch giebt es Fålle, wo aller Zau„ber der Diktion, dreißig an ſich wahre Stellen, der „Beſchwichtigung eines Affekts, und dem Uebergange zu „einem andern, keine Wahrheit geben können: worüber „ich Richards des dritten Scene mit der Anna, (im „zweiten Auftritte des erſten Aufzugs) anführe; obgleich „Engliſche Kunſtrichter mit Entzücken von der Wahrheit „des Dichters und ſeines Darſtellers Garrick ſchreiben. „Doch ich möchte weitläufig und langweilig werden.“ (Mir gewiß nicht. Nur überſteigt die Wahl des Beiſpiels meine Faſſungskraft ſo weit, daß ich nicht umhin kann zu glauben, Schröder würde ſie nicht getroffen haben, wenn er Zeuge des Eindrucks geweſen wåre, den dieſer Auftritt, in der Heimath freier Willkühr, auf den Erſten und Letzten im Volk hervorbringt. Es iſt unmöglich ihn mit Worten zu beſchreiben. Erwartung, Aufmerkſamkeit, Erſtaunen, Entzücken, bemeiſtern ſich aller Herzen, und brechen zuletzt in lauten Jubel aus. Nie hat die Zunge einen höheren Triumph gefeiert. Garrick war nicht mehr, als ich vor der Engliſchen Bühne ſtand. Aber der nun auch von ihr abgetretene John Kemble, übertraf alle Anſprüche, die ich an die Darſtellung Richards zu machen weiß, ſo ſehr, daß meine Einbildungskraft kein vollkommneres Bild deſſelben zu entwerfen fåhig iſt, und lehrte mich bei jeder, zu meiner Freude håufig wiederkehrenden Wiederholung des Stücks, neue ungeahndete Schönheiten kennen. So hat auch der angefochtene, mir von Kindheit an werthe Auftritt, an meiner unerſchütterlichen Bewunderung und Theilnahme noch

jetzt nichts verloren. Ich kann mich irren. Ich bin ohne Zweifel von unverzeihlichen Vorurtheilen befangen. Was aber Tauſende, denen es gewiß an Eigenſinn nicht gebrach, unter denen ſich Perſonen von gereiftem Geſchmack und bewährtem Urtheil befinden müſſen, ſeit Jahrhunderten, mit ungeſchwächter Gewalt, an die nämliche Erſcheinung feſſelt, darf doch wohl, als der Wahrheit zu nahe verwandt, als den Geſetzen menſchlicher Theilnahme zu ſehr verſchwiſtert angenommen werden, um unbedingter Verwerfung nicht zu erliegen; wenn es auch einige Forderungen nicht befriedigen ſollte, die der kaltberechnende Verſtand, für Alles was auf der Bühne vorgeht, in ſolcher Strenge entwerfen kann, daß ſie, um ihm zu gehorchen, dem Vorrecht entſagen müßte, irgend etwas vorgehn zu laſſen. Lady Anna Warwick ſoll nicht für ein Muſter weiblicher Standhaftigkeit gelten. Konnten Bewegungsgründe der Eitelkeit ſie bereden, dem Mörder ihres Gatten und Schwiegervaters die Hand zu geben, wie die Geſchichte verbürgt: ſo iſt kaum möglich, dieſe Eitelkeit liſtiger aufzuregen und unwiderſtehlicher anzufachen. Ich wünſche, der Keim dieſer Verführerin möge ſich im wirklichen Leben langſamer entwickeln, und ſeine Fortſchritte dem Beobachter minder ſchnell verrathen. Ich möchte nicht dafür ſchwören, daß er längerer Zeit bedürfe, um dem eignen Herzen fühlbar zu werden. Ein großer Weiberkenner, Beaumarchais, ſingt mir, zu meinem Aergerniß, ins Ohr:

Et la femme, la plus modeste,
Est un vrai page au fond du coeur!

Da übrigens die Zeit nicht bloß außer uns iſt, da eine Minute am Zeiger ſich in uns in Jahre ausdehnen kann, ſo ſcheint der Dichter faſt befugt, den Schauſpielen anzuvertrauen, daß ſie dieſe Ausdehnung anſchaulich machen ſollen. Die ich geſehn, vermochten ſo viel über mich.

Ueberhaupt muß ja Alles auf der Bühne etwas raſcher vor ſich gehn als in der Wirklichkeit, um ihrem gefährlichſten Feinde, der Langenweile, keinen Zutritt zu geſtatten. Doch Schröder, den das Bewußtſeyn eigner Feſtigkeit begleitete, ward durch Beſcheidenheit veranlaßt, ſie für allgemeine Vernunfteigenſchaft zu halten.) „Ich „unterſchreibe, was Sie über die Zuläſſigkeit heiliger „Ausdrücke auf der Bühne ſagen. Es darf keiner chriſt„lichen Religionspartei ein Aergerniß gegeben werden, ſo „wenig wie einer Nation durch Aufſtellung eines ſchlech„ten Menſchen aus ihrer Mitte, der ausſchließlich ihr „aufgebürdet wird, obwohl andre deren auch genug ha„ben. Die letzte Erfahrung iſt uns bereits derb gepre„digt worden.“

„Dem, mehr durch Schauſpieler als Schriftſteller „eingeriſſenen, Mißbrauche des göttlichen Namens muß „geſteuert werden. Ich habe einen ſehr beliebten, mehr „als einmal, in einer komiſchen Rolle: Ach du allgerech„ter Gott! ſagen hören, und andre folgen dieſem Weg„weiſer treulich, um Lachen zu erregen. Nie werd' ich „aber Veranlaſſungen, wo das Wort mit Ehrfurcht aus„geſprochen, wo es am rechten Ort und von den rechten „Perſonen gebraucht wird, meine Billigung verſagen. „Wie ich über das denke, was ich auf dem Theater für „ſchicklich halte, enthüllt ſich am beſten aus meinen eige„nen Bearbeitungen.“

„Der unſelige Krieg mit England wird die Ueber„kunſt der Theatererzeugniſſe lange verzögern. Mit den „leichten Arbeiten aus meiner Bibliothek bin ich zu Ende. „Es iſt mir auch geſund, daß ich eine Pauſe mache. Um „nicht ganz müſſig zu ſeyn, hab' ich Murphy's Choice, „nach dem Consentement forcé, überſetzt. Nun will „ich leſen, was Sie mir vorſchlagen.“

„Der Schneider und ſein Sohn hat von allen mei„nen Arbeiten dem hieſigen Quodezpublikum am beſten

„gefallen. Nur meine Frau iſt mehr für ein paar ernſt-
„haftere. Ich mag nicht über den Werth dieſes Stücks
„urtheilen, aber ich glaube es wird Geld bringen.“

„Meine Stimmung hat mich abgehalten, in dieſer
„Zeit viel Gaſtfreundſchaft zu üben. Jetzt thut es mir
„leid, da die Gelegenheit vorüber iſt.“

„Eben bekomme ich ein Trauerſpiel von Gieſebrecht,
„Sertorius, das, nach dem Schluſſe zu urtheilen, kein
„Produkt für die Bühne iſt. Schöne Sachen hat ein
„früheres von Siegfried, Nadir Amida.“

„Sie bemerken ganz recht, daß ich einen meiner hä-
„miſchen Gegner nicht ganz geleſen habe. Er verdiente
„eine Antwort von mir, aber ich kann meine Zeit nütz-
„licher anwenden.“

Schreiben am 10ten Oktober 1807. „Ich habe nun
„meine Schreiberei aufgegeben, ſondre und verbrenne
„Papiere,“ (wobei es gewöhnlich etwas übereilt zuging)
„und bereite mich zum Stadtleben. Am 30ſten oder
„31ſten ziehe ich hin. Ich bin nun, ein Nachſpiel von
„zwei Aufzügen eingeſchloſſen, vorgeſtern auf Nro. 21
„gekommen. Die letzten Arbeiten ſind mir ſauer gewor-
„den, und es iſt noch die Frage, ob ſie etwas taugen.
„Von Ihnen werd' ich das nicht erfahren, weil Sie an
„den zurückgeſchickten nichts zu tadeln fanden, und ich
„ſelbſt — ein Autor iſt gewöhnlich bei eignem Machwerk
„blind — im Vorleſen doch Manches fand. Ich würde
„Ihnen die neueſten geſtern geſchickt haben, aber ich er-
„warte Ihr Verlangen darüber, da Sie hoffentlich bald
„nach Hamburg kommen, wo Sie auch fremde Zuſen-
„dungen leſen können. Einige derſelben ſind nun wirk-
„lich gut. Hätten Sie aber dieſe Stücke in ihrer erſten
„Geſtalt geſehn, ſo würden Sie erſtaunt ſeyn. Münd-
„lich das Nähere.“

„Bei meinen letzten Arbeiten habe ich gefunden,
„daß man in Ueberſetzungen oder Umarbeitungen mehrere

„Engliſche Benennungen beibehalten muß. Wer kann „ihren umfaſſenden Begriff mit einem Deutſchen Worte „erſchöpfen? Es iſt daher nöthig, das Deutſche Publi= „kum mit dieſen Begriffen vertraut zu machen; und ſchon „allein darum wird ein dramaturgiſches Blatt der neuen „Unternehmung nothwendig.“

„Fletchers loyal Subject iſt mir zu loyal, wenn „das Wort an einen Sklaven weggeworfen werden darf. „Ich werde nie über mich erhalten, den Deſpotismus zu „lobpreiſen, noch zu empfehlen, daß man ſich von einem „Racker foltern laſſe, ohne böſe zu werden. Doch das „ließe ſich ändern, wie Sie ſagen. Die Hauptſchwierig= „keit der Bearbeitung liegt in dem verkleideten jüngſten „Sohn. Wo findet man dazu einen Schauſpieler?“

„Sie haben Recht, Euphemie als Kritiker zu ver= „werfen. Ich bin aber ſicher, ſie wird in der Vorſtellung „mehr Glück machen als Ericia, weil die Handlung bür= „gerlich iſt, und in neuere Zeiten fällt.“

„Sollten Sie wohl glauben, daß ein guter Kopf „mir ein Nachſpiel zuſenden könne, in welchem weder „Zweck noch Verwickelung, alſo auch keine Entwickelung „iſt? Mir iſt ſo etwas noch nicht vorgekommen.“

„Es wäre mir ſehr ungelegen, wenn Sie abgehalten „würden nach Hamburg zu kommen. Am 31ſten Okto= „ber ziehe ich hin.“

Schreiben am 15ten Oktober 1807. „Ich glaube, „Sie haben bei Ihrem Leſen und Schreiben den Teufel „zum Gehülfen. Ich hoffte, durch den mehr als verdop= „pelten Vorrath, Sie doch noch wenigſtens acht Tage „aufzuhalten. Sie ſind zu nachſichtig gegen meine Ar= „beiten, und das iſt mir nicht lieb. Ueber Shakſpeare „muß ich ein paar Mißverſtändniſſe zu heben ſuchen, da= „mit der Monat über Ihren Zorn nicht zu Ende geht. „Ich habe nichts dawider daß Lorenzo jene Stelle ſagt; „ſie iſt ihm und dem Orte angemeſſen: nur gegen die

„Allgemeinheit ſeines Schluſſes ging meine Einwen-
„dung. — Alles muß ſeine Gränzen haben, alſo auch
„das hiſtoriſche Schauſpiel. Mich befremdet weniger, daß
„von einem zum andern Aufzuge ſechzehn Jahr über-
„ſprungen werden, als wenn in einem Auftritte eine
„unnatürliche Veränderung bewirkt wird: denn es läßt
„ſich ja nicht denken, daß dieſe Veränderung allmählig,
„in verſchiedenen Perioden erzweckt werde, wo eine Rede
„unmittelbar der andern folgt. Ich glaube indeſſen ſehr
„gern, daß man vor der Bühne nur die Vortrefflichkeit
„des Geſagten fühlt. Auch iſt begreiflich, daß eine Na-
„tion wie die Engliſche und Franzöſiſche, die auf ihre
„großen Männer in jedem Fache ſtolz iſt, vieles auf der
„Bühne Geſagte tiefer empfindet und beſſer behält, als
„der Deutſche Krüppelkörper. Aber kein Publikum in
„dieſem Krüppelkörper würde die unſinnigen, unzuſam-
„menhängenden Produkte ertragen, die ich in dieſem
„Sommer bearbeitet habe. An ihnen zeigt ſich das En-
„gliſche, wie ein rohes, unwiſſendes, geſchmackloſes Pub-
„likum."

„Ich will Beaumont u. ſ. w. durchleſen. Ich will
„ja ſogar das durchleſen, was mit dem Theater nichts zu
„thun hat, und wovon Sie behaupten, daß ich es leſen
„müſſe!"

Schreiben am 29ſten März 1808. „Ich merke wohl,
„Sie gehn durchaus nicht von Ihrem verruchten Syſtem
„ab. Nach einer Pauſe unſers Briefwechſels muß ich
„immer zuerſt ſchreiben. Es ſey! — Sind Sie geſund?
„Kommen Sie im künftigen Monat nach Hamburg?
„Kann ich Ihnen, wenn es nicht geſchieht, einige Früchte
„meiner Muße ſchicken? Ich habe eine kleine Hoffnung,
„mein Weſen in Rellingen zu verkaufen. Schlägt ſie
„fehl, ſo ziehn wir in der Mitte Aprils hinaus. Meine
„Frau hat ſich ſeit funfzehn Jahren nicht ſo gut befun-
„den, als in dieſem Winter. Mit mir geht es leidlich.

„Sehe ich Sie nicht in Hamburg, ſo rechne ich auf Ihr „Verſprechen, daß es in Rellingen geſchieht.“

Schreiben am 4ten Mai 1808. „Ich wünſchte Sie „könnten mir ſagen, warum die abermals und ſehr be„trächtlich geänderte Nro. 24 mir gar nicht gefallen „will.“

Schreiben am 9ten Junius 1808. „Ich habe Ihnen „zu melden, daß ich mit Ihres Maßinger Picture und „dem Duke of Milan fertig bin. Wenn das letzte die „Wirkung auf der Bühne hervorbringt, die ſie auf das „kleine Publikum gemacht hat, ſo kann ſich die Theater„kaſſe freuen. Zu dem erſten Stücke bedarf ich Ihres Bei„ſtandes — ſehr gelegentlich, meinetwegen bis wir uns „wiederſehn. S. 52 kommt ein Lied vor, an deſſen „Stelle ich etwas Aehnliches wünſche. Es müßte aber „nicht ſo lang ſeyn. Ich ſtehe einmal mit meinen Ver„ſen wieder zu Dienſt.“

Gerettete Antwort, vom 13ten Junius 1808:

„Unter Blumen, unter Zweigen,
„Die von ſüßer Laſt ſich neigen,
„Ladet ausdrucksvolles Schweigen,
„Wandrer, zum Genuß dich ein.
„Schöne Sprödigkeit verehren
„Heißt ſein eignes Herz bethören:
„Milde nur kann Glück gewähren,
„Und dies Glück — es wartet dein!“

„Dies Lied iſt, wie Sie wünſchen, kürzer als das Eng„liſche. Ich wünſche, daß es auch ſingbar, der muſika„liſchen Declamation geeigneter, und ſo weich ſeyn möge,

to become a voice, that hath not been acquainted with much affliction.

„Die Situation ſchien mir eine Aufforderung zu ſchwei„gendem Genuß zu verlangen. Ich zweifle nicht an der

„großen Wirkung Ihrer Stücke, und möchte die drei „Jahre, die bis dahin noch zu laufen haben, durch drei „mal drei verkürzen können. Glückliche Träume führen „mir nicht ſelten Ihre Vorleſungen, und das erſte Publi„kum der Welt zurück.“

Schreiben am 22ſten Junius 1808. „Das Lied ent„ſpricht völlig meiner Idee. Ich habe verſuchen wollen, „in welcher Zeit ich, ohne den ganzen Tag am Schreib„tiſche zuzubringen, mit der Bearbeitung eines Maßin„gerſchen Stücks fertig werden könnte. Nachdem ich am „17ten bis um zehn Uhr uneinig war, welches ich wäh„len ſollte, ergriff ich den Emperor of the East, las „jeden Abend vor ſo weit ich gekommen war, und war „am 20ſten um ein Uhr Mittags fertig. Aber freilich „hat mich die Feile noch einen ganzen Tag gekoſtet. „Schwerlich ward je ein Stück auf die Bühne gebracht, „das wichtigere Lehren enthält. Da Maßinger mit der „Geſchichte nach Belieben umgegangen iſt, ſo hab' auch „ich geglaubt mir Freiheiten nehmen zu können, theils „um Pomp und einen ganz neuen Anzug zu ſparen, „theils um die Sache dem Deutſchen Publikum näher zu „bringen. Es ſpielt in Sicilien, und heißt der Apfel. „Ich glaube, es wird mit dem Duke of Milan wett„eifern, den ich Uebermuth der Tugend genannt habe. „Das hieſige kleine Publikum zieht beide Stücke dem „Picture vor. Dieſe Arbeiten ſind mir darum ſehr an„genehm, weil ein Dichter dadurch auferweckt wird, den „ſein eignes Vaterland modern läßt, und der ſo viel „Verdienſt hat. Bis nach dem Johannistage nahm ich „eine, meiner Geſundheit ſehr nöthige Pauſe.“ (Eine Pauſe von zwei Tagen! Der wird die Geſundheit viel Dank gewußt haben.) „Dann geht es über den Duke „of Florence, den ich zu einem Deutſchen Herzoge ma„chen, und das Stück in unſre Zeit legen will. Am „9ten oder 16ten Julius reiſe ich mit Cordes nach Nenn-

„dorf. Warum aber werde ich durch die verdammte Lage „der Zeitumſtände gehindert, eine Reiſe durch Deutſch„land zu machen, welche, auch außer Geſundheitsrück„ſichten, mir ſehr erſprießlich wäre!“

In die letzte Hälfte des Oktobers, während wir in Hamburg zuſammen waren, fällt ein Blatt meiner Hand, deſſen Aufnahme nothwendig iſt, um Schröders Widerlegung verſtändlich zu machen.

„Gegen den Sklaven hab' ich unendlich viel auf „meinem Herzen, was aber alles Maßingern trifft; was „mit dem Plan des Stücks und ſeiner Fabel ſo innig „verbunden iſt, daß es ſich kaum davon trennen läßt; „und vielleicht nur in meiner Einſeitigkeit liegt, da es „Sie nicht beleidigt hat, indem ſich Ihre Bearbeitung, „als con amore geſchehn, unläugbar darſtellt. Leoninus „wird um ſeine Geliebte betrogen, und ſeine Geliebte „betrügt ſich ſelbſt um ihn, weil er eiferſüchtig iſt. Nur „darum. Der Klugheit ſcheint Eiferſucht unverzeihlich, „der kalten Klugheit. Auch der Liebe? auch dem Er„barmen?“

„Das Gelübde, nicht zu ſehn, nicht zu ſprechen, legt „ſie ſelbſt ſich auf. Er ſollte es nicht zugegeben haben, „ſagt Miron. Miron hat Recht es zu ſagen. Wir wiſ„ſen, daß ſie ſich nichts ausreden läßt, was ſie ſich vor„genommen.“

„Sie liebt ihn gegen den Willen ihres Vaters. Er „kommt als Held, als Befreier des Vaterlandes zurück. „Sie liebt ihn immer noch, ſie küßt ihn. Er iſt hart „gegen den Sklaven, nicht härter als ihr Bruder Ti„magoras, — und ſie fängt an den Sklaven zu lie„ben?“

„Wäre ihr Leoninus vom Vater aufgedrungen, mehr „Freund als Geliebter, nicht in ruhmvoller Abweſenheit „von ihr getrennt, hätte er ihr das ſonderbare Gelübde „aufgelegt: dann — aber freilich dann wäre auch die

„ganze Geſchichte verändert, und die Handlung bekäme „einen gewöhnlichen Zuſchnitt.“

„Timandra lügt von Anfang bis zu Ende. Ihre „Gebieterin belügt ſie gleich in den erſten Auftritten, „Leoninus in den letzten, und wen nicht? Ich danke „Ihnen, daß Sie ſie dem Leoninus nicht zur Frau gege- „ben haben: denn ob er vielleicht nicht verdient der Gatte „eines Engels zu werden, ſo iſt er doch zu gut für den „Teufel.“

„Sie ſehen welcher Anſtoß mir in jeder Richtung „begegnet. Man intereſſirt ſich zu ſehr für den Leoninus, „um ſich in ſein Unglück finden zu mögen.“

„Piſander iſt nicht genug angekündigt. Er iſt Timo- „leons Waffenbruder. Viel für den, der durch die Schule „gelaufen. Dem großen Publikum dürfte bemerklicher „gemacht werden müſſen, ſein Werth überwiege den des „Leoninus. Etwa wenn Timoleon, vor der Schlacht, „dem Senat ſagte: Hätte ich den tapfern Piſander zur „Seite! oder Leoninus: Ich fürchte dieſe Karthaginenſer „nicht. Haben ſie einen Piſander unter ihren Feldherren?“

Schröders Erwiederung: „Ihr Urtheil über den „Sklaven trifft, in keinem einzigen Punkt, mit meiner „Ueberzeugung zuſammen.“

„Leoninus hat ein edles Mädchen betrogen, die Ne- „meſis richtet ihn. Er verliert die zweite Geliebte, nicht „weil er eiferſüchtig, ſondern weil er raſend eiferſüchtig „iſt. Nicht Miron allein legt ihm die zugelaſſenen Ge- „lübde zur Laſt; er ſelbſt macht ſich die ſtärkſten Vor- „würfe; der Bruder, ihn ebenfalls tadelnd, kann ihn „kaum beruhigen.“

„Durch den Bruder, durch den Kriegsruhm, und „weil kein Beſſerer in der Nähe iſt, wird das exaltirte „Mädchen — ſo zeigt ſie ſich von Anfang an — ihm ge- „wogen. Von eigentlicher Liebe hab' ich keine Spur ge- „geben. Mirons Beſcheidenheit, ihre Rettung durch ihn,

„läßt ſie Vergleichungen anſtellen, bei denen Mirons „Seele gewinnen muß, von dem ſie weiß, daß er Sklave „geworden iſt aus Liebe gegen ſie. Leoninus Betragen „bei ihrer Erzählung, ſein Lachen allein, mußte ſie er„zürnen, ſeine Zulaſſung der übeln Behandlung ſie em„pören.“

„Sehr wahr iſt: es wäre ein Schauſpiel von ge„wöhnlichem Zuſchnitt geworden, wenn es anders wäre — „alſo!!! Aber deſſen ohngeachtet, läugne ich die Un„wahrheit ſeiner Charaktere, und des Gangs ihrer Lei„denſchaften.“

„Ueberſehn hat mein Freund, — wie kann es bei „ſeinem unbegreiflich ſchnellen Leſen auch anders ſeyn! — „was Timandra am Schluß des vierten Aufzuges ſagt. „Dadurch wird der Teufelsähnlichkeit abgeholfen. Maßin„ger läßt ſie den Leoninus heirathen. Durch dieſen „Schritt wird ſie verächtlich. Nicht durch das, was ſie, „im vollen Gefühl daß es unrecht und erniedrigend für „ſie ſelbſt iſt, für einen Bruder thut.“

„Welches Zartgefühl kann ſich für Leoninus intereſ„ſiren? Er hat ein edles Mädchen heimlich verlaſſen, die „Gaſtfreundſchaft eines großen Mannes gemißbraucht. Er „weiß, daß Timagoras die Schweſter um einen Edleren „betrog, als er ſelbſt iſt. Er läßt die Gelübde eines „ſchwärmeriſchen Mädchens zu. Er hegt, ſelbſt nach der „ſtrengen Haltung dieſer Gelübde, niedrigen Verdacht „gegen ſie. Er handelt unwürdig gegen Cleora’s Retter, „Sklaven oder nicht. Er verklagt ſie, nebſt dem Skla„ven, vor dem Senat. Er will dann zu ſeiner erſten „Geliebten zurückkehren. Für einen ſolchen kann man „ſich intereſſiren?“

„Und beſtände ein Publikum aus lauter Waſſerträ„gern, ſo könnte ſelbſt die Schilderung Piſanders im er„ſten Auftritte wegbleiben, und man würde doch den „bedeutenden Mann in ihm erkennen, da ihn ein Mann

„wie Timoleon Waffenbruder nennt und umarmt. Mehr „iſt für den Augenblick nicht nöthig, und gleich hernach „lernt man ihn näher kennen.“

„Nur um einer Frage des klugen Zuſchauers zu be„gegnen, gab ich im erſten Aufzuge, ohne ängſtliche Be„ziehung, den Wink. Die, welche Timoleon oder Leoni„nus geben ſollen, wären herbeigezogen und gewöhnlich.“

„Wunderbar genug! So wenig Ihre Kritik mir ein„leuchtet, ſo ſind mir doch bei ihrer Durchleſung einige „Dinge eingefallen, die Sie und ich überſehn haben; „und alſo auch für dieſe Kritik meinen Dank.“

„Was Ihnen an Ausdrücken aufgefallen,“ (deſſen ent„ſinne ich mich nicht) „iſt abſichtlich von mir gewählt. „Griechen zum Beiſpiel, die alle Eigenſchaften perſoniſi„cirten und in Götterweſen verwandelten, müſſen, mei„nem Bedünken nach, nicht Ruf ſagen, ſondern Fama. „Iſt es nicht ein Fehler der Franzoſen überhaupt, und „vieler Deutſchen, daß ſie Perſonen des Alterthums ihre „moderne Schulſprache reden laſſen? Dadurch will ich „keineswegs Unrichtigkeiten oder Nachläſſigkeiten der Wort„fügung entſchuldigen.“

Man ſieht aus dieſem einzigen Beiſpiel, wie wenig Einfluß ich jemals auf die Arbeiten meines Freundes haben können, und warum ich mich immer ungern daran machte, ſie mit meinen Bedürfniſſen zu vergleichen. Unſre Stimmung war zu verſchieden, als daß wir von einem Geſichtspunkt auszugehn vermochten. Der meinige konnte ihm nicht zuſagen; und hätte ich mich übel und böſe in dem ſeinigen ſtellen wollen, was durft’ ich erwarten zu entdecken, was ſolcher Folgerichtigkeit und Scharfblick entgangen wäre? Es iſt keine belohnende Beſchäftigung, Nachteulen nach Athen zu tragen. Seine Sprache traf von ſeinem Munde das Herz, und ich habe ihre Nachläſſigkeit öfters beneidet, als mit ihr gerechtet. Was weiß ich überhaupt von irgend einer Sprache?

Schreiben am 10ten November 1808. „Hierbei eine „Arbeit von geſtern und ehegeſtern. Ich habe im Saint „Foix noch ein Stück zu einer kleinen Oper gefunden, „in dem ich ſonſt gern geſpielt habe, der Derwiſch.“

Schreiben am 12ten November 1808. „Blättern Sie „durch, wozu ich Ihre Verſe angewendet,“ (wahrſchein=lich zum Derwiſch) „und was ich dieſen ganzen Winter“ (ſiehe das Datum) „für das Theater gearbeitet habe. „Iſt es nicht erbärmlich?“ (Nur in ſeinen Augen.)

Schreiben am 13ten November 1808. „Die Vor=„ſtellung des Mädchens von Marienburg hat mir die „Wahrheit einer Bemerkung aufgedrungen, die ſich mir „bei andern Gelegenheiten angeboten. Es ſcheint Grund=„ſatz bei den heutigen Schauſpielern geworden zu ſeyn, „nicht den Charakter ihrer Rolle, und die deutlich gege=„benen Winke des Dichters zu ſtudiren, ſondern ſich an „den Namen der Gattung zu binden, der immer nur „den vorwiegenden Eindruck des Ganzen bezeichnen ſoll, „und ſelbſt dieſen mit einem einzigen Wort ſo wenig zu „erſchöpfen vermag, daß er die Wahrheit der Darſtellung „nicht beſchränken darf. Wie viel Mühe geben ſich ſelbſt „die Beſſeren, alles Komiſche zu verwiſchen, was Kratter „in die Rollen gelegt hat! Dadurch verliert die Bedeut=„ſamkeit und Eigenthümlichkeit des Stücks. Auch finde „ich, daß faſt jeder die höchſte Stelle des Theaters auf=„ſucht, ſo daß der andre zu ihm hinaufſprechen muß.“

„Madam Kühne ſpielt unübertrefflich im Landhauſe „an der Heerſtraße. Doch glaube ich die gutgegebene „Poſſe müßte noch gewinnen, wenn zwei Verkleidungen „wegfielen. (!)“

„Herzfeld ſpielt im Hausverkauf ſehr gut.“

Schreiben am 19ten November 1808. „Der Schluß „des dritten Aufzugs in Kabale und Liebe, wo Louiſe „den Brief ſchreibt, iſt mir immer ärgerlich geweſen, „und trieb mich geſtern aus dem Schauſpielhauſe.“

Schreiben am 1ſten December 1808. „Aline iſt das „prachtvollſte Singſpiel, das ich auf dieſer Bühne geſehn „habe. Faſt iſt der Weſſir zu glänzend gekleidet. Nur „die Chriſtinnen ſind vernachläßigt. Madam Schröder „könnte beſſer ſingen; doch bin ich froh, daß dieſe Rolle „keiner eigentlichen Sängerin in die Hände fiel.“

„Figaro's Hochzeit ward gut geſungen, aber nicht „gut, und ſo tragiſch geſpielt als Titus. Das Luſtſpiel, „vorgeſtellt wie es ſoll, würde dieſe Oper, ohngeachtet „Mozarts herrlicher Muſik, begraben.“ (Warum begraben, da beide neben einander leben können?)

Schreiben am 4ten Februar 1809. „Würden einige „Unwahrſcheinlichkeiten in der Sklavin von Surinam ge„hoben, und der Sklavin eine ungekünſtelte Sprache ge„geben, ſo müßte ſich das Stück auf der Bühne erhal„ten.“

„Der Briefwechſel durch die Luft iſt gar hübſch, und „ward gut geſpielt, beſonders von Kühne. Könnte man „es in zwei Aufzüge drängen, und dadurch hoffentlich „die Unwahrſcheinlichkeit heben, daß Niemand begreift, „wo der Liebhaber ſich aufhält, auch nur einen ſehen „laſſen, ſo würde es ſehr gewinnen.“

„Die Feſtung an der Elbe hat einen guten Plan, „und ward gut geſpielt. Nur paßt die Muſik nicht im„mer zu den Worten, und iſt verkünſtelt. Eine andre „Compoſition der halben Oper würde das Ganze erhal„ten.“

Schreiben am 27ſten Februar 1809. „Manches Stück „wird kein ſogenanntes Zugſtück ſeyn, aber bei gehöri„gem Spiel den beſſern Zuſchauer nicht unbefriedigt laſ„ſen, und dem Theater Ehre machen.“

„Jugendſtreiche Heinrichs V. ſind ein allerliebſtes „Luſtſpiel, und werden raſch und gut gegeben. Vorzüg„lich ſpielt Kühne den Wirth der Schiffscapitain geweſen „iſt, und ſeine Frau deſſen Nichte. Für ſolche Schau=

„ſpieler ſchreibt man gern. Aber — um Ihnen zu zeigen „daß ich mich in Ihre Art der Kritik verſetzen kann — „aber ich begreife nicht, was den Franzoſen angewan„delt hat, ſein Stück in die Zeiten Heinrichs V. zu ver„legen, dem offenbar Sitten, Sprache und Verhältniſſe „der Zeit Carls II. vorgeſchwebt haben, welches ſchon der „Name Rocheſter verräth; wie auch der Deutſche gegen „einen Verſtoß blind bleiben können, durch den die Wahr„heit des Coſtüme zu Grunde geht. Hab' ich's ge„troffen?"

„Ich habe ein großes Haus in der Dammthorſtraße „gemiethet, das Himmelfahrt frei wird. Noch immer „hab' ich Einquartirung in Rellingen, und ſeit Novem„ber keinen Fuß draußen gehabt. Mir grünt wieder eine „Hoffnung es los zu werden. Mich hat die vorige Woche „ein Flußfieber geſchüttelt, und ich bin matt. So wenig „hab' ich nie gethan, als in dieſen vier Monaten. Ich „werde früh nach Rellingen gehn, um den größten Theil „meiner daſigen Sachen nach und nach herein zu ſchaf„fen."

Schreiben am 23ſten März 1809. „Das Milchmäd„chen von Percy gefällt dieſem Publikum nicht, das ſich „ſo manches Schlechtere und geradezu Unſinnige behagen „läßt." (l'Entente est au diseur.) „Man hat in „Journalen den neuen Proteus als Muſter eines Luſt„ſpiels aufgeführt. Es iſt hier als Poſſe ſehr gut gege„ben, und hat mich dennoch nicht abgehalten, die drei„fache Handlung für einen Beweis der Armuth des Dich„ters zu erkennen. Ohne große Mühe kann man den „Siebenſchlag und beſonders den alten abſcheulichen Will„mann wegſtreichen. Daß ein Edelmann von dem Be„dienten aus der Thür geworfen wird, iſt ein feiner „Zug."

Schreiben am 21ſten April 1809. „In der Aufführ„rung des Don Carlos war mir Vieles nicht recht. Selbſt

„die Anordnungen und der Anzug widerſprachen Allem „was ſeyn ſollte und geweſen iſt. Ich habe kein Gedächt„niß, jeden Unſinn zu behalten, den ich ſehen und hören „müſſen. Die Eboli der Madam Schröder iſt ganz vor„trefflich; nur bin ich in einer Stelle des Monologs nicht „mit ihr einig, wo ſie die Nebenbuhlerin erräth.“

Schreiben am 2ten Mai 1809. „Hier haben Sie „noch ein paar Kinder der Langenweile zum Durchblät„tern. Ich bin mit dem Titel, verlorne Mühe, nicht zu„frieden.“

Schreiben am 19ten Mai 1809. „Durch tiefen Un„muth über die Zeitumſtände gedankenlos und zerſtreut, „hab' ich endlich die paar Zeilen niedergeſchrieben, die „ich Ihrer ſcharfen Kritik übergebe.“ (Seine Charakteriſtik der verewigten Starck, dem Schmidtſchen Theateralmanach eingerückt, die Leſern, welchen dieſer nicht mehr zur Hand liegt, im zweiten Bande dieſer Beiträge nicht vorenthalten werden ſoll, weil die Beförderung ihrer Kunde verdienſtlich iſt.) „Aendern Sie darin nach Be„lieben.“ (Ich fand nur zu lernen.) „Ich werde mich „zwar nicht als Verfaſſer nennen, allein man wird ihn „errathen. Bin ich in dem Falle, in den Briefen un„ſerer Freundin, nicht zu ſehr geprieſen? Aus dieſer Ur„ſache hab' ich den Briefwechſel wieder ausgeſtrichen.“ (Es gelang mir deſſen Wiederaufnahme zu gewinnen, indem ich ein beſchwichtigendes Vorwort hinzuſetzte.) „Ich „hätte noch mehr Gedichte hinzufügen können, aber ſie „haben zu wenig Werth. Ich hätte mehrere Unformen „der jetzigen Schauſpielerinnen rügen können, vielleicht „ſollen; aber ich wollte nicht zu weitläufig werden.“

„Ich bin ſo abgeſpannt, daß ich hier die größte Lan„geweile beſorge. Selbſt die ſchöne Natur läßt mich „gleichgültig. Dazu kommt, daß meine Frau noch im„mer durch den entſetzlichen Huſten geplagt iſt, der mir „ein Nagel zu ihrem Sarge ſcheint.“

„Ich weiß, daß dieſes Packet erſt am 24ſten aus „Hamburg abgehen kann: aber ich muß es mir früher „aus dem Hauſe ſchaffen.“

Schreiben am 16ten September 1809. „Ich erſpare „das Viele, welches ich Ihnen zu ſagen habe, bis zur „mündlichen Unterredung. Wollen Sie ſolche nicht ſchnel„ler herbeiführen, da Iffland hier iſt? Vielleicht iſt das „Ihnen noch nicht bekannt. Ich ziehe bereits in der Mitte „des Oktobers ganz nach der Stadt.“

Schreiben am 22ſten Oktober 1809. „Iffland hat „mir viele und große Gelegenheit zu Bemerkungen gege„ben. Aber, da ihn das Deutſche Publikum neben oder „gar über mich geſtellt hat, da er mein Freund iſt, ſo „ſchweige ich von ihm. Mündlich vielleicht etwas, wenn „Sie zu fragen wiſſen.“

Das hab' ich nie gewußt. Im Ganzen ward mir auch diesmal klar, was ich ſchon bei früheren Veranlaſſungen bemerkt, daß Schröder Ifflands Talent, Ausbildung und Scharfſinn, ſo viel und ſo gern Gerechtigkeit widerfahren ließ, als irgend Jemand; daß er aber zu bemerken glaubte, Iffland opfere zuweilen die Wahrheit des Charakters und Ausdrucks dem Verlangen zu gefallen oder zu überraſchen, und ſein eignes beſſeres Urtheil Anſprüchen derer, denen obgelegen hätte von ihm zu lernen. Die von Schrödern getadelten Stellen und Rollen vermochte ich nicht zu retten. Da Schröder vorausſetzte, es fehle dem großen Künſtler nicht an Fähigkeit ſtrengen Forderungen zu genügen, ſondern einzig an Feſtigkeit ungegründeten zu widerſtehn, ſo enthielt dieſe Mißbilligung ſelbſt eine Art des Lobes. Beide Freunde ſahn und ſprachen ſich jetzt zum letztenmal. Schröders Vorhaben war ſchon kein Geheimniß mehr, und würde es Ifflanden gewiß nicht geblieben ſeyn, dem er ſo viel zu ſagen, von dem er ſo viel zu hören hatte. Iffland war aller Hoffnung Freund, und ſeine Vorliebe für die Kunſt trieb ihn,

dieſer unbedingt das Wort zu reden. Niemand hat ſie mit größerem Entzücken aufgenommen, Niemand eifriger zu befördern geſucht. Er war unermüdet, Nachrichten und Nachweiſungen aller Art herbeizuſchaffen. Seine Theilnahme hat ſich bis zu ſeinen letzten Augenblicken nicht verläugnet. Es iſt mir angenehm, die dankbare Erfahrung niederſchreiben zu dürfen, daß beide achtungswürdige Männer, je älter ſie neben einander wurden, ſich gegenſeitig beſſer verſtehn und inniger ſchätzen lernten.

Schreiben am 17ten November 1809. „Ich habe in „dieſen vier Wochen mancherlei geſehn, wovon ich nur „das Beſſere erwähnen will. Madam Kühne ſpielt in „Viel Lärmen um nichts ſehr brav, und Herzfeld iſt ein „guter Breitenau. Der Unſichtbare iſt eine recht artige „Poſſe. Sargino iſt als Stück erbärmlich, noch erbärmlicher die Ueberſetzung. Die Hälfte mußte fort. So „ſehe ich das Stück nicht wieder, trotz der ſchönen Muſik. In der Zauberflöte war ich mit Höfler zufrieden, „die Kenner nicht. Umgekehrt war es bei Frank. Sollten die Thiere Lachen erregen, ſo haben ſie das ihrige „redlich gethan. Sorgen ohne Noth ſind eine arge Poſſe, „die aber in den erſten drei Aufzügen unterhält. Kühne „iſt ſehr gut. Die Anſpielungen machen viel Glück. Fiſchers Figaro in der Heirath hat meinen unbedingten „Beifall."

Schreiben am 9ten Januar 1810. „Geſtern ſah' ich „den Hamlet. Was muß der ermordete König für ein „Mann geweſen ſeyn, da ein Körper wie Kühne, gegen „ihn geſtellt, mit einem Satyr verglichen wird? Warum „war die Königin ſchwarz gekleidet? Gut iſt Göthens „Rath, den König zuerſt auf dem Thron erſcheinen zu „laſſen. Aber ich mißbillige ſeine Anordnung der Gemälde. Hängt des ermordeten Königs Bildniß hinter „dem Geiſte, ſo kann die Königin nicht anders glauben,

„als Hamlet ſpreche mit dieſem. Wie reimen ſich dazu „die Worte: Wie kommt das, daß du mit der unkör„perlichen Luft Geſpräche führſt? Sie muß ja vermu„then, ſeine Einbildungskraft höre das Gemälde ſpre„chen, und ſehe es ſich bewegen. Hier ließ man ſogar „das eine Gemälde herabfallen, um den Geiſt durchzulaſ„ſen, und ſodann wieder hinaufziehn. Wie täuſchungs„widrig! Im dritten Aufzuge war das Gefolge des Kö„nigs unnöthig. Vor dem kleinen Theater befand ſich „kein Orcheſter, und doch fand Hamlet eine Flöte. Hof„damen und Hofleute waren ſchlecht gekleidet. Gülden„ſtern trug, trotz der Kälte, ein luftiges Gewand. Gon„zaga's Anzug war dem königlichen zu ähnlich. Der „Königin Zimmer war nicht verdunkelt, ſo daß der Geiſt „keinen blaſſen Schein geben konnte. Selbſt die beſten „Schauſpieler befriedigten mich nicht. Hamlet ſprach zu „viel mit den Zuſchauern, und wandte kaum einige Blicke „auf den Schauſpieler, dem er Lehren ertheilte. Ophe„lia ſpielte die wahnſinnige Scene mit zu viel Bewußt„ſeyn. Warum gab ſie die Blumen nicht den Anweſen„den? Warum ſang ſie nicht ihr: Hinab! hinab! Ol„denholm war überaus brav, aber ſeiner Rolle nicht „ſicher. Guſtav zu kalt. Lucian ſollte durch den Schau„ſpieler vorgeſtellt werden, der die Lehren empfängt, „Gonzaga durch den Vorſteher. Das ſchlechteſte war der „Geiſt, weinerlich, abſcheulich in Ton und Sprache. Auch „vergaß er das Haupt zu heben, als wolle er ſprechen, „wenn er beim Hahnenruf entweicht. Ich habe mich „überzeugt, daß die erſte Erſcheinung des Geiſtes auf „das ganze folgende Stück Einfluß hat, und nicht ſorg„fältig genug hervorgehoben werden kann."

Schreiben am 15ten Januar 1810. „Ein Schröder „von Hannover ſpielte den Oberförſter in den Jägern. „Der Körper iſt gut, die Sprache gepreßt und Preußiſch. „Er verſtand nicht die Hälfte ſeiner Rolle, ſprach mit

„dem Eſſen im Munde, und erſchien immer mit der Pfeiſe. „Dennoch wurde er einigemal beklatſcht. Madam Fiala „war nach der Starck nicht anſtößig. Madam Kühne „ſehr gut. Der Paſtor ſpielte ſo tragiſch wie er konnte, „und verwiſchte gänzlich den Humor eines Landpfarrers. „Am Ende des dritten Akts trieben mich die Herren aus „dem Hauſe. Der verbannte Amor iſt ein ziemlich gro= „ßer Diebſtahl der Eiferſüchtigen, aber unterhält, unge= „achtet einiger Fußtritte, welche die Sittlichkeit bekommt, „und wird recht gut und rund geſpielt. Madam Kühne „befindet ſich in ihrem Element. Die Scheidewand iſt „ein ſehr niedliches Stück, nur ſollten ſeine komiſchen „Stellen mehr herausgehoben werden."

Schreiben am 2ten Februar 1810. „Ich begreiſe „nicht, warum Bianca della Porta nicht mehr Glück „macht. Madam Schröder ſpielt überaus brav, auch „Schmidt. Della Porta iſt eine von Gley's beſten Rol= „len. Kühne's Figur zum Ezzelino iſt unübertrefflich. „Da er nicht geharniſcht war, hätten die Andern es auch „nicht ſeyn ſollen, beſonders der Bote nicht. Bianca „ward zu langſam weggeſchleppt. Ich konnte von mei= „nem Sitze nicht ſehen, wo die Senatoren ſaßen oder „ſtanden. Die Pauſe zwiſchen dem vierten und fünften „Aufzuge war zu lang. Der Wall hätte höher, die „Brücke und das Hinaufſteigen des Senats nicht ſichtbar „ſeyn müſſen."

Schreiben am 8ten Februar 1810. „Einige Freunde „widerrathen mir, die Aufforderung zu einer neuen Un= „ternehmung bekannt zu machen, weil ſich gewiß ver= „ſchiedene Projektanten melden würden, hinter denen „nichts iſt, aber keine ſolide Menſchen. Ich weiß nicht „was ich thun ſoll."

„Meine Frau kränkelt noch immer. Es vergehn „kaum acht Tage, an denen ſie geſund iſt. Doch hofft „der Arzt, ſie könne völlig wieder hergeſtellt werden.

„Außer meinem immerwährenden Catharr befinde ich
„mich gut.“

Antwort: „Ueber Ihre Uebernahme des Theaters
„habe ich durchaus keine Meinung und keinen Wunſch.
„Was Sie auch thun mögen, wird Sie gereuen, und
„Ihnen Verdruß bereiten. Sie allein können darüber
„entſcheiden. Sie haben entſchieden, wenn Ihnen Thä-
„tigkeit Bedürfniß iſt. Dagegen ſind alle andern Rück-
„ſichten leeres Spreu.“

„Die Aufforderung ſoll ja nicht ſowohl gültige Un-
„ternehmer erwecken, als Ihre eigne Uebernehmung recht-
„fertigen. In dieſer Rückſicht habe ich nichts dagegen,
„und vermag von dieſem Schritte nur günſtige Folgen
„vorherzuſehn. Er wird dem Publikum Gelegenheit ge-
„ben, ſeine Wünſche auf eine ehrenvolle Art zu äußern.
„Aber auch darüber traue ich ihrem Urtheil mehr, als
„dem meinigen.“

„Es kann nur Augenblicke der Laune geben, worin
„Ihnen einfällt zu zweifeln, ob ein Menſch aufrichtiger
„und treuer an dem andern zu hängen im Stande iſt,
„als ich an Sie. Ich weiß, und Sie ſollten wiſſen, daß
„Ihrer Anſicht Niemand ganz genügen kann. Aber ich
„mache auch keine Art des Anſpruches darauf, indem ich
„meinem Gewiſſen genüge. Bei ganz verſchiedenen Sit-
„ten, Bedürfniſſen und Stimmung, vereinigen wir uns
„über Wahrheiten, die allein verdienen, das Band der
„Seelen zu ſchließen oder zu trennen.“

Schreiben am 16ten Februar 1810. „Daß ich in
„Sie eben ſo viel Vertrauen ſetze, als in mich ſelbſt,
„darf ich wohl nicht erſt verſichern.“

„Die Schweizerfamilie hat mir gefallen. Bei dem
„Publikum wird ſie die Kuh und der Bock retten müſ-
„ſen. Durch weniger Geſang würde ſie gewinnen. Die
„Ninaſpielerin erreichte das Ideal einer ſolchen nicht,
„doch war Leben in ihrem Spiel. Nur kann ich ihr nicht

„verzeihen, daß ſie, im zweiten Aufzuge, anſtatt Paul
„für ihren Jakob zu halten, dieſen auf der Erde zu ſe-
„hen glaubte. Fürchtete man etwa, die begreifliche Täu-
„ſchung möchte komiſch werden, und wollte daher lieber
„Unſinn zulaſſen? Ein gemeinſchaftlicher Fehler iſt, daß
„der zuhörende Mitſpieler hinter den ſingenden tritt, wo-
„durch der Vortrag erſchwert wird."

Schreiben am 13ten März 1810. „Durch den er-
„bärmlichen Rochus Pumpernickel iſt Moliere's trefflicher
„Kranker in der Einbildung von der Bühne verdrängt.
„An den Verſen erkennt man den Wiener Bänkelſänger.
„Doch kann ich mir nicht einbilden, daß aller Unſinn,
„den ich ſah, von ihm vorgeſchrieben ſey. Soll der ein-
„gebildete Kranke, in dem Liede: Es reißt mich u. ſ. w.,
„wirklich hüpfen? Aehnliche Widerſprüche begegneten mir
„in der ganzen Rolle. Heinrich bewillkommte den Pum-
„pernickel in der Livree, und mußte daher die Tollheit
„begehn, den Ueberrock auszuziehn, als dieſer zu Bar-
„thel kam. Die ſchöne Scene des Doktors Purgon ging
„durch den Schauſpieler ganz verloren. Im zweiten Auf-
„zuge verſtärkte man die Umgereimtheit durch die Er-
„ſcheinung von neun und zwanzig Kindern. Coſtenoble
„ſpielte den Pumpernickel brav, beſonders im letzten Auf-
„zuge."

„Schlenzheim mag noch ſo trefflich geſpielt werden,
„verſchiedene ſeiner Scenen, alle außer denen des erſten
„Aufzugs, ermüden. Ich begreife nicht, wie ich die lang-
„weiligen Wiederholungen ſtehen laſſen konnte. Auch die
„Frau pinſelt unausſtehlich."

„Der Direktion habe ich aufgekündigt. In vierzehn
„Tagen werde ich die Anzeige an das Publikum ins Ad-
„dreßblatt rücken laſſen. Es wird ſich dann wohl ent-
„ſcheiden, ob ſich Unternehmer finden."

Schreiben am 18ten März 1810. „Iffland hat ver-
„ſprochen, mir einen Bericht über die Schauſpieler, welche

„er ſah, zu ſenden. In Dresden und Prag wird ſchwer„lich etwas anzutreffen ſeyn.“

„Die wenigen Freunde, denen ich den Entwurf mei„ner Anzeige vorgelegt habe, widerrathen mir ſie be„kannt zu machen: 1) weil ſich keine Unternehmer finden „werden, wie ich ſie verlange, 2) weil ich die, welche „ich abweiſen muß, gegen mich aufbringe, 3) weil, „wenn ich endlich das Theater ſelbſt übernehme, meine „Feinde die Anzeige für ein Gaukelſpiel erklären, und „Verläumdungen gegen mich verbreiten werden. Ich bin „in der That unſchlüſſig, was zu thun iſt.“ (Er entſchloß ſich doch endlich dazu, mein' ich. Aber ſie iſt mir nicht zu Geſicht gekommen, und ich kann ſie noch jetzt nicht auffinden. Auch hat ſie keine Wirkungen, oder die hervorgebracht, welche die erwähnten Freunde vorherſagten.)

„Arete iſt ziemlich günſtig aufgenommen, weil das „Laſter unvermuthet beſtraft wird. Madam Herzfeld „ſpielte ihre eintönige Rolle brav. Madam Jacobi über„traf meine Erwartung. Die Dekoration war gut, nicht „aber der Anzug des Volks von Lesbos. Ein Volk, wel„ches das höchſte Gericht des Landes ausmacht, kann „unmöglich aus lauter Pöbel beſtehn.“

Schreiben am 26ſten März 1810. „Geſtern ſah ich „das Declamatorium in Krähwinkel zum zweitenmal. „Es wird gut geſpielt: aber alle Poſſen, Kotzebue nach„gebildet, ſollten verkürzt werden. Die erſte Scene des „Prodigus, die ganze Scene im zweiten Aufzuge bei „Sperling, und der Schluß. In Schinks Unverhofft „kömmt oft ſchadete die Agneſenrolle der Verſchiedenheit „der Madam Kühne. Auch als Cadet blieb ſie bei ihrer „gewöhnlichen Stimme. Noch begreife ich nicht, warum „ſie, als Landfräulein, Shawl, Tuch u. ſ. w. auf dem „Stuhl liegen ließ, oder Moſer wenigſtens ſie ihr nicht „nachſchickte. Sie ward herausgerufen, wovon der Dich=

„ter wohl etwas auf ſeine Rechnung ſetzen darf, der je-
„doch, bei den erſten Verkleidungen, ſchlecht für Moſer
„und das Publikum geſorgt hat.“

„Ich kann Ihre Vorliebe für die Länge des Schau-
„ſpiels nicht theilen. Sie muß ermüden. Ich wartete
„Wallenſteins Lager nicht ab, und doch war neun Uhr
„vorüber, als ich das Schauſpielhaus verließ.“ Damals
ward um ſechs Uhr angefangen, in neuern Zeiten um
eine halbe Stunde ſpäter.

Im Monat Mai und Junius 1810 trat Madam Hendel-Schütz in mehreren Gaſtrollen auf, und gab ihre mimiſchen Darſtellungen. Den letzten erwies Schröder große Gerechtigkeit, und verkannte keinen Augenblick, wie glücklich und treffend die denkende ſcharfſinnige Künſtlerin den Geiſt und die Manier bewunderter Darſtellungen des Alterthums und ſpäterer Jahrhunderte aufgefaßt und wiedergegeben habe. Nur konnte er dieſe gelungenen Bemühungen ſelbſt, und die Anhänglichkeit an ſie, als Schauſpielerſchule nicht empfehlen, weil ihm innere Wahrheit der Darſtellung, und treuer ungekünſtelter Ausdruck der Geſinnungen, das Erforderniß ſchien, dem auf der Bühne jede Erreichung eines andern Zwecks nachſtehen müſſe; und ihm nicht entging, daß ſogar dieſe verſtändige Frau, von Streben nach plaſtiſcher Wiſſenſchaft hingeriſſen, Spiel und Vortrag dem Wunſch unterordnete, an ein Werk der meißelnden Kunſt, an eine maleriſche Schönheit zu erinnern. Hatte doch Iffland ſelbſt einem vorübergehenden, ſchwerlich ungetheilten Beifall nachgegeben, und das Hauptverdienſt ſeines Oberprieſters, in der Sonnenjungfrau, in die Geſchicklichkeit geſetzt, mit der er die Falten ſeines Gewandes zu werfen wußte; und gegen alle Wahrſcheinlichkeit, ſogar den Pygmalion in ſeiner Werkſtätte im Mantel geſpielt. Herr von Seckendorf, der unter dem Namen Patrik Peale im December mimiſche Vorſtellungen gab, und als Marinelli, Pygmalion, Na-

than der Weiſe und Don Carlos auftrat, befriedigte Schrödern in jenem ſehr, ohne deſſen Verdacht dagegen zu entkräften, und war ihm als angenehmer Geſellſchafter, von mannichfacher Geiſtesbildung und eifrigem Kunſtſtudinm überaus ſchätzbar. Ueber die Grundſätze der Declamation konnten ſie ſich nicht vereinbaren.

Als eigne Schauſpielgattung, iſt gegen den Verſuch, beliebte Gemälde durch lebende Perſonen nachzuahmen, nichts zu erinnern. Er erfordert koſtbare Vorrichtungen und glücklich gebildete Künſtler, wenn er gelingen ſoll. Findet ſich für ſolchen Aufwand ein Publikum, ſo iſt damit eine neue Quelle der Unterhaltung eröffnet. Aber es iſt klar, daß die Gemälde der gewöhnlichen Bühne, die, von allen Seiten beleuchtet und geſehn, aus keinem Geſichtspunkte unverſtändlich und anſtößig werden dürfen, andern Geſetzen zu huldigen haben, als die der Staffelei.

Schreiben am 12ten Junius 1810. „Ich habe die „Clara von Montalban der Madam Bürger, durch die „Altonaer Geſellſchaft, im Franzöſiſchen Hauſe, vorſtel„len ſehn. Die vier erſten Aufzüge ſind gut, der letzte „müßte verändert werden. Lyſer, Madam Marſchall und „das Kind zeichneten ſich vortheilhaft aus.“

„Meine Frau hat ſich außerordentlich erholt, und ich „befinde mich gut. Mein Bau geht raſch vorwärts, wird „aber viel theurer, als ich anfangs glaubte. Es iſt nun „gewiß, daß Stegmann mit ſeiner Tochter abgeht. Ich „vermiſſe Beide nicht gern, die letzte am wenigſten, wenn „mir nicht das Glück eine andre Sängerin ſchenkt. Nach „Ifflands Angaben habe ich Heil aus Königsberg zu er„warten. In Stuttgart muß Gutes zu finden ſeyn. Iſt „es aber auch zu haben?“

Schreiben am 6ten Julius 1810. „Die Willers iſt „geſtorben. Einige Perſonen, von denen man mir viel „Gutes verſpricht, ſind angenommen. Andre verzögern „ihre Erklärung, auf eine befremdliche Weiſe. Auf ſehr

„Wünſchenswerthe muß ich Verzicht leiſten, um nicht „meinen ganzen Koſtenanſchlag umzuwerfen.“

Schreiben am 19ten September 1810. „Meine Aus„gaben ſind bis jetzt ungeheuer. Es muß viel eingenom„men werden, wenn die Auslagen fürs erſte Jahr wie„der herauskommen ſollen. In vierzehn Tagen ziehe ich „für meine Perſon ganz nach der Stadt.“

„Einige Freunde meinen, es ſey gut eine Ankündi„gung von dem Anfange der neuen Unternehmung dru„cken zu laſſen, um überſpannte Hoffnungen herab„zuſtimmen. Was halten Sie davon? Ich bin für den „ſtillen Uebergang, und denken, hoffen und reden zu laſ„ſen, was man will. Die That muß ſprechen. Auch „wüßte ich gar nicht ein ſolches Ding einzurichten. Fällt „Ihnen etwas ein — gut!“

Ich theilte Schröders Ueberzeugung unbedingt. Doch mochte, bei einer gewagten Unternehmung, auch einer überflüſſigen Vorſicht nachgegeben werden, um dem Vorwurfe zu begegnen, ihre Unterlaſſung habe geſchadet. Im Frühjahr 1811 erſchien eine beſcheidne Vierſchillingsſchrift, unter dem Titel: „Ueber die Erwartungen von dem „neuen Zuſtande der Deutſchen Schaubühne in Hamburg, „unter einem alten Leitsmann.“ Schröder hat kein Scherflein dazu beigetragen, und ich glaube nicht, daß Jemand dadurch beleidigt oder gebeſſert worden. Herr Schinck ließ im März 1811: „Theatraliſche Geſpräche im „Alſter-Pavillon, oder: was haben wir von der neuen „Hamburger Bühne zu erwarten?“ drucken, die ſeine Hoffnungen von der Zukunft, ſeine Unzufriedenheit mit der Gegenwart, ſchneidender an den Tag legten, als Schröder gerathen fand. Der Einfluß aller Schriftſtellereien iſt ein Räthſel, deſſen Auflöſung nur der Erfolg verbürgt, und verſtändigen Berechnungen ſelten entſpricht.

Schreiben am 23ſten September 1810. „Können „Sie begreifen, wie Jemand im Luſtſpiel brav, im

„Trauerſpiel ganz Unnatur ſeyn, und die ihm zur Ge„wohnheit gewordene Unwahrheit nie wieder ablegen „kann; in einen unangenehmen weinerlichen Ton ver„fällt, ſobald er Sanftmuth auszudrucken hat; und bei „heftigen Stellen, die Stimme in einzelnen Sylben bis „zur Fiſtel ſteigen läßt, indeß er das Ganze wie aus ei„nem hohlen Topf hervordrängt?“

Antwort. „Ich bedarf wohl von dir getauft zu werden, „und du kamſt zu mir? Was mir darüber ſehr begreif„lich iſt, ſtreift ſo nah an der Oberfläche, daß Sie es „von mir nicht zu erfahren brauchen. Doch was liegt „an ein wenig Dintenverſchwendung! Iſt Ihr Jemand, „den ich ſo glücklich bin nicht zu errathen, Mann oder „Frau, aus ſich ſelbſt was er iſt, ſo belebt ihn eigen„thümlicher Sinn für das Komiſche, und im Tragiſchen „heuchelt er bloß, was er nicht fühlt. Bildete er ſich „durch Nachahmung, wie die meiſten, ſo verführten ihn „ſeine neueſten Muſter, den Beifall der beſtechlichen Menge „aufmerkſamer zu beobachten, als die Geſetze der Natur. „Wer an die Untrüglichkeit der Franzöſiſchen Bühne „glaubt, wird den rhetoriſchen Schwulſt und Tänzer„anſtand ihrer Helden leichter erreichen, als die Anmuth „mit der ſie ſich in langgewohnten Feſſeln bewegen; und „ſchon deswegen anſtößiger werden als ſie, weil ein „Schmuck, der ihren Trauerſpielen zuweilen unentbehr„lich iſt, einfachen Brittiſchen oder Brittiſchdeutſchen „Schöpfungen geradezu widerſpricht.“

Schreiben am 25ſten Oktober 1810. „Erinnern Sie „ſich, daß ich es bin der Sie ins Franzöſiſche Schauſpiel „ſchickt, wenn bei Ihrer hieſigen Anweſenheit Joſeph und „ſeine Brüder gegeben werden. Ich habe mich endlich „bereden laſſen hinzugehn, und lange nichts geſehn, was „mir ſo ſehr gefallen hätte. Das Stück iſt wenigſtens „verſtändig, wenn gleich der Dichter ſein Vaterland nicht „verläugnet, indem er manchen herzergreifenden, und

„der ächten Natur abgelauſchten Zug der alten Erzählung „nicht aufgenommen. Aber Mehul's Muſik iſt, wie ich „ſie liebe, einfach, wahr, und den Worten angemeſſen. „Die Schauſpieler, als ſolche und als Sänger nicht vom „erſten Range unter ihren Landsleuten, traten eben des= „wegen weniger aus den Schranken der Wahrheit, über= „trafen meine Erwartung, und der Joſeph beſonders „würde, auch neben vorzüglichern Mitſpielern, zu gefal= „len verdienen. Kleidung, Dekorationen und Anordnun= „gen ſind lobenswerth.“

„Vielleicht hab' ich Ihnen, vor drei Jahren, Gutes „von der Faniska geſagt. Sie gefällt mir jetzt ungleich „weniger, ohngeachtet der treffliche Strohmeyer als Za= „moski darin auftrat. Die Muſik iſt zu künſtlich, und „wird durch die vielen Zwiſchenſätze langweilig. Der „dritte Spektakelaufzug müßte weggelaſſen, und dem „zweiten das Ende angehängt werden.“

Schreiben am 3ten December 1810. „Nie werd' ich „das unangenehme Gefühl vergeſſen, das die Vorſtellung „der Zauberin Sidonia auf mich gemacht hat. Dahin „alſo iſt es mit dem Geſchmack in Deutſchland gekom= „men!“

Schreiben am 18ten December 1810. „Ich darf, „beſonders in der erſten Zeit, keine Aufführung eines „Stücks wagen, deſſen Beifall mir nicht wahrſcheinlich „iſt.“

Bedenkt man, daß dieſe mehrentheils flüchtigen Aeu= ßerungen einem unthätigen und unnützen Vertrauten hin= geworfen wurden, deſſen Theilnahme, durch Sorgen welche ſein Verhältniß, oder durch Beſchäftigungen welche ſeine Neigung herbeiführte, gerechten Erwartungen nicht immer genügte; daß Schröder das Wichtigſte mündlicher Unterhaltung aufſparte; daß er nur die Augen aufſchla= gen durfte, um verſtändigere Rathgeber zu entdecken; daß es ihm nicht von weitem einfallen konnte, über äußere

Einrichtungen und Koſtenaufwand meine Meinung zu vernehmen: ſo wird man begreifen, wie wenig das Mitgetheilte hinreicht, um auch nur für einen Schattenriß ſeiner daurenden Anſtrengung zu gelten; und wie mangelhaft und unvollſtändig meine Angabe ſeiner Thätigkeit ausfallen müßte, wenn ich mich auch der gefährlichen Gewohnheit überlaſſen hätte, jedes von ihm in meiner Gegenwart geſprochene Wort zu Papier zu bringen. Ich habe Männern bewunderter Regſamkeit und Umfaſſung in Zeiten mich genaht, von denen ſie ſelbſt behaupten, ſie überſtiegen das Maaß ihrer Anſprüche und Kräfte: aber eine ſo erſchöpfte Wirkſamkeit hab' ich vorher nie geahndet, und kann nicht einmal wünſchen, daß ein Menſch ihr nachhängen ſolle, an deſſen Leben gelegen iſt. Mir iſt kein Wunſch oder Bemerkung über die Bühne bekannt, die Schröder außer Acht gelaſſen. Die eigenſinnigſte Forderung ſchien ihm ausführbar, wenn die Umſtände erlauben würden ihr zu gehorchen. Er lehrte mich den Werth mancher Kleinigkeit ſchätzen, und das Vorurtheil beſiegen, es ſey dem Genie unmöglich ſie zu ehren, wenn nicht eine größere Anſicht gehemmt werden ſoll. Ich habe ihn nie verlaſſen, ohne eine höhere Meinung von ihm mitzunehmen. Hätte er über ſich gewinnen können, ein treues, einfaches, ſeiner Wortkargheit angemeſſenes Tagebuch, über ſeine Entwürfe und Bemühungen zu führen, ſo würde der nachſichtigſte meiner Leſer mit mir zürnen, daß ich ſo ungeſchickt ſey, der Wahrheit Ehre zu geben.

Unter ſolchen Vorrichtungen kam der April 1811, und der Anfang ſeiner Unternehmung herbei. Was das große Publikum davon erwartete, weiß ich nicht. Schröders Freunde ſchwebten zwiſchen Furcht und Hoffnung. Auswärtige ließen nichts unverſucht, um ihn zu ermuntern und zu unterſtützen. Geſchäftsmänner und Gelehrte vom erſten Range verbeut die Beſcheidenheit zu nennen. Ei-

niger Kunſtgenoſſen darf ich unbedenklicher erwähnen. Ifflands iſt ſchon gedacht. Herr Schwarz, damals in Stuttgart, jetzt in Wien, und Schröders alte Freunde und Zöglinge, Lambrecht in München, und Werdy in Frankfurt am Mayn, hielten keinen Dienſt zu groß noch zu klein, um ihre Anhänglichkeit zu bewähren. Schröders Briefwechſel war ungeheuer. Die Zahl bedeutender, beantworteter, bloß das Theater betreffender Zuſchriften, beläuft ſich von der Mitte Aprils 1809, bis in die Mitte Auguſts 1815, auf fünftehalbhundert. Die Menge freundſchaftlicher oder in andern Angelegenheiten geſchriebener, deren er damals ſicherlich wenige abgelaſſen, ohne bei ſchicklicher Gelegenheit auch auf dieſen Gegenſtand Rückſicht zu nehmen, iſt mindeſtens eben ſo groß. Schon dieſe einzige, lange unbeachtete Nebenausgabe, war bei den unverhältnißmäßig geſteigerten Poſtpreiſen beträchtlich, da er ſeinen Correſpondenten ausdrücklich und wiederholt unterſagt, ihre Briefe frei zu machen, was ihnen ohnehin oft erſchwert, oft unmöglich war, und nicht Jeder Beſonnenheit genug beſaß, ſich auf einen ſogenannten einzelnen Brief zu beſchränken, ſondern vielmehr, durch Einlagen höchſt überflüſſiger Komödienzettel und Lobgedichte, Pakete heranförderte, die mit einigen Thalern ausgelöſt werden mußten.

Die zu Buch getragenen Koſten der Unternehmung, wovon in den erſten Jahren gewiß viele, in den letzten nicht wenige, von dem zwar ordnungsliebenden, aber nicht ängſtlichen Manne übergangen ſind, beliefen ſich von 1807 bis Ende 1810 auf 20415 Mark 9½ Schilling, und bloß für die erſten drei Monate 1811 auf 38212 Mark 1¼ Schilling.

Dieſe Summe kann für einen Privatunternehmer bedeutend heißen, und wie viel Ueberwindung koſtete es ihm dennoch ſich darauf zu beſchränken, mit wie weiſer Sparſamkeit beſtritt er jede einzelne Ausgabe! Man

muß viel um einen Schauſpielvorſteher geweſen ſeyn, um ſich eine entſprechende Vorſtellung von dem unerläßlichen Aufwande zu machen, und einen leidigen Hang in ſich fühlen das gefährliche Meer ſelbſt zu beſchiffen, um ſie feſthalten zu mögen. Am ſchwerſten ward es Schrödern, Künſtler von großem Werth, deren er als Schauſpielvorſteher und Schauſpieldichter ſo ſehr bedurfte, nicht um jeden Preis gewinnen zu wollen. Aber die Nothwendigkeit zwang ihn, für den Anfang einen Jahrgehalt von tauſend Thalern feſtzuſetzen, den nur die erſte Sängerin überſchreiten ſollte. Dennoch waren fünf bis ſiebenhundert Thaler ein Mittelgehalt, und ſelbſt der niedrigſte ward auf dreihundert beſtimmt, welcher ſchnell erhöht werden ſollte, wenn ſich gute Anlagen entwickelten. Reiſekoſten wurden vergütet, und am liebſten, nach vorheriger Uebereinkunft, ohne Rechenſchaft erſetzt. Mit dem Antritt der Reiſe trat auch der Monatsgehalt ein, der nur alsdann für einen halben Monat galt, wenn die Reiſe nach dem 16ten begonnen ward. Da Schröders Bühne viel neue Stücke zu Tage fördern ſollte, ſo lag ihm daran, daß die hinzukommenden Mitglieder ſpäteſtens gegen den März in Hamburg eintreffen möchten, um ſich in alten Rollen zu erproben, und neue einzuſtudiren. Beſonders bemüht war er, das Fach eines edeln Vaters, einer edeln Mutter, eines Helden, einer jungen Liebhaberin, wenigſtens zweier erſten Sängerinnen, eines Tenor, und eines Baſſiſten, würdig beſetzen zu können; und ich zweifle nicht, er würde der Verſuchung erlegen ſeyn, für ſolche, die ſeinen Forderungen ganz entſprochen hätten, den beſtimmten Gehalt zu überbieten. Aber wie ſchwer war es, dieſen der Theorie freilich nicht widerſprechenden Forderungen, in der Wirklichkeit zu genügen? Einigen wünſchenswerthen und ihm geneigten Künſtlern konnte er keinen Erſatz für die Veränderung ihrer begünſtigten Lage anbieten; andre waren durch die Dauer ihrer beſtehenden

Verpflichtung abgehalten, ſeine vortheilhafteren Anträge gleich beim Anfange ſeiner Unternehmung anzunehmen; andre, von denen der Ruf ſchon jetzt Vortheilhaftes verbreitet, und für die Zukunft noch mehr verſprochen hatte, erlaubten ſich, ihrer bereitwilligen Zuſage, ſogar dem empfangenen Reiſegelde und Vorſchuſſe, unter mehr oder minder ſcheinbarem Vorwande untreu zu werden. Stützen der Bühne, deren Beſitz Schrödern nicht wenig beſtimmt hatte, ihre Führung mit leichterem Herzen zu übernehmen, waren ihm unvermuthet entriſſen. Steiger, in zärtlichen Vätern, durch eine weiche, herzrührende Stimme und innere Geiſteswürde vielleicht unübertrefflich, in gemäßigten und Anſtandsrollen, beſonders wo es darauf ankam den ehrlichen Mann geltend zu machen, bedeutend und beifallswürdig, ſelbſt in heftigen und raſchen wohlgelitten, heimiſch auf der Bühne, ein Menſch ohne Falſch, ein Mann ohne Feind, ſtarb allgemein bedauert am 13ten April 1809. Am 19ten Julius deſſelben Jahrs folgte ihm Rau, der nicht Schauſpieler ſeyn wollte, aber als Sänger beliebt, kunſtfertig und rein, und von einem ſo ſeltnen Umfang der Stimme, daß ſie ihm erlaubte Baß und Baritono mit Leichtigkeit, ſelbſt Tenor, wenn es erforderlich geweſen wäre, gefällig zu ſingen; Schröders leidenſchaftlicher Freund zu Schutz und Trutz, dem er nichts abſchlagen konnte was ein ſolcher Mann zu begehren fähig war, und über den er, durch die ungeſuchte, unerſchütterliche Drolligkeit ſeines derben Menſchenverſtandes, eine größere Gewalt der Erheiterung ausübte, als Jemand deſſen ich mich erinnere. Am 29ſten Auguſt des nämlichen verderblichen Jahres ſtarb der Muſikdirektor Hönicke, an Schröders Fortepiano, und in Schröders Armen, zu dem er gekommen war, um ihm zu berichten, daß er von einer Krankheit geneſen ſey, die ihn einige Wochen an ſein Zimmer gebunden. In Kapellendorf bei Weimar 1755 geboren, Schweizers gelehriger Zögling,

hatte er im Junius 1774 die Bühne zu Gotha, unter Eckhofs Leitung betreten, und bei Aufhebung derſelben dieſem Beruf entſagt, um in Manheim die Leitung der Singſpiele zu übernehmen, welche ſeinen Fähigkeiten angemeſſener ſchien. Im Auguſt 1780 brachte Schröder ihn und Zuccarini der Hamburgiſchen Bühne zu, wo er dieſem Geſchäft unter allen abwechſelnden Unternehmern vorſtand, obgleich ihm Schröders Abgang ſehr weh that, und es einiger Beſinnung und Ueberlegung bedurfte, ehe er ſich entſchließen konnte, deſſen Nachfolgern anzugehören. Er beſaß Eigenſchaften, um die ihn ein größeres Talent beneiden, die ein geringeres empfehlen dürfen. Er trieb ſeine Kunſt mit Liebe, hatte eigenthümliches Urtheil, durfte dem Kenner Rede ſtehn, kannte, wollte und beförderte das Richtige, Gute, und ſogar das Strenge; ohne mit dem Gefälligen und Neuen zu hadern, dem er, wie jedem fremden Erzeugniſſe, ſeine Unterſtützung gern gewährte. Er war pünktlich im Dienſt, aufmerkſam ohne zu beleidigen, ein wackrer Muſik- und Singlehrer, weltklug, in ernſten und fröhlichen Verhältniſſen leicht zu befriedigen, verſtand Schrödern, errieth ihn, wußte ſich in deſſen Forderungen zu fügen, und ſah der Rückkehr dieſes Vorgeſetzten mit Verlangen entgegen. Die Art ſeines Todes iſt die einzige Zudringlichkeit, die er ſich je gegen ihn erlaubt hat. Eine vorſetzlichere würde minder unwillkommen geweſen ſeyn, rühmlicher ſchwerlich. Herr Stegmann, den Schröder als komiſchen Schauſpieler und Sänger überaus werth hielt, den er in einigen Rollen jedem Andern vorzog, dem er redlich verſprach nicht mit Erlernung neuer überhäufen, und als Freund dem Freunde erleichtern zu wollen was er könnte, ließ ſich weder durch dieſe nicht von ihm bezweifelten Vorſtellungen, noch durch die Bitten ſeiner Familie und Hamburgiſchen Freunde, von dem unerſchütterlichen Entſchluſſe abwendig machen ſich der Bühne zu entziehn; weil er ſich überzeugt hielt,

das Publikum finde ſchon jetzt wenig Vergnügen an einem alten Schauſpieler, den das Gedächtniß verlaſſe, der mit ſichtbarem Zwang und Unluſt durch erkünſtelte Anſtrengung ſeine Unfähigkeit zu bedecken ſuche, und die Mehrheit werde bald ſeine Entfernung wünſchen. Er zog ſich nach Bonn zurück. Auch ſeiner unverheiratheten Tochter, Amalie, die einer erſten Sängerin entgegen reiſte, empfahl er, anderswo ein glänzenderes, minder ſtreitig gemachtes Glück zu verſuchen; und dem Vater ließ ſich nicht einreden. Noch ſchmerzlicher und unerſetzlich war der Abgang des Herrn Kühne und ſeiner Gattin. Beide ſind ſo bekannt, daß ihr Name hinreicht dieſe Bemerkung zu rechtfertigen. Herr Kühne entſchied den Beifall mancher Rolle durch ſeine bloße Perſönlichkeit. Ein denkender Künſtler, der Künſtelei abhold, berechtigte zu Erwartungen der Zukunft deren Erfüllung mit jedem Tage ſichtbarer ward, belehrte ſich ſelbſt, und beſaß eben ſo viel Empfänglichkeit als Urtheil für fremde Belehrung. Madam Kühne war eine der glücklichen, durch Natur und Kunſt empfohlenen Geſtalten, die jedem Fache zuſagen, und in jedem willkommen ſind. Als komiſche Schauſpielerin glänzte ſie unter ihren Landsmänninnen, vielleicht ohne Nebenbuhlerin. Sie wußte einer Kleinigkeit Reiz zu ertheilen, und einer Poſſe daurenden Werth. Je mehr man mit dem bekannt war was ſie zu ſagen hatte, je geſpannter war man es von ihr zu hören. Sie war die Grazie des Luſtſpiels, und verläugnete dieſe Anmuth auch in der kühnſten Herablaſſung nicht. Sie entzückte den ernſten wie den leichtſinnigen Zuſchauer. Nur der Kunſtrichter hätte verzweifeln müſſen, dem obliegen können nachzuweiſen, aus welchem zarten, luftigen Geſpinnſt der Zauber beſtanden, mit dem ſie ſich bekleidete; oder zu rechtfertigen, warum er allein ſich getraue mit ihm zu rechten, und wenn er den Kreis verlaſſen, Zweifel gegen die Gültigkeit eines Beifalls aufzuwerfen, die er inner-

halb deſſelben aus voller Seele getheilt. Dieſe Meiſterin, der Schröder die Erhaltung manches alten Stücks, die Begünſtigung manches neuen, mit Zuverſicht zugetraut, die ihm Muth und Ausdauer zu mancher Bearbeitung eingeflößt hatte, entfernte ſich bei dem Antritt ſeiner Unternehmung. Nicht weil ſie mit ihm, mit ihren Mitſchauſpielern, oder mit dem Publikum unzufrieden war; ſondern weil ſie an einem Uebelbefinden litt, das die Hamburgiſchen Aerzte vergebens bekämpften, und weil ſie der Wiederherſtellung ihrer Geſundheit wenigſtens den Verſuch nicht abſchlagen durfte, ob es an einem andern Ort, ob es etwa in Breslau, wo ſie nichts davon gefühlt, leichter zu verſcheuchen ſey. Leider blieb dieſe, allen Kunſtfreunden theure Hoffnung unerfüllt. Sie verlängerte daher den kurzen Zeitraum ihrer auswärtigen Verpflichtung nicht, und fügte ſich in die Wünſche ihres Gatten, Hamburg wieder zu ſuchen, wo ſie mit unverrückter Zuneigung und neuem Entzücken aufgenommen ward, um dort, in der Mitte ihrer Blüthe und ihres Ruhms, einen ſchmerzlichen Tod zu finden, der ihren Freunden zum Vorwurf gereichen müßte, wenn ſie nicht berechtigt wären zu glauben, daß er an keinem Aufenthalt vermieden werden können. Im März 1810 war der theilnehmende Gefährte ihres Lebens verpflichtet der harten Nothwendigkeit zu weichen, ſie und ſich von Schrödern zu trennen; und die Freundſchaft, welche dieſen Schritt billigen mußte, konnte dadurch nicht erſchüttert werden. Unfälle dieſer Art waren einem wohlberechneten Entwurf nachtheilig, und keinem empfindlicher als Schrödern, der großes Gewicht auf Menſchenwerth und angenehme Verhältniſſe legte; die bürgerliche Achtung ſeines Standes, welche nur durch Sittlichkeit des Betragens zu erreichen iſt, ungleich höher ſchätzte als Geldgewinn; und fremder Erinnerung nicht bedurfte, um zu erkennen, daß jedem beliebten Schauſpieler einige Vorzüge beiwohnen,

die ſein glücklichſter Nachfolger, in gewiſſen Rollen, immer vermiſſen läßt. Der Beſonnene war jedoch auf dergleichen gefaßt geweſen, und ſo gelang es ihm, ihrer ohngeachtet, eine Geſellſchaft aufzuſtellen, welche die Vergleichung mit den angeſehenſten Deutſchlands ſchon jetzt untergehen durfte, Keime des Beſſeren enthielt, und ſeinen Muth um ſo weniger niederſchlug, da ihn Verſprechungen einer nicht entfernten Zukunft unterſtützten. Vor Allem beruhigte ihn das Bewußtſeyn, ſeinen vieljährigen Freund und Zögling, Herrn Herzfeld, für die Uebernahme der Direktion gewonnen zu haben, auf den er ſich in allen Geſchäften vollkommen verlaſſen, dem er die alleinige Leitung übertragen durfte, wenn ihm Kräfte und Luſt verſagten, den vorgeſetzten Theil daran zu nehmen. Ein Schlag traf ihn jedoch, der beides unheilbar lähmte, ehe es ſich noch entfalten können, und ſeinem Herzen eine Wunde ſchlug, die nie vernarbt iſt. Das Buonapartiſche Decret vom 13ten December 1810, welches die Elbmündungen mit Frankreich vereinigte, am 18ten deſſelben Monats, die proviſoriſche Organiſation Hamburgs, und am 13ten Februar 1811, ſogar die Aufhebung des alten ehrwürdigen Senats dieſer ſeit Jahrhunderten freien Hanſeſtadt zur Folge hatte, welche dadurch in eine unterthänig-gute Franzöſiſche umgeſchaffen, und der Gouvernements-Commiſſion unterworfen ward, an deren Spitze der General-Gouverneur, Marſchall Davouſt, Prinz von Eckmühl, trat. Ob dieſer Schritt unerhörter Willkühr, der ſelbſt Staatsmänner, und ſogar den verbrüderten Kronenträger Weſtphalens überraſchte, von einem nicht ſtaatsklügelnden Privatmann erwartet werden können und ſollen, überſteigt meine Beurtheilung. So viel weiß ich, Schröder würde jeden Gedanken, ſich mit der Hamburgiſchen Bühne zu befaſſen, an der Schwelle abgewieſen, jeden Grund dagegen erſchöpft haben, wenn ihm nur die Möglichkeit eines ſolchen Ereigniſſes vorgeſchwebt hätte.

Er hielt es für das unglücklichſte ſeines Lebens. Schwerlich iſt es von Jemanden tiefer empfunden, und in allen ſeinen verderblichen Folgen fürchterlicher aufgefaßt. Ich vernahm nichts von ihm in dieſer Zeit, und bin ſelbſt in der Folge der Berührung dieſes Gegenſtandes ſorgfältiger ausgewichen, als jeder andern: aber ich verbürge, daß dem Manne, der, wenn ſeine Grundſätze gefährdet wurden, nie perſönliche Rückſichten, am wenigſten des Geldverluſtes, vorwalten ließ, kein Opfer für die Seinigen ſchwerer geworden iſt, als das, nicht Alles verloren zu geben, um ſich der Abhängigkeit von Franzöſiſchen Behörden zu entziehn. Er that männlich, was er endlich über ſich gewann für Pflicht zu halten. Die leiſeſte Neigung, als Schauſpieler wieder aufzutreten, war unwiderruflich abgeſtorben. Der Entſchluß, auch als Unternehmer und Oberaufſeher ſich zurückzuziehn, ſobald er es thun können ohne die Anſprüche ſeiner Schweſter und ihrer Kinder zu gefährden, ſtand feſt. Bis dahin aber waffnete er ſich mit Ergebung und Vorſicht, um allen Erwartungen und Forderungen zu genügen, welche in Betracht dieſes Verhältniſſes an ihn gemacht werden konnten. Gleich anfangs beengten ihn die ungewohnten Feſſeln der ſtrengen Franzöſiſchen Cenſur. Die Deutſchen, welche damit beauftragt waren, die Herren Doktor Röding und Nick, waren weder ihm noch der Denkfreiheit abgeneigt, verfuhren ungleich milder als ihnen befohlen war, und ließen ſich Manches gefallen, was Andre in ihrer Lage zurückgewieſen haben würden. Aber die Franzöſiſchen Obern theilten ihre Nachſicht nicht, ſahen ihnen ſcharf auf die Finger, und erſtreckten ihr Verbot auf die unſchuldigſten Stücke, weil ihr Gegenſtand Anſpielungen herbeiführen konnte, oder der Name des Dichters verhaßt war. Dadurch wurden die beliebteſten Schillers und Kotzebue's von der Bühne verbannt. Manches Stück durfte allein deswegen nicht gegeben werden, weil es in

England ſpielte. Darum ward Maria Stuart unterſagt, welches gewiß nicht dazu beiträgt, ein günſtiges Vorurtheil für Britten zu verbreiten; und Madam Schröder, die das Wagſtück beſtand, in dem Concert ihres Mannes, einen Monolog der Schottiſchen Königin einzuſchwärzen, täuſchte die feindſeligen Spähey nur dadurch, daß ſie ſolche auf dem Anſchlagzettel für eine Spaniſche ausgab. Die Worte: Vaterland, Vaterlandsliebe, Freiheit, Tyrann, Unterdrückung u. ſ. w. wurden unerbittlich geſtrichen, und zogen das Verbot des ganzen Schauſpiels nach ſich, wenn ſie häufig geſtrichen werden mußten. Dadurch ward der Vorrath beliebter, gangbarer, ernſter Stücke faſt gänzlich vertilgt, und den erlaubten ihr Reiz genommen. Wie gut war es nun, daß Schröder ſo viele neue, unverſchriene, ſelbſt bearbeitet und durch Schinck bearbeiten laſſen, aus denen er, ohne von der Polizei dazu genöthigt zu ſeyn, ſeinen eigenen Grundſätzen gemäß, Alles entfernt hatte, was ängſtlichen oder befangenen Gemüthern zum Anſtoß gereichen konnte; obgleich ſelbſt dieſe, trotz der angewandten Sorgfalt, mehr Veränderungen einzelner Ausdrücke, Gedanken und Auftritte erleiden mußten, als ihrem innern Werth zuträglich war, und manche der beſſeren keine Genehmigung fanden, oder, verdächtigen Beifalls wegen, nicht wiederholt werden durften!

Am Morgen des Antritts begrüßte Herr Herzfeld den Unternehmer mit nachſtehenden einfachen und herzlichen Zeilen, denen die That entſprochen hat:

„Nun, mein theurer Freund, der Himmel dekretire „Ihnen heute, beim Beginn Ihrer Unternehmung, eine „bedeutende Folgereihe froher Jahre, und gebe Ihnen „leichten Sinn, kleine Unannehmlichkeiten mit Ruhe und „Gelaſſenheit zu ertragen.“

„Ich muß auf eine Stelle Ihres freundlichen Billets an mich zurückkommen, wo Sie glauben, mir für

„das, was ich im verwichenen Jahre gethan, Dank
„ſchuldig zu ſeyn. Dieſe Laſt muß ich von Ihrem Zart=
„gefühl nehmen: denn Ihr Werk mußte mich ja ſo leb=
„haft intereſſiren, als ob es mein eignes wäre, und alſo
„hab' ich nichts gethan, als was ich zu thun ſchuldig
„war."

„So hätten Sie mich auch nicht hindern ſollen, mein
„Scherflein zu einer kleinen Einnahme beizutragen. Der
„Beweis von Uneigennützigkeit, den Sie darin zu finden
„glaubten, war ſehr unbedeutend."

„Ich habe Hoffnungen und Ahndungen, daß es nicht
„nöthig ſeyn wird; aber, im erforderlichen Fall, würde
„ich meinem Ehrenfreunde wohl andre Proben von Un=
„eigennützigkeit zeigen."

Abends nach der erſten Vorſtellung überraſchte Schrö=
dern die Zuſendung eines goldenen und zweier ſilbernen
Abdrücke einer Denkmünze, die von Loos in Berlin zu
ſeiner Ehre geprägt war. Weder Schröder noch ſonſt
Jemand hat ihrer gegen mich erwähnt, und ich habe ſie
nie zu Geſicht bekommen. Der Ueberſender hatte ſich
nicht genannt, und fand eine Auskunft den Empfänger
des Danks wegen zu beruhigen, indem er ihm, wie ich
ſehe, am Schluß des Jahrs eine Rechnung darüber zu=
fertigen ließ.

Beſtand der Geſellſchaft. Eigenthümer und Unter=
nehmer, Schröder. Direktor, Herzfeld. Ausſchuß, Schrö=
der, Coſtenoble, Schäfer. Schauſpieler: Herzfeld und
Frau. Frau Hönicke. Frau Fiala. Demoiſelle Sophie
Löhrs. Lichtenheld und Frau. Ritzenfeld. Schröder und
Frau. Coſtenoble und Frau. Eley und Frau. Schäfer
und Frau. Frau Fiſcher. Schmidt und Tochter. Ment=
ſchel und Frau. Gerber und Frau. Jacobi und Frau.
Frau Graff. Peterſen. Erdmann. Straubenmüller.
Lindhauer. Brämer. Günther. Rebenſtein. Haaſe.
Dem. Caroline Steiger. Dem. Johanna Steiger. Dem.

Antonie Steiger. Becker der Aeltere und Frau. Becker der Jüngere und Frau. Schrader und Frau. Dem. Fleck. Krickeberg, Frau, und zwei Kinder. Herzinger und Frau. Schwarz. Dem. Chriſtine Löhrs, nachherige Doctorin Reinhold. Dem. Gollmann. Sehring. Wallbach. Räder und Frau. Dem. Engſt, genannt Aſchenbrenner. Demoiſelle Großmann. Demoiſelle Fölſcher. 60 Perſonen.

Maler, Maubert. Muſikdirektor, Eule. Erſter Violiniſt, Graff. Eigentliches Orcheſter, 18 Perſonen, zu denen noch ſieben Rathsmuſiker kamen. Inſpektor, Haaſe. Theatermeiſter, Dittmer. Einhelfer, Barlow. Caſſirer, Bartels und Peper. Controleuſen, Frau Lieder und Michaud. Logenmeiſter, Lendpradl. Frau Baumgarten. Billeteurs, Herzog, Frau Kupfer. Garderobiers, Lippmann, Frau Röhrig. Maſchiniſten. Gehülfen. Arbeiter. Ein Theaterfriſeur. Ein Theaterdiener.

Vorſtellungen. April 1811. 1. Der erſte Eindruck, L. 3 A. Selbſtliebe, oder die gefährliche Probe, L. 2 A. 2. Wiederholung. 3. Edelmuth in Niedrigkeit, L. 1 A. Sarti's im Trüben iſt gut fiſchen, neu bearbeitet von Schinck, S. 2 A. 4. Der unvermuthete Ausgang, L. 1 A. Im Trüben iſt gut fiſchen, S. 2 A. 5. Adelheid von Salisbury, T. 3 A. Adel des Herzens, L. 1 A. 7. Wiederholung. 8. Der erſte Eindruck, L. 3 A. Der Galanteriekrämer, L. 1 A. 9. Adelheid von Salisbury, T. 3 A. Edelmuth in Niedrigkeit, L. 1 A. 10. Die verlaſſene Tochter, Sch. 4 A. Der unvermuthete Ausgang, L. 1 A. 15. Die verlaſſene Tochter, Sch. 4 A. Der Galanteriekrämer, L. 1 A. 16. Winters Pantoffeln, von Schinck, S. 3 A. 17. Die verlaſſene Tochter, Sch. 4 A. Die eilfertige Heirath, L. 1 A. 18. Adelheid von Salisbury, T. 3 A. Edelmuth in Niedrigkeit, L. 1 A. 19. Froher Muth guter Muth, von Schinck, L. 5 A. Die eilfertige Heirath, L. 1 A. 21. Froher Muth guter

Muth, L. 5 A. Der erwünſchte Abſchied, L. 1 A. 22. Mozarts Entführung aus dem Serail, S. 3 A. 23. Froher Muth guter Muth, L. 5 A. Der erwünſchte Abſchied, L. 1 A. 24. Die verlaſſene Tochter, Sch. 4 A. Der Galanteriekrämer, L. 1 A. 25. Selbſtliebe, L. 2 A. Weigels Waiſenhaus, S. 2 A. 26. Anmaßungen, L. 4 A. Die eilfertige Heirath, L. 1 A. 28. Anmaßungen, L. 4 A. Die verlorne Mühe, L. 1 A. 29. Die Pantoffeln, S. 3 A.

Mai. 1. Froher Muth guter Muth, L. 5 A. Edelmuth in Niedrigkeit, L. 1 A. 2. Adelheid von Salisbury, T. 3 A. Die verlorne Mühe, L. 1 A. 3. Undank und Reue, Sch. 4 A. Die buchſtäbliche Auslegung, L. 1 A. 5. Undank und Reue, Sch. 4 A. Weigels Maler Oſtade, S. 1 A. 6. Die Eiferſüchtigen, L. 4 A. Schenks Dorfbarbier, S. 2 A. 8. Paers Camilla, S. 3 A. 9. Undank und Reue, Sch. 4 A. Die buchſtäbliche Auslegung, L. 1 A. 10. Advokatenſpiegel, L. 5 A. Der unvermuthete Ausgang, L. 1 A. 12. Advokatenſpiegel, L. 5 A. Schadenfreude, L. 1 A. 13. Anmaßungen, L. 4 A. Mehuls Schatzgräber, S. 1 A. 15. Winters Maria von Montalban, S. 4 A. 16. Advokatenſpiegel, L. 5 A. Der erwünſchte Abſchied, L. 1 A. 17. Der alte Junggeſell, L. 3 A. Die gute Wahl, L. 2 A. 20. Maria von Montalban, S. 4 A. 22. Der alte Junggeſell, L. 3 A. Die gute Wahl, L. 2 A. 23. Maria von Montalban, S. 4 A. 24. Die Erzählung, Sch. 4 A. Die Scheidewand, von Keer, L. 1 A. 27. Camilla, abgekürzt, S. 2 A. Der Galanteriekrämer, L. 1 A. 28. Die Erzählung, Sch. 4 A. d'Alayracs Adolf und Clara, S. 1 A. 29. Die Entführung aus dem Serail, S. 3 A. 30. Spiel bringt Gefahr, L. 5 A. Die eilfertige Heirath, L. 1 A.

Junius. 3. Der alte Junggeſell, L. 3 A. Eule's verliebter Werber, S. 2 A. 4. Adelheid von Salisbury,

T. 3 A. Die drei Erben, L. 1 A. 5. Die Erzählung, Sch. 4 A. Gaveaux kleiner Matroſe, S. 1 A. 6. Der erſte Eindruck, L. 3 A. Der kleine Matroſe, S. 1 A. 7. Die Verwechslung, L. 3 A. Adolf und Clara, S. 1 A. 10. Die Verwechslung, L. 3 A. Der Dorfbarbier, S. 2 A. 12. Maria von Montalban, S. 4 A. 13. Die Stricknadeln (von Kotzebue), Sch. 4 A. Der Landpfarrer in der Reſidenz, von Schinck, L. 1 A. 14. Die drei Erben, L. 1 A. Wohlfeil Leben, L. 4 A. 17. Die Kreuzfahrer (von Kotzebue), Sch. 4 A. 19. Der Landpfarrer in der Reſidenz, L. 1 A. Wohlfeil Leben, L. 4 A. 20. Emilia Galotti, T. 5 A. 21. Glucks Iphigenia in Tauris, S. 4 A. 23. Froher Muth guter Muth L. 5 A. Eule's Unſichtbarer, S. 1 A. 24. Edelmuth in Niedrigkeit, L. 1 A. Iphigenia in Tauris, S. 4 A. 26. Wohlfeil Leben, L. 4 A. Reichardt's Liebe und Treue, Ldrſp. 1 A. 27. Salieri's Tarar, S. 5 A. 28. Rübezahl, Sch. 1 A. Die eiferſüchtige Ehefrau, L. 5 A.

Julius. 1. Die buchſtäbliche Auslegung, L. 1 A. Iphigenia in Tauris, S. 4 A. 2. Die Läſterſchule, L. 5 A. Liebe und Treue, Ldrſp. 1 A. 3. Die verlorne Mühe, L. 1 A. Die eiferſüchtige Ehefrau, L. 5. A. 4. Dittersdorfs Apotheker und Doktor, S. 2 A. 5. Der Brief aus (Cadix) Marſeille, von Kotzebue, Sch. 3 A. Der Maler Oſtade, S. 1 A. 8. Mozarts Don Juan, S. 4 A. 9. Der Brief aus Marſeille, Sch. 3 A. Der Diener zweier Herren, L. 2 A. 10. Der argwöhniſche Ehemann, L. 5 A. 11. Das Waiſenhaus, S. 2 A. Die gute Wahl, L. 2 A. 12. Der Weſtindier, L. 5 A. 15. Paers Wegelagerer, S. 4 A. 16. Der Brief aus Marſeille, Sch. 3 A. Der Briefwechſel durchs Fenſter, L. 3 A. 17. Johanna von Montfaucon (von Kotzebue), Sch. 5 A. 18. Der Apotheker und Doktor, S. 2 A. 19. Die Schachmaſchine, L. 4 A. Liebe und Treue,

Ldrſp. 1 A. 22. Der Weſtindier, L. 5 A. 23. Die Unbekannte, L. 4 A. Der Galanteriekrämer, L. 1 A. 24. Die eiferſüchtige Ehefrau, L. 5 A. Die drei Erben, L. 1 A. 25. Die Unbekannte, L. 4 A. Der Unſichtbare, S. 1 A. 26. Sutors Wettgeſang Apollo's, von Hiemer, S. 3 A. 29. Adel des Herzens, L 1 A. Apollo's Wettgeſang, S. 3 A. 30. Undank und Reue, Sch. 4 A. Der Briefwechſel durchs Fenſter, L. 3 A. 31. Der Weſtindier, L. 5 A.

Auguſt. 1. Die verlorne Mühe, L. 1 A. Apollo's Wettgeſang, S. 3 A. 2. Julius von Tarent, T. 5 A. 5. Cherubini's Lodoiska, S. 3 A. 6. Clementine, Sch. 3 A. Liebe und Treue, Ldrſp. 1 A. 7. Julius von Tarent, T. 5 A. 8. Der erwünſchte Abſchied, L. 1 A. Apollo's Wettgeſang, S. 3 A. 9. Der Barbier von Sevilla, L. 4 A. 11. Der Brief aus Marſeille, Sch. 3 A. Der Diener zweier Herren, L. 2 A. 12. Maria von Montalban, S. 4 A. 13. Der Barbier von Sevilla, L. 4 A. 14. Der alte Junggeſell, L. 4 A. Weigels Dorf im Gebirge (von Kotzebue), S. 2 A. 15. Das Dorf im Gebirge, S. 2 A. Die Eiferſüchtigen, L. 4 A. 16. Die Martinsgänſe, L. 1 A. Er muß ſich malen laſſen, von Reinbeck, L. 5 A. 18. Der Apotheker und Doktor, S. 2 A. 19. Der Wald von Herrmannſtadt, Sch. 5 A. 20. Die gute Wahl, L. 1 A. Das Dorf im Gebirge, S. 2 A. 21. Julius von Tarent, T. 5 A. 22. Der Brief aus Marſeille, Sch. 3 A. Das Dorf im Gebirge, S. 2 A. 23. Selbſtſtrafe, von Schinck, Sch. 3 A. Meiſter Fips (von Kotzebue), L. 1 A. 25. Don Juan, S. 4 A. 26. Der Barbier von Sevilla, L. 4 A. 27. Die Prüfung der Treue, von Lafontaine, L. 3 A. Das Dorf im Gebirge, S. 2 A. 28. Adelheid von Salisbury, T. 3 A. Die drei Erben, L. 1 A. 29. Selbſtſtrafe, Sch. 3 A. Das Dorf im Gebirge, S. 2 A. 30. Die Scheidewand, L. 1 A. Die Werber, L. 4 A.

September. 1. Vertrauen, Sch. 1 A. Die Werber, L. 4 A. 2. Strudelköpfchen, L. 1 A. Wohlfeil Leben, L. 4 A. 3. Edelmuth in Niedrigkeit, L. 1 A. Claſings Welcher iſt der rechte? von Schinck, S. 3 A. 4. Prüfung der Treue, L. 3 A. Der Briefwechſel durchs Fenſter, L. 3 A. 5. Clementine, Sch. 3 A. Liebe und Treue, Ldrſp. 1 A. 6. Der Schneider und ſein Sohn, L. 5 A. 8. Die Ueberraſchung, von Wieland, L. 3 A. Das Dorf im Gebirge, S. 2 A. 9. Der Schneider und ſein Sohn, L. 5 A. 10. Der Weſtindier, L. 5 A. 11. Der Schneider und ſein Sohn, L. 5 A. 12. Der Brief aus Marſeille, Sch. 3 A. Das Dorf im Gebirge, S. 2 A. 13. Opfer der Liebe, mit Muſik von Winter, Sch. 5 A. 15. Adel des Herzens, L. 1 A. Der Schneider und ſein Sohn, L. 5 A. 16. Wohlfeil Leben, L. 4 A. Reichardt's Jery und Bätely, Ldrſp. 1 A. 17. Opfer der Liebe, Sch. 5 A. 18. Winters unterbrochenes Opferfeſt, S. 4 A. 19. Selbſtbeherrſchung, Sch. 5 A. 20. Der erwünſchte Abſchied, L. 1 A. Weigels Schweizerfamilie, S. 3 A. 22. Der Weſtindier, L. 5 A. 23. Camilla, S. 3 A. 24. Großmuth für Mißtrauen, nach Wetzel, L. 1 A. Er mengt ſich in Alles, L. 5 A. 25. Die Entführung aus dem Serail, S. 3 A. 26. Opfer der Liebe, Sch. 5 A. 27. Die drei Erben, L. 1 A. Paeſiello's Müllerin, S. 2 A. 29. Vertrauen, Sch. 1 A. Die Schweizerfamilie, S. 3 A. 30. Die verlaſſene Tochter, Sch. 4 A. Jery und Bätely, Ldrſp. 1 A.

Oktober. 1. Jedem ſein Recht, von Schinck, Sch. 5 A. Die Trauer, L. 1 A. 2. Don Juan, S. 4 A. 3. Jedem ſein Recht, Sch. 5 A. Die Trauer, L. 1 A. 4. Der Barbier von Sevilla, L. 4 A. Der unvermuthete Ausgang, L. 1 A. 6. Die böſe Nachbarin, L. 1 A. Die Müllerin, S. 2 A. 7. Julius von Tarent, T. 5 A. 8. Die unerwartete Erbſchaft, Sch. 4 A. Die Trauer, L. 1 A. 9. Martin's Baum der Diana, S. 2 A.

10. Die unerwartete Erbſchaft, Sch. 4 A. Großmuth für Mißtrauen, L. 1 A. 11. Advokatenſpiegel, L. 5 A. Der Galanteriekrämer, L. 1 A. 13. Studentenſtreiche, L. 1 A. Der Schneider und ſein Sohn, L. 5 A. 14. Er mengt ſich in Alles, L. 5 A. Muthmaßungen, L. 3 A. 15. Clementine, Sch. 3 A. Jery und Bätely, Ldrſp. 1 A. 16. Tarar, S. 5 A. 17. Jedem ſein Recht, Sch. 5 A. Die Trauer, L. 1 A. 18. Der unvermuthete Ausgang, L. 1 A. Berton's Aline, S. 3 A. 20. Advokatenſpiegel, L. 5 A. Liebe und Treue, Ldrſp. 1. A. 21. Die Eiferſüchtigen, L. 4 A. Der Dorfbarbier, S. 2 A. 22. Er mengt ſich in Alles, L. 5 A. Muthmaßungen, L. 3 A. 23. Der erwünſchte Abſchied, L. 1 A. Aline, S. 3 A. 24. Selbſtliebe, L. 2 A. Die Verwandtſchaften (von Kotzebue?), L. 5 A. 25. Die Wegelagerer, S. 4 A. 27. Die Erzählung, Sch. 4 A. Sieg der Unſchuld, L. 1 A. 28. Das unterbrochene Opferfeſt, S. 4 A. 29. Der alte Junggeſell, L. 3 A. Solotanz von Charles Veſtris. Muthmaßungen, L. 3 A. 30. Der Brief aus Marſeille, Sch. 3 A. D'Alayrac Zwei Worte, oder die Herberge im Walde, S. 1 A. 31. Sieg der Unſchuld, L. 1 A. Aline, S. 3 A.

November. 1. Selbſtſtrafe, Sch. 3 A. Solotanz von Charles Veſtris. Der Briefwechſel durch's Fenſter, L. 3 A. 3. Das liebe Dörfchen, L. 1 A. Wranitzky's Oberon, S. 3 A. 4. Der erſte Eindruck, L. 3 A. Solotänze von Charles Veſtris. Zwei Worte, S. 1 A. 5. Die junge Indianerin, Sch. 1 A. Die Verwandtſchaften, L. 5 A. 6. Emilia Galotti, T. 5 A. 8. Die junge Indianerin, Sch. 1 A. Die Müllerin, S. 2 A. 9. Der Landjunker in der Reſidenz (von Kotzebue), L. 4 A. Zwei Worte, S. 1 A. 10. Adelheid von Salisbury, T. 3 A. Muthmaßungen, L. 3 A. 11. Sieg der Unſchuld, L. 1 A. Fioravanti's Sängerinnen auf dem Lande, S. 2 A. 12. Die Jäger, Sch. 5 A. 13. Großmuth für Miß-

trauen, L. 1 A. Die Sängerinnen auf dem Lande, S. 2 A. 14. Undank und Reue, Sch. 4 A. Zwei Worte, S. 1 A. 15. Spohr's Zweikampf mit der Geliebten, von **Schinck**, S. 3 A. 16. Concert von Madam Gley. 17. **Eine** Viertelſtunde vor Tiſch, L. 1 A. Wohlfeil Leben, L. 4 A. 18. Der Zweikampf mit der Geliebten, S. 3 A. 19. Die Unvermählte (von Kotzebue?), Sch. 4 A. Zwei **Worte**, S. 1 A. 20. Die gute Wahl, L. 2 A. Die **Sängerinnen** auf dem Lande, S. 2 A. 21. Eine Viertel**ſtunde** vor Tiſch, L. 1 A. Der Schneider und ſein **Sohn**, L. 5 A. 22. Der Zweikampf mit der Geliebten, S. 3 A. 23. Die junge Indianerin, Sch. 1 A. Die **eiferſüchtige** Ehefrau, L. 5 A. 24. Die Kreuzfahrer, **Sch.** 4 A. 25. Der Hahnenſchlag (von Kotzebue), L. 1 A. 26. Beſchämte Eiferſucht, L. 3 A. Der kleine **Matroſe**, L. 1 A. 27. Die Uebereilung, L. 1 A. Himmels Fanchon, S. 3 A. 28. Der Wald bei Herrmann**ſtadt**, Sch. 4 A. 29. Die unerwartete Erbſchaft, Sch. 4 A. Boieldieu's Calif von Bagdad, S. 1 A. 30. Concert von Madam Becker.

December 1. Freies, das heißt, von dem Unter**nehmer** beſtrittenes Schauſpiel, am Krönungstage Buo**naparte's**: Eine Viertelſtunde vor Tiſch, L. 1 A. Der **Landjunker** in der Reſidenz, L. 4 A. 2. Der Hahnen**ſchlag**, L. 1 A. Oberon, S. 3 A. 3. Der Weſtindier, L. 5 A. 4. Das liebe Dörfchen, L. 1 A. Aline, S. 3 A. 5. Ueberlegung nach der That, L. 4 A. Eulen**ſpiegel**, L. 1 A. 6. Sieg der Unſchuld, L. 1 A. Muth**maßungen**, L. 3 A. Der Dorfbarbier, S. 2 A. 7. Der **Jude**, L. 5 A. Die Trauer, L. 1 A. 8. Das gute **Beiſpiel**, L. 1 A. Der Schneider und ſein Sohn, L. 5 A. 9. Advokatenſpiegel, L. 5 A. Der Galanteriekrä**mer**, L. 1 A. 10. Ueberlegung nach der That, L. 4 A. **Diener** zweier Herren, L. 2 A. 11. Der alte Jungge**ſell**, L. 3 A. Der Briefwechſel durchs Fenſter, L. 3 A.

12. Die Erzählung, Sch. 4 A. Das gute Beiſpiel, L. 1 A. 13. Mozarts Zauberflöte, S. 4 A. 14. Was ſie will, L. 4 A. Die Uebereilung, L. 1 A. 15. Die Zauberflöte, S. 4 A. 16. Was ſie will, L. 4 A. Der Calif von Bagdad, S. 1 A. 17. Die junge Indianerin, Sch. 1 A. Der Jude, L. 5 A. 18. Das gute Beiſpiel, L. 1 A. Fanchon, S. 3 A. 19. Er will nicht heirathen, L. 3 A. Liebe und Treue, Ldrſp. 1 A. 20. Mozarts Hochzeit Figaro's, S. 4 A. 22. Muthmaßungen, L. 3 A. Die Sängerinnen auf dem Lande, S. 2 A. 23. Was ſie will, L. 4 A. Der Maler Oſtade, S. 1 A. 25. Don Juan, S. 4 A. 26. So waren, ſo wurden, ſo ſind ſie, von Heigel, L. 3 A. Die Trauer, L. 1 A. 27. Rombergs Ruinen von Paluzzi, S. 3 A. 28. Der verdächtige Freund, L. 4 A. Der Unſichtbare, L. 1 A. 29. Figaro's Hochzeit, S. 4 A. 30. Die Ruinen von Paluzzi, S. 3 A. 31. Die Advokaten, Sch. 5 A. Das gute Beiſpiel, L. 1 A.

Januar 1812. 1. Froher Muth guter Muth, L. 5 A. Der Calif von Bagdad, S. 1 A. 2. Der verdächtige Freund, L. 4 A. Der ſchwarze Mann, L. 2 A. 3. Die Ruinen von Paluzzi, S. 3 A. 4. Concert von Herrn Sehring. 5. Der Zweikampf mit der Geliebten, S. 3 A. 6. Die Uebereilung, L. 1 A. Die Schweizerfamilie, S. 3 A. 7. Was ſie will, L. 4 A. Der ſchwarze Mann, L. 2 A. 8. Glück verbeſſert Thorheit, L. 5 A. Die drei Erben, L. 1 A. 9. Wohlfeil Leben, L. 4 A. Der Galanteriekrämer, L. 1 A. 10. Mozarts Titus, S. 4 A. 11. Der Kaufmann von Venedig, L. 4 A. Meiſter Fips, L. 1 A. 12. Glück verbeſſert Thorheit, L. 5 A. Zwei Worte, S. 1 A. 13. Titus, S. 4 A. 14. Der Kaufmann von Venedig, L. 4 A. Berton's tiefe Trauer, S. 1 A. 15. Figaro's Hochzeit, S. 4 A. 16. Die Ruinen von Paluzzi, S. 3 A. 17. Anmaßungen, L. 4 A. Die tiefe Trauer, S. 1 A. 18. Concert von Herrn Räder.

19. Das gute Beiſpiel, L. 1 A. Aline, S. 3 A. 20. Hamlet, T. 5 A. 21. Das liebe Dörſchen, L. 1 A. Apollo's Wettgeſang, S. 3 A. 22. Die Advokaten, Sch. 5 A. Studentenſtreiche, L. 1 A. 23. Titus, S. 4 A. 24. Die Uebereilung, L. 1 A. Der poetiſche Dorfjunker, L. 3 A. 25. Concert von Herrn Schröder. 26. Der Jude, L. 5 A. Der ſchwarze Mann, L. 2 A. 27. Der Wald bei Herrmannſtadt, Sch. 4 A. 28. Julius von Tarent, T. 5 A. 29. Don Juan, S. 4 A. 30. Die eilfertige Heirath, L. 1 A. Der poetiſche Dorfjunker, L. 3 A. 31. Der Kaufmann von Venedig, L. 4 A. Die tiefe Trauer, S. 1 A.

Februar. 1. Alfonſo, Herzog von Ferrara, T. 5 A. Die junge Indianerin, Sch. 1 A. 2. Die böſe Nachbarin, L. 1 A. Der poetiſche Dorfjunker, L. 3 A. 3. Der Todte, Richter und Bräutigam, L. 2 A. Die Müllerin, S. 2 A. 4. Glück verbeſſert Thorheit, L. 5 A. Die gute Ehe, L. 1 A. 5. Alfonſo, Herzog von Ferrara, T. 5 A. Die Trauer, L. 1 A. 6. Titus, S. 4 A. 7. Die Jäger, Sch. 5 A. 9. Die Drillinge, von Coſtenoble, S. 4 A. 10. Rochus Pumpernickel, S. 3 A. 11. Die Drillinge, S. 4 A. 12. Die Zauberflöte, S. 4 A. 13. Die Drillinge, S. 4 A. 14. Titus, S. 4 A. 15. Romeo und Julie, von Weiße, T. 5 A. Die gute Ehe, L. 1 A. 16. Die Drillinge, S. 4 A. 17. Sieg der Unſchuld, L. 1 A. Oberon, S. 3 A. 18. Romeo und Julie, T. 5 A. Die drei Erben, L. 1 A. 19. Der Todte, Richter und Bräutigam, L. 2 A. Der Schneider und ſein Sohn, L. 5 A. 20. Die Pflegetochter, Sch. 1 A. Der Landjunker in der Reſidenz, L. 4 A. 21. Das unterbrochene Opferfeſt, S. 4 A. 22. Unſchuld, Pflicht und Liebe, L. 3 A. Der Advokat und der Bauer, L. 2 A. 23. Der Kaufmann von Venedig, L. 4 A. Die tiefe Trauer, S. 1 A. 24. Die Drillinge, S. 4 A. 25. Die Pflegetochter, S. 1 A. Der poetiſche Dorfjunker, L. 3 A.

26. Iſouards Aſchenbrödel, S. 3 A. 27. Romeo und Julie, T. 5 A. Die gute Ehe, L. 1 A. 28. Aſchenbrödel, S. 3 A.

März. 1. Der Barbier von Sevilla, L. 4 A. Die gute Wahl, L. 2 A. 2. Ifflands Spieler, Sch. 5 A. Herr Werdy, Wallenfeld. 3. Aſchenbrödel, S. 3 A. 4. Die junge Indianerin, Sch. 1 A. Stille Waſſer ſind tief, L. 4 A. Werdy, Wiburg. 5. Hamlet, T. 5 A. Werdy, Hamlet. 6. Aſchenbrödel, S 3 A. 7. Fridolin, Sch. 5 A Werdy, Graf von Saverne. Der erwünſchte Abſchied, L. 1 A 8. Aſchenbrödel, S. 3 A. 9. Die Scheidewand, L. 1 A. So waren, wurden, ſind ſie, L. 3 A. 10. Was ſie will, L. 4 A. Calif von Bagdad, S. 1 A. 11. Die Drillinge, S. 4 A. 12. Adelheid von Salisbury, T. 3 A. Die Trauer, L. 1 A. 13. Hofmeiſters Telemach, S. 4 A. 14. Concert von Madam Lichtenheld. 15. Die Advokaten, Sch 5 A. Liebe und Treue, Ldrſp 1 A. 16. Die Drillinge, S. 4 A. 17. Das Teſtament des Onkels, L. 3 A. Zwei Worte, S. 1 A. 18. Die böſe Nachbarin, L. 1 A. Der Schneider und ſein Sohn, L. 5 A. 19. Das gute Beiſpiel, L. 1 A. Aline, S. 3 A. 20. König Lear, T. 5 A. 21. Concert von Madam Becker. 22. König Lear, T. 5 A. 23. Der Brief aus Marſeille, Sch. 3 A. Der Briefwechſel durchs Fenſter, L. 3 A. 24. Der Weſtindier, L. 5 A. 25. König Lear, T. 5 A. 26. Aſchenbrödel, S. 3 A. 28. Concert von Madam Gley. 29. Aſchenbrödel, S. 3 A. 30. Julius von Tarent, T. 5 A. 31. Sieg der Unſchuld, L. 1 A. Die Schweizerfamilie, S. 3 A.

In 299 Schauſpieltagen, ſämmtlich durch veränderte Beſetzung bedeutender Rollen ausgezeichnet, erſchienen 4 Trauerſpiele, 7 Schauſpiele, 24 Luſtſpiele, 17 Nachſpiele, 14 Singſpiele, und 2 Liederſpiele, zum erſtenmal auf der Bühne, wenn man etwa ein halbes Dutzend derſelben abrechnet, die bloß umgearbeitet oder durchaus neu

beſetzt waren. Ein ſolcher Fleiß iſt vielleicht, außer Schröders Wirkungskreiſe, beiſpiellos. Er hatte, im Lauf des vorhergehenden Jahrs, die Schauſpieler häufig zu ſich eingeladen, und ihnen jedes neue Stück mit dem Ausdrucke vorgeleſen, deſſen nur er fähig war. Er erklärte ihnen Franz Riccobini's Bemerkungen über die Schauſpielkunſt, die er mit Zuſätzen begleitete, und für die Mitglieder ſeiner Geſellſchaft drucken ließ; welche der zweite Band dieſer Blätter aufnehmen ſoll. Er beſuchte die Proben, war Lernbegierigen zugänglich, ſchlug nie ab ganze Rollen mit ihnen durchzugehn, und begründete ſeine Belehrung, durch einleuchtendes, überraſchend lebhaftes Beiſpiel des Richtigen. Alle vorgeſtellten Stücke gehörten zu den beſſeren der Bühne, und es läßt ſich begreifen, daß keines ohne Werth ſeyn konnte, welches die Bearbeitung oder Wahl eines ſolchen Kenners aufgefordert hatte. Die wenigen älteren, welche, ohne auf dieſen Vorzug Anſpruch zu machen, der Menge wegen nicht verbannt werden durften, ſchlichen ſich erſt in der letzten Hälfte des Theaterjahrs ein, und wären von keinem Unternehmer zurückgewieſen. Die Darſtellung war immer rund, oft vorzüglich, und ſicherlich dem Tadel jedes Andern weniger ausgeſetzt, als deſſen, der den Dichter und Schauſpieler in ſich vereinigte. Die Folgereihe der Stücke, und die Vorbereitung und Begleitung der größeren, war ſorgfältig berechnet. Der äußere Glanz des Hauſes, der Bühne, des Anzugs, und der Beleuchtung, übertraf alle Erwartung. Das Orcheſter war ausgeſucht, die Zwiſchenmuſik neu herbeigeſchafft, und für jedes Stück beſonders gewählt. Dennoch erhuben ſich, anfangs leiſe und einzelne, nach und nach lautere, und wie es ſcheint allgemeine, Stimmen der Unzufriedenheit und des Tadels. Die Erſcheinung darf nicht befremden. Was man ſah hätte noch vorzüglicher ſeyn können, ohne darum was man nicht ſah minder vermiſſen zu laſſen. Daß es nicht

aufgetiſcht werden durfte war dem Wirth, dem der Vortheil ſeiner Koſten weder gleichgültig noch unbekannt blieb, wenigſtens eben ſo ungelegen als ſeinen Gäſten: aber wenn dieſe über eine Entbehrung mißvergnügt ſind, ſo erſtreckt ihr Unwille ſich bald auf den Erſatz, den man ihnen bietet. Die Bedrängniſſe der Zeit ließen Niemanden in ſeinem Hauſe ſo froh ſeyn als vormals, und doch wunderte ſich mancher, daß er außer ſeinem Hauſe die alte Freude nicht wieder antreffe. Er ſuchte was nicht zu finden war, und legte der Vergangenheit oder dem Unbekannten einen Werth bei, den er ſchwerlich zugeſtanden haben würde, wenn es gegenwärtig und wirklich geworden wäre. Hatten, was ich eben ſo wenig zu behaupten als zu läugnen weiß, Schröder und die Deutſche Bühne abſichtliche Gegner und Neider, ſo mußte es dieſen ſehr leicht fallen, die Verſtimmung zu benutzen und zu verſtärken. Ich erkläre mir daher ganz wohl, warum die ernſten und frohen Schauſpiele, welche Schröder vorführte, den Beifall nicht erhielten, welchen er und unbefangene Zuhörer ſeiner Vorleſungen, ſelbſt Schauſpielfreunde bewährten Urtheils und Geſchmacks, ihnen verſprochen hatten. Sie verloren ſchon dadurch, daß ihnen der Vortheil abging, mit andern ſonſt beliebten unmittelbar verglichen zu werden, und ihre Eigenthümlichkeit geltend zu machen. Aber die Aufnahmen, welche die durch ihn hervorgerufenen Singſpiele fanden, bleibt mir, bei allem was ich über das zweideutige Schickſal dieſer Gattung in Hamburg bereits erwähnt, doch befremdlich. Schröder hatte nichts unterlaſſen, um ſich in den ihm bekannten Geſchmack des Publikums zu fügen. Der Inhalt war anziehend, die Handlung verſtändlich und prachtbefördernd, Sprache und Ausdruck nicht vernachläßigt. Beliebte Tonſetzer hatten ſie bearbeitet, und Kunſtrichter vom erſten Range ſprachen ihnen das Wort. Unter dieſen Bedingniſſen ſchien ein günſtiger Erfolg zu hoffen, und der beſon=

nene und erkenntliche Unternehmer überließ ſich dem Entwurf, Opern, die er ſchon erkauft hatte, auch für die Zukunft eine bleibende Einnahme für den Componiſten und Dichter zu geſtatten. Dennoch machte nicht eine einzige Glück, und zwei durften nicht einmal wiederholt werden. Was Zeitſchriften darüber geſagt haben mögen, weiß ich nicht. Auch erſuche ich den Leſer, welcher von der Aufnahme einzelner Stücke und Künſtler unterrichtet zu ſeyn wünſcht, ſich an die Tagsblätter der Herren Doktoren Röding und Reinhold zu halten, die an Ort und Stelle waren, beobachteten und prüften. Ich begnüge mich, aus einigen Bruchſtücken meines Briefwechſels, Schröders eigne Anſicht anzudeuten.

Schreiben am 31ſten Mai 1811. „Ich ſetze in dieſem Monat wieder über 7000 Mark zu. So ſchlecht „war die Einnahme, und ſo geht, nebſt der Ruhe und „innern Zufriedenheit, auch mein Vermögen verloren."

Am 7ten Junius erhielt Schröder eine Zuſchrift, die, im Vergleich mit pasquillantiſchen Zudringlichkeiten wohlfeilen Witzes und ſchadenfroher Grobheit, für ein Muſter der Urbanität, Gerechtigkeit und des Geſchmacks gelten, und als das Beſte ſeiner Art hier Platz finden mag.

Boshafte Leute ſcheinen doch ganz artig,
Wenn Andre noch boshafter ſind. Nicht gar
Der Schlimmſte ſeyn, iſt ſchon ein Lob!

„Eine Geſellſchaft von Theaterfreunden, die ſonſt das „Schauſpiel zu ihrer angenehmſten Unterhaltung wählte, durch die Unbarmherzigkeit aber, mit welcher die „jetzige Direktion die Geduld des Publikums ermüdet, „bewogen wurde Thaliens Tempel nicht mehr zu beſuchen, hat ſich endlich entſchloſſen, Sie Herr Schröder, „vorerſt privatim zu erſuchen:

„doch baldigſt wieder das hieſige Schauſpiel zu ei-

„ner genießbaren Speiſe für die Freunde der Kunſt „umzuſchaffen!“

„Jedermann wird Ihrem Verdienſte als Künſtler und „Schriftſteller volle Gerechtigkeit wiederfahren laſſen, doch „müſſen Sie ſelbſt geſtehen, daß es einen außerordent„lichen Grad von Eigenliebe verräth, wenn Sie in un„ſern an vortrefflichen dramatiſchen Schriften ſo reichen „Zeiten, nichts als Ihre eigenen zum Theil nichts weni„ger als intereſſanten Werke nur allzuoft wiederholt pro„duciren. — Da Sie zum Beſten des Publikums und „Ihres eigenen Nutzens gewiß bloß Stücke wählen wer„den, von denen Sie den meiſten Beifall erwarten, ſo „läßt ſich ſchließen, daß Sie Ihre eigenen Compoſitionen „für die beſten der Deutſchen Bühne halten.“

„Zerſtreuende Unterhaltung und Erholung von drü„ckenden Berufsgeſchäften iſt, wie mich dünkt, der Haupt„zweck der Theater. — Suchen Sie alſo in Zukunft die„ſem Zweck mehr zu entſprechen, durch unterhaltendere, „witzigere und in ein freundlicheres Gewand gekleidete „Stücke das Publikum für ſo viele langweilige Abende „zu entſchädigen, und ohne in den niedrigen Scherz ei„nes Pachter Fettlümmels, Pumpernickels ꝛc. zu verfal„len, durch eine beſſere Auswahl gefälliger und launiger „Luſtſpiele und Operetten, von denen die Cataloge unſrer „Theater wimmeln, mehr für die angenehme Unterhal„tung als für die langweilige Schulmeiſtermoral wie bis„her zu ſorgen. Oder wollen Sie Thaliens lachenden „Tempel etwa zur Schule, uns zu Schulkindern, und „ſich ſelbſt zum Präceptor umwandeln?“

„Ihre wohlmeinenden Freunde
* * *.“

Schreiben am 9ten Junius 1811. „Hier ſitze ich in „meinem einſamen Zimmer, und verwünſche die Thor„heit, mich wieder mit dem Theater abgegeben zu ha=

„ben, und berechne, wie viel ich bis Ende des künftigen
„Märzen verloren haben werde.“

„Vorgeſtern bekomme ich das einliegende anonyme
„Billet. Künftigen Dienſtag kommt eine Antwort von
„mir in die öffentlichen Nachrichten. Das iſt der Dank
„für meine Aufopferungen. Und ſonderbar, alle meine
„Stücke haben, bis auf das letzte, die Verwechslung,
„das man kalt ablaufen ließ, mehr lauten Beifall erhal-
„ten, als ſie verdienen. Nein! es gehe verloren, was
„da wolle, ich trete mit dieſem Jahre wieder ab. Die
„Einnahme iſt noch immer erbärmlich. Indeſſen glaube
„ich nicht, daß mir der Spaß mehr als 25000 Mark ko-
„ſten wird. Niemand weiß wo die iſt, die zu Johannis
„eintreffen ſoll. Ich mag Ihnen neulich im Unmuth
„dummes Zeug geſchrieben haben. Vergeſſen Sie es!“
(Er hatte es nicht gethan, und ich nichts zu vergeſſen.)
„Dies Volk iſt keiner Mühe werth. Ich will lieber ganz
„einſam wieder in Rellingen leben, als unter ihm. Meine
„Frau, die allein bei mir iſt, grüßt.“

Antwort. „Das Hamburger Publikum hat von jeher
„die Unart gehabt, mehr zu tadeln als es beurtheilen
„kann. Es entzieht ſich oft den Pflichten der Dankbarkeit
„und Schonung. Es wird kalt gegen Verdienſte, die es
„eine Zeitlang bewundert hat, und hält Schauſpielerin-
„nen für veraltet, nicht weil ſie es dem Laufe der Natur
„nach ſind, ſondern weil ſie einige Jahre hinter einander
„auf der Bühne geblieben. Immer glaubt es, fremde
„Bühnen, die es nur aus unzuverläſſigen Nachrichten
„kennt, wären beſſer ausgeſtattet. Immer vermuthet es,
„ihm werden Schätze vorenthalten, die einen andern Ort
„beglücken. Monsieur Public von 1725 (Schmidts d. J.
„Theateralmanach, S. 131) verdient den Namen Wech-
„ſelgern nicht mit größerem Recht, als die Menge von
„1811, und ließ ſich vielleicht noch eher ertragen, oder
„wenigſtens befriedigen. Denn, ſey es Anſteckung des

„Auslands, ſey es eigenthümliche Ueppigkeit und Unart, „ſie fordert minder, beſcheidne Unterhaltung und Philoſo„phie des Lebens, anwendbare Weisheit, als Betäubung, „Dunſt, Zauberei und Schall. Sie will pomphafte Re„densarten, lärmende Aufzüge, erhabene Poeſie oder aus„gelaſſene Poſſen. Die ſollen oft wiederkehren, die müſſen „ihr ja reichlich zu Theil werden, wenn ſie der geſunden „Vernunft, der wirklich nährenden Koſt, einigen Ge„ſchmack abgewinnen ſoll. Damit ſind Sie unzufrieden. „Ich auch. Dem möchten Sie ſteuern. Wer wünſcht „Ihnen inniger Erfolg als ich? Nur über die Heilart „denken wir verſchieden: weil ich einen Mangel der Bil„dung vorausſetze, wo Sie geneigt ſind eine bloße Ver„wöhnung anzunehmen. Wie viel gäb' ich darum, daß „die Erfahrung für Ihre Behandlung entſchiede!“

„Da ſie es nicht thut, da Ihnen die Geduld aus„reißen will, ſo retten Sie wenigſtens Ihre Kaſſe, wenn „Sie Ihre gute Abſicht, nicht in allen Stücken, nicht ſo „ſchnell wie Sie wünſchen, durchſetzen können. Geben „Sie dem Volke, was es verlangt. Geben Sie ihm „ſeine Schaumgerichte, ſeine Seifenblaſen. Mag es ſich „berauſchen, wenn es ſich nicht ſtärken will! Aus Be„gierde nach Abwechslung, wird es endlich vorhaltenderen „Gerichten Recht widerfahren laſſen. Vielleicht beſchämt „es dereinſt meinen Unglauben. Vielleicht gelangt es „bald zur Beſinnung, und entſpricht einer anſtändigen „Bewirthung.“

„Finden Sie dieſen Vorſchlag Ihrer unwürdig, kön„nen Sie ſich nicht entſchließen zu laviren, verlangen „Sie vollen günſtigen Wind für Ihre Segel, — ſo hätte „ein ſo erfahrner Steuermann ſich nie wieder auf das „ungünſtige Meer hinausbegeben ſollen.“

„Als ich nur einen Grund anführen konnte, der „mich abhielt, Ihrer Wiederannahme des Theaters mit „zuverſichtlicher Freude entgegen zu blicken; als ich zwei-

„felte, Sie würden Geduld und Nachſicht genug auftrei-
„ben, die Launen des ungebildeten und verbildeten Hau-
„fens zu ertragen: was entgegneten Sie? — Ich bin
„darauf gefaßt. Ich weiß, daß ich anfangs zuſetzen
„werde, aber ich weiß auch, daß unter jeder andern Lei-
„tung das Theater noch mehr ſinken würde; und ich
„bin, aus Zuneigung gegen meine Familie, entſchloſſen,
„es ſo wenig ſinken zu laſſen, als in meinen Kräften
„ſteht. Könnte ich auch Familienrückſichten entſagen, ſo
„iſt mir doch Thätigkeit Bedürfniß. Mich ekelt der un-
„beachteten, undankbaren Beſchäftigungen meiner bisheri-
„gen Muße. In meinen Verhältniſſen, unter den An-
„ſtalten die ich getroffen, kann mir das Theater allein,
„ſo viel und ſo wenig Beſchäftigung geben, als ich will
„und mag. — Vor dieſer Antwort ſchwanden meine
„Gründe. Dagegen wußte ich nichts einzuwenden, und
„weiß es noch nicht, und werde es nie wiſſen. Ihre
„würdigſte Freundin und die meinige wußte es nicht ein-
„mal, ohnerachtet ſie Ihrem Entſchluſſe abgeneigter war
„als ich. Jetzt erſuche ich Sie, ſich dieſer Antwort zu
„erinnern. Sie enthält Troſt gegen alles, was da iſt
„und kommen kann. Denn bei Gott! wer Ihren Cha-
„rakter kennt und Ihnen wohl will, dem muß Ihr Loos
„erträglicher ſcheinen, wenn Sie arm und krank, als
„wenn Sie unthätig ſind. Und das Verhältniß der Welt
„und der Zeit verdammt Sie zur Unthätigkeit, wenn Sie
„der Bühne entſagen. Was ſuchen Sie in Rellingen?
„Zerſtreuung! Giebt es Zerſtreuung, die einen dauernden
„Reiz für Sie hat? Sie werden Unmuth finden, Aus-
„gaben und Langeweile. Hamburg enthält doch tüchtige
„bewährte Freunde, von altem Schrot und Korn, nahe
„Verwandte Ihres Herzens, einige Ihres Geiſtes. Es
„liegt nur an Ihnen dieſem Nahrung zu verſchaffen,
„wenn Sie den Kreis ſeiner Freuden ausdehnen wollen.
„Der, deſſen häufige Zuſprache Sie auch in Rellingen

„erwarten können, gehört auf den Miſt, und ich habe „nie geſehn, daß er einen Edelſtein herausgeſcharrt hätte. „Ueber die Verdienſtlichkeit Ihrer Theaterführung wird „überall nur eine laute Stimme gehört. Jedermann er„kennt, wie ſehr die Schauſpieler unter Ihrer Leitung „gewinnen; wie jeder an ſeinem rechten Platze ſteht; wie „der Mittelmäßige, nicht weniger wie der Gute, jetzt „mehr leiſtet, als er vorher geleiſtet hat. Von dieſem „Geſtändniſſe ſchließt ſich Keiner aus, der ſich ſonſt wohl „erlaubt, eigenſinnige Wünſche zu äußern. Daran ge„ſchieht freilich nicht mehr als Recht iſt: oder ſollte nicht „erlaubt ſeyn zu hoffen, ein richtiges Gefühl werde mit „der Zeit das andre nach ſich ziehn? Soll man immer „nur das Schlimmſte beſorgen?“

„Findet demnach Ihr redliches Beſtreben nicht Auf„munterung genug, ſo liegt eine Haupturſache wohl an „der geldklemmen Zeit, und dem verführeriſchen, unge„wöhnlich frühen und ſchönen Sommer. Eine Neben„urſache darf ich nicht verſchweigen. So mannigfach der „Stoff Ihrer Stücke iſt, ſo verſchieden die Muſter ſind „welche Sie nachbildeten, ſo ſind es doch immer mehr „oder weniger, Stücke die das Gepräge eines Geiſtes „tragen, des Ihrigen. Mir iſt er über Alles lieb. Ich „verlange keine Abwechslung, wenn Sie mich Ihrer Un„terhaltung würdigen. Aber ich bin auch Ihr Freund. „Ich bin, bei aller Verſchiedenheit unſrer Stimmung, „wenigſtens durch Ihre Schule gelaufen, und folglich „mehr gemacht zufrieden mit Ihnen zu ſeyn, als man„cher Andre. Vielleicht iſt die Menge noch ſchlechter als „ich. Was Wunder, daß ſie meiner Empfänglichkeit für „Ihren Werth nicht gleich kommt, wenn auch, was ich „kaum glaube, meine Empfänglichkeit unter Ihrem Werth „zurückbleiben ſollte? Vermiſchen Sie Ihr edles Metall „mit ſchlechterem, und man wird ſeine Gediegenheit ver„ſtehen lernen. Als Sie ganz ſchwiegen, hat das reuige

„Publikum Sie vermißt. Es wird Sie immer dankbar „aufnehmen, wenn Sie ihm nicht ſelbſt die Gelegenheit „abſchneiden, Vergleichungen anſtellen zu können, die „auf die Länge zu Ihrem Vortheile ausfallen müſſen. „Sie bedürfen der Politik nicht um ſich geltend zu ma„chen. Bedürfen Sie ihrer, ſo würde ich unpolitiſch fin„den, daß Sie andern Bühnen die Schätze der Ihrigen „entziehn. Die Hamburger würden von Fremden lernen, „was anderswo gefällt, und von ihnen nicht wie es ſollte „geachtet wird.“

„An dem Titel erkenne ich die Verwechslung nicht „wieder. Iſt ſie unter denen die ich geleſen, ſo „weicht mein Urtheil von dem Urtheil des Publikums ab. „Das thut es wahrſcheinlich auch, wenn ich ſie nicht ge„leſen, und mir dieſes Vergnügen noch bevorſteht.“

„Die Zuſchrift, die Sie mir mittheilen, verdient we„der Ihre Aufmerkſamkeit, noch Ihre Beantwortung. „Sie hätten Sie, nach Klopſtocks goldner Lehre, mit „Stillſchweigen abfertigen ſollen. Ich würde Ihnen nie „gerathen haben, den öffentlichen Verſuch der Wäſche ei„nes Mohren anzuſtellen. Da aber das Uebel einmal „geſchehn iſt, wie ich beſorge, ſo erſuche ich Sie um die „Ueberſendung Ihrer Antwort. Was mir der unparteiiſche „Correſpondent aus Hamburg nicht erzählt, erzählt mir „in der Regel Niemand; und ſeit er doppelzüngig wer„den müſſen, bringt er keinen Honig für mich mit, bis „ihn nicht eine Biene verarbeitet.“

„Da es in der wichtigen Angelegenheit, die Ihr „Glück und Ihre Ruhe ſo nahe angeht, nicht darauf „ankommt, was ich einzelner Unbedeutender darüber „denke, ſondern, in wie fern mir gelingen können, rich„tig zu denken; da der einzige Prüfſtein einer Meinung, „ihre Uebereinſtimmung mit der Ueberlegung vernünftiger „Beobachter ſeyn kann: ſo habe ich nichts dawider, ſo „wünſche ich vielmehr, daß Sie dieſen Brief Ihren Ham=

„burgiſchen Freunden vorlegen. Sie werden mich berich„tigen, wo ich irre. Sie werden den Vorzug über mich „haben, der jede mündliche Erklärung genügender und „vollſtändiger macht, als eine ſchriftliche ſeyn kann.“

„Hören Sie dagegen auf keinen gallſüchtigen Nach„richtgeber. Gott hat nicht gewollt, daß ein ſolcher „Menſch verſtehn ſollte was ihm geſagt wird, und wie„der erzählen könnte, was er geſehn zu haben wähnt. „Wäre Heiterkeit des Bürgers der höchſte Zweck der Po„lizei, ſo hätte ſie der Art Leuten von jeher den Hals „umgedreht. Ich wünſche, ſeines Gleichen erſöffen in „ihrem ſauren Punſchnapf!“

Schreiben am 30ſten Junius 1811. „Ihre Antwort „hat mir Freude gemacht, weil ſie aus dem Herzen ge„ſchrieben iſt, und ächte Freundſchaft verräth. Was Sie „über das Publikum ſagen, iſt gegründet. Kalt wird es „gegen Künſtler die es beſitzt, und bewundert ſchlechter „geſpielte Gaſtrollen. Aber Sie ſchweben im Irrthum, „wenn Sie glauben, daß es, außer den verbotenen „Schillerſchen, noch Stücke gebe, welche dieſes Publikum „beſuchen würde. Alte komiſche Opern, welche die Di„rektion im vorigen Jahre geben ließ, haben kaum die „vierte Vorſtellung erlebt. Bei den Spektakelſtücken war „im vorigen Winter das Haus leer. Ich habe kürzlich „die Kreuzfahrer aufführen laſſen. Die Gallerie war er„träglich angefüllt, konnte aber die leeren Logen und „das Parterre nicht erſetzen. Könnte mir nur Jemand „erlaubte Stücke nennen, die das Publikum zu ſehen „wünſcht! Alle kleinen komiſchen Opern ſind hervorge„ſucht. Künftigen Donnerſtag wird der Apotheker und „Doktor gegeben, und das Haus wie gewöhnlich leer „ſeyn. Man wird mich nie überreden, denn die Erfah„rung ſpricht für mich, daß, ſeit der Erſcheinung von „Menſchenhaß und Reue, ſich nicht das Publikum, für „Stücke in denen das Rührende mit dem Komiſchen ver-

„bunden iſt, beſtimmt entſchieden habe. Nachher haben „die Schillerſchen bleibendes Glück gemacht, und die vorige „Direktion hat durch einige Ungeheuer den großen Hau- „ſen gelockt, nicht den beſſern Theil. Iſt denn, während „Ihrer letzten Anweſenheit, ein einziges meiner Stücke „aufgeführt, das nicht gefallen hat? Welchen Beifall „fand noch neulich, Wohlfeil Leben! Deſſen ohngeachtet „war das Haus zum erſten, zweiten und drittenmal, „leer. Es iſt alſo der ſchöne Sommer, deſſen Hitze durch „die Argandſchen Lampen vermehrt wird, die einzige Ur- „ſache der Verlaſſenheit. Dies bewies auch Marie von „Montalban, die doch gewiß gefallen hat."

„Aber da Jedermann ſagt, und ich ſelbſt einſehe, „daß es beinahe gleichgültig iſt, was jetzt gegeben wird, „ſo würde ich dumm handeln, beſſere Sachen nicht für „die beſſere Jahreszeit zu ſparen. Dies geſchieht nun. „Nach Wohlfeil Leben iſt am 28ſten die eiferſüchtige Ehe- „frau mit dem größten Beifall, bei leerem Hauſe gege- „ben. Am 5ten Julius kommt ein Schauſpiel von Kotze- „bue, der Brief aus Cadix, hier aus Marſeille. Am 12ten „der Weſtindier. Hätten die Wort gehalten, welche es „mir gegeben hatten, ſo würde am 19ten, Jedem ſein „Recht von Schinck an die Reihe gekommen ſeyn. Da- „für wird die Woche darauf Julius von Tarent gege- „ben. Dann wahrſcheinlich Reinbecks Er muß ſich malen „laſſen. Sie ſehn daraus, daß ich mich zurückziehe. „Schlägt das Wetter um, ſo wird die Kaſſe dabei lei- „den: aber es ſey! Man hält einen von mir nicht ge- „feierten Schreiber für den Verfaſſer des Aufſatzes im „Freimüthigen, den ich erſt vor drei Tagen geleſen habe. „Ich komme zu einem wichtigeren Theile Ihres Briefes."

„Ich hielt mich für ſtark genug, die Launen eines „ungebildeten Publikums zu ertragen. Ich hielt mich für „ſtärker als ich bin. Ich würde es vielleicht dennoch über „mich erlangen, wenn die vorige Verfaſſung geblieben

„wäre; denn ich weiß, wie der Rath über mein Unter-
„nehmen geſinnt war. Aber jetzt, da alle Bande zerriſ-
„ſen ſind, Jeder nur an ſeine Erhaltung denken muß,
„die Cenſur immer drückender wird, die Stadt immer
„mehr verarmt, — jetzt iſt es beſſer, daß ich den fünften
„Theil meines Vermögens auf einmal verliere, als nach
„und nach mehr, und dabei eine Unluſt empfinde, die
„meine Geſundheit unausbleiblich zu Grunde richtet. Ich
„werde in Rellingen Langeweile haben, — wahr! Kann
„ich, wenn ich mich von dem Geldverluſte durch Spar-
„ſamkeit erholt habe, nicht den größten Theil des Win-
„ters in der Stadt zubringen? Kann ich nicht wieder zu
„theatraliſchen Arbeiten meine Zuflucht nehmen? Ich
„würde zu dem Verluſte lachen, wären nur meine Capi-
„talien ſicher belegt. Der größere Theil ſteht in Meck-
„lenburg, 20000 Mark in Lübeck bei einem Tuchhändler,
„und der Reſt in Dännemark. Der letzte Theil ſcheint
„mir am ſicherſten."

„Wie ich das Werk angefangen habe, kann ich, von
„jetzt an, zwar meine Ausgaben etwas beſchränken. Doch
„nach dem Maßſtabe von ſechs Jahren, kann Hamburg ein
„Theater das ſo viel koſtet nicht erhalten. Es kann nicht
„zwei Sängerinnen bezahlen, die zuſammen 14400 Mark
„wegnehmen. Iſt es alſo nicht beſſer mit einem blauen
„Auge wegzugehn, als es ganz zu verlieren?"

„Ich habe das anonyme Billet nicht beantwortet.
„Der Gallſüchtige den Sie meinen, iſt einer der wenigen
„Menſchen die mir treu ſind; er iſt dem Tode nah, und
„meine Sorgen werden dadurch unendlich vermehrt."

„Ich habe Ihnen durch Stockmann etwas geſendet,
„damit Sie ſich der Verwechslung erinnern könnten. Das
„war nun ein reines Luſtſpiel! Es regte ſich nach der
„erſten Aufführung keine Hand. Folgenden Tages wurde
„es bei vollem Hauſe gegeben, und am Schluſſe be-
„klatſcht."

„Ich habe, da ich das Theater nicht behalten will, „keine Urſache Jemandem Ihren Brief mitzutheilen.“

„Die, welche ſchon hier ſeyn ſollten, und vielleicht „erſt im künftigen Monat kommen, ſetzen mich in neuen „ſtarken Verluſt. Jetzt koſtet mich das Theater gerade „53000 Mark. Ohne meinen treuen Cordes hätte ich „durchaus nicht gewußt das Geld aufzutreiben. Ich bin „gezwungen mich in meinem Hausweſen äußerſt einzu„ſchränken, wage kaum Jemanden des Abends bei mir „zu ſehn, noch weniger eine gut geſpielte Rolle oder „einen Dienſt zu belohnen, habe tauſend Verdruß wegen „der Garderobe. — Nein, lieber will ich mich bis ans „Ende meiner Tage in Rellingen begraben, und Ver„zicht auf jede menſchliche Geſellſchaft leiſten, als dieſes „undankbare Geſchäft fortſetzen. Immer fehlt es mir nicht „an Aufmunterungen vernünftiger Leute. Im Nieder„ſächſiſchen Anzeiger ſtand neulich eine Art von Antwort „auf den Aufſatz im Freimüthigen, und eine andre im „obigen Blatt.“

„Dieſe Ergießung meines Herzens beweiſe Ihnen, „daß ich nie aufgehört habe Ihr Freund zu ſeyn. So „viel Unluſt mir auch dieſes Jahr macht, ſo finde ich „doch, daß ich meiner Familie ſchuldig war, das Thea„ter nicht in den vorigen Händen zu laſſen. Es gehören „jetzt Jahre dazu, ehe es wieder in das vergangene „Nichts ſinken kann. Mein Plan iſt, es an Herzfeld, „Schmidt, und vielleicht noch einen, zu geben. Noch muß „ich davon ſchweigen, bis die neue Organiſation vollen„det iſt. Denn wer weiß, welche Einrichtungen und „Verfügungen dem Theater überhaupt bevorſtehn! Leben „Sie ſo wohl, als ich eben lebe.“

Welche Einrichtungen und Verfügungen dem Deutſchen Theater bevorſtanden, wenn Hamburg in der Knechtſchaft des Auslands geblieben wäre; daß es beſtimmt wurde, einer Franzöſiſchen Schauſpielergeſellſchaft zu fröh-

nen, ſie zu erhalten, ſich anfangs mit ihr verbinden, nach und nach von ihr verdrängen zu laſſen, ergiebt ein Aktenſtück, welches Schrödern im Vertrauen mitgetheilt worden. Ich lege es in der Urſprache vor, um jeden Verdacht zu beſeitigen, als ſey es durch die Ueberſetzung entſtellt. Es iſt in der Abſchrift nicht datirt, kann aber, der Zeitverhältniſſe zufolge, ſchwerlich ſpäter als im nächſten Jahr an ſeine Beſtimmung abgegangen ſeyn, und enthält ſicherlich Geſinnungen die ſchon früher Statt fanden.

Rapport sur le Théâtre français à Hambourg.

Le Théâtre français à Hambourg a eu une certaine splendeur. Aujourd'hui peu fréquenté la direction le soutient à peine, et devra l'abandonner, si le Gouvernement ne vient à son secours.

Les circonstances ont quelque part à cet état des choses ; mais un spectacle soigné, composé d'artistes d'un talent réconnu, partagerait avec le Théâtre allemand la faveur du public, verrait grossir ses recettes, et dissiperait promptement des préventions, que fortifient à présent la médiocrité des acteurs et la composition du répertoire.

Pour donner à l'esprit public une utile direction, accélérer l'union des anciens et des nouveaux Français, confondre leurs goûts et leurs habitudes, et répandre dans toutes les classes la connaissance de la langue française, il est peu de moyens aussi surs, et aucun aussi prompt, qu'un spectacle français agréable, bien composé, et dès lors très-fréquenté.

Le Sieur Kubly, l'un des Directeurs actuels, qui s'est séparé de ses associés, et a pris seul en location la salle du spectacle français, propose un plan, qui présente un déficit de 79000 francs. Ses

associés en présentent un autre, dont résulte un déficit de 125000 francs.

Mais les derniers n'évaluent la recette d'une année qu'à 111000 francs, que le Sr. Kubly porte à 150000, et qui montera, si le spectacle est bon, à une plus forte somme.

Dans le projet du Sr. Kubly la Comédie serait plus soignée que l'Opéra.

Dans celui des Srs. Costant et le Blanc, artistes musiciens, l'on attache plus d'importance à la partie de l'art qu'ils professent.

Mais l'un et l'autre supposent une troupe capable de jouer, plus ou moins bien, le répertoire du Théâtre Feydeau, du Vaudeville, de l'Odéon, et en partie celui du Théâtre français; et ce ne serait, je pense, que par le choix des sujets, et par le plus ou moins de désintéressement des entrepreneurs, que l'un des projets pourra mériter la préférence.

Quant au déficit il est plusieurs remarques à faire.

Le Sr. Costant porte en dépense le huitième de la recette, qui est versé à présent dans la caisse municipale; et le Sr. Kubly le dixième, qui, d'après les loix de l'Empire, appartient aux pauvres. Ce huitième ne sera plus perçu au premier Juillet, et ce dixième pour les pauvres est payé en sus de la recette; ce qui réduit le déficit à 64000 francs.

Des économies, des abonnemens militaires, la bienveillance des autorités supérieurs, et l'affluence qu'une bonne troupe amenera, le reduiront encore.

Le privilège des bals masqués, qui me parait légitimement dû au Théâtre français, n'est évalué

dans le calcul du Sr. Kubly, qu'à la modique somme de 12000 francs.

D'après ces diverses considérations, je pense, que l'entrepreneur, qui recevrait un secours de 40000 francs, pourrait établir un très-bon spectacle, et espérer un bénéfice très-honnête.

Il ne m'appartient pas de juger, si cette somme peut être portée dans le budjet de la ville, et si une allocation par l'Empereur est assez assurée, pour en faire la base des arrangemens qui seront à prendre. Mais tandis que le spectacle français languit, le théâtre allemand prospère; et il n'est pas douteux, que les bénéfices de cette entreprise ne soient bien supérieurs, aux secours que la troupe rivale réclame. Ne pourrait-on pas confondre les deux établissemens? Le Gouvernement n'aurait plus alors à s'en occuper, le succès de l'entreprise commune serait assuré.

Si, sans se contenter de cette réunion, l'on prenait le parti, de faire jouer les deux troupes alternativement dans la même salle, l'entreprise ferait des économies, que la mettraient à même d'attirer les artistes les plus distingués, et de rivaliser avec les meilleurs théâtres de la France et de l'Allemagne.

Le Sr. Kubly pourra craindre, que dans ce projet le spectacle allemand aurait trop d'avantages. Mais la surveillance de l'administration, et la crainte qu'aurait le directeur de perdre le privilège, offrent une garantie de sa conduite et de son impartialité.

Lorsqu'il aura été prononcé entre la réunion qui ne demande aucun secours, ou la séparation telle qu'elle existe aujourd'hui, et qui rend un secours nécessaire, il y aura des dispositions ulté-

rieures à faire. Mais n'étant pas les mêmes dans les deux hypothèses, je ne pense pas qu'il faille s'en occuper dans ce moment.

Le Maitre des requêtes, Préfet du Département des bouches de l'Elbe.

Ein ſo klarer Text bedarf keiner Erläuterung. Hätte die Franzöſiſche Regierung Muße gefunden den Vorſchlag in Erwägung zu ziehn, ſie, qui se plairait à tout confondre, würde, ſchon um dieſes glücklich gewählten Ausdrucks willen, nicht einen Augenblick angeſtanden haben, Franzöſiſche und Deutſche Schauſpieler unter einander zu rühren, und in ein einziges Haus zu bannen. Zwar möchte die Berechnung fehl geſchlagen ſeyn, daß nun die vereinigte Einnahme ſich ſo hoch belaufen müſſe, als beide bisher getrennten. Es iſt vielleicht nicht der kleinſte Vorwurf, der jede Ungerechtigkeit trifft, daß ihrer Willkühr ſelten gelingt, Einem den Vortheil zu verbürgen, welchen ſie dem Andern entzieht. Das Deutſche Theater war ſchon jetzt von einem gedeihlichen Zuſtande weit entfernt, deckte die erforderlichen Koſten wahrſcheinlich weniger als das Franzöſiſche, und würde, durch allerhand Bemühungen, welche der Bericht zum Beſten des Herrn Kubly verſpricht, der bei der Gemeinſchaft zu verlieren fürchtet!!! von jedem Deutſchen, der irgend anderswo Unterkunft finden können, bald verlaſſen, und nicht einmal dem Pöbel gut genug geblieben ſeyn. Aber gerade dieſe Rückſicht entſprach einem noch willkommneren Zweck, als dem Wohlbefinden des Herrn Kubly: und es iſt nicht wohl einzuſehn, warum man der guten Stadt Hamburg eine jährliche Verwendung von 40,000 Franken innerhalb ihrer Ringmauern anbefehlen ſollen, die außerhalb derſelben viel bequemer verbraucht werden konnten. Wer ſich unbefangen glaubt, weil er dem Franzöſiſchen Prä-

ſekten ſeine Anſicht nicht verübelt, ſollte billig genug ſeyn einzuräumen, daß Schröder gleichfalls nicht unweiſe handelte, bereits vor Jahren die nothwendigen und wichtigen Folgen einer Vergünſtigung zu fürchten, deren Verweigerung man ihm damals zum Verbrechen machte; und die Deutſcher Sinn und Verſtand nicht deutlicher und erſchöpfender ausdrücken kann, als in dem Franzöſiſchen Berichte geſchehn iſt. „Wenige Mittel wirken ſo unfehl„bar, und keines ſo ſchnell, die Gemüther zu den Ab„ſichten der Franzoſen zu lenken, die Verbindung mit „ihnen zu beſchleunigen, Geſchmack und Sitten nach ih„rer Weiſe umzumodeln, und den Gebrauch ihrer Spra„che unter allen Ständen zu verbreiten, als ein ange„nehmes, klüglich eingerichtetes, und häufig beſuchtes „Franzöſiſches Schauſpiel.“ Das gilt ſicherlich nicht bloß für die Vergangenheit und eine Stadt. John Bull weiß beſſer was zu ſeinem Frieden dient, als Gleichgültigkeit und Klügelei. Den Taumelkelch ſchickt die Babyloniſche — Fürſtin voraus, das Heer wird folgen!

Noch waren jedoch dieſe heilbringenden Verfügungen nicht gereift, und Schröders Behutſamkeit und anerkannte Rechtſchaffenheit bewahrten ihn vor Mißhandlungen, denen ein minder vorſichtiger und gerechter Unternehmer ausgeſetzt geweſen ſeyn würde. Eine Polizeimaßregel war mehr lächerlich als kränkend. Auf dem neuen, von einem Dresdner Künſtler, Matthäi, wenn ich nicht irre, nach Fügers Entwurf ausgeführten Vorhange, geſchah dem gemalten Laſter, was dem wirklichen nicht oft genug widerfährt, es ward mit Füßen getreten. Der Vorhang hatte Monate gehangen, und beſchäftigte keine Neugier mehr. Nur die Franzöſiſchen Behörden, denen ihr Kaiſer überall vorſchwebte, entdeckten endlich eine treffende Aehnlichkeit der Geſichtszüge des Laſters mit den ſeinigen, und ließen jene in einer Nacht überpinſeln. Ich bin nicht ſo glücklich geweſen, das Nämliche zu erbli-

cken. Aber was Jeder denkt, wird von Gerngläubigen geſehn.

Ein andrer Vorfall ſchien ernſtlicher und bedenklicher. Am 16ten September, Morgens um zehn Uhr, kamen zwei Gensd'armes in Schröders Behauſung am Eingange der ABC Straße, mit dem Auftrage, den Eigenthümer des Deutſchen Theaters zum Generalgouverneur nach Wandsbeck zu führen. Herr Herzfeld, der eben zugegen oder herbeigerufen war, erklärte, er ſey als Vorſteher des Theaters verbunden und bereit, Alles was daſſelbe betreffe zu vernehmen und zu verantworten, und glaube der Befehl gehe ihn an. Die Gensd'armes erwiderten, dieſes Verhältniß ſey ihnen nicht unbekannt, aber ihre Vorſchrift betreffe ausdrücklich Herrn Schröder. Dieſer fuhr alſo mit ihnen nach Wandsbeck, wo ihn der Prinz von Eckmühl unmuthig empfing, und ihm verwies, daß er ſich erlauben dürfe, das Publikum gegen die Militair-Conſcription aufzubringen. Schröder konnte durchaus nicht begreifen, wodurch er ſich dieſen Vorwurf zugezogen, und erfuhr es mit Erſtaunen. Ein kleines Kotzebueſches Luſtſpiel mit Geſängen von Weigel, das Dorf im Gebirge, das einzige faſt, welches auffallendes Glück gemacht, und vom 14ten Auguſt bis zum 12ten September achtmal gegeben werden dürfen, drehte ſich um die glückliche Zurückkunft eines Gutsbeſitzers aus dem Kriege, der von den Seinigen nicht gleich erkannt wird, weil er ſich verkleidet und eine Narbe ihn entſtellt. Das Ganze war ſo wenig darauf berechnet die Zuſchauer vom Kriegesdienſt abzuſchrecken, daß man es vielmehr in Wien ausdrücklich zum Ausmarſch der Freiwilligen veranſtaltet hatte. Auch lockte die ernſthafte Handlung, durch Dr. Engels Geburtstag um allen Reiz der Neuheit gebracht, den Zuſpruch nicht, ſondern Weigels gefälliger Geſang, und vor Allem die niedrigkomiſche Rolle eines Schulmeiſters, der unter der Ruthe ſeiner Frau ſteht, und die

Schulkinder nicht genug unter der ſeinigen zu halten weiß, um ihrem Geſpötte zu entgehn. Dies machte Schröder geltend, und gewann dadurch zwar nicht die Freiſprechung des Luſtſpiels, wohl aber die ſeinige von dem Verdacht eines abſichtlichen Vergehens. Hingegen verſagte ihm der Generalgouverneur allen Anſpruch auf die Entſchuldigung, daß jedes Stück vor ſeiner Aufnahme der Cenſurprüfung unterworfen ſey, räumte dieſer nicht das geringſte Gewicht ein, und äußerte wiederholt, Schröder ſey ihm als ein verſtändiger und gebildeter Mann gerühmt, an den er ſich allein halte, und keine Rückſicht darauf nehmen wolle, ob untergeordnete Behörden einen Verſtoß unbeachtet ließen, den er ſich nicht erlauben dürfen. Ein ſolcher Machtſpruch ward durch Vernunftgründe nicht beſeitigt. Richter und Vorgeladener ſchieden freundlicher und beruhigter, aber in ihren Geſinnungen ſo unvereinbar von einander, als ſie zuſammengekommen waren; und der letzte nahm die Ueberzeugung mit ſich fort, daß er jedem Druck einer ängſtlichen Cenſur unterworfen bleibe, ohne die einzige Wohlthat zu genießen, welche von ihr erwartet werden kann.

Lag dieſem Auftritt ein bloßes Mißverſtändniß zum Grunde, was dadurch glaublich wird, weil im folgenden Jahr das geächtete Stück, mit unbedeutenden Veränderungen, wieder erſcheinen durfte; wollte der Generalgouverneur, Buonaparte's leidenſchaftlicher und unerbittlicher Anhänger, aber, wie nähere Bekannte verſichern, weder gewiſſenlos noch ſchadenfroh, durch Strenge gegen einen geachteten und bejahrten Bürger, nur jüngere und minder vorſichtigere ſchrecken, und ſich die Nothwendigkeit einer härteren Beſtrafung erſparen; machte, wie es faſt ſcheint, Schröders Perſönlichkeit und Faſſung einen günſtigen Eindruck auf ihn: ſo läßt ſich allerdings annehmen, das vorübergehende Uebel habe einem größeren vorgebeugt. In dieſem Lichte betrachtete es Schröder. Dem

Recht und Freiheit liebenden Manne blieb die Behandlung kränkend, und beſtätigte ſeinen Vorſatz das Geſchäft aufzugeben, das ihn einer ſolchen unterwarf: er ſprach jedoch, in der vertraulichſten Eröffnung, mit Gleichmuth darüber, und verhehlte ſich nie, daß andern, gleich Unbeſcholtenen, ein härteres Loos gefallen ſey. Aber ſeine Umgebungen waren ſo ruhig nicht, und hatten gute Gründe dafür. Konnte Jemand, konnte der Generalgouverneur ſelbſt wiſſen, welchen Keim dieſer vorerſt beruhigte Unwille in ihm zurückgelaſſen? Wer durfte verbürgen, daß nur Unverſtand, nicht Mißgunſt und abſichtliche Verläumdung, den erſten Verſuch zu einem Unfalle herbeigeführt, dem gelungenere folgen könnten? Schröders Handlungen waren ohne Tadel, ſeine bekannten Geſinnungen und Grundſätze empfahlen ihn den Franzoſen und Franzoſenfreunden nicht. Konnte die geheime Polizei nicht Befehl erhalten haben, ihn unter ſtrenge Aufſicht zu nehmen? Mußte ſie ſich nicht dazu verbunden glauben, auch ohne dieſen Befehl abzuwarten? Schröders bürgerliche Sicherheit war augenſcheinlich gefährdet, und jeder Augenblick konnte ihn einer Hausſuchung ausſetzen. Er hatte ſich nie mit Staatsflickerei befaßt; ſein ausgebreiteter Briefwechſel betraf nur Gegenſtände der Kunſt und Literatur, der Freundſchaft und Menſchenliebe. Aber freimüthige Männer ſchrieben einem freiheitliebenden, und ihre Aeußerungen trugen das Gepräge ihrer Empfindungen, Erfahrungen und Wünſche, wie ſie die Zeit mit ſich brachte. Was ließ ſich daraus zuſammenleſen und deuteln! Beiſpiele ſolcher Anwendungen waren bekannt. Schröder vermochte den Vorſtellungen nicht zu widerſprechen, daß er ſelbſt ſeinen Freunden ſchuldig ſey, einen gefährlichen Vorwand der Verfolgung dem Mißbrauch zu entziehn. An Fortſchaffung auf fremdes Gebiet, an langſame, ſorgfältige Abſonderung des Unverdächtigen, war nicht zu denken. Er mußte ſich

entſchließen, einer nothwendigen Vorſicht ganz zu entſagen, oder die Spreu mit dem Weizen zu vertilgen. Faſt alle Papiere, die er in Hamburg bei ſich hatte, Rechnungsbücher und Schriften vor der Revolution ausgenommen, und jedes anſtößige Buch, wurden den Flammen übergeben. Der nichts halb und Alles raſch that, was er einmal über ſich gewonnen; verläugnete ſich auch diesmal nicht, und hat den Verluſt mancher ſchätzbaren, auch dieſen Blättern entgangenen Nachweiſung, bei mehr als einer Veranlaſſung ſchmerzlich empfunden. Aber kein Opfer war zu groß für den Zweck, der allein auf dieſem Wege erreicht werden konnte. Ich weiß, daß es denen bekannt geworden, welche dadurch die Möglichkeit verloren zu erforſchen, was nicht für ſie geſchrieben war; und glaube, daß es weſentlich dazu beitrug, ihn fruchtloſer Zudringlichkeit zu überheben.

Nach dem Vorhergegangenen ſchien kein neuer Umſtand erforderlich, um die Aufkündigung der Theaterunternehmung von ſeiner Seite herbeizurufen. Er ſagte mir jedoch, die Schwierigkeit, den Pächter, welchen er wünſchte, oder einen andern einigermaßen annehmbaren dafür zu gewinnen, habe ihn ſchon bewogen noch länger Stand zu halten, wenn nicht einige Mitglieder der Geſellſchaft, vorzüglich der Oper, gerade dieſe Zeit ergriffen hätten, ihn mit Forderungen zu beſtürmen, die ihn überzeugen mußten, er befinde ſich aufs Neue in der Lage, weder ſich ſelbſt noch ſonſt Jemandem auf der Welt, nicht dem Publikum, nicht ſeinen Obern, nicht ſeinen Untergehörigen zu genügen. Der Inhalt ſeiner am 30ſten September 1811 erlaſſenen Aufkündigung ſpricht für dieſe Anſicht.

„Der ſich ſeit einiger Zeit täglich mehrende Verdruß, „den mein Alter nicht zu ertragen vermag, und der mir „ſicher ſehr bald das Leben koſten würde, — die Unmög„lichkeit, ohne zu verarmen, den jetzigen Etat des Thea-

„ters zu erhalten, — und unerhörte Forderungen — nö„thigen mich zu dem ſchnellen Entſchluſſe, mit dem Ende „März 1812 die Führung des Theaters aufzugeben. Ich „werde die Ehre haben, denjenigen, welche bei dieſem „Theater bleiben wollen, ſpäteſtens in vierzehn Tagen, „den künftigen Unternehmer anzuzeigen."

„Wer es gut mit mir meint, wird mich nicht tadeln, „daß ich ein Geſchäft wieder verlaſſe, das ich nicht ohne „Aufopferung meiner Geſundheit und meines Lebens fort„führen kann."

Herr Herzfeld gab unter ſolchen Umſtänden den Bedenklichkeiten nach, welche ihn bisher abgehalten den Wunſch ſeines Freundes zu erfüllen, und Schröder konnte am 11ten Oktober der Geſellſchaft zuſchreiben, daß dieſer vom 1ſten April 1812 gänzlich an ſeine Stelle treten würde.

Den Muſikern des Orcheſters, welchen Schröder für ihren Eifer herzlich zu danken hatte, ward das Nämliche am 29ſten November angezeigt.

Vom 18ten Novbr. an, verlor das Deutſche Stadttheater das Vorrecht ſich ſo zu nennen, ward auf die Bezeichnung, Theater beim Gänſemarkt, angewieſen, und mußte, über den Deutſchen Titel des Stücks, mit großen Buchſtaben deſſen Franzöſiſche Ueberſetzung ſtellen.

Am 1ſten December genoß Schröder die unerwartete Ehre, zur Feier des Buonapartiſchen Krönungstages, ohne Entſchädigung, freies Schauſpiel zu veranſtalten. Ich zweifle, ob der beſcheidene Bürger, welcher ſich nie berufen gefühlt in die Weltbegebenheiten zu greifen, je den ſtolzen Anſpruch genährt habe, dieſe ſo theuer zu erkaufen. Aber er zählte, ſeit dem letzten halben Jahr, Tage und Stunden ſeiner Erlöſung, und am Morgen nach der Schlußvorſtellung befand er ſich ſchon in Rellingen.

Die Ausgabe vom Anfange Aprils 1811 bis Ende

Septembers hatte betragen 113,384 Mark 10½ Schilling, die Einnahme 58,558 Mrk.

Oktoberausgabe 12,528 Mrk. 9¼ ß., Einnahme 19,649 Mrk. 2 ß.

Novemberausgabe 15,456 Mrk. 6½ ß., Einnahme 18,423 Mrk. 8 ß.

Decemberausgabe 14,987 Mrk. 9½ ß., Einnahme 17,306 Mrk. 4 ß.

1812, Januarausgabe 16,823 Mrk. 7½ ß., Einnahme 18,591 Mrk. 7 ß.

Februarausgabe 12,203 Mrk. 6 ß., Einnahme 18,901 Mrk. 6 ß.

Märzausgabe 14637 Mrk. ½ ß., Einnahme 20,017 Mrk. 4 ß.

Ausgabe im ganzen Theaterjahr 200,021 Mrk. 1¾ ß., Einnahme 171,447 Mrk. 1 ß.

Ueber die beſondern Rubriken der Ausgabe, welche bei weitem nicht ſo genau aufgefaßt werden können als die Einnahme, findet ſich nachſtehende unvollſtändige Angabe:

Honorarien für Schauſpiele und Operntexte	3533	Mrk.	4 ß.
Abſchriften der Stücke und Rollenſchreiberei	1653	=	6 =
Opern, Zwiſchenmuſik, Notenſchreiberei, Clavierſtimmer	5883	=	2 =
Bücher, Kupfer, Zeichnungen . . .	1306	=	3 =
Billette, Druckſachen, Stempel, Siegel, Comödienzettel	1838	=	10 =
Mobilien, Stühle, Tapeten, Rouletten, Requiſiten	6676	=	10 =
Reiſegelder, Gagen vor dem Anfange, Gratificationen	10327	=	11 =
Decorationen, Leinwand, Farben, Latten	3020	=	10 =

Beleuchtung, Oel, Lichter, Tochte, Werg, Lumpen, Wachslichter . .	7968 Mrk.	5 ß.
Baukoſten, ohne die Nägel . . .	8952 =	4 =
Dem Kleinſchmidt 209 Mrk., für Nägel 170 Mrk.	379 =	— =
Eſſen und Trinken auf dem Theater	213 =	— =
Feurung	589 =	14 =
Garderobe nebſt Schneiderlohn, vom September 1811	22598 =	10 =
Monatliche Gagen, nebſt Orcheſter und Officianten.	106312 =	— =
Stadtorcheſter	4607 =	8 =
Wöchentliche Beſoldung ohne Schneiderlohn 5948 Mrk., tägliche 529 Mrk., Wache 762 Mrk. 13 ß., Statiſten 278 Mrk..	7517 =	13 =
Patentſteuer bis Ende Decbrs. 1811, 945 Franken.	639 =	2 =

Wenn ſchon die flüchtige Ueberſicht der namhaft gemachten Gegenſtände den unkundigen Leſer erinnern mag, wie viel einem Theaterunternehmer zu beſtreiten obliegt; ſo iſt vielleicht nicht überflüſſig hinzuzuſetzen, daß Schröder, von Jugend auf mit allen Erforderniſſen und zuträglichen Erſparniſſen der Bühne vertraut, ſelbſt eine Zeitlang Theatermeiſter, unnützer Verſchwendung in Kleinigkeiten aus Grundſätzen abgeneigt, von Arbeitern bedient, die ſeit Jahren wußten, er verſtehe ſich auf die Verwendung des Begehrten eben ſo gut als ſie ſelbſt, und verzeihe einen Unterſchleif ſo wenig als er die Gebühr vorenthalte, und in Allem, was ein weibliches Auge richtiger unterſcheidet als das männliche, durch den unvergleichlichen Scharfblick ſeiner Gattin unterſtützt, deſſen er nie ohne dankbare Bewunderung gegen mich erwähnte, wie viel er auch ausgegeben, dennoch keinen Heller verſchleudert, und bedeutend mehr erſpart hat, als den

meiſten ſeiner erfahrnen Kunſtgenoſſen, als vollends einem Unkundigen gelingen können, der ſich dieſem Geſchäft widmen wollen, welches ſo mannigfache, zum Theil kleinliche Kenntniſſe und widrige Aufmerkſamkeit unentbehrlich macht, und großes Lehrgeld bezahlen muß, ohne, ſo viel ich davon begreife, jemals auszulernen.

Eine oft verkannte Wahrheit darf oft wiederholt werden. Der Schauſpieler allein, der beſonders den eine talentvolle Familie unterſtützt, mag es vor ſeiner Vernunft verantworten, dem Beruf eines Schauſpielunternehmers zu folgen. Jeder Andre wird Urſache finden es zu bereuen.

Schreiben am 6ten Oktober 1812. „Ich habe bei „der Theaterunternehmung über 60,000 Mrk. zugeſetzt. „In Lübeck verliere ich durch Bankerot über 15000 Mrk.“ (Nach dem Bericht ſeines Geſchäftsführers, 25,000 Mrk. Dieſer hatte den Verdruß, Schrödern die Hiobspoſt an dem nämlichen Tage nachſchicken zu müſſen, an dem er Hamburg verließ.) „Ein Spitzbube, der in meine Ham„burgiſche Hausmiethe trat, und dem ich für 2600 Mrk. „Möbeln überließ, hat dieſe verkauft und iſt durchgegan„gen. Die Hamburger Papiere ſind nichts werth. Ich „habe, in Verbindung mit der Penſionskaſſe, auf Neu„jahr über 4500 Mrk. Zinſen von einer Däniſchen An„leihe zu heben. Welch ein Verluſt, wenn in Papier „bezahlt wird! An Abtragung des Capitals iſt nicht zu „denken. Es ſind über zwei Monate daß ich vergeblich „aus Mecklenburg auf Zinſen hoffe, und die Schuld„ſcheine ſind nicht einmal mit 40 Procent Verluſt zu ver„kaufen. Bei allen dieſen Unglücksfällen, bei dem un„endlichen Verdruſſe vom vorigen Jahr, und bei der Be„ſorgniß über die jetzige ſehr mißliche Lage des Theaters, „hat doch weder meine, noch meiner Frau Geſundheit „gelitten. Nur werden meine Nerven ſchwächer, und „ein nie empfundener Ueberdruß des Lebens bemächtigt

„ſich meiner. Ich bin ſeit dem erſten April nur einmal „in der Stadt geweſen, und werde von jetzt an höchſtens „einmal monatlich hinkommen.“

„Wie ſehr der Verluſt eines lieben Thieres ſchmerzt, „weiß Niemand beſſer als ich. Erſetzen Sie ihn ja bald. „Die allein betrügen unſre Erwartungen nie, welche die „wohlthätigen Geſetze der Natur nie übertreten. Ich habe „mir nun auch Tauben und Vögel angeſchafft.“

Schreiben am 20ſten Oktober 1812. „Ich weiß daß „Sie ſich freuen werden, wenn ich Ihnen ſage, daß Sie „im Irrthum waren, und ich nie glücklicher geweſen bin „als ſeit Oſtern. Noch hat ſich nicht die entfernteſte An= „wandlung von Langerweile in mein Daſeyn gemiſcht. „Auch könnte ich mir, ſo viel wie ehemals, mit der Fe= „der zu thun machen, wenn ich es nicht für vernünfti= „ger, unterhaltender und geſunder hielte, meine Zeit „zwiſchen Leſen und Schreiben zu theilen. Iſt erſt mein „gerechter Haß gegen die Bühne gemildert, ſo bleibt „mir noch die Feile dieſer mehr als flüchtigen Arbeiten. „Nur miſcht ſich zuweilen die Sorge wegen der Zukunſt „in meine Heiterkeit. Macht Dänemark und Mecklen= „burg, wie ſo Viele fürchten, Bankerot, ſo bleibt mir „nichts als die Einnahme des Theaters, deſſen Dauer „ſehr ungewiß iſt, indem der Präfekt darauf dringt, daß „der Deutſche Unternehmer auch ein Franzöſiſches Thea= „ter ſtellen ſoll. Man hat bereits die Miethe, die ich „bekomme, außerordentlich gefunden, und kurzweg er= „klärt, man werde ſich mit den Häuſern auf der Dreh= „bahn und dem Kamp, dieſes letzte für das Deutſche „Theater! begnügen.“ (Es war eng, niedrig, und — um nichts Schlimmeres zu ſagen, wenigſtens für keine gute Schauſpieler= und Zuſchauer=Geſellſchaft geeignet.) „Ich muß das abwarten. Vor künftigem Winter kann „der Anſchlag nicht ausgeführt werden, und wer weiß, „wie es dann in der Welt ausſieht? Nie iſt, bei den

„mehrſten der kundigen Menſchen, ſo große Hoffnung ge„weſen als jetzt. Ich theile dieſe Hoffnung nicht. Der „Kern der beſten Ruſſiſchen Truppen iſt erſchlagen, wie „können ſie ergänzt werden? Im Gegentheil ſtrömt noch „immer ein Regiment nach dem andern durch Deutſch„land. Keine der günſtigen Nachrichten beſtätigt ſich, „und das Franzöſiſche Schweigen ſcheint mir die Stille „vor einem Gewitter zu ſeyn. Vielleicht hören wir bald „von dem Einzuge in Petersburg. Dieſer unglückliche „Krieg wird das Leiden von Europa vermehren, anſtatt „es zu verkürzen.“

„Kann man wohl, ohne Gefahr, von hier Pakete zu „Ihnen ſchicken?“

„Ich danke Ihnen für die leidige Belehrung wegen „der Bankzettel. Sie ſtimmt mit der Ausſage benach„barter Geſchäftsmänner überein. Ich ſehe aber nicht „ein, daß man mir die Zinſen in Bankzetteln aufdrin„gen kann, man müßte denn mit Iffland ſagen:

„Nehmt den Beſcheid, oder laßt ihn liegen!“

Schreiben am 26ſten Januar 1813. „Das neue „Jahr hat allerdings ſehr übel für mich angefangen, da „der Däniſche Finanzplan ſich meines Eigenthums be„mächtigt, und ohngeachtet vorheriger Verſprechungen, die „Zinſen mit Papier bezahlen will. Das ausgeſogene „Mecklenburg macht es nicht ſo.“

Das verhängnißvolle Jahr 1813 entfernte die Franzoſen, am 12ten März, vorſchnell aus Hamburg, brachte ſie, nach einem kurzen und unſichern Frühlingsblick der Befreiung, am 30ſten Mai, drückender, übelgeſinnter und zerſtörender zurück, führte in den erſten Decembertagen feindliche Heeresmacht nach Holſtein, und ließ den Ruſſiſchen Feldherrn, Grafen von Bennigſen, das Hauptquartier ſeines Hamburgiſchen Blocade-Corps in Pinneberg nehmen. Bei dieſer Gelegenheit öffnete Schröder

allen Flüchtlingen ſein gaſtfreies Haus, in ſo fern es nicht von fremder Einquartirung beſetzt war; und Madam Schröder, die das ſchwerſte Verdienſt um die allgemeine Zufriedenheit ihrer mitunter ſehr vornehmen Gäſte hatte, machte die unerwartete Erfahrung, daß ihr in Rellingen die Sprach- und Sittenkunde zu Statten kam, welche ſie ſeit ihrer Kindheit nicht mehr geübt. Nie war mein Freund mehr er ſelbſt, heitrer und liebenswürdiger, als in der Stunde der Gefahr.

Schreiben am 21ſten Junius 1814. „Es iſt mir „ſeit Mai 1813 ſehr wohl gegangen, denn ich habe nie, „in einem ſolchen Zeitraum, mehreren Menſchen dienen „können. Ich habe nicht den mindeſten Verdruß gehabt; „und das dabei aufgeopferte Geld beträgt weniger, als „ich in manchen Jahren für die Befriedigung einer un„verdankten Grille ausgegeben habe, und vielleicht auch „im vorigen Jahr ausgegeben hätte. Mir iſt immer noch „ſo viel geblieben, um Einrichtungen aufzuhelfen, welche „wahrſcheinlich ohne meine Hülfe eingegangen wären. „Kurz, ich gehöre zu den Wenigen, welche in der Schre„ckenszeit ziemlich gut durchgekommen ſind. Bezahlt mir „Dänemark meine Zinſen, wie ich von Mecklenburg die „Gewißheit habe, ſo wird die Scharte bald ausgeſchlif„fen ſeyn, und ich bin geſund. Möchte es Ihnen, nach „Ihrer Lage, nur eben ſo haben gehen können! Zu „meinen Glücksfällen gehört noch, daß ich in dem Grafen „Bennigſen einen funſzigjährigen unveränderten Freund „gefunden habe, der, wenn ich Erleichterung bedurft „hätte, ſie mir gewiß verſchafft haben würde. Daß ich „mich über den Ausgang der Tragikomödie ärgere, kön„nen Sie denken. Iſt es doch, als ob Frankreich den „Frieden diktirt hätte! Dem unglücklichen Hamburg kein „Erſatz! Und das arme Holſtein! Doch ich mag dar„über nicht ſchreiben."

„Sie ſind wahrſcheinlich noch nicht von Einquartirung

„frei, ſonſt würde ich Sie bitten, auf einige Zeit zu mir „zu kommen.“

„Ich muß jetzt oft in der Stadt ſeyn. Der arme „Dr. Beckmann iſt dem Tode nahe. Eine finſtre Hypo„chondrie hat ſeit Jahr und Tag ſeinen Körper zu Grun„de gerichtet. Unſer Logenhaus hat der edle Davouſt „erſt in eine Kaſerne, dann in ein Lazareth umgewan„delt. Die Koſten der Reparatur ſind beträchtlich. Wir „werden das Johannisfeſt erſt am 11ten Julius feiern. „Hoffentlich wird Graf Bennigſen dabei ſeyn.“

„Mein alter treuer Freund Cordes iſt todt. Wohl „ihm, daß er die bedeutende Plünderung ſeines Vermö„gens, und die Niederreißung ſeines ſchönen Gartens „nicht mehr erlebt hat! Der rechtſchaffene Janſſen iſt „gleichfalls dahin. Auch mein Neffe, Fritz Unzer der „Arzt, iſt geſtorben, und hat eine Frau ohne Vermö„gen hinterlaſſen, welche ſich nun bei meiner Schweſter „aufhält.“

„Die Länge dieſes Briefes zeige Ihnen, daß ich noch „immer bin, der ich war.“

Schreiben am 30ſten Junius 1814. „Beckmann iſt „am 28ſten Morgens um vier Uhr entſchlafen. Er wird „den 2ten Julius begraben, weshalb ich nach der Stadt „muß.“

„Nach meinem Plan ſoll Senator Jäniſch Großmei„ſter werden. Er hat mir noch nicht geantwortet. Die „Brüder wollen, daß ich die Stelle annehmen ſoll.“

„Meine Arbeit in dieſer Zeit geht über meine Kräf„te, und ich bin in dieſer geldgierigen Zeit ohne Unter„ſtützung.“

„Ich habe wieder Einquartirung, ſie aber freiwillig „genommen.“

„Sobald Sie ſich losreißen können, kommen Sie „zu mir.“

Schreiben am 24ſten Julius 1814. „Da Jäniſch ſei-

„ner Geſchäfte wegen die Stelle durchaus nicht anneh-„men wollte,“ (auch er ſtarb, noch vor Schrödern, am 4ten December 1815) „ſo ließ ich endlich der Sache ih-„ren Gang, und bin am 21ſten einſtimmig gewählt. Die „Brüder haben Luſt bald wieder eine Trauerloge zu „halten.“

Schreiben am 4ten Auguſt 1814. „Der Tod meines „theuren Freundes, des Herzogs von Auguſtenburg, hat „mich unausſprechlich erſchüttert.“

„Göthe's Leben beſitze ich ſelbſt, und kenne die eh-„renvolle Stelle“ (Th. 3. S. 297 u. 98) „die Sie mir „nachweiſen. Sie haben überſehen, daß er die Zeit mei-„ner theatraliſchen Arbeiten viel zu früh angegeben hat. „Wahrheit und Dichtung!“

Schreiben am 6ten September 1814. „Ich habe „abermals das gewöhnliche Glück, bei einem Bekannten, „den ich 1,500 Thaler in ſein Landweſen gab, die ganze „Summe zu verlieren, wenn ich nicht ſein Eigenthum „für 15,000 Thaler kaufen will. Erfahrne glauben, ich „würde bei dem Kauf noch größern Schaden leiden. Iff-„land iſt im Bade, und leidet ohne Hoffnung der Gene-„ſung. Das Deutſche Theater verliert an ihm, was mir „unerſetzlich ſcheint. Auch für mich traure ich um ſeinen „Verluſt.“

Schreiben am 27ſten September 1814. „Von Iff-„land hör' ich Beruhigendes.“

Schreiben am 30ſten September 1814. „Leider iſt „Iffland nicht mehr.“ (Sein Name wird in den Jahr-büchern der Bühne nicht untergehn. Um die Hamburgi-ſche Theaterkaſſe hat ſich, ſeit Anerkennung ſeines Werths, kein Gaſt ſo verdient gemacht. Neunzehn ſeiner ununter-brochenen Vorſtellungen trugen im Jahr 1805, 34,718 Mark 2 Schilling. Zwanzig im Jahr 1806, 33,190 Mark 10 Schilling. Sechs und zwanzig im Jahr 1809, 41,205 Mark. Alle fünf und ſechzig zuſammengenommen 109,113

Mark 12 Schilling, folglich jede einzelne, im Durchſchnitt 1,678 Mark 10¾ Schilling. Seit ihrer Entſtehung 1753 bis 1792, darf ſich die Ackermannſche und Schröderſche Unternehmung, welche ſeltne und berühmte Künſtler, zuweilen die erſten Deutſchlands, ſie auch vereinigte, nicht anmaßen, in einem ganzen Jahr, welches doch wenigſtens 200 bis 250 Vorſtellungen aufbot, die Einnahme der Ifflandſchen fünf und ſechzig erreicht zu haben.)

„Die Reparatur unſers Logenhauſes hat 4,500 Mark „gekoſtet. Br. Merk hat 1,200 Mark dazu geſchenkt, ich „1,400 Mark, aber es reicht noch nicht hin."

Schreiben am 27ſten Oktober 1814. „Hab' ich Ihnen ſchon geſchrieben, daß ich auf Oſtern Schmidt zum „Mitdirektor des Theaters ernannt habe?"

Schreiben am 16ten December 1814. „Ich habe „neulich alle meine und Schincks theatraliſchen Arbeiten „verbrennen wollen. Meine Frau hat mich abgehalten. „Rathen Sie mir, was ich thun ſoll. Dagegen will „meine Frau, daß ich meine angefangene Lebensgeſchichte „vernichte, wobei ich Zweifel finde. Doch will ich Jugendſtreiche u. ſ. w. tilgen."

Antwort. „Wenn Sie mich über eine Handlung der „Vorſicht oder des Unmuths zu Rathe ziehn, ſo kann „weder Ihre Abſicht noch die meinige dahin gehn, mich „zum Geſetzgeber zu machen. Nur wiſſen wollen Sie „was ich denke. Ihre Freundſchaft hat ein Recht es zu „fordern, und die meinige ſich ohne Rückhalt zu erklären. „Sonach trage ich kein Bedenken Ihnen zu antworten, „daß Sie, meiner Ueberzeugung nach, die Sünde wider „den heiligen Geiſt begehn, wenn Sie Ihre theatraliſchen „Arbeiten und das Bruchſtück Ihrer Lebensgeſchichte vernichten."

„Da Theaterſtücke Sittengemälde ſind, je vollkommener deſto treuer, ſo verlieren ſie natürlich durch die „Zeit einen Theil ihrer Reize, und bedürfen unabläſſiger

,, Auffriſchung und Veränderung, wär' es auch nur aus Nachgiebigkeit gegen ein im Ganzen wenig gebildetes, wohl gar verwöhntes Publikum. Aber Ihre Stücke enthalten einen ſolchen Schatz von Menſchenkenntniß, Lebensweisheit, und Kunſt der Darſtellung und Ordnung, ſo viel unverwelkliche Vorzüge, daß ſie dem Veralten weniger ausgeſetzt ſind als die meiſten die ich kenne, und daß ich mir keine Ausbildung der Zukunft denken kann, in welcher ſie den verſtändigen Zuſchauer und Leſer nicht in Anſpruch nehmen dürften. Die gänzliche Verkehrung und Veränderung aller Begriffe, unter der ſeit den letzten zwanzig Jahren die Welt erliegt, hat auch auf Kunſt und Kunſtgeſchmack einen nachtheiligen Einfluß hervorgebracht, und Ihrem Verdienſt die günſtige Aufnahme geſchmälert, zu der es unter beſſeren Umgebungen berechtigt geweſen wäre. Wenn Sie daher nicht um eigenen Genuſſes willen Schriftſteller ſind, wenn Beifall und Theilnahme eines großen Publikums die unerläßliche Bedingung Ihrer Zufriedenheit iſt, ſo könnte ich Ihnen jetzt nicht rathen, neue theatraliſche Arbeiten zu übernehmen, oder die vollendeten bekannt zu machen. Aber ich würde es auch Ihrer Gerechtigkeit nicht angemeſſen finden, irgend ein Gutes auszurotten, das Sie hervorgebracht. Wahrheit, Brauchbarkeit und Schönheit können, aus mancherlei Urſachen, gerade nicht an der Tagesordnung ſeyn, doch muß ihre Stunde wieder ſchlagen: und es iſt in meinen Augen nicht viel weniger als Verbrechen, um des flüchtigen Augenblicks willen, der Zukunft einen nicht unbedeutenden Beitrag der Unterhaltung zu rauben. Es würde, mein' ich, Ihnen anſtändiger ſeyn, Ihre theatraliſchen Handſchriften, der Bibliothek des Hamburgiſchen Theaters, Ihrer vieljährigen Pflegetochter zu vermachen; unbekümmert, ob ſolche dereinſt dem großen Publikum, oder dem Einzelnen der die Kunſt ſtudirt, zu Statten kommen. Sollte

„Ihnen, dem keine Großmuth fremd iſt, dieſe aus ge=
„rechter Empfindlichkeit nicht anſtehn, ſo fehlt es Ihnen
„ja nicht an zuverläſſigen Freunden, denen Sie dieſes
„Andenken hinterlaſſen können, ohne Mißbrauch davon
„zu befürchten. Was gewinnen Sie bei der Vernichtung?
„Was kann Ihnen die Erhaltung ſchaden? Meine Ein=
„ſicht antwortet auf beide Fragen: Nichts! und ich über=
„zeuge mich, daß Ihre kühlere Beſinnung eben das ant=
„worten werde."

„Ihre Lebensgeſchichte hat den einzigen Fehler, daß
„ſie unvollendet, daß ſie nicht ausführlich genug iſt.
„Welch ein unvergleichlicher Beitrag zur Geſchichte des
„Theaters, des Geſchmacks, der Denkart und Sitten,
„könnte ſie werden, wenn Sie Muße und Luſt fänden,
„Ihr Urtheil über Alles niederzulegen, was Sie, bei Ih=
„rem ſcharfen und gerechten Blick, geſehn und erfahren
„haben. Selbſt die Verirrungen Ihrer Jugend gehören
„in ein ſolches Gemälde, und geben ihm die eigentliche
„Haltung. Wer ein Mann geworden iſt wie Sie, darf
„nicht erröthen, durch eigne und fremde Fehler ausgebil=
„det zu ſeyn. Sie wiſſen wie oft ich, nach meiner An=
„ſicht, dieſen Fehlern das Wort geredet; wie unzerſtörbar
„mein Glaube iſt, daß ohne ſie, deren Stürme ein ſchwä=
„cheres Rohr zerknickt haben würden, der Baum an den
„ich mich halte, ſo kühn, und feſt, und ſtolz nicht gedei=
„hen können. Es iſt ja nicht die Rede davon, das Werk
„jetzt drucken zu laſſen, auch müßte man, bei dereinſti=
„gem Druck, unſtreitig manches mildern. Aber gänzliche
„Vertilgung wäre ein Frevel, zu dem ich nie meine
„Stimme geben werde. Auch dieſes Bruchſtück, deſſen
„Fortſetzung ich immer noch wünſche und hoffe, können
„Sie ja dereinſt Händen überantworten, die keinen Ver=
„dacht der Verwahrloſung zulaſſen."

„So viel vorjetzt ohne Schmeichelei und Verſtellung.
„Gegen jeden Andern würd' ich des unverdächtigen Lo=

„des mehr geäußert haben. Unter uns ſchickt ſich der „Gegenſtand beſſer zu mündlicher Unterhaltung.“

„Mögen Schincks Schauſpiele dem Geſchmack des „Tages und des Eigenſinns nicht immer zuſagen! Dich„teriſches und Sprachverdienſt läßt ſich ihnen ohne Unbil„ligkeit nicht abſprechen. Wollen Sie keinen Gebrauch „davon machen, ſo geben Sie ſie ihm zurück. Ich meine, „er ſey Ihnen näher als das Feuer. Er ſehe, wo er ei„nen Markt dafür antrifft. Schwerlich würde er aus ſei„nen Entwürfen alle Verbeſſerungen herausfinden, die „Ihre Abſchriften enthalten.“

Schreiben am 28ſten März 1815. „Das ſchreckliche „Ereigniß in Frankreich“ (Buonaparte's Rückkehr) „hat „mich ganz abgeſpannt. Ich bin unfähig zuſammenhän„gend zu denken.“

Schreiben am 2ten Mai 1815. „Meine Geſundheit „hat durch den Corſen ſehr gelitten. Glücklicherweiſe zieht „mich überhäufte Arbeit von dem Gedanken ab, an das „was noch folgen kann.“

Schreiben am 15ten Auguſt 1815. „Ich bin am „4ten Auguſt, kränkelnd und mit einer Verletzung an „meinem oft verwundeten Schienbein, von Nenndorf zu„rückgekommen, und erſt ſeit geſtern ſchöpfe ich Hoffnung, „daß eine Heilung möglich iſt. Welch ein Sommer!“

„Ich habe die ſehr angenehme vertraute Bekannt„ſchaft eines liebenswürdigen und unterrichteten Mannes, „Johann Merkel aus Nürnberg gemacht. Er hat ſich „einige Monate bei uns aufgehalten, und wird nun eine „Reiſe nach Holland und England antreten.“

Schreiben am 25ſten Auguſt 1815. „Noch iſt mein „Schienbein nicht gänzlich wieder hergeſtellt, und über„dies der untere Fuß geſchwollen. Uebrigens befinde ich „mich ziemlich wohl.“

Schreiben am 28ſten Auguſt 1815. „Schmidt plagt

„mich, ich ſoll ihm die Stimme der Natur zur Auffüh=
„rung geben. Was ſagen Sie?“

Antwort. „Um alles Guten willen, laſſen Sie die
„Stimme der Natur zur Aufführung kommen. Sie muß
„überall Glück machen.“

Schreiben am 15ten December 1815. „Sie haben
„mir widerrathen meine Theaterſachen zu verbrennen.
„Aber was ſoll aus ihnen werden? Ich habe bei der
„Aufführung einiger von ihnen eingeſehn, daß alle, die
„Stimme der Natur ausgenommen, bloße Skizzen ſind.
„Ich werde mich nie mit der Umarbeitung abgeben, ich
„werde keins irgend einem Theater geben. Was ſoll alſo
„aus ihnen werden?“

„Ich ſprach neulich mit meiner Frau von den ſechs
„Stücken nach Maßinger. Sie meinte, ich ſollte ſie an
„Kotzebue ſchicken. Das mag ich aber nicht, da ich kei=
„nen Vortheil durch dieſe Produkte erwerben will.“

„Möglich, daß ich noch einmal die Hand an die
„Fortſetzung meiner Lebensgeſchichte lege“ (das iſt leider
nicht geſchehn): „daher mag dieſe bleiben. Auch würden
„Sie allenfalls ſolche, mit denen zur Fortſetzung gehöri=
„gen Verzeichniſſen der aufgeführten Stücke nehmen, —
„wenn Ihnen gerathen ſchiene, daß nach meinem Tode
„etwas über mich gedruckt würde.“

„Noch eins! Ich vermuthe, daß, ungeachtet ich eine
„ungeheure Menge Briefe in der Schreckenszeit verbrannt
„habe, Ihre, die Briefe eines ſo alten treuen Freundes,
„unvernichtet geblieben ſind. Soll ich Ihnen, was nicht
„einen gewiſſen Gegenſtand betrifft, zuſchicken? Bei dem
„Mißbrauch, der ſo oft getrieben wird, muß man im
„zwei und ſiebenzigſten Jahr vorſichtig ſeyn.“

Antwort. „So entfernt ich bin, Ihnen jemals auf
„Koſten der Wahrheit etwas Schmeichelhaftes zu ſagen,
„ſo feſt überzeugt bin ich auch, daß Ihre Theaterſtücke
„eine reiche Fundgrube des Witzes, des Verſtandes, und

„vor Allem der Menſchenkenntniß ſind. Ich weiß nichts „an ihnen auszuſetzen, als daß ihre Sittenlehre, für ein „leichtſinniges Zeitalter, zuweilen zu ſtreng, oder viel„mehr mit zu großer Breite vorgetragen iſt, und daher „Leuten nicht gefallen kann, die nur Beluſtigung und „Ohrenkitzel ſuchen. Hier und da möchte die Nutzanwen„dung vielleicht auch dem Zuſchauer zu überlaſſen ſeyn, „ohne für ihn ausdrücklich zu ſeyn. Bei dem Allen hat „es nur an Schauſpielern Ihrer Art und Kunſt gefehlt, „und an günſtigeren Verhältniſſen der Zuſchauer, die „ſich gerade damals nach den von der Cenſur unterſagten „Fleiſchtöpfen Aegyptens ſehnten, um ihnen einen Zulauf „zu erwerben, der Sie ſelbſt befriedigt haben würde. „Wie leer, hohl und langweilig erſcheint mir dagegen „manches Geklimper, das jetzt die Kaſſen füllt, und ob „Gott und die Vernunſt wollen, den Weg aller Mode „gehn wird!“

„Noch halte ich für das Gerathenſte, Sie ſchenken „alle Ihre Stücke, ohne Ausnahme, der Hamburgiſchen „Theaterbibliothek, und überlaſſen Ihren Nachfolgern, „wie und wozu man ſie benutzen will, abkürzend, um„ändernd, nachahmend; mit der einzigen Bedingung, „daß man Sie nie als Verfaſſer nenne, und daß die „Urſchrift in der Bibliothek bleibe, um als Studium zu „dienen, und einem beſſern Gebrauch vorbehalten zu wer„den. So ſind die vollendeten und unvollendeten Ent„würfe denkender Meiſter noch jetzt die Lehren des zeich„nenden Künſtlers. Kotzebue ſchneidet am liebſten aus „eigenem und friſchem Holze. Er huldigt den Zeitgenoſ„ſen mehr als Sie wünſchen. Ausgezeichnetes Glück ma„chen von ſeinen neueſten Stücken nur die, welche mehr „nach meinem Geſchmack ſind, als nach dem Ihrigen. „Er iſt freilich ein Proteus. Er könnte, ſelbſt im Ernſt„haften, Edeln und Rührenden, Ihnen genügen. Aber „wird er es wollen? Und wenn er es wollte, wird er

„alsdann dem Publikum gefallen? Laſſen Sie den Zu„fall gewähren. Der wird es Ihnen nicht zu Dank ma„chen. Aber Sie werden ja auch nicht ſehn was er ge„macht hat. Nur vernichten Sie nicht, was ganz oder „theilweiſe nützen kann. Mißfällt Ihnen der Vorſchlag, „ſo ſchenken Sie Ihre Stücke, um der Aufbewahrung „ſicher zu ſeyn, dem Logen-Archiv. Dort mögen ſie das „Studium kunſtliebender und übender Brüder werden. „Man muß doch ein verdienſtliches Werk nicht ganz un„gethan machen. Das Unglück iſt ohnehin groß genug, „daß Sie ſich vor ſiebzehn Jahren der Bühne ganz ent„zogen. Ihre ſeltne Erſcheinung, Ihr entfernter Einfluß, „hätte manches Gute bewirkt, mehreres erhalten. Ge„ſchehene Dinge ſind nicht zu ändern; aber zuweilen „träumt mir doch, ich ſey, zur verderblichen Stunde für „die Kunſt, einmal nicht in Ihrer Nähe geweſen."

„Mir iſt nicht wahrſcheinlich, daß ich noch lange „lebe. Einiges leichte, körperliche und geiſtige Gepäck iſt „ſeit Jahren vorausgeſchickt, und der Reſt folgt allmäh„lig. Ich denke, Sie beſitzen mehr Lebensdauer als ich. „Sollte ich aber beſtimmt ſeyn Ihren Verluſt zu be„trauern, ſo erinnert mich eine Aeußerung Ihres Brie„fes, daß es mir wohl gezieme, von Ihrem Andenken „zu retten was ich begriffen. Das fällt mir zum erſten„mal auf, und ich habe nichts dawider. Sorgen Sie „alſo dafür, daß mir Ihre Lebensbeſchreibung und deren „Beilagen zukommen. Schreiben Sie noch dazu was „Ihnen einfällt, ohne Zwang und Rückhalt. Gegen mich „bedürfen Sie keins. Ich will nichts aufnehmen, will „vertilgen was fremde Augen nicht verträgt, und miß„verſtanden werden kann. Achten Sie nicht auf Zuſam„menhang, den weiß ich ja. Am wichtigſten und lehr„reichſten wäre Ihr freimüthiges Urtheil, über zeitver„wandte Künſtler von verdientem und unverdientem Ruf. „Nächſt dieſem, die Geſchichte der Wiener Bühne wäh-

„rend Ihres Aufenthalts. Auch wünſcht' ich ein vollſtän„diges Verzeichniß Ihrer Hauptrollen und ſchriftſtelleri„ſchen Arbeiten." (Das allein hab' ich größtentheils erlangt.) „Ihre Bücher können Ihnen Gelegenheit ge„ben, die erſten theatraliſchen Schriftſteller Deutſchlands „und des Auslands, in ihrem Einfluß auf unſre Bühne, „vorüberzuführen." (Ich habe keinen Augenblick geglaubt, es könne Schrödern gelingen ſeinem eignen Leben Gerechtigkeit zu erzeigen. Er verſtummte ja immer, wenn er nur Gutes von ſich zu ſagen wußte, und die Feder mußte ſeiner Hand entſinken, als es keine Sünden mehr zu beichten gab. So mag er es nun auch haben, daß ſo dürftig über ihn geredet wird. Aber ich ermüdete nie ihn zu hören, wenn er von Andern ſprach.)

„Meine Briefe ſind nachläſſig, ungeſchmückt und auf„richtig wie ich ſelbſt, hoffentlich niemals ſchmutzig und „niederträchtig. Meine Ehrfurcht gegen Sie, die ſich „mit inniger Freundſchaft wohl verträgt, hat mir ſicher„lich nie erlaubt, mich Ihnen ſchlechter geben zu wollen „als ich mich fühlte. So fürchte ich nicht, daß ſie mir „ſchaden dürften, wenn ſie auch in fremde Hände fielen. „Denn was können ſie Böſes enthalten, als hie und da „ein vorlautes Urtheil, oder ein wunderliches Wort, die „ich mir wohl zu Schulden kommen laſſen werde ſo lange „ich lebe, und die Jeder von mir vernehmen kann, der „ſich mit mir ins Geſpräch läßt? Doch werd' ich die un„bedeutenden Blätter mit Dank zurücknehmen, um mir „in einſamen Stunden eine beſſere Zeit zurückzurufen, „und ihre Spur aufzufriſchen."

„Gott befohlen, und einen herzlichen Wunſch beim „Schluſſe des alten Jahrs. Möge Ihnen die treue Ge„fährtin Ihres Lebens nicht vorangehn! Das iſt der ein„zige Verluſt, von dem ich glaube, daß er Ihnen uner„ſetzlich ſey."

Schreiben am 30ſten December 1815. „Ihren lie-

„ben Brief hab' ich erhalten, aber es fehlt mir an Zeit „ihn zu beantworten. Wenn Etwas etwas geben kann, „ſo gebe es Ihnen, von dieſem neuen Jahr, feſte Ge„ſundheit bis zum Tode. Möchten Sie doch in Ham„burg leben können!“

Schröder war nämlich zu dem Entſchluß gekommen, wenigſtens die Wintermonate dort zu verbringen, und hatte am Eingange der ABCStraße, unweit des Schauſpielhauſes, eine Wohnung gemiethet.

Schreiben am 5ten März 1816. „Wir haben uns „lange nicht geſchrieben, und doch habe ich in dieſer „Zeit viel an Sie gedacht, denn ich habe mir das Ver„gnügen gemacht, Ihren Briefen nachzuſuchen. Sie ha„ben mich an eine beträchtliche Zeit meines Lebens er„innert. Wenn Sie Oſtern nach Hamburg kommen, „ſollen Sie ſolche zum Mitnehmen fertig finden.“

„Meine Theaterſchmierereien hab' ich an den Mann „gebracht. Auf Oſtern ſende ich Alles mit Buchhändler„gelegenheit an Theodor Hell. Einige bekommt er in „dieſer Woche. Er mag damit machen und erwerben ſo „viel er will, verändern nach Belieben; nur ſoll er ſie „nicht drucken laſſen, und meinen Namen dazu nennen. „Ich habe mich nicht entſchließen können, der hieſigen „Bühne etwas zu geben. Man ſieht ja auf ihr lieber „das elendeſte Zeug, als Stücke von mir, die gefallen „haben.“

„Wann kommen Sie nach Hamburg?“

Schreiben am 19ten April 1816. „Bittern Verdruß „empfand ich, als ich den früheren und größeren Theil „Ihrer Briefe, aus England, Italien, Frankreich u. ſ. w. „vergebens ſuchte, und mich erinnerte, daß ich ſolche, „durch die Furcht meiner Umgebungen, bei der Davouſti„ſchen Geſchichte, nebſt ſo vielen hunderten, und wenig„ſtens funfzig Büchern, verbrannt hatte.“

„Die Durchleſung der übriggebliebenen hat mir an-

„genehme Stunden gemacht. Es iſt Manches in ihnen, „das wohl zur Sprache gebracht werden ſollte. Von eini= „gen kann ich mich doch nicht trennen."

Schreiben am 29ſten April 1816. „Ich befinde mich „gar nicht gut. Eine noch nie gefühlte Abſpannung und „Ermattung macht mich zu Allem unfähig. Leſen und „dabei einſchlafen — das iſt mein Tagewerk. Laſſen Sie „mich doch ein Wort über den berühmten Devrient ver= „nehmen, den ich, meiner Unpäßlichkeit wegen, wohl „nicht in Hamburg ſehen werde."

Er ſah ihn leider nicht in Hamburg. Aber der wackre Devrient ließ ſich das Vergnügen nicht rauben, den Alt= meiſter ſeiner Kunſt in Rellingen aufzuſuchen, und war entzückt von ſeiner Aufnahme und Unterhaltung.

Schreiben am 2ten Mai 1816. „Es geht beſſer mit „mir. Möge es auch ſo mit Ihnen ſeyn!"

Als ich Schrödern, bald nachher, zum letztenmal ſah und ſprach, war ich krank zu ihm hinausgefahren, dem Anſcheine nach, kränker als er. Das letzte Schauſpiel, deſſen er gegen mich erwähnte, war der Hund des Aubry, den wir beide nur von Hörenſagen kannten, deſſen In= halt uns aber, aus Apels meiſterhafter Ballade, das Gottesgericht, im dritten Bande ſeiner Cicaden, nicht fremd war; wiewohl wir uns nicht verhehlten, daß die ganze und vorzüglichſte Schönheit derſelben, auf die Bühne nicht übertragen werden könne. Dennoch vermoch= ten wir nicht abzuſehn, was eine Handlung aller Theil= nahme unwürdig machen müſſe, die den Urheber eines Verbrechens, welchen menſchlicher Scharfſinn nicht auf= ſpüren können, durch ein Thier entdecken und zur Strafe ziehen läßt, das die Natur ſelbſt zum unbeſtechlichſten Wächter des Menſchen beſtellt hat. Das gute Stück darf ſich des guten Hundes nicht ſchämen, des ſchlechten der Hund. Aber, was an vielen Orten gefallen, iſt ſchwer= lich ſo ſchlecht, als manche die nirgends gefallen haben,

ohne daß man ein ſolches Zetergeſchrei darüber erhoben. An der ganzen Sache iſt nur ſo viel wahr, daß keinem Dichter zu rathen iſt, den Eindruck ſeines Schauſpiels von Gegenſtänden abhängen zu laſſen, die mißrathen können; hat er es aber gethan, keinem Direktor, ein Schauſpiel auf die Bühne zu bringen, ehe er ſich überzeugt hat, daß er der Erfüllung ſolcher Bedingniſſe ſicher ſey. Man quält ſich und Andre überhaupt in Deutſchland gern ohne Noth. Man ſtreitet mit Gelehrſamkeit, und ſogar leidenſchaftlich, für und gegen jede Gattung des Schauſpiels. Als ob nicht jede gewiſſe Eigenſchaften begünſtigte, die einer andern minder zu Gebot ſtehn! Die beſte wird Ueberdruß erregen, wenn ſie die einzige ſeyn ſoll. Aber die meiſten Menſchen legen ihren eignen Freiheitsſinn nur dadurch an den Tag, daß ſie ſich zu Geſetzgebern aller übrigen aufwerfen.

Jede Zeit die Schröder, in ſeinen letzten Jahren, nicht am Schreibtiſche, oder in Bemühungen für eine Geſellſchaft zubrachte, die den größten Theil ſeiner Thätigkeit beſchäftigte, war dem Studium der Sternkunde und des Weltgebäudes gewidmet. Dies hatte ihn ſo ſehr angezogen, daß er, ſelbſt in Augenblicken der Erholung, ſeine Umgebungen darüber belehrte; und er bewies auch hier die vorzügliche Gabe, ſo faßlich als unterhaltend zu ſeyn.

Am 18ten Julius 1816 ſchrieb er ſeine letzten Zeilen, mit eben ſo deutlichen, aber etwas größeren und minder zuſammenhängenden Zügen als gewöhnlich: „Ich bin „unvermögend zu ſchreiben, Lendpradl wird für mich „ſprechen.“

An eben dem Tage meldete mir Herr Theaterinſpektor Lendpradl, Schröder ſey von einem ſchmerzlichen, wahrſcheinlich gichtiſchen Uebel am Fuß befallen, welches ihm den Schlaf raube. Seit der Zeit wechſelten die Nachrichten von ſeinem Befinden. Man fürchtete eine lang-

wierige Krankheit, ſeinen Tod fürchtete man nicht, und er ſelbſt hatte keine Ahndung davon. Herr Schinck, der auf ſeiner Reiſe nach Berlin während dieſer Tage bei ihm einkehrte, verließ ihn in der beſten Hoffnung. Die Gefälligkeit ſeines Arztes und Freundes, des Herrn Doktor **Meyer**, Phyſikus der Herrſchaft Pinneberg, verſtattet mir einen umſtändlichen Bericht von dem Verlauf ſeiner Krankheit einzuſchalten.

„Des guten, großen Schröders Krankheit, die ſeiner edeln raſtloſen Thätigkeit ein Ziel ſetzen ſollte, war in ihrem Entſtehen und Fortgange ſo unzweideutig und gefahrlos, daß weder ſeine nächſte zärtliche Umgebung, noch ich, durch gegründete Furcht vor einem gefährlichen Ausgange, in den hoffnungsvollſten Erwartungen geſtört werden konnten. Es ſchien ihm indeſſen vorbehalten zu ſeyn, auch am Schluß ſeiner Lebensrolle, ganz ſeinem ausgezeichneten Charakter gemäß, die Umſtehenden, durch die letzte Ueberraſchung, in neues, leider wehmuthsvolles Staunen zu verſetzen.“

„Ungeachtet eines, bei weniger körperlicher Bewegung, aber mit der pünktlichſten Ordnung geführten Lebens, und eines zwei und ſiebenzigjährigen Alters, genoß der noch immer jugendliche Greis, bei feſtem Körperbau, einer vollen Geſundheit. Kleine Störungen derſelben, oder vielmehr nur des ungetrübten Geſundheitsgefühls, als vorübergehende Augenliederſchwäche, und ein verharſchter Schaden am rechten Bein, fochten zuweilen wohl den gewohnten Frohſinn und das ſonſt heitere Gemüth an, wenn der ſtets Thätige ſich in ſeinem Streben gehemmt ſah; vermochten aber nicht die ſtarke Conſtitution anzugreifen, und ſogenannte Altersſchwäche zu hinterlaſſen.“

„Kein Wunder war es daher, wenn Schröder, bei dem herrlichen Gefühl ſeiner phyſiſchen und geiſtigen Selbſtſtändigkeit, Aerzten und ihrer Kunſt ſeinen Skep-

„ticismus zuweilen mit launichter Lebhaftigkeit fühlen „ließ, und bei eintretenden Beſchwerden, nicht leicht zum „Gebrauch von Arzneimitteln zu bewegen war.“ (Moliere's Erbtheil.) „Indeſſen gebrauchte er, in den letzten „vier Jahren ſeines Lebens, Viſceralpillen,“ (von dem verſtorbenen Dr. Veit vorgeſchrieben) „die bei einer, in „Folge der ſitzenden Lebensart eingetretenen Neigung zur „Conſtipation und Congeſtion des Bluts zur Bruſt und „zum Kopfe, nothwendig geworden waren, und alljährlich im Frühjahr, einen ſogenannten blutreinigenden „Trank, nach einer ihm als Geheimniß mitgetheilten „Vorſchrift, den er als lebenverlängerndes Mittel hochſchätzte. Früher hatte er, wegen eines die linke Seite „befallenen rheumatiſchen Schmerzens, das Nenndorfer „Bad gebraucht, und ſolches auch noch im Jahr 1815 „beſucht. Sonſt nahm er gewöhnlich im Sommer, nach „dem Verbrauch des gedachten Tranks, eine beſtimmte „Anzahl künſtlicher Schwefelbäder auf ſeinem Landſitze; „nicht ſo ſehr zur Beſeitigung beſtimmter krankhafter „Beſchwerden, als vielmehr in der Abſicht, dadurch die „Wirkung des Tranks zu unterſtützen, und ſich vor allen „Schwächen des Alters zu ſichern.“

„Auch im verfloſſenen ſtürmiſchen, feuchten und unfreundlichen Sommer, blieb er, ungeachtet meiner warnenden Vorſtellungen, dieſer Gewohnheit ſich täglich zu „baden getreu. Und ohne ſich gegen die Unfreundlichkeit „der Witterung durch wärmere ſorgfältigere Bekleidung „zu ſichern, ſetzte er ſich unmittelbar nach dem Bade der „kalten rauhen Luft aus, die bei dem plötzlichen Wechſel der Temperatur, nothwendig, das nach den Bädern „ſo ſehr empfindliche, und jedem ſchädlichen Einfluß geöffnete Hautorgan, anfeinden mußte.“

„Was ich unter dieſen Umſtänden längſt gefürchtet „hatte, blieb nicht aus. Es entſpann ſich im linken Schienbein, ein anfänglich nur bei Bewegungen eintretender,

am 9ten Julius das Stehn und Gehn erſchwerender rheumatiſcher Schmerz, der, nach einem am 15ten Julius entwickelten rheumatiſchen Fieber, durch beſtimmte kritiſche Erſcheinungen, Schweiß und Bodenſatz im Urin, ſich wieder verlor, ohne weitere Beſchwerden, außer einer Schwäche des linken Beins, zurückgelaſſen zu haben. Mochte nun die, aus Mangel an abwechſelnder Unterhaltung und Beſchäftigung geſteigerte Ungeduld des Patienten, welche ihn das Bett meiden ließ; oder die Gewohnheit deſſelben, ſeinen Geiſt auch noch in dieſer Lage, bis tief in die Nacht, wo jeder genoſſene Schlaf, für die ohnehin ſchon zu ſehr aufgeregte Reizbarkeit, von wohlthätigen Folgen geweſen wäre, durch Leſen lebhaft zu beſchäftigen; oder der Widerwille, ſich bei ſeinem beſtändigen Aufſeyn ſorgfältig zu bedecken, die begonnene wohlthätige Kriſe in ihrem Fortgange unterbrochen haben; oder die öftere Entblößung des leidenden Beins, bei vielbeſchäftigter Pflege, dem Kranken nachtheilig geweſen ſeyn: der Schmerz trat mit neuer Heftigkeit wieder ein, fixirte ſich im Kniegelenk, und erſtreckte ſich vom Verlauf der großen Schenkelnerven bis ins Hüftgelenk, ſo daß ſich nun, was ich vorherzuſagen gefürchtet hatte, ein förmliches Hüftweh feſtſetzte, welches, durch Schlafloſigkeit und immer mehr geſteigerte Reizbarkeit, in faſt unwandelbarer Reizbarkeit erhalten wurde.“

„Unter abwechſelnden, bald geringern bald bedeutendern, nie aber eigentlich beunruhigenden Zufällen, hatte das Uebel ſchon bis zum 26ſten Auguſt, alſo volle ſieben Wochen hindurch, die Geduld des Leidenden auf die Probe geſtellt. Dennoch war die Naturthätigkeit ungeſchwächt und durchaus normal; wie die, nicht durch Eingriffe von Arzneimitteln in ihrer Selbſtſtändigkeit erregte, ſondern lediglich durch Heilkraft der Natur eingetretene häufige Harnabſonderung bewies, die, bei ei-

„ner in dem kranken Bein entſtandenen Geſchwulſt, eine „wohlthätige Erſcheinung, und in Beziehung auf das „übrige Befinden um ſo erwünſchter war, da ſie einiger„maßen, als vicarirende Thätigkeit, die in dem Haut„organ fehlende kritiſche Beihülfe zu erſetzen ſchien. Der „Schmerz hatte ſich um dieſe Zeit beträchtlich verloren, „doch die Beingeſchwulſt, unſers Kranken größte und „ängſtlichſte Sorge, ſchien nicht weichen zu wollen; eines „Theils wohl, wegen der zurückgebliebenen großen ört„lichen Schwäche, und der noch immer nicht ganz unge„ſtörten nächtlichen Ruhe; andern Theils und vorzüglich „aber, wegen der, ganze Tage und ſelbſt Nächte hin„durch, unverändert beibehaltenen abhängigen Lage des „Beins. Denn ſogar das rechte Bein war durch dieſen, „den Blutumkreis bedeutend hemmenden Umſtand, ſehr „geſchwollen. Eine wagerechte Lage deſſelben, eine ab„wechſelnd ruhende und geſtreckte Lage des ganzen Kör„pers, war dem Kranken, bei wiederholter peinlicher An„ſtrengung, unerträglich. Der gewohnte Schmerz äußerte „ſich indeſſen gelinder und ſeltener, die nächtliche Ruhe „ſchien zur gewöhnlichen Norm zurückzukehren. Einmal „verſuchte er, durch die Gegenwart ſeiner Familie Eßluſt „bei ſich zu erwecken, aber ſie blieb aus. Doch war man „noch zu der beſtimmten Hoffnung berechtigt, das Uebel „mit ſeinen entfernteren Folgen bald gehoben, und den „Kranken, im eigentlichen Sinne, wieder auf den Bei„nen zu ſehn. Aber es ſollte nicht ſeyn."

„Am 26ſten Auguſt erzählte mir der Kranke, nach „einer ungewöhnlich ruhig durchſchlafenen Nacht, und „mit frohgeſtimmter Laune, ſein rechtes Bein ſey ihm „während des Schlafs davongelaufen, von ſeinem La„ger auf den Sofa hinuntergefallen, und beim Erwachen „ganz kalt geweſen. So unangenehm mir dieſer Um„ſtand war, freute es mich doch, keine Klagen über neue „Beſchwerden zu hören. Allein ſchon am Nachmittage

„ward ich durch einen Boten benachrichtigt, der Kranke
„ſpüre unaufhörlichen, vergeblichen Drang zum Harnlaſ-
„ſen. Ich ließ den Boten eiligſt mit Rathſchlägen zur
„Heilung dieſes Uebels zurückkehren, und fand bei mei-
„ner Ankunft den Kranken überglücklich und dankbar,
„wegen des bereits erfolgten Harnabgangs. Die folgende
„Nacht war gut, und der 27ſte Auguſt ſo erfreulich für
„uns Alle, daß die Gattin des Kranken es wagen zu
„können glaubte, am folgenden Tage, zur Anordnung
„eines Geſchäfts, nach Hamburg zu fahren. Auch am
„28ſten Auguſt befand ſich der Kranke, nach einer er-
„träglichen Nacht, ſo wohl, daß er ſchon Pläne entwarf,
„wie er ſich am beſten und leichteſten in freier Luft kör-
„perliche Bewegung verſchaffen könne, welche, wegen der
„faſt unverändert fortdaurenden Beingeſchwulſt, höchſt
„nothwendig wurde. Allein gegen Mitternacht befiel ihn
„wieder jener bedrohliche Umſtand des vergeblichen Waſ-
„ſerdranges, weit heftiger, anhaltender und ſchmerzlicher
„als am 26ſten, und wollte den früher dagegen ange-
„wandten Mitteln nicht mehr weichen. Die ganze Nacht
„hindurch folterte den Kranken das mit wahrer Todes-
„angſt verknüpfte qualvolle Gefühl, den unaufhörlichen,
„vergeblichen und ſtechenden Drang weder verhüten noch
„überwältigen zu können. Erſt am andern Morgen be-
„nachrichtigte man mich davon. Die gefahrvolle Bedeu-
„tung dieſes Umſtandes kennend und fühlend, eilte ich
„zum Kranken, und fand ihn, zu meinem großen Schre-
„cken, furchtbar entſtellt. Das Abſchreckende der in die-
„ſer Nacht erſt erſchienenen erdfahlen Geſichtsfarbe er-
„höhte noch der ſprechende, zum innigſten Mitleiden hin-
„reißende Ausdruck des qualvollſten Schmerzens, und
„der alle Schrecken der Natur übertreffenden Angſt. Ich
„war ſo glücklich, durch Anlegung des Catheters und an-
„dre Mittel, einige augenblickliche Erleichterung zu ver-
„ſchaffen. Doch erſt gegen Abend, als ich den Kranken

„leider ſchon irreredend fand, gelang es der vereinten „Wirkung aller angewandten Mittel, ihn durch einen „freiwilligen reichlichen Harnabgang, in dem ſich, bei „genauer Unterſuchung, Harngries und ein einzelnes Con„crement von der Größe einer Linſe fand, vollends zu „erleichtern."

„Ruhe nach achtzehnſtündigem Kampf, mit tödtli„cher Angſt gekämpft, war der erſte frohe Wunſch des „Leidenden, und das dringendſte Bedürfniß der Natur. „Aber zu tief in ſeinem Innerſten war das ganze Ner„venſyſtem und ſelbſt das Gehirn erſchüttert, wie das im „unaufhörlichen Halbſchlummer fortdaurende Delirium „bewies; zu ſehr und zu raſch die eigentliche Lebens„kraft erſchöpft, als daß in einem ſolchen Alter, „und unter ſolchen Umſtänden, eine Wiederherſtellung „derſelben hätte möglich ſeyn können. Ich will nachho„len, was ich in meiner ganzen Krankheit verſäumt ha„be! ſagte der Kranke, als ich ihn, in ſeinem anhalten„den ſchlummerſüchtigen Zuſtande, auf ſein vieles Schla„fen aufmerkſam machen wollte. Er hielt Wort, und „entſchlummerte am 3ten September, um nicht zu ähnli„chen Leiden wieder zu erwachen."

„So entſtand, verlief und endete die Krankheit des „Mannes, deſſen Andenken ich ſtets mit Liebe, Achtung „und Ehrfurcht feiern werde Wäre mir gelungen, Ih„nen durch dieſe Schilderung einen Beweis gegeben zu „haben, daß ich ohne vorgefaßte Meinung, und ohne „Vorliebe für irgend eine Theorie, den Gang der Krank„heit zu beobachten, und mir ein reines, durch keinen „Schmuck der Schule entſtelltes Bild von derſelben zu „entwerfen ſtrebte, ſo würde Ihnen, auch wegen der ärzt„lichen Fürſorge, die ich dem Verſtorbenen angedeihen „laſſen konnte, vielleicht kein wichtiger Zweifel übrig blei„ben. Doch das Therapeutiſche dieſes Krankheitsfalls „ſtände hier ſicher ganz am unrechten Orte."

„Für Ihren Zweck glaube ich indeß noch mit weni-„gen Worten, als Inbegriff alles Vorhergehenden, Schrö-„ders Krankheit ſo bezeichnen zu müſſen: ein rheuma-„tiſches, zur beſtimmten Form des Hüftwehs (malum „ischiadicum) allmählig geſteigertes Leiden, das, bei „einer gleichzeitig erhöhten kritiſchen Thätigkeit des harn-„abſondernden Syſtems, eine anomale Bildung und Ab-„ſonderung von phosphorſaurer Kalkerde zur Folge hatte, „die demnächſt, als Harnſand und Harnblaſenſteinchen, „eine durch gänzliche Erſchöpfung tödtlich gewordene „Harnbeſchwerde, achtzehnſtündige Harnverhaltung (ischu-„ria cystolithica) begründete. Könnte es Ihnen viel-„leicht noch von Intereſſe und Nutzen ſeyn, nähere Aus-„kunft darüber zu erhalten, wie Schröder, der nie über „Harnbeſchwerden und Steinſchmerzen klagte, plötzlich an „dieſen Uebeln ſterben konnte, ſo wird Ihr Wunſch mir „die dringendſte Aufforderung zu einer ſolchen Auseinan-„derſetzung ſeyn.“

Es iſt begreiflich, daß ich der bereitwilligen Groß-muth nicht mißbrauchen wollen, deren Augenblicke wichti-gerer Wirkſamkeit gehören, als der Belehrung meiner Unwiſſenheit. Der Leſer, dem ſie nützen könnte, würde ſie hier nicht ſuchen. Scheint dem Arzt der Fall erheb-lich genug, um ihn ſeinen Kunſtgenoſſen vorzulegen, ſo wird er ihm eine beſſere Stätte anweiſen. Nur was die Beſcheidenheit des trefflichen Mannes im Vorübergehn kaum berührte, darf die Erkenntlichkeit ſo kurz nicht ab-fertigen laſſen. Es iſt unmöglich, mehr Theilnahme, Un-verdroſſenheit, Thätigkeit und Faſſung, am Krankenbette zu beweiſen, als er gethan. Er hat ganze Nächte neben ihm zugebracht, nie auf ſich warten laſſen, nie gezürnt zu früh gerufen zu ſeyn. Schröders Umgebungen, unter ihnen auch ärztliche Freunde und Beſucher, waren wohl entſchuldigt und geſtimmt, viel von dem zu fordern, dem die Heilung eines ſolchen Kranken vertraut war. Sie

bezeugen, die Anſtrengung und das Benehmen dieſes Arztes habe keinen ihrer Wünſche unbefriedigt gelaſſen. Gott gewähre jedem edeln Leidenden ſolchen Beiſtand und ſolche Pflege!

Niemand erkrankt und ſtirbt, von dem ein kunſterfahrner Beobachter nicht nachweiſen könnte, er habe etwas gethan oder unterlaſſen, das ihm verderblich werden müſſen. Dieſe Vergehungen ſind älter als unſre Wiege. Auch ſie ſcheinen Fügungen, oder nichts verdient dieſen Namen. Reichen wenige Tropfen hin, das angefüllte Gefäß überlaufen zu machen, ſo wird es ſchwerlich an andrer Erſchütterung fehlen, wenn eine vermieden worden.

Die ſtarken Bande des gewohnten Lebens löſen ſich gewaltſam, und die Wünſche der Zuneigung vermochten nichts gegen die Geſetze der Natur. Dulden und Verſtummen iſt unſer Loos.

Wären dieſe Blätter, wozu ich ſie nicht erheben können, der vollſtändige Abriß des merkwürdigen Mannes, mit dem ſie ſich beſchäftigen, ſo könnte ich mich des gefährlichen Verſuchs entſchlagen, meine Anſicht von den Hauptzügen nachzuholen, die ich an ihm bemerkte. Jetzt muß ich ihm wohl erliegen.

Schröders Wuchs übertraf die gewöhnliche Länge, und beobachtete ein angenehmes Verhältniß. Er nahm in den letzten Jahren an Stärke zu, ohne für beleibt gelten zu müſſen. Sein Kopf war edel geformt, und das Geſicht hatte einen unverkennbaren Ausdruck von Ruhe, Scharfſinn und Wohlwollen. Ein feineres Profil iſt mir ſelten vorgekommen. Die Augen waren nicht groß, aber ſie gehörten dieſem Antlitz, und hätten nicht anders ſeyn dürfen, ohne es zu entſtellen. Die Naſe von ſchönem Ebenmaaß, der Mund unausſprechlich lieblich, die Zähne wohlgebildet und geordnet, weiß, feſt, und vollſtändig. Bruſt, Hände und Füße hätten zum Modell

dienen können. Dem blonden Haar entſprach die Rein=heit der Haut und die leichte Röthe der Wangen, ohne den Ausdruck der Geſundheit und Stärke zu ſchwächen. Wie trübe Erfahrungen ſeiner Seele auch vorübergegan=gen waren, ſie hatten ſeinen Zügen keine Furchen einge=graben; den Denker verriethen ſie, aber den heitern und hellen. Er legte kein Gewicht darauf, zeichnende Künſte zu beſchäftigen, war ſchwer beredet dem Maler zu ſitzen, und hat nie den Pinſel eines Graff oder Füger aufgefor=dert. Unter allen mir bekannt gewordenen Abſchilderun=gen kommt der Kupferſtich, welchen Feder nach Bendixens Zeichnung entworfen, dem Charakter ſeiner Phyſiognomie am nächſten.

Dieſer Geſtalt entſprach ein angenehmer, wenn er heftig ward etwas heiſerer, ſonſt reiner Tenor, der ihn überall verſtändlich machte, ohne großer Anſtrengung zu bedürfen; und ein überaus gefälliger, ungekünſtelt feiner und vornehmer Anſtand, der Hand und Arm ſelten be=wegte, und deſſen leiſeſte Regung nicht unbedeutend blieb. So gewann er durch Anblick und Benehmen, und bezau=berte mich, den unachtſamen Knaben, der ſich in Bode's Zimmer herumtrieb, als ich ihn zum erſtenmal ſah, ohne zu wiſſen wer er war, zu verſtehn wovon er ſprach, oder ſeine Aufmerkſamkeit zu beſchäftigen. Dieſer erſte Ein=druck, ſo tief, und an mir ſo ungewöhnlich, daß der gut=gelaunte Bode nicht umhin konnte, mich damals weidlich damit zu quälen, und noch in den ſpäteſten Jahren auf=zuziehn, iſt nicht wieder aus meiner Seele gewichen. So ſteht mein Freund immer vor mir, und nie kann ich ihn anders denken. Alle Kinder, die ich neben ihm geſehn, wurden unverdächtige Zeugen ſeiner wohlthätigen Erſchei=nung. Nie unempfindlich gegen die Stimme der Wahr=heit, nahm er einigemal einen Knaben auf, den er zum Manne zu bilden hoffte. Er erfuhr jedoch, daß dieſes Alter ſich ſelten glücklich fühlt, wenn es neben elterlicher

Liebe, welche Schröders Haus ihm überreichlich gewährte, nicht auch die Umgebung jugendlicher Geſpielen, und, ſtatt ihrer, die Beſchränkung gewohnter Unarten findet; und ſo entſagte er einem Verſuch, den ihm, nach kurzer Friſt, weder Große noch Kleine verdanken wollten.

Schröder hielt ſich nicht für gelehrt; auch kam ihm dieſer Ehrenname nicht zu, wenn er gründliche philologiſche und grammatiſche Kenntniſſe unerläßlich macht. Aber an ausgebreiteter Beleſenheit und Bekanntſchaft mit den verſchiedenſten Zweigen des menſchlichen Wiſſens, wiewohl er nie damit prahlte, dürfen ihm nicht Viele verglichen werden; und in dem ganzen großen Gebiet ſeiner Kunſt, mit Allem was darauf Beziehung hat, entging ſchwerlich etwas Bedeutendes ſeiner Aufmerkſamkeit. Ernſt und Scherz haben mich oft zu einer Jagd verleitet, von der ich zuweilen glaubte, ſie ſprenge ein ihm fremdes Wild ins Garn. Aber er war längſt damit bekannt, und nur zu reich geweſen mir alle ſeine Schätze auszukramen, und ich hatte im Dickigt geſucht, was ich auf ſeinem Anſtande bequemer treffen können. Seinem Gedächtniſſe mochte die Nachhülfe erwünſcht ſeyn, ſeine Kunde bedurfte ihrer nicht.

Dem wißbegierigen und eindringenden Leſer blieben die Reſultate der Philoſophie nicht fremd, ohnerachtet er ſich ihrer Kunſtworte enthielt. Er wußte um die Gränzen menſchlicher Erkenntniß, und ſeine beſcheidne Feſtigkeit erlaubte ihm ſo wenig über ſie hinauszuſchweifen, daß ihm fremde Verſuche dieſer Art in ungünſtigem Licht erſchienen. Seine Sittenlehre entſprach den Forderungen ernſter Schule, und hatte dieſer gehuldigt, ehe noch eine laute Stimme ſie für allgemeingültig erklärte. Strenge gegen ſich ſelbſt that der Milde gegen Andre keinen Abbruch, aber freilich ging dieſe Milde ſo weit nicht, um ihn billigen oder begünſtigen zu laſſen, was er ſich ſelbſt unterſagen zu müſſen glaubte. Indeſſen galt Aufrichtig-

keit ſo viel bei ihm, daß er nur gegen Falſchheit unverſöhnlich war. Er befreundete Perſonen aufs Neue, die ſich verleiten laſſen, ſeinen beſcheidnen Anſprüchen, ſeinem rechtmäßigen Vortheil, ſeiner wohlverdienten Ruhe Eintrag zu thun, ſein Vertrauen zu hintergehn, und, bei wiederholter Veranlaſſung, die nämliche Unart zu wiederholen; wenn ſie eingeſtanden, gefehlt zu haben. Er ſcherzte darüber in ihrer Gegenwart, und entſchuldigte ſie hinter ihrem Rücken mit einer Schonung, die er ſich ſelbſt nie angedeihen ließ. Andre hingegen, die ihn weniger und ſeltner gekränkt hatten, gewannen ſeine Gewogenheit nicht wieder, weil ſie eitel genug waren ſeine Vernunft verblenden zu wollen.

Daß er leicht gerührt ward, daß ihm ſchwer fiel, einer treuherzigen Anſprache, einer einfachen Vorſtellung zu widerſtehn, daß kein Tropfen Mißtrauen ſeine reine Miſchung trübte, entging dem Bödſichtigſten nicht. Darin irrten die Beobachter unreinen Herzens, daß ſie wähnten, eine ihnen ſo verächtliche Eigenſchaft müſſe mit einem beſchränkten oder ohnmächtigen Verſtande verbunden ſeyn, den man überreden könne was man wolle, oder der kaum überredet zu werden verdiene, weil ſeine Stimme kein Gewicht habe. Die Erfahrung hat ſie widerlegt. So viel Güte konnte mißbraucht werden und ward es, aber nie begründete dieſer Mißbrauch eine bleibende Unterjochung ſeiner Vernunft. Eine hoffentlich alltägliche Erſcheinung iſt mir zu erfreulich geweſen, um von ihr zu ſchweigen. Alle ehrlichen, wenn auch nicht einſichtsvollen Leute, haben meinen Freund von jeher leicht verſtanden, und für ihren Gebrauch richtig beurtheilt. Scharfſichtigere Beobachter, denen innere Rechtſchaffenheit abging, ſind nie fähig geweſen ihn zu begreifen. Wenn ich lange nichts von ihm geſehn oder gehört hatte, wenn mich die Berichte ſolcher, zum Theil ausgezeichneter und durchdringender Bemerker, faſt beredeten zu vermuthen,

es müſſe doch etwas mit meinem Freunde vorgegangen ſeyn, das jene berechtigen können, ihm eine Denk- und Handelsweiſe beizulegen, die mir niemals vorgekommen; wenn ich mich mit der geſpannteſten Erwartung und Aufmerkſamkeit in ſeine Nähe begab, ſo fand ich ihn durchaus unverändert, und nie iſt mir gelungen, auch nur die kleinſte Spur der Veranlaſſung ſo befremdlicher Anſchauungen zu entdecken. Ich ergab mich endlich in den Glauben, nur treuer Sinn wiſſe den treuen Sinn zu faſſen, und dieſer Glaube hat mich nicht hintergangen.

Schröder verſtand von allen lebenden Sprachen des weſtlichen Europa ſo viel, um ſich darin zu finden. Selbſt die Lateiniſche war ihm bekannter, als er an ſich kommen ließ. Ich habe oft Gelegenheit gehabt, in mündlicher oder ſchriftlicher Unterhaltung, ihm lange Stellen vorzulegen, wodurch ich eine Meinung begründen wollte; und er bedurfte weder eines Wörterbuchs noch einer Sprachlehre, um mir bemerklich zu machen, daß gewiſſe Ausdrücke, auf die ich zu viel oder zu wenig Gewicht gelegt, einer andern Deutung fähig wären. Dringendere Veranlaſſung würde die ſchlummernde Kenntniß bald zur Fertigkeit ausgebildet haben. Unſre Väter handelten nicht unverſtändig, dieſen willkommenen Hauptſchlüſſel aller abendländiſchen Sprachen auch Kindern in die Hand zu ſpielen, die ſie dem Gelehrtenſtande nicht beſtimmten. Eine Rede, keiner Veränderung ausgeſetzt, deren Ausdrücke in der Kunſtſprache aller Beſchäftigungen und Gewerbe, in der Bücherſprache ſogar der Zeitungen und Anzeigen unabläſſig vorkommen, iſt wohl der Mühe werth dem Gedächtniſſe vertraut zu werden, dem nichts verſagt. Was ſie leiſtet, erſetzt keine andre. Vergaß man, daß Ungelehrte nicht bemüht werden dürfen, in ihre Regeln und Feinheiten einzudringen, plagte man ſie mit langweiligen, verdrießlichen Büchern, wo der unterhaltenden und heitern ſo viel ſind; ließ man ſie mühſam lernen,

was jugendlicher Sinn ungleich williger ablauſcht: ſo that man was recht war, nicht wie es recht war. Die Lehrweiſe war aufzugeben, nicht die Belehrung. Mir iſt Niemand des höchſten oder niedrigſten Standes vorgekommen, der Urſache gehabt hätte ſich gereuen zu laſſen, er verſtehe etwas Latein; Mancher, der ſeine Unwiſſenheit bitter büßte. Entſchläft dieſe Kunde bei Vielen, ſo erſtirbt ſie darum nicht. Wir müſſen täglich von neuem lernen, aber wir lernen leichter was wir ſchon einmal gewußt, und erkennen es mit dem Vergnügen, das lang entfernte Gegenſtände begrüßt.

Schröder kannte die Grundlehren der Mathematik, beſonders der angewandten, und war ein guter Bauverſtändiger. Die Berechnungen, deren die Naturlehre, Oekonomie und Mechanik bedarf, hatten keine Schwierigkeit für ihn.

Mit der Geſchichte und ihren Hülfswiſſenſchaften war er bekannt. Er wußte zu ſuchen und zu finden, was Gedächtniß nicht gewährte. Die Grundſätze der geſunden Politik waren ihm nicht fremd. Er ſprach beſcheiden darüber, aber treffend. Was Gutes und Empfehlungswürdiges bei der Franzöſiſchen Staatsumwälzung vorgeſpiegelt ward, hatte keinen herzlichern Anhänger als ihn. Aber die ſchreienden Ungerechtigkeiten mit denen ſie begann, ſtießen ſeine Rechtlichkeit zurück, und erlaubten ihm nicht die gläubigen Erwartungen zu theilen, denen ſich minder Beſonnene überließen. Der Name Freiheit bedeutet nicht viel weniger als Hochverrath, wenn er von denen ausgerufen wird, die ſich erlauben rechtmäßiges Eigenthum anzutaſten. Darüber hat man meinen Freund damals oft verkannt, und iſt auch in der Folge ſelten billig genug geweſen, um, gleich ihm, Nationalfehler zu bemerken, ohne ſich gegen Nationalvorzüge zu verblenden. Die Schickſale der Völker wechſeln, ihr Charakter beſteht. Die Franzoſen ſind verurtheilt Feinde des Men-

ſchengeſchlechts zu ſeyn, weil ſie ihre eignen Feinde bleiben. Die Natur hat alle Gaben an ſie verſchwendet, Genügſamkeit verſagt. Sie werden ſich nie glücklich fühlen, noch Andre glücklich machen.

Schröder liebte die ſchönen Redekünſte, beſonders die Dichtkunſt, und war höchſt empfänglich für ihre Reize.

Die Tonkunſt liebte er faſt leidenſchaftlich, kannte ihre Regeln und übte ſie. Er ſpielte die Violine nicht ohne Fertigkeit, ſetzte die Muſik ſeiner Ballette ſelbſt, und machte in Hannover, Schleswig und Hamburg großes Glück durch geſellſchaftliche Tanzmelodien, worin Gluck und Haydn ſeine Muſter waren. Auch ſeine Geſangweiſen empfahlen ſich durch Gefälligkeit, Herzlichkeit und richtige Deklamation. Sie ſind einfach und wahr, wie er ſelbſt.

Werke der bildenden Kunſt waren ihm werth. Ueber die Richtigkeit der Zeichnung, des Colorits, der Gruppirung und des Ausdrucks, hab' ich Urtheile von ihm gehört, wie ſich von dem erwarten ließen, der auch die Außenſeite des Menſchen zum vorzüglichen Gegenſtand ſeiner Aufmerkſamkeit gemacht hatte. Ihr Techniſches würdigen zu wollen, vermaß er ſich nie.

Alles was zur Seelenkunde beitragen kann, Unterſuchungen und Dichtungen, waren ihm willkommen. Wie er ſie las, verſtand und benutzte, iſt Wenigen gegeben zu erreichen. Er war überzeugt, man müſſe ein Buch ſelbſt beſitzen, um es nicht zuweilen zur Unzeit zu entbehren. Er war daher nicht zurückhaltend in ihrem Ankauf; aber häufige Veränderung ſeines Wohnſitzes, mitunter auch Mangel an Platz, bewogen ihn mehrmals ſich von denen zu trennen, die ſeine Erwartung hintergangen hatten, oder wovon er keinen künftigen Gebrauch abſah. Nur die ſeines eigentlichen Faches, oder ausgezeichneten Werths, begleiteten ihn überall, beſonders die dramatiſchen Werke der Engländer und Franzoſen, die er ziemlich vollſtändig

hatte und erhielt. Alle Deutſche dieſer Art, Urſchriften oder Ueberſetzungen, ſchafften ſeine Eltern und er unabläſſig an, und ſtellten ſie in die Theaterbibliothek. Aus älteren Zeiten befanden ſich auch Handſchriften darunter. Aber Schröders häufige Abweſenheiten, Nachläſſigkeit der Aufſeher, und Treuloſigkeit derer, welche ſie erborgten, brachte einen großen Theil derſelben abhanden, und zerrütteten den oft erneueten Vorrath immer von neuem. Es iſt auffallend, wie wenig Schauſpielvorſteher den Nutzen einer möglichſt vollſtändigen Sammlung zu ſchätzen wiſſen, oder ſich um die Kunde deſſen bekümmern, was nicht gerade zu den Neuigkeiten des Tages gehört. Daraus entſtehn mancherlei Mißgriffe und Verſäumniſſe. Allerdings wird, für jede gegebene Zeit, Einiges gar nicht, von Anderm nicht viel zu brauchen ſeyn; doch

Multa renascentur quae iam cecidere, cadentque
Quae nunc sunt in honore —, si volet usus
Quem penes arbitrium est, et ius, et norma!

Schröders Verſtand, Rechtſchaffenheit und beiſpielloſer Fleiß, hätten ihn in jedem Beruf ausgezeichnet, jedem Ehre gemacht. Sein Geſchick führte ihn zu dem des Schauſpielers, und vorzügliche Anlagen der Natur rechtfertigen dieſe Wahl. Seine Bahn blieb nicht ohne Dornen; aber Tugend und Verdienſt ſind ihnen auf jedem Lebenspfade ausgeſetzt, und wer möchte übernehmen den nachzuweiſen, wo es keine für ſie giebt! Hat man dem Künſtlerſtande alles erſinnliche Böſe nachgeſagt, ſo muß man ihm doch die Gerechtigkeit zugeſtehn, daß er ſich mit dem Bedürfniſſe der Selbſtſtändigkeit und freien Thätigkeit verträgt. Schröder fühlte dieſes Bedürfniß mehr als Jemand, er hat es befriedigt, und iſt der Erſte ſeines Standes geweſen. Wie wenig trefflichen Köpfen fällt ein ſolches Loos! Am Ende iſt nicht viel zu grübeln, an welche Ruderbank das einzelne Daſeyn geſchmiedet wird. Es iſt

auf jeder etwas zu lernen und etwas zu thun, und über alle ſchwebt die Geißel.

Der Sterbliche, in froher Jugendzeit,
Würd' ihm das Buch des Schickſals aufgethan,
Zu ſehn, um welchen ſchlecht bezahlten Sold
Das Leben kämpft: — zu ſchlüg' er ſchnell das Buch,
Und legte ſich, und ſtürbe!

Begünſtigt von der Natur und durch körperliche Ausbildung, unter Muſtern wie ſie ſelten einem Zögling zu Theil werden, leuchtete Schrödern früh der Grundſatz ein, jeder Rolle, die er übernahm, das Gepräge der Wahrheit und Uebereinſtimmung zu geben. Das iſt Keinem mehr gelungen als ihm. Ich habe nie eine Rolle von ihm geſehn, nie eine Rede von ihm vernommen, oder eine Gebehrde bemerkt, die dem nicht angehörten, für den er galt. So würde ſich der wirkliche Menſch benommen, ſo viel oder ſo wenig Gewicht auf ſeine Worte gelegt, mit ſolcher Beſonnenheit oder Nachläſſigkeit ſich ausgedrückt haben. Die erſten Auftritte, die erſten flüchtigen Worte, die vorübergehende Erſcheinung, eigneten dem Ganzen, und bereiteten das Wichtigſte vor. Die Beobachtung dieſes innern Zuſammenhanges beſchäftigte den denkenden Zuſchauer, wenn der Reiz der Ueberraſchung längſt verſchwunden war, und ließen, bei jedem wiederholten Anblick, neue Tiefen der Kunſt entdecken. Nichts hat meine Ueberzeugung von der Meiſterſchaft meines Freundes feſter begründet, als ihre vorübergehende Erſchütterung. Wenn ich zuweilen vermuthete, Schröder habe einen einzelnen Zug mehr hervorheben, einen Auftritt mehr beleben können, nur ſeine Perſönlichkeit habe ihn abgehalten hie und da bedeutender zu ſeyn; und Andre, von Natur und Kunſt unterſtützt, mir das Gemälde in der Manier vorführten, die ich geahndet: ſo erkannte ich mit Beſchämung, wie ſehr der Recht gehabt, der die-

ſem Ausdruck entſagt, wie wenig ich der ihn gefordert. Für einen allumfaſſenden Schauſpieler muß man ihn erklären, oder einen Begriff mit dieſem Namen verbinden, der deſſen Möglichkeit aufhebt. Er verſtand jede Rolle jedes Faches, und hat während ſeiner langen theatraliſchen Laufbahn, jedes ausgefüllt. Nicht jede konnte ihn gleich begünſtigen. Die äußere Erſcheinung mußte einen andern Darſteller einer beſtimmten Rolle ſo ſehr unterſtützen, daß ſogar der Kenner ſie von dieſem lieber ſehen mögen; aber ich bin gewiß, eben dieſer Kenner würde Schröders Geiſt und Wahrheit, ſelbſt in dieſer Rolle, dem vortheilhafter ausgeſtatteten Schauſpieler nicht nachgeſetzt, in einzelnen Zügen vorgezogen haben. Daß ihn ſeine hohe Geſtalt, ſein natürlich feiner und gehaltener Anſtand, nicht abhielt beweglich und hölzern, ſchlau und täppiſch, gewandt und unbeholfen zu erſcheinen, wo es ſeyn mußte, weiß ich aus ſeinen Chevaliers, Bedienten und Bauern, und aus Ballettänzen, die immer viel Pantomime enthielten. Eines derſelben, in welchem er einen Wälſchen herumziehenden Kapellmeiſter vorſtellte, der aus den zwei Worten O Cara eine lange Bravourarie zuſammenſetzt, und jeden Fleck der Bühne verſucht, um die Stelle zu finden wo die Cadenz die meiſte Wirkung hervorbringt, ließ die Zuſchauer gar nicht aus dem Lachen kommen, und durfte der gelungenſten Caricatur zur Seite ſtehn. Kunſtvollendeter, ernſter Geſang war der Stimme Schröders nicht verliehn, einfachem herzlichen gab er Empfindung und Ausdruck. Aber den wahren Vortrag des Buffo, wie ihn Italien begehrt und leiſtet, erreichte kein mir bekannter Deutſcher vollkommener. Eine Arie Wenzels, die er dem Benda'ſchen Holzhauer eingelegt: Von Schmerzen der Liebe geplaget, zernaget u. ſ. w.; und die der Mutter Anne: Ja, die Tugend iſt ein Schatz! werden älteren Hamburgiſchen Schauſpielbeſuchern unvergeßlich bleiben. Das Beluſtigendſte dieſer Art war dem

Kreiſe ſeiner Vertrauten vorbehalten, und gehörte zu den Eleuſiniſchen Myſterien, mit denen er uns nur in ſeiner freigebigſten und froheſten Laune beſchenkte: Der Morgengeſang einer Bäuerin, die ſich während deſſelben allerhand natürliche Verrichtungen erlaubt, welche ihren Worten die wunderlichſte Beziehung geben. Ein fortlaufendes Gemälde im Geſchmack der Niederländiſchen Schule. Die Poſſe iſt wahrſcheinlich nicht viel jünger als das Lied, und einigermaßen gut ausgeführt, von unwiderſtehlicher Wirkung. Ich kannte ſie früher in bewunderter Ausführung, und habe ſie ſpäter gelingen ſehn. Was ihr aber Schröder mittheilte, vermochte nur er. Er hätte allein darauf reiſen, und des Zulaufs nicht verfehlen können. Die Kraft und Fülle ſeines Witzes offenbarte ſich auch in dieſer Herablaſſung. Zärtliche Liebhaber des Luſtſpiels, Helden der erſten Jugend, hab' ich nicht mehr von ihm geſehn; aber Richterinnen, denen ich trauen darf, waren ſehr beredt mir zu erzählen, was er ihnen und dem Publikum geweſen. Doch hätte ich dieſes angenehmen Zeugniſſes kaum bedurft. Einzelne ſchmelzende oder ſchwärmeriſche Stellen, die an ſolche Rollen erinnern können, legten ſich mir ja in ſeinen männlichern ans Herz; ich hatte die Vorleſung ganzer Stücke aus ſeinem Munde vernommen, und durfte in der Nähe verweilen, wenn er jüngeren Schauſpielern, die ihn um Belehrung baten, einen Liebhaber vormachte. Noch im Jahr 1811 geſtanden Künſtler von Feuer und Talent, ſie getrauten ſich kaum ſeine Lebhaftigkeit zu erreichen. So raſch und ſo verſtändlich, ſo ſchnell und zu gleicher Zeit ſo ausdrucksvoll und bezeichnend, iſt Wenigen gegeben zu ſprechen. Einer eben ſo großen Kunſtfertigkeit, bei etwas tieferer Stimme, würde das unmöglich geworden ſeyn. Doch hatte lange, unabläſſige Uebung unſtreitig das meiſte dazu gethan. Seiner Meinung nach eine ſehr einfache. Er verſuchte nämlich anfangs nur recht ſchnell zu leſen,

ohne eine Sylbe, einen Buchſtaben zu verſchlucken, und trieb dieſe Schnelle ſo weit, bis ihm nach wiederholten Verſuchen gewiß ward, er könne ſie nicht vermehren. Dann erſt bewarb er ſich um die Tinten und Schattirungen der Empfindung, mit beſtändiger Rückſicht auf Beſchleunigung der Sprache. Etwas Vergleichbares hab' ich an dem Vortrage des unübertroffenen Klavierſpielers Häßler aus Erfurt bemerkt. Er hatte ſich, wie Tonkünſtler und Kenner mit Bewunderung einräumten, die Fertigkeit geſchaffen, in das hinreißendſte Preſtiſſimo einen Ausdruck zu legen, der an Weichheit und Rührung dem Adagio wenig nachgab. Dem Schauſpieler, der keinen unverſöhnlicheren Feind hat als die Langeweile des Zuſchauers, kann allerdings nichts erwünſchter ſeyn, als eine Geſchicklichkeit die alle Zwecke erreicht, ohne der Gefahr eines einzigen zu erliegen.

Perſonen, welche den Geſetzen der Kunſtbildung wenig Aufmerkſamkeit ſchenken, mögen ſich vielleicht überreden, die Mannigfaltigkeit eines Schauſpieles ſey nur dem Schauſpieler wichtig; der Zuſchauer müſſe freilich den Mann bewundern, der in verſchiedenen Fächern glänze, werde aber um kein Haar breit weniger Vergnügen vor der Bühne finden, wenn nur jeder Künſtler dem beſondern Fach gewachſen ſey, worauf er ſich beſchränke. Man hat dieſe Einrichtung zum Theil getroffen, überſchreitet ſie nur aus Noth, und beruft ſich auf die einleuchtende Wahrheit, daß es leichter fällt ſich die Meiſterſchaft in einer Gattung zu erwerben, als in mehreren. Aber dieſe auf ein Fach beſchränkte Meiſterſchaft erlangt ſicherlich nur der, welcher in mehreren zu Hauſe iſt. Selbſt der große Geſchichts-, Portrait-, Landſchaft- oder Architekturmaler, wird dem Hauptverdienſt ſeiner Werke die ungeſtörteſte Bewunderung erwerben, wenn ſie beurkunden, daß es nur von ihm abgehangen, auch den Gattungen zu genügen, die er der ſeinigen unterordnet. Für

den Schauſpieler giebt es vollends keine Schule, ſeinern Verſchiedenheiten verwandter und überaus ähnlicher Charaktere ihre ausgezeichnete Beſonderheit abzugewinnen, als frühe und unabläſſige Uebernahme entgegengeſetzter. Wer dieſe verſäumt und den Kreis ſeiner Anſtrengung beſchränkt, ſpielt gewiß ſehr bald Alles nach einem Leiſten, wechſelt nur den Namen, nicht den Ausdruck, und verliert den Maaßſtab der Wahrheit ſo ſehr, daß er zur Caricatur ſeine Zuflucht nimmt, wo ihn die Natur vollkommen ausgerüſtet hat, den Zweck der Aufgabe zu löſen, ohne ihre Beſcheidenheit zu verläugnen. Unſre gütige Mutter iſt ungleich freigebiger geweſen als man ihr zutraut; und Schauſpieler die allgemeinen Spott erregten, würden Bewunderung geerntet haben, wenn ſie gelernt hätten zu gebrauchen was ſie beſaßen. Deutlichen Naturwinken darf nicht entgegen gehandelt, der gebildete Schauſpieler nicht obenan geſtellt werden, wo es ſeiner Neigung, oder der ſeiner Zuſchauer widerſpricht. Aber der Lehrling muß ſich auf jeder Stätte erproben, der Geſell keiner gänzlich entfremdet werden, wenn er zum Meiſter heranreifen, und der Meiſter mitunter Geſellenarbeit verrichten, wenn er von ſeiner Stufe nicht herabſinken will. Mit andern Worten, der Schauſpieler enthalte ſich der Hauptrollen in dem Fach das ihm nicht zuſagt, aber er entziehe ſich den Nebenrollen eines ſolchen nicht, und werde ihnen nicht entzogen. Die Verſäumniß dieſer Vorſicht wird ſich nicht bloß als Mangel der Uebung, wird ſich auch dadurch rächen, daß ſie ein gefährliches Vorurtheil der Zuſchauer erzeugt. Der geiſtvolle Luſtigmacher iſt ſicherlich mit Kräften ausgeſtattet, die ihn nicht bloß auf Foppereien beſchränken. Ich habe Charakterrollen, an Orten wo ich nicht heimiſch war, vortrefflich ſpielen ſehn, und konnte mir nicht erklären, warum die Zuſchauer gegen das Verdienſt unerkenntlich blieben, das alle neben ihm überſtrahlte. Endlich ſagte man mir, man ſey den

Schauſpieler in dieſer Gattung nicht gewohnt. Das war unſtreitig die Schuld der Direktion. Sie brachte ſich um den unerſetzlichen Gebrauch eines vorzüglichen Künſtlers, weil ſie ihn zu lange einſeitig gebraucht hatte. Wie ſchwer iſt es ſelbſt Schrödern geworden, ein ſolches Vorurtheil zu beſiegen, und durch welche unvergleichbare Ausbildung der Mannigfaltigkeit war er doch geführt! Zu ſeinen erſten Verſuchen in den Jahren 1754 und 1755 gehören Kinder weiblichen Geſchlechts, Liſette im ſehenden Blinden, Luischen im Kranken in der Einbildung, Charlotte im poetiſchen Dorfjunker, Arabella in Miß Sara Sampſon u. ſ. w., bis ſeine Schweſter ihn darin ablöſen konnte. Unſtreitig verdankt er ihnen die Weichheit und Zartheit des Ausdrucks, die ich für die unerreichbarſte ſeiner Eigenſchaften halte. Noch in den Vorleſungen ſeiner letzten Jahre bewährte ſich die Trefflichkeit ſeines Vortrags weiblicher und kindiſcher Rollen, deren Ton Jeden täuſchen müſſen, der ihn nicht geſehn hätte. Daneben ſpielte er ſchon damals den Hakin im Canud, den Arias im Cid, den Alonſo in der Zaire, den Domitius im Cato, mit Beifall. So lernte er früh älter und jünger ſcheinen als ſeine Jahre, und etwas anders als ſein Geſchlecht. Das Verzeichniß ſeiner Schauſpiel- und Balletrollen wird die verſchiedenſten Charaktere angeben, in denen er ſeit 1759 auftreten müſſen; und wie viel ich auch ſeinem Verſtande einräume, bleibt mir doch entſchieden, daß dieſer, ohne eine ſolche Uebung, keine Fertigkeit herbeiführen können.

Schauſpieler die nur ſprachen, nicht dachten, ihren Rollen den herkömmlichen Zuſchnitt des Faches, nicht den anſchmiegenden eigenthümlicher Geſtalt ertheilten, und, wenn es die Natur und der Dichter gut mit ihnen gemeint hatten, dennoch des Beifalls der Menge nicht verfehlten, bezeichnete Schröder kurz und bündig dadurch, daß er ihnen gar kein Geſchlecht zugeſtand. „Er hat

„heute nicht übel geſpielt; er hat ſich glücklich aus dem „Handel gezogen, u. ſ. w.“ Dieſe Geſchlechtloſen haben von jeher die Bühne angefüllt, und ich fürchte, ihre Zahl iſt nicht im Abnehmen.

Rollenſucht war Schrödern fremd. Er drängte ſich zu keiner, gab die auf in denen er nur dem Kenner gefiel, und begehrte manche gar nicht, worin er gewiß ſeyn konnte zu glänzen. Als der laute Ruf des Publikums ihn nöthigte, nach Brockmanns Abgang von Hamburg, den Hamlet und den Guelfo zu ſpielen; als einſtimmiger, bei jeder Vorſtellung vermehrter Beifall ihn überzeugte, ihm ſey gelungen, auch in ſeiner äußeren Erſcheinung den Anſprüchen an jugendlich männlichem, liebenswürdigem Anſtand zu genügen: konnte weder ihm noch ſeinen Freunden der mindeſte Zweifel aufſteigen, daß es nur von ihm abhänge, auch ſein Ideal des Eſſex geltend zu machen. Faſt wäre er ſich dieſen Triumph ſchuldig geweſen. Er iſt ihm nicht eingefallen. Ueber die Wahl ſeiner Rollen entſchied bei ihm der Vorſteher, nicht der Schauſpieler. Die undankbarſte nahm er für ſich, wenn er die glänzendſte einem Andern vertrauen konnte. Keine einzige hat er je bedauert nicht geſpielt zu haben. Kein Stück hat er ſeinetwegen auf die Bühne gebracht. Darüber haben wir viel geſtritten, und uns nie verglichen.

Der leitende Grundſatz ſeines Spiels, die vollendete Harmonie des Ganzen, iſt unſtreitig ſchwer durchzuführen; aber iſt dieſe Schwierigkeit einmal gehoben, ſo verliert ſich eine Menge derer, die Andern viel zu ſchaffen machen. Schröder fiel nie aus ſeiner Rolle. Er war heiter, witzig, ſpöttiſch im Tragiſchen; herzzerreiſſend, erſchütternd, rührend im Starkkomiſchen, wo es ſeyn mußte: und verwiſchte doch keinen Augenblick das Hauptgepräge des Charakters, oder die Verhältniſſe der Gattung. Er hatte auch für das Trauerſpiel einen ſchicklichen Conver=

ſationston, legte hingeworfenen Aeußerungen nicht mehr Gewicht bei, als ihnen der wirkliche Menſch in dieſer Lage gegeben hätte; und doch konnte kein Zuſchauer veranlaßt werden, den Helden und die Handlung darüber zu verkennen. Er erhob ſich im Luſtſpiel zum Ausdruck der Erhabenheit, ohne den Stand und die Gewöhnung des Sprechens der Wahrnehmung zu entziehn. Er war Lear, Hamlet, Macbeth, Jago, Fallſtaff, war was er ſeyn ſollte, ohne von den Verzierungen des Orts wo er ſich befand, oder von der Geſchicklichkeit ſeiner Umgebungen abzuhängen. Sie konnten zur Beleuchtung des Ganzen beitragen, ihn verdunkeln konnten ſie nicht. Sie vermochten den Genuß der Zuſchauer zu ſtören, Schröders Faſſung blieb unwandelbar. Das ungeheure Gewicht, welches Andre auf Umſtände dieſer Art legten, die goldnen Berge die ſie mir verſprachen, wenn nur dies oder das geſchehn wäre, hat er mir nie vorgerechnet. Ob ihm Jemand rechts oder links ſtand, näher oder entfernter, ſchneller oder langſamer auf ihn zukam, ſtörte ſeine Darſtellung nicht. Ich meine ſogar, daß Geiſtesgegenwart ihm nicht ſelten erlaubt habe, aus fremden Fehlern unvorbereitete Schönheit zu ziehn. Wo er Herr war, wo das Theater unter ihm ſtand, rügte er zwar auch das kleinſte Verſehn, und that Alles um ihnen vorzubeugen. Den Gaſt und Schauſpieler befehdete nicht ſelten böſer Wille. Die mir bekannt gewordenen Verſuche dieſer Art ſchadeten jedoch nicht ihm, ſondern denen die ſie anſtellten.

Da Schröder den Charakter ſeiner Rolle aus dem ganzen Stück zuſammenſetzte, ſo entging ihm freilich weniger als Andere, wo der Dichter dieſem Charakter nicht treu geblieben war; und er hat mir bewunderte Stellen nachgewieſen, die ſolchem Vorwurf erlagen. Das waren die einzigen, die ihm ſchwer zu ſagen fielen, in denen er ſich nie genügte. Er wankte jedoch auch darüber nicht,

und begegnete der Schwierigkeit in ihrer Stärke. Er bekämpfte ſie durch die Art ſeines Vortrags, der das Grelle milderte, das Matte verſtärkte, das Alltägliche ſchnell vorüberführte, das unzeitig Witzige wie die Eingebung eines Augenblicks abfertigte. Ich habe keine Worte, um dieſem Verdienſt Gerechtigkeit widerfahren zu laſſen. Wer es zu begreifen fähig iſt, wird mich auch in meinem Stammeln verſtehn.

Schwärze des Charakters, unverſöhnlicher und hinterliſtiger Groll, Tyrannei und Niederträchtigkeit, waren Schrödern im Leben zu verhaßt, als daß er ſich auf der Bühne gern mit ihrer Darſtellung bemengt hätte. Doch gehören einige bedeutende Rollen dieſer Art, die er der Nothwendigkeit einer würdigen Beſetzung nicht abſchlagen durfte, zu ſeinen vorzüglicheren. Er war in ihnen was er ſeyn ſollte, nie mehr als er durfte. Sein richtiges Gefühl bewahrte ihn nicht bloß vor der Klippe, ſogar in bewachten Augenblicken das Siegel der Verworfenheit ſo deutlich an der Stirne zu tragen, daß der Zuſchauer allen in die Handlung verflochtenen Perſonen jeden Anſpruch auf geſunden Menſchenverſtand verſagen muß, die einen ſo gebrandmarkten Verräther einen Augenblick verkennen; ſondern begeiſterte ihn auch, einige Züge der beſſern Menſchheit durchblicken zu laſſen, ohne der ſtrengen Wahrheit, und der Abſicht des Dichters zu widerſprechen. Man entdeckte Verwilderung des Gemüths, Einſeitigkeit und Befangenheit des Verſtandes, Verirrung der Leidenſchaft; aber man erkannte in dem Gefallenen einen Verwandten, in dem verlornen Sohn den Gegenſtand ehemaliger Liebe des Vaters. Zerrbilder und Ueberladungen begünſtigte Schröder überhaupt nicht. Als er der beliebteſte Fopper der Deutſchen Bühnen war, und die Vergleichung mit jedem Luſtigmacher der Fremde beſtehen durfte, erlaubte er ſich doch in keiner ſeiner ausgelaſſenſten Uebertreibungen, deren er ſich nachher bitter

genug angeklagt, die Aufnahme einer Unſittlichkeit, oder die Zuſammenſtellung widerſprechender Züge. Nahm er es mit dem Komiſchen ſo genau, erließ er ſelbſt der Beluſtigung die Berechnung nicht, ſo kann man denken, wie unverſöhnlich er gegen tragiſche Caricaturen ſeyn mußte. Sie ſchienen ihm Hochverrath an der Natur. Nichts in der Welt hätte ihn vermögen können, den Franz Moor zu ſpielen, der unter Schillers Namen auf unſern Bühnen ſpukt, und in der That aus ſchreienden Widerſprüchen zuſammengeſetzt iſt. Wenige Monate vor ſeinem Tode ſchrieb er mir noch, ihm ſey unbegreiflich, wie ein Schauſpieler von Kopf den zu ſeiner erſten Gaſtrolle auswählen möge; auch hat er das ganze Stück dem Franz angehört, das er im Herbſt 1781, während ſeines Aufenthalts in Wien, mit großen Erwartungen von dem Dichter und Anerkennung ſeltner Schönheiten begrüßte, nie auf ſeiner Bühne geduldet. Doch zum Glück darf dieſer Franz unſerm Schiller nicht zugerechnet werden, wenigſtens nicht dem auf welchen wir ſtolz ſind, dem beſonnenen, und von fremdem Einfluß unabhängigen. Man nehme den Abdruck der Räuber, im Theater von 1806 oder in den neueſten Ausgaben ſeiner Werke, zur Hand, und man wird den ſchuldbelaſteten, der Sittlichkeit entführten Verbrecher finden, aber den folgerichtigen, nicht das Spielwerk eines Jeden der ihm naht. Die Entſtellung, welche ein genialiſches Erzeugniß ſeit ſeinem Entſtehen verfolgt, hat nun faſt vierzig Jahr gedauert, ohne die Aufmerkſamkeit kritiſcher Richter zu beſchäftigen.

Sogenannte zweideutige Charaktere, die Unheil anrichten oder befördern ohne es zu wollen, die nicht glücklich ſind und nicht glücklich machen, gaben Schrödern Gelegenheit den tiefſten Schatz ſeiner Menſchenkenntniß zu enthüllen. Vielleicht gehörte ihre Darſtellung zu ſeinen unerreichbarſten. Die Natur hat dafür geſorgt, daß ſie nicht auch die belehrendſten und dankbarſten ſeyn können.

„Der Schauſpieler,“ ſagte Schröder oft, „kann nie „mehr leiſten, als der Dichter bezweckt.“ Auch hing er ſo innig und treu an der Vorſchrift des Dichters, wenn ſie nur den Geſetzen der Natur nicht widerſprach, daß er ſich nie verleiten ließ von ihr abzuweichen, um einen herkömmlichen Triumph der Kunſt zu erlangen, oder ſich das Spiel zu erleichtern. Das Drückende dieſes Geſetzes kannt' er wohl, und geſtand mir, es koſte ihm zuweilen viel Selbſtverläugnung. Er ließ daher der Klugheit Garricks allerdings Gerechtigkeit widerfahren, der es in ſeiner Bearbeitung des Lear mehrmals umgangen; aber er hielt ſich doch nicht befugt ihr zu folgen. Er unterwarf ſich vielmehr der Aufgabe, und löſte ſie. Die Marktſchreierei des Aufſparens oder Herabſetzens einer dem Charakter und ſeinen Verhältniſſen angemeſſenen Lebhaftigkeit in den erſten Aufzügen, wodurch im letzten ſogenannte Knall-Effekte hervorgebracht werden ſollen, und wenn die Zuſchauer nicht bis dahin eingeſchlafen oder weggegangen ſind, als Dankbezeugung für ihre Erlöſung dargebracht werden, war ihm durchaus fremd. Er glaubte, der Dichter müſſe gewußt haben was er wolle, der ſeine komiſchen oder tragiſchen Helden, im Anfange oder in der Mitte des Stücks, glänzender hervortreten läßt als gegen das Ende; und der Schauſpieler verpfuſche die Haltung des Gemäldes, der deſſen Beleuchtung verändre. Sey er ſich bewußt, daß ſeine Kraft für die lebendige Darſtellung des Ganzen einer Rolle nicht hinreiche, und dürfe ſie dennoch nicht von ſich ablehnen, ſo werde er ſich, wenn er wirklich Künſtler zu heißen verdiene, entſchließen, das Ganze minder ſtark zu nehmen als er zu thun wünſche. Die Harmonie ſeines Spiels mußte den Kenner verſöhnen, und dem Nichtkenner den Mangel verbergen, welcher eine minder abgewogene Behandlung, die bloß einzelne Auftritte und Stellen ins Auge faßt, nur fühlbarer mache. Schröder war ſo reichlich von der

Natur ausgeſtattet, daß er dieſer Ergebung nicht bedurfte. Ich habe ihn nie über noch unter dem Leben auf der Bühne geſehn.

Die merkliche Vorbereitung einzelner Stellen, in dem Auftritte ſelbſt der ſie enthielt, war ihm widrig. Wer erlaubt ſich dergleichen im Leben? Auf ſeinem Geſichte las man, daß ein Gewitter ſich heraufziehe oder ſich vertheile. Die hingeworfenſte Betonung eines verbreiteten Geſprächs deutete auf die Folge, die er ihm zu geben dachte. Aber das größte Gewicht legte er in die Auftritte, durch welche der Charakter ſich ankündigt. Odoardo's erſte Erſcheinung verſprach Alles, was die letzten erfüllen. Ich weiß, welche Künſtler in dieſen ſich nicht ſcheuen dürfen, Augen und Ohren zu begegnen die an Schrödern gewöhnt waren. Ich habe den nicht geſehn, der bei der Vergleichung mit jener nicht verloren hätte.

Unbedeutend war Schrödern keine Rolle, vernachläſſigt keine. Er übernahm manche höchſt untergeordnete, zum Beſten eines Stücks oder ſeiner beſtimmten Aufführung, und befand ſich dabei nicht ſelten in dem Falle, der nur große Künſtler treffen kann, das übergroße Gewicht ableiten zu müſſen, welches ihr ſeine Erſcheinung gewährte. Auch das that er gewiſſenhaft. Wollte er doch ſelbſt in Hauptrollen nie auf Koſten ſeiner Mitſchauſpieler glänzen, und ließ ſich gern eine Begünſtigung gefallen, von der ſie Beifall erwarteten, wenn die Wahrheit des Spiels nicht darunter litt. Die Vergleichung mit ſeiner Geſchicklichkeit abgerechnet, der er nicht wehren konnte, erſchien gewiß Jeder in ſeiner Nähe vortheilhafter als anderswo. Nur die welche ihre Rollen nicht wußten, und zum Theil erſt durch den Einhelfer kennen lernten, haben mir wohl geklagt, es ſey beſchwerlich, daß Schröder nicht bloß ſeine Rollen, ſondern auch die ſeiner Mitſpieler auswendig wiſſe und ihnen zuflüſtre, welches ſie irre mache, da ſie gewohnt wären ihre Weisheit von unten mit Be-

quemlichkeit einzuziehn, und von oben langmüthig abzuſetzen.

Da er mich in jeder Beſchäftigung um ſich duldete, ohne ſich von mir ſtören zu laſſen, ſo habe ich oft Gelegenheit gehabt, die unzähligen Wiederholungen zu bemerken, denen er eine lange Rede von großer Abſtufung, Verſchmelzung und Wechſel der Leidenſchaft unterwarf, um zu erproben, wie haushälteriſch er mit ſeiner Stimme verfahren mußte, daß jedem ihrer Worte ſein Recht widerfahre. Er war ſchwer befriedigt. Er hielt ſich nicht an das Gelungene, ſo lange noch eine Möglichkeit blieb es zu übertreffen. Er wählte endlich nicht das Glänzende, Ueberraſchende und Neue, ſondern das Wahre und Sichre. Hatt' er aber gewählt, ſo hielt er es auch ſo feſt, daß es nie mißglückte; und ich entſinne mich keiner einzigen, auch unvorbereitet und in krankem oder ſehr übelgelauntem Zuſtande von ihm geſehenen Rolle, welche dieſen Mangel der Vorbereitung oder günſtigen Stimmung verrathen hätte.

Für das Schwerſte in der Deklamation, wie im Geſange, erklärt' er die Kunſt, den Ton feſtzuhalten. Wer ſich ihrer bemeiſtert habe, dürfe nie fürchten weniger zu leiſten als ihm zukomme. Um nicht mißverſtanden zu werden ſetz' ich hinzu, daß Niemand von Eintönigkeit entfernter war als Eckhof und Schröder; daß aber vielleicht nur einer ſo feinen Accentuation wie der ihrigen vorbehalten blieb, mit ſo vieler Mäßigung der Stimme, ſo viel Bedeutſamkeit und Abwechslung zu verbinden. Schröder hat keine Nachahmer gefunden, Eckhof, außer Borchers, keinen der ſich vor dem ſogenannten Kanzelton gänzlich bewahrt hätte. Andern Zügen ihres großen Muſters waren ſie ähnlicher als Borchers. Aber indem ſie ihre Selbſtſtändigkeit mehr als dieſer verläugneten, erlagen ſie der Nothwendigkeit fehlerhaft zu werden, weil ſie nach Verſagtem ſtrebten. Eigentlich, und in der Strenge

des Worts, hat jeder ſeine eigne Deklamation und Gebehrdenſprache. Was dieſen kleidet, entſtellt jenen. Kein Schauſpieler wird dadurch vollkommen, daß er, mit ſeinem Körper und Stimme, Benehmen und Ton des Brittiſchen oder Deutſchen Garrick ängſtlich nachahmt; ſondern dadurch, daß er ſo ſpricht und ſich benimmt, wie dieſe in ſeiner Perſönlichkeit gethan haben würden, um dem Ideal ihrer Kunſt zu entſprechen. Der Buchſtab tödtet, nur der Geiſt macht lebendig.

Die Grundlage jedes unanſtößigen Vortrags, die reine Ausſprache aller Selbſt= und Mitlauter war Schrödern heilig. Bloß gegen den Doppellaut ü hatte er eine Abneigung, und glaubte ſeine Betonung dem I nähern zu müſſen. Sonderbar, daß Garrick das I dem U ſeines Landes gleicher lauten ließ, als gewöhnlich iſt.

Stellungen und Gebehrden hab' ich Schrödern niemals einüben ſehn. Sie waren der ungekünſtelte Ausdruck ſeiner Empfindungen, und er wußte daß ſie dieſen folgen würden. Das thaten ſie, ohnerachtet ihrer Mäßigung, ſo bedeutſam, daß ihn Zuſchauer erriethen, denen ſeine Sprache unbekannt war. „Was der lange Mann „will" — ſagte mir ein Engländer, der kein Wort Deutſch verſtand, und dem ich zuweilen aus dem Traume half, — „Was der lange Mann will weiß ich ſehr gut: die Andern geben mir Räthſel auf." Schröder war Herr ſeines Körpers geworden, und keiner unſchicklichen Bewegung ausgeſetzt. Nur als er aus komiſchen und niedern Rollen in die tragiſchen und fürſtlichen Väter überging, machte er ſich den Gang zur Gewohnheit, den er dieſer Gattung angemeſſen hielt; und unſtreitig hat er das nämliche gethan, um ſich des idealiſchen Schrittes zu bemeiſtern, welcher ihm für den Geiſt im Hamlet vorſchwebte. Es erforderte wiederholte Verſuche, um ſich als Hoherprieſter in der Athalia anſtändig und zwanglos bewegen zu können, ohne durch das von Alterthumskundi-

gen vorgeſchriebene Geläut ſeines Gewandes, den Zuſchauern anſtößig zu werden. Er trug dieſen gewiß nicht leichten Sieg der Geſchicklichkeit davon, der, wie ich fürchte, den wirklichen Hohenprieſtern ſelten ſo vollkommen gelungen iſt. Er würde darauf verzichtet, und das Schellengeklingel der Prieſterſchaft einer andern Bühne überlaſſen haben, wenn er ſich nicht überzeugt hätte, es mit Würde tragen zu können. Er gab überhaupt nicht viel auf zufällige Nebendinge. Als Hamlet fuhr er vor dem Geiſt erſchrocken zurück. Ob bei dieſer Gelegenheit ſein Hut herabfiel oder ſich nur verrückte, kümmerte ihn ſo wenig als den lebenden Hamlet. Ich habe beide Fälle beobachtet, und nie gefunden, daß die Erſchütterung der Zuſchauer von der Erſchütterung des Huts abgehangen hätte. Was Jeder bei ſolchen Veranlaſſungen zu ſehen glaubt, rühmt ſich ein angenehmer Erzähler wirklich geſehn zu haben. Sein Bericht geht in Vorſchrift über, die Kunſtgeſchichte wird durch fabelhafte Sagen entſtellt, man erſchafft Götzen, man betet ſie an, und, um Träumen zu huldigen, verläßt man die ewigen Geſetze der Wahrheit und der Natur. Das erreichbare Gute hat keinen ſchlimmern Feind als die Sehnſucht nach Beſſerem, welches nur darum keinen Wunſch übrig läßt, weil man es nicht beſitzt.

An Gluth und Wahrheit mußte Schrödern, ſo viel ich zu urtheilen mich erdreiſten darf, Eckhof weichen; an Wohlklang wich Eckhof Keinem. Aber über wenig einfach empfundene Worte ergoß Schröder einen Zauber, eine Feinheit, die ich ſonſt nur von zarten weiblichen Lippen vernommen. Ich gab ihm immer Schuld, er habe ſie ſeiner Mutter geſtohlen. Alles kam zuſammen; Verklärung des Geſichts, Aufſchlagen des reinen Auges, ſanftes Emporheben und Niederſenken des Arms, um den leiſen Ausruf Hamlets: „Ich ſehe einen Cherub der ſie ſieht!“ zu dem Andächtigſten und Schauerlichſten zu machen, was

ich je gehört. Es beugte mir unwillkührlich die Knie, und wird nie vor meiner Seele verſchwinden. Im Komiſchernſthaften war es eben das. Bartolo's: „Der „Mann iſt gewiß ſehr krank!“ riß alle Zuſchauer hin.

Was Engel in ſeiner Mimik über die Tauglichkeit der vollkommenen Proſa für die Bühne geſagt, iſt leichter zu verſchmähen und wegzuwerfen, als zu widerlegen. Die Dichterſprache, der künſtliche Bau des wohlberechneten Verſes, ſelbſt der glücklichen Reime, beſitzt und gewährt Schönheiten, deren ſich die ungebundene Rede nicht bemächtigen kann. Aber das unmittelbare, unerſetzliche Geſchrei der Natur, das Wort, der Laut, der Buchſtab, der Hauch, der nie zu viel noch zu wenig iſt, gehört unwiderſprechlich der Proſa: und um dieſe Wahrheit war es Schrödern zu thun. Was Wunder, daß ihre Vorzüge ihm über Alles galten, und daß er nicht erdulden konnte wenn man ſie verkannte? Daß Verſe allerdings dazu beitragen Fehler zu bemänteln, Schmuck für Weſen, Declamation für Sprache des Gefühls, Umſchreibungen für Beſtimmtheit gelten zu laſſen; daß ſie Manchem Werth geben, was ohne dieſe Verzierungen Nichts iſt, brauchte er nicht erſt zu lernen. War er doch unter ſchlechten Verſen groß geworden, und hatte ſelbſt den ſchlechteſten nachgeholfen! Auch ſprach er ſie vortrefflich, und ſetzte keine Kunſt darin ſie zu verläugnen. Der Dichter hatte dieſen abgemeſſenen Gang, dieſe Hörbarwerdung des Sylbenfalles und Reims begehrt, und eine Wirkung dadurch bezweckt. Schröder ließ ihn dieſe Wirkung erreichen, und vermied nur was ſie unangenehm machen konnte. Aber immer ſah er, in den glänzendſten ſolcher Kunſterzeugniſſe, nicht das was ihm in der Kunſt das Höchſte war, die Einfachheit der Natur, die mit keinem fremden Schmuck beladen zu werden braucht, um alle Herzen zu entzücken. Die That ſprach für ihn. Es giebt Stellen in Leſſings und Engels Schauſpielen, in Wielands Ueberſetzung des

Shakſpeare, die durch keine Verſificirung gewinnen, die durch die vollendetſte verlieren müſſen. Wer im freien Spielraume der Sprache ſich nie vergreift, immer das einzig Rechte und Schöne trifft, darf nur mit den Geſetzen des Versbaues und dem Gewicht der Sylben bekannt gemacht werden, um auch einem vorgezeichneten zugewogenen Ausdrucke das gehörige Zeitmaaß zu ertheilen. Wer aber, durch dieſe Wegweiſer verwöhnt, in ihnen die erhabenſten Leitſterne des Vortrags erblickt, und keiner Kunſt zu bedürfen glaubt wenn er ſich außerhalb ihrer Schranken bewegt, läuft bald Gefahr zu bewähren, daß er ohne Führer nicht zu gehn wiſſe. Erfahrung ſcheint dieſe Beſorgniß zu rechtfertigen. Seit Schauſpiele in Verſen zur herrſchenden Tagesordnung geworden ſind, hör' ich zuweilen eine Declamation auf der Bühne, die mich an nichts im Leben erinnert, und mir gänzlich unmöglich macht zu errathen, ob ein Schauſpiel in Proſa oder in nachläſſigen Jamben geſchrieben ſey. Auch werd' ich dieſe Ungewißheit, wie ſo manche andre, wohl mit ins Grab nehmen, wenn mir nicht der Gegenſtand meiner Zweifel gedruckt vor Augen kommt.

Die Seele des Schröderſchen Spiels glaub' ich errathen zu haben, weil er es ſelbſt glaubte; die Mittel, durch welche ſie wirkte, kann ich nicht nachweiſen. Und doch gelang der Seele einzig durch dieſe Mittel, ſo viel zu wirken. Was hätte ſie ohne Vollkommenheit der Bewegungen und Sprache vermocht? Gewiß verſtand Nathans Vorbild, Mendelsſohn, ſeinen Vertreter und ſich ſelbſt wenigſtens eben ſo gut als Schröder, und las ihn in hoher Vortrefflichkeit. Würde er darum auf der Bühne eben ſo ſehr gefallen haben? Er würde ſelbſt im Vortrage hinter Eckhof ſo unendlich zurückgeblieben ſeyn, als dieſer hinter ihm im Verſtändniß jedes einzelnen Zugs, obgleich Beider äußere Geſtalt faſt gleiche Schwierigkeiten zu überwinden hatte. Ich muß mich begnügen im Allgemeinen

zu ſagen, daß mir keine Fertigkeit auf der Bühne vorgekommen, die ich an Schrödern vermißte.

Er gebrauchte nie eine Larve, weder für das ganze Geſicht, noch für einen Theil deſſelben. Aber er ſchminkte ſich mit großer Kunſt, und mit ſo ſchneller ſichrer Hand, die nie nachhalf oder verwiſchte, daß ich gewiß bin, er ſey darin nach untrüglichen Regeln verfahren. Er ſprach gern, angenehm und faßlich darüber. Er ſagte mir, wenn ich während dieſer Verrichtung nicht umhin konnte, über die wunderlichen, geraden und krummen, weißen, rothen und ſchwarzen Linien und Flecken, in der Nähe zu lachen, mit unumſtößlicher Gewißheit vorher, welchen Eindruck jede von ihnen in der Ferne hervorbringen müſſe, und ich fand es beſtätigt. Als er ſeinen Körper von den Schultern bis zu den Füßen ausſtopfte, um den Fleiſchcoloß Fallſtaff zu bilden, reichte eine rothe Schneckenlinie auf jeder Backe hin, das Vollmondsgeſicht zu ſchaffen, welches dieſem ungeheuern Rumpf, welches, wo möglich, einem noch geſchwollenern, angemeſſen war.

Schröder hielt mehr auf die Beobachtung eines geſchichtlich beſtimmten Anzuges als einer meiner Bekannten, und gehörte zu den erſten in Deutſchland welche ſich darum bewarben. Aber er wies den Gegenſtand in ſeine rechtmäßigen Schranken, und ließ keine Abentheuerlichkeiten zu, die der Würde, oder der vortheilhaften Erſcheinung des Charakters widerſprechen müſſen. Er kleidete ſeine hohen Geſtalten in Hauptfarben, die der Beleuchtung zuſagten. Er ſorgte für Pracht und Mannigfaltigkeit auf der Bühne, und that darin lieber zu viel als zu wenig Der Reichthum ſeiner Garderobe hat Bewundrer gefunden, ihre Ordnung und Erhaltung verdient noch mehr. Sie konnte nur einem weiblichen Auge, und der Aufſicht ſeiner Gattin gelingen. Seine Kleidung war immer angemeſſen, nie überladen oder vernachläſſigt. Die Tracht der neueſten Zeit, welche allen Unterſchied der

Stände verwiſcht, und noch andre Unzuträglichkeiten herbeiführt, ſchien ihm für die Bühne nachtheilig. Das iſt kaum zu läugnen, und noch weniger zu ändern.

Für Decorationen und Maſchinerien that er, ſo viel ihm die Verhältniſſe zu thun erlaubten. Er hatte das Beſte dieſer Art mit Aufmerkſamkeit beobachtet, und würde mit dem Beſten gewetteifert haben, wenn ihn die Umſtände begünſtigt hätten. Der verſtändige Haushalter mußte ſich auf gemäßigte Wünſche beſchränken, und das Vorräthige anordnen, gebrauchen und ergänzen, wo er lieber ganz Neues geſchaffen und Künſtler des erſten Ranges dafür aufgeboten hätte. Doch gelang es ihm ſeine Vorgänger bei weitem zu übertreffen, und billigen Forderungen der Angemeſſenheit, der Täuſchung, nicht ſelten ſogar des Glanzes zu genügen. Nur hinter den ſeinigen blieben ſie unendlich zurück; und nichts berechtigt, das Maaß ſeiner Einſicht und ſeines Geſchmacks von einer Erſcheinung abhängen zu laſſen, auf welche ſeine Willkühr ſo wenig Einfluß hatte.

An Fleiß und Umſicht war ſchwerlich ein Schauſpielvorſteher mit Schrödern zu vergleichen. Er ſtudirte ſein Publikum mit Sorgfalt; aber eben dieſes Studium ward die unverſiegliche Quelle ſeiner Unzufriedenheit. Was man dem edeln Mosheim nachredet, er habe ſich die Irrlehrer gar zu vernünftig, gar zu folgerichtig gedacht, läßt ſich auf meinen Freund anwenden. Der Vorwurf, wenn er gegründet ſeyn ſollte, wird ein Lobſpruch. Nur Männer von hoher Herzensreinheit und Billigkeit, von ſeltenem Scharfſinn und Geiſt, können ſich zu dieſem Fehler verſteigen. Schröder glaubte, die Zuſchauer wüßten warum ihnen etwas gefalle oder mißfalle, und ſagten was ſie wüßten, und bauten auf einen Grund den die Zeit nicht untergraben könne. Er ward ſehr böſe, wenn ich mir erlaubte an dem Allen zu zweifeln; und wie gern möcht' ich mich geirrt haben! Aber Schröder verſtand Schauſpie-

ler und Dichter, Kunſtrichter und Kenner, ungleich beſſer als ich: zu dem großen Haufen der Zuſchauer gehör' ich ſelbſt. So weit ich meines Gleichen beobachten können, ſind ſie ſich mehrentheils des vorherrſchenden Eindrucks bewußt, den ein Gegenſtand bei ihnen erregt, ſelten der vorherrſchenden Urſache, am wenigſten aller die dazu beitragen. Als der erſte Zuſchauer Berlins die erſte Vorſtellung des Lear nicht aushalten konnte, weil ihn dieſe nie erprobte Vollkommenheit und Wahrheit zu heftig erſchütterte, wich er ihrer Ueberwältigung; aber er erlaubte ſich nicht, dem Stück und dem Schauſpieler vorzuwerfen, was die Schwäche ſeiner Nerven verſchuldete. Ein Zuſchauer von eben ſo empfindlicher Reizbarkeit und geringerem Verſtande hätte ſich rühmen dürfen, er habe den thyeſtiſchen Mahlen des fürchterlichen Crebillons mit großer Eßluſt beigewohnt, und noch wäßre ihm der Mund nach dieſer loſen Speiſe: folglich mache nicht die Nahrhaftigkeit, ſondern die ſchlechte Zubereitung, ihm die Shakſpearſche Hausmannskoſt unverdaulich. Ein Sprecher dieſer Art wird mehr Verwandte und Nachbeter finden, als der beſcheidne Ankläger ſeiner ſelbſt. Aber der Schauſpielvorſteher, der ſolchen Gaumen einen Lear genießbar machen will, unternimmt das Verſagte, ſo lange er einen ächten Tropfen Shakſpeare in der Miſchung zurückläßt. Sein Verſuch wird jene nie befriedigen, und Andersgeſinnten manchen Gegenſtand ihrer Bewunderung entziehn. Schauſpieler, die im Ganzen gefallen haben, können durch leichte Nachhülfe allerdings noch mehr gefallen. Leerer Wortſchwall, der den Gang der Handlung aufhält, und nichts beiträgt die Geſinnungen der Handelnden zu entſchleiern, mag nach der erſten Aufführung geſtrichen werden, wenn er der Aufmerkſamkeit bis dahin entſchlüpfte. Hat aber das Stück im Ganzen nicht gefallen, ſo iſt Zehn gegen Eins zu wetten, daß ihm auch ſolche Abkürzung nicht aufhelfen werde. Es ſprach aus tauſend Urſachen

nicht an, die zum Theil gewiß in den Zuſchauern lagen; und wird ein einzelner Auftritt, eine Verweilung, die dem Prüfenden zu lang ſchien als er das Stück auf die Bühne brachte, von den Zuſchauern angeführt um ihre Abneigung zu rechtfertigen, ſo iſt ihre Theilnahme überhaupt nicht erregt, und nur das Erſte Beſte genannt, um der Rechenſchaft los zu werden. Die Umänderung der Entwickelung eines Stücks muß durchaus fehl ſchlagen. Es kann ſeyn daß ſogar ein Dichter vom erſten Range falſch gewählt hat, als er einen traurigen Ausgang einem beruhigenden vorzog. Glaubt das der Vorſteher des Schauſpiels, ſo bringe er das Stück gar nicht auf ſeine Bühne, ſo übertrage er die abweichende Behandlung des Gegenſtandes einem andern Dichter. Der wird behutſam ſichten und nachwägen müſſen, ehe er von dem Vorhandenen etwas beibehält. Denn auch der Erfinder auf niedrer Stufe, der ſich einen tragiſchen Ausgang vorſetzte, wird dieſem, wenn dem was er ſchrieb einige Seele beiwohnte, durch ſo manche leiſe, hie und da verſtreute Winke vorgearbeitet haben, daß es ſchwer fällt wenige Zeilen von ihm ſtehn zu laſſen, ohne aufzunehmen was fehlerhaft wird, wenn es nicht dahin deutet. Die Ahndung, daß Hamlet, daß Desdemona ſterben müſſen, ſpricht ſich in einigen Auftritten deutlicher aus als in andern, aber ſie waltet durch das ganze Stück. Sie muß ſich beſtätigen, oder man entweiht ein Heiligthum der Natur. Neben dieſen Meiſterwerken dürfen wenig andre genannt werden; doch kommt jedem nicht ganz verwerflichen die nämliche Eigenſchaft zu. Es iſt vergeblich ihrem Weſen einhalten zu wollen. Die Zuſchauer ſagen vielleicht was ſie fühlen, oder ſie wiſſen nicht was ſie wollen, die vom Trauerſpiel begehren, es ſolle die Leute glücklich machen, die ſich ihre Zuneigung erwarben. Sie gehören ins Luſtſpiel, in die Poſſe, und ſind auf einem feinen Wege, gar nicht ins Schauſpiel zu gehören. Wer kann es ihnen

recht machen, ohne Beſſere zu verſcheuchen! Was ſonſt noch angeführt werden könnte, iſt meinen Leſern nicht unbekannt. Soll für die Bühne im Weſentlichen etwas gewonnen werden, ſo iſt die Aenderung der Stücke bei weitem ſo wünſchenswerth nicht, als die Aenderung der Zuſchauer. Schauſpielern und Dichtern muß die Kunſt eine ernſthafte Beſchäftigung ſeyn, wenn ſie ſich über die Mittelmäßigkeit erheben wollen. Auch der Minderheit der Zuſchauer iſt ihre Vollkommenheit wichtig. Die Mehrheit, ohne welche der Unternehmer nicht beſtehn kann, betrachtet ſie einzig aus dem Standpunkte der Unterhaltung und des Vergnügens. Niemand iſt berechtigt ihr dieſen Standpunkt zu verrücken. Aber ſie ſelbſt iſt es eben ſo wenig, Vergnügen von einem Spiel zu erwarten, deſſen Geſetze ſie nicht beobachtet. Wer Karten, Steine oder Würfel zur Hand nimmt, muß ſich zu einiger Aufmerkſamkeit entſchließen, um ſich und Andre vor Verdruß und Langerweile zu bewahren. So viel Recht widerfährt dem Schauſpiel nicht. Das Gute ſoll weder zu wenig noch zu viel enthalten, eine anziehende Handlung deutlich vorſtellen, und ihre Triebfedern genügend entwickeln. Es ſoll ſeine Menſchen ſprechen laſſen was zur Sache gehört, und handeln wie ihren Geſinnungen gemäß iſt. Es ſoll vorbereiten, fortführen und auflöſen. Heißt es nun nicht die Unmöglichkeit verlangt, wenn man will, der Nichtunterrichtete ſolle die Handlungen ohne die Geſinnungen verſtehn, ſolle an der Fortführung und Entwickelung Theil nehmen, ohne die Vorbereitung zu kennen? Und doch begehren es Zuſchauer, die hin und her laufen, die lange nach dem Anfang kamen, denen mitten in einem Auftritte die Luſt anwandelt zuzuhören, und die Anmaßung zu entſcheiden. Je vollkommener der Zuſammenhang eines Stücks iſt, je weniger werden ſie ihn begreifen; je überraſchender, deſto kälter wird er ſie laſſen. Alle guten Intriguenſtücke Spaniens, Wälſchlands und Britanniens

entſprechen den erwähnten Forderungen. Sie ſind der Bühne verſagt, in welcher Zuſchauer der beſchriebenen Art den Ton angeben. Dieſe muß ſich auf Wohlklang, Witz, Sentenzen, Prunk, auf das beſchränken was jedem Augenblick zuſagt, und eine ganz angenehme Mitgift der Braut, nur nicht die Braut ſelbſt iſt. Auch ich habe den mittleren Aufzug eines Luſtſpiels geſehn, der mir vollkommen verſtändlich war und mich ſehr angenehm unterhielt, ohnerachtet ich von dem erſten nichts wußte, und von dem letzten nichts erfuhr. Das iſt auch eine Kunſt, und wird bald die nothwendigſte ſeyn, um die unſre Dichter ſich bewerben müſſen. Aber mit ihrer Herrſchaft geht alles Gewicht der einfachen Reden, denen Racine und Leſſing ſo viel Bedeutſamkeit beilegten, geht das: Seigneur, vous changez de visage! das bloße: Sortez! das: „Theophan, Sie ſind doch wohl ein ehrlicher „Mann!“ unwiederbringlich verloren; und man wird mich nie überreden, daß nichts damit verloren ginge. Ich weiß nicht, wie unachtſame und ungeduldige Zuſchauer zu bekehren ſind, ich begreife es nicht; aber ich begreife, daß die Anſprüche achtſamer Zuſchauer den Anſprüchen jener nicht aufgeopfert werden dürfen, ohne das Schauſpiel zu einer Unterhaltung herabzuwürdigen, deren ſich der Verſtand zu ſchämen hat, und welcher der Unverſtand, der immer wechſelt, nicht lange treu bleiben wird.

Schröders Vortheil nöthigte ihn, das faſt Unmögliche zu verſuchen. Das gereicht ihm eben ſo wenig zum Vorwurf, als die unerläßliche Erfahrung des nicht immer gelungenen Beſtrebens. Andre, an ſeiner Stelle, würden das erwünſchte Ziel noch ſeltner erreicht haben.

Seine gedruckten Schauſpiele haben großen, gerechten, daurenden Beifall gefunden. Seine ungedruckten ſind nicht ſchlechter. Ihr Zweck iſt würdig; ihre Handlung deutlich gedacht und faßlich durchgeführt; ihre Sprache einfach, herzlich, anſtändig, und leicht über die Zunge

rollend. Aber die Schauſpieler würden ſich irren, die, was ſie ohne ſonderliche Anſtrengung gelernt, auch ohne Anſtrengung wieder geben zu können glaubten. Wo kein Zug ohne Bedeutung iſt, darf keiner vernachläſſigt werden; und ich habe die Vorleſungen meines Freundes mit den Darſtellungen Andrer, ſelbſt ſolcher die für gut gelten durften, nie vergleichen können, ohne bei dieſen Manches zu vermiſſen, was jene mir gewährten.

Man hat geſagt, es ſey ſchwer geweſen Schrödern zu befriedigen. Mir iſt nicht bekannt, daß er wirklichem Verdienſt ſeinen Beifall verſagt hätte. Aber Schönheit am unrechten Ort ſchien ihm unrecht angewandt, und bloße Kunſt wo es Natur galt, Künſtelei. Dieſer war er feind, und die Richtung ſeiner Denkart berechtigte ihn dazu. Das mußte ſein Urtheil leiten, oder er mußte ſich alles Urtheils enthalten. Unterdeſſen war er auch gegen unpaſſende Schönheiten nicht blind, ließ ihnen im Einzelnen, und für ſich betrachtet, volle Gerechtigkeit widerfahren, und machte mir oft die Geiſteskraft bemerklich, welche ſie verriethen. Er verachtete bei weitem nicht Alles, was er mißbilligte; und die, welche die Aeußerungen ſeines Tadels ohne dieſe nothwendige Beſchränkung verſtanden, blieben fern von dem Sinn meines Freundes. Der kurze und nachläſſige Ausdruck, dem ſich der ſchlichte, von aller Ziererei entfernte Mann überließ, weil er eine zu hohe Meinung von dem Verſtande ſeiner Zuhörer hatte, iſt, wie es ſcheint, nicht ſeltner Mißverſtändniſſen ausgeſetzt, als der wortreiche und ſchwülſtige.

Faſt keinem Zweige menſchlicher Thätigkeit ganz entfremdet, mit mannigfachen Kenntniſſen ausgerüſtet, und für jedes verſtändige Wort empfänglich, machte er es ſeinen Geſellſchaftern leicht ihn zu unterhalten, und faſt unmöglich ſeine Ungeduld zu erregen, wenn ſie begriffen hatten was ſie vorbrachten. Er hörte lieber als er ſprach, führte nie das Wort und bewarb ſich nicht darum, aber

hielt es feſt, war nicht abweſend mit ſeinen Gedanken, und bezeugte ſeine Aufmerkſamkeit durch Fragen, Einwürfe, und heitre, dem Gegenſtande angemeſſene Bemerkungen. Er lachte herzlich über eine unvermuthete und ſonderbare Anwendung des Witzes; aber ſein Verſtand war zu geſund, und er beſaß zu viel Schonung, um ſelbſt auf dieſe leichte Art zu glänzen. Seine Theilnahme gehörte keinem Gegenſtande ausſchließlich, und unter ſeinen willkommenſten Freunden und Beſuchern befanden ſich Perſonen, die nie über wiſſenſchaftliche oder künſtleriſche Dinge mit ihm geſprochen haben. Er vernahm Jeden gern über das was ihm am Herzen lag, und fand ſich befriedigt, wenn ihm die Folgerichtigkeit deſſen einleuchtete, wovon er die Grundlage nicht beurtheilen konnte. Ueberaus angenehm war es etwas mit ihm zu überlegen; weil er jedem rechtlichen Unternehmen wohlwollte, dem Verſtand und Fleiß die Möglichkeit einräumte Schwierigkeiten zu überwinden, aber auch die Pflicht geltend machte ſich gegen dieſe nicht zu verblenden, und Weltklugheit bewies ſie zu entdecken und ihnen auszulenken. Der Neugier unzugänglich, fragte er nie den Zurückhaltenden aus, litt nicht, daß man ihm zuſetzte oder ihn verleitete, und nahm jede vorgegebene Urſache der Verſchwiegenheit verbindlich auf. Doch ließ er ſich gern erzählen, und ſorgte freundlich dafür daß der Erzähler nicht abſchweife. Er ſelbſt erzählte unnachahmlich, nur immer zu kurz für den Hörer, und als ob er ſich ſchäme, lange zu ſprechen. Leicht ließ er ſich den Faden aus der Hand nehmen, und in eines Andern Gewebe leiten. Nur die Sprünge vom Hundertſten ins Tauſendſte erbauten ihn nicht, und konnten ihn, zu oft wiederholt, verſtimmen. Beſcheiden für ſeine Kunſt wie für ſich ſelbſt, fühlte er nie das Bedürfniß das Geſpräch auf ſie zu lenken. So rein war er von aller Pedanterei, daß man Jahre, daß man ein ganzes Leben mit ihm

verbringen können, ohne an ſeinen Stand erinnert zu werden. Er wollte ja nur Menſch ſeyn, nur durch Vernunft und Sittlichkeit gelten. Indeſſen vermied er, Perioden des Unwillens abgerechnet, auch die Unterhaltung darüber nicht, und empfing und gab Vergnügen, wenn er ſich nach und nach dafür erwärmte.

Weder die Sonderbarkeit und Seltſamkeit, noch die Oberflächlichkeit und Alltäglichkeit einer Anſicht, hielten ihn ab ſie ins Auge zu faſſen. Nicht weil ſie tief lag, oder am Tage ausbrach, ward ihm die Wahrheit verdächtig. Nur forderte Schröder Begriffe, nicht Redensarten, und wo er bloß auf dieſe ſtieß, ſchwieg er freilich. Eine Frage, die Theilnahme vorausſetzte, beantwortete er immer mit Vergnügen, einen ſcheinbaren Einwurf ließ er gelten ſo viel er durfte.

Wer ſich Philipp Hackerts, und ſeiner eben ſo faßlichen als tiefgeſchöpften Belehrungen, über die Kunſt in welcher er Meiſter war, entſinnt; ſeiner Herablaſſung zu Unwiſſenden; ſeiner gefälligen Berichtigung ſolcher Anſichten, denen ein dunkles Gefühl der Wahrheit zum Grunde lag; ſeiner Gerechtigkeit, womit er das Gute und Lobenswürdige neben Fehlern, Mängel an vorzüglichen Kunſtwerken, bemerklich machte, und dem Laien und Lehrling gern zuließ, daß auch ihm eine Meinung zuſtehe: kann ſich ein ziemlich ähnliches Bild von Schröders Manier entwerfen. Ueberhaupt waren beide Männer, die ſich nie perſönlich gekannt, Geiſtesverwandte, und hatten auch in ihrem äußern Benehmen, in ihrer Perſönlichkeit und Lebensweiſe, manche auffallende Uebereinſtimmung mit einander. Ich bin nie um den Einen geweſen, ohne ihn in Gedanken mit dem Andern zu vergleichen. Beide waren treffliche Beobachter und angenehme Erzähler. Beide wollten ihrem Beruf Ehre machen, machten ſie, und umgaben ſich ohne Ziererei mit den Befriedigungen des wohlhabenden Lebens. Beide beſaßen den Ton der

großen Welt, ohne ihn zu ſuchen. Beide ſcherzten freundlich mit den kleinen Sonderbarkeiten ihrer Bekannten. Beide ließen den Geringeren und Dürftigeren derſelben nie empfinden, daß ſie um Vornehmere geweſen waren. Beide freuten ſich, Andern einen Genuß zu bereiten, der für ſie ſelbſt weniger Werth hatte. Beide hatten nie ein neues Geſicht für einen alten Freund. Beide ließen die Empfehlung eines ſolchen viel bei ſich gelten. Beide nahten ſich dem Großen ohne Scheu, und dem Niedrigen ohne Verachtung. Beide waren durch Marktſchreierei nicht zu täuſchen, durch Blödigkeit nicht zu entfremden. Beide verſchmähten den Prunk der Schulſprache, gaben ihr Urtheil in verſtändlichen Ausdrücken, und hielten ſich an den Sinn deſſen was man ihnen erwiederte, ohne mit einem nicht kunſtmäßig gewählten Wort zu rechten. Nur war Schröder humoriſtiſcher als Hackert, umfaſſender in ſeinen Anſichten, kannte den Werth des Geldes bis zur Uebertreibung weniger, und betrachtete Vorurtheile und Schwächen, über welche Hackert nur lächelte, hie und da im ſtrengeren Licht. Das lag jedoch mehr an äußeren als inneren Verhältniſſen; und hätte dem Schickſal gefallen ihre Rollen zu vertauſchen, ſo iſt gern möglich, daß Einer ſich faſt genommen hätte wie der Andre. Sonderbar genug, daß dieſe Zeitgenoſſen ungefähr das nämliche Alter erreichten. Denn Hackert, im Jahr 1737 geboren, ſtarb 1807, und auch ſeinen Tod ſcheinen die unverdienten trüben Erfahrungen ſeiner letzten Jahre beſchleunigt zu haben.

Das Urtheil über die Schauſpielkunſt und ihre Werke hat eine ſehr zugängliche Seite. Wie viel dazu gehört, allgemeine Aufmerkſamkeit zu erregen, feſtzuhalten, und angenehm zu entlaſſen, dürfen freilich nur Wenige ermeſſen. Ob aber des Einzelnen Aufmerkſamkeit erregt, gefeſſelt und befriedigt worden, weiß der Einzelne recht gut, und wird die Urſache anzugeben vermögen, wenn

er gewohnt iſt ſich Rechenſchaft von ſeinen Empfindungen abzulegen. In dieſem Fall kann der Schauſpieler und Dichter von der Angabe lernen. Vielleicht iſt ſie auf Launen gegründet, die keinen Anſpruch auf Allgemeingültigkeit haben; vielleicht waltet ein Gefühl darauf ein, das berückſichtigt zu werden verdient. Nur muß ſie ſich nicht für untrüglich ausſchreien; nur muß ſie nicht leere Ausdrücke feil haben, die für Münze gelten ſollen, und dem Hörer nichts zu denken geben, wie der, welcher ſie zu Markte brachte, nichts bei ihnen dachte.

Mit einleuchtender, hinreißender Beredſamkeit ſprach Schröder über den Tanz und die Erforderniſſe ſeines Schauſpiels. Es iſt ein großer Verluſt, daß er nichts Schriftliches darüber hinterlaſſen. Was ich von dieſer Kunſtgattung zu ſehn Gelegenheit gehabt, beſtätigte mir ſeine Aeußerungen über ihre Gränzen und Geſetze. Seine eigenen Ballette waren, bei allem Aufwande den er dafür aufbot, beſchränkt wie ſeine Mittel; ihre Erfindung ließ nichts zu wünſchen übrig, ihre Ausführung übertraf jeden billigen Anſpruch. Fertigkeit, Vollendung und Schwierigkeit der Tänzerſchritte zu beurtheilen, kommt mir nicht zu. Schröder hielt den ſogenannten Demi-Caractère-Tanz, welchen man den der Anmuth verdeutſchen könnte, für die eigentliche Stufe der Meiſterſchaft; den ſogenannten ernſthaften nur für eine Art kunſtgerechten Ganges. In dieſem trage ich kein Bedenken, ihn den berühmteſten Zeitgenoſſen gleich zu ſtellen die ich geſehn; und ſeiner ausdruckvollen, Würde und Leben vereinigenden Gebehrdenſprache den Vorzug vor der ihrigen einzuräumen, die mich nie ſo ſehr alle Kunſt vergeſſen ließ, indem ich keine vermißte. Sein Herkules, Perſeus, Theſeus, Ulyſſes, Inkle, Don Juan, flößten Zuſchauern Achtung und Theilnahme ein, die vor den erſten Bühnen Europens geſtanden hatten, und erinnerten durch keinen Zug an den glücklichen Darſteller niedrigkomiſcher

Charaktere. Anſtand, Einklang und Bedeutſamkeit der Bewegungen war ihm im hohen Grade eigen; auf die leichte, ſchwebende Grazie, der ſeine Geſtalt nicht zuſagte, machte ſein Verſtand keinen Anſpruch. Mich hat der Tänzer zum Weinen gebracht, und der Zeit mit Ungedulo entgegenſehen laſſen, wo ihm gefallen könnte mir auch durch Worte Thränen auszupreſſen. Im komiſchen Tanz war ſein Verdienſt unbeſtritten, und ſchwerlich hat der George Dandin des Luſtſpiels irgendwo ſo allgemeinen Beifall gefunden, als der ſeines Ballets. Die bewunderten Springer Wälſchlands zeigten mir nichts Vollkommneres, wenig ſo Sicheres. Die laute Stimme zog dieſe Leiſtungen ſeinen tragiſchen vor. Ich ſchreibe einen großen Theil ſolcher Anſicht der Nothwendigkeit zu, welche Schrödern vorſchrieb ſich in die Umſtände und Umgebungen zu ſchicken, unerſchwinglichen Aufwand zu vermeiden, und das Beluſtigende ungleich öfter zu üben und geltend zu machen. Sonſt überzeugt mich Alles, er würde unter den erſten tragiſchen Tänzern geglänzt haben, und keinem Erfinder ihrer Schauſpiele nachgeſtanden ſeyn, wenn ihm das Schickſal dieſe Laufbahn geebnet hätte.

Schröders geſellſchaftliche Tänze haben überall auf geſchmückten und verlarvten Bällen vorzügliches Glück gemacht. Auch ſie trugen das Gepräge einer geiſtvollen Schöpfung. Wenn uns in Wien gelang ſeine Gegenwart bei vertraulichen Feſten zu erhalten, wenn unſre Tänzerinnen die Herablaſſung von ihm erſchmeichelten, Angeber unſrer kunſtverſäumten Schritte zu werden, wie viel gewann die Freude unter ſeiner Leitung! Jeder Tanz war eine Pantomime im Kleinen. Die Folge, welche Schröder Verflechtungen und Figuren gab, bei denen wir bis dahin nichts gedacht hatten, die Verbindung worin er ſie ſtellte, bildete ein Ganzes, eine fortſchreitende Handlung, der es zuweilen nicht an witzigen Be-

ziehungen fehlte, die uns vorſtellen ließen was wir waren. Wir lernten die Töne Haydns verſtehn, und Haydn würde ſich, ſelbſt in unſrer fehlerhaften Ausführung, wiedergefunden haben. Geſchicklichkeit, Kunſtannäherung, konnte Schröder Untergebenen nicht mittheilen, die ſo wenig ſchulgerecht waren; aber er gab ihnen Seele, Bewußtſeyn und Ausdruck: und wir waren nicht wenig erſtaunt zu finden, daß ſogar die Vernunft unſer Vergnügen vermehren könne, wenn ſie einmal nicht verſchmähte unter uns zu verweilen. Mein Freund hat unſtreitig Beſſeres gethan. Ich fürchte es iſt ihm ſelten gelungen, ſo viel herzliche Erkenntlichkeit dafür zu ernten.

Schröder liebte die Freuden der Geſelligkeit, und beförderte ſie gaſtfrei. Wo hätt' er ſich ihnen hingebender überlaſſen, und wohlthätiger überlaſſen können, als im Kreiſe ſeiner Kunſtgenoſſen? Denn man ſage was man will,

der wirkliche Amphitruo
Bleibt Amphitruo der Bewirther!

Aber ich habe ſchon berichten müſſen, daß wiederholte Erfahrungen des Mißbrauchs ihm jede Wiederholung dieſes Verſuchs bald verleideten. Die Menſchen wollen einmal nicht ſchätzen was ihnen täglich zu Theil wird, wollen nur das Entfernte ehren, nur das Unbegreifliche ihrer Achtung würdig halten. Man muß ſie auf ihre Weiſe bedienen; aber man wird nicht glücklicher dadurch, und ſie wenigſtens nicht beſſer und weiſer.

Der vielbeſchäftigte Mann war nicht unzugänglich gegen Fremde, ob ihm gleich der Beſuch bloßer Neugier immer etwas ungelegen kam. Er ließ ſich auch in Rellingen finden, und verſöhnte ſich bald mit einer Unterbrechung, die ihn einigermaßen entſchädigte. Auch in dieſer Rückſicht ſchien er mir genügſam, und ſeine Zufriedenheit hat mich öfter befremdet als ſeine Strenge. Auf-

richtig in ſeinen Aeußerungen war er gegen Jeden, und des allgemeinen Looſes bedeutender Männer ſchwerlich überhoben, nach der Stimmung eines einzelnen Tages, einer flüchtigen Stunde, gerichtet, geſchildert, und der Leſewelt vorgeführt zu werden. Das Vergnügen, welches dieſer die geiſtreichen, verſtändigen und billigen Mittheilungen eines glücklichen, wenn gleich vorübereilenden Beobachters gewähren, iſt auch mir zu willkommen, um eine einzige derſelben unterdrückt zu wünſchen. Wer erzählt was er ſah, hat ſich mit dem Leſer abgefunden; nur der Leſer nicht mit der Vernunft, der einer Erzählung mehr Gewicht beilegt als ſie fordert. Die Alles durchſchauen zu können glauben, wenn ſie einen Augenblick auffaſſen, berechtigen zu der Vermuthung, ſie würden ungleich mehr entſtellt haben, wenn ſie ungleich länger verweilt hätten.

Schröders Betragen war höflich, verbindlich und gefällig. Er konnte, ſeines Ernſtes und Gleichmuths wegen, zurückhaltend ſcheinen, er war es nicht. Ich habe nie gefunden, daß ihn die freie Fröhlichkeit ſeiner Bekannten beleidigt hätte, ſie beluſtigte ihn vielmehr; und die herzliche Aeußerung ſeiner Billigung, oder die ſcherzhafte ſeiner Befremdung, erhöhte die Heiterkeit der Anweſenden. Aber er kannte das Vorurtheil gegen ſeinen Stand. Er wußte, daß die Bereitwilligkeit Andre fröhlich zu machen, nicht wenig beigetragen habe dieſes Vorurtheil zu beſtärken. Daher war ihm mehr Behutſamkeit zur Gewohnheit geworden, als ſeine offene, gutmüthige Laune ſonſt angenommen haben würde. So weit ging ſie jedoch nie, die Freude zu ſtören. Ich habe ihn in den erſten Zeiten unſrer Freundſchaft, außerhalb Hamburg, in einem Kreiſe der beſchwerliche Lauſcher entfernte, bei Gelagen beobachtet, deren Ausgelaſſenheit er weder vorherſehn, noch ohne Ziererei vermeiden können. Wir fühlten wohl daß er beſſer war als wir, daß er ſich ei-

gentlich nur unter uns verirrt hatte: aber wir wurden ſelbſt beſſer in ſeiner Nähe, und um keinen Pulsſchlag weniger vergnügt.

Unübertrefflich war ſeine Gewalt, Liebe und Vertrauen einzuflößen, und alle Nachtheile der Familiarität zu entfernen. Das lag an der hohen, innern, unverkennbaren Reinheit ſeines Weſens. Dazu hatte die Kunſt ſchwerlich etwas beigetragen. Wen man aufrichtig ehrt, den kann man nicht herabſetzen wollen. Aber dieſe Scheu der Ehrfurcht äußerte ſich auch bei Perſonen, die ihm ungeneigt waren und ihn verkannten, die wohl gar vorgaben ihn nicht zu achten. Weil ſie es wirklich nur vorgaben, mein' ich, weil ihre Zunge ſich rühmte, was ihrem Bewußtſeyn widerſprach. Weit entfernt war Schröder jedoch, äußere Bezeugungen der Ergebenheit, vorſichtig abgewogene Höflichkeit zu begehren. Die war ihm vielmehr nicht ſelten verdächtig, immer zur Laſt, und er that alles Mögliche ſie zu verſcheuchen. Der treuherzigſte und geradeſte ſeiner Bekannten war ihm der willkommenſte. Ließ ſich ſeine beſonnene Abneigung gegen eine Forderung überwinden, ſo gelang es ſicherlich nur dem ſchlichten Antrage. Schleifwege erbitterten ihn. Ich entſinne mich eines Falles, wo er Jemanden, deſſen Untauglichkeit unheilbar war, entlaſſen hatte, ohne ſeiner gewöhnlichen Großmuth Raum zu geben. Der Vorgang ward mir erſt nach Jahren, und dadurch bekannt, daß Schröder ſeiner beiläufig gegen mich erwähnte. Ein Geiſt des Widerſpruchs bemächtigte ſich meiner. „Sie haben „Ihren Vortheil richtig beurtheilt," ſagt' ich, „doch nur „den Ihrigen. Sie konnten des Menſchen entbehren; „mir iſt nicht klar, daß er Ihrer entbehren können. Etwas haben Sie ihm entzogen, das er wohl befugt ge„weſen zu erwarten." Ich erlaubte mir hinzuzufügen, was Schröder für den Verabſchiedeten thun können, ohne ſeine Caſſe zu beeinträchtigen. Erſt während dieſer Arbeit

belehr' ich mich, daß meiner Anſicht eine ganz falſche Vorausſetzung zum Grunde lag. Der Mann hatte nie beſeſſen, was ich ihm entzogen glaubte. Aber Schröders edler Sinn machte von dieſer Abfertigung keinen Gebrauch, ohnerachtet er meine Worte ein Weilchen überlegte. Dann erwiederte er: „Das iſt wahr, das iſt mir „nicht eingefallen! Aber hatt' ich denn mit einem Kinde, „mit einem Unmündigen zu thun? War ich verbunden „die Lage ſeiner Zukunft abzuwägen? Fehlt es ihm an „Verſtand? An Beſcheidenheit fehlt es ihm, ſich nicht „für bedeutender zu halten als er iſt. Was Ihnen ein„leuchtet, muß ihm ſelbſt ja weit näher am Herzen lie„gen. Hätte er ſo mit mir geſprochen, dieſe Gründe „geltend gemacht, einen ſolchen Vorſchlag gethan — ich „würd' ihn nicht angenommen, aber er würde mich ent„waffnet haben, und nie hätt' ich über mich erlangt „künftige Verlegenheit zu veranlaſſen, um die Ausgabe „einiger Jahre zu ſparen. Jetzt iſt die Sache nicht un„geſchehen zu machen. Hol' ihn der Teufel!“ Ich konnte nicht umhin dieſe Anweiſung an den Fürſten der Finſterniß aus gerechter Ueberzeugung nachzuſprechen, aber Seine hölliſche Majeſtät ließen ſich von uns nicht vorſchreiben, um wen Sie anſpannen ſollten; und ich finde, daß Schröder, ohne weitere Erinnerung von meiner Seite, mehr für den Gegenſtand ſeines wohlmeinenden Fluchs gethan hat, als ich von ihm begehrte.

Abweichungen in Worten und Geſinnungen, wenn jene nur der Achtung, und dieſe der Rechtſchaffenheit nicht widerſtrebten, thaten der Freundſchaft Schröders keinen Abbruch. Was er ehrte und wollte empfahl ſich auch meiner Huldigung, was er nicht mochte und verwarf würd' auch ich nicht ſonderlich vermiſſen, und könnte die ganze Welt einer Meinung werden, ſo möcht' ich ihr die ſeinige nicht widerrathen. Da ich aber zu wenig weiß, um Untrüglichkeit zu verbürgen; da, ſo viel ich bemerken

können, jeder vom Weibe Geborne, Begriffe die ſich ihm empfehlen, nach Vermögen zurecht legt, und ſich bei eigenthümlicher Anſicht behaglicher fühlt als bei fremder: ſo glaubt' ich, man müſſe Jeden gewähren laſſen, der Niemandem gebieten wolle als ſich, und kämpfte für die Befugniß mancherlei Sinnes. Führt nur ein Weg nach Corinth? iſt der nämliche für jeden Reiſenden der nächſte? dürfen Anmuth, Geſellſchaft, Gewohnheit oder Bequemlichkeit nie den längeren begünſtigen? und hat uns die Natur nicht vielleicht bloß zum Suchen, nie zum Finden beſtimmt? Dieſe Fragen, die ich faſt auf alle Gegenſtände unſrer Unterhaltung anwandte, entſprachen den ſtrengen Forderungen meines Freundes ſo wenig, daß ſie fortwährenden, lebhaften, oft ſcharf bezeichneten Widerſpruch herbeiführten, an welchem Anweſende die uns nicht kannten, wohl irre werden mochten. Doch hab' ich nie eines andern Fürſprechers bei Schrödern bedurft als ſeines Herzens, doch hat er mir immer ſein Vertrauen entgegengetragen. Mein fahrläſſiges Treiben ohne Steuer und Compaß, meine Art der Unabhängigkeit, Beruhigung und Lebensweiſe, mußte ſeinem geregelten Sinn ſelten anders erſcheinen, als dem gebildeten Europäer die Sitte eines Sohnes der Wüſte; und er neckte mich gern damit. Aber nie machte er den kleinſten Verſuch, mich davon abzulenken. Freiheit, Freude und ſchuldloſer Genuß fanden an ihm einen Beförderer, wenn ſie auch nicht die ſeinigen waren.

Erhaben über kleinliche Rückſichten, legte er nie ein Gewicht darauf, daß ſeine Freunde ihre Verbindungen wählen oder beſchränken ſollten, wie er die ſeinigen. Als ich in Wien eine Zeitlang bei ihm wohnte, trieb er mich oft aus dem Hauſe, um Perſonen aufzuſuchen, deren Umgang mir angenehmer war als ihm, und erklärte für einen Verrath der Freundſchaft und für eine Herabſetzung ſeines Verſtandes, wenn ich ihn dadurch zu ehren oder

zu ſchonen meinte, daß ich meine Schritte nach den ſeinigen abmäße. Später noch war er in Hamburg ſehr unzufrieden mit mir, daß ich einem ehemaligen Bekannten nicht zuſprach, der ihn hintergangen hatte, weil er glaubte es geſchehe deswegen, was mich, wie er ſich auszudrücken beliebte, gar nichts anginge: und es koſtete mir viel Mühe ihn zu überreden, ein Menſch dürfe aus zweierlei Urſachen vermieden werden, und ich könne mich unmöglich verpflichten, alle Perſonen gern zu haben, die ſeinen Unwillen auf ſich gezogen. Manche dieſer Art hab' ich wirklich befreundet, und ihrer mit Theilnahme und Lob gegen ihn erwähnt, ohne je ſein Mißtrauen gegen mich zu wecken. Er beſtätigte vielmehr oft meine Aeußerungen, und ließ ſich meine Art über ſie zu denken ungleich beſſer gefallen, als manches Andre. So weit ging ſein Zartgefühl, daß ich mich nicht entſinne, dadurch einen einzigen witzigen Einfall herbeigeführt zu haben, mit dem er mich ſonſt eben nicht verſchonte. In andrer Hinſicht muß ich dieſes Zartgefühl freilich anklagen. Nun das Blut kälter und langſamer in meinen Adern fließt, und jedes erhaltene Blatt ſeiner Hand durch die meinige geht, um dieſem Schattenriß nachzuhelfen, erkenne ich mit Beſchämung, daß ich Manches nicht für ihn gethan, wozu ich ſehr bereitwillig geweſen wäre, wenn es ihm beliebt hätte, ſich mir deutlicher als durch Winke zu offenbaren. Er hat nichts dabei verloren, es iſt unſtreitig beſſer durch Andre geſchehn. Aber mit mir ſelbſt würd' ich zufriedner ſeyn, wenn er das Wort an mich verſchwendet hätte deſſen ich bedurfte, und nur Herzensgüte hat ihn abhalten können, Verſäumniſſe einer Achtloſigkeit nicht unverzeihlich zu finden, die er ſelbſt nie verſchuldete. Der Zufall hatte mich früh bemerken laſſen, ihm, der ſich Keinem aufdrängte, ſey nichts beſchwerlicher, als Neugier und Einmiſchung in die Führung ſeiner Geſchäfte oder ſeines Hauſes. Konnte ſeine großmüthige

Seele zu ungegründetem Verdacht hingeriſſen, ſeine Zuneigung untergraben werden, ſo geſchah es einzig auf dieſem Wege. Es war leicht den zu vermeiden. Es war bequem ihn gar nicht zu fragen, beſtehender Verhältniſſe nie zu erwähnen, und das Geſpräch abzulenken, das ſich ihnen näherte. Ich that was leicht war und bequem. Aber wodurch unterſchied ich mich nun von jedem untheilnehmenden Fremden? Was recht war hätt' ich thun ſollen, und es giebt ſicherlich eine Mittelſtraße zwiſchen Vorwitz und Schweigen. So oft ich ſie unwillkührlich betrat hat er mir die Hand geboten, und ich bereue zu ſpät, ſie niemals aufgeſucht zu haben. Darüber iſt er wahrſcheinlich aus der Welt gegangen, ohne zu wiſſen wie werth er mir war.

Schröder mochte von ſeinen Freunden nicht gelobt werden, weder mündlich noch im Druck. Ueberaus peinlich war es ihm, wenn dieſes Lob Andre zu ihrem Nachtheil mit ihm verglich. Gegen den Tadel, der nicht ſeine Verhältniſſe entſtellte, ſondern nur ſeine Kunſt betraf, war er höchſt gleichgültig. Er hatte früh erfahren, daß der ungerechte dem wirklichen Verdienſt ungleich weniger ſchadet, als übertriebene Anpreiſung. Möchten doch alle Künſtler ſich von dieſer Wahrheit überzeugen! Ihre Flecken ſind ſicherlich nicht dem allein ſichtbar, der das Handwerk treibt ſie anzuzeigen. Geſchieht das zu ſtreng und ungeziemend, ſo wird er die Billigkeit gegen ſich bewaffnen, und gar keinen Glauben finden, weil er zu viel begehrt. Werden aber Verdienſte an ihnen herausgeſtrichen, die der unbefangene Zuſchauer nicht entdecken kann, ſo fällt ein Theil der Lächerlichkeit des Schreibers auf ſie zurück. Daß Schauſpiele durch eine zu ſcharfe Beurtheilung verlieren, glaubte Schröder williger als ich. Sie kann, mein' ich, Unvollkommenheiten entſchleiern, die jedem menſchlichen Erzeugniſſe beiwohnen, wirklichen Vorzügen keinen Abbruch thun. Vielleicht iſt Alles wahr was

Leſſing gegen Voltaire's Semiramis erinnert; gewiß wird Semiramis überall gefallen, wo die Schauſpieler ihr gewachſen ſind. Das glaubte Leſſing ſelbſt, der gegen keine Schönheit unempfindlich machen, ſondern nur verhindern wollte, daß Fehler eines großen Mannes für Schönheiten ausgeſchrien würden.

Wahre Bemerkungen, wenn ſie auch Kleinigkeiten betrafen und verkehrt vorgebracht wurden, blieben Schrödern willkommen und wurden nie von ihm vernachläſſigt. Er beſaß die ſeltne Gabe, unter vielen Dornen eine einzelne Roſe herauszufinden. Durch Zufall hatte ſich eins der Tageblätter, die todt zur Welt kommen, auf Schröders Billardzimmer und in meine Hand verirrt. Seinem unbekannten Schreiber ſchien ein Winkel des Schauſpielhauſes zu viel oder zu wenig beleuchtet; aber er hatte dieſe Bemerkung ſo widerſinnig eingekleidet, daß ſie gerade das Gegentheil von dem ausſagte, was ſie wollte. Ich theilte den Fund zur Beluſtigung der Anweſenden mit, und verfehlte dieſes Zweckes nicht. Nur Schröder faßte den weſentlichen Inhalt, unterſuchte ihn auf der Stelle, fand die Erinnerung gegründet, und befolgte ſie. Sogar der Jahrgang der Schmutzſchrift ward in Beſtellung genommen, und faſt beſorg' ich, er würde mich verurtheilt haben ihn zu ſtudiren, wenn er mir einige Tauglichkeit zutrauen dürfen, Metallkörner von Schlacken zu ſondern.

Auch Erholungen drückte Schröder das Siegel ſeines Geiſtes auf. Er war ein großmüthiger und geſchickter Spieler, dem Eigennutz dieſe Beſchäftigung längſt nicht mehr empfahl, als er ſich äußerſt geringen Einſatz nicht abhalten ließ, ſeine Meiſterſchaft zu beweiſen. Beſonders hatte das Schach Reize für ihn. Man ſagt dieſer Unterhaltung nach, ſie müſſe den Verlierenden unzufrieden mit ſich ſelbſt machen, weil ſie dem glücklichen Zufall allen Einfluß abſchneide. Meines Freundes

Beiſpiel berechtigt mich nicht, dieſe Nachrede zu widerlegen.

Fleckenlos wie Schröders Seele war ſein Körper. Reinlichkeit und Anſtand ſchienen ihm angeboren, ſo ungeziert waren ſie und ſo vollkommen. Ich bin in geſunden und kranken, frohen und trüben Stimmungen, Tage und Nächte, manchmal auf einem nicht großen Zimmer, um ihn geweſen. Er hat ſich in meiner Gegenwart angezogen und entkleidet, ohne ſich und mir Zwang aufzulegen. Ich habe in dem Bereiche ſeiner Hand geſchlafen. Iſt es wirklich Regel daß Jeder in ſolchen Augenblicken verliert, ſo machte Schröder eine Ausnahme.

An ſeinem einfachen und ungeſchmückten Anzuge verrieth nichts den wohlhabenden Mann, als die Feinheit des Stoffes.

Seine Tafel war nicht überflüſſig aber gut beſetzt. Dazu war ihm Jeder leichter willkommen, als zu jeder andern Stunde. Er galt für einen Weinkenner, und machte als Wirth dieſem Ruf Ehre.

Schröders Wohlthätigkeit war unbegränzt und anſpruchlos. Seine Rechte wußte nicht gern was die Linke that. Spuren, die ſich mir nach ſeinem Tode nicht ganz entziehen können, überſtiegen meine Ahndung. Sie erinnerten mich an die Wunder, welche Alhafi von Saladins ungebundener Großmuth erzählt, und wären wohl den nämlichen Vorwürfen ausgeſetzt. Nicht in dem entfernteſten Verhältniſſe ſteht, was er für ſich und die Seinigen gebraucht, zu dem was er an Andre verwandte. Alle Vorurtheile gegen Stand und Beruf des Bedürftigen, deren der Weiſeſte ſelbſt ſich nicht völlig überheben kann, verſchwanden vor der Wahrſcheinlichkeit des Bedürfniſſes. Was Schröder zu verſchenken ſich nicht getraute, verborgt' er, und über die Sicherheit des Verborgten ſchüttelte der Caſſirer nicht ſelten den Kopf. Die Art, mit der Schröder gab, übertraf die Gabe ſelbſt.

Er kam in der Regel zuvor. Er ward, was er einzig für dieſe Leidenſchaft werden konnte, er ward ſogar unwahr für ſie. Er vergrößerte die nachgeſuchte Anleihe, unter dem Vorwande, er habe darauf gerechnet eine bedeutendere Summe ungetheilt zu belegen; oder verſpätete ihre Wiederbezahlung durch die Ausrede, ſie komme ihm zur Unzeit. Dieſe Wohlthätigkeitsperiode, die ſich erſt mit ſeinem Tode ſchloß, war viel älter als ſeine Wohlhabenheit. Verſchiedene Tagesbemerkungen erinnern mich, daß die Beweiſe derſelben zum Theil in eine Zeit fallen, wo er ſich Manches verſagen, und ſelbſt Geld erborgen mußte, um den Kopf oben zu erhalten. Nur der Befriedigung dieſes Bedürfniſſes, und der Art, mit der er ſogar Zudringlichkeiten aufnahm, ſieht man ſeine ſonſtige Beſchränkung nicht an. Er wollte lieber ſeiner Selbſterhaltung weh thun, als ſeinem Herzen. Daß er auch ſolchen wohlgethan, die ſich in früheren oder ſpäteren Zeiten gegen ihn vergangen, daß er unzählig viel Böſes mit Gutem vergolten, daß dies die einzige Rache war, die ſein Edelmuth nicht verſchmähte, hab' ich einigemal angedeutet, ungleich häufiger verſchwiegen. Es wäre mir lieb berichten zu können, ſo viel Menſchenliebe ſey nicht oft mißbraucht. Das kann ich nicht. Mit leichterem Herzen darf ich ſagen, ſie ſey es doch nicht jedesmal, wo der ſtrenge Menſchenkenner ſich berechtigt gefunden hätte es vorherzuſehn. Ich habe übrigens meinem Gedächtniſſe befohlen, die Namen zu vergeſſen, die ſich mir gezeigt. Es gehorcht mir gern wo es Namen betrifft; und ſollte es ſich eine Ausnahme erlauben, ſo beherrſcht es doch weder meine Feder noch meine Zunge. Eine Großmuth, die Schrödern nicht geläufig war, hab' ich nebenher kennen gelernt. Die, deren Geſchicklichkeit darin beſteht, ſich auf fremde Koſten zu bewähren.

Seines Wohlwollens gegen Thiere, ſeiner ſanften und ſchonenden Behandlung freier und gezähmter, ſeiner

Vorliebe für Hunde, hat mehr als eine Stelle dieſer Blätter erwähnt. Er erklärte ſie aus den Bedürfniſſen eines weichen, von Menſchen oft hintergangenen Herzens, Schadloshaltung bei denen zu ſuchen, die nie täuſchen. Das iſt wahr, und mag dieſe Erſcheinung bei Manchem hervorbringen. Bei Schrödern ſprach ſeinen geliebteſten Schützlingen ſicherlich noch etwas Höheres das Wort. Sie ſind der treueſte Abdruck der Freundſchaft, mit allen ihren Tugenden und Fehlern. Selbſt ihre Unzuträglichkeiten und Unarten fließen aus dieſer Quelle. Kann der Leichtgerührte gegen ihre ungeheuchelte Erkenntlichkeit unempſindlich bleiben, wenn ihn auch ein seltnes Glück vor bittrer Erfahrung menſchlichen Undanks bewahrt hat? Ich weiß was man anführt, um ihren guten Leumund aufzuheben. Ich weiß, die Natur hat ſie an den Menſchen gewieſen, ſie lieben ihn weil ſie es nicht ändern können, bei mehr entwickelter Vernunft würde ihre Zuneigung vielleicht verſchwinden, und ſelbſt ihre Geruchswerkzeuge ſind ſo geſtimmt, ſie vor dem Ekel zu bewahren, der menſchliche Theilnahme, nur mit großer Aufopferung, in der Nähe mancher Leidenden und Siechen verweilen läßt. Was folgt daraus? Daß wir ein Band gering achten ſollen, weil es unſre weiſe Mutter aus haltbaren Faden gewebt, daß wir uns ſchämen ſollen anzunehmen was nicht betrügen kann? Vernünftelei gegen die Urſache eines wirklichen Guts macht weder glücklicher noch beſſer. Auch was Menſchen thun und denken hat eben ſo gewiß eine körperliche Triebfeder als eine geiſtige. Es wird nur durch dieſe Verbindung was es beſtimmt war zu ſeyn, und in Irrthum verliert ſich, was ausſchließlich eine dieſer Regungen zu huldigen ſich anmaßt.

Der Myſtik war Schröder nicht hold.

Er wollte ihre bunten Blumen nicht
Auf ſeinem Boden. Denn er fühlte dieſen,

Wenn noch ſo ſchön ſie kleideten, entkräftet
Und ausgezehrt durch ſolche Blumen; fühlte
In ihrem Dufte, ſauerſüßem Dufte,
Sich ſo betäubt und ſchwindelnd!

Er hatte früh und in der Nähe zu bemerken Gelegenheit gehabt,

Wie viel andächtig ſchwärmen, leichter als
Gut handeln iſt; wie gern der ſchlaffſte Menſch
Andächtig ſchwärmt, um nur — iſt er zu Zeiten
Sich ſchon der Abſicht deutlich nicht bewußt —
Um nur gut handeln nicht zu dürfen.

Doch blieb er, wegen der Nähe verdächtiger Reize, gegen die wirklichen und weſentlichen, die er auf dieſem Gefilde entdeckte, nicht unempfindlich. So hielt er viel auf Werners Söhne des Thals, und glaubte an die Möglichkeit ſie auf die Bühne zu bringen, ohne den Zuſchauer unter allem Zauberduft erliegen zu laſſen, den der Dichter ſo reichlich über den Leſer ausgegoſſen. Darauf hatte der Zuſammenhang, welcher dem Orden des Tempels mit einer Brüderſchaft des gemeinen Lebens beigelegt wird, keinen Einfluß; denn Schröder hat nie an ihn geglaubt, und ihm ſogar eifrig widerſprochen. Bekanntlich iſt in der Nähe der Wartburg ein ſtrenges Gericht über dieſes Gedicht ergangen. Da ſich von den ſanften Zöglingen der Muſen mit Ueberzeugung vorausſetzen läßt, daß ſie nichts zum Feuer verurtheilen, was ſie nicht unendlich übertreffen zu können ſich bewußt ſind, ſo darf Deutſchland mit Recht goldenen Tagen der Dichterwelt von denen entgegen ſehn, die ſich mit ſolchen Verheißungen ankündigen.

Schröder führte einen ſehr ausgebreiteten Briefwechſel. Dieſem zu genügen, und ſeine oft überhäuften Geſchäfte deshalb nicht zu verſäumen, war dem Manne, im-

mer karger an Worten als an That, Kürze des Ausdrucks gewöhnlich. Man hat dieſe Kürze bewundert und gelobt. Ich kann das nicht unbedingt. Was Schröder zu ſagen für nöthig hielt, ſagte Niemand beſtimmter und deutlicher. Aber es ſetzte einen Leſer voraus, der den Gegenſtand und den Schreiber kannte. Wem eins von beiden abging, wer Ausflüchte ſuchte, wer ſich berechtigt glaubte einem leiſen Winke keine Bedeutung beizulegen, hätte durch Schröders Briefe nicht immer überführt werden können, daß er weder mehr noch weniger herauslesen ſollen. So oft ich ihm bemerklich machte, er habe ſeinen Worten eine Bedingung nicht hinzugefügt, antwortete er mir: „Das verſteht ſich ja von ſelbſt!" Der verſtändige rechtſchaffene Mann war unwillig zu begreifen, wie wenig in dieſer Werkeltagswelt ſich von ſelbſt verſteht. Einigermaßen ausführliche Aeußerungen über die Kunſt hat er wohl nie in Briefen niedergelegt, wenn es nicht in denen geſchehen iſt, die er von 1777 bis 79 ſeinem Gotter geſchrieben.

Schröder mochte Keinem beſchwerlich fallen, ſelbſt denen nicht die von ſeinen Befehlen abhingen. Was er irgend ſelbſt zu beſchaffen Zeit fand, trug er gewiß keinem Andern auf. Geſchah das letzte, ſo war ſein Ausdruck in der Regel minder dringend als ſein Bedürfniß. „Gelegentlich, wenn Sie Zeit und Luſt haben, wenn „Sie Ihre Muße nicht beſſer anzuwenden wiſſen." Das ſind ſaubre Empfehlungen für einen Wunſch, der jemals in Wirklichkeit übergehn ſoll. Seiner raſtloſen Thätigkeit, ſeinem Eifer,

Nil actum reputans, si quid superesset agendi,

war freilich jede ihm vertraute Angelegenheit immer empfohlen, und nur ſein Gedächtniß konnte ſie ihm entführen, wenn er wider ſeinen Willen die Zukunft dafür abwarten mußte. Er hatte immer ſchon vollendet, ehe ich

mir vorſtellen konnte, er habe angefangen. Er wunderte ſich, wenn Andre Wochen, Monate und Jahre verſtreichen ließen, ohne von dem übernommenen Geſchäft etwas an den Tag zu fördern. Als ob von allen Gelegenheiten, eine einzige häufiger einträte und williger ergriffen würde, als die Gelegenheit etwas zu verſäumen!

Man hat ihm Ungeduld nachgeredet. Ich habe weit öfter mich veranlaßt gefunden, muſterhafte Geduld an ihm zu bewundern. Unvermeidliche Uebel trug er mit ſtoiſcher Gelaſſenheit, und ſcherzte ſogar darüber. Unwillkührliche Fehler, in der Natur und den Verhältniſſen der Menſchen gegründet, beurtheilte Niemand nachſichtiger, verzieh Niemand freundlicher. Er nahm keines Menſchen Anhänglichkeit, Vertrauen und Uneigennützigkeit in Anſpruch. Er wollte nicht, daß ihn Jemand lieber haben ſollte, als er ſich geneigt fühlen mochte. Aber er wollte, daß er unerzwungenen Verſprechungen treu bleiben, daß er halten ſollte wozu er ſich ohne Beredung anheiſchig gemacht, und konnte den nicht länger achten, der die Achtung für ſich ſelbſt verläugnete. Auch ſah er wohl ein, man müſſe das Gute mit Ernſt betreiben, und beginnen wenn man vollenden wolle. Soll das Ungeduld heißen, ſo mag ich nicht über Worte ſtreiten.

Die Lage eines Schauſpielvorſtehers iſt ſo ſchwierig, daß ich mir kein Urtheil darüber anmaße. Ich habe ſie nie zum Gegenſtande meiner beſondern Aufmerkſamkeit gemacht, und müßte doch ein Buch von dem ſchreiben, was ich unwillkührlich aufgefaßt, um Nichtunterrichteten verſtändlich, Unterrichteten nicht ganz oberflächlich zu bleiben. Er ſoll den großen Haufen und den Kenner, den Vortheil jedes einzelnen Untergebenen und den ſeinigen befriedigen. Es iſt klar, daß ſo widerſprechende Forderungen ſich nur ausgleichen laſſen, wenn jede Partei von den ihrigen etwas nachläßt. Schröder mäßigte die ſeinigen beiſpiellos. Gelang es ihm dennoch ſich vor Verar=

mung zu ſichern, ſo würde ſolche Anſtrengung, Umſicht, und wohlberechnete Wirthſchaftlichkeit, auf manchem andern Wege des Erwerbes, ungleich einträglicher geworden ſeyn. Dieſe Wirthſchaftlichkeit, deren Beobachtung minder berühmte Unternehmer wohlhabend gemacht, deren Vernachläſſigung ungleich mehr Begünſtigte mit Schulden und Mangel büßen müſſen, war jedoch meines Freundes Verdienſt ſo eigentlich nicht. Er verſtand beſſer zu erwerben und zu entbehren, als zu erſparen. Es iſt kaum möglich, perſönliche Bedürfniſſe beſcheidner zu beſchränken, ohne geizig zu ſeyn. Es war vielleicht nur ſeinem Verſtande und ſeiner Erfahrung verliehn, ſo viel mit ſo Wenigem auszurichten. Aber ſeine Kunſtliebe, und ein Blick der Alles im Großen auffaßte, empfahl ihm auch ſo vieles, und er gab ſich der Erfüllung gerechter Erwartuugen mit ſo edlem Vertrauen hin: daß, hätten ihm nicht Madam Schröder, für die Führung des Hausweſens und der Garderobe, ſein treuer und beſonnener Caſſirer Bartels, für die Betreibung bedeutender Geldgeſchäfte, mit offenen Augen zur Seite geſtanden, ich ſchwerlich etwas anders zu berichten haben würde, als die traurige Erfahrung, ehrenvolle Großmuth bewahre eben ſo wenig vor dem Untergange, wie thörichte Verſchwendung. Wahrheitsliebe verbeut mir zu verſchweigen, daß den Gehülfen der glückliche Erfolg nicht leicht geworden, daß Schröders Eigenthümlichkeit ihnen manchen Querſtrich gemacht hat. Er erlaubte ſich keine überſpannte Forderung an den Fleiß ſeiner Untergebenen, und räumte ihnen mehr ein, als wozu er ſich anheiſchig gemacht. Er kam manchem Wunſche zuvor. Er würde, wie ich weiß und belegen könnte, wenn ich mir erlauben dürfte verſpätete Reue zu wecken, manchen übertroffen habe, hätten die, welche ſich beſſer verſtanden als ihn, nicht lieber Geringeres ertrotzen, als Größeres abwarten wollen. Allen konnte er nicht genügen. Einige hatten höheren Werth

in ihren Augen als in den ſeinigen; wenigſtens höheren, als er für den Augenblick aufzubieten vermochte. Das iſt in der Ordnung. Dagegen iſt nichts zu erinnern, wenn es nicht mehr beweiſen ſoll, als es beweiſen darf. Wer widerſprechende Eigenſchaften vereinbaren will, mag von einem vollkommenern Schaulſpielvorſteher träumen. Mir iſt kein wirklicher bekannt, dem ſo viel weſentliche Vollkommenheiten beiwohnten.

Daß er ſeine Schauſpieler gern zu ihrem Vortheil erſcheinen ließ, daß er ſie nicht bloß auf ihre Fehler, ſondern auch auf ihre begünſtigenden Anlagen aufmerkſam machte, iſt begreiflich. Faſt eben ſo begreiflich, daß wenige gerecht genug waren zu erkennen, wie ſorgfältig er ſich bemühte ihnen dazu die Bahn zu brechen, und, nach der Schauſpielerſprache, Credit für das Fach zu erwerben, zu dem er ſie vorzüglich berufen glaubte. Die meiſten begehrten nur viele, nur glänzende Rollen, und fühlten nicht, daß alsdann mehr die Rollen gefallen als der Schauſpieler, und daß es kein gewiſſeres Mittel gebe, dem Publikum minder werth zu bleiben, als wenn man ihm alltäglich wird. Schröder erhörte, bei ermüdeter Langmuth, endlich den thörichten Wunſch, und faſt immer fanden die Gewitzigten Urſache, ſeine Nachgiebigkeit bitterer anzuklagen, als ſeine Verweigerung. Andre vergaßen der Billigkeit, minder auffallende Charaktere des Faches zu übernehmen, deſſen hervorragendſte in ihrem Beſitz waren. Am häufigſten erlaubten ſie ſich die Beſchuldigung, der wohl auch Zuſchauer beiſtimmten, ihnen ſey eine gewiſſe neue Rolle nicht zu Theil geworden, die ſie beſſer ſpielen können, als der welcher ſie erhalten. Einer ſo ſcheinbaren Beſchwerde kann nie gänzlich abgeholfen werden, wenn das Vergnügen des Publikums nicht von der Laune und Wirkſamkeit eines Einzelnen abhängig gemacht, und dem plötzlichen Wechſel von Vollkommenheit zur Stümperei ausgeſetzt werden ſoll. Daß Einer den

Andern übertrifft iſt unvermeidlich, daß Mehrere neben einander geduldet werden nothwendig; und dieſe Nothwendigkeit einzig dadurch erreichbar, daß auch dem Untergeordneten nicht jede Gelegenheit ſich geltend zu machen abgeſchnitten wird. Uebrigens gab Schröder, bei Stücken bleibenden Werths, ſicherlich die beſte Rolle dem, welchen er für den beſten Darſteller hielt, und nahm immer nur die ſchwerſte für ſich. Ich habe ſchon erwähnt, daß keine Freundſchaft ihn je verleitete, dem Publikum einen Schauſpieler aufdringen zu wollen, den es nicht mochte. In dieſem Sinn galt ſeine Antwort an einen Mittelmäßigen, der viel auf ſich hielt, keinen Beifall fand, und erklärte, er mache ſich nichts daraus, wenn er Schröders Billigung nicht verfehle: „Gefallen Sie lieber dem „Publikum, und geben Sie mich auf!“

Eine Rückſicht, die wenig Schauſpielvorſtehern wichtig ſcheint, beſchäftigte Schrödern von jeher: die Reihefolge der Stücke. Nicht bloß für einen Abend, der die Vorſtellung mehrerer vereinigt. Es iſt klar, daß dieſe nicht zu grell gegen einander abſtechen dürfen, daß ein unſichtbares, kaum merkliches Band zwiſchen ihnen beſtehen muß, welches eine Empfindung in die andre ableitet, und vom Ernſten und Feierlichen, in das Sanfte, Gemäßigte und Beluſtigende übergeht. Ein wenig geachtetes Nachſpiel kann, auf einer glücklichen Stelle, das Verdienſt der Vermittlung und Beruhigung erwerben. Zu ähnliche oder erſchöpfende Rollen des nämlichen Schauſpielers, ſolche die Erlernung und Proben begehren, u. ſ. w., dürfen nicht überſchnell auf einander folgen. Auch wird ſich jedem Schauſpielunternehmer, dem kein übergroßer Raum, kein Ueberfluß geſchickter Arbeiter zu Gebote ſteht, die Nothwendigkeit aufdringen, Stücke, die viele und verſchiedene Decorationen erfordern, nicht zu nahe zu ſtellen, und einige eine Zeitlang liegen zu laſſen, bis ihre Nebenbuhlerinnen nicht mehr gefordert wer-

den. Aber Schröder bezweckte, bei der Ordnung der Stücke, die er wohl für ein ganzes Jahr im Voraus entwarf, und von der er ungern abwich, außerdem noch eine äſthetiſche Abſicht, die Zuſchauer ins Auge faßte, welche das Theater häufig beſuchen. Er wollte Schauſpielen, auf die er Werth legte, dadurch zu Statten kommen. Er wollte die gefährliche Nachbarſchaft des zu nahe Verwandten, oder zu auffallend Verſchiedenen, von ihnen entfernen. Ich weiß nicht, in wie weit es ihm damit gelungen iſt. Ich weiß wohl, daß er ſelbſt die Schwierigkeit der Ausführung erkannte. Wie oft ſich auch er ſelbſt, die Mitglieder ſeiner Familie, und willfährige Genoſſen dafür hingaben, blieb ſie, im geſprochenen Schauſpiel zuweilen, im Singſpiel oft, unüberwindlich. Aber ich weiß auch, daß ſich gegen die Gründe ſeiner ſcharfſinnigen und durchdachten Anſicht, die er gern entfaltete, nichts einwenden ließ, und daß er einem, in ſtrenger Vollendung unerreichbaren Ziel, nie abtrünnig geworden iſt. Verrückte die, in Hamburg freilich ſeltne Erſcheinung unerwarteten Beifalls eines neuen Stücks, oder laut geforderte Wiederholung eines älteren, der Beſuch eines auswärtigen oder der Wunſch eines einheimiſchen Theaterfreundes, den oft nicht ſein Name, ſondern ſeine Kunſtliebe empfahl, den Entwurf: ſo gab Schröder dieſen angenehmen Urſachen eben ſo willig nach, als er ſich in die unangenehme des entſchiedenen Mißfallens, und der wirklichen oder vorgeblichen Krankheit eines nicht zu erſetzenden Mitgliedes der Bühne fügen mußte. Aber die Einſchaltung veränderte, in der Regel, nicht bloß die Vorſtellung eines, ſondern mehrerer Abende, und koſtete ihm manche unvergoltene Ueberlegung. Seit dem Jahre 1786 ward es ihm jedoch zu merklich, daß Einzelne, die nur ihre Willkühr zu Rath gezogen, ſich erlaubten eine Vorſtellung zu begehren, welche das Haus leer ließ, und kaum die Koſten ihrer Vorrichtungen abwarf. Begnügten

ſich alſo dieſe nicht mit der Zuſage, das angegebene Schauſpiel ſolle nächſtens auf die Bühne gebracht werden, und forderten einen feſtgeſetzten Abend, ſo beſtimmte Schröder, daß ſie hundert Thaler dafür erlegen müßten, wogegen er bereit war eine gewiſſe Anzahl Billette auszuhändigen. Mir iſt jedoch nicht bekannt, daß vornehme oder reiche Zuſchauer, von dieſer Gelegenheit ſich und ihren Freunden ein Feſt zu geben, in zwölf Jahren Gebrauch gemacht. Ein einziges Mal geſchah es, ſo viel ich weiß, von Jemandem, dem das Glück einen unvermutheten Gewinn zugeworfen. Ein Handelshaus, ſeiner Zeit für das reichſte in Hamburg gehalten, pflegte ein Feſt, das von ihm im November jedes Jahrs auf dem Baumhauſe gegeben ward, mit dem Beſuch des Schauſpiels zu beſchließen, und ein beſonderes Stück dafür zu beſtellen. Es fand ſich mit dem Unternehmer, der es mit ſolchen Gäſten nicht verderben wollte, dadurch ab, daß es vier bis ſechs Logen zu den gewöhnlichen Preiſen ausfüllte. Auch die Vorſteher des Krankenhofes, Waiſen- und Zuchthauſes, empfahlen ihm eine begünſtigende Wahl der Stücke, welche zum Beſten ihrer Anſtalten gegeben wurden. Schröder hielt gerathener, jedem derſelben hundert Thaler jährlich zu entrichten, als ſich Mißverſtändniſſen auszuſetzen, welche dieſe Einrichtung herbeiführen konnte.

Fehler des Herzens hat ſich mein Freund, ſo viel ich ihn bemerken können, nicht zu Schulden kommen laſſen. Fehlern des Verſtandes wird er unterworfen geblieben ſeyn, wo auch der meinige nicht hinreichte ſie zu entdecken. Konnte er darin verfallen, ſo war ſeine zu große Reizbarkeit ihre Quelle. Schröder wär nicht glücklicher, und machte nicht glücklicher dadurch. Sie hat ihn durch ſein ganzes Leben verfolgt. Als ich ihre Abnahme bemerkte, hätt' ich mir ſagen ſollen, es werde auch bald um ſeine Erſcheinung gethan ſeyn; und vielleicht hat es

eine Ahndung mir geſagt, bei der ich nicht verweilen mochte.

Aber gewiß bin ich auch, daß nur dieſe Reizbarkeit ihn bevollmächtigte, der Künſtler zu ſeyn der er war. Die hohe und unübertreffliche Feinheit ſeines Spiels, das zarte Auffaſſen, Anſchmiegen und Wiedergeben des zarteſten Gedankens, iſt nur einer Empfindſamkeit verliehen, die an die Gränzen der Kränklichkeit ſtreift. Man wird mich nicht überreden, daß man denken und dichten könne, wie Shakſpeare, Schiller und Lord Byron, denken und ſprechen wie Schröder und Charlotte Ackermann, ohne einer Art fieberhafter Zuckung ausgeſetzt zu werden: und ich wünſche herzlicher als ich glaube, dieſe Regſamkeit der Nerven ſey einzig den Stunden der Kunſtweihe vorbehalten, ohne auf andre Vorkommenheiten des Lebens ihre Wirkſamkeit zu äußern.

Schröder traute ſeinen Freunden, und hatte unbedingten Glauben, nicht an die Meinungen, aber an die Berichte derer, die er für gewiſſenhaft und rechtſchaffen hielt. Seine Umgebungen wußten das, und hüteten ſich ſehr ihm irgend etwas Nachtheiliges von Jemandem zu hinterbringen, wovon ſie nicht feſt überzeugt waren, was ihm nicht verſchwiegen bleiben durfte ohne ihn zu gefährden. Sie thaten wohl daran. Er ſelbſt that das nämliche gegen Jeden. Wo ihm ein ungünſtiges Zeugniß unerläßlich ſchien, ſagte er ungleich weniger als er wußte. Aber das Beiſpiel ſeiner Hausgenoſſen und ſein Gewiſſen verwöhnten ihn, dieſer ſeltnen Vorſicht allgemeine Befolgung zuzutrauen. Ich glaube nicht, daß er ſich an der Rechtſchaffenheit eines Bekannten geirrt hat. Ich möchte nicht dafür ſchwören, daß ihm immer gegenwärtig blieb, mit wie weniger Vorſicht auch rechtſchaffene Männer eine verdächtige Erzählung fortpflanzen, wie viel härter nicht ſelten ihre Worte als ihre Gedanken ſind.

Der eigenthümlichen, ausgezeichneten und liebens-

würdigen Art ſeiner Menſchenkenntniß mußt' ich bereits gedenken. Sie ſtimmte zu ſeinen Tugenden, ohne einer einzigen in den Weg zu treten. Er dachte zu gut von den Menſchen, weil ihm die Güte, die er ſich ſelbſt nicht abſprechen konnte, alltäglich ſchien. Anſpruchloſes Bewußtſeyn eigner Würde hielt ihn ab, Unverſtand und Unart für ſo allgemein zu halten, als er beſtimmt war zu erfahren.

Nichts ſpricht mehr für die ſeltne Bildung ſeines Geiſtes, als die durchdringende Schärfe ſeines Verſtandes, bei der ſtrengſten Enthaltung von aller Spitzfindigkeit; die große Weichheit und Zartheit ſeiner Empfindung, bei der entſchiedenſten Abneigung gegen alle Schwärmerei.

Gegen alle Schwärmerei? fragt der Zweifel. Und Schröder war Freimaurer, und ein thätiger?

Das Engliſche Conſtitutionsbuch hat dieſe Frage ſeit hundert Jahren beantwortet. Darauf verweiſ' ich den Forſcher. Leichterbefriedigten darf ich eine flüchtige Erklärung nicht abſchlagen, ohne den Vorwurf abſichtlicher Unvollſtändigkeit zu verſchulden.

Eine alte Brittiſche Brüderſchaft, die ſich mit Aufführung großer ſteinerner Gebäude beſchäftigte, und die Erfahrung nicht verläugnen konnte, daß Krieg, Blutvergießen und Zwietracht ihrem Vortheil widerſpreche, hatte ſeit dem Jahr 1660 das Glück unter dem Einfluſſe Sir Chriſtopher Wrens zu ſtehn, den ſelbſt Leibnitz als unbefangenen philoſophiſchen Denker ehrte. Er war der Mann, was bis dahin den Zunftgenoſſen vielleicht nur dunkel vorgeſchwebt, zum klaren Bewußtſeyn zu bringen. Er zeigte durch Wort und That, daß brüderliche Liebe die Grundlage, der Schlußſtein, Kitt und Ruhm ihrer Verbindung ſeyn müſſe; daß es kein wirkſameres Mittel gebe Zank und Streit zu vermeiden, als die Verzichtung, einem Menſchen aufdringen zu wollen, weſſen er nicht

begehre; und daß man Jedem zutrauen dürfe, er könne gut und treu ſeyn, welches Land ihn auch geboren, durch was für Benennungen oder Glaubensmeinungen er ſich unterſcheide. Dieſer einfache Grundſatz machte die Innung zum Mittelpunkt der Eintracht, und ſtiftete Freundſchaft unter Perſonen, welche ſonſt in beſtändiger Entfernung geblieben wären. Da es in England nichts Ungewöhnliches iſt, ſich zu einer Gilde zu bekennen, wenn man ſich auch ihrem Beruf nicht widmet; da ſich die Brüderſchaft von jeher um vornehme Beſchützer und gelehrte Berather bewerben müſſen: ſo entging auch dieſen nicht, daß ſie Niemandem die Ehre entziehe, welche er zuvor beſaß; daß ſie ſolche vielmehr erhöhe, wenn er es um ſie verdiene, weil ſie der Pflicht huldige, Ehre zu geben dem Ehre gebührt und ſchlechte Sitten zu vermeiden. Daran erinnerten ſie ihre Gebräuche, und die Werkzeuge ihrer Thätigkeit wurden Sinnbilder ihrer Sittenlehre. Auch dieſer Begriff mußte, wie die Geheimniſſe ihres Handwerks, erlernt werden, und blieb, nicht mit Unrecht, der Zunft vorbehalten, deren Genoſſen ſich ſeiner als Beglaubigung bedienten. Andre hätten einen ſolchen Sinn nicht darin gefunden, und konnten gereizt werden zu verſpotten, was ſie nicht anzuwenden wußten. Als Sir Chriſtopher Alters wegen ſich der Aufſicht entzog, glaubten ſeine Freunde und Zöglinge, im Jahr 1717, die Wohlthätigkeit einer Einrichtung, welche ſich einem beſchränkten Kreiſe bewährt hatte, verdiene über alle Claſſen der bürgerlichen Geſellſchaft verbreitet zu werden. Sie verſuchten, freie unbeſcholtene Menſchen, ohne Rückſicht auf Stand, Vaterland und Meinungen, brüderlich neben einander zu ſtellen, und die guten Wirkungen einer ſolchen Vereinbarung ihrem geſunden Verſtande zu überlaſſen, Unordnungen und Zwiſtigkeiten aber durch die nämlichen Anordnungen vorzubeugen, welche die Innung gegen ſie angewandt. Mehr als ſie gehofft, ging in Er-

füllung. Die Brüderſchaft der Menſchenliebe und Duldung hat ſich ſchnell und unaufhaltſam über die Erde verbreitet, und iſt ein Band der Menſchheit geworden, das, eben weil es ſo leicht und locker geſchlungen war, durch die Anfechtungen einer beſtürmten Zeit nicht zerriß. Was ſie geleiſtet läßt ſich nur im Einzelnen nachweiſen. Auch im Ganzen hat ſie hoffentlich Böſes verhütet; aber Nichtgeſchehenes füllt keine Blätter in der Geſchichte. Was ſie ſeyn könnte ohne ſich untreu zu werden, welchem Muſterbilde der Vollkommenheit der Freimaurer nachſtreben darf, hat Leſſing dargeſtellt. Es ziemte meinem Freunde und Meiſter, eine ſolche Anſicht in ihrer Reinheit aufzufaſſen und zu befolgen, und ich blicke mit Verehrung und Liebe zu ſeinem Beiſpiel hinauf. Er that auch hier was recht war und gut. Wo allgemeine Menſchenliebe, Denkfreiheit, und gegenſeitige Achtung und Schonung der Begriffe, die den Mann mit unvermeidlichen Unfällen des Lebens ausſöhnen und ihn über ſie erheben, noch nicht an der Tagesordnung geweſen wären, würde Schröder ſich nicht erlaubt haben ſie aufzubringen; wo ſie galten, glaubte er zu ihrer Bewahrung beitragen zu dürfen. Es fiel ihm ſo wenig wie ſeinen Brittiſchen Vorgängern ein, jede religiöſe, philoſophiſche oder politiſche Meinung, jede Staatsverfaſſung oder Einrichtung, für gleich ehrwürdig und gut zu halten. Auch er hätte gewünſcht, was ihm ſchlecht ſchien von dem Guten, was gut von dem Beſſeren verdrängt zu ſehn. Es iſt mehr als verzeihlich, es iſt löblich und wohlthätig, daß Jeder die Anſicht, das Verhältniß, welche er für die heilſamſten hält, geltend zu machen ſtrebe. Das werden faſt Alle wollen, und Manche müſſen. Aber, in der Bemühung um einen pflichtmäßigen Zweck, iſt es ſchwer, ſich vor der Verkennung des Gegners zu bewahren. Eine kleine Pauſe, während deren ſich die Kämpfer ohne Groll ins Auge faſſen, kann der Beſonnenheit nicht ſchaden.

Daß ſie nicht in verderbliche Vorliebe ausarte, wird die Natur wohl verhüten. Die uns mit tauſend Reizen an unſern beſondern Vortheil gewieſen, die Fremdem ungleich ſeltner und leiſer das Wort redet, ertheilt auch ihre entfernten Winke nicht vergeblich. Reiſende, oder Perſonen die ihr Beruf mit ſehr verſchiedenen Menſchen in Berührung bringt, ſind in der Regel milder, ohne deswegen ſchlechter zu ſeyn. Mag dieſe Gelegenheit der Erfahrung nicht bloß wenigen Begünſtigten vorbehalten bleiben! Mag unter den mancherlei Verbindungen, in welchen Menſchen ſich begegnen, eine Statt finden, in der, ſo lange ſie ihren harmloſen Kreis nicht überſchreiten, gemeinſchaftlicher Urſprung ſie zu gegenſeitiger Schonung und Vertrauen berechtigt! Mögen Herzen ſich vereinigen, wo Köpfe getrennt bleiben! Mag eine Zeitlang den Köpfen ſogar jede Frage erlaſſen werden, über welche ſie ſich trennen; und das Herz, dem ein Herz entgegenſchlägt, der Grübelei entſagen, wie dieſes eine ſolche Regung vor ſeinem Kopfe zu vertreten ſich getraue! Es giebt ja andrer Verbindungen zur Fehde, Lehr- und Bekehrungsanſtalten ohnehin genug; und die Brüderſchaft verbeut keinem ihrer Genoſſen, außerhalb ihren Gränzen, ſo thätig dafür zu ſeyn, als er vor ſeinem Gewiſſen verantworten kann. Nur ihr, die, aus allen Ständen und Völkerſchaften verſchmolzen, auf allgemeine Duldung Anſpruch macht, fehlt die Befugniß, den Einſichten derer vorzugreifen von denen ihre Duldung abhängt; die Anmaßung, weiſer und beſſer zu ſeyn als Andre. Ihr einziges Unterſcheidungszeichen, Friedlichkeit, gründet ſich auf keine beſondre Offenbarung, auf keine Belehrung, welche das Leben oder die Schule den Aufmerkſamen verſagt. Mildgeſinnte ſollen ſich in ſittlicher Verbrüderung begegnen, und die Milde ihres Sinnes daran erkennen, daß ſie ſich in ihr begegnen. Die Geheimniſſe und Vorurtheile des Handwerks ſind die ihrigen nicht mehr. Aber mehr als Vorur-

theil iſt, daß ſie ihre Gebräuche und Sinnbilder nicht öffentlich zur Schau ſtellt; daß ſie eben ſo wenig damit prunkt, als ſich ihrer ſchämt; daß ſie ſolche nur denen mittheilt, welche zu ihr gehören wollen. Sie trägt kein Bedenken, vornehme und geringe Bewerber zuzulaſſen, freie Männer von gutem Ruf, die ihr im bürgerlichen Leben zu befehlen, oder einzelnen ihrer Mitglieder zu gehorchen haben. Sie beſitzt weder Macht noch Willen, einen Einzigen zurückzuhalten, dem es in ihrer Mitte nicht gefällt. Sie enthält ſich ſorgſam, irgend einem ſeinen Beruf, ſein Verhältniß zu verleiden. Sie untergräbt keine Religion. Sie unterſtützt keine Empörung. Sie giebt keiner Regierung weder Vorwand noch Grund zu politiſcher Eiferſucht. Sie führt Menſchen freundlich zuſammen, und entläßt ſie als Bekannte. Dieſen Zweck verheimlicht ſie nicht. Die einfachen Mittel, wodurch es ihr gelungen iſt ihn ſeit Jahrhunderten feſt zu halten, ſind ihr rechtmäßiges Eigenthum. Sie wollen gelernt und geübt ſeyn. Sie dienen zu Erkennungszeichen, und haben für Fremde keinen Werth. Sie könnten, von Andersgeſinnten, außer ihrem Zuſammenhange, und mit geringerer Vorſicht, ſogar mißdeutet werden. Ihre Verwerfung, ihre Umänderung, wie viel Witz und Scharfſinn auch daran verſchwendet wären, würde eben das Band zerreißen, das ſie feiner und glänzender machen wollte. Man hat ſich hie und da gerühmt, von dieſen Gebräuchen und Sinnbildern einige belauſcht und verrathen zu haben. Ihren Geiſt verſtand der ſicherlich nicht, der eine ſolche Pflichtverletzung ſich erlauben dürfen; der ruhmredige Verräther iſt mehrentheils ein Lügner; und die Zeichen, deren ſich die Kunſt bedient, ſind die Kunſt nicht ſelbſt. Endlich giebt es keine Freimaurerei ohne Anwendung, und eben ſo wenig einen Freimaurer, der es für ſich allein wäre, als einen Ehemann ohne Frau. Man kann ſich abgeneigt fühlen es zu werden, man kann aufhören es zu ſeyn, man kann ſo

heißen ohne den Namen zu verdienen: aber man kann ihn nicht verdienen ohne That.

Schröder fand in der Verbindung, welcher ſein Freund Bode ihn am 8ten September 1774 zuführte, was er ehrte, und ehrte was er fand. Während ſeiner Abweſenheit aus Hamburg, vom Jahr 1780 bis 1786, trat er zu keiner auswärtigen Loge, und nahm an den damaligen lebhaften Verhandlungen keinen Theil, beſaß aber das Vertrauen unterrichteter Mitglieder von den verſchiedenſten Anſichten, und blieb den Verhältniſſen nicht fremd. Hamburgiſchen vieljährigen Freunden konnte er einen wirkſameren Beitritt nicht abſchlagen. Seit ihn die Mitglieder der Loge Emanuel, im Jahr 1787, wie ſehr er ſich dagegen ſträubte, zu ihrem Vorſitzenden wählten, und bis zum Jahr 1799 an dieſer Stelle feſthielten, die er ſodann mit dem Poſten eines deputirten Großmeiſters der damaligen Provinzialloge von Niederſachſen vertauſchen mußte, war ſein unablässiges Beſtreben, in dem ihm vertrauten Kreiſe, das erreichbare Gute zu befördern, und jeder Veranlaſſung eines Mißbrauchs vorzubauen. Darin hat er mehr geleiſtet als Nichtmaurern vorgelegt werden kann, und ſich auch außerhalb der Gränzen ſeines Aufenthalts und Logenvereins Verdienſt erworben. Augenzeugen vermögen kaum zu begreifen, wie die Zeit und Kraft eines einzelnen Mannes zu ſolcher Thätigkeit hinreichen können. Drei Jahrzehnde hindurch iſt nichts Bedeutendes von ſeinem Logenbunde ausgegangen, hat nichts deſſen Theilnahme, Unterſtützung und Berichtigung erhalten, als was von ihm geprüft, vorbereitet, angewendet und befördert worden. Freie Männer räumten ſeiner Willkühr nichts, ſeinem Anſehn wenig, ſeinem Verſtande nicht mehr ein, als ſie vor dem ihrigen verantworten konnten: aber dieſes Nicht mehr, war in den meiſten Fällen nicht weniger als Alles. Da am 4ten Februar 1811 die verhängnißſchweren Zeitumſtände die

Provinzialloge Niederſachſens nöthigten, aller maureriſchen Thätigkeit zu entſagen, oder ſich der nie mißbrauchten, oft wohlthätigen Abhängigkeit von der großen Loge Englands zu entziehn, und zur großen Loge Hamburgs zu erklären, brachte er auch dieſes ſchmerzliche Opfer mit Faſſung und Ergebenheit, um heilſame Grundſätze und Formen zu retten; und ſah ſich, nach dem am 28ſten Junius 1814 erfolgten Ableben des Großmeiſters Beckmann, durch die unabweislichen Vorſtellungen der Brüder verbunden, deſſen Stelle einzunehmen. Nur die Benennung ſeiner Wirkſamkeit veränderte ſich dadurch, nicht ihr Einfluß. Die Anhänglichkeit ſeiner Genoſſen war längſt keiner Zunahme fähig.

Eine Verbindung, die Anſprache und Vertrauen unter Unbekannten erleichtert, kann dem Einzelnen willkommen, in gewiſſen Augenblicken unſchätzbar ſeyn. Eine beſondre, durch verſtändige wohlwollende Mitglieder und willkommene Verhältniſſe begünſtigte Loge, kann Forderungen erfüllen und Zwecke erreichen, deren ſich die geſammte Brüderſchaft nicht anmaßen, noch weniger ſie für ihr ausſchließliches Eigenthum erklären darf. Daher läßt ſich begreifen, daß die einfache, ſeit dem erſten Viertheil des achtzehnten Jahrhunderts von England ausgegangene Freimaurerei, mancherlei Verſuche erfahren hat, mit ihrem eingeſtandenen und bewährten Zweck andre zu verbinden, die der Wißbegierde, dem Hochſinn und der Selbſtliebe mehr Befriedigung verſprachen. Ehrenwerthe Männer und verſchriene haben Theil daran genommen. Begeiſterte Lobredner und bittre Tadler ſind dadurch aufgeregt. Schröder hielt ſich innerhalb der alten, durch die Vorſchriften des Engliſchen Conſtitutionsbuchs deutlich beſtimmten Gränzzeichen der Brüderſchaft, und führte ſeine Genoſſen darauf zurück, ohne mehr zu fordern und weniger zu leiſten. Brüder andrer Geſinnungen waren ihm zu Allem willkommen, was er ihnen anzubieten ver-

mochte; ihre abweichenden Wege ging er nicht. Davon hielt ihn Ueberlegung und Ueberzeugung, nicht Unkunde zurück. Seine geſchichtlichen Forſchungen in dieſer Rückſicht ſind muſterhaft, und haben ihm Geld, Zeit und Mühe gekoſtet. Denker vom erſten Range unterſtützten ſie und gaben ihnen Beifall. Die, welchen ſie bekannt werden dürfen, wiſſen was ſie an ihnen beſitzen. Daß ſolcher verſchwenderiſchen Anſtrengung ſo viel gelungen, hat mich weniger überraſcht, als die Bemerkung, daß Scharfſinn, Wahrheitsliebe und geſunder Verſtand ihn ausrüſten können, die Geſetze der hiſtoriſchen Kritik aus ſeiner Seele zu nehmen und ihnen treu zu bleiben, ohne ſie jemals erlernt zu haben. Auch dieſe Erfahrung dringt mir den Glauben auf, ſein Geiſt würde auf jeder Bahn geglänzt haben, welche das Schickſal ihm anweiſen können; und man ſchätze ihn noch viel zu wenig, wenn man ihn bloß nach dem beurtheilt, was er veranlaßt ward zu zeigen.

Unbeſchränkte Wohlthätigkeit iſt das Geſetz der Brüderſchaft, und Schröder fand es in ſeinem Herzen. Daß er ſeine Genoſſen unterſtützt habe, ſie in ihrer Heimath zu beweiſen, daß er Mitſtifter und eifriger Erhalter der Pflegehäuſer für weibliche und männliche Kranke in Hamburg geweſen ſey, dürfen dieſe Blätter nicht verſchweigen.

Die Begehrlichkeit möchte Alles ewig, die Nothwendigkeit will daß Alles ein Ende nehme. Schröder ſtarb zu früh für das Bedürfniß ſeiner Freunde und Umgebungen. Aber ſie ſelbſt konnten nicht wünſchen, er ſolle einem Alter vorbehalten bleiben, welches die edelſten Kräfte ſeines Geiſtes gelähmt, die Stützen langer liebevoller Gewohnheit von ihm hinweggerafft, und ihn verwaiſt hätte ſtehn laſſen in einer entfremdeten Welt. Noch war keine Schwäche an ihm bemerklich, als die des Gedächtniſſes, welches neuere Eindrücke minder feſthielt. Noch

ward ſein Urtheil mit jedem Tage gediegner und reifer. Noch trugen ſeine mündlichen und ſchriftlichen Aeußerungen das Gepräge der Sicherheit, und unterſchieden ſich nur durch Milde von den früheren. Er iſt untergegangen, wie die Sonne eines ſchönen Sommerabends, Licht und Wärme in den Strahlen des Abſchieds vertheilend, und von Wolken unverhüllt. Er war beſtimmt, ſeine Stärke nicht zu überleben. Es iſt ja erlaubt zu hoffen, daß in der unüberſehlichen Haushaltung der Natur nichts verloren geht.

Am 3ten September 1816, an der Schwelle ſeines drei und ſiebenzigſten Lebensjahres, ſank Schröder auf die Bahre; und Tags darauf ſtand ich vor ihr. Mich ſeinem Krankenlager, dem es nicht an geſchickterer Pflege fehlte, zu nähern, wenn ich auch vermuthen können es ſey ſein letztes, verbot die Pflicht, Alles zu entfernen, was die Anſtrengung unterſagter Thätigkeit, der er ohnehin zu viel nachhing, und die Ahndung einer bewußtloſen Gefahr, bei ihm wecken mußte. Er hatte mich ſeit Jahren beſtimmt, ſeine Papiere zu ſichten und zu vertheilen. Ich würde als Todesbote zu ihm getreten ſeyn, und das durft' ich nicht unberufen. Die Schnelle ſeiner Auflöſung hat ihm und mir dieſe Erſchütterung erſpart.

Seine muſterhafte Ordnung erließ einem Auftrage, der nur Treue erforderte, jeden Anſtrich des Geſchäfts. Mir blieb wenig zu thun, und viel zu ehren.

Seine Wittwe bewies ſich eines ſolchen Mannes würdig. Ihr Schmerz und ihre Faſſung übertrafen allen Ausdruck. Ungekünſtelt, wie der deſſen Leben ſie theilte, verſtändig, treu, wahr und wohlthätig, hat ſie ſich in jeder Lage bewieſen. Die hatten ſich gefunden, die für einander beſtimmt waren. Die verbanden ſich durch Eigenſchaften, welche, ſo viel ich bemerken können, keines von dem andern zu erlernen bedurfte, obgleich keines erröthen mußte, ſie von einem ſolchen Gehülfen erlernt zu haben.

Das Verdienſt des Künſtlers, des Kunſtführers, des Schriftſtellers, des Vorſtehers einer Verbindung, kann nur von denen gewürdigt werden, welche die Geſetze und Bedingungen eines ſolchen Berufs kennen, und iſt mancherlei Abſtufungen und Verſchiedenheiten des Urtheils ausgeſetzt. Ueber den Menſchen richtet der Menſch, und der einfachſte nicht ſelten am richtigſten. Daß vornehme, gebildete und gelehrte Leute Schrödern hochhielten, iſt mir lieb um ihn und um ſie. Daß er aber, wo er ſich auch befunden, die Herzen niedrer Stände gewann; daß Bürger und Bauern, Söldlinge und Tagelöhner, ſich durch kein Vorurtheil abhalten ließen ihn gern zu haben; daß beſonders der ehrſame Stand der Handwerker, den Niemand auf der Bühne würdiger dargeſtellt als er, ihn wieder durch Wort und That geehrt, laut für ihn gezeugt, ihn im Leben und Tode befreundet hat: das iſt mir lieb um die Menſchheit. Bezeugungen dieſer Art ſind nicht in Worte zu faſſen, ohne ihre Reinheit zu entſtellen, und ihrer Zartheit etwas zu vergeben. Auch dürfen ſie nicht einmal als Beiſpiel aufgeſtellt werden, wenn ſie das ungelernte Eigenthum der Herzen bleiben ſollen, die fähig ſind ſie zu bewähren.

Am 9ten September Morgens ward Schröders Leiche von Rellingen nach Hamburg geführt. Unter Weges erhielt ſie ehrenvolle Trauerbezeugungen. Etwa einhundert Brüder und Freunde des Verſtorbenen empfingen ſie im ſchwarzumflorten Saale des Freimaurerhauſes. Seine Melodie des Matthiſſonſchen Liedes: „Wenn ich einſt das „Ziel errungen habe,“ ertönte um ſie, und ſein Nachfolger, der Bruder von Beſeler, ſprach einige tief empfundene Worte. Von dort ward der Sarg nach der, dem Kirchſpiel Jakobi angewieſenen Begräbnißſtätte vor dem Dammthor gefahren. Dem langen Zuge ſeiner ihn zu Fuß begleitenden Freunde folgten mehr als ſechzig Kutſchen, und eine unabſehbare Menge Zuſchauer. Seine

vieljährigen Freunde, der Senator Dr. Bartels, und der präſidirende Domherr des Hamburgiſchen Domſtifts Dr. Meyer, redeten an ſeiner Gruft. Bruder von Beſeler ſenkte einen Blumenkranz auf ihn hinab, und rief ihm einen Abſchied nach, den das Chor: „Heilig iſt unſer „Gott!“ beſchloß.

Sein Logenbund beging am 26ſten September ſeine Todesfeier, nach den Gebräuchen der Brüderſchaft. Was Alle empfanden, faßte Wöhler in wenigen Zeilen zuſammen.

Des Todes Hammer brach den Erdenhaft
Der ihn umgab, den ſeltnen Diamant;
Daß er, in Aetherfaſſung, freier glänze:
Den Seinigen ein leitendes Geſtirn.

Am 28ſten September ward im Schauſpielhauſe Schröders Gedächtniß gefeiert. Seines Neffen Wittwe, Flecks Tochter, Frau Doctorin Unzer, hielt einen, von der Frau Senatorin Weſtphalen verfaßten, Prolog. Dem folgte ein Chor. Darauf redeten die Direktoren, Herzfeld und Schmidt, und abermals ward ein Chor angeſtimmt, bei deſſen Schluß Frau Doctorin Unzer, in einer Art Verklärung, einen Kranz über den Sarkophag des Abgeſchiedenen emporhielt. Die Muſik war von Herrn Muſikdirektor Eule. Das Ende machte die Vorſtellung des Vetters von Liſſabon.

Ueber Schröders Grabe erhebt ſich ein länglichtes Viereck von Sandſtein, das zwei Trauerweiden beſchatten. Drei Seiten tragen Sinnbilder ſeiner Wirkſamkeit und Kunſt, die vierte die Inſchrift:

Dem Freunde der Wahrheit und des Rechts,
Dem Förderer menſchlichen Glücks,
Dem unerreichten Künſtler,
Dem liebevollen Gatten,
Die traurende Gattin.

Quae de causa simpliciter dixi, confido probari posse pluribus; quae de hominis ingenio et de ipsius studio locutus sum, spero posse in bonam partem accipi: ab eo, qui judicium exercet, quam vellem!

Cicero.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Meyer, Friedrich L.

Friedrich Ludwig Schröder

Bd.: 2,1

Hamburg (1819)

Bamberg, Staatsbibliothek -- Bg.o.576#2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11426212-9